

Ant. 218

Zur
Bibliothek des Gymnasiums
zu Salzwedel.

Schrank C. No. 326.



<36622490250017

S

<36622490250017

Bayer. Staatsbibliothek

G r u n d r i s s
der
Alterthumswissenschaft

von
Peter Friedrich Kanngiesser

Doctor der Philosophie
Professor am Magdalenen - Gymnasium
und Privatdocenten an der Universität
in Breslau

Halle
bei Hemmerde und Schwetfchke
1815

WB 163/2425

Deutsche
Staatsbibliothek
Berlin

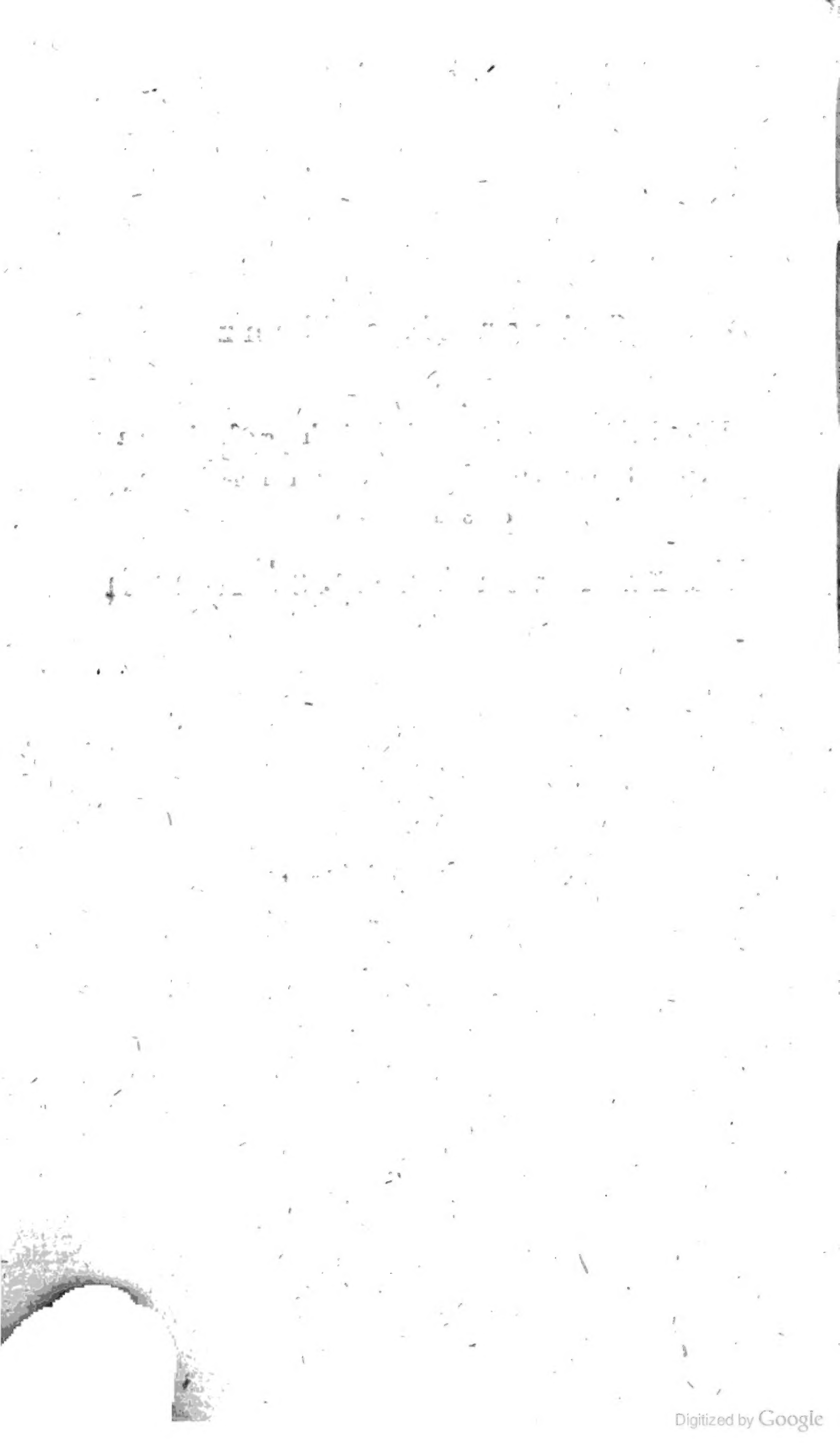
Seiner Excellenz

dem

**Königl. Preufs. wirklich geheimen
Staats- und dirigirenden Minister
des Innern**

Herrn von Schuckmann

unterthänig gewidmet



Die Geschichte wird nicht unbemerkt lassen, welche große und kostspielige Maassregeln zur Erweiterung der Wissenschaften und des öffentlichen Unterrichts im Preussischen Staate gerade zu jener Zeit ergriffen wurden, wo dieser in Unglück und Armuth gestürzt schien.

Gleich als sey in diesem Felde das Schutzpalladium des Reiches gerettet, wurden mit bewunderungswürdigem Aufwand Universitäten, Gelehrten - Schulen, Seminarien, Kriegs-, Bürger-, Landschulen neu errichtet, erweitert, verbessert, die Arbeiten der einsichtsvollesten und kenntnißreichsten Männer in Verbindung gesetzt und zur Gesammtthätigkeit geleitet.

Die glänzende Freigebigkeit und der glühende Eifer, mit dem diese Einrichtungen betrieben und durch reiche Stiftungen gesichert wurden, stachen auffallend gegen die fremde Verwaltung derjenigen Deutschen Länder ab, in denen berühmte Bildungsanstalten vernichtet,

die Stiftungen eingezogen, die freie Entwicklung beschränkt, die Finsterniß vorbereitet wurde.

Deutschland sah in dem Streben des Preussischen Staates, den ächt Deutschen Charakter in Form und Wesen unbefleckt nicht nur zu behaupten, sondern sogar von fremden Beimischungen absichtlich zu reinigen, seine Hoffnungen aufkeimen, wachsen, Frucht tragen.

Augenblicklich wurden durch jene Reform die geistigen Kräfte und die innere Stärke des Vaterlandes vermehrt, freiere Bewegung und Aufschwung zum Bessern mitgetheilt, die durch Widerwärtigkeiten gelähmte Thatkraft und alle Tugenden eines heroischen Volkes kräftig angeregt, der wissenschaftliche Geist allgemeiner verbreitet und unter der Jugend thätig und vorherrschend.

Welch einen großen und wesentlichen Einfluß dies alles auf das Gelingen der kühnsten

kriegerischen Unternehmung, zu der das Volk, von seinem hochgesinnten König aufgerufen, mit unbedingter Entschlossenheit sich erhob, gehabt habe, kann die forschende Geschichte nicht verschweigen.

Unter Ew. Excellenz hoher und weiser Leitung wurden jene für die Wissenschaften und den öffentlichen Unterricht so segensreichen Einrichtungen ausgeführt. Welche große Verdienste Hochdieselben sich dadurch erworben und mit welchem glücklichen Erfolge Sie auf die Beförderung der Gelehrsamkeit und der allgemeinen Bildung der Nation gewirkt haben, das wird die dankbare Nachwelt rühmen. Die Zeitgenossen und mich erfüllt die That mit Bewunderung.

Da diese Alterthumswissenschaft selbst eine Folge jener allgemeinen Anregungen zur Forschung und Ausmittlung des Bessern ist: so habe ich gewagt, nach Sitte der Alten, welche

den Stiftern wohlthätiger Anstalten die Erstlinge dankbar zu opfern pflegten, dieses Werk Ew. Excellenz ehrfurchtsvoll zu widmen und um huldreiche Annahme desselben unterthänig zu bitten.

Ich verharre mit höchster Ehrerbietung

Ew. Excellenz

Breslau
den 26. März 1815.

unterthäniger Diener
Pet. Fr. Kanngiesser.

V o r r e d e.

1) Entstehungsart dieses Buches.

Dieser Grundriß ist theils Auszug, theils Uebersetzung eines Lateinischen Werkes, welches seit vielen Jahren mich beschäftigt. Es kann acht Quartanten füllen, und ist im Ganzen vollständig gesammelt, geordnet, und aus der ersten Faust bis ans Ende bearbeitet. Da ich bei meinen Untersuchungen von Latium und dem westlichen Europa ausging, nach Griechenland und von da nach Asien geleitet war: so ruhte ich auch nicht eher, als bis ich von dem Endpuncte, welchen ich fand, die Reise bis Italien und Spanien wieder zurück gemacht hatte.

Um eine zuverlässige Uebersicht und Sicherheit in der künftigen, vollständigen Bearbeitung zu erlangen, hielt ich für nöthig, das Werk erst im Großen und Ganzen aufzubauen, wie etwa ein Schloß, das, zwar von Maurer und Zimmermann in allen Theilen aufgeführt, doch nicht bewohnt wird, so lange Thüren, Fenster, Oefen, Tapeten, kurz, die Ausschmückungen fehlen. Dennoch dauerte dieser Bau im Groben über zehn Jahre.

Die vollständige Bearbeitung eines einzelnen Theiles schien mir lächerlich, weil ich in der Urgeschichte hundertmal fand, daß das, was auf dem Hinwege zuverlässig schien, bei der Rückkehr für Lüge galt, und ein Schock alter Bemerkungen von einer neuen verschlungen wurde. Daher ward ich nicht versucht, etwas von meinen Arbeiten voreilig zur öffentlichen Kunde zu bringen, bevor ich den Umfang und die Theile meines Werkes selbst genau kannte, des Stoffes gewiß war und die Zusammenstimmung beurtheilen konnte.

Als ich nach mühseligen Anstrengungen endlich die Mauern, Dach und Fach errichtet und gleichsam mein Reich abgeschlossen hatte, fing ich an, den stehenden Hauptpallast mit großer Begeisterung vollständig und sorgfältig auszubauen. Nach meinem Urtheil verdiente er die genaueste Bearbeitung, weil aus seinen vier Hallen die übrigen kleinern und untergeordneten Anlagen übersehen wurden.

Es betraf den Anfangspunct aller Geschichte. Unter allen zuletzt war ich zu Moses Urkunde von dem ersten Menschenitze gekommen. Ich weiß nicht, welches, von den Exegeten eingepflanzte, Vorurtheil mich lange verleitet hatte, diese alte berühmte Quelle nicht für lebendiges, sondern eingebildetes Wasser zu halten. Indefs erforderte mein Geschäft, die Beschreibung des Paradieses doch endlich schärfer anzusehen. Alle Commentatoren von den Criticis

sacris herauf bis zu Rosenmüller wurden zu Rathe gezogen. Sie widersprachen schnurstracks meinen Ansichten.

Ich begriff den Grund. Jene Ausleger waren sammt und sonders von ihrem Text ausgegangen, und hatten entweder bloß auf den Wortverstand gesehen, oder mit philosophischen Einbildungen das alte Denkmal selbst zur Einbildung gemacht. Keiner von den Theologen hatte tiefe historische Untersuchungen angestellt, noch weniger Beruf gefühlt, über das allerfrüheste Alterthum überhaupt gründlich nachzuforschen. Keiner war nach einer langen Reise durch Latium, Hellas, Aſien zu den Hebräern gekommen; alle hatten, wenn sie Untersuchungen anstellten, grade umgekehrt ihren Weg genommen. Da konnten sie nimmermehr denjenigen Standpunct der Beurtheilung, den nur die Erfahrung ausmitteln kann, finden, oder nur zu dem Glauben an die Möglichkeit sich erheben, daß dieses Denkmal auf historischem Wege jemals aufgeklärt werden könne.

Ich trat, durch mancherlei Prüfungen eingeübt und vorbereitet, hinzu und beleuchtete das Denkmal mit der Fackel der bereits gewonnenen Alterthumswissenschaft. Nothwendig mußte es mir anders, als den Theologen erscheinen, und es mußte mir bald einleuchten, wohin es gehöre. Ich bedachte, als mir über die Aechtheit und Wahrheit dieser historischen Urkunde kein Zweifel übrig blieb, wie folgenreich die über-

zeugende Beweisführung: daß es und wie es buchstäblich und im eigentlichen Sinne verstanden werden müsse, auf die Glaubwürdigkeit dieses ältesten Schriftstellers überhaupt nothwendig einwirke, und fand es nöthig, diesen Gegenstand ausführlicher zu behandeln, um jenes Denkmal zum Grundstein meiner Wissenschaft zu legen.

Eine ganze Welt wurde aus dem Schutte des Alterthums aufgedrungen, und mit Erstauen sah ich die Resultate meiner Bemühungen. Die Neuheit der Entdeckungen setzte mich oft selbst in Schrecken, daß ich mir Mühe gab, sie zu bezweifeln und zu widerlegen. Da dies nicht möglich war, und ich je länger, je mehr den bewunderungswürdigsten Zusammenhang fand: so ward ich nach und nach mit einer solchen Ehrfurcht für die heilige Urkunde und mit so religiöser Begeisterung für das Werk entzündet, daß ich nicht eher abließ, als bis ich es vollendet hatte.

Dies waren acht Bücher Origines, five Antiquitas reclusa betitelt, welche drei Quartanten Groß - Royal, fein geschrieben, anfüllen. Nach Beendigung dieser Arbeit bewarb ich mich um einen Verleger, der sich endlich fand. Er hielt mich jedoch, unter diesem und jenem Vorwande, von einer Zeit zur andern hin, und schien endlich überhaupt nicht große Lust zu behalten, mein Werk, an dem ich lange und mit großer Vorliebe gearbeitet hatte, in die

Welt zu fördern. Zu betteln schämt' ich mich und wäre unnütz gewesen.

Der Krieg in den Jahren 1812 und 1813, noch mehr der Umstand, daß das etwas große Werk Lateinisch geschrieben und für viele verschlossen sey, machte den Verleger bedenklich und mich endlich mißmüthig. Mein Kindlein redete nun einmal mit Lateinischer Zunge und, wie ich mir einbildete, nach zwanzigjähriger Uebung, weder steif, noch barbarisch. Ihm die fremde Zunge auszuschneiden und eine Deutsche einzusetzen, that einem Vater wehe, der ein Freund vieler Sprachen ist.

Ich sann auf Rath. „Ich will,, sagt' ich, „das Publicum vorläufig mit dem Geiste des Werkes bekannt machen und es um Unterstützung zur Herausgabe des Lateinischen Werkes bitten. Zu dem Ende werde ich eine kleine Schrift Deutsch ausfertigen, welche eine Uebersicht des Inhalts nicht bloß von der Antiquitas reclusa, sondern von allen schon vorgearbeiteten Werken, die ich in der Folge auszufeilen denke, liefern soll. Der Plan ist gemacht, jedes Kapitel bestimmt, nicht über funfzehn Bogen soll das Ganze hinauslaufen. Aber lassen Sie rasch drucken, sobald ich das erste Manuscript sende. Wer die Sachen im Kopfe hat, kann den Umfang berechnen.“

Dieses Anerbieten ward willig aufgenommen, die Ausführung ward versprochen und nicht gehalten. Denn als ich die zweite Lie-

ferung des Manuscriptes abgeben wollte, war an den Druck der ersten noch nicht gedacht; ja es ward verlangt: das ganze Manuscript müsse vollständig seyn, ehe man zum Druck schreiten könne. Ich sah abermals mein Unternehmen auf die lange Bank geschoben und liefs, der Zögerung überdrüssig, die Verbindung fahren, entschlossen, das Werkchen auf eigene Kosten herauszugeben.

Jetzt nicht mehr an die versprochene Bogenzahl gebunden, veränderte ich den Plan, und beschlofs, ein Buch aus dem Büchlein zu machen. Was schon geschrieben war, ward wieder gemustert, die Paragraphen erweitert, im Folgenden Manches mit mehr Ausführlichkeit behandelt, als ich anfangs Willens gewesen, und Alles weiterhin mit Angabe der nöthigen Beweisstellen ausgestattet. Denn um Raum zu sparen und möglichst kurz zu seyn, hatte ich bisher alle Citate weggelassen; ein wesentlicher Mangel, den zu ersetzen späterhin theils die nöthige Zeit fehlte, theils, wie unten klar werden wird, auch nicht einmal rathsam war. So entstand der Grundriß in seiner jetzigen Form.

Diese Veränderung des Planes forderte längere Zeit zur Ausarbeitung, zumal da mein Amt mich nicht ausreichend nährt, und ich gezwungen bin, zum Privatunterricht den schönsten Theil meiner Freistunden feil zu geben und den gelehrten Arbeiten zu entziehen. Ich vollendete daher die vorliegende Alterthumswissenschaft erst

im verwichenen Herbst, ungeachtet ich mir oft nur drei oder vier Stunden Schlaf gegönnt hatte und, wie ein bivouakirender Soldat, ein halbes Jahr nicht aus den Kleidern gekommen war.

Dafs ich selbst in dieser Zeit das Werk zu Stande bringen konnte, kam daher, dafs alle Materien in meinen Lateinischen Heften gesammelt, geordnet und selbst hie und da vollständig ausgearbeitet vor mir lagen.

Ich unterhandelte nun mit einem Drucker, um eiligst die Sache zu Tage zu fördern. Beiläufig redete ich über die gemachten Bedingungen mit meinem Freunde, dem Herrn Schulz, Professor der Theologie, welcher, selbst Kenner und Bearbeiter des frühesten Alterthums, an den Aufklärungen desselben den wärmsten Antheil nimmt und mir, seit Bredow's Abgang, die meiste Ermunterung zur Fortsetzung meiner Studien gegeben hatte. Dieser, die Unbequemlichkeit des eigenen Verlages erkennend, erhob sich dagegen. In vierzehn Tagen hatte er mich mit dem jetzigen Herrn Verleger bekannt gemacht, der sogleich mit Bereitwilligkeit das Werk übernahm und meinen Wünschen gemäß versprach, es bis zur nächsten Messe gedruckt zu liefern. Ich kann nicht unterlassen, dem Herrn Professor Schulz für seine freundschaftliche Verwendung und dem Herrn Verleger für seine schnelle Ausführung öffentlich zu danken.

2) Was auf die Form der Bearbeitung eingewirkt habe.

In der Geschichte dieses Buches ist bemerkt, daß die erste Absicht gewesen sey, durch eine nützliche Uebersicht meiner Untersuchungen und ihrer Resultate das gelehrte Publicum höflichst einzuladen, durch Subscriptionen die Herausgabe wenigstens meiner *Antiquitas reclusa* gefälligst zu erleichtern. Diese Absicht herrscht bei der Herausgabe dieses erweiterten Grundrisses noch wesentlich vor, und ich bitte die Liebhaber der historischen Theologie und des grauen Alterthums, mitzuwirken, daß ein Verleger durch eine Zahl von Abnehmern für die Druckkosten einigermaßen gedeckt werde.

Diese Absicht rieth mir, dem Interesse der *Antiquitas reclusa* keinen großen Abbruch zu thun. Hätt' ich nicht bloß die Resultate angegeben, sondern die Beweise ausführlich vorgelegt, wer würde dann noch das Lateinische Werk haben lesen wollen? Hätten jene überzeugt, so wäre das Verlangen gestillt gewesen und ein Paar Argumente mehr und weniger zur Bestätigung hätten keine Nachfrage erregt. Aber, dieses mein Interesse bei Seite gesetzt, so würde die alterthumswissenschaftliche Darstellung von Aſien, welche in der *Antiquitas reclusa* an die Untersuchung über das Mosaische Monument geknüpft ist, ein eigenes großes Werk, oder, besser, eine Uebersetzung des Lateinischen, er-

fordert und allein schon die Grenzen eines Grundrisses überschritten haben. Dies widersprach der Anlage und der Bestimmung des Buches.

Da es nicht möglich war, den ganzen Inhalt der *Antiquitas reclusa* darzustellen und ein kurzer Auszug nichts fruchten konnte: so schrieb ich endlich den Grundriß so, als wäre jenes Lateinische Werk schon gedruckt und bekannt, welches auch der Fall seyn mußte, wenn ich einen unternehmenden Verleger, oder nur die Zeitumstände nicht gegen mich gehabt hätte.

Daher stellte ich über den Anfangspunct aller Geschichte und die erste Kolonie des Menschengeschlechts nur Massen hin, und gab die Art der Beweisführung zwar an, verwies aber für die genauere Auseinandersetzung der Beweise auf die *Antiquitas reclusa*. Dort sind die Citate wörtlich und genau vorgetragen, welche eben deswegen in diesem Grundrisse fehlen.

Zwar fing ich wirklich an, wie die beiden ersten Kapitel des ersten Theiles beweisen, meine Hülfsmittel und Gewährsmänner nachzutragen: allein theils erforderte es viel Zeit und Mühe, ihre Angaben aus der *Antiquitas reclusa* zusammenzusuchen, in der sie freilich standen, weil ich doch viel zu frei und unabhängig von meinen Vorarbeiten, aus dem Kopfe, nicht aus dem Buche den Grundriß schrieb, und daher manches Citat vorn, manches hinten suchen, oft, wenn ich es nicht finden konnte, den Auctor noch einmal selbst nachschlagen

musste; theils aber hielt ich endlich die Arbeit aus dem angeführten Grunde für unzureichend und für überflüssig, wenn die *Antiquitas reclusa* gewiss bald herausgegeben würde. Ich wollte auch wirklich alle Citate im ersten Theile, schon der Ungleichheit wegen, vertilgen, habe es aber hinterher vergessen.

Daneben fühlt' ich Beruf, öffentliche Vorlesungen, besonders über die Alterthumswissenschaft zu halten. Der Wunsch ist so natürlich, eine bestimmte Gattung von Kenntnissen, die man gründlich begriffen, besonders selbst zuerst erforscht hat, andern mitzutheilen. Ich legte zwei Bände der *Antiquitas reclusa* der philosophischen Facultät der hiesigen Universität vor, und mein Wunsch ward gewährt. Ich bestimmte den Grundriss zum Leitfaden meiner Vorträge, in denen ich das Fehlende leicht ergänzen konnte.

Um jedoch dieses Buch nicht bloß als einen, in Relationen hängenden Sklaven, sondern auch als ein freies Geschöpf in die freie Welt einzuführen, bemühte ich mich, das Wissenschaftliche meiner Arbeiten, oder die Principien, nach denen alle Untersuchungen vorgenommen worden, in ein System zu bringen, und dies zur Hauptsache des Auszugs zu machen. Dadurch setzte ich zwar das kleine und große Buch in die engste Verbindung und ließ eins durch das andere erleuchten, aber der Grundriss ward dadurch auch an und für sich selbst-

ständig, brauchbar und ohne die *Antiquitas reclusa* verständlich, obgleich diese zum Commentar bestimmt blieb. So hat mein Kindlein gewonnen, was alle Menschenkinder sind, abhängig von ihren Beziehungen, frei in sich selbst. Ein sachkundiger Mann kann mit einiger Mühe das Fehlende ergänzen; und wünscht er sich der Mühe überhoben, was ich selbst wünsche: so ist er so gütig, mein *Opus ineditum* aus der Taufe zu heben.

Bei Abfassung der *Antiquitas reclusa* kam es darauf an, durch Zusammenstellung der Sachen Ueberzeugung zu begründen und durch physische, geographische, historische Beweise gleichsam zum Selbstfinden der Grundideen einer Alterthumswissenschaft zu zwingen. Nebensache blieb die Entwicklung des Leitfadens, obgleich dieser das Verfahren bestimmte. Dadurch ward die *Antiquitas reclusa* ein materieller Körper, der mehr genährt, als vergeistigt ist. Sie spricht mehr aus der Erfahrung, als aus der Theorie, hält sich schulgerecht mehr an Beweistellen und Thatfachen, als an Abstractionen. Was sie zu viel thut, thut der Grundriss in seinem ersten Theile vielleicht zu wenig, aber dadurch helfen sich beide aus und werden einander nöthig.

Als ich über die Grenzen meiner *Antiquitas reclusa*, die ich als die Grundlage der Alterthumswissenschaft ansehe, hinauskam, änderte ich mein Verfahren, und zwar wieder aus ei-

ner andern Absicht. Wiewohl ich nach wie vor überzeugt bin, daß sich die Lateinische Sprache für die Behandlung alterthümlicher Gegenstände am besten eigne, weil man die Stellen der alten Schriftsteller unverkürzt einrücken und durch Anschauungen leichter überreden kann, nicht zu gedenken, daß es viel bequemer ist, alles im Original hinzustellen, als wörtlich und schön hie und da zu übersetzen, oder den Geist der Beweisstellen in bündiger Kürze auszuziehen: so haben mich doch die Schwierigkeit, für das Lateinische Verleger zu finden, die Bemerkung, daß eine Deutsche Schrift mehr Leser gewinnt, endlich die Erfahrung, daß weitläufige, bündereiche Werke wegen ihres hohen Preises in verarmter Zeit nicht gekauft werden, bewogen, den Plan aufzugeben, die ganze Alterthumswissenschaft nach meinen Lateinischen Heften Lateinisch auszuarbeiten und sie an die Antiquitas reclusa, wie vormals bestimmt war, anzuschließen. Eine Tafel ohne Gäste mühsam zu bereiten, ist thöricht.

Der kühne Entwurf einer allgemeinen Revision des ganzen Alterthums, dem zehn Jahre Festigkeit gegeben hatten, ward daher eingerissen, und die Anlagen zu einem Riesenpallast wurden für ein kleines, schlichtes Gebäude bestimmt. Ich betrachtete meine Arbeiten jetzt als Baumaterialien. Ich zog ein Paar Schwellen und Säulen daraus hervor, und benutzte sie zur Ausführung der Alterthumswissenschaft

von da an, wo ich die *Antiquitas reclusa* verliess. Hier wär' es unverzeiblich gewesen, nicht ausführlicher zu seyn und die Gewährsmänner anzugeben. Ich arbeitete von diesem Augenblick an, als habe das Publicum nichts weiter zu erwarten, als das Gegebene.

Es war nöthig, den Völkergang, als Hauptsache, genauer zu behandeln, dabei so kurz, als möglich zu seyn. Bei diesem Streben nach Kürze überging ich vieles, was mir bei der Ausarbeitung nur irgend entbehrlich schien. So sehr ich das Uebrige zusammendrückte, wuchs es doch so an, daß ich mich genöthigt sah, für die wissenschaftlichen Untersuchungen über Italien und die westlichen Länder bloß Fingerzeige zu geben. Der Begriff eines Grundrisses erlaubte diese Beschränkung. Die ausführliche Darstellung ist wenigstens eingeleitet und kann gelegentlich nachfolgen. Nur wünscht' ich, ehe das allenfalls entbehrliche Schwanzstück ausführlich geliefert wird, daß das Kopf Ende, die *Antiquitas reclusa*, erscheinen möchte.

3) Ansicht des Verfassers.

So mangelhaft, ja fehlerhaft dieser Versuch einer Alterthumswissenschaft seyn mag: so ist er doch nöthig. Sollen unsre philologischen Studien irgend Verbindung und Haltung bekommen: so müssen sie durch eine Wissenschaft, welche alle alterthümliche Kenntnisse wie in einen Mittelpunkt zusammenzieht, vereinigt werden. Durch

diese Wissenschaft werden die Grenzen der Philologie keinesweges beschränkt, sondern erweitert; ja, eben dieselbe zeigt, in welcher Beziehung die alten Völker, Sprachen, Sitten, Religions- und Staatsysteme zu einander stehen, welche Felder man noch bearbeiten, welche Untersuchungen anstellen, wo man anfangen, wo man aufhören müsse. Aller Anfang ist schwer, besonders in einer Alterthumswissenschaft, welche nur auf die mühsamsten, langwierigsten und sorgfältigsten Untersuchungen gebaut werden kann.

Dieser Entwurf ist auf eine Basis gegründet, die physisch und historisch auf das überzeugendste dargethan werden kann. Sie liegt jedem so nahe und ist so einleuchtend, daß ich mich wundere, warum sie nicht schon von andern benützt worden ist. Aber ich selbst habe nach langem Forschen, Zusammenstellen, Ordnen diese Grundlage erst spät gefunden. Nur die allergeauueste und aufmerksamste Beobachtung aller Erscheinungen der alten Welt führten mich endlich zu der Entdeckung, daß alle alte Völker auf Gebirgen und ihre Abkömmlinge auf angrenzenden Bergzügen wohnten; daß dieselben Namen, wenn ich die Höhenzüge verfolgte, immer wieder vorkamen, dies aber in den Ebenen nicht der Fall war.

Bei genauerer Prüfung fand ich dies in allen Theilen der alten Welt bestätigt, und nun entwickelte sich bei genauerem Nachdenken über die ehemalige Beschaffenheit der Erde und der Ver-

gleichung der vielen historischen Berichte von dem ehemals viel höheren Wasserstande des Meeres ein leitendes Princip, das die Resultate von tausend mühseligen Studien umwarf und eine ganz neue Ansicht alles Wissens eröffnete. Ich weiß nicht, soll ich es dem Zufall, oder meiner angestregten Bemühung danken, daß ich einen Leitfaden erforschte, wonach die durch einander geworfenen Berichte der Mythen und althistorischen Welt geordnet werden konnten.

Der erste Erbauer eines Hauses ward von einigen bewundert, von andern für einen Narren gehalten. Nicht lange nachher fanden jene die Erfindung so natürlich und leicht, und diese so nützlich und bequem, daß die Bewunderer bald weit bessere und schönere Gebäude aufführten, und diejenigen, welche, an das herumschweifende Leben gewöhnt, ein Haus für ein Gefängniß angesehen hatten, doch endlich fühlten, es sey behaglich, wo zu Hause zu seyn. In demselben Falle bin ich.

Ich kann Lob und Schande davon tragen. Das erste kann mich nicht über meine Schwächen verblenden, das zweite nicht demüthigen. Die Eigenliebe ist nicht mein Götze. Ich beurtheile sehr wohl, daß ich nichts vollkommenes liefere und weit hinter meinen Wünschen zurückbleibe. Aber ich erkenne auch, daß ich eine durchaus neue Bahn gebrochen habe und daß entweder auf diesem Wege eine große, nie geahnete Ausbeute von neuen Aufschlüssen über das Alterthum, oder

niemals eine weitere Aufklärung, als wir bereits haben, wird errungen werden. Aus dieser Ueberzeugung habe ich der Wissenschaft Bequemlichkeit, Ruhe, Schlaf und den letzten Groschen geopfert.

Ich bin überzeugt, daß nur die Gründung einer Alterthumswissenschaft allen philologischen, historischen und theologischen Studien, ja, der ganzen klassischen Gelehrsamkeit Zusammenhang und Einheit geben und zu einer freien, großen Ansicht führen kann. Nur durch sie können und müssen ungeheure Untersuchungen veranlaßt und die weiten finstern Felder des Alterthums aufgehell't werden.

Wer nie das Bedürfnis einer Alterthumswissenschaft gefühlt hat; oder der Meinung ist, daß sie entbehrlich sey, oder mehr schaden, als nützen werde; oder gar a priori bestimmt, daß man von der alten Welt nichts weiter wissen und ausforschen könne, als was die gelesesten Schriftsteller mit deutlichen Worten überliefert haben, und daß man den ganzen Plunder der Mythenwelt ewig auf sich beruhen lassen müsse, weil sich nie etwas Zusammenhängendes und für das eigentliche klassische Alterthum Brauchbares und Nützliches daraus ergeben könne: — den wollen wir so wenig um seine Zufriedenheit, als um die Art seines philologischen Studiums beneiden.

Der Verfasser dieses Buchs ist ein

Erklärungen.

Alterthumswissenschaft.

Die Alterthumswissenschaft mittelt zuverlässige Wahrheiten und bestimmte Grundsätze aus, durch welche die frühesten Erscheinungen des Alterthums, und, in so fern die spätern als Folgen zu betrachten sind, auch diese im Zusammenhang, in ihrer eigentlichen Natur begriffen und erläutert werden. Da das Merkmal einer Wissenschaft vorzüglich darin besteht, daß sie nicht so wohl positive Kenntnisse dogmatisch lehrt, sondern die Kunst und Geschicklichkeit mittheilt, eine bestimmte Art von Kenntnissen gründlich zu begreifen, zu erweitern und endlich neue zu suchen: so verdient eine geordnete Zusammenstellung der auf einem sichern Princip beruhenden Grundsätze, nach welchen Untersuchungen über die ältesten Begebenheiten angestellt werden, so wie die Untersuchungen selbst, welche allerdings die Urgeschichte enthalten, den Namen einer Alterthumswissenschaft, in so fern diese nicht bloß ein Aggregat historischer Kenntnisse ist, sondern die Grundbegriffe aufstellt, durch welche jene historischen Kenntnisse in Zusammenhang gebracht, verdeutlicht, vermehrt, beurtheilt werden, und ein eigentliches Wissen und Verstehen des Alterthums und ein regelmässiges Weiterforschen möglich wird. Man könnte daher die Alterthumswissenschaft diejenige Urkenntniß nennen, welche

aller Kunde des Alterthums vorangehen und sie begleiten muß, und, indem sie als sicherer Leitfaden durch die Labyrinth des Alterthums führt, auch so viel Licht verbreitet, um in ihren Dunkelheiten nothdürftig zu sehen.

Alterthum.

Unter Alterthum wird im weitesten Sinne verstanden die historische Kenntniß der Menschengeschlechter vor Einführung des Christenthums; im engern, die Kenntniß der Völker vor Errichtung ordentlicher Staatsverfassungen, oder ehe sie eine eigentliche Geschichte erhalten.

Da die verschiedenen Völker sich nicht zu gleicher Zeit zu bestimmten Verfassungen erheben, so ist das Alterthum jedes Volkes in der Zeit früher oder später geendet. Hebräisches Alterthum vor Moses, Griechisches vor Lykurgus, Römisches vor Numa, Deutsches vor Karl dem Großen. Jedes Volk hat sein Alterthum und enthält die Sagen, Gerüchte, Ueberlieferungen, die herrschenden, auf unverständliche Denkmäler gewöhnlich gegründeten, Meinungen von seiner Abstammung, der Entstehung seines Vereins, den Einrichtungen, Sitten und religiösen Ideen, aus welchen sich seine nachmalige Verfassung und das eigenthümliche Gepräge seines Charakters entwickelt haben.

Alterthümer.

Verschieden von diesem Alterthum sind die Alterthümer jedes Volkes. Sie begreifen die historische Kenntniß des religiösen, bürgerlichen und häuslichen Zustandes in dem schon eingerichteten Staate, in so fern derselbe von der Geschichte nicht genau erläutert wird. Sie sind die genauere, ins Einzelne gehende Beschreibung des Landes, der darin aufge-

führten, menschlichen Werke, der Einrichtungen des geselligen Vereins, und der Art und Weise, wie jedes Mitglied aus den verschiedenen Klassen und Ständen sich als Gottesdiener, Staatsbürger und Hausvater darstellte. In diesem Sinne haben wir Hebräische, Griechische und Römische Alterthümer, gleichsam Völkerkunden, so weit sie aus den schriftlichen Denkmälern und den noch erhaltenen Ueberresten der Industrie und Kunst des Volkes zusammengesetzt werden können.

Unterschied der Alterthumswissenschaft.

Von beiden unterscheidet sich die Alterthumswissenschaft dadurch, daß sie nicht das Alterthum, oder die halbdunkle, mythische Geschichte, noch weniger die Alterthümer, oder die genaue Beschreibung des Landes, der Städte, der Tempel und Häuser und ihrer Utensilien, nebst den Formen des Lebens im Privatzustande, in bürgerlichen Aemtern und in religiösen Verrichtungen enthält, sondern den Grund und die Erklärungsweise angiebt, wie jenes Alterthum und diese Alterthümer sich bildeten und wie sie verstanden werden müssen. Weil sie allgemeine, lichte, deutliche Grundsätze aufstellt, aus welchen jene erst vollständig begriffen werden können: so ist sie die Philosophie des frühesten Alterthums und das Regulativ der Erklärungen von den Erscheinungen desselben.

Standpunct der Alterthumswissenschaft.

Die Alterthumswissenschaft tritt über den Anfang jedes Alterthums und jeder Alterthümer hinaus und nimmt ihren Standpunct in der Urzeit auf einer physischen Basis. Von hier aus betrachtet sie das

Entstehen und die Verbreitung des Menschengeschlechts und die allmähliche Entwicklung der Hauptformen in dem politischen und moralischen Zustande der Völker und bringt dadurch alle Völker, Sprachen, Religionen und Sitten des Alterthums in genauen Zusammenhang. Sie muß diesen Standpunkt einnehmen und gleichsam die Rolle einer Gesetzgeberin spielen, soll irgend eine Alterthumswissenschaft nur als möglich gedacht werden.

Einschränkung.

Dessen ungeachtet ist sie nicht eine Wissenschaft a priori rein geschaffen. Dies wäre lächerlich. Obwohl sie sich eine gesetzgebende Gewalt zueignet, denn ohne diese hörte sie auf Wissenschaft zu seyn: so kann sie dieses ihr Recht nur nach dem Gesetz der Nothwendigkeit ausüben. Alle ihre Bestimmungen erhalten nur dann volle Gültigkeit, wenn sie durch die Erscheinungen des Alterthums und der Alterthümer bestätigt und anerkannt werden. Schon aus dieser Abhängigkeit erhellt, daß sie zu den Erfahrungswissenschaften gehört und nur ihre freie Erhebung der genauesten Kenntniß des Alterthums überhaupt und der Alterthümer insbesondere zu danken hat. In dieser Hinsicht könnte man sie, von der Entstehungsart den Namen entlehnend, die Krone der klassischen Gelehrsamkeit, oder die Frucht, das Resultat, den Geist aller Forschungen über das Alterthum nennen.

Ihr Umfang.

Da die Alterthumswissenschaft bestimmen soll, wie das Menschengeschlecht überhaupt und im Ganzen aus der mythischen Zeit in die Geschichte übergegangen ist: so muß sie allgemein seyn, das heißt, in der Zeit das ganze Menschengeschlecht von An-

fang an bis etwa zur Zerstörung Troja's; in Ansehung des Raumes alle Völker der alten Welt begreifen. Sie giebt demnach an: 1) wo der Anfangspunct der Geschichte zu suchen sey, oder die ersten Menschen gelebt haben; 2) welche gesellschaftliche Verhältnisse unter ihnen obwalteten; 3) welche moralische und religiöse Vorstellungen sich entwickelten; 4) die Wege und die Art der Ausbreitung der Menschen; 5) die Gründung der verschiedenen Völkerschaften und die Art ihrer Regierung; und verschafft dadurch 6) eine allgemeine Ansicht und deutliche Uebersicht der alten Welt.

Notwendigkeit.

Dafs, bei den fragmentarischen Hülfsmitteln, auf dem Wege gewöhnlicher Untersuchungen, das Alterthum nicht gehörig aufgeheilt werden könne, beweiset die Menge antiquarischer Schriften, welche die Kenntnifs der alten Welt wenig weiter gebracht, selbst durch Widersprüche und Polemik noch mehr verwirrt haben. Soll das graue Alterthum nicht als ein wüster Plunder vernachlässigt, als eine unerklärbare Hieroglyphe verworfen, und ein grosses Feld der klassischen Gelehrsamkeit un bebaut liegen bleiben: so kann man nur von einer Wissenschaft Heil und Hülfe hoffen. So bald sich irgend eine Art Kenntniffe zur Wissenschaft erhob, wurden bestimmte Gesetze der Behandlung und eine gewisse Nothwendigkeit entwickelt, welche den menschlichen Geist zwang, Dingen nachzuforschen, an die er ohne den Leitzaum nicht gedacht haben würde. Es mufs der Anfang gemacht werden, eine solche Wissenschaft aufzurichten, um eine ungefähre Muthmafsung zu begründen, ob, was und wie viel etwa von ihr zur Aufklärung des Alterthums erwartet werden könne. Da dieser Grundrifs der erste Versuch in sei-

ner Art ist und, um die Einsicht zu erleichtern, nicht überladen, sondern möglichst kurz seyn muß: so kann er weder vollkommen seyn, noch den Beurtheiler ganz in den Stand setzen, zu entscheiden, welche Resultate von einer vollkommnern Alterthumswissenschaft geärntet werden dürften. Indess wird er doch ahnen lassen, daß eine Alterthumswissenschaft, zur Vollkommenheit gebracht, zu ungeheuern Aufschlüssen führen und die Ansicht des ganzen Alterthums durchaus umgestalten müsse.

Die Schöpfer der Künste und Wissenschaften sind jederzeit durch ein gefühltes Bedürfnis zu ihren Erfindungen geleitet worden. Da sie die Ermunterung nur in sich finden: so können sie um keine Hoffnung betrogen werden. Die unbefangene Nachwelt erkennt gewöhnlich erst die Wichtigkeit neuer Ansichten, verbessert, benutzt, erweitert sie und läßt ihrem Urheber Gerechtigkeit widerfahren. Kaum ist diese von den Zeitgenossen zu erwarten, weil die Alterthumswissenschaft eine lange, genaue und sorgfältige Prüfung erfordert, und in ihren Resultaten den bisherigen Ansichten fast aller Gelehrten widerstreitet. Dieser Umstand läßt keine Unpartheilichkeit und ruhige Beurtheilung hoffen.

Erkenntnisquellen.

Die Alterthumswissenschaft hat alle Quellen mit der Geschichte und den Alterthümern gemein. Vorzüglich gehören dahin: 1) Geologie, 2) physische Geographie, 3) die Kosmologien und Theogonien aller Völker, 4) ihre Mythologien, Sagen, Ueberlieferungen, heilige und profane Urkunden, 5) genaue Kenntniss des religiösen, politischen und häuslichen Zustandes der alten Völker, 6) Völker- und Länderkunde der neuern Zeit, 7) umfassende Sprachkunde. Zu ihrer Vervollkommnung können beitragen Natur-

forscher, Geographen, Geschichtsforscher, Mythen-
erklärer, Reisebeschreiber, Sprachforscher, Alter-
thumskenner, Künstler.

Nutzen.

Wird die Alterthumswissenschaft einst durch die
Beihülfe vieler Gelehrten zur Vollkommenheit gedie-
hen seyn: so ist sie der Schlüssel zu allen Schriften
und Denkmälern des Alterthums und die lehrreichste
Einleitung nicht nur in die Menschengeschichte, son-
dern in die ganze Gelehrsamkeit. Ihre Gründung
giebt allen philologischen, theologischen, histori-
schen Studien und der ganzen klassischen Gelehrsam-
keit Einheit und Haltung und bringt alle Kenntnisse
des Alterthums in genaue Verbindung. Durch sie
gewinnt die Philologie einen freieren, geistigen
Schwung, die Geschichte ein sicheres Princip, wel-
ches ihr bisher fehlte, die höhere Kritik einen festen
Standpunct, der Untersuchungsgeist eine bestimmte
Richtung. Ohne sie ist die erste eine armselige Wort-
krämerin, die zweite ein Baum ohne Wurzel, die
Kritik ein Auge ohne Licht, die Forschung ein irres
Umherkriechen, ohne zu wissen, wo man anfangen,
wo man aufhören müsse. Wer sich mit ihr vertraut
gemacht hat, den macht sie gleichsam allwissend, das
heißt, sie setzt ihn in den Stand, mit ziemlicher Zu-
verlässigkeit zu bestimmen, wo, wie und was durch
Forschungen ausgemittelt werden könne. Durch sie
werden viele tausend Noten und Erklärungen zu un-
sern Autoren ungültig und neue Commentarien ver-
anlaßt werden können. Sie ist dem Philosophen, Phi-
logen, Theologen, Historiker und jedem wissen-
schaftlichen Manne unentbehrlich.

Erfter Theil.

Allgemeine Alterthumswissenschaft.

Erstes Kapitel.

Urzustand.

§. 1.

Die Erde mit Wasser umgeben.

Die ganze Erde war einst mit Wasser umgeben. Dieser Satz wird als ausgemacht gewiss angenommen und der Alterthumswissenschaft zum Grunde gelegt. Er wird jedoch bewiesen mit Hülfe der Naturforscher ¹⁾ a) aus den Spuren von Ueberfluthungen auf den höchsten Gebirgen, wo Schalthiere und Muschelbänke, Abdrücke von Fischen und selbst Vegetabilien gefunden werden; ²⁾ b) aus den parallelen Schichten der verschiedenen Formationen; c) aus den angeschwemmten Gebirgen und den darin sich findenden Versteinerungen; d) aus dem beobachteten Sinken des Wassers; ³⁾ e) aus den historischen Ueberlie-

¹⁾ Samml. v. Phys. u. Naturgesch. Th. 1. p. 143. Th. 2. p. 175. Krüger's Gesch. d. Erde in d. ält. Z. p. 7 sq. Buffon's Naturgesch. Th. 1. ²⁾ Strabo 1. p. 49. Plutarch. de Osir. et Isid. p. 448. Tom. 7. ³⁾ Aristot. Meteor. 2. 1. Abhandl. d. Schwed. Akad. d. W. 5 Th. n. 5. Andere hieher gehörige Bücher siehe in Beck's Welt- und Völkergeschichte 1 Th. p. 47 sq.

ferungen, welche in allen Kosmologieen und den ältesten Naturphilosophieen der Sinesen, 4) Inder, 5) Perfer, 6) Chaldäer, 7) Phönicier, 8) Aegyptier, 9) Juden 10) und Griechen 11) jenen Satz bestätigen.

§. 2.

Die höchsten Theile werden entblößt.

Bei der allmählichen Abnahme des Wassers werden die höchsten Theile der Erde am ersten entblößt und durch den Einfluss der Luft, des Lichts, der Wärme mit Fruchtbarkeit bekleidet. Mit ihr steht die Thierschöpfung im Zusammenhange. Beiden dient unstreitig zur Grundlage die reiche Animalisation des Meeres. Wie vielmal die thierischen und vegetabilischen Erzeugnisse des Landes entweder universell, oder in einzelnen Gegenden, von dem Meere wiederholt verschlungen worden, kann und braucht hier nicht ausgemacht zu werden. Denn bei dem mehrmaligen Zurücktreten des Meeres mußten, wo nicht gleiche, doch ähnliche Schöpfungen folgen. Es wird in der Alterthumswissenschaft eine endlich erfolgte, constante Entblößung der am höchsten liegenden Gebirge und eine auf diesen vorgegangene Thierschöpfung angenommen.

§. 3.

Sie werden befruchtet.

Auf der zuerst entblößten Höhe, einer Insel nicht ungleich, entstehen die ersten Kräuter, Bäume,

4) Dapper Besch. d. Kaiserth. Sina p. 57. 5) Gesetzbuch d. Gentoos p. 109. cf. 43. 6) Zend-Avesta Bundeh. 8. 7) Euleb. Chr. ed. Scal. p. 6 sq. 8) Euleb. P. E. 1. 19. 9) Diodor. Sic. 1. 1 sq. 10) Genes. 1. 2. cf. Cleric. comm. 11) Hesiod. Th. 128. Orph. Argon. ed. Gesn. in fragm. p. 283. Senec. Natural. Quaest. 2. et lib. 4. 6. Aristot. Metaphys. 1. 3. cf. Plato in Timaeo Tom. 9. p. 324. Lactant. de F. R. 1. 5.

Thiere, Menschen. Wie lange Zeit zu diesen successiven Schöpfungen bis zu ihrer Beendigung nöthig gewesen sey, bleibt unentschieden. Physische Gründe und die ältesten Ueberlieferungen führen darauf hin, daß die Schöpfungen nicht auf einmal, sondern nach einander erfolgt sind.

§. 4.

Der Mensch wird.

Man möge ein unmittelbares Schaffen von Gott, oder ein Hervorbringen durch die Naturkraft annehmen: so könnte doch nur auf den höchsten Gebirgen, weil diese durch die frühere Befreiung vom Wasser zur Aufnahme geschickt waren, der Mensch entweder durch die allmächtige Weisheit, oder durch die Nothwendigkeit in sein Daseyn hervorgehen.

§. 5.

Nach und nach treten die Länder hervor.

Da sich das Wasser nur allmählig zurückzieht: so wurden zunächst diejenigen Berge, welche neben den höchsten Scheitelflächen lagen, später die minder hohen Bergzüge, endlich die niederen Hügel und die ganz tief und eben liegenden Gegenden freige-
macht, so daß, je erhabener ein Land ist, es desto früher, je niedriger, desto später zum Vorschein gekommen und bewohnbar geworden seyn muß.

§. 6.

Historische Beweise.

Alle historische Sagen beziehen sich in der ältesten Zeit nur auf die höchsten Gebirge. Diese werden in allen Kosmologiceen zuerst geschaffen.¹²⁾ Prometheus bildet am Kaukasus den Menschen.¹³⁾ Die

12) Hesiod. Th. 128.

13) Ovid. Met. 1.

schwarze Erde erzeugt den göttlichen Pelasgos auf den hochbehaarten Gebirgen.¹⁴⁾ Die Scythen und Phrygier behaupten den Ruhm des Alterthums wegen ihrer gebirgigen Wohnsitze.¹⁵⁾ Die Berge sind heilig und werden als die ehrwürdigen Wiegen der Menschheit und als die Geburtsstätten und Sitze der Götter verehrt.¹⁶⁾ Die allerältesten Völker wohnten, oder wohnen in Gebirgen.¹⁷⁾ Alle alte Völkerwanderungen gehen auf und zu den Gebirgen.¹⁸⁾ Die mannigfaltigsten Sprachen werden in denselben gefunden.¹⁹⁾ Die Gebirge werden zuerst angebaut und haben die ersten Städte.²⁰⁾ Die heiligen Urkunden stimmen darin überein.²¹⁾

§. 7.

Definitionen.

Es ergeben sich folgende Sätze: 1) die höchsten Gebirge sind die ältesten, das heißt, solche, die in der Zeit früher aus dem Wasser hervortreten und fruchtbar werden; 2) die minder hohen Berge heißen nach Verhältniß ihrer geringern Höhe jünger, je später sie abtrocknen und sich mit Vegetation bekleiden; 3) die flachen, ebenen Gegenden müssen die allerjüngsten, d. i. solche seyn, die am spätesten trocken und bewohnbar werden.

§. 8.

Die ältesten Höhen zerfallen.

Die Berge zerstören sich mit der Länge der Zeit und mit ihren Trümmern werden die ebenen Gegenden gefüllt und erweitert. Aegypten, ein Theil des

14) Pausan. Arcad. 1. 15) Justin. 2. 1. Herodot. 2, 2. Claud. in Eutrop. 2. 251. 16) Cf. Diodor. lib. pr. 17) Aristot. Meteor. 1. 14. 18) Plato de legib. p. 106 sq. Strab. 13. p. 592. 19) Plin. 6. 12. cf. 5. 20) Wesseling ad Diodor. 5. p. 260. Apollon, 1. 696. sch. - 21) Genet. 2.

Pontus, Bengalen, die Ebenen von Sina, die Niederlande sind auf diese Art entstanden. Nothwendig müssen die ältesten Gebirge früher, die jüngern später zerfallen, weil jene Jahrtausende eher, als diese, dem auflösenden Einfluß der Elemente ausgesetzt wurden.

§. 9.

Folgesatz:

Demnach kann jetzt aus der Höhe der Gebirge nicht allein auf ihr Alter geschlossen, sondern es müssen zugleich die Spuren der Zerstörung in Betracht gezogen werden. Je sichtbarer und zuverlässiger diese, desto älter ist das Gebirge, je weniger Auflösung, desto jünger dasselbe. Je älter ein Gebirge und je längere Zeit es folglich zerstört worden: desto mehr hat es an seiner Höhe verloren, je jünger, desto weniger hat es eingebüßt.

§. 10.

Betrachtung der Ebenen.

Eben so wenig kann aus der jetzigen Unfruchtbarkeit und Raubheit eines Gebirges seine ehemalige Beschaffenheit gefolgert werden. Dagegen führt die Menge ausgedehnter Gefilde mit ihren Bestandtheilen, ihrer Fruchtbarkeit und der Art ihrer Producte auf einige richtige Schlüsse in Hinsicht der benachbarten Höhen, aus deren verwitterten abgeschwemmten Theilen die Ebenen entstanden sind. Je ausgedehnter und unermesslicher diese, und je länger die Flüsse geworden sind: desto älter, größer und umfänglicher muß das Gebirge gewesen seyn.

Zweites Kapitel.

Von dem historischen Erdgürtel.

§. 1.

Warum bloß eine Gebirgskette in Betracht komme.

Alle Gebirgszüge hängen zusammen und werden von der Naturlehre und der Geographie in ihrer Verkettung betrachtet, wie Gatterer that. Die Alterthumswissenschaft, die sich nicht aus den historischen Erinnerungen verlieren darf, beschäftigt sich vorzugsweise mit demjenigen Gebirgsrücken, an welchen die älteste Sagengeschichte geknüpft ist. Sie liegen sämmtlich außer dem Wendekreise des Krebses auf der nördlichen Seite.

§. 2.

Drei Knoten des historischen Gürtels.

Die große berühmte Gebirgskette, welche wir den historischen Erdgürtel nennen, ist jener von Osten nach Westen gehende Höhenzug, welcher Asien der Länge nach in zwei Hälften scheidet.¹⁾ Sein Hauptknoten liegt in Nordindien und der Tatarei,²⁾ von wo er nach Osten, Süden und Norden seine Arme ausstreckt. Jene nach Westen streichende, unter mancherlei Namen in einzelnen Abschnitten bekannte, Gebirgskette, welche vorzüglich unter dem allgemeinen Namen Taurus berühmt ist, sammelt sich in Armenien und in den Kaukasischen Gebirgen und bildet hier einen zweiten Gebirgsknoten. Der Taurus verliert sich als Name in Kleinasien, tritt aber gleichsam gespalten unter andern Benennungen in Europa wieder auf, wo der

1) Arrian. Indic. 1. Mel. 1. 15, Plin. 5. 27. Strab. 14. 666.

2) Plin. 6. 21.

Hämus und Karpathus mit ihren Fortsetzungen zu den Alpen hinaufsteigen und, dort verschlungen, einen dritten Knoten bilden. Von diesem aus läuft, auſſer dem Apennin, welcher durch Italien ſich ausſtreckt, derſelbe Höhenzug durch Frankreich nach Spanien und endet in dieſer Halbinſel. 3)

§. 3.

Grund der Benennung.

Dieſer Höhenzug in Schlangenform bald mehr nach Süden, bald mehr nach Norden gebogen, läuft im Ganzen ſo von Morgen nach Abend um die ganze alte Welt, daſs man ihn nicht unpaſſend einen Erdgürtel nennen kann. Senkungen und kurze Unterbrechungen heben dieſe Vorſtellung nicht auf. Wir nennen ihn den hiſtoriſchen Erdgürtel, weil ſich auf ſeinem Zuge und in ſeinen Nebengebieten die erſten Spuren der Menſchengeſchichte finden. Es ſchieſſen von ihm Nebenzweige nach Norden und Süden aus. Von letztern werden beſonders wichtig die Züge, welche ſich nach Südindien, nach Perſis, durch Syrien nach Arabien, durch Griechenland zum Pelopones, durch Italien, alle von Norden aus dem hiſtoriſchen Erdgürtel hervortretend, hinabziehen.

§. 4.

Warum der hiſtoriſche Gürtel wichtig ſey.

In der Richtung des hiſtoriſchen Erdgürtels hat das feſte Land die weiteste Ausdehnung und die Natur auf dieſer nördlichen Hälfte der Erde vorzugsweiſe Land gebildet; die ſüdliche Hälfte zeigt unverhältniſsmäſſig wenig Land und viel Waſſer. Schon dies muſs dahin führen, auf der nördlichen Seite den Anfang der Geſchichte zu ſuchen. Ferner liefert hier

3) Vergl. Buffon Naturgeſch. 1 Th. p. 115 ſq.

die Natur die meisten, kräftigsten und edelsten Lebensbedürfnisse, 4) ohne welche die ersten Menschen nicht bestehen konnten. Außerdem finden sich gerade hier die ersten Spuren menschlicher Bildung und historischer Ueberlieferungen. Dies alles muß den Blick des Forschers auf dieser Seite, vornehmlich auf den historischen Erdgürtel lenken.

§. 5.

Verhältniß der Höhen gegen einander.

Es liegt der Alterthumswissenschaft ob, vorläufig auszumitteln, welche Punkte in dem historischen Erdgürtel die ältesten sind. Nach den aufgestellten Grundsätzen entscheiden die Höhe und die Spuren der Zerstörung. Wir betrachten die drei Bergknoten in Helvetien, Armenien und Nordindien. Die Höhe des Gotthards wird 8500, des Masis, oder des Ararats 12000, der Tatarei 15000 bis 20000 Fuß über die Meeresfläche erhaben, angegeben. 5) Wenn wir von dem Montblanc, einem Seitenberge, absehen, und den Gotthard, als den Mittelpunkt der Schweiz, betrachten: so liegt die Schweiz ungefähr 3500 Fuß niedriger als Armenien, und Armenien wenigstens 3 bis 4000 Fuß niedriger als die Höhen von Ostasien. Demnach muß Ostasien weit früher als Mittelasien, und Europa weit später als Mittelasien aus dem Wasser getreten seyn.

§. 6.

Die Zerstörung des dritten Knotens noch unbedeutend.

Das Verhältniß der Zerstörungen, so weit sie beobachtet worden, giebt ungefähr dasselbe Resultat.

4) Vergl. Reineggs hist. top. Beschreib. des Kaukas. 2 Th. Symes Reise nach Ava, Barrow's Reise nach China. 5) Stein's Geogr. cf. Wahlenberg Bericht üb. Messung p. 58. Barrow's Reisen 2 Th. p. 87.

Der Absturz mehrerer Schweizerberge in neuern Zeiten ist bekannt. Vor längerer Zeit traf dies Unglück das Thal von Plürs. Im Ganzen sind jedoch diese Zertrümmerungen noch selten, und der Montblanc, über alle emporragend, trotz noch den Einwirkungen der Elemente. Wenn Jahrtausende erst seine Seiten ausgenagt haben, wird er sinken, wie der Sipylus und andere Asiatische Gebirge.

§. 7.

Bedeutender im zweiten Knoten.

Weit auffallender und sichtbarer sind die Verwüstungen in den Armenischen Gebirgen, namentlich am Ararat, den Tournefort genauer beobachtet hat. 6) Die ungeheuern Abspaltungen grosser Felsenmassen, die zertrümmerten und zerbröckelten Steine, die aufgehäufte Menge von Kies und Sand, aus den zerfallenen Gebirgen herabgeglitten, sind untrügliche Beweise von einem hohen Alter. Die Alten geben dem Kaukasus eine ungeheure, 7) die Neuern eine nur mässige Höhe. Da alle Felsen in diesen Gegenden vermorscht und verwittert sind: so ist die Vermuthung nicht gewagt, was Reineggs selbst an Ort und Stelle urtheilte, 8) dass seit Herodot's und Aristoteles Zeit der Kaukasus durch Einsturz seinen Gipfel verloren habe. Reineggs sagt vom Kaukasus: „das öftere Herabstürzen grosser Felsenmassen schreckt auch den Verwegensten zurück, ihn zu besteigen, und die tiefen Abgründe, in die man jeden Augenblick zu fallen befürchtet, erregen Schaudern und Entsetzen.“ 9)

6) Tournefort's Reisen 2 Th. p. 147. 7) Aristot. Meteor, 1. 4.

Agathem. de geogr. 2. 9. 8) Reineggs allgem. hist. topograph. Beschreib. des Kaukas. v. Schröder Tom. 1. p. 10. vergl. 17.

9) Hist. top. Besch. d. K. p. 16.

§. 8.

Am heftigsten in dem ersten Knoten:

Furchtbarer und schrecklicher sind die Zermalmungen der Gebirge in Ostasien, über welche Pallas, Renovanz, Turner und andere Auskunft geben. Hier sind bereits die Granitfelsen theils ganz in Bergebenen verwandelt, theils so abgestorben, morsch und mürbe gemacht, daß sie von den Taffonen, Buranen, Elephanten und andern wüthenden Stürmen wie Spreu aus einander geblasen und in wenigen Stunden unermessliche Ebenen mit den zerstäubten Felsentrümmern bedeckt werden. Renovanz fand nach einem Buran den Schnee mit 8 Zoll kleinen Gesteins bedeckt und glaubte auf Steinboden zu fahren, bis er durch das Einsinken seiner Wagenräder seinen Irrthum erkannte.¹⁰⁾

§. 9.

Folgerung.

Nach diesen Beobachtungen liegen die Gebirge der Tatarei und von Tibet in Ruinen und sind bereits ein Spiel der Winde, während die Höhen von Mittelasien zwar bereits stark zertrümmert, doch nicht in dem Grade verwittert und zerrieben sind, als in jenen Ländern. In der Schweiz zeigen sich die ersten Spuren von Zerstörungen. Dem zufolge kann man nicht anders, als annehmen, daß Ostasien das älteste Land seyn, Mittelasien ihm am Alter zunächst folgen, endlich Europa für jünger als beide gehalten werden müsse.

§. 10.

Verstärkung der Folgerung.

Betrachtet man diese Länder nach ihrem Umfang, nach der Mächtigkeit ihrer Gebirge, nach den

10) Cf. Turner's Reise nach Butan und Tibet 2. 26 et 144. Galerie der Welt p. 158 sq; Hunter's Reise nach Oujein 423.

Menge, Grösse und Länge ihrer Flüsse und den durch beide gebildeten ungeheuern Ebenen: so erscheint Oberasien wiederum als das Urland, als dessen Fortsetzung Mittel- und Vorderasien, gleichsam als Nachgeburt und Anhang Europa. Sie stellen im Bilde schon treu ihr ungleiches Alter dar.

§. 11.

Ungefähre Bestimmung, seit wann Erdf lächen bewohnbar geworden.

Wäre es möglich, auszumitteln, in welchem Verhältniss das Meer seit dem Erscheinen des Urlandes zurückgetreten sey: so würde man ungefähr angeben können, um wie viel Jahre früher Ostasien, wie viel Jahre später Mittelasien und Europa sich erhoben haben. Celsius¹¹⁾ berechnet, dass vor 2000 Jahren die See bei Schweden 40 Ellen höher stand. Nach diesem Maassstabe würden, bei Annahme eines gleichmässigen Sinkens des Meeres, da noch jetzt die Höhe von Ostasien an 20000 Fufs beträgt, etwa 444,444 Jahre verflossen seyn, seit die, neben dem Urlande liegenden, Gegenden anfangen aus dem Wasser zu steigen.

Drittes Kapitel.

Von dem Klima des Urlandes.

§. 1.

Möglicher Einwurf.

Die Alterthumswissenschaft findet als Resultat, dass der erste Hauptknoten des historischen Erdgürtels das älteste, oder das Urland sey, und dass folglich in dieses die Schöpfung der ersten Thiere und

11) Abhandl. d. Schw. Akad. 5. n. 1.

Menschen gesetzt werden müsse. Ein Haupteinwand gegen diese Behauptung, nicht aus der Logik, sondern aus der gegenwärtigen Erfahrung genommen, ist dieser: dafs, da die höchsten Gebirge nicht blofs in dem gemäßigten Himmelsstriche, in welchem der historische Erdgürtel liegt, sondern sogar in der heißen Zone, unfruchtbar, mit Eis und Schnee bedeckt, unwirthlich und unbewohnbar sind, auch die ersten Menschen und Thiere wegen Mangels der Nahrung und Strenge der Luft hätten umkommen müssen. Dieser Einwurf ist aus dem jetzigen Zustand der Dinge gezogen, der in der Urzeit nicht derselbe seyn konnte.

§. 2.

Widerlegung.

Dafs die Gebirge in der gemäßigten Zone rauh und unfruchtbar sind, kommt daher, weil sie bis zur Schneelinie und noch darüber hinaus reichen. Dies war in der Urzeit nicht der Fall. Da das Weltmeer rings um die Erde weit höher, als jetzt, stand: so ruhte die unterste und dichteste Luftschicht, von der Meeresfläche getragen, auch auf dem höchsten Urlande, weil dieses, gleich einer Insel, wenig über den Ozean emporragte. Der höchste Gipfel der Erde mußte sich damals zur Atmosphäre verhalten, wie jetzt das niedrigste Thal. Alle angrenzende, niedere Bergzüge lagen noch unter dem Wasser vergraben; folglich mußte auch auf der obersten Scheitelfläche eine, der geographischen Breite angemessene, warme, ruhige Temperatur herrschen. Das Gleichgewicht der Luft ward nur durch das Aufgehn und Untergehn und die weitere oder nähere Entfernung der Sonne gestört. Noch fehlten die Stürme und die mannigfaltigen Witterungsveränderungen, weil die Ursachen derselben, als hohe Gebirge, tiefe Thäler,

Wildnisse, Seen, Sandwüsten, noch nicht vorhanden waren. Die Ausdünstungen des Meeres waren gleichmäßig, die Küsten niedrig, das Land nicht ungeheuer ausgedehnt. Wärme, Fruchtharkeit und Ruhe der Luft waren natürlich und nothwendig.

§. 3. Erklärung der Witterungsveränderung auf den Gebirgen.

Dieser Zustand verschwand, als das Meer sich zurückzog und unermessliche Hügel, Thäler, Flächen entblößte. Mit dem Sinken des Meeres sank auch die untere und dichtere Luftschicht in die ebenen Gefilde hinab. Die Luft auf den Urländern, welche jetzt als Riesenberge hervortraten, ward dadurch verdünnt, lockerer, leichter, die Temperatur der Höhen und Tiefen gegen einander verändert. Stürme, abwechselnde Witterung, strenge Kälte auf den Berggipfeln, übermäßige Hitze in den Thälern waren davon Folgen. Regen-, Hagel-, Gewitter-, Schneewolken sammeln sich bereits um die Gebirge, welche in Gegensatz mit den ebenen Gefilden treten. Das ehemals fruchtbare Erdreich wird aufgelöst, abgewaschen; die vormaligen Bäche, zu Strömen geworden, führen das Fett der Berge in die Tiefen. Jetzt werden die Ebenen üppige, segensreiche Fruchtfelder; die Höhen, ihrer Bekleidung, Fruchtharkeit, Milde und Herrlichkeit beraubt, starren als nackte, rauhe Granitblöcke, von Menschen und Thieren endlich verlassen und der Verwitterung hingegeben. ¹⁾

§. 4. Warum die Alterthumswissenschaft nicht den bisherigen Erklärungsarten der Naturforscher beitreten könne.

Die Alterthumswissenschaft kann sich nicht mit Erörterung der Frage beschäftigen: „ob der Stand

¹⁾ Cf. Plato in Cat. Tom. 10. 45. Aristot. Meteor. 1. 14.

der Erde gegen die Sonne vormals ein anderer gewesen sey und die heiße Zone sich weiter nach Norden hinauf erstreckt habe,, weil sie durch diese Untersuchung aus aller historischen Zeit hinausgehen würde. Sie ist gezwungen, anzunehmen, daß das Verhältniß der Weltkörper gegen einander seit dem Beginnen des jetzigen Zustandes der Erde bestanden und sich wenig oder gar nicht geändert habe. Innerhalb dieser Grenzen muß sie ihre Erklärungsgründe suchen und den Astronomen überlassen, erstlich, die absolute Nothwendigkeit einer bedeutenden Fortrückung der Schiefe der Ecliptik zu zeigen, und zweitens, zu prüfen, ob nicht die überlieferten Beobachtungen, auf welche man jene Behauptung stützt, fehlerhaft sind und auf falschen Rechnungen und Mißverständnissen beruhen.

§. 5.

Veranlassung neuer Theorien.

Man scheint den Aequator und die Wendekreise in der Urzeit vorzüglich deshalb höher nach Norden zu verlegen, um die Erscheinung von ausländischen Farrenkräutern, von Rohr- und Palmlämmen in den Schiefer- und Steinkohlenschichten; ferner die Gerippe des Nashorns, des Elephanten und anderer tropischen Thiere, desgleichen die schwarze Farbe, welche nach alten Ueberlieferungen den Ostasiaten eigenthümlich gewesen seyn soll, zu erklären; man könnte dazu setzen, um zu erklären, warum der Norden immer mehr absterbe, die hohen Wälder, welche zum Beispiel noch vor einigen hundert Jahren Island bekleideten, in Krummholz und Gefträuch ausarten, die Vegetation in Norwegen, Schweden und dem äußersten Rußland sich vermindern und die Kälte am Nordpol immer unerträglicher werde, obgleich alle Sagen und zuverlässige Nachrichten darauf leiten, daß

der Norden einst eine bei weitem mildere Temperatur gehabt haben müsse.

§. 6.

Die Alterthumswissenschaft verwirft sie, weil ihr eigenes Princip zur Erklärung ausreicht.

Wenn die Berichte der Alten, der Isländer, Schweden, Amerikaner, wie sie von Olaus, Celfus, Humboldt und andern gegeben worden, keinen Zweifel übrig lassen, daß viele Felsen, Scheren und Landstriche, die vor hundert und mehrern Jahren noch vom Meere bedeckt waren, jetzt entblößt stehen, und ein Sinken des Meeres, wenigstens in der nördlichen Erdhälfte, geschichtlich dargethan ist: so muß die Alterthumswissenschaft einzig aus dem allmählichen Zurücktretten des Meeres jene wunderbaren Erscheinungen tropischer Thiere und Gewächse im Norden erklären. Dabei nimmt sie die Sache, als Factum, an, ohne sich um die Erforschung der Ursachen zu bekümmern. Sie überträgt es ihrer vertrauten Freundin, der Physik, auszumachen, ob das Zurücktretten des Meeres von der tiefern Ausschweifung des Meergrundes, oder von wirklich allgemeiner Abnahme des Wassers durch Zersetzung, oder von Häufung des Wassers auf der südlichen Halbkugel, oder von andern Ursachen abhänge.

§. 7.

Beweis.

Angenommen, daß Ostasien, oder der Hauptknoten des historischen Erdgürtels, der sich nach Gerbillon's Messung²⁾ noch jetzt 20000 Fuß über die Meeresfläche erhebt, vormals aber, wie gezeigt worden, nothwendig viel weiter emporragte, eine

2) Vergl. Barrow's Reisen l. c.

unbeträchtlich erhöhte Insel war: so wurden die Tatarischen Bergzüge, Ost- und Südindien und alle Nebengebirge beim allmählichen Sinken des Meeres nach und nach zuerst entblößt; die entfernteren Länder lagen noch unter dem vorherrschenden Ozean. Wir denken, nach den obigen Voraussetzungen, das Meer etwa 20000 Fufs allgemein höherstehend und rings, um das Urland, einen convexen Wasserspiegel bildend. Die ganze Atmosphäre wird dadurch 20000 Fufs höher, als sie jetzt steht, gehoben. Nothwendig mußte die Temperatur dieser Urinsel eine ganz andere, viel heißere seyn, als sie jetzt sich findet, da die Dichtigkeit und der grössere Druck der Luft nebst dem Zurückprallen der Lichtstrahlen eine grössere Helligkeit und Wärme in dem Urlande erzeugen mußten, dazu genommen, daß entfernte Höhen und Thäler, träge Sümpfe und unermessliche Waldungen, wodurch Luftschichten verschieden erwärmt, in Bewegung gesetzt und zu Stürmen werden, noch gar nicht vorhanden waren. Nothwendig mußte diese ursprüngliche Temperatur viel kälter und rauher werden, als die untere dichte Luftschicht mit der Oberfläche des Meeres zugleich 20000 Fufs herabsank und die Atmosphäre auf den nun entstandenen Bergen unverhältnißmässig verdünnt wurde. Jetzt können auch die Brechungen der Sonnenstrahlen, durch welche Inseln in beträchtlich nördlicher Breite ein wärmeres Klima erhalten, nicht mehr auf die Höhen von Ostasien günstig einwirken, weil sich das Land unermesslich ausgedehnt und zugleich zu außerordentlich erhoben hat. In dem ehemaligen Zustande mußte selbst, wenn die Sonne sich bis zum Wendekreise des Steinbocks entfernte und schräger ihre Strahlen warf, bei der gleichmäßigen Beschaffenheit der Luft und dem höheren Wasserspiegel, die Temperatur jenes Landes ungemein mild bleiben und der Winter, wie er sich jetzt

dort findet, auch nicht einmal geahnet werden. Man muß hiebei die Beschreibungen der Eilande im großen Weltmeere vergleichen. Aus den Zendbüchern, aus Plato, Theophrast, Strabo und andern wird historisch erwiesen, daß die hohen Gebirge in der frühesten Zeit warm, fruchtbar, bewohnt, später kalt, nackt, menschenleer wurden, wovon im zweiten Theile.

§. 8.

Folgerung.

Bei der viel größeren Hitze und Helligkeit des Urlandes in der frühesten Zeit mußten die Menschen entweder die Beschaffenheit der tropischen Völkergeschlechter haben oder bekommen, und Thiere und Gewächse gedeihen, die man jetzt nur in südlichen Gegenden antrifft, ja, selbst als das Meer schon beträchtlich gesunken war, Elephanten, Rhinocerosse, Tiger, Löwen an den Quellen des Irtysch, Ob, Jenissei, am See Baikal bis zu den Anfängen des Lena, so kräftig leben, und Palmen, Rohrstämme, Farrenkräuter tropischer Art eben so üppig wachsen, als in Indien. Thiere und Pflanzen breiteten sich bei Abnahme des Wassers nach Süden und Norden aus. Dort blieben sie einheimisch. Hier aber mußten sie allmählig, nachdem sie lange kümmerlich ihr Daseyn gefristet hatten, endlich aussterben, als das Meer immer weiter und tiefer zurückgetreten und das Klima, durch die Erhöhung der Berge bis über die Schneelinie, strenger und verderblich geworden war. Wie alle Bekleidungen der ersten Urländer, so wurden auch jene großen Wälder von Palmen, Rohrstämmen, Farrenkräutern nach Norden und Nordwesten hinabgewälzt und, von den Fluthen fortgeführt, in den jüngern und angeschwemmten Gebirgen, welche das Meer bildete, vergraben. Die ausgetretenen Gewäf-

fer der nordasiatischen Ströme rollten die Gerippe der endlich auch erstarrten Thiere von den ehemals paradiesischen, jetzt verödeten Gegenden hinab zu den Gestaden des Eismeer. Vielleicht sind hier manche große Thierarten ausgestorben. Dafs sich Löwen in Griechenland einst aufhielten, ist dadurch gewifs, dafs sie noch dem Xerxes bei seinem Marsche daselbst beschwerlich fielen. Elephanten lebten in Kolchis. 3) Warum sind sie jetzt verschwunden?

§. 9.

Mit Veränderung des Klima's Entstehung zweier Menschenrassen.

Der Mensch entging einem so strengen Schicksal. Er wanderte, als das Meer die niederen Berg-
rücken entblöste, aus dem unfreundlich gewordenen, hohen Urlande grösstentheils aus, und verbreitete sich, den Berghöhen und der Sonnenwärme nachgehend, in alle Theile der Erde. Diejenigen, welche in dem Urhitz blieben, oder nach Norden in die Thäler hinabstiegen, bleichten aus. Theils gab ihre Erfindungskraft Mittel an die Hand, sich gegen die eintretende Kälte durch Kleidung und Wohnungen zu schützen, theils waren der vollkommnere Organismus und die grössere Bildungsfähigkeit des menschlichen Körpers mehr geeignet, sich an ein streng gewordenes Klima zu gewöhnen. Durch den endlich frei gewordenen historischen Erdgürtel wurden Asien und das Menschengeschlecht in zwei Hälften geschieden.

3) Reineggs 2 Th. p. 134.

Viertes Kapitel.

Nähere Bestimmung des Urlandes.

§. 1.

Das älteste Urland ist verschwunden.

Da Ostasien, das höchste und älteste Land, zuerst fruchtbar und wirthbar geworden ist, und unter einer Breite liegt, in der die kräftigsten Nahrungsmittel ohne Anbau gedeihen, besonders zu jener Zeit, als die Sonne wohlthätiger einwirken konnte: so müssen auch hier die ersten Thiere und Menschen geboren seyn. Aber es ist Thorheit, nach der Stelle des eigentlichen ersten Wohnsitzes zu fragen. Man müßte diesen jetzt in der Luft suchen. Weil das erste, uranfängliche Hochland nach und nach rauh und unfruchtbar gemacht, dann entkleidet, verödet, verwittert, aufgelöst, zerstreut und abgeschwemmt worden ist: so liegt auch der Ursitz der Menschen längst in den Tiefen vergraben.

§. 2.

Dennoch seine Lage bestimmt.

Dessen ungeachtet kann die Gegend nach Länge und Breite ungefähr angegeben werden, wo der Ursitz der ersten Menschen lag. Es ist die Wasserscheide der Ostasiatischen Flüsse, zwischen den Anfangspuncten des Ganges, Indus, Oxus, Iaxartes und den Quellen der, nach Norden fließenden, Ströme, des Ob, Jenisei, Amur. Hier ist die höchste Scheitelfläche des Asiatischen Continents, hier lag das Paradies, jetzt eine verödete Wüste, nachdem seine einst fruchtbaren Decken von Stürmen und Strömen in unermessliche Ebenen hinabgeführt worden sind.

§. 3.

Von der Geschichte bestätigt.

Alle historische Ueberlieferungen deuten auf diese Gegenden hin. Die Sinesen, Inder, Perfer leiten daher ihr Geschlecht. Dort wird der Meru von den Indern, Albordi von den Perfern und die Kolonie Gan von Moses gesetzt. Wenn die Inder Sagen haben, welche aus Ceylon, und die Perfer solche, die vom Pontischen Kaukasus das Menschengeschlecht ableiten: so bezieht sich dies auf spätere Priesterkolonien, wie in der Lehre von der Völkerwanderung und dem Priesterthume gezeigt wird.

Fünftes Kapitel.

Von den historischen Beweisen.

§. 1.

Der Ursitz bleibt im Andenken.

Dass wir aus dem Urlande und der Urzeit keine historische Denkmäler haben können, leuchtet von selbst ein. Keiner wird glauben, weder, wie man vorgiebt, dass Adam ein Buch geschrieben, noch dass Abraham dasselbe aus dem Sarge desselben gezogen habe. Wenn gleich das Kind, durch ein inneres Bedürfnis, seine Vorstellungen äusserlich durch Zeichen auszudrücken, getrieben, Figuren und charakteristische Züge in den Sand mahlt, und die Schreibung eine uralte Erfindung seyn muss: so gehört doch gesellschaftliche Uebereinkunft, Bedürfnis des Andenkens, Ausbildung beides, der Sprache und der Zeichen, dazu, um schriftliche Denkmäler abzufassen. Nichts von diesen können wir dem Urlande beilegen. Dessen ungeachtet ist es schwer zu begreifen, wie man die Möglichkeit läugnen könne, dass

der Ursitz des Menschengeschlechts bis zum Gebrauch der Schreibkunst im Andenken geblieben sey.

aus demselben hervorgegangen sey.

§. 2.

Warum dies behauptet werde.

Der erste Ursitz, aus welchem Familien oder kleine Völker auswanderten, mußte ein wichtiger Gegenstand der gegenwärtigen und künftigen Geschlechter bleiben und die beständige Auffrischung und Verbreitung der Nachricht davon schon durch die, jedem Menschen eigenthümliche, Wilsbegierde, zu erfahren, woher er stamme, befördert werden. Ferner blieben die Ausgewanderten anfänglich in der Nähe und in Verbindung mit den Zurückgelassenen. Selbst bei weiterer Verbreitung der Filialkolonien konnte die Kunde von dem Urvolke nicht leicht verfälscht werden, weil alles Recht und alle Ehre vom Alter ausgeht. Es liegt sodann im Geiste der Vorzeit, sich in allen Vorfällen von Wichtigkeit an das Muttervolk zu wenden, die Vorsteher desselben um Rath zu fragen und ihren Beistand zu erbitten. Es war überdies Sitte, Stammregister zu halten, die zu dem Wohnsitz der ersten Vorfahren führen mußten. Als die Schreibkunst in Gebrauch kam, konnte die Nachricht von dem Ursitze noch treu erhalten seyn. Es muß eine ungemein lange Zeit vergangen seyn und eine eigenthümliche, besonders isolirte, Lage dazu gehört haben, ehe eine Kolonie sich den Ruhm der Ursprünglichkeit aneignen konnte.

§. 3.

Die ältesten geschichtlichen Denkmäler müssen sich auf das Urland, oder den ersten Knoten beziehen.

Die heiligen Schriften der Inder, Perfer und Hebräer stimmen im Ganzen so bewunderungswürdig zusammen, daß man eine allgemeine Ueberlieferung

nicht bezweifeln darf. Am bekanntesten sind die Bücher Zend - Avesta und das Mosaische Monument. Wenn man nicht annehmen will, daß der Verfasser des letztern aus den Zendbüchern geschöpft habe: so ist doch augenscheinlich, daß beide eine und dieselbe Nachricht von einer und derselben Gegend liefern. Was Iranien den Persern ist, gilt den Hebräern für Eden. Daß Albordi in die vorhin bezeichnete Gegend zu setzen sey, wird wenig bezweifelt. Wie ungewiß man über die Lage der Gegend, welche Moses beschreibt, gewesen und noch sey, davon zeugen die theologischen Schriften bis auf die Scholien von Rosenmüller. Die Alterthumswissenschaft muß entweder Eden ebenfalls für jenes hochgelegene Urland in Ostasien erklären können, oder sie ist gezwungen, das Mosaische Document, als eine falsche Urkunde des Alterthums, zu verwerfen. In ihren Grundsätzen ist die sicherste Kritik für die Aechtheit derselben gegeben.

Sechstes Kapitel.

Die Mosaische Urkunde.

§. 1.

Allgemeine Ansicht.

Zum Erstaunen treu und unverkennbar ist die Mosaische Beschreibung des Ursitzes, welcher Gan genannt wird. Der Verfasser setzt 1) diese Urkolonie ausdrücklich in das Morgenland; 2) auf ein sehr hohes Gebirge, welches daraus erkannt wird, daß vier Hauptströme der Erde aus demselben entspringen. Diese können aber nur auf dem höchsten Gebirge ihren Anfang nehmen. 3) Wird dieses Gebirge von großem Umfang beschrieben, weil es drei anstossende Länder umgeben. 4) Die vier Flüsse, Pischon, Gihon,

Chidekel und Prat, und die drei um das Urland herum liegenden Hauptländer, Chavila, Kusch, Assur, werden namentlich aufgeführt; 5) sogar mehrere Producte, welche vorzugsweise sich in Chavila finden, geschildert. Kaum hätte ein genaueres Bild des Landes, welches zwischen dem Ganges, Indus, Oxus und Iaxartes liegt, gegeben werden können.

§. 2.

Pischon ist Ganges.

Diese Kennzeichen der Gegend sind zu genau, als dass man in ihrer Auffindung irren könnte, oder die Beschreibung eine poetische Fiction zu nennen sich erlauben dürfte. Auf kein Hochland in der ganzen Welt passt die Mosaische Schilderung so treffend, als auf das angegebene. Aus Gan, der Urkolonie, strömt zuvörderst der Pischon. Dies ist der Ganges, welches 1) aus dem Namen erhellt. Fluss, Land und Volk tragen in der ältesten Zeit gewöhnlich einen und denselben Namen. Die Namen Ganges, Gangk, Gankedes sind aus dem Wortstamm Gan gebildet. 2) Lebt nach den Vorstellungen der Inder in dem Gangk der Wistnou, oder Paschutan, aus welchem letztern Worte verkürzt Pischon entstanden ist. 3) Heist in Zend-Avesta nach Gangkedes der Theil des Landes, welcher vom Ganges durchströmt wird. 4) Der Gan fließt nach der Meinung der Inder aus dem Göttersitze, d. i. aus dem Ursitze. 5) Erklären der Jude Josephus und Hieronymus nebst andern Kirchenvätern und Scribenten ausdrücklich Pischon für den Ganges. Diese Auslegung konnte sich nicht auf ein System richtiger Geographie, sondern auf Ueberlieferung gründen. 6) Leuchtet die Richtigkeit der Erklärung aus der Vergleichung der beigefügten Flüsse und Länder ein und wird unwiderlegbar.

§. 3.
Chavila's Lage.

Das Land Chavila, welches der Ganges umströmt, wird genau bestimmt. Es ist jenes große Land, welches sich um den Ganges, vorzüglich zwischen diesem Flusse und den Altinesischen Grenzen nach Osten zu ausdehnt. Diese Gegend, von den Alten vorzugsweise Serika genannt, war und ist als die unerschöpfliche Fundgrube des reinsten Goldes, der Edelsteine, des Bernsteins, des Purpurs, der Seide und anderer Kostbarkeiten berühmt. Eines der reichsten Gebirge, aus dem die Edelsteine genommen werden, führt noch jetzt den Namen Chapilan, mit dem von dem Hebräer die ganze Gegend bezeichnet wird. Die Alterthumswissenschaft nennt, nach Ktesias, diese ganze Gegend Oberindien und zieht die Grenzen von der Insel Tawun nach dem nördlichen Anfang der Belurgebirge, diesen entlang nach Ladak, von da längs dem Himaleja nach Arrakan, oder den Mündungen des Ganges. Dadurch werden die Neu-Sinesischen Provinzen Quangtong, Quangsi, Junnan, Koitscheu und ein Theil von Settschuen zu Oberindien gezogen. In diesem großen Ländergebiete wird durch die Alterthumswissenschaft *Serica maritima* s. *orientalis* und *Serica mediterranea* unterschieden, die Lage der Stadt Sera ausgemittelt, der Verkehr nach diesen Ländern in alten und neuen Zeiten gezeigt, und bewiesen, daß Moses nur diese Gegend unter Chavila verstanden habe, welches Wort noch in Chapilan, der ergiebigsten Grube der Edelgesteine, erhalten liegt. Eusebius leitet sogar von Chavila die Gangini ab.

§. 4.
Der zweite Strom, Gihon, ist der Indus.

Der Fluß Gihon ist der Indus. Die Alterthumswissenschaft beweiset dies 1) aus der Ordnung

der Beschreibung. Nach Abfertigung des östlichen Stromes und Landes wird der südliche Fluß Gihon mit seinem Gebiete Kusch genannt. 2) Ist Kusch Südindien, wie man überzeugend darthun kann. 3) Wird Gihon von Josephus für den Nil erklärt, der Nil aber ist nach der Vorstellung der Alten nur die Fortsetzung des Indus, wofür eine Menge Beweise und Thatfachen angeführt werden. 4) Dachten die Alten das nordöstliche Afrika durch das Land Agi-lym ba mit Indien verbunden. 5) Nennen noch jetzt die Abyssiner den Nil Gehon und die Perser den Indus Nil nab. 6) Kusch ist Südindien.

Vorzüglich wird der Gihon als Indus bestätigt dadurch, daß Kusch Südindien ist. Zum Beweise dient, 1) daß Nimrod, ein Sohn Kusch, aus dem Morgenlande stammt. 2) Wird nach Fazil's Bericht Kaschmir 2600 Jahr vor Christus von Kuschup gestiftet. 3) Ist in der ältesten Geographie Indiens das Land Kuschud genannt. 4) Heißt der Sohn Rama's, Königs von Audh, Kusch und seine Nachkommen Kuschwaha. Kusch und Kuschup leben fast zu derselben Zeit. 5) Kschetri, Nachkommen desselben, bewohnen noch Kischgam in Südindien. 6) Alte Sage, daß ein Volk und ein König von den Grenzen Tibets das ganze Land bis zur Insel Taprobane eingenommen habe. 7) Auch den Griechen sitzen in Katha die Katheer. 8) Andere Spuren: Kischen, Kischwar, Kassej, Kuthair Kuschab, Kufur, Kascha, Kuschni Khosmina u. s. w. 9) Eusebius setzt die Kossäer zwischen Inder und Bactrier. 10) Leitet Dionysius die Kossäer von Kaspiraher. 11) Alle Geschlechter von Kusch sind Bergnationen und kriegerisch.

§. 6.

Chidekel, der dritte Strom, Oxus.

Der Chidekel ist der Oxus. Beweise: 1) Muß der Chidekel aus derselben Gegend herströmen, in welcher der Pischon und Gibon ihren Anfang nehmen. 2) Ist kein anderer Hauptfluß vorhanden, welcher in der Ordnung der Mosaischen Beschreibung nach Westen fließen muß, als der Oxus. 3) Ist der Name Chidekel eine Uebersetzung von Oxus, oder umgekehrt, beides gleichbedeutend. 4) Muß Chidekel durch Bactrien fließen, weil dies das alte und eigentliche Assyrien, und Bactra die Residenz der Oberkönige Assyriens ist. 5) Wird von den Alten durchgängig Chidekel für den Tigris erklärt. Dies ist die sicherste Bestätigung. Denn so wie der Indus (ja selbst der Euphrat) durch einen Binnensee geht und in Aethiopien als Nil wieder hervorquillt: so geht auch nach der Vorstellung der Alten der heilige Oxus durch das Kaspische Meer und springt in Armenien, als Diglito hervor, weiterhin Tigris genannt. 6) Soll der Tigris und Euphrat nach der Meinung der Alten aus derselben Gegend entspringen, in welcher der Indus und seine Fortsetzung, der Nil, den Anfang nimmt. 7) Wird auch ein Beweis aus der Lehre der Völkerwanderung genommen.

§. 7.

Bactrien ist Alt-Assyrien.

Dass Bactrien mit den angrenzenden Ländern das alte Assyrien sey, wird daraus ersehen, 1) dass Affur und Affures der Inder nichts anders, als die Einwohner von Bactrien seyn können, welche schon in der frühesten Zeit Einfälle nach Indien machten; 2) wird unter Sur die Gegend nördlich von Bactra im Bundehesch verstanden; 3) geht dies hervor aus der Geschichte des Feriduns und seines Soh-

nes Tur, desgleichen des Afrasiabs und seines Nachfolgers Ardiasp, so wie des Gostaphs; 4) ist Ninive nichts als eine ungeheure Ringmauer und Ninus verschwindet in Bactrien; 5) Semiramis hat ihre Residenz in Bactra, unternimmt auch von hier einen Einfall in Indien; 6) ist ohne diese Annahme die alte Geschichte, wie sie theils in den heiligen, theils Profanscribenten vorgetragen worden, durchaus unbegreiflich; 7) hätte Assur nicht von Babylon ausziehen können, wäre Assyrien am obern Tigris nicht eine Kolonie, sondern das eigentliche Assyrien gewesen.

§. 8.

Der vierte Strom, Prat, ist Iaxartes.

Der Prat ist der Iaxartes, der dem Verfasser am allerwenigsten bekannt seyn konnte, weil dieser am nördlichsten und entferntesten unter den benannten Strömen liegt. Dies ist aber ein Beweis, daß der Hebräer diesen Strom meinte, weil, wenn ein Strom in einer nähern und bekanntern Gegend hätte bezeichnet werden sollen, gewiß auch das Flußgebiet namhaft gemacht worden wäre, wie dies bei dem Pischon, Gihon und Chidekel geschehen ist. Die Verschweigung des Landes kann nicht aus Absicht, oder Nachlässigkeit, sondern muß aus Unwissenheit herrühren. Diese aber ist bei einem so entfernten Strome, dessen oberer Theil einzig von den Karavanen besucht wurde, begreiflich. 2) Kein Hauptstrom aus derselben Gegend, wie die vorherbenannten Flüsse, kommend, ist noch vorhanden. 3) Folgt auch keiner so passend in der Ordnung der Beschreibung. Nachdem die Ströme nach Morgen, Mittag, Abend geschildert worden, mußte der nördlich fließende Strom nothwendig noch genannt werden, wenn gleich der Verfasser nichts weiter hinzuzusetzen wußte. Be-

kanntlich nimmt der Strom anfangs durchaus einen nördlichen Gang; daher sogar Alexander's Soldaten ihn für den Don hielten, der nämlich, in einen Bogen nach Norden gekrümmt, sich nach dem Pontus herumschlingt. 4) Heißt einer der Flüsse, welche den Iaxartes bilden, noch jetzt Burut. 5) Auch wohnen in seiner Nähe die Burutti, unstreitig die alten Parātāci, oder Pratitā. Gebirgsvölker bewahren leichter Namen und Wohnsitze. 6) Nennt Zend-Avesta unter den Keschvars Frede-dassche und das Wasser Forakh-kand, über welches neun Familien zu neuen Wohnsitzen auszogen. Da hier ein ansehnlicher Strom verstanden wird und der Iaxartes dem Albordi mit seinem Nebengebiet am nächsten liegt: so ist nichts wahrscheinlicher, als daß entweder aus dem Namen des vom Iaxartes durchströmten Landes Frede, Frad oder Prat, oder aus dem Namen des Flusses selbst, wie er im Bundehesch genannt wird, Ferakh-kand mit Weglassung des Zusatzes eben dasselbe Prat gebildet worden ist. Uebrigens erhellt, daß, weil Moses und Bundehesch beinahe denselben Namen gebrauchen, die Erklärung sich vielseitig bestätigt. 7) Es wird von dem Josephus und andern Auslegern Prat für den Euphrat genommen. Dies hebt die richtige Erklärung nicht auf, sondern bestätigt sie. Nach der alten Vorstellung geht der Iaxartes parallel mit dem Oxus durch das Kaspi-sche Meer und setzt zu Lande von Armenien aus, als Euphrat seinen Weg weiter fort. Diese Meinung über die Wanderung der Flüsse nach den jenseits der See gelegenen Ländern ist der alten Schule eigen. So erhebt sich der Alpheus in der Quelle Arethusa, nachdem er durch das Ionische Meer gegangen ist, der Mäander zieht durch das Aegäische Meer und wird in Griechenland der Asopus, der Nil in Delos der Inopus, der Euphrat selbst nach einiger Meinung

durch die Binnensee gezogen, der Nil, der Cydnus erhält seine Anmuth vom Choaspis. 8) Ist auf dem historischen Erdgürtel nichts gewöhnlicher, als die Verlegung und Uebertragung der Namen verlassener Flüsse und Oerter auf die neubelegten. Beide Flüsse, der Tigris und Euphrat, liegen auf der grossen Völkerstrasse und werden von den angekommenen Völkern mit denselben oder wenig veränderten Namen belegt, welchen die vaterländischen Flüsse Oxus und Iaxartes trugen. Der Name des letztern ist sogar bis nach Sarmatien gewandert. Dies kann jedoch nur aus der Kenntniss der Völkerwanderung begriffen werden. Hätte übrigens Moses den eigentlichen Euphrat unter Prat verstanden: so konnte es ihm weder an Kenntniss noch Willen fehlen, ihn eben so ausführlich, als die übrigen Flüsse zu schildern.

§. 9.

Die Alterthumswissenschaft hat an der Mosaischen Urkunde eine historische Hauptsäule.

Nach genauer und gründlicher Erörterung dieser nur angedeuteten Momente wird aller Mißverstand und Zweifel über die Mosaische Urkunde gehoben, und die Kritik muß sie für uralt und ächt erklären, das heisst: die Nachricht von dem Urlande hat sich in der Priesterfamilie des Thara bis auf Moses treu fortgepflanzt und die Beschreibung von dem Gebirge Eden und der Urkolonie Gan ist nicht erdichtet. Die Theologen müssen die Grundlage der ganzen Alterthumswissenschaft erst umstürzen und jeden Satz dieses Kapitels widerlegen, ehe sie nur daran denken dürfen, Beweise für die Behauptung aufzusuchen: daß die Mosaische Beschreibung eine poetische Mahlerei sey. Wie die Alterthumswissenschaft einzig und allein zur richtigen Behandlung und Erläuterung dieser Urkunde führen kann: so entlehnt sie aus der-

selben, wie aus den Zendbüchern und allen wahrhaft alt und ächt befundenen Denkmälern der Vorzeit, den Beweis und gleichsam die Probe ihrer Zuverlässigkeit, und erhält daher die historische Bestätigung ihrer aus der Natur der alten Welt und ihrer Verhältnisse abgezogenen Grundsätze. Sie zieht aus den Zendbüchern und aus der Mosaischen Urkunde einen neuen, historischen, unumstößlichen Beweis für den wissenschaftlich aufgefundenen Ursitz des Menschengeschlechts und den Anfangspunct aller Geschichte, und sichert ihrerseits durch ihre Gewalt jene Urkunden gegen alle unbesonnene Angriffe und falsche Erklärungsarten.

Siebentes Kapitel.

Bergleben und Bergwanderung.

§. 1.

Nothwendigkeit der Annahme.

Dass die ersten Menschen auf dem höchsten Urgebirge entstanden, lebten und leben könnten, ist durch die Alterthumswissenschaft ausgemacht; selbst die Gegend ist gefunden. Die Meinungen derer, welche in Mesopotamien, Susiana, Syrien, Arabien, Armenien und andern Ländern, entweder auf unbedeutend erhöhten Hügeln, oder gar in einer ganz ebenen Fläche die Schöpfung der ersten Menschen und ihren Ursitz verlegen, werden durch die Alternative zerstört, entweder dem ersten Menschengeschlecht die Natur der Fische oder Amphibien zu geben, oder die alte Urwelt unbevölkert zu lassen. Da beides unzulässig ist und wissenschaftlich und historisch die Schöpfung der Menschen auf dem höchsten Gipfel des historischen Erdgürtels erwiesen wird: so muß das älteste Leben der Menschen ein Gebirgsleben seyn.

§. 2.

Ursachen der Ausbreitung.

Der Trieb zur Geselligkeit und die Genügsamkeit im einfachen Naturzustande, so wie die Anhänglichkeit an das ursprüngliche Vaterland, hielten nothwendig lange Zeit das Menschengeschlecht beisammen. Drei noch mächtigere Ursachen, nämlich 1) die fruchtbare Vermehrung der Gesellschaft; 2) das mit dem Sinken des Meeres veränderte Klima und die dadurch verminderte Ergiebigkeit und Anmuth des Urlandes; endlich 3) der Umstand, daß, da die ersten Menschen von den freiwilligen Gaben der Natur sich nährten, sehr weittläufige Strecken Landes zu ihrer Sättigung nach und nach nöthig wurden, mußten Auswanderungen und Trennungen der ersten Familie veranlassen.

§. 3.

Die ersten Wanderungen gehen nur zu Gebirgen.

Diese ersten Auswanderungen konnten nur zu angrenzenden Gebirgen und mit diesen zusammenhängenden Höhenzügen gehen, 1) weil diese bei dem allmählichen Sinken des Meeres zuerst entblößt und wirthbar geworden waren, also 2) den Ankömmlingen durch entwickelte Fruchtbarkeit die nöthige Nahrung darboten; 3) das Wasser in allen tief liegenden Gegenden noch stagnirte, und wenn sie selbst schon gangbar geworden, 4) der Mensch an die Berge gewöhnt war und einen natürlichen Abscheu gegen die Tiefen hatte. Ueberdies fanden 5) die Eingewanderten nur hier Sicherheit, Schutz und Wohnungen, nicht in den flachen, etwa schon trockenen Ebenen, in denen der Aufenthalt noch deshalb gefährlich war, weil das zwischen den Gebirgen hie und da noch eingeschlossene Wasser sich häufig durcharbeitete und die flachen Länder aufs neue überschwemmte. Die Al-

ten, namentlich Plato, Aristoteles und der verständige Strabo, haben diesen Satz richtig begriffen, ihn historisch bestätigt und den ältesten Zustand der Menschen ein Cyklopen - oder Troglodytenleben genannt.

§. 4.

Je höher die Gebirge, desto früher bevölkert.

Es ergibt sich aus dem Gesagten der allgemeine Grundsatz: je höher und älter die Gebirge sind, desto eher werden sie bevölkert; je niedriger und jünger jene, desto später erhalten sie Einwohner. Da der östliche Knoten des historischen Erdgürtels die ersten Menschen trägt: so müssen die von ihm ausströmenden Bergzüge zuerst besetzt worden seyn.

§. 5.

Richtungen der Auswanderung.

Jener Bergknoten bildet gleichsam ein Kreuz, dessen Ausdehnungen sich nach Osten, Süden, Westen und Norden ausstrecken. Angenommen, daß diese entgegengesetzten Gebirgsrücken zu gleicher Zeit vom Meere entblößt und fruchtbar werden, wohin vorzugsweise werden sich die Auswandernden gedrängt haben? Da der frühere Mensch nur den Naturgesetzen und der, aus diesen sich entwickelnden, Gewohnheit folgt: so ist die Frage leicht gestellt. Der Ursitz war warm und mild; der Mensch folglich an Wärme gewöhnt. Aber auch ohne dies ist es ein Gesetz alles Lebendigen, der Quelle des Lichts sich zu nähern. Alle Völkerwanderungen der ersten Zeit müssen zuerst nach Osten und Süden gegangen und Oberindien und Südindien auf seinen Höhen zuerst bevölkert worden seyn. Nächst dem richtet sich der Lauf nach Westen, doch immer mit der Neigung nach Süden. Zuletzt erst zwingt die Nothwendigkeit, die

Bergzüge zum äußersten Norden zu verfolgen. Dafs jedoch die tatarischen Höhen, nördlich gelegen, früher betreten worden, als der westlich laufende Höhenzug, ist aus dem vorigen Paragraphen zu erklären. Auch steht die Ausbreitung der Menschen mit dem Sinken des Meeres in Verhältnifs.

Achtes Kapitel.

Weitere Fortsetzung der Bergwanderung nach Armenien.

§. 1.

Wanderung auf dem Taurus.

Es ist nöthig, zuvörderst die Bergwanderung nach Westen, längs dem historischen Erdgürtel, zu verfolgen, um die Ueberlicht zu erleichtern. Die Art und Weise, wie sie angestellt worden, wird hernach erläutert. Der Höhenzug, welcher vom Paropamisus nach Armenien leitet, heisst Taurus. Auf diesem gehen die ersten Familien nach Westen. Da die nach Süden auspringenden Berge entweder unter dem Wasser stehen, oder noch keine Nahrung geben: so drängen sich alle Völker auf einer und derselben Heerstrasse nach dem zweiten Hochlande Armenien und dem Kaukasus, wie nach einem zweiten Ursitze, der wegen seiner Höhe und längst begonnenen Fruchtbarkeit hinreichende Sicherheit und Nahrung verspricht.

§. 2.

Zweites Urland.

Dieser Scheitelpunct, zu dem immer neue Völker strömten, wurde mit Recht ein zweites Indien genannt; zugleich mehrten sich hier die Menschen

durch Zeugung, weil sie länger hier, wie in einer gemeinsamen Völkerburg, verweilen konnten und mußten. Die wenigen Künste, welche sie aus dem Urlande mitgebracht hatten, werden theils durch die Wanderung, theils bei dem Zusammendrängen vieler Familien erweitert und die Verhältnisse geändert. Mit der Länge der Zeit und durch die weite Entfernung vom Urlande wird hier das Andenken an das Muttervolk etwas geschwächt, obgleich die Verbindung mit demselben nicht aufgehoben. Da dieses Hochland, bei dem weiteren Zurücktreten des Meeres, die Mutter der ältesten Nationen des südwestlichen Asiens, Afrika's und Europa's werden mußte: so war nichts natürlicher, als daß die ausgezogenen Kolonien in dem südwestlichen Asien und in Europa die Meinung veranlaßten, daß Armenien und der Kankasus das Urland und die dortigen Völker der Urstamm des Menschengeschlechts wären,

§. 3.

Ausbreitung nach Süden.

Wie lange die gehäuften Völker in diesem zweiten Urstiz beisammen wohnten, ist nur ungefähr und höchst unsicher zu bestimmen. Die südlich liegenden Flächen, besonders Mesopotamien, standen noch unter Wasser. Die Nothwendigkeit und die endlich zur Rechten und zur Linken von Mesopotamien hervortretenden Höhen reizten endlich zu Wanderungen nach Süden, wohin, wenn irgend möglich, die Völker ziehen. In dieser Gabelform wandern theils Kolonien zu den Kussäischen und Persischen Gebirgen, theils diesseits nach Syrien und Arabien, von wo aus die hier bald sich häufenden Völker über die Inseln nach Aethiopien und Oberägypten übersetzen, gleichsam nach einem neuen Hochlande. Die Neigung der ältesten Völker zu den höchsten Gebirgen verlaßt sie

auch bei den weitesten Zügen nicht, weil sie nicht ohne Grund nur in diesen gegen Gefahr und Mangel geschützt zu seyn glauben.

§. 4.

Bemerkungen.

Drei Bemerkungen stehen hier an ihrer Stelle:
 1) Die Kolonien, welche jenseits des Tigris in die Kuffäischen, Uxischen, Cissischen und Persischen Höhen aus Armenien hinabziehen, müssen sich nothwendig mit verwandten, von dem Paropamisus herkommenden Völkern, welche sich ebenfalls auf diese Berge ausbreiten, vermischen. 2) Die fernerhin aus dem Urlande wandernden Familien und Völker nehmen auch später noch immer denselben alten Weg, auf, oder an dem Taurus nach Armenien und dem Kaukasus, wie die Kaufleute, welche immer in der bekannten Strasse ziehen; daher auch am Pontus ein zweites Assyrien entsteht. 3) Eben dieser Völkerweg, der Taurus, wird endlich die Grenzscheide zwischen dem westlichen und nördlichen Asien.

§. 5.

Grenzen des urältesten Südlandes.

Man ziehe eine Linie von Kolchis und Armenien, dem Taurus entlang, zum Paropamisus und in derselben Richtung zum Indischen Meere; eine zweite aus demselben Punct von Kolchis, den Küsten von Phönizien entlang, zu der Landenge von Sues: so ist alles hochgelegene Land, welches von diesen Schenkellinien und dem Indischen und Arabischen Meere eingeschlossen ist, von einem und demselben Urvolke bewohnt, welches entweder aus dem Urlande nach Südindien und in das südwestliche Asien ausströmte, oder aus Armenien und dem Kaukasus sich in die wohnbar gewordenen Länder verbreitete.

Alle ebene und flache Gegenden waren noch Seen oder Moräste und ohne Einwohner; nur Höhen und Bergvölker waren vorhanden. In der ältesten Zeit wird dieser ungeheure Landstrich, Afrika mit eingeschlossen, Aethiopien genannt. Eben so allgemein scheint der Name Kusch gewesen zu seyn, ob ihn gleich Moses schon auf Südindien einschränkt.

§. 6.

Die Wanderungen westlich gehen nicht durch Kleinasien.

Müßte sich die Alterthumswissenschaft nicht streng an die Geschichte halten: so würde sie, folgte sie einer reinen Theorie, den Völkern, die zunächst aus dem Kaukasischen Hochlande auswandern, den Weg durch die Höhen von Kleinasien bis zum Vorgebirge Mykale und dem Gebirge Ida anweisen, von da sie nach Thrazien übersetzen und Europa bevölkern lassen. Nach ihren Bestimmungen wandern alle Völker südlich; ist dies nicht möglich, oder sind dahin die Höhenzüge gefüllt, westlich. Aber drei mächtige Gründe zwingen zur Verwerfung der Behauptung: daß von Armenien und Kolchis in der Urzeit Kolonien bis an die westliche Küste von Kleinasien vorgedrungen seyen. 1) Findet sich keine historische Spur uralter Einwanderung in das westliche Kleinasien von Morgen her. 2) Kann auf das überzeugendste bewiesen werden, daß das ganze Westland dieser Halbinsel von Europa aus bevölkert wurde. 3) Ergeben physikalische Forschungen, daß Einwanderungen von Osten früherhin gar nicht möglich waren. Kappadozien war noch ein weites Wasserbecken mit einzelnen Bergen, welche Feuer auswarfen; Phrygien, hauptsächlich die Gegend von Katakekaumene, zum Theil ein Feuermeer, die benachbarten Gegenden von Erdbeben in beständiger convulsivischer Bewegung, einzelne Theile zwischen den Bergen mit Seen

angefüllt und die Küsten und Ebenen noch von der See bedeckt. Nachdem viele Vulkane ausgebrannt, die Gegend beruhigter, die Küsten bewohnbar geworden waren, strömten Thrazische, Pelasgische Völkerschaften, Phryges, Kares, Leleges, Cilices und andere aus Europa herüber.

§. 7.

Die Völker gehen nördlich von Pontus nach Europa.

Diesen Hindernissen ist es zuzuschreiben, daß 1) die Völker in dem Kaukasischen Hochlande sich ungeheuer vermehren, und 2) endlich gezwungen werden, auf der nördlichen Seite des schwarzen Meeres einen Uebergang nach Europa zu suchen. Von der großen Bevölkerung zeugen 1) 300 Sprachen, die in einem so kleinen Umfang geredet werden; 2) die Namen so vieler und verschiedener Völkerschaften, welche hier noch in späterer Zeit genannt sind; 3) die Menge von Völkern, die von diesem Lande ihren Ursprung nehmen; 4) die alte Kultur, welche in der frühesten Zeit hier wahrgenommen wird; 5) daß die Nationen hier an den Küsten längs hinkriechen und gleichsam ein Völkersystem bilden, welches in Kolchis seine Regierung, oder sein Priesterthum, auf der linken Seite bei Heraklea, auf der rechten Seite in der Insel Leuce seine Endpunkte hat. Dort ist der Eingang der Seelen gewöhnlicher Menschen zur Unterwelt; hier der Aufenthalt vornehmer Seelen in der Oberwelt.

Neuntes Kapitel.

Weitere Fortsetzung der Bergwanderung nach Europa.

§. 1.

Der Völkerweg geht zunächst zu den Karpathen.

Was Tournefort und Pallas, und vor ihnen Diodor und Strabo, über die ehemalige Höhe des schwarzen Meeres bemerkt haben, ist nach der Alterthumswissenschaft nicht bloß wahrscheinlich, sondern nothwendig. Als der Ozean sich weiter zurückzog, blieb der Pontus als Landsee zurück und öffnete sich endlich einen Ausgang durch den Bosporus. Noch eh dies geschah, fand man Mittel, zu den Anfängen der Karpathen überzusetzen. Die Schifffahrt auf leichten Böten und die Bearbeitung der Metalle ist am Pontus seit uralten Zeiten getrieben. Späterhin folgten über den Bosporus und die Insel Taurika auf dem einmal betretenen Wege mehrere Kolonien und zogen ebenfalls zu den Karpathen. Wohin ein Volk Spur getreten hat, dahin gehen die übrigen, und die Gebirge sind ihre Ziele, oder wenigstens Herbergen auf einige Zeit.

§. 2.

Wohin von den Karpathen der Zug gehe.

Man muß, weil die Wasserfläche des Pontus noch höher stand, annehmen, daß der untere Theil der Donau, etwa vom Einfluß der Sau bis zum Pontus, noch einem großen Meerbusen glich, der auf der nördlichen Seite von dem Fuß der Karpathischen Gebirge und auf der südlichen von den Anhöhen des aufsteigenden Hämus eingefert war. Beide Gebirge springen zu einander über in der Gegend, wo die Sau in die Donau sich ergießt. Drüber hinaus ziehen sich

beide in die Alpen zusammen. Jener Punct bei Taurunum ist die allgemeine Ueberfahrt für alle Völker, welche, vom Pontus über die Karpathen kommend, und dem Triebe, nach Süden zu wandern, folgend, über die Donau setzen und in dieser Richtung nach Dalmatien, Illyrien und Thrazien auf der einen, und auf der andern Seite zu den Norischen Alpen und der Alpenkette gelangen. Alle Völker, welche Thrazien und Griechenland, ferner Italien, Frankreich und Spanien besetzen, gehen in dieser Gegend über die Donau; viele nehmen die Richtung des Savus, viele die des Dravus zum Leitfaden; die meisten theilen sich in der Gegend von Illyrien, dem eigentlichen Wendepuncte des dritten Knotens, und verfolgen entweder links den Albius, die Bebischen Gebirge und endlich den Hämus, so wie die Höhenzüge nach Epirus und Griechenland, oder wenden sich rechts zu den Julischen und Norischen Alpen und werden durch die anhängenden Bergketten durch Ligurien nach Italien, oder nach Frankreich und Spanien geleitet. Wenige und spätere Einwanderungen scheinen höher hinauf, dem Mons Cetius folgend, herüber gekommen zu seyn.

§. 3.

Dritter Hauptknoten.

Hier am Adriatischen Meere ist der dritte Hauptknoten des historischen Erdgürtels. Wie aus dem Urlande nach dem Kaukasischen Hochlande, so strömen aus diesem nach und nach die Völker über die Karpathen nach jener Europäischen Bergkette, deren Mittelpunct die Julischen Alpen sind, von denen links Gebirge den Hämus, rechts andere die eigentlichen Alpen bilden. Warum die Völker nicht zu den Mährischen Gebirgen und weiter auf der nördlichen Seite der Donau nach Westen fortziehen, son-

deru, so bald als sie nur den Uebergang über die Donau bewerkstelligen, d. i. in der Gegend von Taurunum, sich südlich wenden, ist schon erinnert worden, weil alle Wanderungen, dem Naturgesetz gemäß, nach Morgen oder Süden gehen. Hier ist die große Europäische Völkerüberfahrt, und Istrien nebst der nordöstlichen Küste des Adriatischen Meeres wird ein neues Kolchis, so wie die Gebirge zur Rechten und Linken gleichsam neue Kaukasische Völker wiegen. Begreiflicher Weise mußten die Höhen an der nordöstlichen Küste des Adriatischen Meeres am ersten und stärksten bevölkert werden, weil auf diese die übergesetzten Völker zuerst stießen. Hier war aber auch der Scheidepunkt für die spätern Völker, die von hier aus entweder rechts oder links gehen mußten.

§. 4.

Ausbreitung durch Griechenland.

Welche Länder, d. i. welche Berge zunächst eingenommen wurden, kann nicht zweifelhaft seyn. Die südöstlichen hohen Gebirge des Hämus waren einladende Burgschlösser für die ersten Kolonisten, welche alle nur nach hohen Gebirgen streben. Stämme mancherlei Art, aber alle aus dem Kolchischen Völkersysteme und über die Karpathen herziehend, besetzen den Hämus und verfolgen die Richtung und die Aeste desselben theils nach Osten, wo sie nach Kleinasien übersetzen und auch dort die westlichen Höhen bewohnen, theils nach Süden, wo sie über die Höhenzüge des Olympus, Ossa, Pelion bis nach Phocis, Böotien und Attika, ja selbst bis in den Pelopones sich ausbreiten. Sie sind unter dem Sammelnamen Thrazier und Phönizier bekannt, die ersten Bildner der Griechen, die Schöpfer der Ionischen Sprache. Sie werden auch unter Pelasgi mit

begriffen. Andere Stämme, mit den vorigen verwandt und gleichen Geblüts, gingen auf den westlichen Gebirgen nach Epirus, von diesem ihrem Hauptsitze durch Akarnanien, Aetolien über den Isthmus in die Gebirge des Pelopones. Sie sind vorzugsweise berühmt unter dem Namen Pelasger, Stammväter eines grossen Theiles der Hellenen, die Bildner der Aeolischen Sprache. Doch ist wohl zu merken, dass die Thrazischen Völkerschaften ebenfalls Pelasger sind und so heissen.

§. 5.

Völkerzüge in das westliche Europa. Sammelnamen.

Zunächst, aber gewiss nicht lange Zeit später, wurde die Alpenkette von andern ebenfalls verwandten Völkern besetzt. Durch Ligurien den Apennin verfolgend, befriedigten sie den eingepflanzten Trieb, nach Süden zu ziehen. Eben so drangen andere Völkerschaften nach dem südlichen Frankreich und Spanien. Sie theilen sich in verschiedene Völker, unter denen jedoch die Albaner, Iberer, Asturier, Taurier, Achäer, Sanni, Tusci, Pelasger und endlich die Gallier die wichtigsten sind. In der Alterthumswissenschaft werden alle diese Völker unter dem gemeinsamen Namen Kolcher begriffen, weil diese in dem Kaukasisch-Armenischen Völkersysteme die berühmtesten sind und durch die Gewalt religiöser Ideen, im Geist der alten Schule, die übrigen Völker beherrschen. Eben so wird unter Kolchis und Pontus, welche Namen oft verwechselt werden, in der Alterthumswissenschaft das ganze Küstenland des schwarzen Meeres von Acherusia oder Heraklea, dem Eingange der Kolchischen Seelen in die Unterwelt, im östlichen Bogen rings um bis zur Seligeninsel Leuce, später ausgedehnt bis zu den Mündungen der Donau, verstanden, mit Einschluss

des ganzen Landes, welches zwischen dem schwarzen Meere und dem Kaspischen liegt.

§. 6.

Die nördlichen Auswanderungen sind die jüngsten.

Später zogen aus Kolchis die Völker gen Norden, weil die gen Westen liegenden Gebirge gefällt waren und doch der Zudrang neuer Ankömmlinge zu dem Kolchischen Isthmus oder der Kaukasischen Berghöhe noch fort dauerte. Doch behalten jene die Neigung, zu dem Pontus zurückzukehren, was sie auch unter günstigen Zeitumständen wirklich zum Theil thun: andere von ihnen nehmen die westliche Richtung, als das Land dahin endlich ausgetrocknet war, und verbreiten sich durch Polen und Deutschland.

Zehntes Kapitel.

Nöthige Bemerkungen zur Bergwanderung.

§. 1.

Warum man noch immer den Höhen folgt.

Man muß bei dieser, auf dem ganzen historischen Erdgürtel und seinen Seitenbändern fortgesetzten, Völkerwanderung nie einen Augenblick vergessen, daß sie Bergwanderung und das Leben der ältesten Ankömmlinge noch lange Zeit Bergleben war. Auch in Europa bedeckten noch Seen das ebene, flache Land. Theßalien, die untere Lombardei, die Niederlande, viele Gegenden in Griechenland, Morea, Italien und andern Ländern waren entweder Landseen, oder standen unter dem Meere. Es gab bloß Bergvölker, welche von den fruchtbaren und damals mildern Höhen genährt wurden. Der Ackerbau, das sicherste Zei-

chen des begonnenen Thallebens, wird nicht von den ältesten Kolonien getrieben.

§. 2.

Weise Natureinrichtung.

So langsam die Bergwanderung gegangen ist: so muß man doch die Weisheit der Natureinrichtung bewundern, vermöge welcher Menschen und Thiere in der möglichst kürzesten Zeit um die ganze alte Welt verbreitet und erstere durch die Schwierigkeiten ihrer Wanderungen zur Aufmerksamkeit, zum Nachdenken, endlich zur Erfindung der nützlichsten Künste gleichsam gezwungen wurden. Hätten sie nicht schmale Bergrücken verfolgen dürfen, sondern sogleich in alle benachbarte Thäler, Fluren, Ebenen aus dem Urlande herabsteigen können, und wären die Urländer selbst unverändert in ihrem ehemaligen fruchtbaren, warmen und ruhigen Zustande geblieben: so würde die Bevölkerung der übrigen Länder sehr spät und langsam statt gefunden haben und Europa hätte vielleicht jetzt erst seine ersten Einwohner zu erwarten. Aber die Erde glich damals einem ungeheuern See, von schmalen Dämmen durchschnitten, die zu Inseln führen, auf welchen sich die Wanderer sammeln, und wenn ihrer zu viel werden, Mittel erfinden, um kümmerlich zu andern Dämmen und Eilanden fortzuziehen. Nur durch diese Einrichtung trat die Ausbreitung des Menschengeschlechts mit seiner Vermehrung in gleiches Verhältniß.

§. 3.

Wo Völker sich häufen, da entsteht früh Kultur.

Wo die Berghöhen am Meere sich enden, vorzüglich in allen südlich auslaufenden Zungen, wird eine frühe Kultur wahrgenommen. So am Kaukasus und in Kolchis, in Phönice und Arabien, am Adria-

tischen Meere, an den Südufern und der östlichen Spitze von Thrazien, im Pelopones, in Attika, ferner in Unteritalien, in Südspanien. Es fällt in die Augen, daß nach allen diesen Puncten der Andrang der Völker groß und häufig war und besonders in allen Endspitzen die eingezogenen Stämme sich gleichsam stopften, weil sie wegen der hinter ihnen sitzenden Völker nicht gut rückwärts gehen konnten, ja durch sie noch Zuwachs erhielten. Daher denn, anderer Ursachen zu geschweigen, eine ungeheure Bevölkerung und eine durch Noth und Reibung hier erzeugte Kultur in den ältesten Zeiten. Dies dauert so lange, bis sie Mittel finden, nach benachbarten Inseln oder Ländern überzusetzen, wie zum Beispiel aus Spanien nach Afrika, aus Italien nach Sicilien, aus Griechenland nach Kreta und den Inseln des Aegeischen Meeres, aus Thrazien nach Kleinasien, aus Arabien nach Abyssinien und Oberägypten, aus Kolchis nach Europa.

§. 4.

Verhältniß des Alters der ausgewanderten Völker.

Wenn man das Höhenmaafs der Bergknoten, wie es oben angegeben worden, mit dem ungefähr angenommenen Sinken des Meeres vergleicht: so erhellt: daß, um wie viel tausend und hundert Jahre die Kaukasische Berghöhe später als Ostasien bevölkert wurde, um so viel etwa später die Europäischen Höhenzüge Einwohner erhalten haben mögen. So augenscheinlich übertrieben die Chronologieen der Indier, Sinesen, Birmanen, Chaldäer und anderer sind: so bezeichnen sie doch ein ungefähres Verhältniß des Alters gegen die westlichen Völker. Mit allem Recht muß man die bescheidene Angabe der Aegyptier von 23000 Jahren ihres Daseyns bewundern, wenn man bedenkt, daß in der Richtung zu ihrem Lande die

ältesten Kolonien aus Kolchis ziehen mußten und die Einwohner von Spanien, die eben daher eingewandert waren, in ihren Annalen schon 6000 Jahr ihr Alter setzen.

§. 5.

Erste Folgerungen aus der Annahme.

Vorläufig als gewiß angenommen, daß die Kolchischen Völkerschaften aus dem Urlande kamen: so folgt: 1) daß sie Anfangs große Aehnlichkeit in Sprache, Körperbau, Sitten, Geistesbildung, Verfassung mit dem Urvolke, oder den Ostasiaten gehabt haben; 2) auch Spuren dieser ihrer Abstammung sich finden müssen; daß jedoch 3) durch die Länge der Zeit und der Entfernung eine große Ausartung nach und nach erfolgte und besondere Eigenthümlichkeiten diesem Kolchischen Völkerstamme zur Natur wurden; 4) daß diese eigenthümlichen Beschaffenheiten des zweiten Muttervolkes in Körperbau, Charakter, Sprache, Verfassung, Vorstellungsart an allen von ihnen ausgewanderten Kolonien wahrgenommen werden müssen.

§. 6.

Zweite Folgerungen.

Sind die angeführten Auswanderungen gegründet: so muß 1) Kolchis als das Mutterland der Alt-Aethiopischen, Aegyptischen, Arabischen, Phönizischen, Persischen, der Alt-Griechischen, Lateinischen, Celtischen und Deutschen Sprache betrachtet und eine Verwandtschaft und Aehnlichkeit in diesen Sprachen erkannt werden; 2) in den ältesten Zeiten eine genaue Verbindung und Befreundung zwischen Aegypten, Arabien, Syrien, Phönizien, Persien, Griechenland, Italien, Spanien und selbst den Nordvölkern herrschen und der Mittelpunkt und das

Orakel aller der Kaukasus oder Kolchis seyn; 3) das Volk der Kolcher, denn diese sind in dem Mutterlande die berühmtesten, auf alle genannte Völker einigen Einfluß gehabt und sie priesterlich beherrscht haben; 4) die Geschichte dieser Völker in der ältesten Zeit sich auf jenes Hochland, namentlich auf die Kolcher beziehen.

§. 7.

Uebergang.

Wiewohl kein Völkerstamm so in Kolonien auswandert, daß nicht in dem Gebirgsvaterlande der Mutterstock zurückbleiben sollte: so mußte doch die ungeheure Bevölkerung von Kolchis im Ganzen durch so zahlreiche Kolonien sehr geschwächt und der Eintritt neuer Völker, welche aus Ostasien späterhin auf dem bekannten Heerwege heranzogen, erleichtert werden. Von diesen neuen Völkern im folgenden Kapitel.

Eilftes Kapitel.

Thalwanderung und Thalleben.

§. 1.

Thalvölker.

Es ist nicht möglich, Zeiten und Verhältnisse scharf zu begrenzen, wo beide sich nach und nach verändern. Daher dürfen Epochen in der ältesten Geschichte nur im allgemeinen genommen werden. Die erste ist durch Bergwanderung und Bergleben bezeichnet; die zweite, welche allmählig eintritt, ist Thalwanderung und Thalleben. Nachdem sich das Meer weiter zurückgezogen hat, werden unermessliche Ebenen entblößt, die tatarischen früher, die südwestlichen später, noch später

die in Europa. In die tatarischen Weiden, welche milder und fruchtbarer, als jetzt, waren, stiegen die Thiere hinab; die Menschen folgend unterjochten sie in größerer Zahl. Es entstehen Nomadenvölker, unter dem allgemeinen Namen Scythen bekannt.

§. 2.

Die Nomaden folgen gleichem Gesetze.

Je größer in und um das Urland die Räume, je früher die angrenzenden Ebenen entblößt werden: desto zahlreicher hier erst die Bergvölker und hernach die Nomaden. Bald wird auch der Winter strenger und die Weide sparsamer. Die Nomaden sind daher, trotz der unermesslichen Ebenen, früher genöthigt, auszuwandern, bevor anderwärts die Bergbewohner in die etwa fruchtbar werdenden Gegenden hinabsteigen. Wenn diese sich hinabwagen: so geschieht es, nicht darin zu wohnen, sondern, um Thiere zu tölten, oder fern liegende Gebirge zu erreichen. Die älteren Scythischen Nomaden gehn hinab, um in den Tiefsen zu bleiben. Sie folgen demselben Gesetze, als die Bergwanderer, erst gen Morgen, dann nach Süden, endlich nach Westen; die Nothwendigkeit treibt nur nach Norden.

§. 3.

Die Wege der Nomaden.

Diesem Gesetze gemäß ziehen die Nomadenvölker zuerst hinab in die Ebenen von Sina, als diese gefüllt sind, in die weiten Gefilde von Sogdiana und Bactrien, von da in das übrige Thalland des südwestlichen Asiens. Wie die Urvölker die Gebirgsrücken verfolgen, oder wenn diese besetzt sind, an denselben hinziehen: so nehmen die Nomaden ihren Weg durch die Thäler und Flussgebiete, und die Ströme werden gleichsam ihre Leitfäden. Sie

drängen sich an den Indus hinab, bevölkern die Flächen von Aria, vorzüglich dehnen sie sich durch die Thalgegenden zum Tigris und in die fetten Gefilde Mesopotamiens aus. Dabei verfolgen sie aber auch den alten Völkerweg zum zweiten Bergknoten, von dem sie theils in die Ebenen von Syrien, theils, nachdem sie durch die Gebirge gegangen, in die Gegenden zwischen der Wolga und dem Don, bald auch diesseits dieses Flusses sich ausbreiten. In Syrien vereinigen sich die auf dieser Seite hinabgezogenen Nomaden mit ihren Thalbrüdern, welche bereits durch Mesopotamien gekommen und über den Euphrat gesetzt waren. Sie schweifen vereinigt bis nach Arabien.

§. 4.

Nomaden und Bergbewohner entgegengesetzt.

Durch diese Thalvölker, welche alle Ebenen und Thäler vom Iaxartes und Paropamisus bis zum Euphrat und Don und hinab bis zum Indischen und Persischen Meere füllen, wird Indien von der übrigen Welt gleichsam abgeschnitten. Indien hatte selbst so viel Bergvölker und reifte so früh, daß es seine östlichen und westlichen Auen eben so früh besetzen konnte. Dagegen waren die Asiatischen Berge zwischen Indien, dem historischen Erdgürtel und der Westküste schwächer besetzt. Diese hier wohnenden Bergvölker, welche sonst von Wasser umgeben waren, werden jetzt von Nomaden umschwemmt und gleichen fortan Besatzungen in Burgschlössern, die sich in weitem Umkreis von fremden Heerschaaren umgeben sehen. Gebirgsbewohner und Thalvölker treten jetzt in Gegensatz.

§. 5.

Nomaden stiften große Verbindungen.

Es liegt in der Natur der Wohnplätze, daß Bergvölker ohne besondere Umstände, welche in den ältesten Zeiten nicht eintraten, an Herrschaft nicht denken können. Jeder Berg ist ein Königreich; die Jagd, die Früchte gehören dem, der sie gewinnt; jede Klippe wird eine Festung, jede Berghöhle eine Wohnung. Alle Verhältnisse sind isolirt. Eine große Vereinigung unter ihnen kann nur durch gemeinsame Noth und Leidenschaft entstehen. Dagegen setzt eine unermessliche Ebene die Nomaden in Verbindung und macht sie zu großen Völkern. Die Hirtenhäupter haben zahlreiche Familien, Verwandten, Reichthum an Herden, gemeinsames Interesse, leichteres Verkehr, Bedürfnis wechselseitiger Hülfe. Ihre Verbindung ist leicht und nöthig, weil die Bergbewohner ihre Herden als gute Beute benutzen. Zudem bietet eine weite Fläche weder Schutz noch Zuflucht; die Sicherheit beruht auf Zahl und Stärke, Bald, so weit ein Thal oder Ebene reicht, ist nur ein Volk; und der Uebergang zu einer bürgerlichen Verbindung ist gemacht, wenn Unsicherheit und feindselige Handlungen nöthigen, in dem Thalgrunde ein künstliches Gebirge, als Schutz und Zuflucht, aufzurichten, in dem sich alle mit Herde und Habe bergen und mit Vortheil vertheidigen können. Dies ist eine Stadt, das heißt, eine ungeheure Ringmauer, höchstens mit einer hohen Warte, innerhalb welcher Menschen und Thiere gelagert, vor Ueberfall gesichert sind.

§. 6.

Assyrier.

Die erste Stadt dieser Art diesseits des Urlandes war unstreitig *Bacfra*; sie mußte, wie leicht zu be-

greifen, der vornehmste Sitz, der Hauptvereinigungspunct aller Hirtenvölker werden, die vom Iaxartes bis zum Tigris sich ausbreiten. Unter einem allgemeinen Namen begriffen, heißen alle Hirtenvölker, die auf der südlichen Seite des historischen Erdgürtels bis zum Indus die Thalgegenden füllen, Semiten; diejenigen, welche in Bactra einen Mittelpunct gründen und von hier Thalkolonieen weiter hinab, vorzüglich an den Tigris und an den Pontus, senden, werden Sur, Assur oder Assyrier genannt. Man sieht ein, daß die Erfindung, eine Felsenmauer auf der Ebene zu errichten, eines der wichtigsten und in der damaligen Zeit bewunderungswürdigsten Ereignisse seyn mußte, welche Kunst nicht ohne Nachahmung bleiben konnte, als die Hirtenvölker sich zu weit von der ersten Stadt entfernten und ihre gemeinsame Vereinigung in derselben bei Gefahren schwierig und selbst unmöglich wurde. Je weiter sie zogen, desto fühlbarer wurde das Bedürfnis, eine neue, große Ringmauer, etwa mit einer Warte versehen, zu errichten. Die Geschichte meldet einen Versuch dieser Art, die Anlegung von Babylon, berühmt durch Moses Fragment, wovon hernach.

§. 7.

Ursachen der Feindschaft zwischen den Thal- und Gebirgsvölkern.

Es ist bemerkt worden, daß in Asien die Bergvölker in Gegensatz mit den Nomaden treten. Feindschaft ward unvermeidlich. Die Bergbewohner wurden 1) von neuen Völkern umgeben, die, wenn sie gleich ebenfalls aus dem Urlande stammten, doch wegen des langen Abstandes von Raum und Zeit bereits andere Sprache, Sitten und Einrichtungen angenommen hatten. 2) Sie hielten das unter ihren Bergen nach und nach ausgetrocknete und befruchtete Land und die darin sich einfindenden Thiere für ihr Eigenthum und

ergänzten daraus den Mangel an Jagd und Früchten, welcher sich allmählig in den Gebirgen einstellte. Sie sahen die Herden für gute Beute an. 3) Wenn sie gleich, an das Bergleben gewöhnt, eine natürliche Abneigung gegen den Aufenthalt in Ebenen hatten: so mußte doch eine Vermehrung der Volksmenge endlich zur Abschickung von Kolonien auf die unteren Hügel und selbst in Ebenen zwingen. 4) Erkannten sie endlich selbst in dem Beispiel der Nomaden, daß man auch in weiten Flächen ein glückliches Leben führen könne, und die Neigung für die Gebirge und gegen das Thalleben verminderte sich. 5) Ward die Eifersucht vermehrt, als sie sahen, daß man in den Ebenen die natürlichen Festen der Gebirge nachahmte und Ringmauern errichtete, wodurch die Nomaden sich und ihre Herden bergen und ihre Besitzungen sichern konnten. 6) Kontrastirte der Charakter der Bergvölker schnurstracks mit den neuen Thalvölkern. Jene waren rauhe, starke, kühne Jäger, höchstens durch Familien oder Gesellschaften einzeln verbunden, außer ihrer Bergwohnung ohne Eigenthum, daher herumstreifend, Jagd, Nahrung und Unterhalt suchend, wo sie es fanden. Eine weitläufige, große, bürgerliche Verbindung und ein dadurch entwickeltes Recht, auch jene sanfteren Sitten, wie sie bei Hirtenvölkern bald entstehen, waren ihnen unbekannt.

§. 8.

Kriege.

Natürliche Folgen dieser und anderer Ursachen waren: 1) Feindselige Gefinnungen beider Völkergattungen gegen einander, die in Angriffen und Widerstand sich endlich äußerten. 2) Dieses Verhältniß veranlaßt nach und nach größere Verbindungen auch unter den Bergbewohnern, um ihre natürlichen Fein-

de zu unterjochen oder zu vertreiben. 3) Die Nomaden dagegen vereinigen sich nur desto enger und werden kriegerisch. Sie sehn sich gezwungen, um Ruhe zu haben, die Urvölker auf den Gebirgen entweder auszurotten, oder zu unterwerfen, oder auf die unzugänglichen Höhenzüge einzuschränken. 4) Es müssen daher große weitläufige Reiche entstehen. 5) Jene in wilden Gebirgen wohnenden Völker werden Räubernationalen, welche die in den Ebenen errichteten Reiche und Völker befehlen, berauben und unverföhnlich hassen. 6) Diese Berg- oder Urvölker werden häufig Jäger, Nephelim, Riesen, Giganten, Titanen genannt; die Nomaden Söhne und Völker Gottes; Benennungen, welche theils aus dem Gefagten, theils noch in der Folge ihre Erklärungen erhalten.

Zwölftes Kapitel.

Weitere Fortsetzung der Thalwanderung und des Thallebens.

§. 1.

Allgemeine Bemerkung.

Alle Erscheinungen in der Geschichte haben ursprünglich ihren Grund in der physischen Beschaffenheit des Landes. Die unermesslichen Ebenen Asiens vereinigen große Völker und Reiche. Wäre Europa nur mit wenigen Gebirgen hie und da durchschnitten und hätte es verhältnißmäßig so viel ebenes Land, als das südwestliche Asien: so wäre dieser Continent längst ein Sinesisches Reich. Die Gebirge hinderten die Verschmelzung.

§. 2.

Alte Städte.

Bevor jene Nomadenvölker bis zum zweiten Ur-
sitz vordrangen, hatte in diesem Theile und in den
Ländern, welche von ihren Kolonien eingenommen
waren, von selbst ein Uebergang zum Thalleben be-
reits statt gefunden. Die Menge dieser vorhandenen
Urvölker zwang dazu, sich an das Meer, als es sich
weiter zurückgezogen hatte, oder in die tiefern Ge-
genden auszudehnen. So bald dies geschieht, wird
der verlassene Schutz des Gebirges durch eine Stadt
ersetzt. Die ältesten Städte sind in Kolchis zu suchen,
zunächst in ihren südlichen Kolonien, in denen Jo-
pe in Phönice, Susa in Persien, in Arabien Saba
und in Aegypten Thebä zu merken sind. Hier ging
man aber schnell zum Ackerbau über und eine Menge
Künste wurden ausgebildet.

§. 3.

In Europa meist Bergvölker.

In Europa wird die Donau die Communications-
strasse von Kolchis zu den Kolonien, in welchen
bereits ebenfalls die Einwohner von den Gebirgen in
die wenig ausgedehnten Ebenen hinabsteigen und die
etwa schon eingewanderten neuen Völker, welche
Ackerbau treiben, um so leichter verjagen, weil hier
die Thaleinwohner schwächer, als in Asien sind, da-
gegen die Gebirgseinwohner die stärkere Zahl ausma-
chen. Das eigentliche Nomadenleben konnte sich
hier nicht weiter, als zum Anfang der Karpathen
ausdehnen.

Dreizehntes Kapitel:

Moses Bericht über den Bau Babels.

§. 1.

Assyrier ziehen zum Tigris.

Die Hebräer stammen von den Assyriern; die Nachrichten, welche durch Abraham und seine Nachkommen bis zum Verfasser der Genesis gelangen, müssen sich vorzugsweise auf die Assyrier in der ältesten Zeit beziehen. Diese sind aber das jüngste Volk der uranfänglichen Einwohner des südwestlichen Asiens, Nomaden, aber eben deswegen bald zahlreich und ausgebreitet. Ihr Hauptsitz waren die nach und nach ausgetrockneten weitläufigen Gefilde von Sogdiana und Bactrien. Sie redeten nur Eine Sprache, welche von der Sprache der benachbarten Bergbewohner wenig verschieden seyn konnte, weil beide dem Urande nahe geblieben waren. Diese Nachbarn scheinen auch ziemlich gleiche Sitten gehabt und sich zum Theil mit ihnen vereinigt zu haben. Sey es, daß sie sich hier durch Zeugung, oder durch andere, von den tatarischen Höhen herabkommende Stämme, die befreundet waren, zu sehr häuften — sie breiten sich weiter aus, vorzüglich in das Thalgebiet des Tigris und auf dem historischen Gürtel bis zum Pontus.

§. 2.

Begründung.

Auf diese Ausbreitung der Assyrischen Hirten- oder Thalvölker in das Flußgebiet des Tigris bezieht sich Moses Bericht.¹⁾ Sie ziehen dem Naturgesetz gemäß südlich fort bis in die Gegend des nachmali-

¹⁾ Genes. 11. 1-9.

gen Babylons, wo sie Anstalt machen, eine Stadt, oder eine große Ringmauer mit einer Warte anzulegen. Jenes wird einleuchtend 1) aus dem Assyrischen Ursprung der Nachricht; 2) daß nur Eine Sprache in dem ganzen Lande, welches von dem in Rede stehenden Volke eingenommen ist, gesprochen wird; 3) weil es ein Thal- und Hirtenvolk ist, das nur von einem ähnlichen ausgewandert seyn kann; 4) daß ausdrücklich gesagt wird: diese Kolonisten wären aus dem Oriente gekommen; 5) daß sie die Kunst schon verstehen, Mauern aufzuführen. Alles dies bestätigt die Behauptung der Alterthumswissenschaft: daß die ersten eigentlichen Thalbewohner am Tigris Assyrier waren und aus Bactrien kamen.

§. 3.

Erklärung der Mosaischen Nachricht von dem sogenannten Babylonischen Thurmbau.

Nach der Alterthumswissenschaft mußten die Kussäischen, Uxischen und Persischen Gebirge theils von Kolonien, welche von Armenien, theils andern, die vom Paropamisus sich auf diese südlichen Höhen, nach tieferer Senkung des Wassers, gezogen hatten, längst bewohnt seyn. Diese alten Bergvölker, obgleich bis dahin nicht geneigt, in die fruchtbar gewordene Ebene von Mesopotamien hinabzusteigen, mußten doch endlich durch die Assyrier, welche sich dort ausbreiteten, zur Eifersucht gereizt und zu dem Versuch bewogen werden, diese neuen Ankömmlinge zu vertreiben und sich in den fremden Anlagen festzusetzen. Die Alterthumswissenschaft erklärt daher die Mosaische Erzählung auf folgende Weise: „Jene Bergvölker vereinigen sich unter Nimrod und dringen in Mesopotamien ein, verjagen den größten Theil der Assyrier, und zwingen sie, den Weg wieder rückwärts zu nehmen, andere werden ander-

wärts hin zerstreut, andere unterjocht und mit den Siegern vermischt.,,

§. 4.

Beweise für die Richtigkeit der Erklärung.

Diese Erklärung gründet sich auf Folgendes:

1) Weder ein einzelner Mensch noch ein Volk unternimmt eine mühevollen Arbeit ohne dringende Veranlassung. Hätten keine den Assyriern fremde Gebirgsvölker die Sicherheit und Ruhe der neuen Thalbewohner bedroht: so hätten diese nimmermehr sich entschlossen, eine Ringmauer zu bauen, in welche sie sich selbst und ihre Herde nöthigen Falls zurückziehen könnten. Diese sollte ihnen zur Festung und ein Thurm zur Wartburg dienen. Wozu dies, wenn sie keine Besorgnis vor Ueberfall hatten? 2) Wird der Bau, noch eh' er vollendet ist, unterbrochen. Wenn der Entwurf zum Bau nicht eher, als nach bereits verübten Feindseligkeiten, gefaßt werden konnte: so ist auch begreiflich, daß die Feinde den bauenden Widersachern nicht werden Zeit gelassen haben, ihre Festung zu Stande zu bringen, und dadurch sich so fest zu setzen, daß ihre Vertreibung hätte unmöglich werden müssen. 3) Bei dieser Gelegenheit werden mit einemmal verschiedene Sprachen gehört; eine Erscheinung, welche nothwendig war und doch als ein Wunder denkwürdig bleiben mußte. 4) Werden diejenigen, welche Babylon bauten, zerstreut; doch wird ausdrücklich erwähnt: „daß Assur aus Babylon nach dem obern Tigris gezogen und Ninive nebst andern Städten erbaut habe.,, Die Assyrier hätten aus den niedern Gegenden Babylons nicht ausziehen können, wären sie nicht erst, wie auch gemeldet wird, dahin gezogen. Ferner würden sie nicht an den obern Tigris näher nach Bactrien zurückgegangen seyn, hätten sie dort nicht bei ihrem

Muttervolke Sicherheit gefunden, oder wäre dies nicht ihre Directionslinie rückwärts gewesen. 5) Findet sich Nimrod aus dem alten Stamm Kusch sogleich als Herrscher von Babylon und den benachbarten Städten erwähnt. 2) Wie wäre dies möglich, hätte er sich nicht in die von einem fremden Volke aufgeführten Anlagen mit Gewalt eingedrängt? 6) Ist so weit alles wahr: so werden die Assyrier, um Ninive wohnend, den rechtlichen Anspruch auf den Besitz Babylons nicht aufgegeben, sondern ihn in der Folge gültig gemacht haben. Nichts ist bekannter, als daß die Assyrier wieder die Herrschaft über Babylon gewinnen.

§. 5.

Sprachenvermischung.

Zum Verständniß der dritten Nummer gehört noch eine Erläuterung. Nach den ersten Grundprincipien der Alterthumswissenschaft sind die Bergzüge Tausende von Jahren früher, als die tiefen Ebenen bevölkert worden. Nach Xenophon gleicht Mesopotamien dem Meere; es konnte daher am spätesten und nur von Nomadenvölkern besetzt werden. Dasselbe gilt von Bactria und Sogdiana, wie die Beschreibung des Herodot und anderer von jenen Ebenen lehrt. Es wird kein Zweifel entstehen, welches dieser zwei Nomadenländer zuerst von Wasser entblößt und von Nomaden überzogen sey; auch darüber nicht, daß die Sprachen in den, dem Urlande nahe liegenden, Weideflächen lange Zeit einander ähnlich, wenigstens verständlich geblieben sind. Wenn nun aber durch die Bergwanderung die Urvölker Tausende von Jahren früher den zweiten Bergknoten des historischen Erdgürtels besetzt und von hier aus alle nach Süden

2) Genes. 10: 9 sq.

ausspringende Höhenzüge, in dem Maafse, als sie bewohnbar wurden, besetzt hatten: so mußte die Ursprache in Kolchis und allen Kolonien des südwestlichen Asiens bereits so ausgeartet, umgebildet, verändert seyn, dals, als die Assyrier aus Bactria in Mesopotamien einzogen, diese und die jenseits des Tigris wohnenden Bergvölker ganz verschiedene Zungen reden mußten. Beide Völkergattungen, Bergbewohner und Thalwandler, hatten sich auf ganz verschiedene Art ausgebildet; beide waren besonders in Mittelasien lange getrennt und ohne Berührung. Als die Assyrier an den Tigris zogen, mußte ihre Sprache, welche sie nach den eingeschränkten Begriffen damaliger Erfahrung für die einzige und allgemeine der Welt hielten, ungemein verschieden seyn von dem Dialect derjenigen Bergvölker, mit denen sie jetzt in Berührung kamen. Wenn sich hier Kussäer unter sie mischten, andere mit Gewalt eindringen, endlich ein geordneter Haufe unter Nimrod die Assyrier angriff und sie auf dem Wege, woher sie gekommen, zurücktrieb: so mußte die unverständliche Sprache dieser Völker als ein Wunderwerk, als eine göttliche Strafe erscheinen, weil durch Verschiedenheit der Zungen entstandene Mißverständnisse und Streitigkeiten vermehrt und eine gütliche Auslöhnung bei dem Mangel an Dolmetschern unmöglich ward. Bedenkt man nun, dals nie ein Volk ganz vertrieben wird, sondern viele sich mit den Siegern vermischen: so müssen nothwendig aus dieser Volksvermischung neue Dialecte entstehen, weil ein Theil dem andern etwas von dem Seinigen aufdrängt. Dals übrigens die Bergbewohner und die Nomaden sich nicht gut werden vertragen haben, und neue Einwanderungen und Auswanderungen, Spaltungen, neue Vermischungen, seitdem einmal die alten und neuen Völker in dieser Gegend sich berührt hatten, werden erfolgt seyn, ist begreiflich. Diese

Vermischung der Sprachen in Babylonien, welche so natürlich zuging, mußte bei den Assyriern nothwendig im Andenken bleiben und von ihren Priestern als eine göttliche Schickung, so wie der Entwurf zu einer neuen Stadt als gottlos vorgestellt werden, weil die Erbauung einer Stadt sogleich die Neigung andeutet, sich der Auctorität des Muttervolkes zu entziehen und ein unabhängiges Daseyn zu führen.

§. 6.

Bestätigung.

Moses Bericht bezieht sich also auf eine relativ späte Begebenheit in der Urgeschichte. Denn zu der Zeit, als Babylon angelegt wurde, waren die Höhen jenseits des Tigris, der Taurus und der Kaukasische Bergknoten, die Bergzüge durch Syrien, Phönizien, Arabien, Aethiopien und Oberägypten längst durch Bergwanderung besetzt und von Urvölkern bewohnt. Wenn dies aus der Alterthumswissenschaft erkannt wird: so wird es aus der Geschichte bestätigt. Wohin die Assyrier und ihre Zweige, z. B. die Hebräer, kommen, finden sie mächtige Völker und Reiche; nirgends aber in den Tiefen, sondern in hohen Gegenden. Ferner liegt dies klar in den schätzbaren Stammregistern, welche vom Taurus bis nach Aegypten und Afrika nur verwandte Stämme setzen, nämlich die Kuschiten, zu denen auch Nimrod mit den jenseits des Tigris wohnenden Völkern gehört. Die Assyrier und alle Semiten sind die allerjüngsten Kolonien und nehmen die Ebenen ein, werden aber überall so mächtig, daß sie die Ureinwohner, d. i. Bergnationen, zu den südlichen Küsten, oder nach Afrika verjagen, oder ausrotten, oder unterjochen, oder auf unzugängliche Gebirge einschränken und selber, dem Völkerwege folgend, bis an den Pontus sich ausdehnen. Die Versuche der Sufaner, Aethio-

pier, Aegyptier, letzterer besonders unter Sesostris, und anderer, das alte Familienrecht auf die Urkolonien wieder gültig zu machen, waren ohne bleibende Wirkungen. Die Thalvölker erringen überall schnell wieder die Oberherrschaft.

§. 7.

Alt - Assyrien.

Noch im Homer ist eine Stadt mit Strassen eine Merkwürdigkeit. Ninive war keine Stadt im neuern Sinne, sondern, wie überhaupt die ersten, morgenländischen Städte, ein grosses Volkslager mit einem hohen Stein- oder Erddamm umgeben, in welchem Menschen und Vieh nöthigen Falls Platz hatten und höchstens das Oberhaupt der Kolonie wohnte. Wäre dies die eigentliche Residenz der Assyrischen Könige gewesen, welche ungeheure Ruinen müßten noch übrig seyn. Aber es kann nur ein des Alterthums völlig Unkundiger auf den nichtigen Einfall kommen, auffallende grosse Trümmer dieses Ortes aufsuchen zu wollen. Die Stadt ward hier aus Noth angelegt, nachdem die Assyrier aus Babylonien sich hatten wieder zurückziehen müssen. Hier konnten sie sich aus dem Mutterlande verstärken, und die Geschichte nennt den Ninus, als denjenigen, welcher die Thalherrschaft der Assyrier in diesen Gegenden ausbreitet. Er zieht darauf nach Bactrien und dort entläßt er sein Heer. Ein Beweis, daß dies der Sitz des eigentlichen Assyriens war. Auch Semiramis nach ihren Zügen und Reisen residirt in Bactra. Dies muß folglich der Hauptsitz Assyriens seyn. Seitdem wird die Provinz Assyrien, welche man sorgfältig in der ältesten Zeit von dem Reiche Assyrien unterscheiden muß, von Statthaltern regiert, die in der alten Sprache ebenfalls Könige heißen und die diesseitigen Völker und Fürsten beherrschen. Sie sind gewöhnlich

erblich. Sardanapal selbst ist ein solcher königlicher Statthalter, der bei untergeordneten Völkerschaften Unzufriedenheit erregt und daher selbst mit Hülfe der Bactrier gestürzt wird. Wegen dieser weiten Entfernung des eigentlichen Assyriens verschwindet auch ihre Geschichte bis auf Pful, welcher zuerst als ein eigenmächtiger König in dieser Provinz auftritt. Wenn man dagegen die Erwähnung Assyriens in einem Psalm als Widerlegung brauchen will: so wird erinnert, daß dieser Psalm schwerlich von David verfertigt ist. Moses versteht noch unter Assyrien das eigentliche Assyrien, welches der Oxus durchströmt. Neuassyrien ist also nicht allein in der Zeit, sondern auch im Ort zu suchen. Neuassyrien am Tigris, erst abhängige Provinz, veranlaßte durch seine usurpirte Unabhängigkeit, unter den benachbarten Völkern, die seinem Beispiele folgten, mannigfaltige Revolutionen, welche bekannt sind.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Entstehung der Priesterregierung erster Form.

§. 1.

Recht der Erstgeburt.

Die erste Herrschaft, welche die Natur Menschen über Menschen verleiht, ist die väterliche Gewalt. Kinder sind abhängig von den Aeltern, sie bleiben selbst erwachsen unter dem Einfluß derselben. Der älteste Sohn erlangt durch frühere Reife an Körper und Seele über seine jüngern Brüder ein Ansehn, das desto stärker sich befestigt, je eher und leichter er der erste Freund, Gehülfe und Stellvertreter des Vaters wird. Nach dem Ableben des Vaters behauptet er eine erbliche Herrschaft über seine

Brüder, wenn sie in der Familie bleiben. Das Vorrecht der Erstgeburt, durch die Natur eingeführt, ist geschichtlich das älteste.

§. 2.

Familien - Oberhäupter.

Da nach der Alterthumswissenschaft nur Ein Urland seyn kann: so ist ursprünglich nur Eine Familie. Mit Erweiterung des ersteren wird auch diese größer. Bei weiterer Ausdehnung entstehen nothwendig mehrere Familien, deren jede bedeutend stark seyn kann, aber eine und dieselbe Einrichtung haben muß. Die Persischen Urkunden geben funfzehn Urfamilien an. So viel Familien: so viel Familien - Oberhäupter. Es liegt in der Natur dieses Verhältnisses, daß der Älteste der Aufbewahrer und Inhaber aller Erfahrungen seiner Vorgänger und der ganzen Familie wird, weil die Väter den künftigen Stellvertretern alles genauer, als den übrigen Gliedern, die mit dem Herbeischaffen der Bedürfnisse beschäftigt und zerstreut sind, mittheilen. So müssen die Familienhäupter nothwendig die verständigsten, erfahrensten und, in damaliger Art, gelehrtesten Männer ihrer Zeit werden.

§. 3.

Anlage zur Priesterschaft.

Eben so begreiflich ist, daß alle Familienhäupter, so lange sie nicht zu weit getrennt sind, in genauer Verbindung stehen und sich ihre Gedanken, Erfahrungen, Entwürfe, Erfindungen mittheilen. Dies mehrt die Summe ihrer Einsichten und die Sicherheit ihrer Erfahrungen, vergrößert ihr Ansehen und ihre Herrschaft, welche damals auf Lebensweisheit, praktischen Kenntnissen, Gerechtigkeit, Alter und persönlicher Würde beruht. So entsteht eine Art von Collegium aus Familienältesten ge-

bildet, die Anlage zur Priesterschaft, der ältesten und einzigen Regierungsform in dem frühesten Alterthum. In jener Aeltesten Versammlung behaupten die Urfamilie, aus welcher die übrigen hervorgingen, und ihr Oberhaupt lange einen entschiedenen Vorrang und ein vorzügliches Gewicht.

§. 4.

Erblichkeit.

Die Familienhäupter, die alle Gewalt, Rechte, Kenntnisse und Erfahrungen der Väter erben, behalten oft selbst ihre Namen. So entsteht in der Geschichte ein langlebendes Oberhaupt, in dem mehrere Successionen vereinigt sind. In diesen Aeltesten bleibt die Würde, der Geist, die Kraft der Ahnen; ja sie werden mit diesen ein und dieselben moralischen Personen. Selbst die ganzen Mitglieder der Familie werden unter dem einzigen Namen des Familienhauptes mitbegriffen.

§. 5.

Zunehmendes Ansehen der Oberhäupter.

Je älter und weitläufiger die Familie wird, desto angesehener, bedeutender und mächtiger werden die Oberhäupter derselben. Man hat keinen Grund, anzunehmen, daß den Urmenschen die Herrschsucht nicht eigenthümlich war und daß die Familienhäupter nicht geflissentlich eine immer höhere Verehrung ihrer Personen werden befördert haben. Je mehr die Gesellschaft in ein Völklein ausartet, je vielseitiger die Verhältnisse werden, desto leichter, desto nöthiger wird es den Oberhäuptern, sich wichtig zu machen und sich als Wesen höherer Art durch Rath und That darzustellen. Die drei Vortheile, der beinah ausschliessende Besitz aller Erfahrungen und Kenntnisse der Vorfahren, die geschäftslose-

re Mufse zum Nachdenken und Ueberlegen, die grofse Achtung vor Alter und alterthümlicher Abstammung, befestigen allmählig den Glauben, dafs die Häupter mehr natürliche Weisheit, Einsicht, Kraft und Gewalt haben, als andere Menschen, und Dinge zu bewirken vermögen, welche die Einsicht und das Vermögen gewöhnlicher Erdenföhne übersteigen. Nichts ist der menschlichen Einfalt leichter eingegangen, als dieser Wahn.

§. 6.

Erdengötter.

Keine frühe Richtung menschlicher Bildung und Einrichtung ist auf halbem Wege stehen geblieben, sondern ist zum Aeufsersten fortgeschritten, wo sie entweder ihre Haltbarkeit bewährte, oder sich selbst zerstörte. Auch die Einleitung zur außerordentlichen Verehrung der Familienhäupter führte zu Extremen. Dies ging natürlich zu. Sie waren die Väter, Lenker, Rathgeber einer unerfahrenen Menge, die jede Einsicht um so mehr bewundert, je mehr sie ihrer entbehrt, oder bedarf. Nichts setzt sie mehr in Erstaunen und Bewunderung und stößt stärker ein blindes Vertrauen und eine hohe Meinung von ihren Stammältesten ein, als die Vorherverkündigung merkwürdiger Ereignisse in der Natur, oder des Glücks und des Unglücks, das den Einzelnen oder eine ganze Gesellschaft treffen wird, die Linderung der Schmerzen und Heilung der Krankheiten durch zweckmäßige Mittel und ein angemessener Rath in gefährlichen Verhältnissen. Diese Geschicklichkeit gründete sich auf genauere Beobachtung der immer wiederkehrenden Naturerscheinungen, auf Erfahrung und Nachdenken über die moralischen Folgen menschlicher Handlungen und Begebenheiten, auf Sammlung medicinischer Heilmittel, besonders auf Kräuterkunde,

endlich auf höhere Geistesbildung überhaupt. Je größer und weitläufiger die Volksmenge und ihre Verhältnisse werden, desto strenger wird die Absonderung des leitenden Oberhauptes und der ältesten Familie, und das Geheimhalten aller Kenntnisse, Erfahrungen, Erfindungen und der darauf sich gründenden Weisheit. Dieses Absondern und Geheimhalten der Kenntnisse, welches man selbst noch in dem spätern Griechenland wahrnehmen kann, vermehrt die Wichtigkeit der Oberhäupter und befördert den Glauben, daß diese über Naturkräfte und Naturerscheinungen gebieten, Böses abwenden, Gutes herleiten, den übrigen Menschen eben so sehr schaden, als nützen, im Ganzen, entweder durch höhere, innere Naturkraft, oder durch eine besondere, geheime, heilige Kunst außerordentliche Wirkungen hervorbringen können. Wofür jemand von andern gehalten wird, dafür hält er sich endlich selbst. Aus den Oberhäuptern der vorzüglichsten Art werden Götter, in der ersten Bedeutung, d. i. Erdgötter, und diese Götter, oder, nach unserm Begriffe, göttlich verehrten Priester, sind und bleiben lange Zeit die Regenten des Menschengeschlechts. Alle Kenntniß und Geschichte ist in ihrem ausschließlichen Besitz. Bei Sinesen, Indern, Aegyptiern, Griechen und Lateinern, bei allen wirklich alten Völkern sind diese Götter die ersten Regenten.

§. 7.

Erläuterung.

Demnach hat der Mensch den Menschen zu seinem Götzen gemacht. Dies darf nicht befremden. Nur nach und nach war es möglich, sich zu einem reinern und erhabern Begriff von Gott zu erheben. Wie die Geschichte des Menschengeschlechts überhaupt und die Betrachtung niederer Volksklassen

und eines jeden Kindes lehrt, konnten die ersten Menschen, selbst mit den vollkommensten Anlagen gedacht, den Gebrauch höherer Verstandeskräfte nur nach langer Zeit entwickeln; man müßte denn gegen alle Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die ersten Menschen vollkommene Philosophen gewesen und das Menschengeschlecht von der höchsten Bildung in Barbarei gesunken und daraus wieder zur Kultur emporgestiegen sey. Diese Rabbinische Meinung wird mit Recht verworfen. Denken, Urtheilen, Schließen, Abstrahiren, Combiniren wird zur Fertigkeit, zum Bedürfnis, wenn die Begriffe unendlich vermehrt und deutlich geworden sind. Bis dahin ist alles Geisteswerk ein passives, unwillkürliches Aufnehmen von Eindrücken und Vorstellungen äußerer Gegenstände, über deren Entstehen, Ursach, Verbindung, Wirkung erst später nachgeforscht wird. Die Betrachtung gleicht mehr einem Gaffen und Anstaunen, als einer mit Reflexion verbundenen Untersuchung. Das Haupthindernis alles Denkens liegt in der Armseligkeit der Sprache, die erst nach und nach bestimmte Zeichen, das ist, Wörter zum Festhalten bekommt, ohne welche kein deutliches Denken möglich ist. Wie nun die Lehre der Geschichte und die Beobachtung roher Stämme zur Genüge beweisen, daß bei allen Völkern im Naturzustande die Sprache unvollkommen und der Umfang ihrer Begriffe höchst beschränkt ist: so kann auch in der Urzeit, wo mehr die Uebung des Körpers und die Befriedigung seiner Bedürfnisse, als die Entwicklung der Verstandeskräfte von der Natur geboten wird, nicht ein tiefes Nachdenken möglich gewesen, nicht nach der ersten Ursach aller Dinge gefragt und sogleich gefunden worden seyn. Selbst die spätern Götter sind noch nicht Urheber des Ganzen, sondern nur Gewalten in demselben. Ueberdies weiß man, daß mehrere rohe

Völker keinen Begriff von Gott haben und bloß gegen die Gräber der Verstorbenen Zeichen religiöser Verehrung äußern.

§. 8.

Der Mensch setzt sich selbst als Gott.

Wie die Alterthumswissenschaft ein allmähliges Hervortreten der Erde und somit eine successive Ausbreitung des Menschengeschlechts behauptet: so kann sie nur eine langsame Bildung der Sprache und Entwicklung der Ideen und ein erst nach und nach erfolgtes Fortschreiten der Kultur überhaupt, und der religiösen Begriffe insbesondere, annehmen. Nach dieser Ansicht konnte nur vom Kleinen zum Großen, vom Besondern zum Allgemeinen, vom Bekannten zum Unbekannten, von der Erfahrung zur Theorie, vom Concreten zum Abstracten übergegangen werden. Die ersten Anfänge des Denkens wurden von den regierenden Aeltesten gemacht; die Vorstellungsart des Volks erhielt durch sie ihre Richtung. Jene bildeten Sprache und Ideen, faßten Kenntnisse und Erfahrungen zusammen, zogen daraus Resultate, wurden den Ihrigen dadurch überlegen, dann verehrt, geachtet, angestaunt, bewundert. Es konnte ihnen nicht entgehen, daß die Hauptursach ihres Ansehens in dem geistigen Vermögen liege. Der verehrte Familienregent bemerkte in keinem sichtbaren Wesen so viel Vollkommenheit und selbstständige freie Geisteskraft, als in sich selbst; er konnte keinen überlieferten Begriff von einem erhabenen Wesen mit der Vorstellung von sich vergleichen; was war natürlicher, als den verborgenen Weltgeist in sich selbst zu setzen und die menschliche Natur für die Inhaberin der höchsten moralischen Gewalt, für die aus der Materie hervortretende, helle, verständige Lebensflamme, für die sichtbare Aeußerung

des unsichtbaren Göttlichen zu halten? Das erste deutliche Bewußtseyn des Geistes mußte Selbstbewunderung, Erstaunen über sein eigenes Wesen, Anerkennung eines Unendlichen in sich selbst seyn. Der menschliche Geist setzte sich selbst als Gott.

§. 9.

Doch in eingeschränkter Bedeutung.

Dieser Begriff hat eine den Zeiten angemessene, beschränkte Bedeutung. Die ältesten Götter werden geboren, verschwinden, und andere treten an ihre Stelle. Es sind dies Menschwerden der göttlichen Kraft, die man an die Erde, als den Mittelpunkt des Weltalls, gebunden hält. Solche Götter treten aus den ältesten Familien auf, als Regenten, Gesetzgeber, Lehrer, Rathgeber, Reformatoren. Ihr Tod erregt keinen Zweifel gegen ihre Göttlichkeit, denn entweder können die heiligen Priester selbst nach ihrem Tode sie befragen, oder sie erscheinen bald als Menschen, oder Götter unter demselben oder andern Namen wieder. Hieraus entsprang die Vorstellung von Unsterblichkeit der Seele, eine Lehre, die viel älter, als der eigentliche Begriff von Gott ist. Dieses Götterwesen, von Selbsttäuschung und unwissender Bewunderung des Volks erzeugt, mußte sich endlich doch gegen das erwachende Nachdenken des gemeinen Haufens sicher stellen, und dies führte auf die Ausbildung eines ordentlichen Systems, welches vorzugsweise die alte Schule, oder die Erdreligion in der Alterthumswissenschaft genannt wird.

§. 10.

Eintheilung.

Dies System hat gleichsam zwei Perioden, aber es ist schwer, anzugeben, welche die ältere ist; wif

nehmen den Eintheilungsgrund davon her, welche sich am längsten, als die vorherrschende erhalten hat. Unstreitig genügte es nicht mehr der gesteigerten Würde der Familien-Oberhäupter, auf gewöhnliche Art geboren zu werden, um das Höchste und Vollkommenste darzustellen. Man leitete daher seinen Ursprung von der Sonne, vom Monde, von den Gestirnen her, besonders wenn ein solcher Priester als Gott mit einer Kolonie unter fernen Familien oder Völkern auftrat, und durch seine außerordentliche Abkunft eine desto höhere Auctorität erwerben wollte. Deshalb aber war er kein Himmels-gott, sondern blieb nur ein Erdgott. So wird noch von Sanchuniaton beim Eusebius Uranus ein Epigeios und Autochthon genannt. Die zweite und gewöhnlichere Art ist die Erwerbung der göttlichen Gewalt durch eine geheime Kunst, die nur in den heiligen Familien, vorzüglich den Oberhäuptern bekannt ist und die deshalb für die sichtbaren Beherrscher der Natur gelten.

§. 11.

Erste Grundidee der alten Schule.

Die Grundidee dieses Systems ist: die Erde ist der Mittelpunkt und die Mutter aller Dinge, in ihr liegt die Grundkraft aller Kräfte der ganzen Natur. In ihren Tiefen ist diese gleichsam blinde Gottes- oder Naturkraft, als Nacht, zusammengedrängt. Aus ihr hat sich der Himmel entwickelt, und Sonne, Mond, Sterne sind Kinder von ihr geboren, die unablässig in ihren Schooß zurücksinken. Sie ist folglich die Beherrscherin derselben und die Lichtsphäre ihr unterthänig. Eben so ist der Mensch aus ihr hervorgegangen, gleichsam aus der blinden Nacht und Naturgewalt sehend und frei geworden, wie die Sonne, oder Sterne, und wandelt gestorben,

wie jene in die Nacht zurück, um nach bestimmter Zeit wieder hervorzutreten. Nur die Seelen der Helden bleiben auf der Oberfläche der Erde. Daher sind die Nacht und der Tod nicht als leblos, sondern als die ursprünglichen Elemente alles Sichtbaren und Lebendigen gedacht, die heiligsten und ehrwürdigsten Gegenstände der Verehrung und ihr sichtbares Sinnbild der Mond. Daher werden die Todten in der alten Schule als die vollendetsten Weisen, Rathgeber, Lehrer, Allwisser angesehen und in allen Stücken befragt; ja der personificirte Tod, Θάῦτος oder Τάαντος, mit dem Symbol der Schlange, die ihre Haut abstreift und gleichsam neu geboren wird, Hermes, Mercurius, der nachmalige Todtenführer, muß der Hauptfinder der Künste und Wissenschaft werden. Dieser darf in keinem Institut der alten Schule fehlen. Je treuer Nationen diesem Systeme angehangen haben, desto ernster und finsterner sind ihre Vorstellungen, ihr Leben, ihr Charakter, desto freudenloser und trauriger ihre Feste. Je mehr sie sich davon losreißen, desto heiterer und freier die Ideen und der öffentliche Geist, desto fröhlicher und genussreicher ihr Gottesdienst.

§. 12.

Zweite Grundidee.

Die zweite Idee, welche mit der angeführten zusammenhängt, ist folgende: Jeder, welcher sich der blinden Erdkraft zu bemächtigen weifs, oder die dunkle Gewalt der Nacht sich so geneigt machen kann, daß sie nach seinem Wunsch ihre Wirkungen äußert, der kann über den Himmel, die Gestirne, alle Wesen, alle Elemente herrschen. Der Mensch aus der Nacht hervorgetre-

ten, ein Schoofskind der Erde und in ihr noch gleichsam gewurzelt und doch selbstthätig und frei, muß fähig seyn, die brütende Erdgewalt in Bewegung zu setzen. Die ersten Menschen, Titanen genannt, die Erstgeburt der Erde und daher in der vollen Gewalt, beherrschten alles Sichtbare unmittelbar; die Nachkommen derselben können dies nur mittelbar. Jene heißen schlechtweg die alten Götter.

§. 13.

Dritte Grundidee.

Die dritte Idee ist: es giebt eine Kunst, die in Weihungen, Opfern, Reinigungen, Beschwörungen und geheimen Kenntnissen, im Genuß oder in der Enthaltung von gewissen Dingen besteht, vermöge welcher man zum Gott werden, die unmittelbare Titanengewalt erhalten, sich gleichsam dem reinen Zustand der Todten annähern, und sich der fürchterlichen Erdkraft bemächtigen kann. Da der Himmel gleichsam nur das Obergewand der Erde und alles in jenem Befindliche von ihr ausgegangen ist: so ist sowohl der Titane, als derjenige, welcher durch Kunst ihm gleich kommt, Herr der sichtbaren Natur. Er verdunkelt die Sonne, zieht den Mond und die Sterne herab, erregt Gewitter und Stürme, läßt Saaten gedeihen, oder verdorren, tödtet abwesende, entfernte Geschöpfe, verwandelt sich und andere in wunderbare Gestalten, oder in Thiere, wird allwissend und allmächtig, sagt künftige Begebenheiten vorher, verrichtet wunderbare Heilungen, ertheilt zweckmäßigen Rath, ja beherrscht die Himmelsgötter, als diese in der Folge als selbstständige Wesen bekannt und geglaubt wurden, und was dergleichen Wunder mehr sind. Bemerkenswerth ist, daß die Seelen der Verstorbenen häufig allein,

besonders in spätern Zeiten, als Hilfsgeister und Dollmetscher der Nacht, und in ihr selbstständig sich aufhaltend, gebraucht werden. Sie wissen nämlich, als helle Denkkräfte in der allmächtigen, allesbeherrschenden, lebendigen Todesnacht, was aus dem dunkeln Schoosse derselben, im Werden sich befindend, aufkeimt und geschehen wird, und was man zu thun habe, um die ungeheuersten Wirkungen in der obern Natur hervorzubringen.

§. 14.

Weitere Erklärung.

Dieses System hat mannigfaltige Gestalten, Farben, Veränderungen erhalten, welche einzeln darzustellen in einem Grundriss nicht gefordert wird. Es kommt hier bloß darauf an, die Hauptidee der alten Schule, oder des Erdcultus zu fassen. Da ist die Erde der Grund und Boden alles Göttlichen und die ältesten Familien-Oberhäupter, Titanen, die Repräsentanten oder Inhaber der göttlichen Erdkraft. Die Nachkommen derselben wissen durch Kunst die geschwächte Kraft zu ersetzen und die göttliche Rolle fortzuspielen. Die Nacht und der Tod sind die eigentlichen Elemente des Lebens und Daseyns, der Mensch, welcher die geheime Kunst versteht, der Regent der Oberwelt, d. i. der Erde. Als solcher ist er unzerstörbar, und geht als selbstständiger Geist in die Nacht oder Unterwelt zurück, oder wandelt an Strömen und auf heiligen Inseln auf der Oberfläche der Erde, oder der Oberwelt. Er wirkt noch als Geist und steht denen zum Dienst, die es verstehn, ihn aufzurufen. Dies sind nur Priester und Nachkommen der Götter.

Genau angesehen, nimmt dieses System die Menschenseele für das regierende Princip oder für seinen Gott an. Alle, die diesem System anhangen, erkennen keine äußere Götter außer sich an, oder glau-

ben sie beherrschen zu können, wenigstens durch ihre Priesterregenten. Sie glauben fest an ihre Unsterblichkeit, denn der Gott in ihnen kann nicht getödtet werden. Daher Selbstvertrauen, Kühnheit, Verachtung des Todes, Uebermuth und Grausamkeit, Menschenopfer, dabei knechtische Verehrung ihrer göttlichen, oder mit der heiligen Kunst vertrauten Priester und Priesterinnen. Dies System ist so alt, daß Moses es schon im Paradiese auftreten läßt. Die meisten alten Urvölker, welche in Wäldern, Bergschluchten, Felshöhlen ursprünglich lebten und späterhin die Erde bearbeiteten, oder Metalle gruben und Künste erfanden, sind dieser Erdreligion ergeben. Ihre Hauptkennzeichen sind vorzüglich Menschenopfer, Wunderkünste, Zaubereien, Zauber enthaltende Dinge, Titanen, Giganten, Riesen, Autochthones, die Hekate, Merkur, Todtenorakel, finstere Geheimniskrämerei, traurige, weinerliche Feste und Todtenfeier mit weniger Freude zum Schluß, in Beziehung der Unsterblichkeit. Man könnte dies System den Erdlamaismus nennen, der aus der gesteigerten Würde der Familienhäupter entstanden und durch Selbstbetrug, Einfalt, Eitelkeit, Herrschsucht und politische Priesterklugheit ausgebildet worden ist.

Funfzehntes Kapitel.

Von Entstehung der Priesterregierung zweiter Form.

§. 1.

Entgegengesetztes System.

Jenes System, welches die Erde mit der unter ihr lebendigen Nacht zur Basis und Quelle der Licht-

sphäre und die Menschennatur, als das einzige Vernünftige, als Gott auf die Erde setzt, mußte nothwendig bei einiger Entwicklung des Nachdenkens Widerspruch finden. Eine Lebensart, welche fortgesetzte und tiefe Betrachtungen begünstigt, zerstörte jenen Glauben. Dies ist das Nomadenleben. Die Hirten, weniger mit ängstlicher Sorge für den Unterhalt zerstreut, durch ihre Muße in freier Natur zu ruhigem Anschau der Schönheiten des Himmels und der Erde angereizt, bemerkten bald eine auffallende Ordnung, Regelmäßigkeit und hohe Weisheit in allen Erscheinungen, und je länger sie ihre Beobachtungen mehrten, desto deutlicher erkannten sie die Ohnmacht des Menschen, die Abhängigkeit der Erde und eine außer dieser und dem Menschen unveränderliche, starke Kraft mit Weisheit vereint, als Ursach und Regentin aller Natur. Sie sind die Schöpfer des erhabensten und reinsten Begriffes von einem freien, unabhängigen Gott außer dem Menschen und der Erde.

§. 2.

Genauere Erklärung desselben.

Die Idee, welche Gott außer dem Menschen und unabhängig von der Erde, vorzugsweise in den Himmel setzt und diesen Gott zum Herrscher der ganzen Natur macht, hat, vielfach geändert und umgestaltet, niemals ganz ihren Charakter verloren. Man hat statt Einen mehrere Götter angenommen; man hat den Gott gespalten, und den Theilen die Elemente, einzelne Erdtheile, Räume, oder bestimmte Geschäfte zu Wirkungskreisen angewiesen, die Theile als verschiedene Gottheiten classificirt und entweder sie unabhängig von einander, oder der mächtigsten untergeordnet, angesehen; dennoch ist der Grundbegriff niemals ver-

nichtet worden, daß die Gottheit außer und über dem Menschen sey, daß der Mensch und die Erde von ihr allgemein, oder zum Theil abhängen und unter ihrer Leitung und Gerichtsbarkeit stehen. Die Menschenseelen sind nicht ein Anfluß der Nacht und kehren dahin zurück, sondern ein Ausfluß des Lichts, oder des himmlischen Wesens, wohin sie auch zurückgehen, wenn sie sich heilig in angestammter Reinheit erhalten. In so fern dieses System, möge es Einen oder mehrere Götter annehmen, die Nacht, die Erde, den Menschen als abhängig von der äußern, himmlischen Gewalt darstellt, wird es Himmels- oder Lichtreligion genannt, in der Alterthumswissenschaft vorzugsweise die neue Schule. In ihr giebt es nur unsterbliche Götter, bleibende Himmelsgötter. Ihr Symbol die Sonne und die Lichtsphäre.

§. 5.

Beide Schulen widerstreiten sich.

Die Nomaden haben diesem System vorzüglich gehuldigt. Daher Ehrfurcht vor dem Ueberfinnlichen, Glaube an die Vorsehung und ihren Beistand, reinere Gottesverehrung, frommer Sinn, bescheidne Sitten, gefellige Tugenden, Sanftmuth, Güte. Sie thun nichts durch eigene Kraft, sondern alles durch den Beistand der mitwaltenden Gottheit. Da sie diese über Nacht, Erde und Menschen herrschen und ihre Schicksale bestimmen lassen: so halten sie es für frevelhaft und vermessen, diese äußere Gottheit regieren und zu etwas zwingen zu wollen, was sie nicht freiwillig thut. Daher ihr Haß und Abscheu gegen jene übermüthigen, stolzen Partheien der alten Schule, die zwar einen Gott kennen, aber ihn bald in sich, oder in einzelne vorzügliche Menschennaturen, vorzüglich aber in die Erde und die Nacht setzen und ihn

entweder mit sich identificiren, oder in ihrer Gewalt zu haben und beherrschen zu können glauben. Alle Anhänger des Erdcultus werden als Rebellen und gottlose Bestürmer der himmlischen Gottheit angesehen, verabscheut, verfolgt, ausgerottet. Daher furchtbare Kriege.

§. 4.

Charakteristik der Priester neuer Schule.

Die Familienhäupter sind auch in dieser neuen Schule die Priester und, kraft dieser Würde, Regenten des Volks. Sie sind demüthige Diener Gottes und stehen mit ihm in genauer Verbindung, so daß sie entweder mit der in Person erscheinenden Gottheit sich unterhalten und Befehle und Aufträge empfangen, oder durch Erscheinungen und Zeichen ihren Willen erfahren. Alle Gewalt und irdische Macht, welche diese Priesterregenten ausüben, ist ihnen von Gott, dem souveränen Herrscher, verliehen. Sie handeln daher immer im Namen und in Vollmacht des äußern Gottes. Sie können und dürfen ihn nie beherrschen und zu etwas zwingen wollen, wie die Anhänger der alten Schule, keine Beschwörung, Zauberei, stolze Anmaßung und dergleichen zulassen, sondern müssen diese, als vermessene Frevel verfolgen und bestrafen. Menschenopfer sind ein Greuel, ihre Anwendung, um die Gewalt der Erde und der Nacht nach Willkühr zu benutzen, das höchste Verbrechen; die Nacht und die Erde werden selbst als der Sitz des Bösen und der stolzen Verderbnis angesehen, und keine Stelle auf derselben ist rein, wenn sie nicht nach Vorschrift des Himmelsgottes und durch seinen Beistand gereinigt wird und rein erhalten bleibt.

Beide Systeme stehen einander entgegen. Der Erddienst ist ein Schreckenssystem in der furchtbarsten Gestalt, weil diejenigen, welche für Götter gehalten wurden, oder in dem Besitze der heiligen, geheimen Kunst zu seyn wähten, als Befehlshaber der Kräfte der Natur und als unumschränkte Beherrscher der unerfahrenen Volksmenge auftraten, welche vor ihrer schädlichen Gewalt eben so sehr zitterte, als sie sich Vorthail davon versprechen konnte. Fast alle Priester dieser Schule werden endlich Tyrannen, harte Bedrucker des Volks, Terroristen. Dagegen erscheint die Himmelsreligion sanfter und macht die Gesinnung menschlicher und freier. Die Priester sind nicht Herren, oder Inhaber der Gotteskraft, sondern bloß Diener und müssen gerecht und tugendhaft bleiben, wollen sie nicht die Grundsätze ihres Systems vernichten und ihr Ansehn verlieren. Beide Systeme haben sich veredelt, verschlimmert, vermischt, oder sind neben einander getreten. Beide haben ihre Heroen, das ist, Männer, welche sich der Ausbreitung und Befestigung ihres Cultus annehmen und den entgegengesetzten kräftig auszurotten suchen. Keiner Parthei hat dies im Alterthum ganz gelingen wollen. Die Götter der neuen Schule, oder vielmehr ihre Stellvertreter, die Priester, begnügen sich gewöhnlich, die Erdgötter zu toleriren, doch sie ihren Himmelsgöttern unterzuordnen, weil das Volk zu sehr vom Erdcultus eingenommen war. Ja sie sahen sich gezwungen, viele Einrichtungen der alten Schule in die neue mit aufzunehmen, besonders wo, wie es in Griechenland der Fall ist, die neue Schule sich aus der alten entwickelt hatte. Diese Vermischungen waren natürlich, als Bergvölker zu Thalvölkern wurden, oder mit diesen sich verbanden. Auch ist sicht-

bar, daß die Priesterschaften der neuen Schule sich häufig fürchten vor der Gewalt der alten Erdreligion und abergläubisch genug sind, auch die Priester derselben in Ehren zu halten, ja von ihnen einen Theil der terroristischen Künste zu entlehnen.

Sechzehntes Kapitel.

Genauere Schilderung der Urkolonien.

§. 1.

Verknüpfung.

In Beziehung auf das achte Kapitel sind diejenigen Erläuterungen rückständig, welche die Art und Weise der Auswanderungen, die äußern und innern Einrichtungen der Kolonien, ihr Verhältniß zum Muttervolke, ihre völlige Trennung, oder bleibende Verbindung und anderes mehr dieser Art einiger Massen ins Licht setzen. Aus Beobachtungen und Forschungen ergeben sich folgende Resultate.

§. 2.

Die Kolonien sind klein.

Da die ältesten Auswanderungen nur auf Bergen und von Bergvölkern unternommen werden: so dürfen die Kolonien nicht stark an Menschen gedacht werden. Man kann annehmen, daß hundert Menschen, oder einige hundert in den ältesten Zeiten schon eine mächtige Kolonie war. Bisweilen wird nur von fünf oder zehn Personen gesprochen. Dieser geringen Zahl ungeachtet, heißt eine solche Kolonie ein Volk. Familien, oder Gesellschaften von Familien und Kolonien werden daher insgesammt Völker genannt.

§. 3.

Die Auswandernden ziehen ohne Noth nicht weit.

Da nur Mangel an Nahrung und zu große Bevölkerung im Mutterlande zur Auswanderung zwingen, nicht aber die natürliche Anhänglichkeit an dasselbe sogleich verschwindet: so gehn die wandernden Völker nicht weit, sondern nur bis dahin, wo sie ihren Unterhalt bequemer finden, der in Baum- und Erdfrüchten, Wurzeln, in Viehzucht und Jagd besteht, oder wo sie ihre gewohnte Beschäftigung mit Erfolg treiben können. Sie wählen einen bequemen Bergrücken und finden entweder Felshöhlen, oder bauen sich rohe Bergwohnungen.

§. 4.

Wie man allmählig und langsam weiter fortrücke.

Vermehrt sich das Volk durch Zeugung, oder neue Ankömmlinge, und die Nahrung reicht nicht mehr für alle hin: so wandert der größere und rüstigere Theil auf dem Bergzuge weiter und siedelt sich an einem andern Orte an, den man entweder schon lange vorher bei der umherstreifenden Lebensart ausgekundschaftet hat, oder jetzt geeignet findet. Die Alten nebst einem Theil der Familien bleiben an der ersten Stelle zurück. Genügt auch die dritte Ansiedelung nicht mehr, so wandert man, mit Hinterlassung eines Theiles vom Volke, auf demselben Höhenzuge weiter zu einem vierten Bergsitze, und von diesem zum fünften, und so weiter auf dieselbe Art. Aber so wenig man denken darf, daß die auswandernden Stämme sich mit einemmal weite ungeheure Strecken von ihrem Muttervolk entfernen, eben so wenig darf man glauben, daß die Verlegung des Wohnortes rasch und in kurzer Zeit nach einander erfolge. Die Vor-

rückung der Völkerstämme geht äußerst langsam.

§. 5.

Zwischenkolonien.

Demnach wandert kein Volk aus seinem Ursitze, oder aus den nach und nach angelegten Wohnplätzen, ohne einen Theil von den Seinigen zurückzulassen. Die Ursachen sind einleuchtend. 1) Viele haben die Anlage und den Ort lieb gewonnen, viele können wegen Alters, oder Schwachheit nicht folgen und bleiben aus Neigung, oder Noth in den gemachten Wohnungen zurück. 2) Liegt den Ausgewanderten daran, daß der von ihnen verlassene Ort bewohnt und von ihrem Stamme besetzt bleibe, damit er ihnen, im Fall sie zurückzukehren gezwungen seyn sollten, zum Zufluchtsort und zur Aufnahme dienen könne. 3) Muß es auch Absicht seyn, die Verbindung mit dem Ursitze zu erhalten und auf dem Wege dahin gleichsam Stationen zu bilden, in welchen die Reisenden, oder Nachwandeln- den wirthlich aufgenommen werden. Auch Hülfe können die jüngern Völker von den ältern, hinter ihnen wohnenden leichter erhalten.

§. 6.

Oberhäupter der Kolonien.

Alle Auswanderungen aus dem Urlande, oder aus den Kolonien geschehen unter Leitung von Häuptern, die aus den ältesten und edelsten Familien abstammen, folglich Söhne von Priestern, oder Erdgöttern sind. Man würde sich nicht entschließen, einen fremden Wohnsitz einzunehmen, wenn man nicht die Klugheit, Erfahrung und Einsicht der Priester, gleichsam zur Aegide, bei sich

führte. Indem man die Anführer für Wesen edler Art ansieht, die in jeder Lage Rath schaffen und, nöthigen Falls, durch ihre furchtbare Kunst die ganze Macht der Erde zu Gebote haben, um Gutes, oder Böses auszuführen: so ist man williger, das Vaterland mit einer andern Gegend zu vertauschen. Der Anführer giebt häufig dem Volke den Namen und macht mit seiner Begleitung nur eine moralische Person aus. Daher wird das Volk mit dem Namen seines Oberpriesters schlechthin im Singular bezeichnet. Die gewöhnliche Vorstellung von wilden, umherichwärmenden Banden, die sich vereinzeln und einander selbst aufreiben, ohne Oberhaupt und Priesterregierung, auch in den urältesten Zeiten, ist durchaus irrig, wenn gleich selbst berühmte Schriftsteller des Alterthumes dieser Meinung zu seyn scheinen.

§. 7.

Verbindung der Kolonien mit dem Vaterlande.

Man begreift, daß die ausgewanderten Völker lange mit dem Mutterlande in Verbindung bleiben, vorzüglich ihre Vorsteher, oder Priester, welche sich in zweifelhaften und schwierigen Vorfällen an die Priester des Muttervolkes wenden, um Rath fragen und Geschenke bringen. Je weiter die Kolonien sich vom Urlande entfernen, desto mehr erhalten die Priesterregenten in diesem Urlande für die Ausgewanderten den Schein der Hoheit und Göttlichkeit, weil sie das Hauptorakel werden, zu dem man zuletzt seine Zuflucht nimmt. Die mitgegangenen Priester tragen selbst zur göttlichen Verehrung der Priester im Urlande bei, weil sie als Abkömmlinge derselben dadurch gewinnen und als Götterföhne erscheinen.

§. 8.

Die Kolonien behalten gleiche, oder wenig veränderte Namen.

Die Kolonien behalten in den meisten Fällen den Namen des Muttervolkes, gewöhnlich mit Ableitungssylben vorn oder hinten, oder mit einer Einschaltungssylbe, wodurch das Hauptgeschlecht und die Abart zugleich bezeichnet werden. Gewöhnlich sind es Verkleinerungsformen. Bei mehreren Namen haben die spätern Geographen, welche weitgetrennte Völker mit gleichem Namen belegt fanden, und den Grund nicht einfanden, die Aenderung eigenmächtig vorgenommen, um durch verschiedene Bezeichnungen gänzliche Identificirung zu verhüten. Wenn mehrere Völker sich vereinigen, wird ein Name angenommen, der aus mehreren zusammengesetzt ist. Ferner geben die Kolonien den Flüssen, Bergen, Oertern, Städten in dem eingenommenen Lande solche Namen, mit denen diese Gegenstände in dem Urlande belegt waren, um gleichsam das Vaterland mit allen werthen Erinnerungen in einer andern Gegend zu erneuern. So trägt Nordamerika Englische, Südamerika Spanische Namen, welche aus dem Vaterlande der Kolonisten entlehnt sind. Diese alte Sitte bildet bei der Bergwanderung eine Art Wegzeigers für die Koloniestraßen. Dieser Punct verdient noch eine speciellere Darlegung, die unten folgen soll.

§. 9.

Priesterliche Regierung.

Die Regierung ist in den Kolonien, wie in dem Urvolke priesterlich. Die Nachkommen der Stifter behalten das höchste Ansehn, einmal, weil sie ihr Geschlecht von einer Urfamilie ableiten und dadurch den Schein von Göttlichkeit erhalten, sodann, weil sie überhaupt grössere Kenntniss und Einsicht be-

sitzen. Ueberdies, sind sie Anhänger der alten Schule, so herrschen sie nach dem Volksglauben über die Natur- und Erdkraft und haben die Macht, Gutes zu thun, oder empfindlich zu strafen; und folgen sie dem neuen System, so werden sie von den Himmels-göttern gegen die Erdmächte unterstützt und können jene zur kräftigen Beschützung des Volkes erbitten. Wiewohl nun Regierung und Religion (beides ist im frühesten Alterthum eins) in den Kolonien der ursprünglichen, im Stammlande ähnlich, oder gleich sind: so arten sie doch aus. Besonders wird dies in dem zweiten und dritten Ursitze bemerkt.

§. 10.

Priester und Volk eins. Kasten.

Priester und Volk machen nur eine moralische Person aus und führen gewöhnlich auch denselben Namen. Das Familienverhältniß herrscht noch vor; der Priester ist gleichsam Vater, Erstgeborner, Hirte; das Volk fällt unter den Begriff der Kinder, der Spätgeborenen, der Herde. Die Priester verheirathen sich nur mit Priesterfamilien, und Männer hohlen Weiber, und Weiber Männer selbst aus der Urpriesterschaft. Dahin werden Missionen geschickt, daher kommen andere, welche Geschenke, Pflanzen, Samen, Kräuter, Thiere und dergleichen bringen. Denn die Priester und Priesterinnen sind, bei all' ihrer Göttlichkeit, Kräuterwärter, Gärtner, Ackersleute, Hirten, Quacksalber, Aerzte, Oberhüttenmeister, Kesselmacher, Schönfärber, Fabrikanten. Gewöhnlich hat jeder Priester und der ihn begleitende Stamm eine Hauptbeschäftigung, der er vorzugsweise obliegt, und aus dieser einfachen Erscheinung ist das Kastenwesen entstanden. Alle Kasten sind ursprünglich große Familien, oder Stämme, die einerlei Handthierung treiben. Die

Priester, als Obermeister und Vorsteher, betreiben aber ihre Pflanzungen, Heilungen, Geschäfte mit Geheimniskrämerei und geben die von fern her durch ihre priesterliche Verbindung zugekommenen Erfindungen für eigene Schöpfungen aus und die ihrigen für übernatürliche Wunder und erwerben dadurch neues Ansehen.

§. 11.

Auctorität des Mutterlandes.

Das Hauptland behauptet lange Zeit eine priesterliche Oberherrschaft über alle noch so weit ausgeführte Kolonien. Diese scheint aber in nichts weiter bestanden zu haben, als in der Anerkennung des Vorranges, in kleinen Geschenken und daß man sich dahin, als an das Hauptorakel in allen Fällen wandte, vorzüglich um die Weihung zu empfangen. Wofern sich in den Kolonien Unordnungen erzeugen, unächte Priester, oder weltliche Gewalten aufsteigen, werden Reformatoren mit einer mächtigen Heerschaar geschickt, welche dem Unfug steuern, die Unterdrücker vertilgen, die Gegend reinigen, nützliche Erfindungen und Einrichtungen einführen und das System der jedesmaligen Schule fester stellen. Sie führen häufig den Namen Herkules in der alten und neuen Schule. In der neuen Schule dienen sie vorzüglich dazu, alle Priesterinstitute und Blendwerke des alten Systems zu vernichten.

§. 12.

Die Priester in den Kolonien streben nach Selbstständigkeit.

Dessen ungeachtet streben die entfernten Kolonien, die mächtig und Mütter vieler andern Kolonien geworden sind, danach, sich unabhängig zu machen, oder mit andern Worten, die Colonialprie-

ster suchen nach und nach die Meinung zu gewinnen, daß sie selbst Urväter, nicht von andern entstammt, sondern unmittelbar an Ort und Stelle ursprünglich gewesen seyen. Dies gelingt in Gegenden, die weit von dem Mutterlande entfernt liegen, und wenn sich fremde Völker endlich dazwischen geschoben und die Verbindung gehemmt haben. So war Kolchis getrennt von Ostasien, Aegypten von Kolchis, so Thrazien, Epirus, Spanien von Kolchis. Durch solchen Glauben gewinnt das Ansehn der einheimischen Priester ungemein, weil fortan sie das einzige und oberste Orakel werden. Aller Adel und alle Göttlichkeit beruht auf dem Alter und einem unmittelbaren Ursprung aus der Erde, wodurch Titanenmacht und Zauberkunst und späterhin Hoheit und Adel vorzüglich gegeben werden. Eine solche Vorspiegelung wird von dem unwissenden Volke endlich um so leichter geglaubt, weil die Priester allein die Inhaber und Aufbewahrer aller Geschichte und Sagen sind.

§. 13.

Umkehrung der Nachrichten.

In einem solchen Falle müssen alle geschichtliche Verhältnisse bald umgekehrt und eine Lüge mit der andern verdeckt werden. Nothwendig darf das Volk und das Priesterthum nicht mehr von einem ältern abgeleitet werden. Gleichwohl hat bis dahin eine Verbindung mit einem Auslande statt gefunden, die jetzt möglichst unterbrochen wird. Die Priester benutzen die Unwissenheit des gemeinen Volks, welches vielleicht nur schwache, dunkle Sagen von der Abkunft seiner Vorfahren hat, und behaupten, daß diejenigen, welche sie für ihre Urstifter ansähen, selbst von ihnen gestiftete Kolonien wären. Nach und nach wird für gewiß angenommen,

dass das Muttervolk eine Kolonie des jüngern Volkes sey, obgleich nur das Umgekehrte wahr ist. Bisweilen wandert wohl der Oberpriester selbst mit dem berühmtesten Heiligthum und den angesehensten Personen aus in eine entlegene Kolonie und giebt dieser einen vorzüglichen Glanz, während sich zu den Ueberresten des Muttervolkes neue Völker eindringen. Dann kann selbst der Fall eintreten, dass der zurückgebliebene Urstamm, die einheimischen Priester nicht edel genug haltend, selbst in diejenige Kolonie Missionen mit Geschenken sendet, in die er den ältesten und angesehensten Theil seines Urstammes, oder der Priesterfamilie versetzt weifs. Hierdurch schleicht sich selbst in dem Ursitze, zumal wenn er durch zuströmende Völker verdunkelt wird, die Meinung mit der Zeit ein, als wäre der Senker älter, als der Stock. Auf diese Art usurpiren jüngere Völker das Principat. Die Nachrichten müssen daher sorgfältig geprüft und oft grade umgestellt werden, nach welcher Behandlung sie volle Beweiskraft erhalten. So sollen nach Armenien, Kolchis und um den ganzen Pontus Kolonien in uralter Zeit aus Aegypten, Griechenland, Italien und Spanien ausgeführt und gestiftet seyn. Gerade das Gegentheil ist wahr.

§. 14.

Die Koloniepriester usurpiren die Herrschaft.

So bald eine Priesterschaft ihr Institut zum Vorrang des höchsten Alterthums erhebt, verpflanzt sie alle Sagen Geschichte auf ihren Boden, und so wie die vom Urvolke entlehnten Namen der Städte, Flüsse, Berge, Thäler auf die neuen Wohnsitze übergehen: so werden auch Personen und Begebenheiten, die dem Mutterlande angehören und in Andenken sind, in die jetzige Heimath versetzt. Ja

die Priester suchen nach und nach entweder das Mutterland in ihre Gewalt zu bringen, oder die ältesten Heiligthümer desselben zu rauben, an die nach der Vorstellung der alten Schule eine furchtbare Zaubergewalt geknüpft ist, und vor welchen die Koloniepriester entweder heimlich zittern, oder durch welche sie noch eine grössere Gewalt zu erlangen hoffen. Dies war der Zweck der Expedition der Aegyptier und der Griechen nach Kolchis, nicht eine Handels speculation.

§. 15.

Heiligthümer.

Zum Verständniß gehört noch, daß die Kolonien der alten Schule irgend ein Heiligthum von der Urpriesterschaft erhalten, gleichsam eine göttliche Mitgabe, in welche ein Theil der den Urpriestern eigenthümlichen Zauberkraft eingebannt wird und an welche die Sicherheit der Kolonie gebunden ist. Dadurch wird den neuen Kolonien gleichsam ein Theil der ursprünglichen Titanenkraft mitgegeben und sie sind unter diesem Schutze unüberwindlich und vollkommen gesichert. Die mitgehenden Priester haben dies in Verwahrung und erhalten dadurch eigentlich erst Kredit. Dies ist ein Schild, ein Haar, ein Götzenbild, ein Fell, ein Bock, oder sonst etwas. In der neuen Schule kann es mit dem Segen verglichen werden, der hier den wohlthätigen Einfluß und die Mitwirkung des äußern oder himmlischen Gottes durch Vermittelung des Verleihers bedeutet. In der alten Schule ist ein solches Stück der Inhaber der furchtbaren mächtigen Kraft, die durch die Wunderkunst der Priester in dasselbe eingespundet worden ist, und gegen dessen Gewalt weder Menschen, noch himmlische Götter, welche etwa schon von andern anerkannt werden, etwas aus-

zurichten vermögen, wofern sie nicht dieses Stück in ihren Besitz gebracht haben. Eine solche Wundergabe war von der höchsten Bedeutung, dergestalt, daß die Griechischen Himmelsgötter nicht eher ruhten, als bis sie alle solche berühmte Sachen der alten Schule entweder in ihren Besitz gebracht oder vernichtet hatten.

§. 16.

Priester neuer Schule in den Kolonien.

Auch in der neuen Schule bleibt das Verhältniß dasselbe, nur mit dem Unterschied, daß die Idee eines unsichtbaren Gottes vorherrscht, welcher jedoch an den Ursitz, an das vaterländische Heiligthum und die dabei waltende Priesterfamilie gebunden ist. Das Organ des Gottes ist der Oberpriester des Collegiums, oder eine, unter ihrem Einfluß stehende, Priesterin. Der Gott selbst aber wird doch noch leibhaftig repräsentirt durch ein Bild aus Holz, Stein, Erz. Dies ist gleichsam sein Sarg, in dessen Nähe des Gottes Seele sich aufhält und wie alle Seelen der Verstorbenen überhaupt, aber bei einem anerkannten Gotte, in größerem Maasse, allwissend ist, folglich zukünftige Begebenheiten voraussagen, zweckmäßigen Rath ertheilen, ja selbst außerordentliche Erscheinungen hervorbringen kann. Er hat dies gemein mit allen vornehmen Personen alter Schule, deren Seelen nicht in die dunkle Erdkraft zurückgehen, sondern auf der Oberfläche der Erde bleiben und ein selbstständiges Daseyn führen, gewöhnlich an Flüssen, auf abgesonderten Inseln und schönen Wiesen. Ein solcher Gott ist der eigentliche Regent, Schutzwächter und Richter der Gemeinheit, möge sie eine Stadt, oder ein Land bewohnen, die Priesterschaft stellt gleichsam seinen Senat vor, durch den er seinen Willen zur öffentli-

chen Kenntniss bringt. Wenn aus der Gemeinheit eine Kolonie sich in einiger Entfernung anbaut, oder sind viele Zwischenkolonien entstanden, selbst in beträchtlicher Weite: so geht aus der Priesterschaft eine Deputation mit, und erhält ein Nachbild des Gottes, zum Schutzpatron. Aber diese Deputation hat keinesweges die Seele des Gottes mit dem Bilde empfangen; dies ist nur der Repräsentant des ersten, nicht das Original selbst, und daher stehen diese Kolonistenpriester und ihr Heiligthum in demselben Verhältniss zur Priesterschaft und dem Heiligthum der Metropolis, wie Diakonate zur Pfarhie. Deswegen führt der verpflanzte Gott den Beinamen des Mutterlandes und die Kolonie muss den Zehnten, oder bei glücklichen oder unglücklichen Ereignissen Geschenke dem Gotte der Haupt- und Mutterstadt bringen, auch sein Orakel in Nöthen befragen. Wird die Mutterstadt verlassen oder zerstört: so wird das Heiligthum mitgenommen und der Gott behält selbst in der neu aufgebauten Stadt den Namen von seinem Ursitze.

§. 17.

Nachträgliche Bemerkung.

Viele Kolonien werden förmlich weggejagt, wie Schwärme aus einem Bienenstock. Die Ursache ist die Unvollkommenheit des Ackerbaues. Um die überflüssige Menge aus der Kost loszuwerden und dem zurückbleibenden Theile ein hinreichendes Auskommen zu sichern, wird jede Gelegenheit benutzt, eine Zahl Leute fortzuschaffen. Ein Priesterkönig zwingt seine Söhne, oder andere Priester, mit einer Schaar Menschen auszuwandern, gewöhnlich dahin, woher sie nicht leicht zurückkehren können, (denn sonst wäre der Zweck verfehlt,) etwa, wohin eine

Priesterin aus der Familie abgegangen ist. Das ist immer auf der Directionslinie vorwärts, weil jüngere Priesterregenten, um das Alterthumsrecht zu gewinnen, selten anders, als rückwärts heirathen. Das Auffuchen einer solchen Priesterin bedeutet das Auswandern in die Gegend ihres Aufenthalts. Bisweilen wird die Ausstossung an ein Gelübde, einen Fluch, oder an sonst eine Nothwendigkeit gebunden, welche Eingeborne durchaus zwingt, trotz alles Sträubens das liebe Vaterland zu verlassen. Nach Anlegung der Kolonien kehren die Stifter dennoch oft zurück, nachdem sie entweder einen Sohn, Verwandten, oder einen Lehnspriester an ihre Stelle gesetzt haben.

Siebzehntes Kapitel.

Von den Namen.

§. 1.

Wichtigkeit der Familiennamen.

Im achten Paragraphen des sechzehnten Kapitels ist versprochen, über die Namen nähere Auskunft zu geben. Aufmerkfame Philologen haben die Wichtigkeit derselben begriffen.¹⁾ Weder die Verachtung, welche durch Mißbrauch auf Namenvergleichen gekommen ist, noch Vorurtheile können Einfluß auf eine Wissenschaft haben, die mit eigenen Augen sehen muß. Sie setzt die Sprache unter die Hauptmerkmale einer Nation, zumal da auf ihre Erhaltung die alten und freien Nationen den höchsten Werth setzen.²⁾ Die Sprache ändert sich theils durch Ausbildung, theils durch Mi-

1) P. Victor. Var. Lect. 5. 3. Gesner ad Orpheum 751. Emmenell. ad Virg. Aen. 3. 302. 2) Reineggs 1 Th. p. 108.

schung mit fremden Mundarten, am meisten, wenn ein Theil des Stammes endlich in weite Gegenden von dem Mutterlande getrennt, unter groſse Völker, die mit ganz fremden Zungen reden, verpflanzt wird. Die Muttersprache kann endlich verlernt werden. Nicht so leicht vertauscht man die Namen mit andern. Eine Menge derselben ist von alten Zeiten in Gebrauch, gleichsam zur Natur und Gewohnheit geworden; sie erben von Vater auf Söhne und Enkel in der Familie fort. Sie können mit der Zeit verändert, verkürzt, ausgedehnt, aber nicht bald ausgerottet werden. Es liegt tief in der Menschennatur gegründet, die Bezeichnung seines Geblütes treu beizubehalten und auf die Nachkommen zu vererben. 3) Dies ist von selbst einleuchtend, wird aber geschichtlich unter den alten Völkern ausser Zweifel gesetzt, vorzüglich dadurch, weil an den Namen der Adel, das Alterthumsrecht und alle Vorzüge des Stammes und der Familie geknüpft sind. Wie sorgfältig man in Attika, einem ächt alten Staate, über Namen wachte, ist bekannt. 4) Man hält es für ein Unglück, kinderlos zu sterben, weil man seinen Namen nicht vererben kann. 5) Gewöhnlich erhält der Enkel den Namen des Großvaters. Wenn in den neuen Familien, oder bei fortgehender Kultur, bei veränderten Sitten, nicht steif darauf gehalten wird, so ist dies doch bei den Urgeschlechtern beständig der Fall. 6) Die Butadä, Cecropidä, Eumolpidä, Cynidä, Leontidä, Akamantidä, Antiochidä, Pandionidä, Aegidä, Hippothoonidä verloren nie Namen und Geschlecht, 7) und sie hielten darauf eben so sorgfältig, ja sorgfältiger, als

3) Demosth. *λογ. ἐπιταφ.* 4) Demosth. *orat. in Boeot. de nomine* p. 995 sq. et *λογ. ἐπιταφ.* p. 1398 sq. 5) Demosth. *cont. Neaeram* p. 1364 et 1365. 6) Nitsch *Beschr. d. Zust. d. Griech. I.* p. 455. 7) Demosth. p. 1398 sq.

der Adel in neuern Zeiten. Im gemeinen Leben hat jeder nothwendig seinen Zunamen, der in Athen nicht bloß, wie bei uns in der Jugend, sondern Zeit- lebens im Gebrauch bleibt. Wie die Römer auf ihre Geschlechtsnamen hielten, weiß jedermann. Julius Cäsar leitete seinen Geschlechtsnamen sogar vom Iulus her. 8) Man adoptirte und ließ Sklaven frei, um den Namen zu erhalten.

§. 2.

Volksnamen.

Wenn auf Familien- und Geschlechtsnamen so sorgfältig gehalten wird, daß Agamemnon seinem Bruder nichts angelegentlicher empfiehlt, als die Stammhäupter mit ihrem Vater- und Geschlechtsnamen zu ehren, 9) wie viel mehr Wichtigkeit müssen die Volksnamen haben! In den urältesten Zeiten wird das Einzelne wenig unterschieden, weil man in Stämmen oder kleinen Völkern zusammenlebt. Der Name des Volks, des Ganzen, verschlingt alle Individualität. Auf kein Denkmal, das man zur Ehre der Thaten eines Feldherrn, oder eines Theiles der Atheniensischen Bürger errichtete, wurde in der alten Zeit der Name des Anführers, sondern der Athener überhaupt gesetzt. 10) In den Zeiten der Priesterregierung, wo der Name der Abkunft viel heiliger ist, als in neuern Zeiten, wird ihm viel weniger etwas vergeben. Die Völker und Priester, die immer gleichen Namen führen, weil jene unter die Vorstellung der Kinder und Herden, diese der Väter und Hirten kommen, haben Ursach genug, auf den Namen zu halten, weil davon Adel, Göttlichkeit, Alterthumsrecht, Ansehn, Hoheit, Vorrechte und

8) Sueton. in Caes. et Strabo in Troicis.

9) Ilias 10. ab init.

10) Aeschin. contr. Ctesiph. p. 573.

Ansprüche der Götter, Priesterfamilien und ihrer zugehörigen Volksstämme abhängen. Alle Mythologien und die sorgfältigen Geschlechtsregister der alten Götter und Völker wimmeln von Beweisen für diesen Satz. Doch dies bedarf keiner weiteren Bestätigung; und sollte man sie erheischen: so werden sich in der Anwendung hinreichende Belege finden. Von Anfang behalten die ausgewanderten Kinder den Namen der Stammältern.

§. 3.

Uebertragungen.

Noch ist es darauf abgesehen, zu zeigen, daß die Kolonien, bei ihren Wanderungen in entfernte Gegenden, den Städten, Flecken, Bergen, Thälern, Flüssen, Quellen dieselben Namen beilegen, als ähnliche Gegenstände in dem verlassenen Vaterlande trugen. Erstlich liegt dies in der einfachen Bildung der alten Völker, daß sie, wie Kinder, die sich um feine Unterschiede und um Raum und Zeit nicht viel kümmern, ähnlichen Dingen gleiche Benennungen geben. Zum andern zwingt dazu die Armut der Sprache. Ein Fluß, welcher vom Paropamisus, vom Kaukasus, vom Pindus stürzt, wird Araxes¹¹⁾ genannt, wenn Menschen gleicher Sprache vom Oxus zum Cyrus und von da zum Peneus kommen, obgleich diese Flüsse in ihrer GröÙe verschieden sind. Zum dritten leiten dazu selbst die Erinnerungen an das Vaterland. Keiner verläßt dies gern, weil er nicht in ein, zu seiner Aufnahme vorbereitetes, Land kommt, wo er schon Anlagen, Wohnungen, Völker, Kultur, Freunde findet, sondern in der Fremde, wo er sich niederläßt, alles erst schaffen, bauen, einrichten muß, was zu Schutz,

11) Strabo 11. p. 531.

Nahrung und Bequemlichkeit erforderlich ist. Nothwendig strebt er danach, alles grade so anzulegen, wie er es im Vaterlande verlassen hat, welches ihm als das einzige und höchste Muster vorschwebt, und Stadt, Tempel, Berg, Fluß, Quelle werden mit der vaterländischen Benennung bezeichnet. Viertens ist dies der zuverlässigste Trost und die beste Entschädigung für die Entbehrung, daß man die ganze Welt der Heimath in dem fremden Lande erneuert und dieselbe Art von Namen gebraucht, an welche die heiligsten und theuersten Erinnerungen geknüpft sind. Ja endlich ist der Mensch ein Kind der Gewohnheit. Nichts ist ihm bequemer, als die gebräuchlichen, lange gehörten Ausdrücke und Zeichnungen zu wiederholen, nach Art der Vögel, die, von einem Berge zum andern versetzt, dieselben Töne pfeifen. Wie tief gegründet diese Sitte in der menschlichen Natur liege, beweisen die Kolonien der Europäer in fremden Welttheilen noch jetzt. Man setze den Fall, jemand habe nie gehört, von welchen Nationen die Kolonien in Amerika gestiftet wären, es fiele ihm aber eine Geographie von der neuen Welt in die Hände; würde er nicht bei flüchtiger Vergleichung der Namen und bei einigem Nachdenken selbst darauf kommen, daß diese von Spaniern, jene von Engländern, andere von Franzosen angelegt seyn müßten? Würde er nicht genau bestimmen, welche Englischen, welche Französischen, welche Spanischen Ursprungs wären?

§. 4.

Einige Beweise.

Wenn man jetzt die vornehmsten Englischen und Spanischen Länder- und Städtenamen in den Kolonien wiederfindet und die Sprachen in den Kolo-

nieren ihren Ursprung verrathen: so muß dies im Alterthum, wo die Sprache ärmer ist und die Menschen treuer der Sitte und Gewohnheit des Mutterlandes anhängen, weit häufiger vorkommen. Dies findet sich wirklich. Strabo schon bemerkt, daß diejenigen, welche eine Stadt verloren und eine neue an einer andern Stelle aufbauten, doch den alten Namen beibehielten.¹²⁾ Als die Griechen Asien erobern, entlehnen sie die Namen für ihre neuen Städte aus Griechenland. Apamea in Syrien wurde erst Pella genannt von der Residenz in Mazedonien, eben so Larissa, Megara, Apollonia:¹³⁾ Magnesia am Mäander ist nach dem Thessalischen Magnesia genannt,¹⁴⁾ weil die Magnetes aus Thessalien die Stadt anlegten.¹⁵⁾ Arne in Böotien erhielt den Namen von dem Thessalischen.¹⁶⁾ Eretria in Euböa angeblich von Eretria in Attika¹⁷⁾ oder in Elis,¹⁸⁾ zuverlässiger von dem Thessalischen Eretria, woher die ersten Kolonien kamen. Als die Euböer auf ihrem Heimweg von Troja durch Mazedonien kamen, und dort sitzen blieben, geben sie dem Ort, wo sie sich niederlassen, den Namen Euböa.¹⁹⁾ Die Chalcidenfer von Euböa nannten ihre Kolonie in Sicilien Euböa.²⁰⁾ Als Aeneas wegzieht, stiftet er in Thrazien Aeneas oder Aeneades,²¹⁾ in Kreta Pergamea,²²⁾ Helenus und Andromache in Epirus Pergama, die Burg Ilium und benennen einen nahen Fluß Simois.²³⁾ Eben daselbst ist auch ein Ort Troja.²⁴⁾ Die Dorees, als sie in Thessalien wohnten, nannten die Gegend Doris, als sie nach Phocis vertrieben wurden, auch diesen Di-

12) Strabo 9. 408.

13) Strabo 16. 752.

14) Plin. 5. 31.

15) Strab. 14. p. 636.

16) Strab. 9. 413.

17) Id. 10. p. 447.

18) p. 448.

19) Strabo 10. p. 448.

20) Ibid. l. c.

21) Cf.

Salmas. p. 161.

22) Aeneid. 3. 133.

23) Aeneid. 3. 335,

cf. 303.

24) Dionys. Halic. 1. 51.

strikt Doris. Selbst in Karien, wohin sie zuletzt gingen, nannten sie das Land Doris. Als Althämenes Katreus Sohn aus Kreta nach Rhodus zieht, legt er dort Kretenia an.²⁵⁾ Wenn Teucer aus Salamis in Cyprus eine neue Stadt anlegt, so nennt er sie wieder Salamis.²⁶⁾ Eine Schaar Menschen aus Phocis baut in Kleinasien Phocäa.²⁷⁾ Die Einwohner des Argolischen Städtchens Asine von den Lacedämoniern nach Messenien verpflanzt, nennen ihr neues Städtchen wieder Asine.²⁸⁾ Leuktron in Messenien ist von Einwohnern aus Leuktra in Böotien unter Pelops gestiftet.²⁹⁾ Der Tempel des Aeskulap zu Gerenia führt den Namen Trikkäum, weil Kolonisten aus Trika in Thessalien dorthin zogen und ihn anlegten.³⁰⁾ Neda ist Gegend und Fluß in Messenien. Wenn von hier aus Teleklus Poeessa in Ceos anlegt: so behält doch die Minerva dahin verpflanzt den Namen Nedusia.³¹⁾ Dschingiskan nannte die Stadt, die er am Kaukasus erbaute, nach seiner Geburtsstadt in Turan Kaidek.³²⁾ Die Mogolen, welche von den Grenzen Thibets an den Kaukasus zogen, nannten die flache Gegend, aus der sie die Ghyssr und Lesgä in die Kaukasischen Gebirge zurücktrieben, nach ihrem alten Vaterlande Kipzschak.³³⁾ Das Volk Awas, oder Abasek in Kuban, eine längst getrennte Kolonie der Abghazier, nennt den Sitz des Mutterlandes die große Avasa, und ihren eigenen die kleine Avasa.³⁴⁾ Die Lesgä behaupten noch jetzt ihren Namen von ihrem Stammlande Lesgä in Oberindien.³⁵⁾ Man kann unzählige Beispiele häufen.

25) Meurf. Rhod. p. 14. 26) Serv. ad Aen. 1. 619. Horat. 1. 7.

27) Pausan. Achaic. 4. 28) Strabo 8. p. 373. 29) Strabo

8. 350. 30) L. c. 31) L. c. 32) Reineggs 1 Th. p. 106.

33) Reineggs 1 Th. p. 66. 34) 2 Th. p. 6. 35) Reineggs

2 Th.

Mit der Zeit wird bei Völkern gleichen Ursprungs, die in getrennten Sitzen wohnen, aus Bedürfnis, zu unterscheiden, eine Veränderung des Namens vorgenommen. Augenscheinlich ist es, daß die Geographen dazu mitgewirkt haben. Oft geschieht die Veränderung durch Verkleinerungsformen und Ableitungssylben, als: Umbrä, Umbrittä, Sabini, Sabellä, Syri, Syrieni, Aarii, Ariani, Basti, Bastuli, Bastetani, Turduli, Turdetani, Tauri, Taurici, Taurini, Sacä, Sacaseni, Sacassani, Sacarauli;³⁶⁾ oft zugleich durch Präfixa: Mardi, Amardi, Mardiyeni, Maratiani, Marducäi, Bomarei, Parni, Aparni, Pafii, Aspasii, Thyini, Bithyni.³⁷⁾ Andere drücken eine Verbindung und doch Verwandtschaft aus durch Zusammenfassung: Getä, Massa|getä, Tussa|getä, Tyra|getä;³⁸⁾ — Sar|matä, Syr|matä, Sauro|matä, Baro|matä, Jaxa|matä;³⁹⁾ — Brach|manä, Cara|mani, Ger|mani, Sal|mani, Melcolmani;⁴⁰⁾ — Dari,⁴¹⁾ An|dari,⁴²⁾ Dan|dari,⁴³⁾ Gan|dari,⁴⁴⁾ Caci|dari;⁴⁵⁾ — Asangä, Par|asangä;⁴⁶⁾ — Gelä (Γηλαί), Me|gallä, Dan|galä,⁴⁷⁾ Arsa|galitä, Galit|alutä;⁴⁸⁾ — Surä, Saffuri; — Syri, Cassyri, Collyri, Assyrii; — Aarii, Ariani, Ariacä, Arimi, Ari|nāi, Ari|maspi, Ant|ariani, An|ariacä;⁴⁹⁾ — Turones, Bisturiges; — Vinducasses, Vellio-

36) Strabo 11. p. 511. Plin. 6. 11. 37) Plin. 6. 15—18.

38) Plin. 6. 7. 19. lib. 4. 26. 39) Plin. 6. 7. 18. 23. 40) Plin.

3. 26. 41) Plin. 6. 23. 42) Id. c. 22. 43) Id. c. 7.

44) Id. c. 16. 45) Id. c. 19. 46) Id. 6. 22. 47) Id. 6.

25. 48) Id. 6. 22. 23. 49) Plin. 6. 18—23.

casses, Trilcasses. Die Verwandtschaft dieser Völker darf aus dem Namen nicht allein als gewiß gefolgert werden. Dazu gehört, daß sie erstlich dicht neben einander wohnen, oder ihre Abstammung von den Schriftstellern ausdrücklich angegeben wird. Bei den meisten ist das erste, bei mehreren das letzte wirklich erweislich. 50)

Achtzehntes Kapitel.

Ueber den Gebrauch der Quellen.

§. 1.

Glaubwürdigkeit und Form.

Die Alterthumswissenschaft kann und muß fast alle Schriften des Alterthums, besonders die Geschichtschreiber über die urältesten Begebenheiten benutzen. Dies sind vorzüglich Mythologen, zunächst diejenigen Historiker und Geographen, die sich auf das frühere Alterthum einlassen. Die Frage liegt nahe: „darf man diese gebrauchen und auf welche Weise?“, Das erste erheischt eine Erklärung über die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der Schriftsteller, das zweite einige Erläuterungen über die Form und den Geist derselben.

§. 2.

Ueber die Glaubwürdigkeit ist kein Urtheil entscheidend.

Es ist leicht, über Form und Wesen, mißlich, über die Glaubwürdigkeit eines alten Werkes zu entscheiden. Kein Urtheil, selbst der gelehrte-

50) Cf. l. c.

sten und berühmtesten Männer, kann hier Gesetz werden. Eine besonnene, ruhige Ueberlegung muß darauf führen, daß es nicht möglich sey, über den Werth und Unwerth jener Quellen, aus denen alte Schriftsteller schöpften und die nicht mehr vorhanden sind, oder ihrer Gewährsmänner, die zum Theil ganz unbekannt blieben, ohne weiteres abzuurtheilen. Alles, was man oft übereilt darüber sagt, ist unmaßgebliche Meinung, welche durch die subjectiven Ansichten des Alterthums, durch das größere und geringere Maas von Gelehrsamkeit, durch die Vergleichung der übrigen noch vorhandenen Nachrichten alter Zeit bestimmt wird. Selbst das letztere, als das Zuverlässigste, kann täuschen; denn oft lügen zwanzig und hundert, und nur ein einziger redet die Wahrheit. Wenn man gegen die Behauptung eines einzigen Schriftstellers ein Heer von andern Schriftstellern anführt, die das Gegentheil sagen, ohne daß man aus der Natur der Dinge selbst einen entscheidenden Grund anführt: so heisst das eine gerichtliche Sache durch die Mehrzahl mit dem Schwerte entscheiden. Oft ist selbst diese Mehrzahl eine Täuschung. Denn hat ein alter, angesehener Schriftsteller eine ungeprüfte Nachricht, oder eine übereilte Muthmaasung niedergeschrieben, so beten es gewöhnlich die Schriftsteller der folgenden Jahrhunderte nach, und man hat statt zehn Gewährsmänner im Grunde nur einen. Die Schriftsteller nach Alexander's Zügen sagen oft das Gegentheil von dem, was früher gelehrt wurde. Die Quellen des Orients wurden aber immer zugänglicher und die Gelehrsamkeit und der Untersuchungsgeist erhielten größeren Umfang.

§. 3.

Grundsätze der Beurtheilung.

In der Alterthumswissenschaft sind bei Beurtheilung der Glaubwürdigkeit der Schriftsteller folgende Grundsätze herrschend. Erstlich wird nachgeforscht, ob der Schriftsteller ein persönliches Interesse bei den Dingen, die er beschreibt, gehabt habe, oder irgend eine vorherrschende Neigung für eine Lieblingsidee, ein System, oder ein Hang sich offenbare, der ihn hätte verleiten können, die Nachrichten unvorsätzlich, oder mit Absicht, falsch darzustellen. In diesen Fällen ist die größte Behutsamkeit nöthig. Findet sich solches nicht: so wird zweitens vorausgesetzt, daß jeder gewissenhaft berichtet, was er erfahren, und nicht absichtlich ein Lügner habe werden wollen. Es wird hier der Glaube an die Treue der Menschen nöthig, denn ohne denselben hört alle Geschichte auf und somit alle Untersuchungen über dieselbe und selbst die ganze Alterthumswissenschaft. Dieser Glaube ist aber drittens kein Köhlerglaube, sondern ein solcher, welcher mit sorgfältigen Vergleichen sowohl mit andern Schriftstellern, als vorzüglich mit der Natur der Dinge und der Menschen begleitet ist. Bei der hellern Geschichte steigt natürlich dieser Glaube oder sinkt, je nachdem der Schriftsteller Augenzeuge der Begebenheiten gewesen ist, oder entfernt vom Schauplatz gestanden, oder lange Zeit später gelebt und diese oder jene Quellen unpartheiisch benutzt hat, ob er Prüfungsgeist, reife Beurtheilung, freie Ansicht und Liebe zur Wahrheit zeige, oder sich als ein flacher, leichtgläubiger Schwachkopf offenbare. Aus dem grauen Alterthume, mit dem sich die Alterthumswissenschaft allein beschäftigt, kann begreiflich keiner von den bekanntesten Schriftstellern als Augenzeuge aufgeführt werden. Hier erhöht sich der Glaube erstlich, wenn

der Gewährsmann in die Myfterien eingeweiht ist, folglich Unterricht, oder Zugang zu der ältesten Priestergeſchichte erhalten hat; zweitens, wenn er eine genaue Kenntniß der Mythologie beſitzt und hierin eine ängſtliche, höchſt gewiſſenhafte, religiöſe Genauigkeit zeigt; drittens, wenn er perſönlich uralte Denkmale, als Tempel, Bildſäulen, Reliquien, ferner Feſte, Gebräuche und dergleichen beobachtet und unterſucht hat; viertens, wenn er nicht philoſophirt und durch ſymboliſche Schwärmereien ſeinen Kredit verſcherzt, ſondern ächt orthodox alle Dinge, wenn er ſie gleich ſelbſt nicht verſteht, ſo und nicht anders erzählt, als ſie in der Volksſage, oder Priſterchronik aufbewahrt wurden; fünftens, wenn er nicht Dinge vorträgt, die ſich handgreiflich widerſprechen und durchaus nicht nach neuern hiſtoriſchen und geographiſchen Anſichten vereinigen laſſen. Es folgt aus dieſem Glauben an die Ehrlichkeit alter Schriftſteller viertens, daß man alle in den Zeiten noch ſo verſchiedene Schriftſteller des Alterthums höre und nicht mit Vorurtheil zu ihnen gehe und daß man die ſcheinbar allerabſurdeſten und albernſten Berichte mit eben dem Ernſt und der Genauigkeit prüfe, als diejenigen, welche gleich bei der erſten Unterſuchung eine Vereinbarung mit andern Berichten, oder doch einen leichten Aufſchluß verſprechen; ja daß man es zum Grundſatz mache, daß die ſcheinbar einfältigſte Nachricht aus dem allerfrüheſten Alterthum urſprünglich keinen Unſinn enthalten könne. Denn die erſten Berichterſtatter mußten wiſſen, daß ihre Nachrichten den Vorſtellungen anderer widerſtritten, ſie mußten Einrede von dem gefunden Menſchenverſtand befürchten, ſie wollten ſich gewiß nicht abſichtlich dem Urtheil, als wären ſie fade Tollhäusler,

die das allerungereimteste Zeug auskramen, aussetzen. Dinge, welche man nicht versteht und erklären kann, werden deshalb nicht als Lügen verworfen, sondern als Hieroglyphen betrachtet, zu denen der Schlüssel noch nicht gefunden ist.

§. 4.

Verfahren der Alterthumswissenschaft.

Daher ist der Alterthumswissenschaft kein noch so angesehenes Urtheil über alte Schriftsteller ein Maassstab ihrer eigenen Entscheidung, sondern sie setzt voraus, daß alle Schriftsteller bis zu den Scholasten hinauf, die sie als Auszüge oft der ältesten Schriften betrachtet und in ihren Kreis zieht, niedergeschrieben haben, jeder auf seine Weise, was er gelesen, gehört, gesehen hatte, und daß folglich alle eine Forschung und Vergleichung verdienen. Es ist begreiflich, daß nie eine Uebereinstimmung der Schriftsteller unter einander vermittelt werden könne; das ist aber auch nicht die Absicht der Alterthumswissenschaft. Nach dem Grundsatz, daß über die Glaubwürdigkeit der Schriftsteller von vorn herein durchaus nichts Bestimmtes mit Zuverlässigkeit entschieden werden könne, bedient sie sich aller mit gleichem Zutrauen, und derjenige erhält natürlich bei ihr ein höheres Ansehen, welcher ihre Grundsätze bestätigt, als derjenige, der ihr widerspricht. Dies hat den Anschein der größten Willkührlichkeit, und man könnte einwerfen: es sey möglich, auf diesem Wege aus dem Alterthume zu machen, was man wolle. Dies keinesweges, und der Schein selbst ist nicht die Wirklichkeit. Es wird dies aus folgendem klar,

§. 5.

Rechtfertigung desselben.

Erstlich wird selten eine historische Behauptung aufgestellt, ohne daß sich Widersprüche und Abweichungen in den Angaben der Gewährsmänner finden. Wenn sich dies auch bei den Behauptungen der Alterthumswissenschaft ereignet und diese bisweilen, indess gar nicht so oft, als man sich einbilden könnte, die angesehensten Schriftsteller gegen sich hat, wenn sie mannigmal ihre historischen Beweise vielleicht aus wenig geachteten Autoren zieht: so darf auch bei ihr dieser Zwispalt nicht befremden. Zweitens, da jeder bei Beurtheilung einer Sache nach bestimmten Grundsätzen verfährt und das Alterthum nicht ohne eine Wissenschaft aufgeschlossen werden kann, die Alterthumswissenschaft aber eine unumstößliche Basis hat: so kann es ihr nicht zum Vorwurf gereichen, daß sie nach den Regeln und Grundsätzen, welche sich aus jener Basis ergeben, die Benutzung der Schriftsteller unternimmt und ihre erkannten Wahrheiten historisch begründet, ihre Gewährsmänner mögen bisher in gutem oder schlechtem Rufe gestanden haben. Sie wird dazu genöthigt, soll sie selbst erst Haltbarkeit und Kraft gewinnen. Aber hat sie sich mit allgemeinem Vertrauen zu allen Schriftstellern historisch begründet: so geht sie drittens zur Untersuchung aller derjenigen Schriftsteller über, die ihr widersprechen. Da ist ihr erstes Geschäft, nicht sie zu widerlegen, oder sie Lügner zu schelten, oder dictatorisch sich gradezu Recht und diesen ihren Gegnern Unrecht zu geben, sondern die Veranlassung und Ursach des Widerspruchs und der Abweichung aufzufuchen, und zu zeigen, auf welchem Wege der grade entgegengesetzte Bericht entstanden sey. Wird der Grund aufgefunden, und erörtert, wie der Irrthum entstanden sey, oder entstanden seyn könne:

114

so dient der Irrthum selbst zur Bestätigung der Wahrheit. Sieht man die Veranlassung nicht ein: so ist eine Revision des in Rede stehenden Theiles der Alterthumswissenschaft durchaus erforderlich, und gewöhnlich sieht man dann den begangenen Fehler. Hierdurch fällt der Vorwurf der Gewissenlosigkeit und des Leichtsinns von selbst und das Verfahren erscheint nothwendig und zweckmässig.

§. 6.

Die ältesten Dichter und Mythologen werden wie Geschichtsquellen benutzt.

Es stehen die ältesten Dichter und die Mythographen bei der Alterthumswissenschaft in gleichem Ansehn, ja gelten oft für zuverlässiger, als die Geschichtschreiber. Erstlich ist die Schreibkunst im Alterthum ein Eigenthum der Priester, und die Dichter sind wirkliche Priester. Sie haben im Alterthum so wenig die Neigung, als die Bestimmung, Begebenheiten zu erdenken, sondern was wirklich geschehen, im Andenken zu erhalten. Keiner ist eigentlicher Dichter im Alterthum, ohne die Urgeschichte, oder die heiligen Priesterannalen auf das sorgfältigste studirt zu haben. Wie treu Virgil der Geschichte geblieben, sieht man aus dem Dionysius von Halikarnass, und daß Homer wirkliche Thaten beschrieb, zeigt die Geschichte der folgenden Zeit. Zweitens hatten sich in jenen Zeiten die Begebenheiten nicht so oft wiederholt, daß man ihrer schon überdrüssig war, um zu eigentlichen Dichtungen überzugehen, vielmehr mußte jedes wirkliche Ereigniß neu und eben so anziehend seyn, als Schöpfungen der Phantasie. Drittens waren diese Ereignisse die ersten wichtigen Begebenheiten der Stammvölker und mußten deshalb in desto treuerem Andenken bleiben; sie waren ein-

fact und desto leichter zu behalten; sie betrafen nur Stammhäupter, oder heilige Familienpriester, mußten folglich für Priester und Laien in den folgenden Geschlechtern von der höchsten Wichtigkeit werden. Viertens beruhten auf der Erhaltung der ältesten Geschichte, oder der Mythologie das Alterthumsrecht der Volksstämme, die Ansprüche ihrer Götter, Helden und Priesterkönige, die Verbindlichkeiten und Forderungen der verschiedenen Staaten; — Grund genug, jene älteste Geschichte vor Verfälschung zu sichern. Fünftens sind wirklich alle Gegenstände der Mythologie mit einer Religiosität und einer so peinlichen Gewissenhaftigkeit behandelt, alle Varianten in den Traditionen mit Angabe derer, welche von dem angenommenen Kanon abweichen, so sorgfältig angegeben, daß man sich überzeugen muß, daß die Alten auf die treueste Erhaltung ihrer Urgeschichte die allernäueste Aufmerksamkeit gewendet und dies als einen Gegenstand der heiligsten Pflicht angesehen und sorgfältiger darüber gewacht haben, als über ihre eigentliche Staatsgeschichte selbst. Sechstens sind Personen, Oerter und Begebenheiten mit Namen und Angabe der Zeit und Umstände, zugleich in einer einfachen, oft noch rohen Form und Einkleidung, angegeben, in denen man auch nicht die mindeste Spur der Erdichtung, wohl aber den Charakter der ächtesten und urältesten Geschichte findet. Wenn spätere Dichter die Gegenstände der Mythologie ausschmücken, so ändern sie doch nichts in den historischen Begebenheiten, sondern malen die simple Erzählung aus. Sie sind wie Commentarien, wie Predigten über den Text zu betrachten und durchweg mit auffallender Treue und Religiosität geschrieben, niemals ohne Anrufung einer Gottheit. Siebentens läßt sich erweisen, daß die ganze Mythologie eine

Priesterchronik ist, in welcher die Abstammung und Verzweigung der vornehmsten geistlichen Familien, sammt ihren Wanderungen und Schicksalen im frühesten Alterthum angegeben ist. Die Stämme, Völker und vornehme Familien in Griechenland, ja selbst ihre Götter und alten Göttervertheidiger leiteten sich aus jenen Urfamilien her. Kein Wunder also, daß die Mythologie mit allen scheinbar unnützen Nomenclaturen und Stammregistern gewissenhaft in treuem Andenken erhalten wurde. Achters werden diese Mythologien wirklich in den ältesten und ehrwürdigsten Priesterinstituten, z. B. in Samothrace, aufbewahrt und bei Einweihung der Mysterien gelehrt. Sie machen folglich einen Gegenstand der Religion selbst aus und können also wenig verfälscht worden seyn. Ja wie sich aus den Orakeln ergibt, muß das aller sorgfältigste und genaueste Studium der Urgeschichte und die gewissenhafteste Aufbewahrung der ältesten Begebenheiten ein Hauptgegenstand der Anstrengungen des Priestercollegiums gewesen seyn. Neuntens bedienen sich die eigentlichen Geschichtschreiber wirklich der Mythologie als Quelle der Geschichte; ein Beweis, daß sie dieselbe nicht für Fiction hielten, was auch noch aus andern Betrachtungen, die hier übergangen werden, deutlich und gewiß wird. Die Geschichtschreiber selbst treten nur nach und nach an die Stelle der Dichter und Mythologen und liefern die Fortsetzung der Begebenheiten; sie unterscheiden sich vorzüglich dadurch von jenen, daß sie nicht mehr die heilige, oder Priestergeschichte, sondern die profane oder Stamm- und Staatengeschichte bearbeiten. Noch in spätern Zeiten beschäftigen sich die gebildetsten und ausgezeichnetsten Personen mit der Mythologie. Hieraus ergibt sich ein hoher Grad von Zuverlässigkeit.

Die Art der Auslegung richtet sich nach dem Begriff von der Mythologie.

Damit ist zugleich ausgesagt, wie die ganze Mythologie, aus welcher allerdings die Alterthumswissenschaft eine Menge historischer Beweise zieht und ziehen muß, hier angesehen werde. Sie wird durchaus als eine Sammlung historischer Aktenstücke genommen, als das älteste, schriftliche Denkmal der Geschichte, nicht für Dichtung und philosophische Träumereien. Wie hätte man sich sonst die sorgfältige Mühe gegeben, dieses oft unverständliche Quodlibet aufzubewahren, wenn man es für Hirngespinnst und Erfindung, nicht für die biblische Geschichte der Nation angesehen hätte? Vielleicht dürfte man dies leichter einräumen, als die Art des Gebrauchs, der in der Auslegung besteht, zugeben. Will die Alterthumswissenschaft consequent seyn: so muß sie, sobald sie die Mythologie als Quelle der urältesten Geschichte ansieht, auch der buchstäblichen Auslegung möglichst treu bleiben und die symbolischen Erklärungen, durch welche die spätern Gelehrten das Ganze verwirrt, verdunkelt und zur Dichtung gemacht haben, verwerfen. Symbolische Auslegungen erlauben eine zu freie Willkühr und streiten schon deshalb mit der strengern Wissenschaft. Ihre Falschheit ergiebt sich aber vorzüglich daraus, daß sie grösstentheils nichts, oder, was dasselbe ist, alles erklären. Sodann sind die Berichte zu alt, als daß man damals schon daran gedacht hätte, astronomische Kalender, oder eine vielfach zusammengesetzte Naturwissenschaft, oder das abstracteste philosophische System zu schreiben. Hat man später diese in die Mythologie hineingetragen, Symbole hineingelegt und die Mythologie symbolisch erklärt: so ist dies kein Grund, von der einfachsten

Auslegung abzuweichen, welche allein das früheste Alterthum fordern kann. Zu der symbolischen Auslegung darf man nur zu allerletzt übergehen, und dies findet nur in wenigen Fällen statt. Die für uns sonderbare, antike Form und Armuth der frühern Sprache, die den Alten lange Zeit verständlich blieb, haben blofs Veranlassung gegeben, theils zu Missverständnissen, theils einen grossen Reichthum in der Dürftigkeit zu suchen.

§. 8.

Regulative der Auslegung.

Demnach besteht erstlich die sogenannte Mythologie der Griechen in Priesterannalen und enthält die älteste Geschichte der Griechischen Stammvölker, und wird durchweg in der Alterthumswissenschaft historisch benutzt und die Götter wie Menschen behandelt. Die Mythologie der Griechen ist zweitens durchaus Griechischen Ursprungs und bezieht sich einzig und allein auf das Griechische Urland und diejenigen Länder, in welche die Griechischen Völker eindrangen und Kolonien führten, höchstens noch auf die nah-anliegenden Gegenden. Die ganze Erklärung muss daher drittens auf das Griechische Urland bezogen werden. Die ältesten Urkunden können viertens ursprünglich keine Albernheiten enthalten haben. Dieselben Regeln gelten relativ bei den Mythologien anderer Völker.

§. 9.

Warum gewöhnlich die Mythologien albern erscheinen.

Die Ursachen, warum so viel Unsinn in den Mythologien erscheint, sind etwa folgende. Erstlich, dass man die Würde der Personen, welche darin auftreten, verkennt; zweitens die Namen angeführter

Länder auf solche Gegenden bezieht, welche späterhin diese Namen führten, nicht aber in der Zeit, als die Annalen abgefaßt wurden, bekannt waren; drittens nicht die allereinfachste Auslegung vorzieht, sondern entweder selbst symbolisch erklärt, oder den symbolisirenden Philosophen des Alterthums folgt; viertens nicht Geschichte, sondern Beschreibungen von Naturereignissen an Himmel und Erde, Kalender und dergleichen darin zu finden glaubt; fünftens nicht die alte und neue Schule gehörig unterscheidet, und sechstens auf die allmähliche Senkung des Wassers und die dadurch entstandene Veränderung des Erdbodens und der Atmosphäre keine Rücksicht nimmt. Uebrigens kann man siebentens noch dahin rechnen, daß man aus der Bedeutung und der Etymologie der Namen viel hat folgern wollen; ein Geschäft, das Cicero schon für eine jämmerliche Sache erklärt.

§. 10.

Wodurch der Unsinu verschwinde.

Zum Verstehen ist nöthig: erstens, daß man sich von den Erklärungen, auch der berühmtesten Ausleger, wenn sie sich über den Wortverstand erheben, nicht einnehmen lasse, sondern unpartheiisch erst selbst prüfe und erläutere, bevor man die Meinungen anderer vergleicht; zweitens durchaus die Mythologie für die älteste Geschichte ansehe, folglich drittens sie historisch erkläre; viertens alles bloß auf Priesterherrschaft beziehe; fünftens alles auf Griechische Länder und Urländer zurückführe, also nicht die Länder, welche in der Urgeschichte genannt werden, in entfernten Gegenden, sondern in Griechenland und dem Völkerwege suche; dabei sechstens nicht einen Augenblick vergesse, daß nur nach und nach erst das Meer sich zurückziehe, und die tiefliegenden Gegenden durch-

aus jünger seyn müssen, als die Gebirge. — Wenn man siebentens sich hüten muß, aus der Etymologie der Namen etwas Sicheres zu bestimmen: so darf man doch weder die Analogie der Namen vernachlässigen, welche höchst wichtig ist, noch, wenn bei einer Nation viele verschieden klingende Namen, aber von fast gleicher Bedeutung vorkommen, dies für gleichgültig halten; wie denn übrigens auch einleuchtet, daß man aus dem Inhalt der Namen allerdings folgern könne, in welcher Fabrik sie geschmiedet sind. Hierbei muß man aber immer viel Beispiele gebrauchen; einzelne überzeugen nicht.

§. 11.

Form der Mythologie in Beispielen gezeigt.

Die Form und der Geist der Mythographie sind eigenthümlicher Art und können mit Beziehung auf das, was bereits darüber gesagt worden, am besten historisch und in Beispielen anschaulich gemacht werden. Ist die Mythologie Priesterchronik, heilige Familiengeschichte: so müssen die darin vorkommenden Namen von Personen wirkliche Personen bedeuten. Sogenannte mythologische Wesen werden daher größtentheils verworfen. Eine ungeheure Menge Personen werden Söhne und Töchter von Flüssen, Quellen, Bergen, Ländern erzeugt genannt, oder haben mit Flüssen, Quellen, Bergen, Inseln, Ländern gleichen Namen. Dies ist so ungemein häufig und wird so durchweg gefunden, daß es Grundsatz ist, für jede wahrhaft alte Person männlichen und weiblichen Geschlechts zuerst den gleichnamigen Quell, Bach, Fluß, Berg und Landstrich aufzusuchen, und wo diese nicht gefunden werden, selbst an der Existenz der Personen zu zweifeln. Man muß daher die Mythologen, die Geschichtschreiber, Alterthumsforscher, die Geographen, vorzüglich die ge-

lehrten Dichter und Scholiaften und überhaupt die Schriftsteller des Alterthums auf das sorgfältigste vergleichen, um die ältesten Namen der Flüsse, Berge, Länder u. s. w. aufzufinden, dabei aber solche Ausgaben gebrauchen, welche die genaueste und vollständige Sammlung der Varianten enthalten. Denn nichts ist von den Abschreibern so corumpirt, nichts von den Herausgebern und Kritikern so unverantwortlich entstellt und verdreht worden, als die Namen. Diese Sünde lastet schon auf den Schriftstellern des Alterthums. Daher gilt, beiläufig gesagt, in der Alterthumswissenschaft durchaus keine höhere Kritik der Neuern als abgemacht und geschlossen, welche sich auf Sachen, auf Geographie, Mythologie, Geschichte und Alterthümer bezieht und nach den eigenthümlichen Ansichten der Bearbeiter Aenderungen im Texte vorgenommen hat; sondern bloß die niedere Sprachmeisterkritik, welche sich einzig auf Grammatik und Lexikon beschränkt, nichts aber in Sinn und Sachen, nichts vorzüglich in den Namen ändert, wird anerkannt. Vorzüglich muß man bei dem Gebrauch der neuern geographischen und historischen Subsidien auf seiner Hut seyn, wo sie gebraucht werden können; selten aber berühren sie die Dinge, welche in der Alterthumswissenschaft grade die größte Wichtigkeit haben. Doch zurück!

Man wird selten bei genauerer Nachforschung den gleichnamigen Fluß, Berg oder Ort vermissen. Dies ist dann gleichsam die physische Basis der Person. Nachdem das Meer sich zurückgezogen hatte, wanderten nothwendig die Familien mit ihrem Stammältesten von den Bergen in die Thäler. Jedes Thal hat seinen Fluß, seinen Bach, seine Quellen. Jedes Thal macht ein Gebiet aus, in dem Stammoberster, oder Priester, Volk, Land, Fluß oder Bach einen und denselben Namen führen; Folge von der Armuth.

der Sprache. Im frühesten Alterthum bei der ersten Besitznahme giebt der Mensch den Sachen, nicht die Sachen dem Menschen den Namen. In dem Stammältesten werden die Stämme begriffen, weil das Familienverhältniß durchaus vorwaltet und das Oberhaupt der Vater, das Volk die Kinder sind. Alles, was durch diese geschieht, wird nach Anleitung des Vorstehers ausgeführt und diesem auch beigelegt. Diesem gehört aber nichts, was nicht seinen Namen führt. Daher sind Oberhaupt, Volk, Land, Fluß, Quelle gleich benannt. Wenn aus einem solchen Gebiete ein Priestersohn eine Schaar ausführt: so heißt er ein Sohn jenes Flusses, d. i. des Oberhauptes oder des Stammes, denn beide führen gleiche Namen, oder es bedeutet überhaupt, daß er an dem genannten Flusse geboren und erzogen wurde und mit seinem Stamme zuerst dort wohnte. Der Fluß aber führt mit dem ersten dortigen Priester und Stammvolke denselben Namen. Eine Frauensperson, Tochter eines Flusses, oder einer Quelle ist aus dem benannten Flußgebiete gebürtig und hat das dort wohnende Stammhaupt zum Vater, oder eine Priesterin zur Mutter. Derselbe Fall tritt ein bei Bergen. Es giebt Söhne von Bergen; andere haben Bergnymphen zu Müttern, sind folglich in einem Berggebiete entsprossen, haben ursprünglich unter dem Gebirgsvolke gelebt. Nichts ist natürlicher und gewöhnlicher, als diese Ausdrucksart.

§. 12.

Fortsetzung.

Ferner heißen Länder und Städte metaphorisch Töchter von vornehmen Priestern, oder sie werden nach ihren Namen benannt, weil entweder die Töchter von ihren Vätern in die Städte gesetzt werden, um das Priesterthum zu verwalten, oder weil sie Kolonien der genannten Stammhäupter, oder Oberprie-

ster sind. Die Sicherheit muß durch historische Belege dargethan werden. Eben so wird von Jupiters und anderer Götter Liebe gegen vornehme Priester-töchter und ihren Umarmungen, Verfolgungen, Zeugungen gesprochen. Wenn es in der Bibel heißt, daß die Israeliten mit den heidnischen Götzen Hurei treiben: so bedeutet dies, nach der Auslegung aller guten Theologen, Verehrung der fremden Götter. Die Liebesgeschichten und Verfolgungen der Götter werden nach diesem alten Sprachgebrauche ausgelegt. Alles, was die Priester thun, wird in der Chronik dem Gott zugeschrieben. Wenn Minos den Ganymedes raubt, so giebt Jupiter den Namen her. Dieser entführt Europa; sie hat hinterher den geistlichen Fürsten Asterion in Kreta zum Manne. So spricht, befiehlt, handelt Jehova in den alten Zeiten bei den Juden; aber die Priesterfamilie mit dem Hohenpriester an der Spitze ist das Organ, durch welches er thätig ist. Alle Priestercollegia suchen das Alterthumsrecht zu gewinnen durch Verheirathung mit den Priestertöchtern aus den ältesten und berühmtesten Familien. Kann dies nicht durch Güte geschehen, so geschieht es durch List und Gewalt. Sobald ein Sohn von einer altbürtigen Mutter geboren ist: so hat er sogleich Auctorität und giebt seiner Priesterschaft, oder Familie ein großes Ansehen und Ansprüche auf die Vorzüge und Rechte selbst der Familie der Mutter. Ein Mädchen aus göttlichem, d. i. alt-priesterlichem Geschlecht ist daher ein Gegenstand der höchsten Bewerbung, und nur deshalb werden Mädchen entführt, geraubt, verfolgt, weil sie in uralten Priesteritzen geboren und von Aeltern erzeugt sind, die den Ruhm der Göttlichkeit haben. Vorzüglich sind die Priesterinnen alter Schule, die wegen ihrer angeblichen Zauberkünste, oder wegen des Ruhmes alter Abkunft in hohem Rufe stehen, den

Nachstellungen der Götter, oder der Priesterschaften neuerer Schule besonders ausgesetzt. Ja, davon sind selbst die Söhne der Urfamilien königlicher Priesterschaften nicht ausgenommen. Man sucht sie in seine Gewalt zu bringen, um entweder das Ansehen des Priestercollegiums zu heben, oder über die Länder eines solchen geistlichen Prinzen Einfluss, oder völlige Priesterherrschaft zu gewinnen. Ein geistlicher Prinz oder eine geistliche Prinzessin aus dem Stamm- und Urlande ist das allerhöchste Gut, und welcher Priesterschaft diese sich freiwillig oder gezwungen anschließen, die ist ihres Ansehens und ihrer Herrschaft über die Menschen gewiss.

§. 13.

Fortsetzung.

Wo Menschen, oder Götter sich in Ochsen verwandeln, werden wirkliche Ochsen verstanden und solches von der Einführung der Rindviehzucht und des Ackerbaues, einer Sache, die im Alterthum von der höchsten Wichtigkeit und sehr folgerreich war, erklärt. Ein zahmer Ochs, der sich von Menschen behandeln und zur Arbeit gebrauchen läßt, wird menschlich; man legt ihm eine Menschen- oder Götterseele bei, um ihn heilig zu machen, d. i. zu verhüten, daß man ihn schlachte, damit man das Aufkommen der Rindviehzucht befördere. Da zu allererst auf die Priesterkönigsdomänen diese Ochsen und Kühe eingeführt werden und lange allein das Eigenthum derselben bleiben, die Priesterkönige aber die Götter, oder ihre Repräsentanten vorstellen: so müssen die Rinder, wenigstens ein Stamm derselben, selbst göttlich, d. i. heilig werden, grade wie alles, was dem König gehört, königlich ist. Die Einführung der Ochsen erregte besonders auf Inseln, überhaupt in Gegenden, wo man diese Thiere noch nicht, wenigstens nicht

unter dem Joche erblickt hatte, ein gerechtes Erstaunen, und nur durch ein Wunder, d. i. durch den Begriff, welchen man von der Priesterschaft hatte, ward die Sache erklärt. In dem Thiere muß gleichsam ein Gott stecken, eine göttliche Kraft, durch welche die thierische Wildheit überwunden wird. Aber ein solches Gleichsam liegt nicht in der alten Sprache; ihre Armuth führt nothwendig zu den allerkühnsten Tropen, die bald bloße Metaphern sind, bald metonymisch, oder durch eine Synecdoche begriffen werden. Jeder weiß die Bedeutung des Ausdrucks. Michel ist ein Ochs, ein Rindvieh, ein Haase, ein Schwein. Die Verachtung solcher Bezeichnungen ist dem Ausdruck des Alterthums fremd, wo zahme Thiere noch hohen und fast ausschließenden Werth haben. Jupiter wird ein Stier, würde verständlicher seyn, wenn dafür stünde, er hält Stiere, oder führt Stiere ein. Io wird eine Kuh: giebt sich mit Kühen ab. Die dankbare Nachwelt bezeichnet ferner im Ausdruck theils der Rede, theils der Kunst, die doch auch nur in der Bezeichnung besteht, die wohlthätigen Geschenke, die sie von einer Priesterschaft, deren Thaten und Wirkungen dem Gott zugeschrieben werden, erhalten hat. So erhält Bacchus Hörner, weil er zuerst Ochsen vor den Pflug spannte und den Acker bestellte, so Io und Isis, aus ähnlichen Ursachen. Die ältesten Priesterinnen beschäftigen sich mit der Wartung des Viehes. Eine solche Auslegung darf jedoch nur angenommen werden, wenn sie geschichtlich, oder durch den Erfolg bestätigt wird. Dies ist bei vorliegenden Fällen in Kreta und in Aegypten der Fall. Ferner gebraucht die alte Sprache den Singular und faßt in dem Hauptbegriffe alle Nebenvorstellungen kurz zusammen. Scipio decem millia militum cepit. So handelt Herkules fast immer allein, so die Götter selbst, so die Stammkönige

vor Troja, ungeachtet der erstere oft große Heere führt, die zweiten durch ihre Priesterschaften wirken, und die letzten 100,000 Mann Begleitung haben. So zeichnet der Mahler, unfähig, das Ganze darzustellen, die Hauptfigur mit weniger Gesellschaft, die im Hintergrunde verschwindet.

Neunzehntes Kapitel.

Von der Gründung der Priesterinstitute.

§. 1.

Sie sind Anfangs getrennt und uneinig.

Merkwürdig ist in der Mythologie die Geschichte von der Stiftung und Ausbreitung der verschiedenen Priesterinstitute, dann die Art und Weise, wie sie, unter einander eine Zeit lang uneinig, endlich sich vertragen und bestimmte Rangordnung und abgemessene Verhältnisse einführen. Von beiden kurz. Die Götter sind keine absolute Wesen, sondern, wie andere Menschenkinder, erzeugt, sterben sie und werden oft nach vielen Generationen erst als Götter anerkannt. Sie treten auf wie geistliche Fürsten der alten Schule, und besitzen dieselbe Zauberkunst, sich und andere in fremde Gestalten zu verwandeln, nur in einem vorzüglichern Maasse. Die Priesterchronik erzählt ganz treuherzig die Geschichte der Kinder und, als sie heranwuchsen, die schwierigen Umstände ihres Aufkommens. Hier findet sich, daß andere mächtige Stammhäupter, oder ihre Töchter, welche in alter Schule selbstständig sind, grade dasselbe zu seyn und zu leisten sich einbilden, als der auftretende Gott, oder die Göttin neuer Schule. Grade wie die Aegyptischen Zauberer anfänglich dasselbe thun, was Moses bewirkt: sie verwandeln, wie dieser, ihre Stäbe in Schlangen, das Wasser in Blut, füh-

ren die Frösche aus den Kanälen; nur in der Folge will es mit ihrer Kunst nicht mehr fort. So glauben viele alte geistliche Fürsten und Fürstinnen denselben Rang und dieselbe Wissenschaft zu besitzen, wie die neuen Götter, und es wird gar nicht verschwiegen, daß sie aus Neid von den neuen Göttern entweder in Berge, Flüsse, Bäume, Thiere verwandelt, oder auf das grausamste hingerichtet werden. Verwandlungen sind das gewöhnlichste und diese grade der Hauptbestandtheil der alten Kunst und Gewalt. In der Priestergeschichte wird es immer so vorgestellt, daß sich diese Hoffährtigen übermüthig erheben, und mit gleicher Geschicklichkeit, Gewalt und Vorzügen prahlen, worauf ihnen denn in einem Wettstreit, oder Kampf, oder gradezu durch Ueberfall und einen Gewaltstreich das Handwerk gelegt und sie zum immerwährenden Andenken entweder verwandelt, oder unter die Erde gestoßen, oder sonst bestraft werden. Andere Priester und Priesterinnen der alten Schule bekehren sich und ihrer wird mit Lobe gedacht. Diese Bekehrten, oder den neuen Göttern Ergebenen, heißen im Homer gewöhnlich Freunde der Götter; die Anhänger des alten Systems, die nur in sich, in den Todten und in der dunkeln Naturkraft die Gottheit anerkannten, Verächter der Götter, und werden immer als Tyrannen, als Bedrucker der Menschheit, als Riesen, Giganten, Ungeheuer geschildert. Aber trotz dieser orthodoxen Lehre werden doch die meisten jener alten von den neuen Göttern vertilgten Oberpriester wenigstens heimlich verehrt; ja unter gewissen Umständen dies selbst von den Priestern der neuen Schule geboten, weil diese selbst noch ihre Gewalt fürchteten. Der Kampf dauert fort, bis aller Widerstand aufgehört hatte und die gleichsam privilegierten Priesterinstitute über alle terroristische Schreckbuden und Stammoberhäupter alter Schu-

le, welche wirklich durch Uebermuth oft in Tyrannen ausgeartet waren, die Oberhand gewannen.

§. 2.

Jupiter erhält das Uebergewicht zuerst in Thrazien, dann in Arkadien.

Was die Verbindung der Priesterinstitute betrifft: so ist unlängbar, daß sie uranfänglich jedes für sich bestanden, ¹⁾ und daß nur politische Klugheit und Gewalt die Vereinigung hervorbrachten. Sie streiten anfänglich unter sich über Länderbezirke, vertauschen Gebiete gegen einander, verdrängen sich. So prozessiren die Priesterschaften des Neptun und des Helios über den Isthmus: Briareus macht den Schiedsrichter; ein Beweis, wie mächtig ein geistlicher Fürst alter Schule, wie abhängig noch die neuen Priester waren. ²⁾ Delos gehörte zuerst dem Neptun, er vertauschte aber diese Insel gegen Kalauria an die Latona ³⁾ und Pytho gegen Tānārum an den Apollo. ⁴⁾ Jupiter selbst und Apollo streiten sich über Kreta, wo Apollo weichen, oder wenigstens dem Zeus sich unterwerfen muß. ⁵⁾ Als die Priesterschaften des Neptun und der Minerva über Hermione in Streit gerathen, entscheidet Jupiter, d. i. die Kretensische Priesterschaft, ⁶⁾ zu gleichem Rechte. Auch über Athen entsteht ein Zwist zwischen Minerva und Neptun. ⁷⁾ Der unstreitig älteste Gott der Pelasger ist Zeus und seine Priesterschaft am südlichen Hämus verliert sich in die grauesten Zeiten. Hier ist das hohe und in Griechenland höchste Gebirge, der Olympus, dessen Gipfel, weit über die Wolken emporragend, jetzt mit Eis und Schnee be-

1) Pindar. Olymp. 7. 100. 2) Pausan. 2. 1. 3) Id. 2. 33.
4) Strab. 8. p. 374. 5) Cic. de nat. deor. 3. 23. 6) Pausan. 2. 30. 7) Apollodor. 3. 14. Ovid. 6. 70. intp.

deckt ist. Nach allen Betrachtungen ist hier die erste Uranlage der neuen Priesterschaft, nächst dem oder gleichzeitig untrennbar in Dodona. Wie alt jene Anlage gewesen sey, ist daraus abzunehmen, daß dies Gebirge, Olympus, noch bewohnbar gewesen, folglich das Meer viel höher gestanden haben müsse. Bei größserer Senkung des Wassers und dem Eintritt größserer Kälte mußte die Priesterschaft nothwendig das Gebirge verlassen und sich anderwärts, aber natürlich immer noch auf hohen Bergen ansiedeln. Nach der Neigung, gen Süden zu gehen, muß die Priesterschaft ihren Weg in den Pelopones genommen haben. In die neue Anlage wird nothwendig der Name des Ursitzes übertragen. In Arkadien entsteht ein zweiter Olympus, ein dritter Olympus in Lakonien, letzterer eine neue Anpflanzung, ein Filial des Arkadischen. Wo sich eine Priesterschaft ansiedelt und aufkommen will, da muß sie auch ihren Gott an Ort und Stelle machen. Daher wird hier ein neuer Jupiter geboren und erzogen. 8) Cicero läßt zwar beide älteste Jupiter in Arkadien geboren werden, allein es ist in der alten Theologie ohne Beispiel, daß an einem und demselben Orte ein Gott desselben Namens zweimal sich incarniren sollte, und nur in so fern könnte es Sinn haben, als ein zweites Institut auf dem Lakonischen Olympus ebenfalls seinen Lama unter dem Namen Zeus hätte geboren werden lassen. Dies selbst angenommen, müssen sie jünger seyn, als der Thrazische.

8) Cicero de nat. deor. 3. 21, Pausan. 8. 38.

§. 3.

Arkadien von Norden bevölkert.

Denn Arkadien wird von Norden her bevölkert, welches bewiesen wird durch die Abdachung und das Auslaufen des Gebirges und Landes nach Süden; zweitens aus den Uebertragungen der Flüsse Peneus, Achelous, Aſopus, Eurotas, Cephiffus, Inachus, Acheron, der Bäche Phönix, Sybaris, Tritonis, Alalkomenia, der Berge Kaukasus, Olympus, Parnon, Artemisium, der Städte Argos, Kleona, Phästus, Prasiä, Ephyra, Orchomenos, Schoenus, Pallene, Oechalia, Leuktron, Pella, Abia, Charadra, Maratha, Gortyna, Psophis, der Pelasgischen Namen Achaja, Phönice, Pelasgia, Bolax, Thornax, Lymax, Zarex; drittens daraus, daß Religionslehrer, Abaris, Orpheus, Melampus, Bias, Kaukon, Lykus, Naus, andere, so wie viertens Völker, Pelasger, Leleges, Kaukones, Kares, Parrhafii, Aegyptii, Achäi, Elei, fünftens Stammhäupter, z. B. Atlas, Inachus, Apis, Ion, Salmoneus, Neleus, Autolykus, Amarynceus, Danaus, Pelops, andere, aus Norden kamen, und endlich aus dem Pelopones sehr viele Kolonien weiter ziehen; Kares, Leleges, Pelasgi nach Kreta, auf die Cykladen, nach Kleinasien, Azanes nach Phrygien, Auge und Telephus an den Kaïcus, Telchin nach Rhodus, Golgus und Agapenor nach Cyprus, Anthes und andere nach Myndus, Halicarnassus, Theras nach Thera, nach Cyrene, nach Aegypten.

§. 4.

Die Priesterschaft in Kreta wird mächtig.

Durch diesen Andrang der Völker in Arkadien entweder gestört und in ihrem Ansehen eingeschränkt, oder gar vertrieben und weil eine Menge anderer Institute vorzüglich alter Schule hier von den mit einwandernden Priesterkönigen angelegt wurden, mußte die Priesterschaft des Zeus sich nach einer neuen Anlage umsehen, und sie wählte Kreta, welche durch ihre Lage zur Herrschaft und zur Königin über die benachbarten Inseln und Küstenländer bestimmt zu seyn scheint. Hier mußte das Priestercollegium, Kureten genannt, nothwendig ihren Gott aufs neue geboren werden, oder als Kind aufwachsen lassen, wofern es selbstständig seyn und nicht für Filial von dem Arkadischen, oder Thrazischen Zeus angesehen werden wollte. Cicero macht diesen Kretensischen Zeus zum dritten. Nichts ist richtiger. Denn Kretenia ist die Gegend in Arkadien, wo der zweite Jupiter erzogen wird. Der Name wird auf die Insel übergetragen, in der auch die Stadt Arkadia, Mycenä, Tegea, Eläa, Inachorium, Larissa, Therapna, Lyktus, Gortynia, Korykus, Dium, Erythräa, Marathusa, Pharä, Phästus, Lissus, Istrus, Miletus, Phönicus, Phönix, Tarrha, Tanus, alle aus dem Pelopones, oder dem obern Griechenland und sogar von den Gegenden um den Pontus entlehnt sind. Vorzüglich wird die Insel, wie historisch berichtet wird, aus dem Pelopones, aus Aetolien, Theffalien und den anliegenden Gegenden des südlichen Hämus bevölkert, worüber man Meursius nachsehen kann. Dafs in Kreta die Kureten allerdings eine Zeit lang mit andern aufsteigenden Priesterschaften zu schaffen hatten, wie berichtet wird, ist nicht zu bezweifeln. Ja, es werden dadurch viele Auswanderun-

gen aus Kreta nach den Karpathischen und andern Inseln, nach der westlichen Küste von Kleinasien, nach Karien, Lycien und selbst in den südlichen Gegenden von Asien und zur Nordküste von Afrika veranlaßt. Aber die Kretensische Priesterschaft zieht andere ihr ergebene Leute ins Land, und durch die Sicherheit der Küsten, die wenig Landungspunkte darbieten, und durch die Grösse und Bevölkerung der Insel mächtig, erhebt sie sich zu einem überwiegenden Ansehen, zumal, da Metallarbeit, Ackerbau, Schiffswesen und Waffenübung auf das thätigste unter der Priesterschaft getrieben wurde. Sie unterwirft sich die benachbarten Inseln, die Cykladen, beherrscht die Küstenländer von Griechenland, und hat so wenig vergessen, wo sie ehemals gehaust hat, daß sie das Alterthumsrecht auf die alten Ursitze wieder unter ihren Einfluss zu bringen sucht und dies eine Zeit lang wirklich zu Stande bringt.

§. 5.

Die Macht der Kretenser bringt die Priesterinstitute Griechenlands in Verbindung.

Dies würde aber nimmermehr gelungen seyn, wären nicht andere mächtige Priesterinstitute in die genaueste Verbindung mit dem Kretensischen Gottpriester getreten. Eines der vorzüglichsten war das der Juno alter Schule. Daß der Oberpriester von Kreta und die Oberpriesterin von Argos sich vermählten und sich zum beiderseitigen Schutze verbanden, erheischte das Interesse beider. An Macht und Ansehen waren beide Priesterschaften sich beinahe gleich; daher die Eifersucht und die größte Sorgfalt, alle Plane zur Erweiterung der Macht des Kretensischen Priesterthums zu vereiteln, welches sehr richtig in der Mythologie dargestellt ist. Das Presbyterium zu Argos mußte nothwendig eine andere Ansicht ha-

ben, als das in Kreta. Letzteres knüpfte Verbindungen überall an, wie in alten Zeiten gewöhnlich durch Heirathen, Entführungen der königlichen Priestertöchter, weil die aus solchen Verbindungen erzeugten Söhne natürliche Verfechter der Kretensischen Priesterschaft wurden und ein Erbrecht auf die Besitzungen der Familien gaben. Juno ist eine ächt nationale Gottheit der Griechen, die den Eingang anderer Gottheiten, die von den Kretensern als Filiale begünstigt wurden, möglichst erschwerte. Ein drittes Priesterinstitut ist das des Neptun zu Aegä in Euböa, dessen Macht zur See in der ältesten Zeit ungemein groß gewesen seyn muß. 9) In der Urzeit beherrschte eine Stadt Eretria allein Andros, Tenos, Ceos und mehrere andere Inseln, ¹⁰⁾ ja die Euböenser beherrschten selbst ihr Vaterland Phocis. ¹¹⁾ In Kalauria und ringsum an den Küsten des Pelopones, vorzüglich in Messene und Aegialea, sind Priesteranlagen des Neptun. Ein viertes in Argos, Elis und Messenien alten Systems, des Pluto nämlich, das über den ganzen Pelopones ausgebreitet war und den eigentlichen Nachtdienst, die Todtenorakel aufrecht hielt, ¹²⁾ aber aus Epirus hieher verpflanzt war, ward ebenfalls in die Verbindung gezogen. ¹³⁾ Das Priesterthum der Minerva, in Athen und in Böotien vorzüglich mächtig und gegen die Thrazier aufgebracht, die als Urväter immer noch Gewalt über diese Länder ausüben wollten, schloß sich gern an. Das Phocische Priesterthum, ursprünglich von den Hyperboreern ¹⁴⁾ gestiftet, aber durch die Kretenser eingerichtet, reformirt und unterstützt, ¹⁵⁾ gleichsam zum Filial von Kreta gemacht,

9) Cf. Strabo 8. 386.

10) Strabo 10. p. 448.

11) Pau-

san. 10. 6.

12) Strab. 8. 344 f.

13) Cf. Strab. 7. 324.

14) Pausan. 10. 5. Plutarch. de soler. anim. 15.

15) Pau-

san. 2. 7. 30. Hom. Hymn. in Apoll. 388 f.

20.

trat ebenfalls bei. Die übrigen Häupter der Priesterinstitute folgten. Es ist unläugbar, daß diese geistliche Priester Verbindung zuerst von den Inseln ausging, wie auch ausdrücklich Kalaria genannt wird,¹⁶⁾ wo Hermione, Epidaurus, Aegina, Athenä, Prasiä, Nauplia, Orchomenus in Böotien, später die Argeier und Spartaner eine uralte Verbindung gestiftet hatten. Bald geht diese Verbindung höher hinauf, und die zwölf vorzüglichsten Priesterschaften vereinigen sich, um die Thrazier einzuschränken und die den neuen Göttern so anstößigen Institute alten Systems zu vernichten. Der Amphictyonen-Senat, ursprünglich bloß priesterlich, kommt nun in die Mitte Griechenlands, wodurch das Delphische Institut endlich mächtiger ward, als das in Kreta. Ehe dies geschah, werden die Institute alter Schule bekriegt, vorzüglich in Theffalien, Pallene und andern Orten, und alle Werkstätte des Terrorismus ausgerottet. Hätten mehr als zwölf Priesterinstitute in Griechenland Ansehn gehabt: so hätte die Amphictyonen-Versammlung, die späterhin halb bürgerlich wurde, gewiß auch mehr Völkerschaften gezählt. So viel Völker, so viel Priesteroberhäupter, so viel National-Götter. Beiläufig wird hier bemerkt, daß Amphiktionen, wie man jetzt aus ganz unstatthaftem Grunde zu schreiben anfängt, durchaus falsch ist. Denn nach den besten Gewährsmännern wird die Versammlung von dem Priesterkönig Amphictyon gestiftet und bei dem Tempel des Amphictyon im Herbst gehalten.

¹⁶⁾ Strabo 8. p. 874.

Zwanzigstes Kapitel.

Von der ältesten Geographie.

§. 1.

Fehlerhaftes Verfahren der geographischen Schriftsteller.

Die gelehrtesten Männer haben ein Langes und Breites über die urälteste Geographie der Griechen geschrieben und manches Brauchbare geliefert. Aber nicht ein Einziger hat sich die Fragen vorgelegt: woher die Alten ihre Vorstellungen über die Gestalt der Erde und die Lage und Ausdehnung der Länder ursprünglich erhielten, und welches die Ursach sey, daß eine so scheinbar große Verwirrung in der alten Geographie sich finde. Da keiner ein Princip seinen Untersuchungen zum Grunde gelegt, noch weniger über die ehemalige Gestalt und das Klima der Erde und die allmähliche Ausbreitung des Menschengeschlechts, in alter Zeit, nachgedacht hatte, sondern jeder sich einbildete, die Erde müßte in der Urzeit grade so ausgesehen haben, wie jetzt: so mußten sie nothwendig, wenn sie ordnen wollten, nur noch mehr ihre Begriffe verwirren. In dieser Verlegenheit halfen sie sich gewöhnlich mit Klagen über die Unwissenheit der Mythologen und eines Theiles der übrigen Schriftsteller, weil diese nicht solche Nachrichten geben, die den Vorstellungen der neuern Zeit angemessen sind; eine Forderung, die, wäre sie durch allmähliche Corruptionen vollständig erfüllt worden, (denn theilweise hat die Verblendung wirklich dahin gearbeitet, die Nachrichten zu verfälschen,) den alten Schriftstellern allen Werth genommen hätte. Sie steht schnurstracks mit der Alterthumswissenschaft in Widerspruch. Gewohnt, immer zu ihrem Princip zurückzukehren, muß diese, sobald sie in ihrem System einen Erklärungsgrund findet, das Geschrei de-

rer, welche den urältesten Schriftstellern eine so große geographische Unkunde vorwerfen, für höchst ungeziemend ansehen. Es dient nur dazu, dem Unwillen der Ausleger, welche den Grund der Verwirrung nicht in sich, sondern außer sich suchen, Luft zu machen, und alle weitere Forschungen abzuschneiden.

§. 2.

Aelteste Vorstellungen von der Erde.

Die älteste Vorstellung von der Erde ist die einer Scheibe, welche der Ozean umströmt. Sie muß eine bestimmte Veranlassung haben. Anzunehmen, daß jemand aus Neugier um den Erdkreis gewandert, oder durch Theorie auf diese Vorstellung gekommen sey, ist lächerlich; weil man in alter Zeit, der Wissenschaft wegen, weder Reisen macht, noch sich den Kopf zerbricht. Alle Erkenntniß geht vormals von der Erfahrung aus, folglich muß die lange herrschende Vorstellung von der runden mit Wasser umflossenen Erdscheibe ursprünglich der Erfahrung zugeschrieben werden. Die Alterthumswissenschaft hält diese Vorstellung in der Urzeit für die einzig wahre und richtige. Denn als das Meer zurück sank, mußte der erste Knoten des historischen Gürtels als Insel hervortreten, auf der das Menschengeschlecht seinen Anfang nahm. Als bei größerer Senkung des Meeres die Menschen zu dem zweiten Knoten übersetzten, brachten sie dahin die alte Vorstellung von der Inselgestalt der Erde mit, ja waren selbst noch hier eine Zeit lang von drei Seiten mit Wasser umgeben. Als sie endlich zu dem dritten Knoten übergingen und sich in Griechenland festsetzten, erhielt sich die uralte Vorstellung aus der Tradition, nur mit dem Unterschied, daß hier das Andenken des ersten Urlandes verlosch und das zweite Urland

die östliche Grenze der Erde wurde. Der Mittelpunkt der Erde ward verrückt und nach Delphi in den Sitz der Priesterschaft verlegt. Nebenbei mußte sich aber bei der Ausbreitung der Völker von Morgen gen Westen auf dem historischen Gürtel nothwendig die Vorstellung von der langen parallelogramm-förmigen Gestalt der Erde entwickeln. Die neuern Systeme, welche der treffliche Mannert abhandelt, gehören nicht mehr hieher.

§. 3.

Specielle Geographie.

Es ist begreiflich, daß die Länderkunde eines Volkes in der frühesten Zeit sich nur auf diejenigen Landschaften erstrecken könne, mit denen es in Verbindung gewesen, oder noch war. Man setze die ältesten Griechen. Wenn sie vom Pontus nach Thrace, und von da in die Griechische und Asiatische Halbinsel einwanderten; so mußte ihnen, so lange sie hier saßen und sich nicht weiter ausbreiteten, Afrika fremd bleiben. Ihre ganze Chorographie beschränkte sich auf diejenigen Gegenden, die sie jetzt inne hatten, oder durch die sie, oder aus denen sie vormals gezogen waren und mit denen die Oberpriester noch einige Zeit Verbindungen unterhielten. Derselbe Fall relativ bei allen übrigen Völkern. Es ist daher Grundsatz, alle Länder, die in der urältesten Geschichte der Griechen vorkommen, nur in den Gegenden zu suchen, die ihnen bekannt seyn konnten. Diejenigen, welche dieser Regel nicht folgen, müssen entweder selbst Unsinn zur Welt bringen, oder die alten Auctoren für unsinnig erklären, wenn sie Gegenstände der ältesten Geschichte behandeln.

§. 4.

Fortrückung der Länderbezeichnungen.

Die Chorographie der urältesten Zeit kann nur historisch, d. i. zugleich mit der Darstellung der Völkerwanderungen begriffen werden. Sie ist mit einer Menge schwimmender Inseln zu vergleichen, die unstät in der Richtung des Seestromes, oder des vorherrschenden Windes, weiter getrieben werden und durchaus nach einiger Zeit sich nicht mehr auf der alten Stelle finden. Die Länder laufen gleichsam fort mit den Völkern, welche andern Ortschaften, die sie einnehmen, von sich den Namen geben, während die verlassenen Wohnsitze die alten Namen verlieren und von den neuen Besitzern andere Benennungen erhalten. Wer an diese Fortrückung der Völker nicht denkt, folglich die Länder, die mit Einem Namen bezeichnet sind, zu allen Zeiten an derselben Stelle sucht, der muß allerdings stutzen und nicht wissen, wie er dran ist. Daher denn das Schimpfen und Schelten auf die Ignoranz der Alten und ihre verwirrten Begriffe von der Geographie, ferner der Hader und Zank unter den Gelehrten selbst, die, weil sie ohne alle Basis und Grundsätze ihre Untersuchungen treiben, nothwendig mit Machtsprüchen sich helfen müssen, um einigermaßen ihr Ansehn zu behaupten, oder dem Alterthum seinen Credit zu erhalten. Die Alterthumswissenschaft geht nicht von vorn nach hinten, sondern von hinten nach vorn; sie hält es für thöricht, das früheste Alterthum nach dem spätern beurtheilen, regeln, bestimmen zu wollen, sondern läßt den verschiedenen Zeiten auch ihre verschiedenen Rechte. Sie hält sich slavisch an den Völkergang und bestimmt danach frei die urälteste Geographie, und wenn auch alle neuen Compendien und ausführlichen Werke dagegen einsprechen. Eine Wissenschaft ist wie die Sonne, die ihre Culmination

macht, wenn auch alle Uhren noch nicht, oder schon lange zwölf geschlagen haben. Das Tröstlichste dabei ist, daß sie bei allen ihren Behauptungen historische Belege findet. Bisweilen sind es freilich Scholiaften und Schriftsteller, die denen, welche nicht über den Herodot und Tacitus hinauskommen, ein Anstoß und Aergerniß werden: allein es wäre Ver-rath der Wahrheit, bei Dingen, welche eine innere Nothwendigkeit haben, jene Gewährsmänner in ihrer Schande zu lassen, wo sie gerechtfertigt werden können, oder sich nach denen zu richten, die das früheste Alterthum zur Poesie machen.

§. 5.

Alle Geographie der Völker geht nur auf ihren Bereich.

Vernünftiger Weise muß man annehmen, daß die Geschichte der Griechen und aller Völker, welche in den ältesten Zeiten erwähnt werden, nur aus der eigenen Priesterchronik geflossen ist. Denn mit welchem Grunde will man behaupten, geschweige beweisen, daß z. B. dasjenige, was über die ältesten Phönizier, oder Aegyptier von den Griechischen Mythologen erwähnt wird, aus dem Sanchuniathon, oder den Aegyptischen Priesterannalen geflossen sey. Die über alle übrige Völker hervorstrahlende frühere Bildung der Griechen beweiset, anderer Gründe zu geschweigen, schon allein ihr hohes Alterthum. In der Alterthumswissenschaft wird als Grundsatz angenommen, daß jedes Volk in den urältesten Zeiten nur Nachrichten von seinen Vorfahren und den mit denselben verbundenen Völkern aufbewahre, und nur Länder kenne, oder nenne, in denen seine Vorältern gefessen hatten, oder mit denen es jetzt in Verbindung stand; daß es aber durchaus nichts von den Ländern und Völkern wufte, die weit außer seinem Bereich lagen, noch weniger

daher ihre Geschichte entlehnen konnte. Nach diesem Grundsätze kann in der ältesten Geschichte der Indi keine Nachricht über Europa, in der der Sinesen nichts über Aegypten, in der Jüdischen nichts von Britannien, in der der Griechen nichts über Afrika vorkommen. Wenn die erstern von dem Hochlande, Tibet, die Aegyptier von Kolchis, die Juden von Assyrien, Mesopotamien, Syrien, Aegypten, Arabien erzählen: so ist dies natürlich und glaubwürdig. Die Juden stammten ab von den Chaldäern, diese gehörten zu den Assyriern, der Assyrier Hauptsitz war in den ältesten Zeiten Bactriana. Man begreift hier, wie in ihrer Priestergeschichte sich Nachrichten von der Urkolonie Gan selbst erhalten konnten. Eben so müssen alle alte Nachrichten der Griechen nur auf rückwärts liegende Länder bezogen werden, nur daher konnten auch bei ihnen sich Nachrichten erhalten, nicht von denen, zu denen sie noch nicht gekommen waren.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Welche Grundsätze die Untersuchung über die Völkerausbreitung leiten.

§. 1.

Erklärung des Satzes.

Die Völkerausbreitung ist das vorzüglichste Hauptstück der Alterthamswissenschaft, aus dem alle übrige Fragen sich gleichsam von selbst beantworten. Die Untersuchung bezweckt gewöhnlich drei Resultate: entweder man will wissen, welches Volk älter, welches jünger sey; oder von welchem ältern ein jüngeres Volk abstamme; oder endlich, auf welchem Wege dasselbe in seinen spätern Wohnsitz gekommen sey.

§. 2.

Alter.

In Betreff des Alters eines Volkes werden folgende Regeln angenommen: 1) Je höher die Gebirge, desto älter ursprünglich die darin wohnenden Völker; 2) je tiefer und flacher die Gegenden, desto jünger die Bewohner; 3) je weiter östlich, desto älter; 4) je westlicher, desto jünger das Volk; 5) je früher Bildung, Spuren von Kunst, Industrie, ordentliche Staatsverfassungen, desto älter das Volk; 6) je später Kultur und Entwicklung, desto jünger.

§. 3.

Verwandtschaft.

Die Abstammung ersieht man 1) in der Bergwanderungsperiode aus den Gebirgszügen, in der Thalwanderung aus dem Laufe der Flüsse und der Richtung der Ebenen; 2) aus den Namen, welche mit den auswandernden Stämmen in ein anderes Land übergehen, und aus der Aehnlichkeit der Sprachen, wenn diese verglichen werden können; 3) aus den Künften oder Handwerken, unter denen vorzüglich die Bearbeitung der Metalle, der Ackerbau und die Schifffahrt wichtig sind; 4) aus der Art des Cultus, denn die Kolonien halten lange streng an die vaterländische, nationale Form des Gottesdienstes; 5) aus der Gestalt, Farbe und Haltung des Körpers, den Neigungen und Anlagen der Seele, dem Charakter und den Sitten; 6) aus den Zeugnissen der Schriftsteller, welche durchaus nöthig sind, sollten sie auch, wie bisweilen geschieht, die Abstammung umkehren. Diese Umstellung der Nachricht hat ihren Grund in dem Streben der alten Priesterfamilien, das Alterthumsrecht zu gewinnen.

§. 4.
Völkerwege.

Die Völkerwege werden am leichtesten ausgeforscht und fallen dem, der nur irgend bei der Lectüre der Alten nicht bloß auf Grammatik und Stil, sondern auf die Sachen seine Aufmerksamkeit richtet, am ersten in die Augen. Man bemerkt bei sorgfältiger Beobachtung, 1) daß die meisten Völker von Morgen nach Abend immer mit der Neigung nach Süden gehen; 2) daß auf demselben Wege, den ein Volk nimmt, auch das zweite und dritte und alle übrige, die aus gleicher Gegend und in gleicher Richtung fortziehen, auswandern; 3) daß in alter Zeit keine Rückwanderung auf den Völkerwegen statt findet, es müßte denn seyn, daß durch Bezwungung des Mutterlandes eine Kolonie, oder das Haupt derselben sich das Alterthumsrecht zu verschaffen suchte; 4) daß die wandernden Völker in der ältesten Periode immer nach den Gebirgen streben, in der spätern Zeit möglichst die Flüsse einzunehmen suchen; 5) diejenigen Völker, welche auf der See weiter ziehen, immer längs den Küsten und den benachbarten Inseln fortgehen, aber ebenfalls in südlicher Richtung; 6) daß die Wanderungen gen Norden spät beginnen und erzwungen sind; 7) die Völker endlich von den Bergen hinab-, nicht von den Ebenen zu den Bergen hinaufsteigen, es müßte denn seyn, daß sie, vor einer Uebermacht fliehend, aus Noth in ihrem ursprünglichen Wohnsitz Schutz suchten.

Zwei und zwanzigstes Kapitel. Schlußbemerkungen.

In den Gebirgen, vorzüglich des historischen Gürtels erhalten sich die Urstämme am längsten, und hier muß man noch jetzt den Mutterstock der jüngern Nationen suchen. Denn erstlich bleibt stets ein Theil des ursprünglichen Stammes in einem festen Gebirgsthale sitzen; zweitens fliehen die in der Nähe des Gebirges ausgebreiteten Kolonien gleichsam wie zu Burgeschlössern in die urvaterländischen Berghöhen zurück, wenn feinde Völker das flache Land überschwemmen. Dort vertheidigen sie ihre Freiheit und erhalten lange Zeit ihren Namen, das Andenken ihrer Geschichte, Sprache und Sitten. Gewöhnlich verwildern sie und werden Räubernationalen, welche eine, leicht zu erklärende, Erbfeindschaft gegen die umwohnenden jüngern Völker, die sich eingedrängt haben, behalten und ausüben. So die Cussäi, Uxii, Lesgä, Mainotten, Epiroten, andere. Etwas ähnliches findet sich in England. Die Einwohner von Wales und die Hochländer in Schottland unterwarfen sich zuletzt den neuen Beherrschern. Die Asturischen Gebirge blieben den Arabern unüberwindlich, von da aus wurden sie befehdet, bis sie wieder vertrieben wurden.

Fast alle sonst von Menschen, Städten, Dörfern überladene Hochländer, berühmt durch Kultur und Macht, sind jetzt und waren zum Theil schon zur Zeit Strabo's armselig, menschenleer, öde, verächtlich geworden. Die Tatarei, der Kaukasus, Thrazien, Illyrien geben auffallende Beispiele. Die weiten nach und nach fruchtbar gewordenen tiefliegenden Länder haben den größern Theil des Menschengeschlechts von den Höhen herabgezogen und in große Reiche vereinigt. Je weitere Ebenen, desto weit-

läufigere Reiche. Die Berge nähren die Freiheit. Mitten in China lebten bis in die neuesten Zeiten unabhängige Bergvölker und Araber; Tataren und Perser konnten nicht die Hochländer des Kaukasus und die Einwohner desselben, die Lesgä, unterwerfen; in den Ebenen beugten alle Völker ihren Nacken.

Zweiter Theil.

Angewandte Alterthumswissenschaft.

Erstes Kapitel.

Ostasien.

§. 1.

Wie der erste Theil der Alterthumswissenschaft theils die Grundbegriffe, theils die daraus unmittelbar folgenden Ansichten aufstellt: so bringt der zweite Theil jene in Anwendung und bestätigt diese gründlicher. Dazu gehört eine genauer erörternde, ins Einzelne gehende Forschung. Mit den Ostasiaten muß der Anfang gemacht werden. Da jedoch über die ersten Urländer oben bereits die nothdürftigsten Aufklärungen gegeben sind und, bei nur einiger Unterstützung des Publicums, der fertig liegende Commentar nächstens erscheinen wird: so reicht hin, dasjenige, was den Zusammenhang einigermaßen vollständig macht, beizufügen, um zu dem Völkersystem, welches uns am nächsten liegt, überzugehen. Das practische Interesse darf der Alterthumswissenschaft nicht fremd bleiben, vorzüglich in einem Grundrisse, der über das Entfernte und Entbehrliche kurz, über das Nahe und Unentbehrliche weitläufiger sprechen muß.

§. 2.

Dafs das östliche und südliche Indien zunächst aus dem Urlande bevölkert wurde und die Einwohner dieser Länder zu dem Urstamme gehören müssen, leuchtet aus dem, was angeführt worden, von selbst ein. Dafs hier der Erdcultus und die Vergötterung der Menschen- oder Erdnatur vorherrschten und die Lichtreligion erst später die Oberhand behielt, leidet keinen Zweifel. Godama, der älteste Gott, wird mit Feuer und Schwert vertrieben. Wäre er ein Himmels-gott gewesen: so hätten die Brachmanen nicht mit ihm so leicht in Widerspruch kommen können. In Oberindien wird dieser Gott in reformirter Gestalt noch jetzt verehrt.

§. 3.

Es ist ferner gesagt worden, dafs Bactriana und die angrenzenden Ebenen jüngern Ursprungs sind. Dies ist begreiflich, weil hier weite Flächen sich ausdehnen, ¹⁾ diese Grubensalz und feuerspeiende Berge enthalten und Nomaden sich ansiedeln. Wiewohl diese aus der höhern Tatarei und den benachbarten Gebirgen herabgestiegen sind, und den Begriff von einem äufsern Gott mitgebracht haben können: so ist doch unläugbar, dafs die Himmelsreligion vorzüglich aus Bactrien durch die Thalkolonieen in die diesseitigen Gegenden verbreitet und herrschend gemacht wurde. Jene Ausbreitung an den Tigris und die Macht der Assyrier, welche ihrer eigenen Sicherheit halber die Gebirgsvölker vertreiben, ausrotten, oder unterjochen mußten, begünstigten den Dienst der Himmelsgötter.

¹⁾ Plin. lib. 2. 170. lib. 31. 49. Herodot. 1. 204.

§. 4.

Dafs in der frühesten Zeit, sobald das Meer sich zurückgezogen hatte, die Bergvölker in die Ebenen von Sina hinabgestiegen sind und den Ackerbau begonnen haben, leuchtet aus der Alterthumswissenschaft ein und wird durch die Geschichte der Sinesen bestätigt. ²⁾ Mit dem Entstehen des Ackerbaues wird gewöhnlich der Verkehr mit andern Völkern abgebrochen und Absonderung und Ausschliessung der Fremden nöthig. Wo das Land bearbeitet wird, da erheben sich Häuser, Dörfer, Städte; eine Menge practischer Künste blüht auf, eine festere Regierung wird gebildet. In Sina regieren lange Götter, d. i. Erdgötter, die sich endlich zu Königen secularisiren. Die Menge Zauberer, Jongleurs und Wundermänner in Sina sind noch jetzt Ueberreste der alten Schule.

§. 5.

Nach Westen gehen die Kolonien, als der Kettenzug des Taurus den Uebergang verstatet, ³⁾ nach dem zweiten Bergknoten Armenien und dem Kaukasus, wo sich eine Zeit lang die Völker häufen, bis sie südlich den Weg nach Arabien, Aethiopien und Oberägypten finden, dann nordwestlich auf der Fortsetzung des historischen Erdgürtels nach Europa ziehen. Die ersten Kolonien des zweiten Ursitzes gehen nach Aegypten. Man darf sich daher nicht wundern, dafs Aegyptier, Inder und Sinesen Aehnlichkeit haben, da alle eigentlich aus einem und demselben Urlande kamen. Doch zum Einzelnen.

²⁾ Geschichte der Sinesen 1 Th. p. 17.

³⁾ Steph. voc. Ταρσός.

Zweites Kapitel.

Von dem Ursprung der Kolcher.

§. 1.

Wenn die Grundsätze der Alterthumswissenschaft richtig sind: so muß man von vielen, wenigstens den berühmtesten Völkern des zweiten Bergknotens Spuren in der Nähe des Urlandes antreffen. Die Kolonien konnten nur über den Paropamisus und die anstossenden Höhen nach Armenien kommen. Das Emodusgebirge, welches sich in den Paropamisus verliert, läuft zugleich in Südindien hinab. Wenn die Menschen die Berghöhe verfolgen: so müssen sie sich nothwendig trennen, und ein Theil muß nach Westen, der andere nach Süden gehen, wenn der Höhenzug dorthin und hiehin seine Zweige auswirft. Es entstehen zwei Völker, die, je weiter sie auf den divergirenden Bergrücken fortgehen, desto weiter sich von einander entfernen. Beide behalten jedoch ihren Namen und ihre Sprache und werden da, wo sie ihre Wanderung einstellen, nothwendig sich, ihr Land, ihre Städte, Flüsse mit ähnlichen und bekannten Namen bezeichnen. Ueberdies giebt das obere Flußgebiet des Indus durch die Menge Nebenflüsse und die dazwischen hinablaufenden Berghöhen feste, gesicherte Wohnplätze, aus denen der Stock der ausziehenden Völker nicht leicht vertrieben werden kann. Diese zurückbleibenden Völker behalten ihre Namen. Sind wirklich auf dem beschriebenen grossen Völkerwege die Stämme zum zweiten Knoten des historischen Erdgürtels gewandert: so müssen dort fast dieselben Töne wiederhallen, weil in jener Zeit die Ursprache bei der geringen Ausdehnung noch wenig ausgeartet seyn konnte.

Um Missverstand zu vermeiden, wird nochmals angemerkt, dass in der Alterthumswissenschaft, der Kürze halber, Kolchis in weitem Umfang gebraucht wird. Da unsers Wissens die Kolcher das älteste, wenigstens mächtigste und angesehenste Volk sind, unter dessen priesterlicher Leitung die benachbarten Stämme stehen, ¹⁾ so begreift man unter ihrem Namen bequem alle Völker, die auf der südlichen Seite bis nach Heraklea und auf der nordwestlichen Seite bis an den Ister, die Küsten des schwarzen Meeres, welches fortan schlechtweg Pontus genannt wird, bewohnen, zugleich alle Völker, welche das hohe und tiefe Land zwischen dem Pontus und dem Kaspi-schen Meere inne haben. In gleichem Sinne wird Pontus selbst von dem angezeigten Küstenlande gleichbedeutend mit Kolchis gebraucht. ²⁾ Bloß Thra-zien und Bithynien bleibt ausgeschlossen. Das eigent-liche Kolchis ist das heutige Mingrelien, am Meere gelegen, fruchtbar und gesegnet, in welches die Kol-chi, als das Wasser sich zurückgezogen hatte, hinab-gestiegen waren. ³⁾

§. 3.

Die Ur- oder Bergvölker verfolgen die Höhen-züge, bis die Natur ihnen Schranken setzt. Der Stamm, zu dem die Kolchi gehören, von den Quellen des Ganges ausgehend, theilte sich und ging theils gen Osten, theils gen Süden, wo er abermals, gespalten, sowohl nach Südindien bis nach Comorin, als über den Paropamisus, den Dionysius und Aristo-teles noch Parneffus nennen, ⁴⁾ und über die Hö-

1) Diodor. Sic. 4. 45. Orph. Argon. 820 sq. 2) Strabo lib. 12. p. 548. 3) Aristot. Probl. lect. 25. p. 981. 4) Dionys. 737. Aristot. Meteor. 1. 13. p. 751.

hen des Taurus zum Kaukasus hingelangte. Die meisten nachfolgenden Stämme, welche südlich den Kolchern folgten, theilten sich an dem Oberindus und sandten einen Theil der Ihrigen den zum Kaukasus ausgewanderten Kolchern nach, weil für alle in Indien nicht Platz und Nahrung ausreichten. Ein Theil blieb auf den Höhen von Sogdiana und Bactrien, und liefs die überflüssige Menge von Zeit zu Zeit dieselbe Völkerstrafse dem Paropamisus und dem Taurus entlang zum Pontus ziehen. Nur so ist die Gleichheit der Völker erklärbar und die Wanderung gewifs, weil man nur auf den Gebirgszügen diese Spuren findet.

§. 4.

Jenen oft genannten Gebirgszug beschreiben die Alten genau. 5) Die Indischen Colchi erwähnt Arrian. 6) Ihre Stadt heifst Kolchi, davon auch der Colchische Meerbusen. Das Hauptvolk heifst Aia; Cottiarä Hauptstadt; daneben das Land Colis mit dem Vorgebirge gleiches Namens. 7) Am Pontus wohnen Golchi, ihre Hauptstadt Aia, Coli und die Gegend Colica daneben; eben so das Volk Cottä. 8) Auch die Namen der Flüsse und des Landes sind übergetragen. In Koleh is Indike, 9) das die Kritik in Sindike verwandelt hat, ja das Land wird überhaupt India genannt. 10) Die Verwandlung in Sindike selbst ist nur damit zu entschuldigen, dafs auch der Indus von den Anwohnern Sindus 11)

5) Plin. 5. 27. Arrian. Ind. 1. 1. Mela 1. 15. Strabo 15.

6) Peripl. Erythr. mar. §. 33. cf. Salmaf. Exc. Plin. p. 783.

7) Dionys. Per. 951 et 1148. Mela 3. 7. Plin. 6. 24. 8) Plin.

6. 4 et 5. Stephan. voc. αἰα. 9) Herodot. 4. 86. cf. Voss.

ad Scyl. p. 75. 10) Socrar. Histor. Eccl. 1. 19. Sozomen. 2.

24. Antiquit. reclus. 4. 6. §. 4. 11) Plin. 6. 23.

genannt wird. Die Sindi in Kolchis sind ein bekanntes Volk.¹²⁾ Auch die in den Indus strömenden Flüsse Acesines, Hypanis, Hydraotis,¹³⁾ den Ptolemäus Hydris nennt, und Kophes¹⁴⁾ strömen unter wenig veränderten Namen in den Pontus. Sie heißen hier Acesinus, Hypanis, Hygris, Cobus.¹⁵⁾ Auch Araxes, der alte Name des Oxus, wird nach Armenien verlegt, und von da bis nach Thessalien verpflanzt.¹⁶⁾ Die Indischen Oerter Peucela, Peucelaotis, die Einwohner Peucelaitä,¹⁷⁾ Amanda,¹⁸⁾ Kabura, später Ortaaspana¹⁹⁾ genannt, finden sich am Pontus wieder in Peuce, Peuces, Peucini,²⁰⁾ Amasia, Kabira.²¹⁾ Eine Menge anderer Völker, die sich am Paropamisus und überhaupt auf der östlichen Seite des Kaspiischen Meeres auszeichnen, ist auch in Pontus vorhanden. Dahin gehören die Arii, Ariani, Aspii und die aus beiden zusammengesetzten Ariaspi und Arimaspi, Ariacā, Antariacā, Aorfi, Afāi, Bati, Bateni, Carei, Cathei, Cottieri, Dardanes, Draci oder Oxydraci, Dahā, Efedones, oder Iffedones, wie Herodot schreibt, aus Edones und Issi gebildet, Gelā, Germanes, Heniochi, Mardi, Mardiyeni, Marucāi, Maratiani, Napāi, Sacā, Thyrai.²²⁾ In Pontus: Arichi, Arimi, Arimanes, Armeni, Arimaspi, Aorfi, Afāi, Stadt Bata, daher Bateni, Fluß Bathys, Cares, Caricā, Carmacā,

12) Cf. Strab. Plin. al. 13) Arrian. Exp. Alex. 5. 3. 14) Strabo 15. Dionys. Per. 1146. 15) Plin. 6. 4 et 5. cf. 4. 26. Valer. Flacc. 6. 69. Herod. 4. 53. 54. Strabo 7. p. 509. 16) Eustath. ad Dionys. 740. Strabo 11. p. 531. 17) Strabo 15. p. 480. Plin. 6. 27. Arrian. Ind. 1. 18) Plin. 6. 20. 19) Strabo 11. p. 514. Ptolem. 7. 3. 20) Plin. 6. 4. 21) Strabo 12 p. 556 et 557. 22) Plin. 6. 19. Dionys. P. 1138. et Schol. Cellar. Geogr. ant. 2. p. 847.

Cathei, Cottä, Thraces, Daci, Effedones, Iffi, Gelä, Gerri, Heniochi, Mardi, Napitā, Saconi, Tyritä, Tyragetä.²³⁾ Man kann diese Beispiele ungemein vermehren.

§. 5.

Diese Gleichheit der Namen kann kein Zufall seyn; dazu ist die Menge zu groß. Sie muß von der Abstammung und Auswanderung herrühren, weil sie nur auf dem historischen Erdgürtel angetroffen wird. Nur auf diesem und den davon ausgehenden Gebirgsstraßen findet man Gleichheit, oder Aehnlichkeit der Namen, oder abgeleitete Benennungen, so daß man bloß den Gebirgszug verfolgen darf, um sicher zu seyn, ähnlich genannte Völker wiederzufinden. Wo die Gebirge aufhören, verschwinden auch die Wegweiser. Eine Sache aber, in welcher Regelmäßigkeit und Ordnung liegt, darf nicht durch Zufall, sondern muß durch einen vernünftigen Grund erklärt werden, durch die Auswanderung aus dem Urlande zu dem zweiten Knoten. Man kann die Auswanderung nicht umkehren, weil alle Bewegungen der Völker in der alten Zeit von Norden nach Süden und von Morgen gen Abend mit südlicher Neigung gehen,²⁴⁾ wie sich bei weiterer Untersuchung deutlich ergeben wird. Die Kolchi müssen daher von den Gebirgen des Oberindus zum Pontus gezogen seyn, grade so, wie ihre Stammverwandten bis zum äußersten Ende der Indischen Halbinsel südlich hinabstiegen und von da unstreitig nach Taprobane übersetzten. Beide uralte Völker wurden religiöse Gesetzgeber der jüngern Völker. Außerdem berichten die ältesten Stämme der Lesghä,

²³⁾ Plin. 6. 4. 5. Eustath. ad Dionys. 35. Strabo 16. p. 486.

²⁴⁾ Genes. 11. 2. Herodot. 4. 11. Strabo 11. p. 511.

welche das innere und höchste Gebirge des Kaukasus bewohnen, daß ihre Vorältern aus dem nördlichen Theile Indiens, aus einer Provinz, die nach ihrem Namen Lesgä genannt war, auswanderten, sich am Kaukasus niedergelassen und 800 Jahr ruhig gelebt hätten. Da wären zahlreiche Stämme eines andern großen Volkes Ghyssr oder Jesr, von den Perfern Tallan genannt, (d. i. Vertriebene,) ebenfalls über Armenien zu dem Kaukasus gekommen.²⁵⁾ Die Scythä, von den Massageten verdrängt, wandern auf demselben Erdgürtel zum Kaukasus und von da an den Tanais.²⁶⁾ Auf demselben Wege ein Theil der Sakä, die von Sogdiana und Bactriana herzogen und eine der besten Gegenden von Armenien einnahmen,²⁷⁾ unter dem verlängerten Namen Sakaseni. Noch jetzt wird Baku am Kaukasus für einen Gradenort der Indischen Brachmanen gehalten,²⁸⁾ und in der Gegend wohnen Indische Leinweber und Piri, Indische Heilige,²⁹⁾ welche ein kleines Indien bilden.

§. 6.

Die Inder nennen die Europäer Kuli.³⁰⁾ Die Coli sitzen am Pontus neben den Colchis. Dieser letzte Name selbst ist, durch Einfügung einer Aspiration, unstreitig aus Coli und Culi entstanden. Der Tanais, nach andern der Araxes oder der Isthmus, zwischen dem Pontus und dem Kaspischen Meere,³¹⁾ war die Grenzscheide von Europa, die Kolchi also

25) Reineggs hist. top. Besch. d. Kaukasus 1 Th. p. 63. 26) Herodot. 4. 11. 27) Strabo 11. p. 511. 28) Reineggs 1 Th. p. 144. 29) Id. p. 139. 30) Buchanan üb. die Relig. und Litter. d. Birmanen, in Neuest. Beitr. z. Kund. v. Ind. Tom. 2. p. 90. 31) Eustath. ad Dionys. v. 19 et 25. Herodot. 4. 45. Strabo 1. 15.

gleichsam das erste Volk. Kein Wunder, wenn der Name, als Bezeichnung für alle westwärts wohnende Völker, blieb. Aeetes selbst ist aus dem Titanengeschlecht und hat den Helios zum Vater.³²⁾ Helios ist ein Sohn des Hyperion,³³⁾ und hat hinter Kolchis seine Wohnung.³⁴⁾ Dies heisst in Prosa: Aeetes und seine Familie stammt aus dem Ur- oder Sonnenlande; seine Vorfahren leiteten daher ihren Ursprung,³⁵⁾ waren Titanen, oder gehörten nach alter Erinnerung zur Urfamilie. Helios herrscht am Indus und Ganges.³⁶⁾ Im Geiste der alten Schule ward endlich der Kolchische Stamm wirklich und eigentlich für einen Spross der Sonne genommen. Dies machte sie aber so wenig zu himmlischen Söhnen, als die Aega von der Erde unabhängig.³⁷⁾ Sie waren nichts mehr und nichts minder, als erhabene Erdkinder, die durch ihre Kunst die höchste und einzige Göttin Erde beherrschten und dadurch sich als Götter darstellten.

Drittes Kapitel.

Von dem Regierungssystem der Kolcher.

§. 1.

Die eigentlichen Colchi, der kleinste Theil der Pontischen Völkerschaften, konnten ihren regierenden Einfluss nur durch eine moralische Gewalt behaupten. Sie scheinen das System der alten Schule zuerst ausgebildet zu haben; wenigstens tragen alle

32) Hesiod. Theog. 956. Hom. Odyss. 11. 136.

33) Cic. de

Nat. Deor. 3. 21.

34) Scepheus ap. Strab. 1. 47. cf. 33.

35) Ovid. Met. 1. 777.

36) Plutarch. de flux. 4 et 25.

37) Era-

rosth. Catast. 13. Ilyg. Aliron. 2. 13.

von ihnen ausgehende Kolonien das Gepräge des Kolchischen Erdcultus. Als die heilige, geachtete, älteste und klügste Familie stiegen sie, sobald das Meer sich zurückgezogen hatte, an den Phasis hinab und entzogen sich den Gebirgsbewohnern. Hier führten sie Mauern und Städte auf, ¹⁾ errichteten ein Orakel ²⁾ und erschienen bald als Regenten der ganzen Natur. Drei Dinge, die Heilkunst, die Wahrsagerei, die Herrschaft über die Todten, ³⁾ setzten dies in den Augen der rohen Völker, welche den Kaukasus und nach und nach die Küsten des Pontus rechts und links einnahmen, außer Zweifel. Ihre Herrschaft reichte in der ältesten Zeit bis Heraklea auf der südlichen Seite, wo der Eingang der gemeinen Seelen in die Unterwelt, der Fluß Acheron, der See Acherusia und ein Todtenorakel sind, ⁴⁾ auf der rechten Seite bis zur Insel Leuce, dem Wohnplatz der bessern und edlern Seelen, welche nicht die Unterwelt hinabsteigen dürfen, ⁵⁾ sondern auf der Oberwelt in dieser Insel bleiben. Die Seelen der königlichen, oder Priesterfamilie bleiben nothwendig am Phasis, in dem Wohnplatz ihrer Nachkommen, und unterstützen diese mit ihrer Einsicht und Hülfe. ⁶⁾

§. 2.

Neben dem Pallast des Aeetes ist jener furchtbare Garten angelegt, auf dem eigentlich die Macht der herrschenden Familie beruht. Er ist mit neun Klafter hohen Mauern, Thürmen und Bastio-

1) Plin. 6. 4. Dionys. Per. 688. 2) Orph. Argon. 893. 3) Plin. 30. 1. 4) Schol. ad Lycophron. p. 73. Apollon. Rhod. 2. 354 et 730. Pausan. 3. 19. Nicand. v. 12. Dionys. Per. v. 790. Pomp. Mel. Plin. 27. 3. 5) Dionys. Per. 541. conf. v. 307. et Schol. Arrian. Peripl. sub fin. Plin. 4. 13. 6) Orph. Argon. 789 etc.

nen umgeben und mit dreifachen Thoren verschlossen. 7) Furchtbare Hunde, mit einem leuchtenden Zauberbilde, Artemis, bewachen den Eingang, und weder Einheimische, noch Fremde werden eingelassen. Nur durch geheime Kunst, Opfer und Beschwörungen kann man die furchtbar schreckliche Naturkraft aus der lebendigen Nacht der Erde herauf-fördern, eingelassen werden und wunderbare Handlungen verrichten. Orpheus nennt jene erscheinende Erdkraft, die er als ein rohes, blutgieriges Ungeheuer schildert, Hekate, giebt ihr bereits ein Gefolge. 8) Das Geheimniß, diese nach Willen zu leiten und durch sie die Natur zu beherrschen, ist ein Eigenthum der regierenden Familie. Innerhalb der siebenfachen Mauer blüht ein botanischer Garten, in dem die kräftigsten Kräuter wachsen, die, auf ganz natürliche Weise gebraucht und wirkend, Wunder verrichten. In der Mitte hängt ein Drache, zum Zeichen, daß man hier geheilt, verjüngt, unsterblich, ja wohl selbst ein Gott werden könne. 9) Mit der gemeinen Heilkunst ist noch eine höhere, heilige, seelenverbessernde Kunst verbunden. 10) Daß man hier alle Befehle, als Orakel giebt und zukünftige Begebenheiten vorher sagt, Gutes und Böses verhängt, ist begreiflich, da die Einfalt der Völker und die Klugheit der Priester, welche allein einige Wissenschaft besitzen und die damaligen Gelehrten und Meister in Handwerken und Künsten sind, das leicht machen.

§. 3.

Es ist im ersten Theile gezeigt worden, wie die Priesterfamilien nothwendig die Inhaber alles Wissens

7) Orph. l. c. 8) Argon. l. c. 9) Servius ad Aeneid. 3. 168
10) Plin. 30. 1.

in der damaligen Zeit werden mußten. Da jede Kunst und Wissenschaft geheim gehalten wurde und Eigenthum der Priester blieb: so mußte ihr Ansehn nothwendig zur Vergötterung steigen. Jede Kunst und Meisterschaft ist etwas göttliches und erhebt den Besitzer in den Augen roher, ungebildeter Menschen zu einem außerordentlichen Wesen. Wer eine Harmonie durch Saitenklang hervorbringt, eine Wunde heilt, Schmerzen stillt, Aenderung des Wetters, Stürme, Mondfinsternisse vorher sagt, Erze graben, läutern, schmieden, Instrumente daraus bilden lehrt, die ersten Ochsen zähmt, die Erde bearbeiten läßt, ein zweckmäßiges Schifflein zimmert, wird in der alten Schule zu einem Gotte erhoben.

§. 4.

Drei Künste wurden hier, wo nicht erfunden, doch ausgebildet, die Bearbeitung der Metalle, die Schifffahrt, der Feldbau. Sie sind die Mütter und Pflegerinnen aller übrigen Künste und Gewerbe. Eine oberflächliche Betrachtung führt darauf, daß jene drei Hauptzweige der menschlichen Kultur am Pontus zuerst aufblühen mußten. Die uralte Einwanderung, die lange Zeit, welche hier die Angekommenen saßen, ehe sie bei tieferem Sinken des Meeres sich weiter verbreiten konnten, die Umschließung vom Wasser, endlich das Zusammendrängen so vieler Nationen¹¹⁾ und die dadurch entstandenen Bedürfnisse und Reibungen¹²⁾ mußten den edlern und ältern Theil dieser Urvölker darauf sinnen lehren, die Menschen nützlich zu beschäftigen und durch Kunst die Mittel des Unterhalts zu vermehren.

11) Herodot. 1. 203.

12) Plin. 6. 5.

§. 5.

Die urältesten Nachrichten setzen wirklich an den Kaukasus die Erfindung der unentbehrlichsten Künste, so wie das Entstehen des Menschengeschlechts selbst.¹³⁾ Hier herrscht der Titane Prometheus, hier erfindet er die Kunst, Metalle zu Tage zu fördern und zu bearbeiten.¹⁴⁾ Die Chalybes, später Chaldäi genannt, am Pontus sind eine der ältesten Nationen,¹⁵⁾ und ihre Gebirge metallreich und sehr geeignet.¹⁶⁾ Sie haben zuerst Metalle gegraben und bearbeitet.¹⁷⁾ Sie und die Tibareni bewohnen das Gebirge Paryadres, an dem die Priesterstadt Kabira liegt.¹⁸⁾ Hier ist noch in spätern Zeiten die Gegend umher heilig, die Herrschaft und Einkünfte in den Händen der Oberpriester, der Tempel des Men (μην) in höchster Verehrung, die Dörfer umher mit Priesterdienern angefüllt.¹⁹⁾ Dieselbe Einrichtung in Comana, in Albania, in Zelitis und andern angrenzenden Gegenden.²⁰⁾ Ueberall noch in der neuern Zeit alte Priesterregierung, eine ungeheure Menge Hieroduli, Verehrung des Men, welchen Strabo durch Man oder Mond übersetzt, das alte Sinnbild der dunkeln, lebendigen Erdkraft. Noch in seiner zum Theil reformirten Gestalt erblickt man hier den ganzen Kolchischen Erdcultus, der einen und denselben Begriff mit verschiedenen Namen bezeichnet. Beinah alle weibliche Gottheiten bei Griechen und Römern ver-

13) Apollodor. 1. 7. 1. Ovid. Met. 1. 82. 14) Aeschyl. Prometh. vinct. 475. Apollon. Rh. 2. 1253. Eustath. ad Dionys. 21.
 15) Cf. interp. Orph. Arg. 751. Strabo 12. p. 548. inpr. 549. Ilias 2. 865. Apollon. Rhod. 16) Reinegg. hist. top. Besch. d. Kaukasus 2 Th. p. 117. u. 1 Th. p. 97. 17) Ammian. Marc. 22. 8. Xenoph. 5. 5. 18) Strabo 12. 556. 557. 19) Strabo l. c. 20) Strabo 12. p. 559.

schwinden, bei weiterer Forschung, in die einzige Erde, von welcher in der alten Schule das Universum abhängt.²¹⁾

§. 6.

Außerdem sieht man das Alterthum der Metallgräberei aus den Vergoldungen und künstlichen Metallarbeiten, welche von den Argonauten hier angetroffen werden.²²⁾ Vorzüglich wird das Alterthum dadurch entschieden, daß alle Kolonien, welche von Pontus ausgehen, die Kenntniß der Metalle mitbringen, welcher Beweis allein hinreicht, die Sache außer Zweifel zu setzen. Von den alten Bearbeitungen der Felsen zeugen überdies die in Fels eingehauenen Städte am Kaukasus. Reineggs erzählt von einer verödeten Stadt dieser Art, Uplis-Zighe genannt. „Stadtmauer, Thore, Gassen, Häuser, Fenster, Thüren, sogar der Kaufplatz, Buden, Gewölbe waren in diesen lebendigen Stein gehauen, und keine der Schwierigkeiten vergessen, die dies Felsenschloß unzugänglich machen konnten. Dergleichen mühsam in Fels getriebene Arbeiten findet man in Georgien an vielen und oft an solchen Orten wiederholt, wo der Zugang jetzt unmöglich ist. In Podorna ist ein hoher, breiter Felsen mit besonderm Fleiß und Maass ausgehauen, sogar die Treppen, welche aus einem Stockwerk ins andere führen, bestehen aus diesem Felsen, dessen innerer, ausgebrochener Raum so groß ist, daß die Einwohner einiger Dörfer bei genugsamen Vorrath vor allen Feinden sicher sind.,²³⁾ Eben so deutlich sah er die Anzeigen von der vormaligen Arbeit in Metallini-

21) Hesiod. Th. 128. 22) Orph. Argon. 895. Apollon. Rh. 5. 409. et Sch. Apollodor. 1. 7. 1. 23) Reineggs hist. top. Beschreib. d. Kaukasus 2 Th. p. 152.

nen und ruft aus: „es scheint sogar überzeugend wahr zu seyn, daß die ganze porta Cumana von der Südseite durch Menschenhände geöffnet und durch das Aushauen der Miner dieses heutige mächtige Thal geworden sey.“ Von dem reichen Gehalt an Gold und Silber dieser Gebirge überzeugte er sich vollkommen.²⁴⁾

§. 7.

Durch die Bearbeitung der Metalle wird dem Schiffbau aufgeholfen.²⁵⁾ Kolchis hat einen großen Reichthum an Schiffsmaterialien, an Holz, Pech, Hanf, Flachs.²⁶⁾ Die Kolchischen Völker dehnten sich im Halbzirkel um den Pontus, die Ufer haben viele Häfen. Mancherlei Bedürfnisse mußten zu einer Küstenschiffahrt leiten. Ueberdies ist von selbst einleuchtend, daß, ehe die Menschen sich auf ein großes Meer, z. B. das mittelländische, hinauswagten, sie auf Flüssen und Landseen ihre Vorübung machten. Zu welcher Vollkommenheit schon früh in Kolchis das Schiffswesen gediehen war, beweist der Argonautenzug. Zwei Flotten segeln dem Jason nach und kommen ihm zuvor.²⁷⁾ Dies zeugt von einem hohen Alterthum. Vorzüglich bedienten sie sich einer Art leichter Fahrzeuge, Kamarä genannt.²⁸⁾ Die Kolchi, Achäi, Heniochi und Zygi nebst andern werden als Seeleute besonders ausgezeichnet. Sie wohnen sämmtlich an dem östlichen Busen des Pontus.

24) Reineggs l. c. 1 Th. p. 287 sq. 2 Th. p. 140. 25) Clem. Alex. Strom. 1. p. 332. Euseb. Praep. Ev. lib. 10. 6. 26) Herodot. 2. 104. Strab. 9. 498. Arrian. Peripl. p. 5. 27) Apollon. Rh. et Orph. 28) Strabo 11. p. 495 etc.

§. 8.

Wie auf der südlichen Seite der Bergbau, auf der östlichen die Schifffahrt betrieben wurde, so kam der Ackerbau auf der nördlichen Seite, wo die Gegend eben wird,²⁹⁾ vorzüglich auf der Insel Taurika,³⁰⁾ die späterhin bei tieferer Senkung des Meeres Halbinsel wurde,³¹⁾ in Aufnahme. Das Alterthum des Feldbaues wird durch die Nachricht bestimmt: „dass Osiris hier zuerst die Stiere vor den Pflug spannte und das Feld bestellte.“³²⁾ Osiris ist in der Mythe der Sohn des Saturnus und der Rhea. Ein Hauptbeweis ist, dass die aus dem Pontus wandernden Kolonien den Feldbau und zugleich den Osiris, die Isis, den Saturnus, welche hier zu Hanse sind,³³⁾ mitbringen. Die Einführung des Rindviehes macht hier Epoche und ist der Uebergang zum Ackerbau.³⁴⁾ Das Rindvieh wandert von hier nach Aegypten, Epirus, Italien, Spanien.

§. 9.

Diese drei Künste werden von den Kolchischen Priestern entweder eingeführt, oder doch geleitet. Sie befördern, gleichsam, als Meister an der Spitze ihrer Gefellen, den guten Fortgang. Unter ihrem Schutze wagen die Bergleute in die Gruben zu fahren, die Schiffer auf das Meer hinzurudern, weil sie, den Anordnungen der Priester folgend, kein Unglück leiden können, wenigstens die Seelen der Verun-

29) Sch. ad Dionys. 67 78. et Arrian. 30) Strabo 7. 509. 511.

31) Plin. 4. 26. 32) Sch. ad Dionys. 307. cf. Diodor. 1. 13.

Plutarch. de Isid. et Osir. 14. 33) Diodor. 1. 13. Arrian. Peri-

ripl. 3. Scylax p. 78. Plin. 6. 4. Tacit. Germ. 9. Sch. ad Dio-

nyf. 27. 34) Orph. Arg. 1055. Apollod. 1. 6. Apollon. 2. 943.

cf. Stuck ad Arrian. Periopl. p. 201.

glückten durch die Vermittelung der Priester in die Unterwelt geschafft werden.³⁵⁾ Diese Priester zügelten vermöge geheimer Weihungen, Beschwörungen, Opfer die innere Gewalt der Berge, so wie das Ungeheuer des Meeres, machen ihre Wirkungen unschädlich, oder setzen sie zum Schaden in Bewegung. Beides sind Aeufserungen der nächtlichen Erdkraft, die von dem Priester beherrscht wird. Bald werden diese Theile zu besondern selbstständigen Göttern, zum Vulkan und Neptun, welche am Pontus ihren Ursprung haben.³⁶⁾ Wie hätte ferner der aus Jägerleben gewöhnte Mensch den Acker mit Mühe bestellen sollen, wenn der behülfliche Priester nicht mit seinem Beispiel vorangegangen wäre und den Segen der Erde durch Procuration verschafft hätte? Das Thier, welches das Feld bearbeiten half, mußte als heiliges Geschöpf vorgestellt werden, sollte die Viehzucht und der Ackerbau gedeihen. Die Mutterkraft der Erde mußte in diesem Thiere sich incarnirt haben, um die Menschen zur sorgfältigsten Wartung zu nöthigen. Io und Isis sind solche Incarnationen. Dem Ackerbau ward endlich eine personifizierte Kraft der Erde vorgesetzt, Kronus, Saturnus, der Saat- oder Schnittergott, der, wie Io und Isis, in Pontus seinen Anfang nimmt. Dafs bei Betreibung dieser Künste, welche die Blicke und die Aufmerksamkeit der Menschen vorzüglich auf die Erde leiteten, die Weissagungen, Heilkünste, Segenverheissungen, Beschwörungen zum Guten oder Bösen und die Todtenorakel vorzüglich wichtig werden mußten, ist deutlich.³⁷⁾

35) Orph. Arg. 1135.

36) Hesiod. Theog. 453. Apollod. 1.3. 1.

37) Diodor. Sicul. 4. 45 etc.

Da die Priester, als Aelteste, überall an der Spitze stehen: so sind sie nothwendig die ersten Oberbergmeister, die ersten Schiffshauptleute, die ersten Oekonomen. Da für jede Handthierung eine und dieselbe Erdkraft, aber in verschiedener Beziehung aufgerufen werden muß: so entstehen verschiedene Götter, welche alle von der Nacht, der Erde, der finstern und unterirdischen, geheimnißvollen Mutter der Götter, der Priester, der Menschen abgeleitet werden. Unter Griechen und Lateinern ist der alte Kronus und Saturnus am meisten merkwürdig. Mit dem Ackerbau wird zuerst die Beobachtung und Eintheilung der Zeit und ein Kalender nöthig. Der letztere Umstand hat ihm den Namen Kronos, das Geschäft des Säens den Namen Saturnus gegeben. Der Stamm ist *fator* mit der Ableitungssylbe *nus*, wie *pater-nus*, *frater-nus*. Sein Attribut die Sichel. Mit der Einführung des Ackerbaues werden die Fremden ausgeschlossen und, um Einwanderungen und Störung zu verhüten, der Erdkraft geopfert, die in der Folge in verschiedener Beziehung, oder von verschiedenen Völkern und in verschiedenen Ländern verschiedene Namen, als *Selene*, *Luna*, *Artemis*, *Diana*, *Ilithya*, *Juno*, *Hekate*, *Rhea*, *Cybele*, *Ceres*, *Isis*, *Proserpina*, *Venus*, *Vesta* erhielt.³⁸⁾ Dafs Saturnus ein Erdgott sey, dafs die Menschen unter ihm im Leben, oder im Tode zu Göttern werden,³⁹⁾ ist in der alten Schule nothwendig.

38) Apuleji Metam. lib. 11. p. 259. Gerh. Vossii Idol. Tom. 2. 56.

39) Heliqd. Op. et D. liq8.

Viertes Kapitel.

Von der Sprache der Kolchi.

§. 1.

Auf dem Kolchischen Isthmus und in den Höhen zur rechten und linken Seite des Pontus entstehen nach und nach unzählige Völkerschaften, weil jeder Berg, jedes Thal, jedes kleine Flußgebiet ein Reich bildet, grade, wie es im Kaukasus noch jetzt der Fall ist. ¹⁾ Neue Stämme, aus dem Urlande ankommend, drängen sich dazwischen. Mannigfaltige Dialecte und Völkernamen nehmen daher ihren Ursprung. Noch Plinius ²⁾ meldet 300 Völker in dieser Gegend von verschiedenen Sitten und Sprachen, und die Namen der Stämme sind so zahlreich, daß sie eine Musterkarte von beinahe allen bekannten Nationen bilden. Die große Mannigfaltigkeit der Stämme und Sprachen, die durchaus keine Aehnlichkeit haben, findet sich dort noch jetzt. ³⁾ In der urältesten Geographie konnte der Umfang der Erde nicht groß gedacht werden und die Länderkunde sich fast nicht weiter, als auf Kolchische Völkerschaften erstrecken. Kolchis oder ein Theil desselben heißt Indike ⁴⁾ oder India. ⁵⁾ Gen Morgen liegt Aethiopia und Libya; ⁶⁾ der Ozean ist das umgebende Wasser des Tanais, Mäotis und des Pontus, ⁷⁾ der wahrscheinlich mit dem Ißischen Meerbusen ⁸⁾ zusammenhing. Mesopotamien und die Wüsten von Syrien waren noch überschwemmt. ⁹⁾

1) Reineggs hist. top. Besch. 2 Th. p. 5 sq. 2) Plin. 6. 5. cf.

Strabo 11. p. 498. 3) Reineggs 1 Th. p. 33 sq. et 62 sq. 83 sq.

4) Herodot. 4. 86 et 28. 5) Socrates Histor. eccles. 1. 15.

6) Cf. Vossium ad Scylac. p. 75. 7) Mela 1. 1. 40. 8) Stra-

bo 12. 538. Curt. 3. 1. 9) Xenoph. Anab. 1. 5.

§. 2.

So mancherlei Sprachen und Völker aber angeführt werden: so müssen sie doch in der frühesten Zeit einander ähnlich gewesen seyn. Die Ursprache, allen eigenthümlich, aber ein weicher unausgebildeter Stoff, wurde von jeder Völkerschaft auf eigene Weise gemodelt und in verschiedene Formen gedrückt. Die Anwohner des Kaspischen Meeres schufen daraus einen andern Dialect, als die Kolchi und ihre Nachbarn. Diese Küstenbewohner des Pontus wurden Vorbildner eines Idioms, welches der Griechischen, Lateinischen und Germanischen Sprache zum Grunde liegt und mit den Kolonien auch nach Persien, Phönizien, Arabien, Aethiopien und Aegypten wanderte. Dieses Idiom war der Mutterstock, aus dem Perser, Aegyptier, Griechen, Lateiner, Germanen, die in ganz verschiedenen Richtungen aus diesem zweiten Hochlande zogen, sich ihren eigenthümlichen Dialect bildeten.

§. 3.

Alle Namen der Völker, Städte, Häfen, Flüsse, Berge sind an den Küsten Griechischen Ursprungs; man glaubt mitten in Griechenland und Latium versetzt zu seyn. Die Heniochi, Achäi, Messeniani, Gymnäi, Erythini, Chalybes, Halizones und Amazones, oder Tauri, Lelii, Tybareni, Pici, Catoni, Cottä, Tidii, Rami, Silvi, Albani, Iberes, Asturici, Tusci¹⁰⁾ und andere erinnern doch wohl an Griechische und Lateinische Sprache. Die Argonauten haben keines Dolmetschers nöthig. Wenn Apollonius¹¹⁾ der Medea einen andern Dialect beilegt: so darf man nicht

10) Plin. 6. 7. Oroph. Argon. 1070 et alibi. 11) Argon. 4. 731.

vergeffen, daß, fo treu er im Ganzen den Alten folgt, er doch bisweilen an feinem Zeitalter hängt.¹²⁾ Doch versteht Jafon mit feinen Begleitern die Kolcher. Auch Ulyffes und die Kolcherin Circe machen ſich verftändlich. Homer würde die Verſchiedenheit der Sprache bemerkt haben, als einen merkwürdigen Umſtand, wie er es bei den Sinties und Kares thut.¹³⁾ Ferner führen die Städte, welche Kolcher anlegen, Griechiſche Namen, wenn ſie gleich nicht immer die neue Endigung, oder wohl gar andere Bedeutungen haben. So nannten ſie Pola,¹⁴⁾ was Griechiſch Polis heißt, Stephane¹⁵⁾ eine Mauer oder Kaſtell, Kamara¹⁶⁾ ein Schiff, vielleicht weil man auch darin wohnt. Ihre Magiſtratsperſonen werden Sceptuchi genannt.¹⁷⁾ Daß Xenophon¹⁸⁾ und Arrian¹⁹⁾ hier unverſtändliche Sprachen finden, iſt keine Widerlegung, weil in tauſend und mehr Jahren die Sprache der eigentlichen Griechen und Lateiner ſich eigenthümlich ausgebildet und das Kolchiſche Völkersyſtem durch Aus- und Einwanderungen ſich gänzlich umgeſtaltet hatte. Uebrigens ſprachen die Scythen noch zu Herodot's Zeiten ein verdorbenes Griechiſch,²⁰⁾ und die Geroni werden ſchlechtweg alte Griechen genannt. In den meiſten Städten herrſchte die Griechiſche Sprache.²¹⁾ Auch Ovid fand noch zu ſeiner Zeit am Pontus und bei den dortigen rohen Völkerschaften übrig gebliebene Spuren der Griechiſchen Sprache.²²⁾ Der zahlreiche Volksſtamm

12) Apollon. 4. 260. etc. 13) Ilias 2. 867. Odyſſ. 8. 294.

14) Plin. 3. 23. 15) Orph. Argon. 895. Plin 3. 9. 16) Stra-

bo 11. 495 et 496. Tacit. Hiſtor. 3. 17) Strabo 11. 496.

18) Anab. Cyri 5. 4 et alibi. 19) Peripl. Pont. Eux. ab init.

20) Herod. 4. 108. 21) Scylax Caryand. p. 74 etc. 22) Ovid,

Triſt. 5. 8. 51.

der Lazi redet noch jetzt einen äußerst verdorbenen Griechischen Dialect,²³⁾ und in den Proben, welche von der Oßfischen Sprache gegeben werden, sind unläugbare Grundzüge des Griechischen und Lateinischen.²⁴⁾

§. 4.

Da hier um den Pontus, welches selbst ein Kolchisches Wort ist, der Urstamm der ältesten Griechischen und der verwandten Sprachen gefunden wurde: so meinte man die Sache dadurch zu erklären, daß man annahm, die Griechen hätten schon in der frühesten Zeit Kolonien dahin ausgeführt. Von den Phthioten aus Thessalien mußten die Achäi, von den Lakoniern, oder Orchomeniern die Heniochi,²⁵⁾ von den Pelasgern in Europa die Zygi,²⁶⁾ von Thessaliern die Armenii,²⁷⁾ von den Tiern, oder den Päoniern die Städte Phanagora und Hermonassa,²⁸⁾ Chersonesus von den Deliern,²⁹⁾ von den Milesiern Heraklea, Sinope, Phasis, Dioscurias, Panticapäum, Tanais, Olbia und eine Menge anderer gestiftet werden. Auf gleiche Weise erklärte man die in Pontus wohnenden Albani, Iberes,³⁰⁾ Tusci,³¹⁾ Ligyes³²⁾ für Kolonien, die aus Spanien, Italien und Gallien eingewandert wären, die Kolchi und Sigyni³³⁾ für Abkömmlinge der Aegyptier, Libyes und Ama-

23) Reineggs 2 Th. p. 14. 24) Reineggs in seq. 25) Strabo 11. 495. Plin. 6. 5. Casaub. Comm. ad Strab. p. 204. 26) Dionys. P. v. 687. 27) Eustath. ad Dionys. l. c. conf. Strabo. 28) Arrian. op. Eustath. ad Dionys. P. v. 552. 29) Peripl. P. E. Anonym. p. 146. 30) Strabo 1. 61. 31) Ruf. Fests. v. 883. 32) Schol. ad Dionys. 76. et Lycophr. l. c. 33) Herodot. 2. 10. Stephan. voc. Σίγυν. ex Ctesia. Strabo p. 498.

zonen³⁴⁾ für Nachkommen Afrikanischer Völkernschaften.

§. 5.

Dafs die Libyes und Aegyptii von Süden gen Norden, aus Afrika nach Asien, die Iberes, Ligyes und Tusci aus Europa auf dem historischen Erdgürtel grade rückwärts in der alten Zeit, wo sich alles vorwärts drängt, nach dem zweiten Urlande sollten gegangen seyn, ist so durchaus gegen alle Natur und so handgreiflich falsch, dafs es nicht einmal eine Widerlegung verdient. Die Unrichtigkeit wird aus der ganzen Alterthumswissenschaft und vorzüglich aus ihrem speziellen Theile einleuchtend. Mehr verdienen die Nachrichten, dafs die Griechen Kolonien hier angelegt und die Griechische Sprache verbreitet hätten, einige Aufmerksamkeit. Aber erstens findet man in der ältern Urkunde des Orpheus keine Spur einer solchen Anpflanzung; zweitens sind die meisten der später bekannten Nationen zur Zeit der Argonauten vorhanden, z. B. die Heniochi, Mosyni, Chalybes, Amazones; andere;³⁵⁾ drittens mußten die Argonauten, feindlich verfolgt, flüchten und würden, wo sie sich niedergelassen hätten, ausgerottet seyn.

§. 6.

Vorzüglich läßt man die Milesier den Pontus ringsum mit Kolonien bevölkern. Plinius schreibt ihnen über 80, Seneca 75 Kolonien zu;³⁶⁾ Heeren spricht gar von 300 Kolonien.³⁷⁾ Es ist dies, erstens,

34) Diodor. Sic. 3. Harpocrat. v. Μακροσφάλα, et Suidas voc. ead. 35) Orph. Argon. 735 etc. et 1042. 36) Plin. 5. 29. Senec. de consol. ad Helv. 6. 37) Heeren's Handbuch p. 201. cf. ej. Ideen 2. 138.

an sich unglaublich. Gleich bei Heraklea, der ersten Griechischen Stadt in Pontus, kommt Strabo³⁸⁾ mit der Vorklage: „Heraklea werde für eine Niederlassung der Milesier ausgegeben. Wer diese gewesen und woher sie gekommen, werde nicht gemeldet.“ Bei der zweiten Stadt Tejum sagt er: „von einigen würden die Besitzer für Kaukones, von andern für Scythen, von andern für Macedonier, von andern für Pelasger gehalten.“³⁹⁾ Neu-Milet in Kleinasien wird etwa 1040 von Nileus gestiftet.⁴⁰⁾ Alt-Milet eben daselbst ward von Miletus, einem Kretenser, angelegt.⁴¹⁾ Strabo bemerkt, daß die Küsten Kleasiens von Karern, Lelegern, Pelasgern und andern Völkern bewohnt waren, welche bekriegt, vertrieben, oder ausgerottet werden mußten. Als die Ionier die Oberhand behielten, massakrirten sie alle männliche Einwohner des alten Miletus, heiratheten jedoch ihre Weiber und Töchter.⁴²⁾ Die Milesier hatten sodann mit Gyges, Ardyes, Sadyattes und Halyattes Kriege zu führen, bis schon 496 ihre Stadt von den Persern zerstört wird. Es erheben sich unter ihnen Tyrannen, wie Thoas, Damasenor, Thrasymbulus, welche durch grausame Hinrichtungen die Stadt entvölkern. Ferner geht die rüstige und unternehmende Mannschaft nicht nördlich, sondern südlich. Ionier und Karer segeln nach Aegypten aus, sie setzen Psammetichus auf den Thron.⁴³⁾ Neko hat 30000 Ionier und Karer im Dienste.⁴⁴⁾ Wie kann Milet unter solchen Umständen und in so kurzer Zeit so viel Kolonien in den Pontus ausgeführt haben?

38) Strabo 12. p. 542.

39) L. c.

40) Vergl. Heeren et

Strabo 13. ab init. et 14. p. 632 et 635.

41) Pausan. Achaic. 2.

42) Pausan. Achaic. 2. cf. Herodot. 1. 146.

43) Herodot. 2.

152.

44) Id. 2. 163.

Zweitens, wären von den Milesiern, oder andern Griechen in so alter Zeit in dem Pontus Kolonien angelegt worden, wie hätten die Athenäer noch zu Aristoteles Zeit eine Fahrt nach diesem Meere für etwas außerordentliches ansehen und die Zurückkehrenden mit Erstaunen und Verwunderung erwarten und betrachten können? Wie wäre ferner noch eine Täuschung über die eigentliche Lage des Kaukasus bei Alexander's Zuge möglich gewesen? 45) Drittens, alle Fremde werden von den Scythen getödtet, vorzüglich auf den nördlichen Küsten, selbst noch in den neuern Zeiten. 46) In den ältern Zeiten wurde es daher selten besucht. Viertens ist es gegen alles Naturgesetz und gegen die Sitte der Griechen, sich nach Norden hinauf unter Barbaren zu begeben und selbst Barbaren zu werden, da sie alle Barbaren verachten. Wenn sie vor der Tyrannei der Perser flüchteten, 47) konnten sie in eine noch härtere Sklaverei fallen wollen? Fünftens kann historisch bewiesen werden, daß Sinope, Heraklea, ferner die Städte am Bosporus früher vorhanden waren, als das Ionische Miletus erbaut wurde. 48) Es müssen daher Herodot, Strabo, Scylax, Scymnus, Arrian, andere, welche hier Griechische Kolonie setzen, gelogen haben. Ihre Angaben können nur in so fern etwas Wahres enthalten, als sie sich auf die neuern Zeiten, etwa seit dem Anfang der Persischen Kriege, beziehen. Die Menge Griechischer Städte, in denen Griechisch gesprochen wird, 49) die Spuren der Griechischen Sprache unter den Kolchischen

45) Arrian. Exp. Alex. 5. 3. Strabo 15 688. 46) Herod. 4. 103. Ovid. Epist. ex Pont. 3. 2. 66. Fragm. Apollodor. p. 4. 20. Peripl. Pont. Eux. p. 146. 47) Peripl. P. E. Anon. 151. 48) Orph. Argon. 752 et 1134. Strabo 12. p. 547 et 553. lib. 11. p. 495. conf. unten Kap. 17. 49) Cf. Scylax p. 27 et sq.

Achäi, Heniochi, Albani, Iberes, Scythä⁵⁰⁾ deuten darauf hin, daß hier vom Anfang an das Vaterland der Griechischen Sprache selbst war.

§. 7.

Scymnus und sein Profai⁵¹⁾ sagen: Istrus von dem Flusse, an dem die Stadt aufgebaut war, so benannt, sey von den Milesiern zu der Zeit angelegt, als die Scythen den Cimmeriern bis in Asien nachgesetzt hätten. Die Milesier siedelten sich also in der Nähe der allerunsichersten Gegenden und grade zu einer Zeit an, wo sich die wildesten Völker herumschlugen. Wer kann so etwas Albernes glauben? Von solchen Gegenden, wo man mordet und plündert, flüchtet man weg, nicht geht man der Gefahr muthwillig entgegen. Wenn Cimmerier und Scythen sich am Borysthenes (Dnepr) in den Haaren lagen: so mußten die Einwohner von dem Pontischen Miletus, einer alten, dort liegenden Handelsstadt, auf den Einfall kommen, sich bis zu dem Ausflusse der Donau einstweilen herabzuziehen, um den Gefahren zu entgehen, nicht aber konnten die Einwohner des Asiatischen Miletus Lust haben, sich dorthin auf die Beine zu machen. Dieselben Auctoren⁵²⁾ melden, Miletopolis sey von den Milesiern erbaut, und zuerst Olbia Savia benannt worden, von den Griechen hätte sie aber den Namen Borysthenes erhalten. Also waren die Milesier keine Griechen? Wie liel es sonst den Griechen ein, den Milesischen Namen umzutaufen? Die Stadt ist unter der Meder Herrschaft nach ihrer Angabe erbaut. Eine andere Stadt Apollonia oder Sozopolis soll von densel-

⁵⁰⁾ Strabo II. 495. cf. Herodot. 4. 108.
ripl. p. 157.

⁵²⁾ p. 151.

⁵¹⁾ Ponti Euxin. Peri-

ben Mileßern 50 Jahr vor Cyrus erbaut seyn. Gleich darauf setzen sie hinzu, wegen der vielen Angriffe der Barbaren hätten sie dem Pontus den Namen Euxinus gegeben. Ein zweiter Rambach, oder Hegewisch, doch mit hellern Augen, sollte sich drüber machen, den Unfinn, welcher in allen den Angaben liegt, zu zeigen. Das wäre schon ein grolses Verdienst. Hier ist dazu keine Zeit.

Fünftes Kapitel.

Das erste, oder älteste Aethiopien,
nebst dem zweiten Indien.

§. 1.

Wenn die Kolcher ein Urvolk waren: so mußten sie und ihre Nebenvölker lange Zeit eine dunkle Farbe behalten. Die ältesten Abbildungen des Godoma stellen schwarze Aethiopen dar; in Oberindien, auf den Andamanen, Cochinchina sind noch Ueberreste eines solchen schwarzen Urvolkes.¹⁾ Als ein Priestervolk blieben sie unvermischt und ihr Stamm am Phasis sitzen. Nach und nach wanderten die Urvölker nach Phönice, Arabien, Aegypten und Libyen, oder nach Dalmatien und Illyris und von da weiter. Jene behielten die dunkle Farbe; diese verloren sie, weil die Gebirge beim Sinken des Wassers kälter wurden. Neue Völker füllten den Kaukasus, die sich von dem am Phasis gebliebenen Urvolke an Farbe und Sprache unterschieden. Ein Priestervolk, vorzüglich in der alten Schule, sinnt auf neue Aus-

1) Symes Gefandtschaftsreise nach Ava p. 154. Staunton's Reise nach China Tom. 1. p. 370. vergl. Arrian. Indic. cap. 6. Plin. Hist. 6. 22. Strabo p. 772. Mela 5. 7. Heeren's Ideen Tom. 1. p. 352.

zeichnungen und Reinigungen. Unstreitig ist die Beschneidung von ihnen zuerst erfunden. Man kann dies wahrscheinlich finden, weil die von ihnen abstammenden Priester, noch weiter in ihrem Eifer gehend, ihre Männlichkeit ganz aus- oder weg-schneiden. ²⁾

§. 2.

Dass die Namen Aethiopia und Aethiopes Griechischen Ursprungs und von der dunkeln Farbe entlehnt sind, ist ausser Zweifel. ³⁾ Der Name konnte nur von Kolchis, der Quelle aller Griechischen Sprachen, ausgehen. Dass die Kolchi dunkler Farbe sind, ist bekannt. ⁴⁾ Noch weniger kann über die eigentliche Lage des ältesten Aethiopiens Zweifel entstehen, wenn man die ältesten Schriftsteller fragt. Mimnermus der Kolophonier ⁵⁾ sagt, dass Helios bei den Aethiopen aufgehe. Diese müssen also gegen Morgen von Kolophon wohnen, wie die Kolcher und Armenii. Das spätere Aethiopien über Aegypten liegt aber in Süden. Apollodor erzählt aus alter Priesterchronik: Eos habe den Tithonus, den Sohn des Laomedon, geraubt und ihn nach Aethiopien entführt. ⁶⁾ In der Weltgegend irrt sich auch die Mythe nicht. Eos musste ihren Zug von Ilion gen Kolchis nehmen und konnte nicht mit ihrem Liebhaber nach dem südlichen Aethiopien flüchten, wo sie kein Daseyn hat. Diodor ⁷⁾ erzählt von demselben Tithonus, er habe

2) Tatian. orat. adv. G. p. 35. Prudent. hymn. in Rom. 37.

3) Spanh. ad Callim. Obl. p. 669. Serv. ad Aen. 4. 481. cf. Anacreon frag. N. 145. Apollodor. 2. 1. 5. 4) Herodot. 2. 104.

Pindar. Pyth. 4. 376. cum Schol. 5) In Pumilion. ap. Athenaeum 11. 6. 6) Apollodor. 3. 12. Strabo 2. p. 69 et 71.

7) Bibl. 4. 75.

in die; gegen Morgen von Troja gelegenen, Theile Afiens einen Kriegszug unternommen und sey bis Aethiopien gedrungen. Er sagt nicht, nach Süden, auch nicht, in Länder von Libye. Tithonus kam nach Kolchis.

Ephorus 8) führt die älteste Ländereinteilung an. Nach dieser wohnen die Indigen Morgen, die Celten gen Abend, die Scythen und Aethiopen zwischen beiden, jene gen Norden, diese gen Süden. Er fügt hinzu: Aethiopia sey grösser, als Scythia. Nothwendig! Der historische Erdgürtel vom ersten zum zweiten Urlande macht die Scheidewand. Demnach gehören alle Völker, welche vom Emodus bis zum Kaukasus und Pontus südlich wohnen, zu den Aethiopes. Nichts ist deutlicher. Strabo bemerkt ausdrücklich, dafs, wenn die spätern Schriftsteller blofs die über Aegypten wohnenden Völker Aethiopen nennen, dies das Alterthum nichts angehe. Selbst Euripides befolgt noch diese Einteilung. 9)

§. 3.

Welch ein Unfinn würde herauskommen, wenn man den Merops, die Clymene, den Phaethon über Aegypten hinaus verlegen wollte.¹⁰⁾ Auch diese sind in Kolchis. Wie könnte sonst Aeetes einen Phaethon zum Sohne haben,¹¹⁾ wie Phaethon eine Kolonie nach Epirus führen,¹²⁾ oder Phaethon im Po¹³⁾ erlaufen? Von Kolchis, wo Helios Sohn, Aeetes, residirt, führt der gröfse Völkerweg auf dem historischen Gürtel nach Epirus und an den Po, von Oberägypten und dem angrenzenden

8) Ap. Strab. 1. 34. 9) Strabo 1. 33. 10) Ovid. Met. 1. 765.
11) Apollon. Rh. 3. 1236. 12) Plutarch. in Pyrrho 1. 13) Hygin. f. 152. 154.

Aethiopien nach dem Cap, oder dem grünen Vorgebirge, nimmermehr nach Oberitalien und Spanien. Hier in Spanien geht nothwendig Titan Helios ¹⁴⁾ unter, wenn er hinter Kolchis aufgeht; hier müssen wie dort seine Herden, sein Orakel, seine Kräuter und Obstgärten seyn. ¹⁵⁾

Wie könnte Orpheus sagen, daß dieser Titan ¹⁶⁾ aus dem Kolchischen Erythra Ochsen über den Bosphorus gesetzt habe, wenn er nicht hier, sondern jenseits Aegyptens zu Hause wäre? Sollten die Priesterherden nach Epirus, Italien und dem spanischen Erythra kommen: so mußten sie auf dem historischen Erdgürtel aus dem Kolchischen Erythra mit den Kolonien zu Lande durch Europa dahin wandern. Man könnte einwenden: nach dieser Auslegung müßten am Adriatischen Meere, weil dort Phaethon nach allgemeiner Ueberlieferung seinen Untergang findet, auch Aethiopes wohnen; denn durch sein auf der Erde angerichtetes Feuer entstehen nach der Fabel die Aethiopes: ferner reime es sich nicht, da Epaphus doch in Aegypten verehrt und eine Aegyptische Gottheit genannt werde, diesen aus der örtlichen Verbindung mit dem Phaethon zu reißen, weil beide gleichzeitig und in einerlei Lande befindlich vorgestelt würden; ¹⁷⁾ demnach müsse Epaphus ebenfalls ursprünglich nach Kolchis verlegt werden. Beides ist richtig. Am Adriatischen Meere werden sich Spuren der Aethiopes finden, die von da über Lesbos und andere Inseln nach Cyprus und von da auf die südlichen Küsten von Phönice ziehen. Eben so ist Io, die Mutter des Epaphus, früher in Kolchis und am Kaukasus, als in Aegypten, und

¹⁴⁾ Hesiod. Th. 370.

¹⁵⁾ Apollon. Rhod. 3. 1191. Hymn.

Hom. 59. et Mythogr.

¹⁶⁾ Orph. Argon. 1055. cf. 1046 et

not, Gesner.

¹⁷⁾ Ovid. Metamorph. 1. 750 sq.

Apis, einerlei mit Epaphus, selbst muß von Kolchis auf dem historischen Erdgürtel nach Illyris und Epirus einwandern. Denn er kommt ursprünglich aus Epirus nach Arkadien und zieht endlich aus dem Pelopones nach Aegypten.

Grade so geht es dem Kepheus, dem berühmtesten Priesternamen der Aethiopes. Der urälteste Stamm-Priesterkönig Kepheus muß nothwendig bei Kolchis zu Hause seyn. Er heißt schlechthin des Pontus und der Erde Sohn.¹⁸⁾ Unter Pontus wird in der priesterlichen Hausgeschichte der Griechen allein der Pontus Euxinus nebst den angrenzenden Ländern verstanden und nur in späterer Zeit wird der Name eine allgemeine Bezeichnung. Wenn Aethiopes vom Pontus nach Südasien und nach Epirus, und von hier durch Griechenland und Kleinasien eben dahin, nämlich nach Syrien, gelangen: so muß nothwendig das Priestergeschlecht Kepheus eben so nach Griechenland kommen, als nach dem Syrischen Küstenlande. Nichts ist gewisser.¹⁹⁾ Ja Kepheus wird ganz zuletzt wirklich nach Aethiopien über Aegypten hinausgetragen.

§. 4.

Memnon wird allgemein ein König der Aethiopes genannt.²⁰⁾ Er residirt in Susa²¹⁾ und kommt von da²²⁾ den Trojanern zu Hülfe.²³⁾ Als ein König der Aethiopes muß er durch Aethiopia ziehen und durch freundschaftliches Land. Ist nun Susa eine Kolonie aus Kolchis:²⁴⁾ so nimmt er natürlich

18) Hygin. Praef. et Munk. 19) Apollodor. 1. 8 et 9 sq. Apollon. 1. 164. it. 2. 1. 4. Herodot. 7. 61. Conon 40. Hygin. 64.

20) Hesiod. Theog. 984. Pindar. Pyth. 6. 31. 21) Herod. 5. 53. 54. Diodor. Sic. 2. 22. 22) Pausan. 10. 31. 23) Virg.

Aen. 1. 493. cum Serv. Ovid. Met. 13. 580. 24) Antiquit. reel. Tom. 2. §. 2.

hierhin seine Richtung. Dictys Cretensis läßt ihn zum Kaukasus hinaufgehen und von da, durch das Land der Amazonen, die ebenfalls die Trojaner begünstigen, nach Ilium kommen.²⁵⁾ Unterweges vernichtet er das heilige Heer der Solymen.²⁶⁾ In seinem Heere sind Aethiopes und Indi.²⁷⁾

Man erstaunt über den Zusammenhang. Ist Kolchis das eigentliche Mutterland Aethiopiens: so brauchte er nicht durch Aegypten zu schweifen, um nach Troja zu kommen, oder gar von Afrika aufzubrechen, sondern ging auf dem Völkerwege nach Kolchis, dem eigentlichen Aethiopien und dem zweiten Indien, erhielt hier Verstärkungen und schlug das Priesterheer, welches in der Gegend von Cabira, Komana, oder Pharnacia,²⁸⁾ einem schon von den Kolchern unabhängig gewordenen Hohenpriester diente, und gelangte so nach Troja. Dafs die Solymi, die Nachbarn der Aethiopes, am Pontus ihren ursprünglichen Sitz haben, ist gewifs;²⁹⁾ später erst zogen sie von da hinab nach Pisidien und Lycien.³⁰⁾

Dafs jetzt der Weg aus Kolchis zu Lande nach Troja möglich war, geht aus diesem Zuge des Memnon hervor. Keinesweges aber sind die schon frühern Anlagen der Amazonen, die Ephesus, Smyrna, Kuma, Myrlea erbaut haben sollen,³¹⁾ aus einem alten Uebergang zu Lande zu erklären. Dafs Memnon weder ganz schwarz aussehen könne, noch auch in seiner Tracht von den Griechen sehr abstechen dürfe, da er aus demselben Lande, wie die

25) Dictys Cret. 4. p. 192. 26) Quint. Calab. 2. 23 et 100. 12. 325. 27) Dictys Cr. l. c. 28) Strabo 12. p. 557. 29) Orph. Argon. 750. 30) Plin. 5. 27. Herodot. 1. 173. cf. Strab. 1. 34. 12. 573. Ilias 2. 184. 31) Strab. p. 633. cf. 550.

Griechen, stammt, hat Polygnotus richtig erkannt.³²⁾ Wie ihn Phönices mit einer Flotte begleiten konnten, wird begreiflich werden.

§. 5.

Man erzählt, daß Semiramis auch nach Aethiopien gegangen sey.³³⁾ Diodorus merkt, daß er auf unrechtem Wege nach Afrika ilt und fängt an, von gedörrten Leichnamen zu schwatzen. Allerdings mußte Semiramis nach Aethiopien gehen, aber nach demjenigen, welches am Pontus liegt. Dort wohnen Syri, Affyrii, Chaldäi,³⁴⁾ über welche sie herrschte; dort trugen noch spät Anlagen ihren Namen und ihr Andenken.³⁵⁾ Nach dem Afrikanischen Aethiopien hatten die Assyrier nicht nöthig, Kolonien auszuführen, an den Pontus allerdings.

§. 6.

Aus allem diesem geht deutlich hervor, daß die Kaukasische Gegend am Pontus das alte und eigentliche Aethiopien sey und daran das zweite Indien stosse. Es ist schon oben gesagt worden, daß die Handschriften im Herodot *Ἰνδική* und *Ἰνδός* lesen.³⁶⁾ Wenn die Namen Indathyrus und Temerinda nicht in Sindathyrus und Temerinda verwandelt werden, darf man jenes nicht antaſten. Wenn Dionyſos durch Thrazien zu den Indern geht,³⁷⁾ und Thrazien und Indien durchzieht: ſo kann nur Indien am Pontus gemeint ſeyn.

32) Pausan. 10. 31. 33) Diod. 2. 24. 25. 34) Strabo 12. 555. Plin. 6. 4. Orph. 753. Apollon. Rh. 2. 946. 964. 35) Strabo 12. 559. Plin. 6. 3. 36) Herod. 4. 28 et 86. 37) Apollod. 3. 5. § 1. § 2.

Wie wenig diese alte Geographie verloren gegangen, wie vielmehr dieselbe durch genauere Forschungen späterhin wieder erkannt und gebraucht worden, beweisen die Kirchenschriftsteller. Rufinus unterscheidet India citerior am Pontus von India ulterior, dem eigentlichen Indien, und sagt: das diesseitige Indien hänge an Aethiopien.³⁸⁾ Ihm folgt Sokrates und sein Nebenbuhler Sozomenes. Auch ihnen liegen Aethiopien und das diesseitige Indien am Pontus.³⁹⁾ Valesius bei dieser Stelle schießt fehl, wenn er an Abyssinien denkt. Parthien soll an Aethiopien stoßen; wie kann dies in Afrika der Fall seyn? Hieronymus sagt:⁴⁰⁾ die Aethiopes interiores wohnen am Phasis, und weiterhin setzt er Aethiopien an den Abfarns und Iffus. Diese Flüsse strömen in den Pontus.⁴¹⁾

Die Alten berichten, daß Tarrha⁴²⁾ und Asterusia⁴³⁾ am Kaukasus in Indien liegen und Pflanzstädte der Kretenser seyen, grade so wie auch den Deliern und andern Insulanern die Ausführung von Kolonien⁴⁴⁾ in den Pontus beigelegt wird. Hier haben die Berichterstatter nimmermehr an das östliche Indien, sondern nur an das westliche, zwischen dem Pontus und dem Kaspischen Meere gelegene, Indien denken können, denn zu diesem zu kommen, war den Kretensern möglich, nicht zu jenem. Mit Kolchis standen sie einst in Verbindung, mit Ostindien nicht. Wenn ferner erzählt wird, daß Dionysos, das heißt, ein Priesterkönig, oder ein von der Priesterschaft Bevollmächtigter, der im Al-

38) Rufin. Error. 1. 9. 39) Socrat. Hist. Eccl. 1. 19. Sozomen. 2. 24. cf. Valef. not. 40) Hieronym. Cat. script. eccl. p. 120. 41) Cf. Geograph. 42) Stephan. h. v. 43) Euth. ad Il. 6. 647. et Stephan. h. v. 44) Oben Kap. 4. §. 4.

terthum stets den Hauptnamen führt, aus Indien kommt,⁴⁵⁾ um an dem Kriege gegen die Titanen in Kreta Antheil zu nehmen: so ist nimmermehr Ostindien, sondern Kolchis gemeint, woher noch zur Zeit der Argonauten furchtbare Flotten in das Ionische und Adriatische Meer, in die Nähe von Kreta kommen.

Cicero, wenn er von dem fünften Herkules in Indien spricht, welcher dort Belus genannt werde, bezeichnet ebenfalls dies Indien am Pontus, sollte er gleich selbst nicht dies verstanden haben.⁴⁶⁾ Ja, der Betrug der Schmeichelei, den Strabo und Arrian mit Unrecht rügen, als hätten die Griechen fälschlich den Paropamisus für den Kaukasus angegeben, beweist selbst, daß die Griechen Indien hinter, oder an den Kaukasus setzten, oder vielmehr ihn bis zum Indischen Meere, wie Heyne richtig bemerkt,⁴⁷⁾ ausgedehnt dachten.

Cornelius Nepos⁴⁸⁾ erzählt: daß dem Proconsul von Gallien Metellus Celer von dem König der Sueven zwei Indier zum Geschenk gegeben worden wären, die sich aus Indien, des Handels wegen, eingeschifft, aber von Stürmen fortgerissen, nach Deutschland sich verloren hätten. Diejenigen, welche solche Nachrichten für Lügen und Unsinn erklären, verrathen einen Mangel historischen Geistes. Von einem so glaubwürdigen Schriftsteller in so neuen Zeiten ein Factum erzählt, kann nicht erdichtet seyn. Wenn Indien am Pontus liegt, und das soll mit der Stelle selbst bewiesen werden, so sind die Inder in Deutschland, das sich

45) Diodor. 3. 72. 46) De Nat. Deor. 3. 16. 47) Observ. ad Apollodor. 2. 5. 11, p. 173. 48) Plin. 2. 67. ibi Hard. et alios intp.

ehemals über die Weichsel ausdehnte, kein Wunder. Aus Ostindien konnten sie freilich nicht kommen. Man muß den ältern Vossius, der das, was die Alterthumswissenschaft nothwendig gebot, und auffuchen lehrte, von selbst fand,⁴⁹⁾ als einen wahrhaft großen Mann anstaunen. Seine gefunden, richtigen Ansichten auch im Mela erregen oft Bewunderung. Die Philologen nennen ihn gewöhnlich einen Träumer.

§. 7.

Philostratus berichtet, daß Aethiopes aus Indien ausgewandert wären und von da ihre Weisheit und Wissenschaften mitgebracht hätten; damals wäre noch nicht Aethiopien gewesen, sondern Aegypten hätte bis über Meroe hinausgereicht.⁵⁰⁾ Jarchus giebt die Ursach der Auswanderung an. Es wird auch gesagt: daß die Aethiopes ihre Abkunft zu verläugnen gesucht hätten, was bei allen selbstständig werdenden Kolonien der Fall ist. Eusebius schreibt desgleichen, daß 1615 vor Christo die Aethiopes vom Fluß Indus aufgestanden und nach Aethiopien neben Aegypten gezogen wären. Dies war unstreitig die allerletzte merkwürdige Auswanderung aus Indien, welche deshalb auch im Gedächtniß blieb. Daß die Jahrzahl etwas zu spät angesetzt worden, konnte bei dem Streben, alle historische Facta nach der Jüdischen Chronologie zusammenzudrängen, nicht vermieden werden.⁵¹⁾

§. 8.

Es ist deutlich, erstlich, daß diese Aethiopes nur Gebirgsbewohner waren; zweitens, daß

49) Cf. not. ad Scylacem p. 75. 50) Philostrat. vit. Apollod. 3. 6; 6. 6 — 8. 51) Euseb. Chronic. p. 72.

sie nicht durch Gedrosien und Karamanien, wo sie hätten umkommen müssen,⁵²⁾ sondern auf dem großen Völkerwege herzogen, auf dem die Scythen, die Sacarauli, die Assyrii, Syri und andere von Bactrien aus zum Pontus gelangten; drittens, daß jene von Philostratus und Eusebius genannten Aethiopes nicht die ersten Kolonisten aus der Gegend des Paropamisus seyn konnten, sondern viele ihrer Landsleute bereits vorangegangen waren, deren Spur sie folgten. Auf diesem Wege mußten sie aber nach Armenien und Kolchis kommen, dem zweiten Urlande, welches die beiden Urnamen Indien und Aethiopien lange bereits getragen hatte.

Die Auctorität des Megasthenes, welcher behauptet, daß keine Kolonien von Indien ausgewandert wären,⁵³⁾ kann diese historischen Beweise nicht umwerfen, weil er erstlich selbst als ein unzuverlässiger Berichterstatter angesehen wird,⁵⁴⁾ wiewohl ihn Arrian in Schutz nimmt;⁵⁵⁾ zum andern das, was er in Beziehung auf das östliche Indien sagt, nicht von dem südwestlichen behauptet wird. Palimbothra, wohin er zum Androcotus, als Gesandter, geschickt war, lag am Ganges. Des Eusebius Aethiopes kommen vom Indus. Uebrigens ist diese Meinung schon widerlegt durch Meiners.⁵⁶⁾

§. 9.

Aus dem allen folgt das Resultat, daß in dem Kaukasischen Bergknoten, am Pontus, das erste, alte Aethiopien sey. Eine Menge von Stellen in den alten Auctoren erhalten dadurch Licht. Sie

52) Conf. Arrian. Anab. 6. 14. 53) Strabo 15. p. 686. 54) Strabo p. 20 et 76. 55) Exp. Alex. 5. 1. 2. 56) Zu Georg Forster's Reisen aus Bengalen Tom. 1. p. 85.

dienen alle zum Beweise der Sache, können aber hier nicht angeführt werden. 57) Dafs die Benennung nicht vom Anfang, sondern später entstanden seyn muß, als bei größerer Senkung des Wassers neue ausgebleichte Völker einwanderten und der Unterschied der braunen Farbe bemerkbar wurde, braucht kaum erinnert zu werden. Wenn übrigens vom Pontus die Völkerstämme südlich und westlich weiter gehen: so müssen Aethiopes sowohl nach Syrien und Phönice, als an das Adriatische und von da zum Aegäischen Meere gelangen.

Sechstes Kapitel.

Das zweite oder jüngere Aethiopien.

§. 1.

Nach den Grundsätzen der Alterthumswissenschaft wandern die ältesten Völker zuerst aus, und zwar nach Süden. Sie rücken anfänglich nicht weit, sondern nur nach und nach durch Zwischenkolonien in entfernte Länder fort. Sobald die vom Taurus ins südliche Asien auslaufenden Höhenzüge von Wasser entblößt und wirthbar geworden waren, wurden die alten bräunlichen Urvölker nach dem Naturgesetze auf dieser Seite nach Syrien, Phönizien und Arabien und, auf der andern, zu den Cussäischen und Susianischen Gebirgen bis nach Persien hinabgezogen. Mesopotamien war noch überschwemmt, oder ein Sumpf. 1) Nach diesem einfachen Gebot der Wissenschaft ordnet sich das zweite Aethiopien von selbst,

57) Cf. Antiquit. recl. lib. 4. cap. 2—9.
1. 5.

1) Xenoph. Anab.

ungefähr so, wie das mittelländische Serica und das östlich gelegene.

§. 2.

Eine Stadt in der Urzeit ist eine höchst wichtige Sache und giebt sogleich dem Volke ihren Namen, wofern dieses ihr nicht selbst den seinigen aufdrückt. Als Sitz des Priesterthums herrscht sie sogleich in weiter Ausdehnung. Die allerälteste und in der Urzeit berühmteste Stadt in Phönice ist Jope, die Residenz der Aethiopischen Priesterkönige. Die Schriftsteller setzen ihre Erbauung nah vor der grossen Ueberschwemmung. ²⁾ Ihr richtiger Name ist Jope, nicht Joppe. ³⁾ Nach allen Betrachtungen ist aber diese Stadt nicht von denjenigen Aethiopes angelegt, welche in grader Linie vom Kaukasus und Taurus südlich hinabgingen, sondern von den Aethiopes, welche über Epirus, Thrace, Lesbos, Cyprus endlich zur Küste jenes Landes, welches später mit dem allgemeinen Namen Syrien genannt wurde, gelangten. Man erstaunt über diesen ungeheuern Bogen, in dem ein Theil der Landsleute wandert, um endlich eben dahin zu gelangen, wohin ihre Stammverwandten auf kürzerem Wege gekommen waren. Man kann es nur der grossen Bildung, die durch die Schifffahrt befördert wird, und der Anlage einer Stadt, die von den zur See angekommenen Aethiopes erbaut wird, zuschreiben, daß die hier residirende Priesterschaft bald die Herrschaft über die unübreitig älteren Landsleute ausübt; deren eigentlicher Hauptsitz Sufa war. Jope ist in der Urzeit die einzige Stadt der Gegend, folglich

²⁾ Mela 1. 11. Plin. 5. 14. Diodor. 3. 3. Strabo lib. 16. cum Casaub. Steph. voc. 'Ιοπη. Joseph. bell. Iud. 3. ³⁾ Salmas. Plin. Exerc. p. 569.

das Haupt eines Reiches. Dieses Reich wird **Jopia** genannt und ausdrücklich bemerkt: daß es von der Stadt Jo^pe den Namen erhalten und sich vom mittelländischen Meere bis nach Arabien und dem Erythräischen Meere erstreckt habe. 4) Die Gegend, wo Jo^pe liegt, sey erst später Phönice genannt worden; zwei Brüder, Kepheus und Phineus, hätten hier gelebt, Kepheus aber die Regierung geführt. In der Alterthumswissenschaft wird behauptet, daß Jo^pe die Hauptstadt des zweiten Aethiopiens sey, und Jopia so viel bedeute, als Aethiopia.

§. 3.

Wenn die Aethiopes aus Kolchis und den anliegenden Gegenden nach Phönice auswandern und dagegen in die Gegenden am Pontus die Leukosyri und andere mehr ausgebleichte Völker eindringen: so muß der Name Aethiopia am Kaukasus verdunkelt werden, hingegen in den südlichen Gegenden, und wohin sonst der Stamm der Aethiopes ausgewandert war, sich erhalten. War nun auf der Syrischen Küste Jo^pe die Hauptstadt der Aethiopes: so ist begreiflich, daß man von dem Hauptsitz derselben das ganze Land Jopia, statt Aethiopia nennen konnte. Allein es kann dies auch eine Verkürzung seyn, die bei dem Vorrücken der Völker bemerkt wird und bei den westlichen Aethiopes in Europa unstreitig schon vorgenommen war, wo neben Ethopia, verdorben aus Aethiopia, sich schon Jo^pe findet.

Der Satz gründet sich übrigens auf folgendes. Erstlich sagt Stephanus, 5) Jopia sey wahrscheinlich

4) Photius in eccl. sec. 9. cf. Salmas. Plin. Exerc. l. 6. 5) Stephan. voc. Ἰοπη.

aus Aethiopia entstanden. Warum nicht? Wenn die hier wohnenden Völker endlich nach Afrika übergingen und diese noch schwärzer wurden, so führten diese fortan den Namen Aethiopes allein, und die Zurückgebliebenen, zumal wenn neue Völker einrückten, verloren ihn allmählig, weil sie gegen jene weißer waren. Das Reich Jopia ward endlich ganz unbekannt, als neue Völker andere Städte baueten, welche Jope verdunkeln. Zum andern wird Kephheus nicht bloß König der Aethiopes genannt, sondern residirt auch in Jope. ⁶⁾ Zum dritten wird von allen Schriftstellern ⁷⁾ die Aethiopische Geschichte von dem Perseus und der Andromeda so einstimmig nach Jope und Phönice versetzt, daß der gelehrte Casaubonus es für eine ausgemachte Wahrheit erklärt. ⁸⁾ Viertens melden Strabo, ⁹⁾ Plinius, ¹⁰⁾ Pausanias, ¹¹⁾ nebst andern, ¹²⁾ daß Aethiopien sich über Phönizien, Syrien und Susiana nebst den angrenzenden Ländern erstreckt habe, mit dürren Worten. Bemerkenswerth ist die Etymologie. Nach der gewöhnlichen Ableitung von αἰθίων und ὤψ oder ὄπω würde Aethopes und Aethopia, nicht Aethiopes und Aethiopia gebildet seyn. ¹³⁾

§. 4.

So unüberwindlich diese Uebereinstimmung der Schriftsteller und die darauf sich gründenden Beweise für das alte Daseyn dieses zweiten Aethiopiens

6) Apollodor. 2. 4. Hygin. Astron. f. 64. Heyn. Obs. ad Apollodor. p. 126. 7) Heyn. l. c. ibi auct. laud. 8) Ad Strabon. lib. 16. p. 454. 9) Lib. 1. p. 42. 10) Hist. nat. 5. 14. 11) Lib. 4. 31. 12) Diodor. 2. 22. Herod. 5. 53. Aelian. V. H. 1. 13. 8. Aeschyl. in. Pers. 168. cf. Heeren's Ideen Tom. 1. p. 579. et not. Vossii ad Melam 2. 7. 7. 13) Vid. Antiquit. recl. lib. 4. cap. 3. §. 3.

sind: so giebt es doch noch andere Argumente, die in der *Antiquitas reclusa* genauer entwickelt, hier nur kurz dargelegt werden. Dahin gehört; daß Menelaus¹⁴⁾ zu keinen andern Aethiopes gekommen seyn kann, als denjenigen, die noch um Jope den Namen führten. Denn erstlich muß ein Küstenvolk, und zwar am mittelländischen Meere, darunter verstanden werden, weil Menelaus zu Schiffe fährt und Neptun im Homer häufig dahin eilt;¹⁵⁾ zweitens, ein Volk, welches zwischen Aegyptiern und Sidoniern in der Mitte liegt; drittens, ein solches, welches ähnliche Sitten und Farbe hat. Denn da Homer das Außerordentliche von Libyen anführt, z. B. gehörnte Lämmer, dreimal im Jahre werfende Schafe und dergleichen:¹⁶⁾ so würde er, hätte Menelaus die schwarzen, negerartigen Aethiopes in Afrika gesehen, auch die Eigenthümlichkeiten derselben zu schildern nicht vergessen haben. Viertens ergiebt sich das aus dem Gange seiner Fahrt. Er wird nach Libyen verschlagen, hält sich an die Küsten, kommt so nach Aegypten, Aethiopien, zu den Sidoniern und den angrenzenden Erembis, gelangt dann nach Cyprus, und von hier endlich nach Griechenland.¹⁷⁾ Herodot's Erzählung¹⁸⁾ wird selbst in Uebereinstimmung gebracht. Fünftens muß es ein Volk seyn, welches auf viele Opfer- schmausereien hält und in großem Wohlstande lebt, wie es von diesen Gegenden erweislich ist.¹⁹⁾ Die Juden endlich hatten zu dieser Zeit die Küste von Jope noch nicht bezwungen.

14) Odyss. 1. 23; 4. 82 et 126; 3. 331.

alibi.

16) Odyss. 4. 85.

17) Odyss. 4.

15) Odyss. 5. 282 et

18) Herodot. 2.

19.

19) Cf. Josua.

§. 5.

Nimmermehr hätten die Aethiopes so unter den Europäern berühmt und von den Griechen und den Griechischen Göttern besucht werden können, hätte ihre Hauptstadt und der Sitz ihrer Könige nicht am Meere gelegen, und wären sie nicht ein Küstenvolk gewesen, das sich auf verschiedenen Wegen aus dem ersten Aethiopien am Kaukasus theils durch Kappadocia, theils über Epirus, Thrazien, über die Inseln des Aegäischen Meeres längs und auf der Küste von Kleinasien fort, bis hin nach Phönice, gezogen hatte. Von den nachrückenden Phönices wurden sie allmählig aus den nördlichen Theilen nach Süden gedrängt, wo Jope die Hauptstadt des Aethiopischen Reiches ist und dieses sich über Arabien bis an das Erythräische Meer ausdehnt. Ein mächtiger Beweis dafür ist dieser, daß einer der Urstämme, welcher Cyprus besetzte, aus Aethiopien kam.²⁰⁾ Wie hätte dieser aus dem oberägyptischen Aethiopia hierher gelangen können? Dies gemeinte Aethiopia mußte entweder nördlich von Cyprus, oder wenigstens in der Nähe liegen. Es lag im obern Griechenland und bei Kleinasien; davon weiter unten.

§. 6.

Höchst ehrwürdig werden die Schriftsteller des Alterthums durch ihre Treue, welche aus der Zusammenstimmung erkannt wird. Die Juden nennen die Aethiopes Cussäer,²¹⁾ weil sie diese von Kusch, einem Sohne Ham's, herleiten.²²⁾ Diese

20) Herodot. lib. 7. cap. 90. 21) Joseph. Arch. 1. 7. Hieronym. Quæst. in Genes. 10. Calmet Comment. in vet. test. Tom. 1. p. 25. 22) Genes. 10.

nahmen, nach Josephus Bericht, vom Taurus und Amanus, Syrien und die anhängenden Länder bis ans Meer ein, bevölkerten Aegypten und führten Kolonien nach Libyen aus.²³⁾ Dies ist die Lage und der Gang, wie die übrigen Schriftsteller den Aethiopes der jüngern Kolonien bestimmen. Das zweite Aethiopien bleibt nach allen das Land diesseits des Euphrats auf den Phönizischen Küsten und begreift Syrien, Phönizien, Arabien.

§. 7.

Als Mesopotamien den Durchgang verstatet, tritt auch die Kolchische, oder Uräthiopische Kolonie der Kiffi²⁴⁾ in Susiana mit dem diesseitigen Aethiopia in Verbindung. Sie verjagen die nomadischen Assyrer²⁵⁾ aus Babylon, setzen sich dort selbst fest und dehnen ihren Einfluss bis diesseits des Euphrats aus, wo bereits durch die vielen Auswanderungen nach Arabien und Aegypten das Priesterthum an Macht und Ansehn geschwächt und die Phönices eingewandert waren. Ueber diese übten sie, als das ältere Priesterinstitut, die Oberherrschaft aus, welche sie vielleicht wegen des Aelterrechts durch Verheirathung erlangten.²⁶⁾ Daher werden Memnon's Züge auch in Syrien erwähnt;²⁷⁾ ein Memnon wird bei Paltus²⁸⁾ begraben, ein anderer Memnon lässt eine Phönizische Flotte unter dem Phalaris²⁹⁾ nach Troja segeln, während er selbst zu Lande dahin, wie oben beschrieben

23) Joseph. Archaeol. 1. 7. Euseb. Praep. ev. 9. 17. 24) Strabo 15. p. 728. Aeschyl. in Pers. 120. Herod. 5. 49. 52; 7. 16. Stephan. v. Σαῦσα. cf. Ptolem. 5. 9. 25) Genes. 11. cf. Antiq. recl. lib. 5. cap. 9. 26) Herod. 7. 61. 27) Strabo 15. 729. 28) Strabo l. c. 29) Quint. Calab. 2. sub fin.

worden, ein Heer führt und dort vom Achilles getödtet wird.³⁰⁾ Dafs unter diesen Kiffiern und Memnonen auch die Perfer in der ältesten Zeit priesterlich standen, leidet keinen Zweifel.³¹⁾ Zwischen Babylon, Susa und Phönice seitdem vielfeiti-
ge Priesterverbindung.³²⁾ Dafs die Herrschaft der Kiffi und Kuffäi bald wieder von den mächtigen Assyriern verdunkelt wurde, erläutert die Geschichte.

Siebentes Kapitel.

Uebergang zum dritten oder dem jüngsten Aethiopia.

§. 1.

Je mehr Phönices, Syri, Arabes von Norden her andrängten, desto tiefer wich der Aethiopische Name mit dem Volke nach Arabien hinab. Die Urvölker, selbst die Einwohner der ehemaligen Residenz des zweiten Aethiopiens, welche als Ueberreste sitzen blieben, wurden grösstentheils Räuber auf den Bergen, wo sie ihre Freiheit vertheidigten.¹⁾ Zu der Arabischen Halbinsel mußten längst nach dem Naturgesetze viele Aethiopische Kolonien gezogen seyn, wie auch gemeldet wird.²⁾ Dafs noch in der spätern Zeit hier Aethiopes und Koffäer sitzen, hat Bochart bewiesen, dessen Argumente unbesiegbar sind.³⁾ Die Alterthumswissenschaft nimmt dies als bewiesen an. Hier wird nur bemerkt, dafs die Homeritā, die Sabäi und die nachher soge-

30) Diodor. 2. 1. Strabo 13. p. 587. Dictys Cret. 31) Diodor. 21. 32) Aelian. V. H. 51. Pausan. 4. 31. Ovid. Met. 13. 576. Strabo 2. p. 58 et 16. init. Plin. 5. 12. Ant. recl. 4. Apollod. 1. 1. p. 116. 2. 1. 4 et Heyn. Obs. 1) Strabo 16. 759. 2) Apollodor. 2. 1. 4. p. 117. 3) Phaleg lib. 4. 2.

nannten *Saraceni* vorzugsweise Aethiopische Völker heißen, 4) und diesen Namen noch im Mittelalter führen, 5) selbst Herodot's Aethiopes um das heilige Nyfa in Arabien ebenfalls dazu gehören. 6) Diese sind Ur-Aethiopes und die ersten Einwohner der Halbinsel. Ein schlagendes Beispiel stehe hier, weil es von andern nicht berührt wird. Als der Assyrische König Sanacharib Pelusium belagerte und nahe daran war, die Stadt durch Sturm wegzunehmen, hörte er, daß der König der Aethiopes Tharfakes durch die Wüsten marschire und ihn unvermuthet angreifen wolle, um dadurch den Aegyptiern Luft zu machen. 7) Diese Wüsten können keine andere, als die Syrisch-Arabischen seyn, und Tharfakes konnte nur aus Arabien kommen, um den Assyriern in den Rücken zu fallen.

§. 2.

In der frühern Zeit sind die Arabes in Arabien ganz unbekannt. Sie sind Völker der Assyrier, Thalmaden, wohnen in Mesopotamien und Syrien, bis hinauf an Comagene, Cilicia und dem Gebirge Amanus, 8) dringen aber nach und nach bis in die Halbinsel ein, wo sie die Ureinwohner verjagen, oder mit ihnen sich vereinigen. Sie sind daher Verwandte der Arier, Armenier, Syrer, Juden, in Sprache, Sitten und Lebensart durchaus von den alten

4) Plin. 6. 37. Steph. v. *Ὀρυγίται*. Theodoret. Quæst. in nov. Test. p. 203. Casaub. ad Vopisc. in vit. Aurelian. 33. Philostorg. Hist. eccl. 34. Procop. de Regn. Justinian. p. 46. Photii Bibl. 3. 2. Plin. 6. 32. 5) Georg. Pachymer. Histor. Andronici p. 54. ed. Rom. 6) Herod. 3. 97. cf. Diod. Sic. 1. 15; 3. 64; 4. 2. Homer. Hymn. II. in Dionys. v. 8. 7) Joseph. Antiq. 9. 1. 8) Xenophon Anabaf. 1. 5. Plin. 6. 30—32. Ammian. 23. 6. Strab. 16. 737.

Aethiopes verschieden, wie überhaupt die Semiten, oder Thalvölker von den Bergbewohnern, oder Urvölkern, zu denen die Aethiopes gehören. 9) Diese redeten die Griechische Sprache, jene die Semitischen Dialecte, welche endlich in diesen Gegenden herrschend werden und die Sprache verdrängen.

§. 3.

Die Homeritā, Sabāi und Saraceni, und andere selbst nomadische Völker der Halbinsel, werden auch Indi genannt.¹⁰⁾ Das Arabische und Persische Meer heisst auch das Indische,¹¹⁾ ja die Abyssini nennen sich selbst Indi,¹²⁾ und die Einwohner des Landes Yemen werden von den Türken gelbe Indier genannt.¹³⁾ Dafs diese Benennungen in der Alterthumswissenschaft nicht aus der Handelsverbindung mit Indien, oder aus der Verwechselung der Völker, oder aus der Unwissenheit und Dummheit der Schriftsteller und Gewährsmänner, (welche plumpe Voraussetzung freilich den Commentatoren oft aus der Noth geholfen hat,) erklärt werden können, liegt am Tage. Wenn die Aethiopes aus dem zweiten historischen Bergknoten ausgingen und dort bis in die spätern Zeiten den angestammten Namen des Urlandes führten und Indi hiefsen: so konnte dieser Name bei den Kolonien selbst in Arabien und in dem Libyschen Aethiopia nicht leicht vergessen werden.

9) Cf. Strabo 1. p. 28 et 16. p. 784. 10) Philostorg. lib. 2. 6. cf. 3. 4. Nicephor. Callist. p. 38. Scalig. de emendat. temp. lib. 7. p. 687. Procop. Persar. lib. 1. p. 25. 11) Procop. Gazen. περί κτίσμεα lib. 4. cf. Stephan. voc. Ὀμηρίται, Serv. ad Georg. 2. 16. Theodoret. Reg. lib. 1. Cellar. Geogr. ant. Tom. II. p. 691. 12) Valesius ad Socratis Hist. eccl. p. 13. 13) Jones Abhandlung, übers. v. Kleuker, T. 1. p. 26.

§. 4.

Nothwendig muß die Alterthumswissenschaft in Arabien, wo sich die Völker zuerst häufen, ehe sie weiter gehen, alte Kultur, alte Griechische Sprache, alte Kolchische Ortsnamen vermuthen. Es ist das jämmerlichste Geschäft, auf Aehnlichkeit der Namen Jagd zu machen, und ohne Ordnung und Vernunft etwas aus ihnen zu folgern. Wo man aber wissenschaftlich aus dem Völkergange voraus bestimmen kann, daß gleiche Namen angetroffen werden müssen: da erhalten sie, wirklich gefunden, eine große Bedeutung und volle Beweiskraft. Hier sind die Städte Nyfa, Theba, Moſcha, Istriana, Carna oder Carnus, Sapphar oder Saphar, Athenä, Arethufa, Miletus, Cariffa, Chalcis, Gerra, die Völker Sabäi, Gerräi, Elamitä, Rhadamäi, Suelleni, Chaldäi, Ammonii, das Erythräische Meer, die Berge Caffius, Aeas, andere.¹⁴⁾ Alle diese Namen, theils wie sie sind, theils wenig verändert, finden sich im ersten Aethiopien und im Kolchischen Völkersystem in Griechenland wieder.

Achstes Kapitel.

Drittes oder jüngstes Aethiopia.

§. 1.

Aus dem mittlern Aethiopien ist der Uebergang in das letzte oder jüngste Aethiopien gegeben. Dies bedarf keiner weitläufigen Erläuterung. Libyen wird durch den Nil von Asien geschie-

¹⁴⁾ Conf. Plin. Ptolem. alios. Diod. 3. 41.

den, ¹⁾ bisweilen durch den Arabischen Meerbusen ²⁾ und den Isthmus. ³⁾ Der Nil theilt demnach die Aethiopes in Morgenländische und Abendländische. ⁴⁾ Die Abendländischen reichen vom Nil bis ans Atlantische Meer, die Morgenländischen vom Nil über die südlichen Küsten von Arabien, Persien, Karamanien bis nach Indien. Man bemerke, daß noch Juba nicht Afrika so weit nach Süden ausgedehnt dachte, als es wirklich reicht, und den Anfang des Atlantischen Meeres beim Vorgebirge Mossylicum setzte. ⁵⁾ Demnach war Afrika nach der alten Vorstellung etwa mit der Linie des Aequators abgeschnitten, und die Aethiopes wohnten nach der neuesten Meinung auf dem ganzen Südrande der Erde am Ozean vom südlichen Indien durch Gedrosia, Karamania, Persis, Arabia bis zum Nil und von da weiter durch Afrika bis an das Westmeer. Die ganze Erde hatte die Gestalt eines Parallelogramms; ⁶⁾ die grade gegen Morgen gekehrte Küste von Asien lief von Norden gen Süden so weit hinab, als Europa und Afrika, das Mittelmeer eingeschlossen, betrug.

§. 2.

In dieser Periode sind bereits die Aethiopes vom historischen Erdgürtel, oder dem Taurus gänzlich hinabgedrückt bis zum Südrande von Asien, nach Arabien und Afrika. Sie verschwinden gänzlich aus Kolchis, aus Syrien und Phönice, selbst aus Susiana und Persis. Nur in Arabien und auf dem Küstenstreife, welcher östlich von Aegypten bis Jope fortläuft, von

1) Dionys. P. 230. Plin. 3. 1. Mela 1. 1. 2) Strabo 1. p. 35.

3) Agathemer. 2. 2. 4) Odyss. 1. 23. Plin. 5. 3. Strabo

p. 39. 5) Plin. 6. 34. 6) Mela lib. 1. 2.

da aber sich nördlich umbiegt, 7) wohnen noch die Aethiopes, welche Menelaus besucht. Die Priesterschaft wandert aus dem mittlern Aethiopien in das jüngere aus, und setzt sich in Oberägypten am Nil fest; andere verfolgen die Libyschen Gebirge, und stiften bis zum Atlantischen Meere hin Institute, 8) welche schon wegen der weiten Entfernung, anderer Ursachen zu geschweigen, bald selbstständig und unabhängig werden. Wahrscheinlich sind die Tibbo und Tuariks Nachkommen derselben. 9)

§. 3.

Nach dem Instinkt der Urvölker, auf die Höhen zu steigen, setzen sich auch die Aethiopes hier in dem Gebirgslande am Nil bis über Meroe fest. Aegypten war größtentheils noch See. 10) Dort werden aus der alten Zeit mehr als siebenzig Städte 11) erwähnt, von denen auch nicht eine zu Plinius Zeit übrig war. Einöden und Wüsten waren an die Stelle ehemaliger Bevölkerung und Kultur getreten, wie in allen Urländern. Denn bei tieferer Senkung des Meeres zogen sich die Einwohner theils tiefer nach Aegypten hinab, theils verfolgten sie die Bergzüge nach Süden und Westen und bevölkerten Afrika. Ein Beweis, daß schon vor der Ankunft der Aethiopes das Land bewohnt war, ist, daß es erst Aethëria, dann Atlantia, endlich Aethiopia genannt wurde. 12) Hier finden sich Chalybes, Indi, Cephæus, Memnon, Gerrum, Meroe und die

7) Strabo lib. 16. p. 522. Diodor. 1. 31. 8) Scylax Caryand.

Peripl. p. 125. Plin. 6. 35. 9) Heeren's Ideen Tom. 1. p. 347.

10) Plutarch. de Isid. et Osir. p. 448. Diodor. 1. 34. Herodot. 2. ab init. 11) Plin. 6. 35. 12) Strabo lib. 2. 32.

Plin. l. c. Hesych. Aegix.

ganze Mythologie aus dem ersten und zweiten Aethiopien übergetragen. — Auch von den Juden werden die Einwohner vorzugsweise Kusch genannt.¹³⁾ Der Erddienst ist hier vorherrschend.¹⁴⁾ Die Angilä verehren bloß unterirdische Götter.¹⁵⁾

§. 4.

Das Resultat ist; das Urland der Aethiopes ist Indien; hier führen sie aber den Namen Kusch, Kussäer, Kossäer, Kischer; sie ziehen von da in das zweite Urland und senden, sobald die südlichen Höhen abgetrocknet sind, Kolonien jenseits des Tigris nach Susa und diesseits des Euphrats hinab, wo bald von den über den Hämus und von da zu Schiffe angekommenen Aethiopes Jope als Oberpriesteritz angelegt wird. Hier wird der Name Aethiopia und Aethiopes besonders vorherrschend und am meisten berühmt, welcher auf das ganze Urvolk südlich von dem historischen Erdgürtel ausgedehnt, Kolchis, Syrien, Phönice, Arabien, Sufiana, Persis und alle Länder bis Südindien, dies mit eingeschlossen, begreift, ja eine Zeit lang auch Mesopotamien mit umfaßt, eh' es von den Semiten eingenommen wird. Eben so wird der jenseitige Name Kusch durch den Sprachgebrauch der Semiten von Indien auf Arabien, Phönice und die Länder, welche zum Amanus und Taurus hinaufgehen, ausgebreitet. In spätern Zeiten werden beide Namen vorzugsweise von dem Gebirgslande über Aegypten gebraucht, wohin der größte Theil der alten Aethiopes ausgewandert war. Die Aethiopes in Syrien, Phönice und Arabien werden in der Alterthumswissenschaft als Zwischenkolonien von Kolchis

13) Bochart l. c. 14) Herodot. 3. 24. et alibi. 15) Plin. 5. 8.

betrachtet; sie gründen Aegypten. Von jenen Aethiopes, die aus Europa kommen und mit denen, von welchen bisher die Rede gewesen ist, sich verbinden, wird weiter unten noch besonders gehandelt werden.

Uebrigens dient die wandernde Geographie Aethiopiens zu einem Vorspiel und Beispiel für die ganz älteste Geographie überhaupt, an deren Unbeständigkeit man sich schlechterdings gewöhnen muß. Sie läuft, wie ein treuer Hund, immer mit dem Menschen fort. Franken und Angeln saßen vormals in Deutschland; sie trugen ihre Namen nach Gallien und Britannien über. Wer jetzt noch in Deutschland Frankreich und England suchte, oder sich einbildete, daß das jetzt in Frankreich und England herrschende Volk auch vor 2000 Jahren in diesen Ländern gesessen hätte, wäre betrogen. Diejenigen, welche bisher über die urälteste Geographie geschrieben haben, dachten über sie, wie ein kleinstädtischer Gärber über die Ochsenhaut. Er glaubt, der Ochse müsse in seinem Kreise geboren und geschlachtet seyn. Da aber die urältesten Völker keinesweges Pilze sind, die auf demselben Fleck wachsen und verfaulen, jene Geographen jedoch das sich einbildeten: so kamen sie nothwendig bei den ältesten Nachrichten, die nicht in ihre steife Ansicht passen, in große Verlegenheit. Aber sie wußten sich herauszuhelfen. Sie erklärten jene Schriftsteller und überhaupt die alten Völker der Geographie unkundig, über die sie die allerwunderlichsten Vorstellungen gehabt hätten. Aber was ist wunderlicher als: weil wir nicht sehen können, müssen andere blind seyn.

Neuntes Kapitel.

Aegypten.

§. 1.

Aegypten ist eine Kolonie der Aethiopes, welche nach und nach aus dem ersten und zweiten Aethiopien hieher zogen. Erstlich heisst Aegypten in der ältesten Zeit gradezu Aethiopia ¹⁾ und Aeria, ²⁾ wie auch das dritte Aethiopien genannt wird. Sodann reicht das alte Aegypten über Meroe und Katadupa hinaus, ³⁾ wo grade der Hauptsitz der jüngern Aethiopes ist. Es ergiebt sich drittens aus der Geschichte, daß zum Theil von oben herab nach und nach die Ufer des Nils bevölkert wurden, so wie das mit Meer bedeckte Land ⁴⁾ sich mehr aus dem Wasser erhob. This, Theben, Memphis werden nach einander erbaut. ⁵⁾ Viertens wird Aegypten nach Jüdischen Nachrichten von dem Stamme, welcher vom Taurus durch Syrien, Phönice und Arabien sich verbreitet hatte, besetzt. Er wird Mizraim, ein Bruder des Kusch und Kanaan, das ist, ein nahe verwandter Stamm dieser Völker, genannt. ⁶⁾ Fünftens sagt Apollodorus ausdrücklich, daß Aegyptus, bevor er sich Aegypten unterwürfig machte, in Arabien geherrscht habe. ⁷⁾ Arabien liegt aber in der ältesten Zeit, wie unten gezeigt wird, nahe am Pontus, zieht sich dann zum Libanon, nach Syrien, Mesopotamien, und verliert sich nur spät in die Halbinsel. Belus, ⁸⁾ der Vater des Aegyptus,

1) Schol. ad Dionys. v. 218.

2) Gellius Noct. Att. 14. 6.

3) Philostrat. in vita Apollod. 3. 6.

4) Plutarch. de Iside et Osir. p. 448. Tom. VII.

Diodor. 3. 2. cf. 1. 34. Herodot. 2. 5.

5) Herodot. 2. passim. Diodor. 1. in med.

6) Genes. 10. 6.

Joseph. Archaeol. 1. 7.

7) Apollodor. 2. 1. 4.

8) Apollodor. 1. c. cf. Herodot. 7. 61.

ist der Enkel der Io., welche aus Kolchis mit einer Ackerbau treibenden Kolonie nach Aegypten zieht. 9) Siebentens wird gradezu historisch berichtet, daß die Aegyptier, von dem Osiris gestiftet, Abkömmlinge der Aethiopes seyen und die Aegyptischen Gesetze und Einrichtungen von den Aethiopen ihren Ursprung genommen haben. 10)

§. 2.

Belus ist ursprünglich der Herkules in Indien, 11) welches am Pontus liegt. 12) Sein zweiter Sitz in Phönizien, wo der Fluß Belus seinen Namen führt. 13) Er heist ein Sohn des Poseidon und der Libya, 14) die in Kolchis zu Hause sind. Es ist erweislich, daß Belus den Uebergang aus der alten zur neuen Schule macht, wie größtentheils alle Herkulesse die Himmelsreligion verbreiten. Erstlich wird er nach den Aegyptischen Göttern zuerst als Mensch genannt, 15) und zweitens der Name Belus durch Zeus überfetzt. 16) Nichts ist gewöhnlicher, als daß der Himmelsgott den Namen des Religionslehrers erhält, oder beide verwechselt werden. 17) Der Himmelsdienst kam nach Aegypten und Babylon; nothwendig wanderte das Andenken des Stifters zugleich mit ein. Seinem Sohne giebt er noch den Kolchischen Namen Aegyptus, und verpflanzt ihn nach Arabien, 18) welches man sich nördlicher denken muß. Ueberwand dieser Aegypten, das ist, stiftete er dort eine Priesterchaft,

9) Aeschyl. Prometh. 813.

10) Diodor. Sic. 3. 3.

11) Ci-

cero de Nat. Deor. 3. 16.

12) Vergl. oben Kap. 5. §. 5.

13) Plin. 5. 27 et 29.

14) Apollod. l. c.

15) Diod. 1. 28.

16) Euseb. Praep. evang. 1. 10.

17) Pausan. Lacon. 16.

Diodor. 5. 49. Schol. ad Apollon. 2. p. 154.

18) Apollodor.

2. 14.

so wurde nothwendig später auch sein Vater unter die Aegyptier, welche selbstständig werden wollten, gezählt. Herodot und Cicero nennen ihn hier gradezu den Aegyptischen Herkules,¹⁹⁾ der aber seinen Kolchischen Ursprung dadurch beweist, daß er mit Phrygischen Buchstaben schreibt.²⁰⁾ Alt-Phrygia liegt am Hämus, über welchen die Communication in der Folge eben so zum zweiten Aethiopien und Aegypten geht, als früher durch Kappadozien.

§. 3.

Io, die eine Kolonie Ackerbauer nach Aegypten führt, wird aus keinem andern Grunde hier Isis²¹⁾ genannt, als weil sie von dem Kolchischen Flusse Isis²²⁾ dahin zieht. Daß die Isis eine Kolchische Göttin war, sieht man daraus, weil die Sueven, die aus Kolchis, nicht aus Aegypten zogen, sie verehrten,²³⁾ und weil diese königliche Priesterin grade dieselbe Heilkunst treibt, welche Medea, Circe, Hekate und andere Weiber Kolchischen Ursprungs ausüben. Sie versteht noch das ächt Kolchische Geheimniß, die Todten durch Quacksalberei und Kunst nicht bloß lebendig, sondern unsterblich und zu Göttern zu machen.²⁴⁾ Nothwendig mußte in Kolchis bereits der Ackerbau erfunden seyn, wenn Isis ihn in Aegypten einführte. Es ist historisch gewiß, daß Osiris, auch Helios²⁵⁾ genannt, ihr Gemahl, auf der Insel Taurika²⁶⁾ zuerst den Acker bestellte. Auch dieser Osiris

19) Cic. de Nat. Deor. 3. 16. Herodot. 2. 20) Cic. de Nat. Deor. 3. 16. 21) Apollodor. l. c. Isidor. Hispal. 8. p. 199. 22) Scylax Caryand. p. 78. Plin. 6. 4. Arrian. Peripl. Pont. Eux. p. 3. 23) Tacit. German. 9. 24) Diod. Sic. 2. 25. cf. Plin. 7. 56. 25) Euseb. Praep. evang. 3. 15. 26) Eustath. ad Dionys. 307.

wird mit der Isis nach Aegypten verpflanzt. Noch in neuern Zeiten wird aus Pontus Serapis nach Aegypten gebracht,²⁷⁾ wiewohl diese Kolchische Gottheit längst selbst in dem Osiris daselbst verehrt wurde.²⁸⁾ Nur aus dem Stamm- und Urlande werden die Götter geholt;²⁹⁾ und woher diese kommen, daher auch die Menschen. Uebrigens ist die Argivische Priesterin Io, welche, von der Priesterschaft in Argos verfolgt, selbst zum Kaukasus ihre Zuflucht nimmt und dort ihre Bestimmung erhält,³⁰⁾ aus Griechenland³¹⁾ wahrscheinlich erst nach ihrem Tode nach Aegypten gekommen. Io gebiert am Nileus in Euböa den Epaphus und stirbt in der Zwischenkolonie Syrien an dem Berge Siltion, wo Iupolis lag,³²⁾ unfern von Antiochia. Gaza heisst selbst Ione, wo auch ein Bild der Io vorhanden war, und das Meer von da nach Aegypten wird auch das Ionische genannt.³³⁾ Dies ändert aber in der Sache nichts. Denn die Nachfolgerin führt denselben Namen, wie Pythia in Delphi.

§. 4.

Der Name Aegyptus selbst ist Kolchischen Ursprungs. Ein Völklein, in einem Flußgebiete wohnend, führt mit dem Flusse gleichen Namen, und trägt ihn auf einen fremden Strom über, zu dem ein Theil der Seinigen auswandert. In Kolchis ist der Fluß Aegyptius;³⁴⁾ am Ister liegt die uralte Stadt Aegypfus, von dem Kaspischen Stifter Aegypfus erbaut.³⁵⁾ Nichts ist gewöhnlicher in alten und neuen

27) Tacit. Histor. 4. 4. Plutarch. de Iside et Osir. p. 362. et de solert. anim. c. 36. 28) Casaub. in Athen. 54. 29) Strabo 9. 385. 30) Aeschyl. Prometh. vinct. in med. 31) Strabo 10. p. 445. Isidor. Hispal. lib. 8. p. 199. 32) Eustath. ad Dionys. v. 920. 33) Dionys. P. Sch. v. 94. 34) Scylax Caryand. p. 77. 35) Ovid. ex Ponto 1. 8. 11. et 4. 7. 21. etc. Porphyrogen. lib. 2. Tom. 1.

Sprachen, vorzüglich in den Griechischen Dialecten, als f und t zu verwechseln.³⁶⁾ Wenn Belus, (wahrscheinlich aus Helios entstanden,) südlich eine Kolonie absendet: so ist der priesterliche Führer sein Sohn, und dieser verpflanzt den Namen seiner Landsleute und den seinigen in das Land, an dessen Strome er sich ansetzt, hier nach Aegypten.³⁷⁾ Uebrigens ist der Name, weil er Griechisch ist, auch als Familienname in Griechenland im Gebrauch. Neileus, welcher Ionier nach Kleinasien führt, hat einen Sohn mit Namen Aegyptus.³⁸⁾

§. 5.

Apollodor³⁹⁾ sagt: Aegyptus sey vom Belus zuerst nach Arabien gesetzt worden. Arabien reicht in der ältesten Zeit bis an Commagene, Cilicia und den Amanus,⁴⁰⁾ und liegt in Syrien und Mesopotamien.⁴¹⁾ Ja, früher muß es nahe am Pontus gelegen haben.⁴²⁾ Nur später erst drängt es sich in die Halbinsel hinab. Durch Zwischenkolonien wird also Aegypten von Kolchis bevölkert. Diese waren hauptsächlich in Phönice, dem gebirgigen Küstenlande vom Iffischen Meerbusen bis zum Isthmus. Die Einwohner waren Aethiopes. Es darf daher nicht befremden, daß die Kolonien, die von hier nach Aegypten ziehen, in der Folge auch Phönices und Arabes heißen, entweder weil diese sich schon mit den Aethiopes in diesen Gegenden vermischt hatten, oder weil man in der Folge die Aethiopischen Kolonisten mit dem Namen belegte, den die Mittelländer, aus denen sie gekommen, späterhin führten. Hier-

36) Cf. Meurs. Miscell. Lacon. 3. 5. 37) Plin. 5. 10. Odyss.

4. 477. 38) Pausan. Achaic. 2. 39) Apollodor. 2. 1. 4.

40) Eustath. ad Dionys. 307. 41) Xenophon Exp. Cyri 1. 5.

Plin. 6. 32. 42) Siehe unten.

auf gründen sich neue Beweise. Der Phöniciſche Re-
lus wird nach Aegypten verpflanzt und Phönices, die
mit, oder hinter den Aethiopes, wie unten gezeigt
wird,⁴³⁾ wandern, führen die priesterliche Ober-
herrschaft. Kraft derselben vertreiben die Phönices
die unbefugten Orakelpriesterinnen aus Thebä⁴⁴⁾ und
wohnen auf dem heiligen Platze um den Tempel des
Hephästus zu Memphis,⁴⁵⁾ der alten Residenz der
Phönizischen Könige.⁴⁶⁾ Keinesweges waren
diese von Amasis als Leibgarden dahin verpflanzt, wie
man lehrt; diese waren Iones und Kares.⁴⁷⁾

§. 6.

Diodor sagt ausdrücklich: Aegypten, welches
nach der Bildung der Erde noch Meer gewesen,
habe seine ersten Einwohner von den Aethiopes
erhalten.⁴⁸⁾ Wenn diese über den Arabischen Meer-
busen setzten, dessen größte Breite ein halber Tag
Ruderfahrt ist:⁴⁹⁾ so gelangten sie in die hohe Ge-
gend zwischen Meroe und Thebä, welches Ari-
stoteles⁵⁰⁾ das alte Aegyptus nennt. Unstreitig
aber ist der ursprüngliche Priesterſitz erst Meroe, dann
das heilige Feld, eine Nilinsel, bei Philä.⁵¹⁾
Denn auf Inseln pflegen die Priester in der Wande-
rungsperiode aus bekannten Ursachen vorzugsweise
ihren Aufenthalt zu nehmen. Gesah dies vor un-
gefähr 20000 Jahren:⁵²⁾ so mußten jene Höhen sehr
fruchtbar seyn und bald bevölkert werden. Die Prie-
sterschaft herrschte und bildete. Diejenige Menge,
welche aus dem ersten und zweiten Aethiopien über

43) Vergl. Kap. 16. §. 6. 44) Herodot. 2. 54. 45) He-
rodot. 2. 112. 46) Plin. 5. 9. Afric. ex Maneth. Witlii
Aegypt. p. 211. 47) Herodot. 2. 154. 48) Diod. Sic. 3. 3.
Plutarch. Quaestion. Graec. 246. 49) Herod. 2. 11. 50) Me-
teorol. 1. 14. 51) Diodor. 1. 22. 52) Herod. 2. 11. 42, 145.
cf. Diodor. 1. 23.

den Arabischen Meerbusen derselben Strafe folgte, nicht aber in dies Priesterreich aufgefaßt wurde, sondern, weiter eilend, sich in die südlichen Berghöhen und, waren diese endlich besetzt, in die Ebenen und Thäler von Afrika ausbreitete, mußte nothwendig ausarten. Diese sind die späterhin bekannten Aethiopes. Sie sind nicht gemeint, wenn von den im Alterthum berühmten Aethiopes, den Stiftern Aegyptens, die Rede ist. Dies sind die später sogenannten Arabes und Phönices, d. i. Urvölker, die aus Kolchis zuerst Phönice und Arabien besetzten und von da nach Aegypten übergingen. Daher bemerkt Plinius 53) mit Erstaunen, daß nach Juba's genauer Untersuchung die Anwohner des Nils von Syene bis Meroe nicht Aethiopes, sondern Arabes wären, und eben diese Arabes auch Heliopolis bei Memphis erbaut hätten. Gleiche Beweiskraft hat Herodot, welcher die Einwohner von Nyssa und der umliegenden Gegend in Arabien schlechthin Aethiopes nennt. 54)

§. 7.

Dionysus, der als Reformator und Religionslehrer aus Nyssa hervortritt, 55) also ein Aethiops, 56) ist, nächst dem Pan und der Isis, welche als Hirten- und Ackergötter nothwendig mit den ersten Kolonien einwandern mußten, der älteste Gott in Aegypten und Aethiopien. 57) Dieser Dionysus muß im Geiste der alten Schule zum Mutterlande ziehen, um Einweihung, Reinigung, Heilung 58) oder Auctorität zu erhalten. Er geht aus Aegypten durch Syrien

53) Histor. nat. 6. 34. 54) Herod. 3. 97. cf. Diod. Sic. 1. 15. lib. 3. 64. lib. 4. 2. Homeri Hymn. II. in Dionys. v. 10.
55) Vergl. Kap. 5. §. 5. 56) Herod. 3. 97. 57) Herodot. 2. 144. 145. 58) Apollod. 3. 4. 4. p. 263.

nach Kleinasien, wohin aus Kolchis durch Thrazien bereits die Rhea ausgewandert und in Kybela anässig geworden ist. Hier erhält er die Weihung, den nöthigen Unterricht und die geistliche Stola, ⁵⁹⁾ d. i. er wird förmlich als Gott installiert. Er begnügt sich aber auch damit nicht, sondern geht nach dem Urlande, um dort die allerhöchste Auctorität zu erlangen. Er eilt durch Thrazien nach Indien. ⁶⁰⁾ Zu welchem Indien mußte er da kommen? Doch wohl zu dem am Pontus gelegenen Indien, aus dem die Thrakes, Aethiopes und Aegyptii selbst stammten. Es ist erinnert worden, daß eine wissenschaftliche Kritik im Herodot, ⁶¹⁾ Hefychius ⁶²⁾ und Stephanus ⁶³⁾ die willkürlich geänderten Lesarten 'Ινδιανή und 'Ινδιανῶν wieder aufnehmen und Indien in Kolchis vindiciren müsse. Man fragt: warum ging Dionysus nicht durch Kappadozien grades Weges nach dem Kolchischen Indien, oder Aethiopien? Entweder weil in diesem Lande vielleicht wegen neuer Ueberschwemmungen ⁶⁴⁾ schwer durchzukommen war, oder sich bereits fremde Völker, hauptsächlich Syri und Assyrii eingedrängt hatten, oder weil das Phrygische Oberorakel ein ungemein großes Ansehen, das dem Kolchischen beinahe gleich kam, bereits erlangt hatte. Dionysus so wenig, als ein anderer Aegyptier und Aethiops, würde eine so weite Wanderschaft unternommen und in Kolchis und in Kolchischen Kolonien die Schule besucht und sich die göttliche Auctorität dort gesucht haben, wäre dies nicht das Ur- und Mutterland der Aethiopes und der Aegyptier gewesen.

59) Apollod. l. c. 60) Apollod. l. c. p. 263 et 265. cf. Heyn. Observ. p. 130 etc. 61) Herod. 4. 86. 62) Hefych. *Σινδοί*. cf. Antiquit. recl. lib. 4. 6. §. 4. 63) Stephan. voc. *Βόσπορος*. 64) Strabo 12. p. 538.

§. 8.

Herodot sagt: von Men bis Möris zähle man 330 Könige, unter diesen 18 Aethiopische.⁶⁵⁾ Diese Aethiopes regieren Anfangs als Stifter. Men mußte also ein Aethiops seyn. Es hiesse die Skeptis, nach so vielen Beweisen Kolchischer Abkunft, zu weit treiben, wenn man die Herleitung des Men aus Kolchis für gewagt hielte. Noch in neuern Zeiten wurde Men (μην) als die heiligste Gottheit in dem ganzen Kolchischen Völkersystem verehrt.⁶⁶⁾ Auch in der Folge finden sich Aethiopische Könige, Aktifanus, Sabakon, Sevechus, andere,⁶⁷⁾ welche ihr priesterliches Oberrecht gültig machen, den Landeseingebornen aber die Regierung wieder überlassen, ohne Zweifel, wenn diese das Aethiopische Principat anerkennen. Sie zeigen sich weise und großmüthig, wie Araber. Dieser Name ist aber im frühern Alterthum dort unbekannt; sie heißen Aethiopes in Arabien.⁶⁸⁾ Wenn diese Aethiopes, welche häufig nach Aegypten einrückten, aus dem dritten, oder südlichen Aethiopien kamen, warum zogen die mühsamen Aegyptier nicht in Oberägypten quer durch eine sinefische Mauer? Warum führten sie grade gegen Arabien und Syrien eine solche Mauer 1500 Stadien lang auf?⁶⁹⁾ Weil in Arabien und Syrien das eigentliche Aethiopien lag und daher oft die Aethiopes in Aegypten eindrangten.

§. 9.

Aegypten, durch seine Lage fest, abgesondert und zur Unabhängigkeit geeignet, bald durch den

65) Herod. 2. 99. 100. cf. Diodor. l. c. 66) Strabo 12. 557. etc.

67) Herodot. 2. Diodor. 1. 68) Herodot. 3. 97. 69) Diod. Sic. 1. 57. cf. Herod. 2. 109.

Ackerbau, welchen das Priesterthum des Osiris und der Isis aus Kolchis dahin verpflanzt hatte, eine große Menschenmenge ernährend, wurde unter allen Kolchischen Kolonien die bedeutendste und mächtigste und strebte endlich selbst nach dem Alterthumsrecht. Mit dem Ackerbau mußte nothwendig die Bearbeitung der Metalle eingeführt werden, die am Pontus seit den ältesten Zeiten getrieben war.⁷⁰⁾ Auch Hephästus, oder verkürzt Phtas, ist einer der ältesten Götter in Aegypten⁷¹⁾ und durchaus ähnlich den Phönizischen Zwergen, oder Bergmännchen, Patäken genannt, welche aus Kolchis stammen.⁷²⁾ Woher Schmiede, Ackerleute und Getreidesamen kommen, daher war auch Lein und Hanf geholt worden, der zur Leinwandfabrikation in Aegypten eben so gut führen mußte, wie in Kolchis und den benachbarten Staaten. Herodot beweist daraus, daß die Kolcher und Aegyptier sich allein auf den Flachsbau und die Leinwandfabrikation legen, ihre Verwandtschaft, nur daß er die Kolcher von den Aegyptiern herleitet.⁷³⁾ Ihm folgen andere.⁷⁴⁾ Die Alterthumswissenschaft kehrt dies um und legt dennoch darauf ein eben so großes Gewicht. Warum sie umgedreht noch dieselbe, ja stärkere Beweiskraft habe, ist leicht zu begreifen.

§. 10.

Es liegt nämlich in dem Geiste der Priester, daß sie die Auctorität des Alterthums dadurch zu gewinnen suchen, daß sie sich nicht für Kolonien

70) Apollodor. 1. 7. 1. Aeschyl. Prometh. 500. Plin. 33. 4.

71) Herodot. 2. 99. Diodor. 1. 13. 72) Herodot. 3. 37.

Vergl. unten das Kap. von den Kabiren. 73) Herodot. 2.

104. 74) Apollon. Rh. 4. 272. Schol. ad Pindar. Pyth. 4.

377.

aus einem andern Lande, sondern das Muttervolk für eine von ihnen ausgegangene Kolonie erklären. Nach langem Zeitraum wird eine solche Lüge für Wahrheit gehalten. Herodot sagt: die ganze Lebensart sey bei Kolchern und Aegyptiern gleich. 75) Dazu wird die bei den Nationen eigenthümliche Beschneidung gerechnet. 76) Abraham brachte sie nicht aus dem Morgenlande mit, sondern führte sie bei seiner Familie ein, als er sich eine Zeitlang in dem zweiten Aethiopien aufgehalten hatte. 77) Er fand hier bereits denselben Himmelsdienst, welchen er selbst verbreitete, 78) ja er erhielt hier erst Weihung und Ansehen 79) durch den Oberpriester Malki-Zadek. Wie kam Abraham dazu, die Beschneidung, die ihm sonst unbekannt war, bei sich und den Seinen anzuwenden? Kein anderer Grund bewog ihn dazu, als weil er sie hier als ein Reinigungsmittel und Zeichen der Heiligkeit bei der Priesterfamilie, an die er sich angeschlossen, vorfand. Diese Landeseingebornen sind Abkömmlinge der Kolcher. Die Kolcher aber haben, wie die Syrer neben ihnen am Pontus und die Syrer in Palästina, so wie die Aegyptier, die Beschneidung. 80) Die Kolcher aber sind gleichsam die Erzpriester-Familie und die Urbilder aller von da ausgehenden Kolonien in religiösen Dingen, und wenn alle übrige Gebräuche, Sitten, Künste von diesen ausgehen, so wird man gezwungen, auch die Einführung der Beschneidung durch die Kolcher zu glauben. Herodot meldet zwar nicht, daß die Kolcher gesagt hätten, ihre Beschneidung sey von den Aegyptiern entlehnt worden, dennoch gebraucht er

75) Herodot. 2. 105. 76) Ib. cap. 104. 77) Genes. 17. 10.

78) Genes. 14. 18. 20. 3. 79) Genes. 14. 19. 80) Herodot. 2. 104.

das Daseyn der Beschneidung zu einem Beweis für die Aegyptische Abstammung der Kolcher, wie er dies so von andern gehört hatte.⁸¹⁾ Grade umgekehrt beweist es die Abkunft der Aegyptier von den Kolchern.

§. 11.

Derfelbe Herodot sagt: die Sprache der Kolcher sey der Aegyptischen gleich.⁸²⁾ Es giebt keinen mehr überzeugenden Beweis der Abkunft, als die gleiche Sprache. Der Grieche schließt daraus, die Kolchi seyen eine Kolonie der Aegyptier, die hier vom Sesostris angepflanzt, oder die des Herumziehens überdrüssig, aus eigenem Entschlusse sitzen geblieben wären. Aber ist es wohl denkbar, daß eine Kolonie, von einem fremden Kriegsheere hier zurückgelassen, in einer überaus geeigneten, aber doch nicht festen Provinz, umringt von den streitbarsten und kühnsten Völkern, sich lange würde behauptet haben? Bald würde sie die Rache, den Neid, die Grausamkeit aller Nachbarn, welche ohnehin alle Fremden zu tödten pflegten,⁸³⁾ gereizt haben, und die Einwohner würden ausgerottet, oder zu Sklaven gemacht worden seyn. In keinem Fall hätte sich die Sprache erhalten können. Ueberdies nehmen die Eroberer, sie müßten denn ungeheuer zahlreich seyn, immer die Sprache der Unterworfenen an, mit welchen sie sich vermischt haben. Die Kolchi hätten seit beinahe anderthalb tausend Jahren ihre Sprache mit der der zahlreichen Eingebornen und mächtigen Nachbarn vertauschen müssen, wäre diese Sprache Aegyptisch und den Völkern am Pontus fremd gewesen. Das Daseyn einer eigenthümlichen Spra-

81) Lib. 2. 104.

82) Lib. 2. 105.

83) Herodot. 1. c.

che der Kolcher, noch zur Zeit des Herodot, ist der kräftigste Beweis, daß diese die Landessprache, die eigentliche Priestersprache war, und deshalb sich in dieser Gegend unter allen Umständen erhalten konnte. Die Gewalt der Kolcher beruhte auf der Vorstellung ihrer Göttlichkeit, auf dem Schrecken, der Ehrfurcht, der Wohlthätigkeit, kurz, auf dem hohen Ansehen, welches sie uranfänglich durch Beherrschung der Erde und der Todten, durch Zauberei, Orakelstellen, Heilkunst und Anweisung zu nützlichen Beschäftigungen, später, als sich der Erdcultus mit Himmelsreligion vermischte, durch ihre Heiligkeit und den Glauben, daß sie des Beistandes der Götter gewiß wären, behaupteten. Vermittelt dieser moralischen Gewalt ward auch die Priestersprache am Pontus gerettet; diese ist heilig, wird von den Priestern und den Edeln der Nachbarn gelernt, geachtet; keine Beschwörung, Weihung, Reinigung, kein Gebet und Anruf an die Götter hat Kraft und Wirkung, außer nur in der heiligen Sprache. Wenn aber die Kolchische Sprache einheimisch ist: so muß die Aegyptische von ihr herkommen und die Aegyptier müssen Abkömmlinge der Kolcher seyn. Die wenige Ausartung der Aegyptischen Sprache wird dadurch begreiflich, daß die Regierung in Aegypten durchaus priesterlich war, und die Priester ein Interesse hatten, ihre Sprache in der alten Reinheit zu erhalten. Daß die Verbindungen mit Kolchis dazu beitrugen, ist begreiflich. Noch jetzt reden die fürstlichen Familien und der Adel am Pontus ihre eigene Hofsprache. ⁸⁴⁾

84) Reineggs hist. topogr. Besch. des Kaukas. 1. Th. p. 245.

Hiermit soll keinesweges bestritten werden, daß die Aegyptier nach Kolchis einen Zug unternommen und dort einen Theil der Ihrigen zurückgelassen hätten. Das erste wird durch zu wichtige Gewährsmänner berichtet und ist in sich wahrscheinlich, so wie das letztere als der eigentliche Zweck des Zuges in die Augen fällt. Diodor läßt den Sesostris zum Ganges und zum morgenländischen Indien ziehen. ⁸⁵⁾ Herodot ⁸⁶⁾ berichtet dies dahin, daß er ihn durch Kleinasien, Thrazien und Scythien nach Kolchis führt, welches ebenfalls Indien heist. Im Strabo wird der Zug nach Indien für Fabel erklärt; ⁸⁷⁾ allein er beruht bloß auf einem Mißverständniß, das durch die Alterthumswissenschaft erkannt und erklärt wird. Auch Trogus ⁸⁸⁾ läßt ihn nur bis zum Pontus kommen. Da hierbei kein eigentlicher Eroberungsplan zum Grunde lag: ⁸⁹⁾ so fragt man billig: was war der Zweck? Kein anderer, als ein rein priesterlicher, nämlich durch einen heiligen Zug in das ehrwürdige Stamm- und Umland, wie vormals Dionysus, eine höhere Auctorität, oder wohl gar die Göttlichkeit zu erlangen, zugleich auch das priesterliche Principat und das Vorrecht des Alterthums über alle Aethiopische Urländer zu erwerben. Um dies zu usurpiren und zu behaupten, war allerdings nöthig, daß eine Aegyptische Priesterschaft in dem heiligen Urstiz der gemeinsamen Nation zurückblieb und das Hohepriesterthum verwaltete. Wie wichtig das Alterthumsrecht sey, sieht man aus dem bekannten Streit der Aegyptier mit den Phryges und

85) Diodor. 1. 55.

86) Herodot. 2. 103.

87) Strabo 15.

p. 687.

88) Justin. 1. 1.

89) Justin. l. c.

Scythä.⁹⁰⁾ Man weiß, welch ein großes Ansehn der Besitz, oder Vorsitz heiliger Oerter in Griechenland demjenigen Staate gab, welcher ihn behauptete, und welche Streitigkeiten durch das Streben nach diesem Vorrecht bisweilen veranlaßt wurden. Nur durch Stammländer geht Sesostris Zug; er unterwirft Arabien und Phönizien,⁹¹⁾ das zweite Aethiopien, dessen Könige zeither zum Theil über Aegypten geherrscht hatten, und dann die am Pontus liegenden Länder, wodurch allerdings die Tochter über die Mutter großes Ansehn gewinnen und ihr wohl gar alle Vorrechte der Erstgeburt und Selbstständigkeit entreißen konnte. Wenn die Aegyptischen, zurückgelassenen Priester mit den Kolchern ursprünglich verwandt, von gleicher Sprache und Sitte und nun im Besitz des Oberpriesterthums von Kolchis waren: so war der Zweck erreicht, die Priester wurden durch ihr Ansehn geschützt, und die Kolchische Sprache konnte sich erhalten. Diese Verbindung der alten Aegyptier und Kolcher wurde aber unstreitig bald wieder unterbrochen. Wenn nun nach und nach die Kolcher in Verfall kamen, die Aegyptier aber noch lange Zeit große Macht behielten: so darf man sich nicht wundern, daß sich die Kolcher mehr der Aegyptier, als diese der Kolcher erinnerten,⁹²⁾ beide aber noch dieselbe Sprache redeten, und daß die Nachricht entstehen mußte, daß die Kolchi Pflanzvölker der Aegyptier wären, weil die hieher versetzten Aegyptischen Priester nothwendig dazu Veranlassung geben mußten. Wirklich berichtet der Mullah Ferraheiddin noch eben dasselbe,⁹³⁾ wenn gleich jetzt noch alle Jahr

90) Herodot. 2. 2. Justin. 2. 1. Diodor. 1. 10. 91) Herodot. l. c. 92) Herodot. 2. 104. 93) Heinegg's hist. top. Besch. d. Kaukasus, 1. p. 239.

eine Menge junger Leute vom Kaukasus nach Aegypten auswandert, um dort ihr Unterkommen zu finden. 94)

§. 13.

Es ist höchst auffallend, warum grade im Mittel-
lande und dem Südrande von Arabien so viele Städte
mit Griechischen Namen liegen, welche zu
Plinius Zeit zerstört waren. 95) Kamen hieher die
ersten Kolonien aus Kolchis, oder aus Kolchischen
Zwischenkolonien: 96) so ist es begreiflich; denn
die Kolchische Sprache ist die Mutter der Aegypti-
schen, der Aethiopischen, der Griechischen, der
Lateinischen, der Deutschen Sprache. Eben so sind
die Namen von Städten in Aegypten ähnlich denen,
die in Kolchis oder Kolchischen Kolonien in Grie-
chenland gefunden werden. Theben in Arabien und
Aegypten und in vielen andern Ländern. Nyssa in
Arabien und im dritten Aethiopien, in Lydien, Ka-
rien, Kappadozien. Die Namen der Städte, Nomi,
Personen sind Kolchisch-Griechisch-Deutsch. Die
Vergleichung würde eine lange Abhandlung erfor-
dern. Nur so viel. Das Aegyptische ist ein Platt-
griechisch, welches alles verkürzt und verhärtet. Aus
Hephästos wird Phtha, aus Phos Pho, aus Son On,
aus Hieronomis Phromis oder Piromis, aus Feuer
Pyr, Pire, 97) welches den Begriff der Heiligkeit ein-
schließt, wie Piri bei den Indern 98) am Kauka-
sus. Das Material der Sprache wurde in den Ae-
gyptischen und Kolchischen Priesterschaften, die in
genauerer Verbindung blieben, anders ausgebildet,
als in Griechenland, Deutschland und in Italien. Al-

94) Reineggs I. c. 95) Plin. 6. 32. Diod. Sic. 5. 44. 96) Sie-

he unten von den Phöniziern. 97) Vide Kircher. Oedip.

98) Reineggs I Th. p. 153.

Ein noch Menelaus braucht weder in Aegypten, noch in Phönizien Dolmetscher. Die Griechen vor Troja reden eben so wenig die Priestersprache des Homer, als die Gelehrten zu Alexandrien die des Kallimachus und des Apollonius. Homer's Sprache ist Thrazische Priestersprache, wie bei gelegener Zeit gezeigt werden soll, und eine solche hatten sich auch die Aegyptier gebildet. Vom Anfang konnten diese Sprachen wenig verschieden seyn.

§. 14.

Moses 99) läßt den Stamm Mizraim Aegypten bevölkern; er wird von Cham abgeleitet, dessen vier Söhne Kusch, Mizraim, Phud, Kanaan genannt werden. Unter ihnen sind die Kuschäer und die Kanaanäer die berühmtesten. Sie nehmen ihre Wohnsitze vom Taurus längs herab durch Syrien, Phönice, Arabien, Aegypten, Libyen.¹⁰⁰⁾ Diese Verwandtschaft und Lage stimmt mit dem Apollodor, Eusebius, Philostratus überein. In dieser Richtung ist die Directionslinie von Norden nach Süden gegeben. Woher sind aber die Chamiten auf den Taurus, Amanus und Libanus, ihre ersten Wohnplätze,¹⁰¹⁾ herabgestiegen? Nothwendig aus einem höhern Lande, dem nahen zweiten Bergknoten des historischen Erdgürtels, auf dessen höchste Spitze der Stammvater aller, Noa, mit seiner Arche gesetzt wird.¹⁰²⁾

§. 15.

Später, als aus Kolchis Thrazien und Griechenland bevölkert und der grade Weg vom Pontus nach Aegypten durch das Vordringen der Syri und

99) Genes. 10. 6.
p. 12, 13.

100) Joseph. Archaeol. 1. 7.

101) Joseph.

102) Genes. 8. 3. Joseph. Archaeol. 1. 4.

Affyrii unterbrochen war, ward durch jene Zwischenkolonien eine neue Communication und Wanderungsstraße zur See über Griechenland nach Aegypten eröffnet. Diese alte Schifffahrt, welche späterhin durch den Kampf der neuen und alten Schule unterbrochen wurde, ist von Herodot gemeint, wenn er von dem ältesten Seewesen spricht. ¹⁰³⁾ Aus dem Thrazischen Pallena begiebt sich ein ächter Priester der alten Schule auf die Insel Pharos. ¹⁰⁴⁾ Die Karer, ursprünglich aus Kolchis, ¹⁰⁵⁾ siedeln sich ebenfalls in Aegypten an; ¹⁰⁶⁾ dasselbe thun die mit ihnen verwandten Thrazier, welche von Athen eine andere Kolonie nach Sais führen. ¹⁰⁷⁾ Hauptstationen auf dieser Reise sind Dodona, Pallene, Samothrace, Kos, Karpathus, Rhodus, Cyprus. ¹⁰⁸⁾ Diese Inseln sind Hauptschulen des alten Systems. Bisweilen geht die Fahrt aus dem Adriatischen Meere an den Pelopones hinab, oder durch Griechenland über Kreta, Karpathus, Rhodus, Cyprus. Aus Rhodus geht Aktis nach Aegypten und legt Heliopolis an. ¹⁰⁹⁾ Aristippus, Aristäus, Nymphodorus berichten, daß Apis aus Argos Memphis angelegt hat. ¹¹⁰⁾ Daß dies alles nicht erlogen seyn kann, erhellt daraus, daß Isis und Osiris die einzigen allgemeinen Landesgötter, die übrigen besondere, d. i. in einzelnen Städten verehrte, von den Stiftern eingeführte Gottheiten Aegyptens sind; ¹¹¹⁾ ferner, daß die Orakelstellerinnen, die aus Thebä vertrieben werden, nach

¹⁰³⁾ Herodot. 2. 43. ¹⁰⁴⁾ Eustath. ad Dionys. 159. Lycophr. 115. Serv. ad Virg. Georg. 4. 387. ¹⁰⁵⁾ Plin. 6. 7. ¹⁰⁶⁾ Herodot. 2. 61. ¹⁰⁷⁾ Diodor. 5. 57. cf. lib. 1. 29. et Meurs. Reg. Attic. 2. 7. ¹⁰⁸⁾ Diodor. 5. 55 etc. Apollon. Rhod. 1. Strabo 7. ext. ¹⁰⁹⁾ Diodor. 5. 57. ¹¹⁰⁾ Clem. Alex. Strom. lib. 1. p. 331. cf. Ildor. Hispal. lib. 8. p. 199. ¹¹¹⁾ Herodot. 2. 42.

Dodona, dem Hauptsitze des alten Griechenlands, ¹¹²⁾ zurückgehen.

§. 16.

Dafs die Aegyptier dunkler Farbe waren, ¹¹³⁾ widerlegt nichts. Denn gingen sie von dem zweiten Bergknoten aus, von dem auch die Kolchi, Sigyni und Aegyptii westlich auszogen: ¹¹⁴⁾ so gehörten sie zu dem alten Urvolke, welches von dem ersten Ursitze hieher gewandert war. Dies Urvolk mußte aber, wie die Alterthumswissenschaft im ersten Theile gezeigt hat, wegen der warmen ruhigen Temperatur und des Mangels an Kälte des ersten Urlandes schwärzlich seyn. Wie übrigens auch die Aethiopes aus Epirus über Lemnos und Cyprus nach Oberägypten gelangen, wird weiter unten zur Sprache kommen.

§. 17.

Sollte es auch keinen im ersten Augenblick überzeugen: so wird es sich doch in der Folge als ein mächtiger Beweis für die Abkunft der Aethiopes und Aegyptii offenbaren, dafs auch die spätern Arabes nach dem dritten Aethiopien übersetzen und Kolonien dahin führen. Die heutigen Abyssiner sind Araber, und kein Dialect ist so nahe verwandt mit der Arabischen Sprache, als der Abyssinische. ¹¹⁵⁾ Die Völker nehmen immer einen und denselben Zug im Ganzen, und es scheint, als wenn sie durch eine gewisse Nothwendigkeit, die allerdings durch die Lage der Länder und die Richtung der Gebirge, vorzüglich in der alten Zeit, wirksam gemacht wird, gezwungen würden, immer eine und dieselbe Strasse zu ziehen.

¹¹²⁾ Herodot. 2. 51. Aristot. Meteor. 1. 14. ¹¹³⁾ Herodot. 2. 104. cf. Heeren's Ideen p. 545. ¹¹⁴⁾ Herod. 5. 3. ¹¹⁵⁾ Ludolphi Histor. Abyssin. 1. 1. et Comm.

Wer dürfte in Aegypten den See Acherusia, den Cerberus, den Seelenführer Hermes, die schönen Wiesen an Flüssen für der Seligen Aufenthalt, ferner die Todtenorakel und was damit verknüpft ist, den Dienst der Hekate, sammt dem ganzen Apparat des Kolchischen Erdcultus vermessen! Wenn der Erdcultus das sicherste Zeichen Kolchischer Abkunft ist: so müssen auffallende Spuren davon bei den Aegyptiern zu finden seyn. Bei allen Zauberanstalten, Heilbuden und Nekromantien der alten Schule sind als Satelliten immer die Titanen vorhanden. Alles dies ist in Aegypten wieder zu Hause. ¹¹⁶⁾ Die ältesten Götter sind Erdgötter, die höchste Gewalt die Isis, die Nachtgöttin, die große Naturkraft, welche sich in thierischen Naturen offenbart; Beschwörungen, Wunder, Quacksalbereien, Weissagungen sind Folgen ihres Dienstes. Die Seelen gehen in die dunkle Erdnacht zurück, oder wandeln auf der Oberfläche der Erde, je nachdem sie gut oder schlecht sind. Die Labyrinth, die eigentlichen rechten Todtenorakel und Schreckbuden, sind auch hier; nothwendig auch Menschenopfer. Nach und nach mischt sich die Himmelsreligion ein, kann aber nie recht aufkommen, weil sie dem Interesse der Priester entgegen war, und das Volk sich zu sehr an die finstre Nachtrelation gewöhnt hatte. ¹¹⁷⁾ Daher auch ihr trübsinniger, finsterer Charakter, ihre freudelosen Feste, ihr ernsthaftes, nur auf den Tod berechnetes Leben.

¹¹⁶⁾ Conf. Diodor. 1. 96 sq. Plin. 36. 13. ¹¹⁷⁾ Herod. lib. 2. Strabo 17. Moles lib. 2. 7. v. 11. Manetho ap. Porphy. de abstin. lib. 2. 55. Euseb. Praep. evang. 4. 16. Plutarch. de Isis et Osir.

Zehntes Kapitel.

Von Thrazien und Griechenland ist
ein großer Theil vorzüglich des
untern Aegyptens bevölkert
worden.

§. 1.

Allgemeine Gründe, daß die Aegyptier nicht nach Griechen-
land Kolonien geführt haben.

Daß Aegyptii, wirklich auch über Griechen-
land ihren Weg nehmend, nach Aegypten zogen, und
daß die gewöhnliche Behauptung, als wären Aegy-
ptii aus Aegypten nach Griechenland gekommen,
durchaus falsch sey, geht aus folgendem hervor.
Erstlich führt man in alter Zeit nur aus unfruchtbaren
und unfruchtbar werdenden Gegenden nach gesegne-
ten Ländern Kolonien, aus kalten nach warmen,
aus nördlichen nach südlichen, höchstens östlich und
westlich liegenden Ländern, aus Gebirgen in ebene
Flächen. Wer die Beschaffenheit des Bodens von Ae-
gypten und Attika, und die Lage beider Länder kennt,
der muß Cecrops für wahnsinnig halten, der von
den Aegyptischen Fleischtöpfen zu dem hungerleiden-
den Attika ¹⁾ aus einem warmen in ein kaltes Klima
zieht. So unvernünftig kann der Anführer einer Ko-
lonie nicht seyn.

Zweitens ist bekannt, daß die Aegyptii eben
deshalb, weil sie von dem Fette ihres Bodens reich-
lich ernährt wurden und eine mit Segen ackerbautrei-
bende Nation waren, in alter Zeit, außer auf dem
Nil, keine Schifffahrt trieben, nicht aus ihrem Vater-
lande gingen ²⁾ und selbst noch zur Zeit Nekos sich

¹⁾ Conf. Demosth. in Lept. mult. I,
Olr. et Sympol. 8.

²⁾ Plutarch. de Ilide et

der Phönices, als see- und schiffskundiger Leute, bedienten, um Expeditionen auf dem Meere zu machen. 3) Wie konnte da ein Aegyptier auf die Idee kommen, einige hundert Meilen, auf gutes Glück, über das Meer, in ein unbekanntes nördliches Land zu gehen, oder nur Begleiter finden? Wenn man annimmt, daß Leute auch in damaliger Zeit Ueberlegung und Liebe zum Leben hatten: so kann die Schifffahrt aus Aegypten nach Griechenland nicht wahr seyn.

Drittens haben die Aegyptii nie Kolonien ausgeführt. Die Juden befanden sich bloß als Gäste im Lande, und dennoch machte es viele Schwierigkeit, wieder herauszukommen. Wenn unter Psammetichus ein großer Theil der Kriegerkaste auswandert: so gehen diese außer Landes nicht wegen Mangels an Subsistenz und Raum; Hauptursachen, warum in den frühesten Zeiten Kolonien ausziehen: sondern weil die Saïten, ein ursprünglich Griechischer Stamm, die Regierung gewinnen und die alten Landsleute mit Hintersetzung der ältern Einwohner zu sehr begünstigen; aber sie gehen, wohl zu merken, nicht zu Schiffe, auch zu Lande nicht nördlich, sondern südlich, nach Aethiopien. Keine weitere Angaben von Auswanderungen sind vorhanden, als diejenigen, welche sich auf die Kolchi, die angeblichen Sprößlinge der Aegyptii, auf Cecrops, Danaus und Lelex beziehen. Die vermeintliche Abkunft der Kolchi von den Aegyptii ist schon widerlegt, und daß Cecrops, Danaus und Lelex aus Aegypten nach Griechenland gekommen, wird bestritten, hier aus dem Grunde, weil außer diesen keine Beispiele solcher widernatürlicher Auswanderungen aus Aegypten gen Norden vorkommen und noch weniger Zwischen-

3) Herodot. 2.

Kolonieen angetroffen werden, ohne welche keine Verpflanzung nach Attika möglich ist.

Viertens, nicht der Name Aegyptus allein, sondern Cecrops, Lelex, Danaus und die Namen von dessen Töchtern und Brüdern sind so ausgemacht rein Griechisch, daß sie aus einem sehr nahen und Griechischen Lande hergekommen seyn müssen. Wären fünftens die Athener oder Argiver von den Aegyptiern gestiftet: so hätten jene der urvaterländischen Priesterschaft Geschenke machen und Herodot Griechische Anathemata in Aegypten finden müssen. Die Alterthumswissenschaft weiß davon nichts. Sechstens hätte Athen und Argos in allen Fällen nach Aegypten sich wenden, um Rath fragen, oder, selbstständig werdend, ein Orakel selbst errichten müssen. Man findet keines von beiden.

§. 2.

Cecrops kam nicht aus Aegypten, sondern ursprünglich aus Thrazien, zunächst aus Böotien.

Den Fall gesetzt, Cecrops hätte auf erbärmlichen Nilschiffen, Baris genannt, 4) die Reise nach Attika unternommen, was der kühnste Seemann nicht glauben wird: so mußte er über die Cykladen, oder, an der Asiatischen Küste fortsegelnd, Thrazien und Theffalien vorbei, nach Attika kommen. Wie konnte er den Kares, die grade zu Cecrops Zeit die Küsten von Attika umschwärmen und plündern, 5) entgehen? Sie würden den fremden Ausländer beraubt, todtgeschlagen, oder verkauft haben. Cecrops 6) vereinigte wegen dieser Küstenplünderungen der Kares und der Streifereien zu Lande durch die Aones, jene Menge Volkes, welche er be-

4) Herodot. 2. 96.
Strab. 1. c.

5) Strabo 9. p. 397.

6) Philoch. apud

herrschte, in zwölf Städte, die namentlich aufgeführt sind, 7) etwa wie Heinrich der Finkler die Deutschen anhielt, in Burgen zusammenzuziehen, um sie vor den Hunnen zu sichern.

Erstlich ist das höher, als alle Vernunft, daß Cecrops diese Menschenmasse aus Aegypten mitgebracht habe. Zweitens müssen die Einwohner, wenn er sie vorfand, in einer Art von Wohlstand gelebt haben, denn sonst konnten Aones und Kares weder hier plündern, noch Cecrops auf die Idee kommen, das Eigenthum durch Anlegung von Städten sicher zu stellen. Wer nichts hat, wird nicht beraubt und verschließt nichts. Lebten drittens die Einwohner mit Eigenthum und in zerstreuten Häusern: so mußten sie eine priesterliche Regierung haben. Sie hatten zum Priesterkönig den Actäus. 8) Ein solcher giebt aber Tochter und Nachfolgerecht nur einem stammverwandten Prinzen, keinem unbekannten Ausländer. Demnach mußte Cecrops entweder mit großer Macht hier ankommen, um das Volk von zwölf Städten zu zwingen, sich ihm zu unterwerfen; das ist aber unglaublich: oder ein Thrazier seyn. Viertens ist in Attika noch spät zu Demosthenes Zeit die Sprache ein so wichtiger Gegenstand, daß, wer nicht rein Attisch redete, sein Bürgerrecht verlieren konnte. 9) Glaubt man, daß so etwas nicht aus der ältesten Stammverwandtschaft herrühre? Die Stämme der Lesgä gehen noch jetzt nicht ihre Töchter denen, die einen von ihnen abweichenden Dialect reden. 10) Und führten nicht die Phönices zuerst den Unterricht in Attika ein? 11) Ist nicht schon Kytherus zur Zeit

7) Strabo l. c.

8) Pausan. 1. 2.

9) Demosth. cont. Eubulid.

p. 1305. et cont. Stephan. p. 1110.

10) Reineggs. hist. top.

Belchr, d. Kaukasus 1 Th. p. 203.

11) Herodot. 5. 58. cf.

lib. 1. 56.

Cecrops in Attika? ¹²⁾ In der ältesten Zeit nimmt man keinen zum Priesterkönig auf, der nicht die Sprache des Stammes redet. Sprach Cecrops Ionisch, so war er ein Thrazier.

Aber Cecrops Abkunft ist dadurch entschieden, daß alte Berichte melden, daß Cecrops zuerst über Böotien, welches in alter Zeit Ogygia von dem Priesterkönig Ogygus ¹³⁾ hieß, geherrscht habe. ¹⁴⁾ Eben dort lag Athenä und Eleusis am Fluß Triton, welche Städte jedoch bei der großen Wasserfluth untergingen. ¹⁵⁾ Hier in Böotien, in ihrem eigentlichen Vaterlande, spielt Minerva ihre erste Rolle, ¹⁶⁾ wird aber mit der Auswanderung auch nach Attika ausgeführt. In Böotien sind aber die frühesten Bewohner Thraces, ¹⁷⁾ und kein Schriftsteller hat je gesagt, daß hieher Aegyptier gekommen sind. Eben daher aus Böotien leiten der Attische Stamm der Oeneiden und die Gephyrä ihr Geschlecht, ¹⁸⁾ aus Theffalien die Antiochiden das ihrige, ¹⁹⁾ aus Thrazien die Eumolpiden. Ja Strabo merkt ausdrücklich an, daß die Städtchen und Flecken in Böotien gleiche Namen mit den Attischen hätten und sehr viele Attische Demi nach Böotischen Oertern benannt wären. Diese Erscheinungen könnten nicht statt finden, wären die Stammvölker nicht aus Norden hieher gezogen. ²⁰⁾ Man erstaunt in Strabo's und Pausanias Beschreibung von Böotien über die alten Trümmer und Ueberreste von Städten und berühmten Ortschaften, die schon damals zum graue-

12) Strabo 9. p. 397. 13) Pausan. 1. 38. et 9. 5. cf. Euseb. Chron. Spanh. ad Callim. p. 374. 14) Strabo 9. p. 407. 15) Ibid. 16) Callim. in lav. Pallad. 55 sq. 17) Strabo 9. p. 401 sq. 18) Demosthenes λογ. ἐπιταφ. p. 1398. 19) Cf. Demosth. l. c. et Diod. Sic. 4. 37. 20) Strabo 9. 405.

ften Alterthum gehörten, und wird gezwungen, dies Land für eines der am frühesten angebauten Länder in Griechenland zu halten. Daraus erhellt, daß von hier große Auswanderungen vorgegangen sind, deren auch viele erwähnt werden,²¹⁾ und daß Cecrops, wie historisch erwiesen worden, nicht aus Aegypten, sondern zunächst aus Böotien kam. Uebrigens ist dieser Priesterkönig ein Reformator und führt den Dienst des Jupiter ein;²²⁾ daher auch seine Nachkommen mit der Thrazischen Priesterschaft alter Schule in Krieg verwickelt wurden. Zuletzt wird noch bemerkt, daß von Attika aus in der frühesten Zeit Kolonien ausgeführt werden. Ohne an Teucer zu denken, welcher in die Gegend von Troas geht,²³⁾ so erhalten die Lycier von den Atheniensen überhaupt und Namen.²⁴⁾ Eben so gehen aus Athen und Salamis und Arkadien in derselben Richtung Kolonien nach Cyprus.²⁵⁾ Ja es wird sogar angeführt, daß Cecrops in der Insel Rhodus die Stadt Rhodus erbaut.²⁶⁾ Das heisst nichts weiter, als ein Cecropide führt aus Griechenland dahin eine Kolonie, keinesweges aber aus Aegypten. Denn in diese Gegend ziehen in uralter Zeit nur Einwohner aus Thrazien und Griechenland;²⁷⁾ Arkades, Sicyonier, Argiver, Achäer, Kares, Phönices, Aethiopes, beide letztere, wohl zu merken, eben daher, nämlich vom Hämus, nicht etwa von Syrien und Aegypten herwärts. Nur noch eine Zugabe zum Beweis. Cinyras, Priesterkönig in Cyprus und Stifter von Paphos, ist ein Urenkel des Cecrops.²⁸⁾ Cinyras Priester-

21) Ibid. 22) Pausan. Arcad. 2. 23) Dionys. Halicarn. 1. 61. 24) Herodot. 1. 173. 25) Herodot. 7. 90. 26) Iliodor. Orig. 15. 1. 27) Cf. Pausan. Arcad. 4. 5. Theocrit. Idyll. 15. Stephan. v. Γόλγος, Herodot. 5. Strabo 14. 28) Apollodor. 3. 14. 2.

töchter gehen bereits nach Aegypten.²⁹⁾ Dahin geht die Directionslinie von Griechenland. Auf dieser gehen die Kolonien eben so wenig rückwärts, als Kolonien aus Mexiko nach Spanien, oder aus Kanada nach England kommen,

§. 3.

Thraces breiten sich auf den Höhen bis Attika aus und beherrschen die ganze östliche Küste Griechenlands.

Die Urvölker Griechenlands stammen aus Kolchis und wurden, weil entweder die Ueberschwemmungen von Kappadozien und Syrien wieder überhand nahmen, oder weil die Syri sich in den Weg setzten, auf dem historischen Gürtel nach Europa zu wandern gezwungen. So mußten sie, weil jedes alte Volk südlich strebt, zum Hämus und nach Thrazien, welches noch in den Zeiten des Homer bis an den Peneus reicht,³⁰⁾ kommen. Hier liegt die Landschaft Cecropis,³¹⁾ die nothwendig von dem Stammvater und dem Stammvolke ihren Namen erhielt. Von dem südlichen Thrazien nach Attika finden sich Thrazische Zwischenkolonien bis nach Böotien und Attika. Das letztere wird uranfänglich von Thraces bewohnt.³²⁾ Eumolpus und Krokon sind Thrazier und die ersten Priester um die Gegend von Eleusis;³³⁾ sie beherrschen priesterlich das Land, bis Xuthus, mit Erechtheus Tochter vermählt, den Eumolpiden die Herrschaft entreißen will und den ersten Versuch macht, von den Priestern unabhängig zu werden. Aber die Thraces stehen unter dem Priesterkönig, der

29) Apollodor. 3. 14. 4. 30) Strabo 1. p. 6. 31) Stephan.

v. 1. cf. Meurs. ad Antiquit. p. 167. 32) Strabo 7. 527.

33) Pausan. Attic. 38.

ebenfalls den Familiennamen Eumolpus führt, ³⁴⁾ den Eumolpiden bei, werden jedoch besiegt und Attika wird secularisirt und selbstständig, doch bleiben die Thrazischen Priester in dem Besitz von Eleusis, ³⁵⁾ obgleich in reformirter Gestalt. Uebrigens stammen aus derselben Thrazischen Schule mit dem Eumolpus, Orpheus, Linus, Musäus, Thamyris, Philammon, Pronapides, Naus, Hiagnis, Olympus, Asbolus und andere Thrazische Priester ab, die theils auf das übrige Griechenland, theils auf Attika besondern Einfluss haben, endlich sogar nach Aegypten wandern und Kolonien dahin ausführen. Woher aber Priester, daher Volk.

Waren Thraces die ersten Stifter und Bildner Attika's: so mußten sie nothwendig auch Böotien früher inne haben. Strabo sagt mit dürren Worten: daß die Thraces in Böotien die ersten religiösen Institute stifteten, ³⁶⁾ den Helikon den Musen heiligten und Anlagen machten. Unter diesen Thraces in Böotien werden auch Otus und Ephialtes Aloiden genannt, welche auch Askra erbauten. ³⁷⁾ Sie sind noch wahre Widersacher der neuen Götter, ächte, starke Priester der alten Schule, und stammen aus Theffalien, wo sie auch nach einigen Nachrichten im Kampf gegen die neue Priesterchaft ihren Tod finden. ³⁸⁾ Gesang und Musenkünste bestehen noch in Incantationen, ³⁹⁾ und haben zum Zweck, die Erdkraft nach Willkühr zu lenken. Indess entwickelt sich doch aus den Musen des Helikons die Delphische erste Priesterin, welche nicht mehr selbstständig, sondern als Dienerin und Werkzeug eines äußern Gottes Orakel zu stellen anfängt. ⁴⁰⁾

³⁴⁾ Demosthenes *λογ. ἐπιταφ.* p. 1391.

³⁵⁾ Strabo 8. 383.

³⁶⁾ Strabo 10. 471.

³⁷⁾ Pausan. 9. 22.

³⁸⁾ Apollodor. 1.

7. 4. Diodor. 4. 87.

³⁹⁾ Schol. ad Horat. 1. 10. 7.

⁴⁰⁾ Pla-

tarch. de Pyth. Orac. p. 260.

Man sieht Attika, Böotien und Theffalien von den Thraces alter Schule besetzt; mußten sie nicht auch das Zwischenland Phocis haben? Kein Zweifel. In Phocis liegt die Stadt Thrakis.⁴¹⁾ Der Thrazische König Tereus beherrscht das Land und wohnt in Daulis.⁴²⁾ Seine Verheirathung mit des Athenienfers Pandion Tochter beweist das gleiche Geschlecht, die Künste der Prokne, der Philomele und ihre und des Tereus Verwandlungen das alte System. Alle Priester, Heroen und wichtige Personen der alten Schule sind, in den Augen der neuen, Gegenstände tragischer Abscheulichkeiten. Darum wünscht Kadmus, auch lieber über den Acheron zu schiffen, als in das Land der Seligen gesetzt zu werden.⁴³⁾ In Daulis übertreffen noch späterhin die Einwohner alle Phocier an Kraft und Stärke.⁴⁴⁾ Die Thraces hatten hier zuvor ein Orakel der Erde, später der Themis, dann der Phöbe, also der alten Schule.⁴⁵⁾ Noch Herodot bemerkt, daß das Orakel der Thrazischen Saträ, welches die Priesterschaft Bessi verwaltete, die allergenaueste Aehnlichkeit mit dem Delphischen habe. Gleichwohl lag das Saträische Orakel auf den allerhöchsten, mit Schnee bedeckten Gebirgen Thraziens.⁴⁶⁾

Auf gleiche Weise waren die ältesten Einwohner von Euböa, die Abantes, Thraces, die aus Phocis dahin zogen,⁴⁷⁾ und dies Land, als Apollo sich dort festsetzte, von ihrer Insel aus feindlich behandelten.⁴⁸⁾ Diese Erscheinung kehrt in der Urgeschichte tausendmal wieder, weil sie in der mensch-

41) Pausan. in Phoc. 42) Pausan. 1. 5. 10. 4. Thucyd. 2. 29.

Strabo 9. p. 423. Conon 31. 43) Euripid. Bacch. 1336 sq.

44) Pausan. 1. c. 45) Aeschyl. in Eumenid. 46) Hero-

dot. 7. 111. 47) Strabo 10. Ilias 2. 245. 48) Pausan. 10. 6.

lichen Natur gegründet ist, daß Völker das Land, aus dem sie vertrieben wurden, und die neuen Herren darin, bekriegen. Asbolus, ein vorhomerischer Sänger,⁴⁹⁾ ist ebenfalls aus Thes-salien, Chiron nicht minder und wie Zethon und Amphion aus derselben Schule und desselben Geschlechts. Der Gang aus Thrazien bis nach Attika, auf den Berghöhen entlang, ist deutlich und die Linie von dem Thrazischen Cecropis bis zu den beiden Oertern Cecropia in Attika von lauter Thraces bewohnt. Sie werden aber überall bekriegt, verjagt, unterdrückt,⁵⁰⁾ wiewohl sie die ersten Stifter und Bildner dieser Länder waren. Sie führten zuerst Instrumente, Gefangsweisen, ferner die Harpe, die Pelta, einen Schild zu Pferde, das Reiten, den Weinbau, andere Erfindungen ein.⁵¹⁾

Alle Thrazische Priesterfänger, Helden, Könige, oder wie sie sonst heißen, sterben eines gewalt-samen Todes, und die furchtbarsten Kämpfe in Thes-salien, in Pallene u. s. w. enden ihre Herrschaft. Alles wird hieraus deutlich, und Cecrops, wie Pelops, Europs, Tharops, Epops, Dryops, Charops, Merops, Cheops, Aethiops gebildet, folglich auch der Sprache nach ein ächt Thrazisch - Griechischer Name, ist ein Thrazier, welcher ursprünglich aus Pontus, zunächst aus Thrazien und Böotien stammt.⁵²⁾ Wie hätte auch Kreta den Namen Cecropia führen oder einen König Cecrops haben können,⁵³⁾ stammte der Name nicht aus dem südlichen Hämusgebiet, aus dem, so wie aus dem übrigen Griechenland, jene Insel

49) Tatian, Orat. ad Graec. 137. cf. Philostr. Icon. Neap. p. 723.

50) Strabo 9. p. 401. 51) Clem. Alex. Strom. p. 307. 52) Cf.

Strabo 7. p. 321. 53) Plaut. Trinumm. act. 4. sc. 2. Meurs.

Gret. p. 122.

alle ihre Einwohner erhält. 54) Da Attika und alle Gebirgsländer nach und nach ihre Fruchtbarkeit verlieren und die Thraces bekriegt werden: so müssen von Thrazien, dessen Ausdehnung bis nach Attika gezeigt worden, Auswanderungen erfolgen.

Eilftes Kapitel.

Auch der Pelopones wird vom westlichen Hämus bevölkert von Stämmen, die ursprünglich aus Pontus kommen.

§. 1.

Die Aegyptii in Arkadien stammen aus Pontus.

Den Kritikern ist Aegyptus, ¹⁾ der Sohn des Neileus, welcher Ionier nach Kleinasien führt, anstößig. Sie möchten Neileus in Neleus verwandeln, wenn nicht Herodot so schriebe. ²⁾ Auffallend freilich, daß in der Atheniensischen Königsfamilie sich Neileus und Aegyptus so verbrüdern, wie das Land Aegyptus und sein Strom Neilos. Wunder, daß man den Fluß Nileus in Euböa, an dem Io den Epaphus geboren haben soll, ³⁾ oder den Inopus in Delos, ⁴⁾ mit dem Beisatz Aegyptius, welchen die Ausleger doch höchst unbefriedigend erklären, duldet. Religiöse Sänger wählen doch ihre Bezeichnungen aus der heiligen Urgeschichte. Aber in Arkadien ist selbst die Landschaft Aegyptis, ⁵⁾ neben dem Lande Kromitis mit der uralten Stadt

54) Meurs. Cret. p. 9 lq.

1) Pausan. Achaic. 2.

2) Hero-

dot. 9. 97. et Wesseling.

3) Strabo l. c.

4) Callim. in

Dian. 172. cf. Schol. et Spanh.

5) Pausan. lib. 8. 34.

Kromon, (wahrscheinlich von Kromna in Póntus entlehnt,) ⁶⁾ von der zu Pausanias Zeiten nur Trümmer übrig waren. Derselbe nennt auch ausdrücklich die Aegyptii ⁷⁾ als Ureinwohner Arkadiens. Selbst des Neilos Bild ist hier bei den Plophidiern in Verehrung.

Dafs die Herausgeber und Kritiker ausrufen: keiner dürfe sich erfrechen, die Verderbnis des Namens zu bezweifeln, und Sylburg, Kühn, Palmer, andere, Aipytii oder Aigyttii, ein Land Aepyttis, und Aepytus zu Neileus Sohn haben wollen und so verändern, dazu haben sie keinen haltbaren Grund. Denn es ist viel wahrscheinlicher, dafs sich der Kopist des Strabo einmal verschreibt, als der des Pausanias dreimal. Die neuen Schriftsteller haben überdies ein Bedürfnis, durch kleine Veränderungen der Namen unterscheidend zu bezeichnen. Wenn die Kritiker den Grund der Aenderung von Aepytus, ⁸⁾ dem Herakliden, der eine merkwürdige Kapelle des Neptun besah, hernehmen: so ist das nichtig, weil die Herakliden keine Völker in Arkadien stiften. Im Pausanias kommt Aegyptus als Menschenname in einer alten königlichen Familie, Aegyptis als Landschaft, Aegyptii als Volk, also dreimal in allen Beziehungen, ohne Varianten vor. Das reicht allein hin, den Namen als urgriechisch, das ist, Pelasgisch, anzunehmen, und das Volk für eingewandert aus Kolchis zu halten, wo der Fluß Aegyptius ⁹⁾ und die Stadt Aegyptus ¹⁰⁾ vorhanden sind. Ein Flußgebiet giebt aber den Einwohnern den Namen. Ueberdies ist der Name Familienname unter den alten Achäi. Einer der

6) Plin. 6. 2. 7) In Arcad. 27. 8) Pausan. 8. 10. 9) Scylax Caryand. p. 77. 10) Ovid. ex Ponto 1. 8. 11. et 4. 2. 21. cf. Porphyrogen. 2. th. 1. 29.

vornehmsten Männer in Ithaka, schon durch den Homer ¹¹⁾ berühmt, heisst Aegyptius. Die Achäi sind aber in Ithaka und im Pelopones die ältesten Einwohner. ¹²⁾ Ob man den Thessalier Aegyptius ¹³⁾ nicht erst aus Aegyptius umgetauft habe, mag vor der Hand auf sich beruhen; wenigstens sind auch die Achäi hier unter den ältesten Einwohnern, und des Aegyptus Söhne, unter denen selbst ein Aegyptus ist, kommen, wie unten bewiesen wird, aus Thessalien. ¹⁴⁾

§. 2.

Der Ursprung der Arkadischen Aegyptii wird zweitens bewiesen aus der Abkunft ihrer Nachbarn.

Dicht neben den Arkadischen Aegyptii sind Trapezuntii, die Landschaft Trapezuntia und die Stadt Trapezus, ¹⁵⁾ ganz gleichnamig mit denen in Pontus, vorhanden. Da bei den Unruhen in Arkadien zur Zeit des Epaminondas die Trapezuntii ihre Eigenthümlichkeit nicht in dem gemeinsamen Megalopolis verlieren wollten, schifften sie in ihr altes Vaterland zurück nach Pontus, wo, wie Pausanias ausdrücklich bemerkt, die dortigen Trapezuntii, welche die in Pontus liegende Mutterstadt bewohnten und verwalteten, die Ankommenden als Landsleute und Namensvettern bereitwillig aufnahmen. Welches verkehrte Zeug die Kritiker, Ausleger, Uebersetzer bei der Stelle vorbringen, bloß, weil sie daran nicht denken, daß Trapezuntii, Aegyptii und andere Völker vom Pontus einst nach Griechenland gekommen seyn und das Andenken ihres Ursprungs behalten haben konnten, obgleich nichts in den alten Familien in

11) Odyß. 2. 15.

12) Pausan. 5. 1.

13) Antonin. Liber. 5.

14) Siehe unten §. 22.

15) P. A. 29.

treuerm Andenken bleibt, als Name und Abkunft, kann jeder selbst nachlesen. Wer von den Protoselenen gehört hat, ¹⁶⁾ muß wissen, daß Arkadien ein sehr altes Land ist. Arkades und Achäi sind die ältesten Völker ¹⁷⁾ im Pelopones.

Hier wird nur bemerkt, daß diese Rückwanderung und diese bereitwillige Aufnahme, welche die Arkadischen Trapezuntii in der Pontischen Mutterstadt Trapezus finden, unwiderleglich beweist, daß die Arkadischen Trapezuntii einst dort ausgegangen waren. Nebenbei beweist es, daß alle die Schnurren, die man erzählt, wie Sinope von dem Ionischen Milet, und von Sinope wieder Trapezus ¹⁸⁾ gestiftet worden, nicht wahr sind, und daß die Alterthumswissenschaft auf ihrem einfachen graden Wege jene bewunderten Lügen und Ungereimtheiten, von denen die Lehrbücher der Geschichte und die Commentarien und Noten zu den Klassikern wimmeln, mit Fug und Recht verwerfen kann. Schon die Bemerkung des Plinius, daß Trapezus in Pontus von einem ungeheuer hohen Gebirge umschlossen sey, beweist, daß diese Stadt uralt ist. ¹⁹⁾ Denn solche hohe, von Gebirgen zumal abgeschlossene, Districte werden von den alten Völkern am ersten und liebsten besetzt. Aus solchen abgeschlossenen Gebieten werden, bei überhandnehmender Volksmenge, Kolonien, wie Schwärme aus einem Bienenstock, fortgeschickt. Die Zwischenkolonie von Pontus und Arkadien war Trapezus am südlichen Hämus. ²⁰⁾

¹⁶⁾ Schol. ad Dionys. 415. ad Lycophr. 418. Strabo p. 595. Heyne in Comm. Götting. ¹⁷⁾ Pausan. 5. 1. ¹⁸⁾ Xenophon Anab. 4. 8. et al. ¹⁹⁾ Plin. 6. 4. ²⁰⁾ Pausan. Arcad. 27. cf. 29. in fine.

§. 3.

Dritter Beweis.

Neben den Aegyptii und Trapezuntii in Arkadien wohnen die Lykosoures.²¹⁾ Dafs die Alterthumswissenschaft bei solcher Nachbarschaft in diesen Lykosoures sogleich die Leukofyri erkenne, welche bei Trapezus in Pontus wohnen, liegt in dem Zusammenhange. Wenn Kolonien ausgeführt werden, steuern oft mehrere Völker bei. Herkules führt aus Kolchis nach Spanien Perfer, Meder, Armenier.²²⁾ Aber deswegen darf man nicht Lykosoures in Arkadien in Leukofyros ändern wollen. Denn in den Kolonien behält man zwar den vaterländischen Namen, jedoch selten ohne kleine Abweichung, bei, wenigstens ist es ein Bedürfnis der Geographen, eine kleine Veränderung vorzunehmen, wenn diese nicht schon durch die Ausartung der Sprache gemacht ist. Der Fluß Lykus ist selbst in Pontus²³⁾ und strömt grade durch die Leukofyri. Dafs Lykosoures wirklich der verdorbene Name für Lykofyri oder Leukofyri ist, geht auch daraus hervor, weil die benachbarten Stämme aus Pontus stammen; zum andern, weil der Fluß Syrus, in Arkadien strömend, in den Alpheus fällt.²⁴⁾ Diesen Namen konnten nur Syri geben.

§. 4.

Vierter Beweis.

Neben den Aegyptii, Trapezuntii und Lykosoures werden noch die Parrhasii in Arkadien erwähnt. Die Parrhasini wohnen aber ebenfalls in der Nähe der Leukofyri in Pontus und wer-

21) Strabo 7. in fine. 22) Sallust. Jug. c. 14. 23) Strabo 12. p. 556. 24) Pausan. Arcad. 35.

den von Plinius ²⁵⁾ neben den Aorfi und Kadufii, die auch am Pontus haufen, ²⁶⁾ genannt. Strabo nennt diese an Armenien wohnenden Stammältern schlechthin Parrhafii, ²⁷⁾ und sagt, daß die Arkadischen Parrhafii und Azanes die ältesten Völker in Arkadien wären. ²⁸⁾ Die Stadt Aza liegt in Pontus, neben oder in den Leukosyri. ²⁹⁾ Daß aber von hier Parrhafii in uralter Zeit in Arkadien eingewandert seyn müssen, sieht man daraus, weil der Name zu den urältesten Benennungen Arkadiens gehört. Der Scholiast sagt: „Arkadien wurde einst Pelasgia genannt, auch Parrhafia, auch Lykaonia, auch Gigantis und Azania.“ ³⁰⁾ Die Zwischenkolonien sind die Azali am Hämus. ³¹⁾

§. 5.

Fünfter und folgende Beweise.

Der erste Herrscher in Arkadien ist Atlas, Prometheus Bruder, und wohnt hier in Arkadien am Gebirge Kaukasus, ³²⁾ welcher Name nothwendig nach Arkadien von Pontus versetzt wurde. In der Nähe wohnen die Kaukones, ³³⁾ welche aus Epirus kamen, ursprünglich aus Pontus stammten, ³⁴⁾ und, wie Strabo selbst anführt, entweder Scythen, oder Pelasger sind. An einer andern Stelle erklärt er die Kaukones gradezu für Pelasger, für ein Arkadisches Volk, und die vom Homer erwähnten Kaukones, Nachbarn der Mariandyni, für Paphlagonier, die Mariandyni selbst ebenfalls für Paphlagonier. ³⁵⁾ Daß letzteres richtig sey, ist

25) Plin. 6. 18. 26) Strabo 11. p. 508. Xenoph. Exp. Cyri 3. 5. 16. 27) Strabo 11. p. 508. 28) Strabo 8. p. 388. 29) Kiner. Anton. 30) Schol. ad Dionys. v. 415. 31) Cf. Plin. 4. et al. Geogr. 32) Dionys. Halic. 1. 61. 33) Pausan. Messen. 27. 34) Strabo 12. p. 542. 35) Strabo 8. p. 345.

auch daraus klar, daß berichtet wird, die Heneti am Pontus hätten vor dem Trojanischen Kriege Kaukonos geheissen. ³⁶⁾ Dies war der Name der Nation, Heneti ein spezieller von Henete, einer Stadt in Paphlagonien, ³⁷⁾ welcher durch die Auswanderung an das Adriatische Meer erst berühmt wurde. ³⁸⁾ Die Messenii finden auch in den Pontischen Messeniani ³⁹⁾ ihre Namen. Nothwendig muß in Theffalien in Messeis ⁴⁰⁾ ihres Namens Andenken seyn. Ohne eine Zwischenniederlage ist keine lange Wanderung möglich. Eben so gehören die Achäi im Pelopones zu den ältesten Einwohnern; ⁴¹⁾ die Achäi wohnen aber in Pontus, und haben selbst einen Tantalus zum König. ⁴²⁾ Das πεδίων Ἀργείων in Kolchis wird von vielen erwähnt. ⁴³⁾ Tantalus und Argos wandern nothwendig mit über den Hämus in die Griechische Halbinsel. Die Zwischenkolonie Achäi in Theffalien ist bekannt. Die Elei waren aus Aetolien und Theffalien ⁴⁴⁾ gekommen, dahin kamen die ersten Einwohner vom westlichen Hämus, dahin vom Pontus. Achtens werden die Bithyni Abkömmlinge der Arkades ⁴⁵⁾ genannt.

§. 6.

Achter Beweis.

Die Bithyni wohnten zuerst am Strymon und wurden von den Teukri und Myfi, welche von der Donau kamen, ⁴⁶⁾ aus Thrazien nach Asien gedrängt. ⁴⁷⁾ Denn auch die Myfi und Phryges,

36) Schol. ad Apollon. lib. 2. p. 143.

37) Ibid. Schol.

38) Plin. 6. 2. et Strabo l. c.

39) Plin. 6.

40) Strabo 9.

p. 432.

41) Pausan. Arcad. 5. 1.

42) Hygin. f. 124.

43) Apollon. lib. 2. Schol. p. 149.

44) Pausan. 5. 1. Apol-

lodor. 1. 9. 5.

45) Id. 8. 9.

46) Strabo 7. p. 303. lib. 12.

p. 566.

47) Herodot. 7. 75.

letztere unter Midas, 48) gehen aus Thrazien nach Kleinasien über. 49) Die ersten Bewohner Arkadiens kommen aber vom Kaukasus über Illyris. 50) Nothwendig mußten sie am Hämus Zwischenkolonien lassen, dergleichen die Atlantini, Azali und Thyni, oder Bithyni sind. 51) Wenn nun der eigentliche Mutterstock, von dem die Bithyni ein Zweig waren, nach Arkadien hinabzog: so sieht man ein, wie die Bithyni Abkömmlinge der Arkades genannt werden können. Die Verwandtschaft dieser beiden Völker war noch nicht zu Hadrian's Zeiten aus dem Andenken verschwunden. 52) Die Arkades nennt Dionysius Apidan es, und der Scholiast bemerkt dabei, daß Apis aus Epirus in den Pelopones gekommen sey und sich in Arkadien niedergelassen habe. 53)

§. 7.

Neunter Beweis.

Nicht genug, daß Parrhasii, Leukofyri, Achäi, Kaukones, Messenii, andere, ihren Ursprung in Pontus haben; ist neuntens, um noch weiter zu gehen, selbst Pelops, welcher später in den Pelopones einwandert, eben daher, seinem Urstamm nach, ein Kaukon, oder Heneter aus Paphlagonien, was Apollonius und Euphorion bezeugen. 54) Daß auch der Stamm Pelops in dem obern Griechenland in Zwischenkolonien eine Zeit lang geessen und namentlich in Thessalien und Böotien einheimisch geworden seyn müsse, sieht man aus den Namen der Städte Leuktron, Charadra, Thalami, welche Pelops im Pelopones er-

48) Conon Bibl. Photii p. 424. 49) Plin. 5. 41. 50) Dionys. Halic. 1. 60. Vergl. unten Kap. 12. §. 6. 51) Vergl. unten Kap. 12. §. 6. 52) Pausan. 8. 9. 53) Dionys. Schol. 415. Aeschyl. Suppl. 266. cf. Pausan. 25. 54) Apollon. 2. 359. et Schol.

baute. 55) Hiebei wird ausdrücklich von Strabo angemerkt, 56) daß Leuktron in Messenien eine Kolonie von dem Böotischen Leuktron sey. Ja, an einer andern Stelle sagt er mit Nachdruck: „Es verdient hier erinnert zu werden, daß, mit Pelops, Phthiotische Achäi in den Pelopones kamen und Lakonien besetzten., 57) Noch mehr: Pelops ist sogar ein Schwager des Amphion, welcher dessen Schwester Niobe zur Frau hat. 58) Man heirathet rückwärts, nicht vorwärts, und aus einem verwandten und alten Priesterstamme. Pelops mußte also zuerst hinter Böotien wohnen und aus dem Urlande stammen, wenn seine Schwester einen Oberpriester heirathet. Ja, wie kann man sich vorstellen, daß Pelops im Pelopones so großes Glück gemacht haben würde, wäre er nicht durch den Adel des Alterthums aus dem Urlande ausgezeichnet gewesen, hätte er nicht schon in der Zwischenkolonie, in und bei Theffalien, ein hohes, königlich-priesterliches Ansehen erworben, und eine hinreichende Macht gehabt, im Pelopones sich zu behaupten? Daß er aus Phrygia, andern Nachrichten zufolge, gekommen seyn soll, ist kein Widerspruch, sondern eine Bestätigung. Denn Phrygia heist die obere Berggegend des Oetagebirges, 59) welches zwischen Böotien und Theffalien liegt.

Aus allem geht hervor, daß, wenn Pelops Theffalier und Böotier in den Pelopones führt und Böotische und Theffalische Städte erbaut, Pelops zunächst aus Theffalien und Böotien gekommen seyn müsse. 60) Darauf kann man sich sicher verlassen, daß aus einerlei Gegend die Völ-

55) Strabo 8. p. 360. 56) Strabo l. c. 57) Strabo 8. p. 365.

58) Strabo 8. p. 360. 59) Steph. h. v. Callimach. Spanh.

p. 759. 60) Apollon. 2. 359. et Schol.

ker immer nach einerlei Gegend hinziehen und dafs, wenn einmal richtig der Weg eines Stammes gefunden ist, man auch die ganze Nachbarschaft des Urlandes in der neuen Gegend mit allen Namen und Zeichen blindlings wieder antrifft. Davon zum Ueberflufs noch ein Beispiel.

Atlas mit dem Berge Kaukasus und den Plejaden sind aus Kolchis nach Arkadien übergegangen. Mit einer derselben, der Elektra, erzeugt Jupiter den Dardanus, welcher aus Arkadien nach Samothrace und Kleinasien schifft und Dardanus anlegt.⁶¹⁾ Die Menge Volks, welche zu dieser Auswanderung zwingt,⁶²⁾ beweist unwiderlegbar, dafs Dardanus ein priesterlicher Stammfürst ist und blofs Ehren halber für einen Sohn Jupiter's erklärt wird, dessen Priesterthum er verwaltet und ausbreitet. Wie nun Atlantini⁶³⁾ und der Fluß Atlas⁶⁴⁾ sich in Illyrien finden, so leben dort die, in neuer Zeit verwilderten, Dardani.⁶⁵⁾ Beide sind Zwischenkolonien, jene vom Atlas, diese vom Dardanus angelegt, als sie von Pontus über Illyris nach Arkadien zogen. Auf dem Völkerwege, besonders in den Gebirgen, wo die Stämme eine Zeit lang sitzen, bleibt immer ein Ueberrest des weiterziehenden Volkes. Es müssen sich beide wieder am Pontus finden. Atlas ist über Kolchis bei den Hyperboreern,⁶⁶⁾ Dardanis aber ist ursprünglich die Gegend über Heraklea am Pontus;⁶⁷⁾ ihr Name wird von Dardanis, einer Tochter des Acheron, eines dort gleichnamigen Flusses, hergeleitet.

61) Dionys. Halic. 1. 61. 62) Ibid. 63) Aristot. de mirab. aufc. 64) Herodot. 4. 49. 65) Plin. 4. 1. 17. 66) Apollodor. 2. 5. 11. 67) Andron. ap. Schol. ad Apollon. 2. p. 143.

§. 8.

Zehnter Beweis.

Ist dies richtig: so muß im Pelopones, vorzüglich in Arkadien, auch das ganze religiöse Gefolge der Kolchischen Völker sich finden, Eingänge in die Unterwelt, Todtenorakel, Nachtdienst, Zauber- und Beschwörungskunst, Wahrsagelei, Hekate, Rhea, Diana, Proserpina, Helios, Giganten, Menschenopfer, Quacksalberei und dergleichen. Der ganze Pelopones wimmelt von diesem alten Pelasgischen Erdcultus. Die Darstellung könnte einen Folio-Band füllen; der Bettelstand der Gelehrsamkeit drängt alles in eine Nuss. Fast in allen Städten und allen Oertern wird hier die unterirdische Gottheit, oft in zwei- und dreifacher Form verehrt. Helios, Hekate, Giganten, Todtenorakel, Eingänge in die Unterwelt, heilige Quacksalberbuden sind hier im Ueberfluß. ⁶⁸⁾ Wie in Kolchis und Thrazien werden hier die Giganten bekriegt. ⁶⁹⁾ Derselbe Urkönig, welcher dort regiert, Helios, gehört hier unter die ältesten geistlichen Fürsten. ⁷⁰⁾ Er belehnt sogar den Aeetes mit Ephyra, ⁷¹⁾ (die Zwischenkolonie, Ephyra, liegt in Epirus). Aeetes aber geht nach Kolchis zurück, nachdem er sein geistliches Stift dem Bunus übertragen hat. Wenn der Kolchische Priesterkönig Aeetes Grundherr und Oberherr von Korinth, dem vormaligen Ephyra, und der dortigen Gegend wird, sollte er nicht auch einen nahen Angehörigen, einen Sohn, in diese Kolonie gesetzt haben? Nichts ist natürlicher. Aegialeus ist, nach Pacuvius, ⁷²⁾ der Sohn des Aeetes. Die Sicyonier, die nächsten Nachbarn von Korinth,

68) Cf. Pausan. mult. loc. lib. 2—7.

69) Paus. Arcad. 29.

70) Id. 2. 2 et 3.

71) Pausan. l. c.

72) Cicero de Nat.

Deor. 3. 19.

verehrten aber den Aegialeus, als den Stammvater und Erbauer ihrer Stadt. 73) Aeetes ist ein Erbname. Der wievielfte Aeetes mit dem Aloeus in den Pelopones zog, Besitz faßte, Verweiser zurückliefs und wieder nach Kolchis ging, ist nicht zu bestimmen. Aber dafs dies geschehen, wird unten aus der Geschichte der Medea noch überflüssig bewiesen; sodann ist darüber hier eine Urkunde vorhanden. 74) Wer sagt: sie ist erdichtet, der beweise es; sonst erwiedert man: Isaak und Abraham sind auch erdichtete Wesen. Ein nicht motivirtes Lügen ist in historischen Sachen Unverstand.

Hier ist Zusammenhang. Als Marathon's Sohn, Korinthus, ohne Erben gestorben und die Linie dieser Ephyräischen Lehnpriester erloschen war, berufen die Korinthier die Medea aus Iolkus zu ihrer Königin, und diese macht den Jason zum Mitregenten. 75) Wie hätten die Korinthier darauf kommen sollen, eine Kolchische Oberpriestertochter zu berufen, wäre diese nicht die rechtmäßige Erbin der ursprünglich Kolchischen Anlage gewesen, an welche die erledigte Herrschaft zurückfiel? So wenig erstirbt das Andenken der alten Völker von ihrem Ursprung, dafs sie nach nichts so sehr trachten, als Oberpriester und Oberpriesterinnen aus dem ursprünglichen Stammlande zu erhalten, und wohl wissen, wo dies ist, und welche Personen zu der alten Urfamilie gehören. Medea fing hier das alte System wieder an, verbarg ihre Söhne in dem Tempel der Juno, um ihnen nach und nach göttliche Verehrung zu verschaffen. 76) Allein die Zeiten hatten sich geändert, der Volksglaube war schon getheilt, Jason selbst zu or-

73) Pausan. 2. 5; 7. 1. Apollodor. 2. 1. 1.

74) Pausan. 2. 2.

75) Pausan. l. c. Apollod. 1. 9. 28. et Obf.

76) Paus. l. c.

thodox, und — die vermeintlichen Götter wurden gesteinigt. 77) Können aber diese historischen Thatfachen nicht abgeläugnet werden: so leuchtet ein, wie bei dem einmal eröffneten Wege nach Griechenland Achäi, Parrhasii, Trapezuntii, Kaukones, Dardani, Leukofyri und andere Stämme der Pelasgi, wie nach einer neuen Welt einströmen mußten. Wohin einmal ein Loch offen wird, dahin dringen von allen Stämmen Kolonien, weil am Pontus die Völker zu zahlreich sind und durchaus sich des Ueberflusses entledigen müssen.

§. 9.

Eilfter Beweis.

Wer nicht von Vorurtheilen voraus eingenommen, oder durch fälschlich bisher verbreitete Vorstellungen an ruhiger Ueberlegung gehindert wird, kann unmöglich gegen die Anerkennung der Wahrheit, die sich aus der Zusammenstimmung aller Erscheinungen ergibt, kämpfen. Wenn aus Kolchis über Illyris und Epirus der Pelopones bevölkert wird: so muß man hier auch dieselben Anstalten, wie im ursprünglichen Vaterlande, finden. Am Pontus liegt Hermione 78) mit wohlhabenden Dörfern und nahen Städten, bewohnt von einer Priesterschaft hohen Ansehns, ihrer Gerechtigkeit wegen gelobt, mit einer Einfahrt in die Unterwelt. Im Pelopones ist Hermione erneuert mit demselben Namen und abermals mit einem Eingang in die Unterwelt, der wegen seines Alterthums für den kürzesten Weg gehalten wurde, weshalb man den Todten nicht einmal ein Fährgeld mitgab. 79) Dort ist Helice, 80) im Pelopones abermals Helice eine der ältesten Städte. 81) Eschen-

77) Ibid. 78) Orph. 1134. 79) Strabo 8. 373. Plin. 4. 9. et intp. Pausan. 2. 35. 80) Orph. 740. 81) Plin. 4. 6. c. c.

bach, der das nicht reimen und begreifen kann, nennt diejenigen Träumer, die Helice in Pontus für eine Stadt erklären. 82) Allein warum Araxes, Araxum, Thermodon, und zwar dieser doppelt, Parthenius und Parthenium, Trapezus, Sybaris, Erythräa, Athene, andere, die noch angeführt werden sollen, wieder in Griechenland und im Pelopones? Syme, in Pontus bekannt, 83) erscheint wieder auf dem Völkerwege bei Knidus. 84) Der Fluß Acheron und der See Acherusia, grade wie in Pontus, 85) zeigen sich in der Zwischenkolonie Epirus, 86) nothwendig auch im Pelopones, wo Acheron, Acherusia, Styx, der Höllenhund wieder erscheinen. Wie dürfte hier die alte furchtbare Taurische Artemis 87) fehlen, deren Bild zwar von Orestes aus Taurika hieher gebracht seyn soll, aber lange vorher bekannt und eingeführt war. 88) Sie erhielt im Pelopones so gut Menschenblut zum Opfer, als in Taurien. Sie kam in der frühesten Zeit aus Scythien, von Pontus; schon Prötus und die Amazonen errichteten ihr Tempel. 89) Die zahlreichen Einwanderungen aus Böotien, Thessalien und der ganzen Südseite des Hämus, ferner aus Akarnanien und Aetolien, die unzähligen Uebertragungen der Namen von Bergen, Flüssen, Städten, Flecken, Oertern, welche theils die Wanderung der Völker von Norden südlich in den Pelopones beurkunden, theils belegen, sollen hier gar nicht einmal erwähnt werden. Es reicht das Gesagte hin, den Gang der Kolonien aus Pontus außer Zweifel zu setzen.

82) Orph. l. c. 83) Orph. 746. 84) Strabo 14. p. 656.

85) Nicand. Alex. 13. Schol. Apollon. 2. 353. 86) Strabo 7.

p. 324. 87) Pausan. Lacon. 16. 88) Cf. Hymn. in Dian.

et interp. 89) Cf. Callimach. in Dian. 174 sq. et intp.

§. 10.

Resultat.

Bei diesen Beweisen gleicher Abstammung ist man gezwungen, auch die Aegyptii in Arkadien für einen Stamm aus Pontus zu erklären, weil dort der Fluß Aegyptus fließt und das Flußgebiet den Anwohnern den Namen giebt. Uebrigens ist der Name uralt und Griechisch. Die allerältesten Namen beginnen mit *αἶα*, die Erde, woran Endsylben angehängt werden. Aegis, Aegisthus, Aegyptius, Aegyptus, andere. In der alten Messenischen Königsfolge kommt Aepytyus vor, dem die Arkades nach dem Bericht eben des Pausanias, welcher die Aegyptii unter den Stammvölkern Arkadiens anführt, zur Regierung verhelfen. Selbst ein Arkadier heißt so, aber, wohl zu merken, er ist König in Phälane und Cyllene, und neuern Ursprungs, kann also nicht Stammvater der Aegyptii seyn. ⁹⁰⁾ Der Name ist jedoch dem Aegyptus analog. Es wäre übrigens thöricht, bei der Analyse des Wortes eine andere, als Griechische Sprache zu gebrauchen, ⁹¹⁾ da die Namen der 50 Söhne des Aegyptus und der 50 Töchter des Danaus durchaus Griechisch sind, ⁹²⁾ so dafs, etwa ein Paar ausgenommen, ihre Bedeutung klar am Tage liegt. Unter den Freiern der Danaiden ist selbst ein Aegyptus. ⁹³⁾

⁹⁰⁾ Pausan. 8. 4. Pind. Olymp. 6. 64.

Welt- und Völkergesch. Th. 1. p. 71.

⁹³⁾ Id. l. c.

⁹¹⁾ Cit. in Beck's

⁹²⁾ Apollod. 2. 1. 5.

Zwölftes Kapitel.

Auch Danaus und Lelex kommen nicht
aus Aegypten, sondern zunächst aus
Theffalien.

§. 1.

Erster Beweis.

Herodot erzählt: „die Stadt Archandropolis in Aegypten habe ihren Namen von Archandros, einem Achäer aus Phthia, dem Schwiegersohn des Danaus.,, ¹⁾ Er setzt, seiner Sache nicht ganz gewiss, hinzu: „es könnte auch ein anderer Archandros der Stifter gewesen seyn, der Name sey aber nicht Aegyptisch.,, Freilich ist manches nicht Aegyptisch in Aegypten. Dafs er die Stadt für alt anseh, ist deutlich, weil er an den Schwiegersohn des Danaus denkt, und die Begebenheiten des Danaus und Aegyptus in die ältesten Zeiten fallen. Höchst merkwürdig ist, dafs erstlich Archandros aus Theffalien eine Stadt in Aegypten gestiftet haben soll, woraus folgt, dafs aus Griechenland Kolonien nach Aegypten geführt wurden; zweitens, dafs derselbe Archandros ein Schwiegersohn des Danaus heifst. Des Danaus Schwiegersöhne werden Brüder genannt und sind in der Priesterchronik Söhne des Aegyptus. Wenn diese aus Theffalien kommen, so können sie nicht aus dem eigentlich sogenannten Aegypten stammen. Archandros ist ein Achäer aus Phthiotis und kommt mit seinem Bruder Architeles wirklich nach Argos. Sie heirathen zwei Töchter des Danaus; jener die Skaia, dieser die Automate. ²⁾ Sie bleiben in Argos; und weil die Söhne dieser Achäer mächtig werden: so wird der

¹⁾ Herodot. 2. 98. ²⁾ Paulan. Achaic. 1.

Name Achäi in Argos und Lacedämon vorherrschend, und Danai bleibt bloß Name eigenthümlich den Einwohnern von Argos. 3) Archandros nennt seinen Sohn Metanastes, um anzudeuten, daß er aus seinem Vaterlande hieher versetzt worden. Erstlich flüchtet man nur zu Freunden und Bekannten in der Noth; zweitens giebt man seine Töchter Landsleuten und Stammverwandten, nicht Fremden; drittens behält man die Schwiegerföhne nicht zu Hause, wenn man ihrer nicht nöthig hat. Im ersten Falle muß Danaus aus Theffalien gekommen, im zweiten ein Stammverwandter der Achäer seyn. Den dritten Punct betreffend, ist bekannt, daß Danaus mit Gewalt den König Gelanor verdrängt, und sich zum Priesterkönig macht. 4) Da war es der Klugheit gemäß, Landsleute, auf die er sich verlassen konnte, nachkommen zu lassen, und sie durch Verheirathung in sein Interesse zu ziehen, so daß der Familie die Regierung gesichert blieb. Daraus ist klar, daß Danaus aus Theffalien oder Thrazien kam, woher er nur die nöthige Macht und das erforderliche Ansehen mitbringen konnte, nicht aus Aegypten.

§. 2.

Zweiter Beweis.

Man prüfe die Sache genauer. Danaus wird, der Sage nach, in Chemmis geboren, 5) und schifft auf einem funfzigrudrigen Schiffe nach Rhodus, wo er eine Statue der Minerva 6) errichtet. Erstlich treiben in der alten Zeit die Aegyptier keine Schifffahrt. Zweitens wird in Chemmis Pan, nicht Minerva verehrt, 7) welche Göttin, wie schon oben

3) Ibid. 4) Apollodór. 2. 1. 4. Pausan. 2. 16. 19. 5) Herodot. 2. 91; 7. 94. 6) Euleb. Praep. evang. 3. 8. Diodor. 5. 58. 7) Cf. Diodor. 1. 18.

erwähnt worden, in Griechenland geboren und erzogen wird, folglich ächt Griechisch, nicht Aegyptisch ist. Danaus hätte also eine Statue des Pan aufstellen müssen. Wenn die Danaiden den Dienst der Minerva treiben, so müssen sie in Thessalien oder Böotien zu Hause seyn, denn dort wird Minerva geboren und erzogen, 8) am Fluß Triton, der ursprünglich in Thessalien, zunächst in Böotien ist, von da nach Kreta und auf die gegenüber liegende Küste von Libyen versetzt wird. Drittens muß man eine Zeit lang da bleiben und gleichsam einheimisch werden, wo man einen Gottesdienst einrichtet. Danaus ist aber auf der Reise. Herodot 9) läßt die Danaiden den Tempel einrichten, was in der Sache nichts ändert. Von da kommt Danaus nach Argos, bemächtigt sich der priesterlichen Regierung des Inachiden Gelanor und baut dann dem Apollo Lycius einen Tempel. 10) Dies hat vollends keinen Verstand. Erstlich hätte Danaus mit einer großen Flotte kommen müssen, um die Argeier in Schrecken zu setzen; dies ist aber weder historisch gewiß, noch überhaupt wahrscheinlich. Zweitens ist Apollo ein Thrazisch - Griechischer Gott, der in Thessalien vorzüglich seine Jugendrolle spielt. Drittens versteht er so gut Griechisch und hat alle seine Töchter so gut Griechisch benannt, als wäre er in urgriechischen Ländern geboren. Dies könnte nicht der Fall seyn, käme er aus Aegypten, wo die Sprache eine andere Form angenommen hatte. Viertens sind zwei Männer seiner Töchter wirklich aus Thessalien. 11) Die Freier seiner Töchter sind Brüder, müssen also alle aus Einem Lande seyn. Diese Ab-

8) Pausan. 8. 26. 9. 33. Callimach. in lav. Pallad. 57. Strabo 9. 438. 9) Lib. 2. 128. 10) Pausan. 2. 19. Apollodor. 2.

1. 2. 11) Pausan. 7. 1.

furditäten verschwinden, wenn Danaus nicht aus dem sogenannten Aegypten kommt. Erstlich ist es Interesse der Aegyptischen Priester, sich das Alterthumsrecht zu verschaffen, und ihre Abkunft aus Griechenland zu läugnen. Zweitens ergiebt sich aus Strabo's ¹²⁾ Bericht, daß Tlepolemus, welcher aus dem Pelopones ¹³⁾ nach Rhodus zog, nach dreien Danaiden Lindus, Ialysus und Kamirus benannte, folglich das Andenken der Danaiden erst aus dem Pelopones dahin brachte. Wenn dort von Aegypten aus die Danaiden bereits ihre Namen hingetragen und sich verewigt hatten: so hätte Tlepolemus das nicht thun können. Man begreift zugleich aus Strabo's Angabe, wie das Gerücht, daß Danaiden nach Rhodus gekommen, entstehen konnte. Es gilt aber für einen Beweis des Gegentheils, wenn man die Veranlassung des Irrthums entdeckt.

§. 3.

Dritter Beweis.

Es wird erzählt, daß die Töchter des Danaus den Pelasgischen Weibern die Einweihungen der alten Ceres, d. i. der Hekate, mitgetheilt haben. ¹⁴⁾ An der Thatfache und Nachricht ist nicht zu zweifeln. Wie hätten die Danaiden in allgemeinen Ruf kommen, oder Danaus als neuer geistlicher Regent sich behaupten können, wären sie keine, in den Gaukeleien und Künsten anziehender Wunderthätigkeit und Heiligmachung erfahrene, Priesterinnen gewesen? Von solchen mußte sich aber in den Mysterien die Nachricht erhalten. Wird Herodot's Bericht gewiß gesetzt: so folgt wieder, daß die Danaiden nicht aus Aegypten kamen. Erstlich haben Frauenzim-

12) Strabo 14. p. 554.

13) Strabo p. 553.

14) Herod. 2. 171.

mer in Aegypten mit dem Gottesdienste gar nichts zu thun, da hier bloß Männer für männliche und weibliche Gottheiten das Priesterthum bekleiden.¹⁵⁾ Wie konnten die Danaiden, als Aegyptierinnen, Priestergeheimnisse lehren, die sie in ihrem Vaterlande nicht gelernt hatten? Demnach stammten sie nicht aus Aegypten. Zum andern theilen sie diese mitgebrachten Geheimnisse Pelasgischen Frauen mit. Warum grade diesen? Es ist das natürlichste, anzunehmen, daß diese mit ihnen befreundet und überhaupt der Lehre empfänglich waren. Das erste setzt voraus, daß die Danaiden und Pelasgerinnen aus gleichem Volke stammten und dieselbe Sprache redeten, denn nur diese macht für den Unterricht empfänglich. Daraus schließt man, daß die Danaiden neuangekommene Pelasgerinnen und keine Aegyptierinnen aus Afrika waren. In Thessalien sitzen Pelasger, eben so im Pelopones, wohin sie aus der Gegend des Hämus und aus Thessalien kommen. Die Danai in Argos und die Aegyptii in Arkadien sind beide ursprünglich Pelasger. Zum dritten sind die Aegyptischen Thesmophorieen, die von den Danaiden herühren sollen, ganz gleich mit den Kabirischen in Böotien, in Obergriechenland, Thrazien, aber ganz verschieden von denen der neuen Schule. Jene werden mit Klagen und Trauer, diese, wie alle Feste neuer Schule, mit Freude und Lust gefeiert.¹⁶⁾ Diese alten Einweihungen werden endlich ganz aus dem Pelopones verbannt; ein Schicksal, das sie mit den Kabiren theilten.¹⁷⁾ Nur bei den Arkadiern, unter denen Aegyptii wohnen, erhielten sie sich. Herodot sagt, als die Dores den Pelopones umgestalte-

¹⁵⁾ Herodot. 2. 35.
¹⁶⁾ Apulej. de deo Secrat. p. 108.
¹⁷⁾ Herodot. 2. 171.

ten, wären sie untergegangen. Das wahrscheinlichste ist, daß sie damals den letzten Gnadenstoß erhielten. Wohin zogen sie? Auf der Völkerstrasse nach Rhodus und Aegypten, wohin lange zuvor Kolonien aus dem Pelopones gegangen waren. In Aegypten blieben Kabiren und jene Mysterien in grossem Ansehen; ¹⁸⁾ dort ist der Zufluchtsort der alten Schule, die aus Griechenland möglichst verdrängt wurde. Aus allem folgt wieder dasselbe. Wenn aber die Danaiden nicht aus Aegypten stammen: so ist auch Danaus nicht daher gekommen.

§. 4.

Vierter Beweis.

Dieselben Stämme, welche Attika in der alten Zeit besetzen, sind ursprünglich im Pelopones, namentlich in Arkadien und Argolis. In Arkadien wohnen ursprünglich Atlas und die Plejaden, die Dardani, die Aegyptii, die Trapezuntii, die Parrhasii, die Lykofüres, die Kaukones, andere, welche zunächst vom Hämus, ursprünglich aber von Pontus gekommen waren. Dorthin sind auch Olympus aus Thrazien und Kaukasus aus Pontus verpflanzt. Man sieht zwischen Argolis und Attika die genaueste Verwandtschaft. ¹⁹⁾ In Argolis herrschen die Nachkommen des Xuthus und Ios. ²⁰⁾ Die Söhne des Trözen Anaphlystus und Sphettus wandern wieder nach Attika zurück. ²¹⁾ Ferner reden die Einwohner von Argos und Athen vor Alters dieselbe Sprache. ²²⁾ In beiden Gegenden sind Pelasgi, unter die auch Thraces begriffen werden, die ältesten Einwohner. ²³⁾ Linus,

¹⁸⁾ Herodot. 1. 171. et alibi. ¹⁹⁾ Plutarch. in vita Thesei. cf.

Pausan. 2. 18. ²⁰⁾ Pausan. 2. 26. ²¹⁾ Pausan. 2. 30.

²²⁾ Pausan. 2. 37. ²³⁾ Herodot. 2. 51. Pausan. 2. 19.

der Thrazier, ist selbst in Argos begraben. Philammon stiftet dort Mysterien.²⁴⁾ Das Hauptkastell bei Argos heisst Larissa, von der Tochter des Pelasgus, von der auch die beiden Städte in Thessalien am Peneus und am Meere benannt sind,²⁵⁾ wo allerdings Thrazier sitzen. Die Diana von Pherä in Thessalien ist nach Argos, wie nach Athen versetzt;²⁶⁾ der Trikkäische Tempel in Gerenia wird nach dem Mutter eines andern in Triikka in Thessalien erbaut;²⁷⁾ Beweise, dass daher Kolonien kamen. Die Flüsse Pontinus und Tanus, der Berg Thornax und Pontinus, die Stadt Afine, die Myfische Ceres, der Cultus der Hekate und der Todten- und Nachtdienst konnten nur aus Norden hieher verpflanzt werden.²⁸⁾ Anderer Beweise, die man in Menge bei Pausanias findet, nicht zu gedenken, wird bloß bemerkt, dass nach einstimmigen Nachrichten auch Lynceus ein Sohn des Aegyptus und Schwiegersohn des Danaus genannt wird.²⁹⁾ Soll Archandros in Aegypten eine Stadt bauen: so muss er dahin zu ziehen genöthigt werden; denn freiwillig verlässt man nicht das Land. Keiner erregt größern Verdacht, ihn vertrieben zu haben, als Lynceus selbst, welcher nach Danaus in Argos regiert. Lynceus Enkel ist Akrisius, Vater der, mit Familiennamen glänzenden, Danae. Als dieser sich vor dem Perseus in Sicherheit setzt, wohin flieht er? Nicht nach dem Libyschen Aegypten, sondern nach Thessalien.³⁰⁾ Nur bei Verwandten, in dem ursprünglichen Vaterlande, sucht man Zuflucht und Schutz. Aus Thessalien muss also auch der Stammvater Danaus gekommen seyn.

24) Pausan. 5. 37.

25) Pausan. 2. 23.

26) Pausan. 1. c.

27) Strabo 8. p. 361.

28) Pausan. 2. 23.

29) Apollodor. 2.

1. 5. Hygin. fab. 273.

30) Pausan. 2. 26.

§. 5.

Fünfter Beweis.

Herodot erstaunt über die mannigfaltige Aehnlichkeit des Aegyptischen und Griechischen Gottesdienstes, vorzüglich des Dionysus, ³¹⁾ und sagt: Melampus habe diesen von Kadmus gelernt und ihn unter die Griechen verbreitet. Kadmus, ein Priesterkönig und Religionslehrer, kam aber so wenig aus Aegypten, als aus dem Syrischen Phönice, ³²⁾ sondern, wie unten gezeigt wird, vom Hämus, und zog allerdings über die Gebirge Olympus und Ossa mit einer Schaar nach Phocis und Böotien. Da mußte er bei Iolkus vorbeikommen, und die dort wohnende Priesterschaft konnte von Kadmus lernen, und Melampus, Sohn des Amythaon und Enkel des Kretheus, Stifters von Iolkus, die Religionslehren weiter verbreiten. Allerdings ging dieser Melampus nach Argos und nahm den dritten Theil des Landes für sich, einen eben so großen Theil für seinen Bruder Bias in Besitz. ³³⁾ Demnach beweist Herodot grade das Gegentheil von dem, was er will. Kadmus kam aus Thrazien und Melampus, von der Thrazierin Rhodope ³⁴⁾ geboren, aus Theffalien. Warum suchten aber die Argeier grade in Theffalien Hülfe und Beistand gegen die Ausgelassenheit der Priesterinnen, namentlich der Prötiden, welche, auf dem Wege der Danaiden fortgehend, wirklich durch ihre Schwärmerei gefährlich wurden? Deswegen, weil dort der Ursitz des Priesterhauses war und daher ursprünglich Prötus und Akrisius stammten. Lynceus aber ist ihr Stammvater, muß also aus Theffalien angelangt seyn. Prie-

31) Herodot. 2. 49. 32) Siehe unten das folgende Kapitel.

33) Apollodor. 1. 9. 11; 2. 6. 1. 2. Odyss. 286. Pausan. 2. 18; 4. 36; 8. 18. Herodot. 9. 34. 34) Schol. ad Theocr. 3. 43.

fter, Götzendienst, Weihungen kommen vom Hämusgebiet herab, daher muß das Volk, daher Danaus, daher die Söhne des Aegyptus gekommen seyn. In jener alten Zeit geht alles bergab, nicht bergauf, alles von Norden nach Süden, nicht von Süden nach Norden, und die Aegyptii konnten wohl von Griechenland nach Aegypten, nicht aber von da nach Griechenland kommen.

§. 6.

Sechster Beweis.

So wenig Danaus, Lynceus und dessen Brüder, oder Cecrops aus Aegypten gekommen sind, eben so gewiß stammt auch Lelex nicht aus Aegypten, obgleich berichtet wird, daß auch dieser aus Aegypten kommend, in Megara gelandet sey, und zwar zwölf Menschenalter nach Kar, dem Sohne Phoroneus.³⁵⁾ Er sey ein Sohn des Neptun und der Libye, der Tochter des Epaphus, gewesen,³⁶⁾ und die Megarenser wären nach ihm Leleges genannt worden. Die Leleges sitzen in uralter Zeit in Epirus, Akarnanien, Aetolien, Lokris, Theffalien, und sind mit den Kares für ein Volk gehalten und daher mit ihnen häufig verwechselt, beide aber unter die Hauptstämme der Pelasger begriffen worden, wie unten deutlich gemacht wird. Sie werden nach und nach zum Theil aus Griechenland verdrängt, besetzen die Cykladen, und werden den Kretensern unterwürfig. Alle Völker behandeln das Land feindlich, aus dem sie vertrieben werden. Darum plündern die Kares die Küsten von Attika zu Cecrops Zeit; und wenn die Leleges, Genossen derselben, in Megara landen und sich da wieder festsetzen: so ist dies eine gelungene Unternehmung,

35) Pausan. i. 39. 36) Id. i. 44.

ganz im Geiste einer vertriebenen Nation, die ihren vormaligen Wohnsitz nicht gern verlieren will. Diese Leleges können also nicht aus Aegypten, sondern müssen zunächst aus dem Stammlande Epirus und Theffalien gekommen seyn. Die Directionslinie der Leleges geht nicht von Megara aufwärts durch Griechenland, sondern herabwärts aus Obergriechenland in den Pelopones, von wo sie nach den Cycladen und nach Kleinasien übersetzen. Kamen sie zur See: so waren sie entweder von Epirus und den dortigen Küsten oder aus Theffalien hieher gelegt.

§. 7.

Resultat.

Nothwendig muß die Nachricht, daß der Priesterkönig Danaus aus Aegypten gekommen sey, Veranlassung haben. Wenn Aegyptis in Arkadien liegt, und dort Aegyptier, wie erwiesen worden, wohnen, diese aber nicht aus dem Libyschen Aegypten, sondern aus Pontus gekommen sind: so muß nothwendig eine Zwischenkolonie am Hämus, oder in Theffalien gestiftet worden seyn, bevor dieser Stamm nach Arkadien zog. Alle Landschaften sind in der alten Zeit klein und werden oft von andern verschlungen und unbekannt. Wäre nicht ein solches Aegypten ursprünglich in Griechenland gewesen: so hätte in Ithaka kein angesehener Achäer, mit Namen Aegyptius, ³⁷⁾ auftreten können, eben so wenig, als unter unserm hohen Adel jemand Indianer, Chinesen, Mexikaner heißen kann. In der alten Zeit, wo alles an Stamm und Familie hängt, ist keiner etwas werth, der nicht in Griechenland Stammort und Stammland hat. Daher ist kaum zu zweifeln, daß man den vornehmen Theffalier Ae-

37) Odyss. 2. 15 sq.

gyptius erst aus Aegyptius gemacht hat. 38) Man weiß überdies, daß die neuern Griechen das τ nach dem π endlich wegwarfen, und πόλις für πτόλις, πόλεμος für πτόλεμος sagten, also auch mit der Zeit statt Aegyptius Aegyptius sprechen und schreiben konnten.

Dreizehntes Kapitel.

Daß Unterägypten vom Hämusgebiet und von Griechenland aus bevölkert worden. Fortsetzung.

§. 1.

Erster Beweis.

Herodot weiß nicht zu sagen, ob die Thraces, Scythä, Persä und Lydi und andere Ausländer von den Aegyptiern die Sitte gelernt hätten, den Soldatenstand höher, als die Handwerker zu schätzen, meint aber, die Griechen, besonders die Lacedämonier, hätten das von den Aegyptiern angenommen. ¹⁾ Gleich als wenn dies könnte so gelernt werden. Erstlich sind solche Sitten uralt und die Waffen in den urältesten Zeiten Griechenlands die ehrenvollste Beschäftigung, vormals, wie Schmiedearbeit, Handel, Schifffahrt, einzelnen Stämmen eigen. Zweitens wurden bald nach Einführung des Ackerbaues die Griechen von Aegypten ausgeschlossen, aus keinem andern Grunde, als weil zu große Einwanderungen aus Griechenland verhindert werden sollten. Die Griechen konnten also eben so wenig, als andere alte Nationen, jene Sitte von den Aegyptiern annehmen. Wenn drittens die Aegyptier, als

38) Antonin. Liber. 5. 1) Herodot. 2. 167.

eine arbeitsame, ackerbautreibende Nation, solche Sitten haben, wie Scythä, Thraces, Griechen: so konnten sich diese nicht bei fortgehender Bildung, durch welche steife Einrichtungen sich aufzulösen pflegen, erst entwickeln, sondern mußten von den einwandernden Kolonien mitgebracht seyn. Demnach müssen die Aegyptii selbst größtentheils von den Scythen, Thraces ²⁾ und den Zwischenkolonien, den Griechen stammen. Wenn Scythä selbst in dem benachbarten Arabien ³⁾ hausen, ist das begreiflich.

§. 2.

Zweiter Beweis.

Die Orakeleinrichtung im Aegyptischen Thebä und in Dodona ist ganz gleich. ⁴⁾ Herodot meint, daß das Dodonäische Institut und überhaupt die Orakel aus Opfern zu weisagen, aus Aegypten gekommen seyen. Aber wenn, wie alte und neue Gelehrte wollen, die Aegyptier nach Griechenland gekommen sind und die Griechen mit ihren Erfindungen bekannt gemacht haben, wie kommen sie denn zuerst nach Dodona? Wären die Aegyptischen Kolonisten Luftschiffer gewesen: so könnte man glauben, der Wind habe sie an die Gebirge von Epirus geworfen. Kamen sie zu Schiffe: so mußten sie früher an den Pelopones und zu dem unteren Griechenland gelangen. Wie konnten sie von da Dodona erreichen? Bergauf, durch so viele unbekannte Völkerschaften, wildfremd, einen unverständlichen Dialect redend, auch sogleich Ansehen und Glauben gewinnen, ist schwer anzunehmen. Wenn aber die Priesterschaft aus Dodona ausging und, durch Griechenland und den Pelopones sich ausbreitend, nach und nach mit den Pelasgischen und

2) Cf. §. 24.

3) Diod. Sic. 5. 42.

4) Herodot. 2. 58.

Karischen Schiffen, die auch andere Priestertöchter in entfernte Länder ausführen, 5) nach Aegypten zog: so kommt nichts ungereimtes heraus. Hier in Epirus waren sie in Gesellschaft der Phönices und Thraeces, deren Cultus sie nach Aegypten übertrugen und dort das Alterthumsrecht usurpirten, d. i. sich selbstständig machten.

nach §. 3.

Dritter Beweis.

Dass dies wahr sey, ergiebt sich aus andern Dingen. Der bekannteste und einzige Todtengesang bei den Aegyptiern, der auch in Phönice und Cyprus und auf dem ganzen Völkerwege üblich war, 6) ist der des Linus. 7) Er hat aber in Aegypten den Namen Maneros, 8) grade wie Didö auch Elissa, Rhea Sylvia wohl Ilia, Paris in der heiligen Sprache Alexandros, und Linus selbst Oetolius in Pamphus Hymnen 9) heisst. Der Gesang wurde eingeführt bei dem Tode eines Königssohnes und blieb der einzige Leichengesang in Aegypten. 10) Leichengesänge sind uralte und können bloß von heiligen und einheimischen Priestern kommen, zumal bei einer Nation, die vorzugsweise dem Todtendienste ergeben ist. Linus ist aber ein Thrazischer Sängername. Einer seiner Söhne, Schüler, oder Enkel, der eben so hieß, muß mit Thraziern, — denn Priester gehen nie allein, — nach Aegypten gezogen seyn und dort den Thrazischen Todtendienst wie im alten Griechenland fortgesetzt haben. Woher aber Priester, daher Volk.

5) Diod. Sic. 4. 33. Herodot. 1. 1. 6) Pausan. 11. 29. 7) Herodot. 2. 79. cf. Iliad. 18. 569. 8) Cf. Athenaei Deipnos. 14. p. 620. Suidas et Hesych. h. v. 9) Pausan. Boeot. 29. 10) Herodot. l. c.

Vierter Beweis.

Die Aegyptii gebrauchen zu heiligen Kleidern Leinenzeug. Alles, was heilig ist, muß das ältere seyn. Keiner darf in Wolle, sondern muß in Leinen begraben werden.¹¹⁾ Dies stimmt, wie Herodot bemerkt, vollkommen überein mit den Orphischen und Bacchischen Gebräuchen, die, wie er meint, Aegyptisch und Pythagoräisch sind. Denn die darin Eingeweihten mußten ebenfalls in Leinen begraben werden. Erstlich ist Flachs und Hanf bei den Thraziern und Kolchern einheimisch, denn er wächst wild und wird auch gesäet, und die Leinwandweberei wird von beiden stark getrieben.¹²⁾ Wenn die Kolchi und Thraeces nach Aegypten kamen: so mußten sie den Flachsbaup und die Kunst, Leinwand zu weben, mitbringen. Zweitens ist Orpheus ein Thrazier. Wenn seine Weihungen und seine geheime Todtenkrämerei nach Aegypten kommen: so müssen die Aegyptier, wenigstens ein Theil derselben, aus Thrazien stammen; denn woher Cultus, daher Volk. Drittens ist Bacchus, der die Orgien stiftet, in Thrazien zu Hause. Hier feiert er seine ersten Feste; hier ist der Weinbau einheimisch;¹³⁾ hier ist das älteste Orakel, weil es auf dem höchsten Berge liegt.¹⁴⁾ Ja, wie unten gezeigt wird, Bacchus ist hier geboren. Wenn später ein anderer Bacchus, von dem oben gesprochen ist, hieher kommt, durch Thrazien zum Pontus geht und sich das Alterthumsrecht und die Weihe holt, etwa, um etwas Modernes mit Altem, freilich nicht ganz passend, zu vergleichen, wie im Mittelalter die Deutschen Könige nach Rom

11) Herodot. 2. 81.

12) Herodot. 4. 74. et lib. 2. 104.

13) Mannert 7. p. 20.

14) Mannert p. 36.

ziehen, um sich dort zu Kaisern krönen zu lassen: so ist dem alten Bacchus sein Recht nicht genommen. Immerhin bleibt der Thrazische der ältere, ¹⁵⁾ und seine Orgien gehen mit den Priestern seines Dienstes, so wie die Lehren des Orpheus, nach Aegypten. Aber dann müssen die Aegyptier selbst aus Thrazien und Griechenland stammen.

§. 5.

Fünfter Beweis.

Die Thrazischen Priester sind die ersten Religionslehrer in Griechenland. Aber keiner darf in der Griechischen neuen Dogmatik eines natürlichen Todes sterben. Dagegen bleiben sie in Aegypten in Ehren. Der Dienst der Kabiren ist ausgemacht Thrazisch • Phönizisch. In Griechenland wird er gewaltsam ausgerottet, im Pelopones, ¹⁶⁾ in Böotien; ¹⁷⁾ aber in Aegypten, und zwar in Memphis, das von Pelasgern und Phöniziern aus dem Pelopones angelegt ist, ¹⁸⁾ bleibt er in höchster Achtung. ¹⁹⁾ Diese Erscheinung ist unverständlich, wenn man die Nachrichten derer verwirft, die aus Griechenland und Thrace nach Aegypten Kolonien ausführen lassen.

§. 6.

Sechster Beweis.

In Aegypten zu Chemmis, einer Stadt in dem Thebaischen Nomos, ist ein Tempel des Perseus, ²⁰⁾ eines Sohnes der Danae. ²¹⁾ Wie kommt dieser alte Griechische See- und Waffenheld nach Aegypten?

¹⁵⁾ Vergl. unten Kap. 16. §. 5. ¹⁶⁾ Herodot. 2. 171. ¹⁷⁾ Pausan. Boeot. 25. ¹⁸⁾ Clem. Alexandr. Strom. 1. p. 331. ¹⁹⁾ Herodot. 3. 37. ²⁰⁾ Herodot. 2. 91. ²¹⁾ Diodor. 4. 9. Apollodor. 2. 4. 1. Strabo 8. Pausan. 2. 15.

Aus dem Pelopones Kolonien zu führen, war damals, wo man sich der Ueberzahl von Menschen entledigen mußte, großes Verdienst. Als Priestersohn mußte Perseus von den Aegyptischen Priestern gut aufgenommen werden. Es ist Gebrauch der alten Helden, mit ihren Gefährten herumzuziehen. So kommen die Kureten aus Kreta und zeigen ihre gymnastischen Künste in Elis; ²²⁾ so geht auch Perseus in die Kolonie Aegypten und wird als geistlicher Prinz des Urlandes ehrenvoll aufgenommen und mit göttlicher Ehre im Andenken erhalten, zumal wenn er, wie hier der Fall ist, die gymnastischen Künste, die zu seinem Andenken gefeiert wurden, zeigt, und sich um die Chemmiten verdient macht. Wäre Helena nicht aus dem Pelopones, aus dem Urlande gekommen, sie würde wahrhaftig nicht die Ehre eines Tempels bei den Aegyptiern erhalten haben. Das alles beweist, daß ein großer Theil Aegyptier ursprünglich aus Thrazien und Griechenland gekommen ist, und daß der simple Herodot von den Aegyptischen Priestern, welche das Alterthumsrecht, diesen höchsten Adel der alten Welt, usurpirten, getäuscht wurde. Daß Perseus dort, wie Herodot erzählt, Verwandte gefunden hat, geht ganz natürlich zu.

§. 7.

Siebenter Beweis.

Denn Io ²³⁾ und Apis, ²⁴⁾ beide aus dem Pelopones, waren längst dahin gezogen. Busiris, ursprünglich in der Thrazischen Halbinsel, ²⁵⁾ erbauet Theben; ²⁶⁾ Proteus, eben daher, ²⁷⁾ geht

22) Pausan. Eliac. 7. 23) Isidor. lib. 8. p. 199. Strabo 10.

24) Aristipp. Aristäus. Nymphodor. apud Clem. Alex. Strom. 1.

p. 331. 25) Lycophr. 115. Serv. ad Virg. Georg. 4. 387.

26) Diod. Sic. l. c. 27) Vergl. oben Kap. 9. §. 15.

— 311 —

57. 20) *Plato in Timaeo p. 294 et 300.* 31) *Euseb. Chron.*

132) Diodor. 5. 133) Heliod. Theog. 193.

39) Doodad. 4...

Piter's Söhne, d.i. Priesterschaften, erwähnt sind. Die Telchines sind entweder Nachkommen der Peloponnesischen Telchines, oder neu angekommene Peloponnesier; denn sie werden Doreas aus dem Pelopones genannt.³⁵⁾ Sie legen mehrere Städte an, werden aber verjagt von den Phönices, welche, von Norden nachdrängend, die Insel besetzen.³⁶⁾ Der Heliade Aktis zieht mit einem Haufen nach Aegypten und baut Heliopolis;³⁷⁾ also auch diese Einwohner von Heliopolis stammen eigentlich aus Griechenland. Die Jupiters-Söhne gingen doch wohl denselben Weg und stifteten den Jupiterdienst in Aegypten, unstreitig Diospolis. Tlepolemus führt ebenfalls nach Rhodus Kolonisten aus Argos, nimmt folglich dieselbe Richtung. Ja, Triptolemus, in noch viel älterer Zeit aus dem Pelopones mit Kolonisten ausgehend, kommt sogar bis Cilicien, Phönice und Syrien,³⁸⁾ zum Cydnus und Orontes. Demnach ist nichts gewisser, daß alle Auswanderungen aus Griechenland und Thrace nach dieser Weltgegend hingehen, keine einzige, außer die erlogenen des Cecrops, Danaus, Lellex und Cadmus, herwärts kommt, als daß auch Perseus entweder Chemmis gestiftet, oder wenigstens einen Nachtrag von Kolonisten in diese Fialstadt aus dem Pelopones, in welchen sich so viel Völkerstämme nach Südosten fortdrängen, hingeführt habe.

35) Aristides de concordia. Meursii Rhod. 1. cap. 4. 36) Connon ap. Meurs. 1. 5. 37) Diodor. 5. 57. 38) Strabo 16. p. 750. cf. p. 747 sq.

§. 8.

Achter Beweis.

Man klage nicht, daß Thraces, Kares, Pelasgi und Phönices dazu, alle in einen Sack geworfen werden. Darüber wird man sich weiterhin ausweisen. Die Thraces und Phönices sind die Priester, von welchen die Kares, die ebenfalls Pelasger sind, zu Soldaten, Matrosen und Arbeitsleuten bei ihrem Bergbau, ihren Zimmer-, Schiff-, Metall- und Farbearbeiten gebraucht werden. Daß Thraces und Pelasgi die ersten Bewohner von Attika sind, ist ausgemacht.³⁹⁾ Wiewohl das Land vormals fruchtbarer war⁴⁰⁾ und nach der Alterthumswissenschaft seyn mußte: so konnte doch der kleine Landstrich, wenn sich nach und nach seine Beschaffenheit änderte,⁴¹⁾ bei dem Einströmen neuer Völkerstämme, nicht alle Einwohner ernähren. Aus dem Pelopones, aus Thessalien und Attika gehen unerhört viele Kolonien nach der West- und Südseite Kleinasiens. Auf dieser Bahn fortgehend, mußten die Athener, d. i. Thraces, welche bekriegt und also vertrieben wurden,⁴²⁾ nach Aegypten kommen. In der Nähe von Attika ist in der ältesten Zeit Schifffahrt, und geschichtlich wird berichtet, daß Sais von den Athenern erbaut wird; endlich geht nach Aegypten hin der allgemeine Völkerzug. Das wäre schon hinreichend, die Sache außer Zweifel zu setzen. In Attika sind aber in der frühesten Zeit neben den Thraces auch Phönices, Kares, Pelasgi. Unter den Thraces glänzen die Sai⁴³⁾ vorzüglich hervor und konnten, mit Landsleuten nach Attika gekommen, von da

39) Strabo 7. p. 321. et 9. p. 397 et 401. Herodot. 5. 58 et 64. Thucyd. 2. 17. 40) Plato Crit. p. 45. 41) Plato l. c. et Strabo 9. p. 397. 42) Vergl. Kap. 10. §. 2. 43) Strabo 10. p. 457.

nach Aegypten gegangen seyn und ihren Namen behalten haben. Aus diesen Stämmen muß die Kolonie von Sais bestanden haben. Ist dies wahr: so muß eine *Necessitudo* zwischen Sais und Athen sich offenbaren; denn diese ist bei alten Völkern unauslöschlich. Erstlich wird Solon von den Priestern in Sais ehrenvoll aufgenommen; zum andern die Hausverwandtschaft mit den Athenern gradezu von den Saiten eingestanden; zum dritten gesagt, daß Athene, bei den Aegyptiern Neith genannt, dort wie hier, die Urstifterin sey. 44) Neith ist entweder eine Verkürzung des Namens Athene, oder entlehnt aus der Zwischenkolonie Ceos, wohin die Minerva von Neda gebracht war und schlechtweg Nedusia genannt wurde, 45) woraus, wenn die Griechische Ableitungsform weggeworfen wurde, Neith entstehen konnte. Ceos liegt wenigstens auf der Straße von Attika nach Aegypten. Ueber Neith, steht viel geschrieben in einem Bande der Französischen Akademie der Inschriften; in dem wievielften, fällt jetzt nicht bei. Wer kann auch alles im Kopfe behalten? So viel aber ist behalten, daß dies nicht von den Franzosen gesagt ist.

Welche sagen: Solon und Plato phantasiren, mögen sich bei Plato selbst 46) eines bessern belehren. Wenn diese Männer logen, warum fielen sie grade auf Sais, nicht auf die berühmtern Städte, Theben, Heliopolis und Memphis? Wer dichtet, wählt immer die angesehenste Tochter vom Hause. Daß Plato grade Sais nennt und dies, wegen seiner Unberühmtheit, genauer zu beschreiben nöthig findet, beweist grade, daß dieser Philosoph, der so oft ungereimt beurtheilt wird, nicht lügt. Wozu hätte

44) Plato in Timaeo p. 290.

45) Strabo p. 360.

46) p. 289.

er das auch nöthig? Doch zu langem Verfechten ist keine Zeit. Hier gilt Plato als Gewährsmann. Aus Sais stammte der König Amasis und vor ihm Psammetichus und dessen Nachfolger. 47) Wie dieser, ist Amasis nun ein großer Freund der Griechen, 48) und giebt ihnen Plätze, um Tempel zu bauen. So wenig die Juden in Aegypten, eben so wenig vergessen die aus Griechenland stammenden Saiten ihre Abkunft und ihren Gottesdienst. Die Minerva hat nicht in ganz Aegypten, sondern nur in Sais ihre Verehrung, 49) wenn gleich die Illumination angeblich in ganz Aegypten gefeiert wird, wahrscheinlich, seitdem dieser Saitische Priesterstamm zur Regierung gekommen war. Ferner giebt Amasis zur Erbauung des abgebrannten Tempels in Delphi tausend Talent, 50) und macht andern Griechischen Tempeln große Weihgeschenke. 51) Wie hätte ein Aegyptischer König das thun können, oder dürfen, wäre Hellas nicht das Mutterland, wenigstens seines Stammes, gewesen? Solche Geschenke sendet man nur dem Muttervolke. 52) Dies beweiset, daß Solon und Plato die Wahrheit erzählen und die Saiten ursprünglich Athener sind. Ueberdies wissen die Aegyptii so eigenthümliche und wahrscheinliche Berichte über den Trojanischen Krieg zu geben, daß man sieht, wie das Mutterland sie interessiert habe. Warum behielten sie Helena und ihre Schätze bei sich und bauten, nach Herodot's Deutung, ihr einen Tempel? Das thut man nur zur Ehre einer hochwürdigen Königstochter, die aus dem Stammlande kommt. Die Thrazierin Rhodopis selbst macht noch in Aegypten großes Glück. 53)

47) Herodot. 2. 152.

48) Herodot. 2. 178.

49) Herodot. 2.

42 et 59 sq.

50) Herodot. 2. 180.

51) Herodot. 2. cap.

ult. 52) Pausan. 8. 5. Diodor. 20. 14. Justin. 18. 7.

53) He-

rodor. 2. 135.

§. 9.

Neunter Beweis.

Dafs die Saiten Athener, und zwar aus dem Priesterstamme der Sai, folglich Thraces, welche in Attika zuerst einzogen, wirklich sind, erkennt man noch daraus, erstlich, dafs die Minerva, die Attische Nationalgöttin, bei den Aegyptiern auch Sais heisst. 54) Götter und Göttinnen erhalten stets den Stammnamen. So Idäus, Delius, Cyllenius, Trikäs Idäus, Cytherea Cypris. Wenn die Schriftsteller dazu setzen: Zeus, Apollo, Aesculapius, Venus: so geschieht dies, um den Leser zu belehren, welche Gottheit gemeint sey. In den Städten, wo man eingeführte Gottheiten verehrte, benannte man sie nach dem Beinamen, etwa wie im bürgerlichen Leben jetzt fremde Gefellen der Berliner, Wiener, Augsburger heissen, ohne dafs man ihre eigentlichen Namen dazu setzt.

Zweitens sagen die Aegyptier: 55) dafs die Eumolpidä und die Kerykes von ihnen ausgegangen seyen. Beide sind heilige Familien in Athen und ihrem Ursprung nach Thraces, wie man, ganz einleuchtend, wenigstens bei den erstern, historisch erweisen kann. Wenn nun der Priestername Eumolpus, oder Orpheus, Linus, Proteus, Bufiris und andere, bei den Aegyptiern im Andenken, alle aber ausgemacht Thraces sind: so müssen diese glänzenden Sippschaften erst aus Griechenland und Thrace nach Aegypten gekommen und das Verhältnifs der Abstammung mufs erst von den Aegyptischen Priestern umgekehrt worden seyn, um, ~~da~~ wie gewöhnlich, — das Alterthumsrecht zu gewinnen.

54) Pausan. Boeot. 12.

55) Diodor. 1. 29.

Drittens läßt schon Erechtheus, als Mischwachs in Attika eintrat, Getreide aus Aegypten einführen, ⁵⁶⁾ und zwar, wie ausdrücklich bemerkt wird, wegen der Verwandtschaft. Wie hätte dieser auf den Einfall kommen können, aus Aegypten Korn zu hohlen, wenn nicht in Aegypten eine Kolonie der Athenäer gewesen wäre? Zwar melden Diodor und andere ⁵⁷⁾ ausdrücklich, daß die Athenäer Kolonien der Aegyptier seyen, gleich als hätten die Kinder, in ein armes Land versetzt, zu der vollen Schüssel der Aeltern wieder ihre Zuflucht genommen. Allein das wird Unfinn, wenn man es mit der gegebenen Nachricht zusammenhält. Grade deshalb wandern die Menschen aus Griechenland aus, und müssen auswandern, weil sie hier verhungern; und deshalb wandern die, einmal nach Aegypten gekommenen, Priesterchaften nicht aus, weil hier der Boden fruchtbarer ist und gegen Mangel sichert. Ja, sie verschliefen hier endlich sogar ihre Grenzen aus keinem andern Grunde, als weil sie fürchten, daß das Land von den immer mehr und mehr einwandernden Völkern endlich überfüllt werden und selbst in Aegypten Hungersnoth entstehen möchte. Wäre Erechtheus ein Priester aus Aegypten gewesen und hätte er sich mit einer Schaar Aegyptier in Attika niedergelassen, würde er nicht sogleich wieder mit seiner Begleitung nach Aegypten zurückgekehrt seyn, sobald er und seine Leute in Attika Noth und Elend leiden mußten? Eine Kolonie hat noch keine feste Anhänglichkeit an den Boden, und verläßt ihn gewöhnlich sogleich wieder, wenn er nahrungslos ist. Aber ein uraltes Volk bleibt auch in der undankbarsten Gegend, in der die Urväter gefessen haben, und sucht oft auf kümmerliche Weise sein Daseyn zu fri-

56) Diodor. I. 29.

57) Euseb. Praep. evang. 10. 11.

sten. Es jagt seine junge überflüssige Mannschaft mit Priestern an der Spitze fort, und diese suchten sich fruchtbarere Gegenden, als das Vaterland selbst war. Diese werden dann häufig Wohlthäter ihrer Stifter, wie hier die Aegyptier, welche ihrer Mutterstadt Athen Korn zukommen lassen.

Die Verwandtschaft der Athenäer und vorzüglich der Säiten hat sich bis auf die spätern Zeiten nicht verloren, vorzüglich, als der Saitische Stamm zur Regierung kam. Ueberdies wird beigefügt: 58) die Einweihungen der Ceres und die alterthümlichen Gebräuche und Ueberlieferungen wären in Eleufis und in Aegypten ganz gleich. Nichts ist wahrer, als das, was im Plato der Aegyptier dem Solon sagt: „Ihr Griechen seyd Kinder.“ Sie wurden es, als sie den Erdcultus verliessen und die geistlichen Familien ihren Ernst und beinah ihre Geschichte verloren, oder, wie Plato und Diodor zur Ursach angeben, weil die grossen Ueberschwemmungen Griechenlands den grössten Theil der Einwohner vertilgt oder vertrieben hätten. Nichts ist natürlicher, als die Auswanderung auch der altbärtigsten Geistlichkeit in die Kolonien, sobald sie sich überzeugt hat, dass in diesen mehr Macht, Ansehen und Glanz, mehr Reichthum und Wohlhabenheit zu erwerben sind, als sie im Vaterlande haben oder jemals erlangen können. Wandern sie aus: so wird in kurzer Zeit das Alterthumsrecht in die Kolonie übertragen und die Geschichte umgedreht.

Drittens erklären noch andere wichtige Auctoritäten, Kallisthenes, Phanodemus und Attikus, ein Platonischer Philosoph, 59) die Säiten für Kolonien der Athenäer. Letzterer sogar behauptet, dass zu seiner Zeit die Säiten die Verwandtschafts-

58) Diodor. s. 29.

59) Procl. in Tim. p. 21 — 31.

rechte mit den Athenäern wieder erneuert hätten. Auch Apollonius von Tyana, ⁶⁰⁾ ein gelehrter Mann, sagt schlechthin: „Ihr Saiten seyd Abkömmlinge der Athenäer.“ Diese Menschen haben das nicht aus den Fingern faugen können. Sie folgen weder einem System, das sie verdächtig machen könnte, noch zeigen sie jenen Priestergeist, der sie zu umgekehrten Behauptungen hätte verleiten müssen.

Viertens ist es allerdings wichtig, daß das Wort *ἄστυ*, welches vorzugsweise von Athen gebraucht wird, auch sich nach Sais übergetragen findet. ⁶¹⁾ Es ist dies aber eine ächt Kolchisch-Thrazische Benennung. Man muß dies rückwärts auf dem Völkerwege und, wenn das Attische *Asty*, analog mit *Aepy*, in den frühesten Zeiten, und zwar von Thraces angelegt ist, in Thrace suchen und finden können. Dort sitzen die *Astä* oder *Astii* noch in den spätesten Zeiten. ⁶²⁾ *Astika*, *Astira*, andere, können nicht fehlen. Attika ist aber ursprünglich von Thrazischen Priesterschaften bevölkert und beherrscht worden. Dieser Beweis erscheint freilich den Auslegern bleiern, ⁶³⁾ und sie fangen an, auf die Grammatiker zu lästern, als hätten diese sich im Alterthum weit weniger umgesehen, als sie selber, und nicht werth wären, ihnen die Schuhriemen aufzulösen. Aber wenn *Asty* nach Aegypten versetzt ist: so hat das allerdings eben so viel zu bedeuten, als wenn man Lübeck, Braunschweig, Emden in Amerika wieder findet.

Man kann unmöglich behaupten, daß das Wort *Barbaros* vom Homer ⁶⁴⁾ aus Aegypten entlehnt

⁶⁰⁾ Apollon. Tyan. epist. 7. ⁶¹⁾ Diodor. 1. 28. cf. Stephan. v. *ἄστυ*. ⁶²⁾ Plin. 4. 11. Liv. 38. 40. Strabo 7. p. 222. Stephan. v. *ἄσται*. ⁶³⁾ Cf. Wesseling. ad Diodor. 1. p. 348. ⁶⁴⁾ Ilias 2. 867. et alibi.

sey. Wenn es von den Aegyptiern gebraucht wird: 65) so muß es aus Griechenland oder dem Ursitze Kolchis nach Aegypten eingewandert seyn. Man wendet es in spätern Zeiten an, um die Abweichung der Sprache zu bezeichnen; die Sprache aber bestimmt das Geschlecht, wie noch jetzt bei den Lesgern, und ist im Alterthum von der allerhöchsten Wichtigkeit. Sie wird in der Priesterordnung noch gebraucht, wenn auch der Stamm, der sie geredet hatte, längst ausgewandert, oder die Landessprache durch Mischung mit zugekommenen Fremdlingen oder durch besondere Ausbildung im bürgerlichen Leben schon verändert war. Dafs es ursprünglich auf das Geschlecht gehe, von dem im Alterthum alles abhängt, sieht man daraus, dafs die Griechen nicht die Aegyptii und Phönices Barbaren nennen. Es könnte über diesen Punct viel gesagt werden, wollte der Mensch nicht jetzt eine Weltkugel in einem Hirsekorn verschlingen.

Ferner sind die Saiten grade so, wie die Athenäer, in drei Klassen eingetheilt. Wenn Wesseling 66) mit Beziehung auf Plato und Plutarch einwendet, dafs erst Theseus diese Einrichtung gemacht habe: so sagt man dagegen mit Recht, welches leicht zu erweisen ist, dafs auch nicht ein einziger Gesetzgeber des Alterthums aus dem Geiste und den Sitten seines Volks herausgegangen ist. Wenn Theseus drei Klassen vorfand: so mußte er sie in der zusammengezogenen Stadt beibehalten; und fand er sie nicht: so würden die zwei zurückgesetzten Klassen, in denen immer die Mehrzahl ist, ihn noch früher, als die Erechthiden vertrieben haben. Ein Gesetzgeber knetet nicht, sondern befriedigt die Menschen und sichert ihre Ansprüche. Demnach bleibt die Ue-

65) Herodot. 2. 158.

66) Diodor. 1. 1. c. 19.

bereinstimmung der Saiten mit den Athenäern immer ein Beweis, daß die Saiten von den Athenäern stammen.

§. 10.

Bestätigung.

Dies alles durch Zeugnisse geschichtlich bewiesen, durch den Völkergang bedingt, durch Sitten, Thatfachen, Beschäftigungen bestätigt, erzeugt einen historischen Glauben. Billiger Weise kann man, zumal im tiefen Alterthum, keine höhere Forderungen machen. Der Glaube wird dadurch befestigt, ja erzwungen, daß durch jene Annahme allein die historischen Erscheinungen erklärbar werden, aus der gewöhnlichen Meinung aber diese Erscheinungen nicht bloß nicht erläutert werden können, sondern lauter Absurditäten folgen. Ueberzeugung, Nothwendigkeit und unbezweifelte Gewissheit wird durch die Alterthumswissenschaft entscheidend gewonnen. Man betrachte Griechenlands Höhen und das tief liegende Delta von Aegypten. „Wer Verstand hat,, um mit Herodot zu reden, ⁶⁷⁾ „muß einsehen, daß Unterägypten ein ganz junges Land, ein Geschenk des Flusses ist., Es wird dies ausdrücklich von der Aegyptischen Priesterschaft, den Inhabern der Landesgeschichte, bestätigt. ⁶⁸⁾ Alle alte Schriftsteller sind auch darüber einig, daß dies Land noch in der Zeit, als Oberägypten schon angebaut war, unter Wasser lag. ⁶⁹⁾ Stand das Meer höher im Allgemeinen, wie dies als Grundbasis der ganzen Alterthumswissenschaft vorausgesetzt wird, und was Herodot insbesondere durch seine Angaben ⁷⁰⁾ über Aegypten vollständig beweiset: so folgt noth-

67) Herodot. 2. 5. 68) Ibid. 2. 4. 69) Diodor. 3. 3. Plutarch. in Ilide et Ostr. p. 448. 70) Herodot. 2.

wendig, daß Unter-Aegypten von Syrien und Arabien durch das Meer abgeschnitten, wenigstens in der Gegend, ⁷¹⁾ durch welche späterhin der Kanal des Ptolemäus das rothe Meer mit dem Pelusischen Nilarm vereinigte, ⁷²⁾ noch Sumpf und ein unruhiges Aestuarium war. Im Delta mußten sich nach und nach Inseln bilden, und diese von schiffsfahrenden, und zwar ausländischen, fortgedrängten Völkern besetzt werden.

Denn erstlich steigt man ohne Drang und Zwang nicht hinab auf unsichere, von Ueberschwemmungen heimgesuchte Inseln, wenn man anderwärts Platz hat, sich auszubreiten, wohl aber zwingt ein Uebermaass von Menschen und ein Zustrom von Völkern, auf der See zu nahen Inseln, an und auf dem festen Lande hin, weiter fortzugehen. Das erstere ist in Oberägypten, das letztere in Griechenland der Fall.

Von Pontus zogen durch Illyris immer neue Pelasgische Völkerstämme nach Thrazien und Thessalien. Hier ist, wie aus Demosthenes zu ersehen, treffliches Schiffsbauholz, das in Aegypten fehlt. Von hier zwingt die Noth, auf elenden Flößen, zu den nahen Eilanden, dann nach Kleinasien auf die Küste, von Nachdrängenden weiter gestoßen, nach Karien, Rhodus, Lycien, Cilicien und so weiter nach Phönice und Unterägypten zu gehen. In Griechenland ist Noth um Platz, in Oberägypten liegt ganz Afrika offen.

Daß dem so sey und vom Hämusgebiete aus Griechenland die Völker nach Neu-Phönice und Aegyptus hinzogen, sieht man noch daraus, daß hier auf der südlichen Küste von Phönice und nicht weit da-

71) Pokock Besch. des Morgenl. 1 Th. 35 et 439. Diodor. 1. 33.

72) Strabo 16. p. 17.

von beim Anfang Aegyptens Jope, Anthedon und Pelusium grade so beisammen liegen, als Jope, Anthedon und Pelusium in Thessalien ⁷³⁾ und Böotien, ⁷⁴⁾ wo auch nicht weit davon Phönice ⁷⁵⁾ und Palästina ⁷⁶⁾ in Epirus, und Palästinus ⁷⁷⁾ als Stammnamen in Thrazien sich finden, die nur durch die Auswanderungen auf die Küsten von Syrien verpflanzt seyn können. Dafs Bibastos in Thrace, eben so wenig, als Abydum und Troja, aus Aegypten, sondern aus Thrace und den benachbarten Gegenden nach Aegypten übergetragen seyen, liegt in der Ordnung.

Vierzehntes Kapitel.

Dafs das urälteste Libye uranfänglich am Kaukasus, dann in Bithynien und südlich dem Hämus in der Griechischen Halbinsel liege, endlich aus dem Peloponnes über Kreta auf Afrika übergetragen worden.

§. 1.

Hauptbeweise.

Herodot nennt die Libyes, wie die Aethiopes, Autochthones. ¹⁾ Solche sind der Alterthumswissenschaft Völker, die zuerst aus dem Urlande einwandern. Als solche erscheinen die Aethiopes, die aus dem zweiten historischen Erdgürtel nach Oberägypten ziehen. Die gefundene Directionslinie, die heiligen und profanen Nachrichten bestimmen uns,

73) Stephan. v. c. 74) Strabo 10. p. 420. 75) Liv. 29. 12.
 76) Ovid. Fast. 4. 236. cf. Gier. 77) Plutarch. de Flav. 11. 1) Herodot. 2. 58.

die Libyes eben daher zu leiten. Wie hinter Kolchis, Aethiopia, so ist neben Iberia auch Libye ²⁾ vorhanden, in dem die Makrones, oder die Makrokrenes wohnen. Dafs das Land beinah unbekannt werden mußte, war natürliche Folge von der Uebertragung des Namens auf einen ganzen und neuen Welttheil. Dafs Paläphatus und Megasthenes dies Land am Kaukasus nicht erlügen, ist daraus klar, weil sie auch den Welttheil dieses Namens kennen und Widerspruch fürchten mußten. Um Mißverständnis zu verhüten, beschreiben sie es genau. Die Wahrheit ihrer Behauptung gründet sich darauf, dafs sich erstlich in einem hohen Gebirgsthale immer die Ueberreste eines ausgewanderten Volkes sammt dem alten Namen erhalten. So sind am Pontus Sidones und Tyritä noch in spätern Zeiten. Zweitens erzählt Megasthenes: „Nabucodnosor habe die Libyes und die Iberes unterjocht und auf die rechte Seite des Pontus verpflanzt.“ Wahrscheinlich also wohnten sie mehr auf der linken Seite, wohin sie sich aus ihren ursprünglichen Sitzen ausgebreitet hatten. Sie wurden daher in ihr Vaterland zurückzuziehen genöthigt. Drittens leitet Diodor die Amazonen aus Libyen her, ³⁾ obgleich diese nach allen übrigen Schriftstellern am Kaukasus ⁴⁾ und am Pontus wohnen. ⁵⁾ Viertens bringen die Libyes den Begriff, Namen und Cultus des Poseidon, eines Kolchischen Seegottes, nach Afrika, obgleich diesen die Aegyptier, welche kein Seewesen trieben, nicht verehren. ⁶⁾ Fünftens wird Libye die Schwester der Asia, Toch-

2) Palaephar. apud Harpocrat. μακροκέφαλοι et Suid. ead. voc. cf. Megasth. cum Voss. ad Scylac. p. 75. 3) Diod. 3. 54 etc.

4) Strabo 1. p. 49. 5) Plutarch. in vita Thes. Diod. 2. 45.

6) Herodot. 2.

ter des Oceanus und der Pampholyge genannt, 7) muß also nothwendig am Pontus liegen. Sechstens giebt es keine höhere Auctorität, als die Orakel, weil die Priester allein im Besitz der ältesten Geschichte sind. 8) Das Orakel des Ammon weissagte dem Hannibal, er werde im Libyschen Lande begraben werden. Er bildete sich ein, die Römer zu bezwingen und in Afrika zu sterben; er endigte sein Leben in Libyssa in Bithynien am Pontus. 9)

§. 2. Zweiter Beweis.

Man sieht hieraus, daß am Kaukasus, in Bithynien und, wie sich weiter ergeben wird, in den angrenzenden Ländern gen Westen, aber diesseits des historischen Gürtels, in der ältesten Zeit der Name Libye und Libyssa vorherrschend war, und daß von hier aus erst die Libyes sammt den Amazonen und andern Völkern nach Afrika sich verpflanzen. Dies bestätigt sich. Libyen war den Einwohnern von Thera, einer der südlichsten Cykladen, welche von der geistlichen Oberregierung in Delphi Befehl hatten, dahin eine Kolonie zu führen, hundert Jahre nach Troja's Zerstörung völlig unbekannt. Selbst in Kreta wußte zu jener Zeit nur ein einziger Purpurfischer, der durch Sturm nach Afrika geschleudert worden, dürftige Auskunft von Libyen zu geben. 10) Dieses Land gehörte demnach vor dem Trojanischen Kriege gar nicht zur Griechischen Geographie. Wie wenig Homer, der doch unstreitig später lebte, von

7) Andron in Sch. ad Lycophr. 1283. 8) Herodot. 2. 51. Pausan. Arcad. 8. 29. Vergl. den ersten Th. der Alterthumswissenschaft. 9) Pausan. Arcad. 11. 10) Herodot. 4. 150 sq.

Afrika weiß, ist aus der Odysssee bekannt. Wenn nun aber der Name Libye in der urältesten Griechischen Hausgeschichte vorkommt: so muß ein Land bezeichnet seyn, welches innerhalb der Griechischen Priestergeographie liegt. Andron von Halikarnass redet von einer uralten Einteilung des Griechischen Weltkreises, der Asia, Thrace, Europa und Libye enthält.¹¹⁾ Es wäre thöricht, die alte Chorographie mit der neuen zu mischen, und an Länder zu denken, welche für Griechen nicht da waren. Thrace ist der östliche, Europa der westliche Hämus, Asia dahinter begreift die nördlichen und östlichen Länder des Pontus, Libyen kann nur ein Land seyn, das südlich dem Hämus und dem historischen Gürtel liegt. Es muß Griechenland, Kleinasien bis ans schwarze Meer, folglich auch Bithynien bezeichnen. Letzteres hieß vormals Kronia, Theffalis, Maliande und Strymonis.¹²⁾ Eben dahin werden die Halizones gesetzt.¹³⁾ Hier liegt die Stadt Myrlea, welche von der Amazone gleiches Namens erbaut seyn soll.¹⁴⁾ Halizones werden aber auch nach Pallene¹⁵⁾ gesetzt, und von da mußten sie nach Bithynien kommen, wo außer Myrlea noch viele Dörfer der Alizonen, oder, wie Strabo schreibt, Alazones, erwähnt werden.¹⁶⁾ Die Bestätigung liegt darin, daß nach Libyen die Amazonen gesetzt werden, die in Griechenland¹⁷⁾ und in Kleinasien¹⁸⁾ wirklich eine Zeit lang die Oberhand haben. Zwei-

11) Lycophr. Sch. 894. 1283. Stephan. v. ἡπειρος. 12) Cf. Plin. et al. Geogr. 13) Plin. 5. 40. Ilias 2. 856. Stephan. et Helych. v. ἀλιζων. 14) Strabo 12. p. 550 et 536. 15) Strabo l. c. 16) Strabo p. 551. 17) Plutarch. in vita Thesei. Pausan. 3. 25. et lib. 1. 41. 55. 18) Strabo 12. 550. 633. et alibi.

tens wird von dem Orakel Libye in Bithynien bezeichnet. Drittens wohnt Atlas, den man späterhin ebenfalls nur in Afrika denkt, ursprünglich bei den Hyperboreern, also in Kolchis, ¹⁹⁾ sodann in Griechenland, ²⁰⁾ in Arkadien, ja Aristoteles nennt noch die Atlantini in Illyrien, ²¹⁾ und Herodot den Fluß Atlas, der nördlich vom Hämus strömt. ²²⁾ Viertens bestätigt dies einer der ältesten Geographen, der Priester Silen, ²³⁾ dessen Erzählung nur auf diese Weise begriffen werden kann. Endlich werden nur durch diese Annahme gewisse Erzählungen der ältesten Priestergeschichte verständlich, widrigenfalls enthalten sie baren Unsinn.

§. 3.
Dritter Beweis.

Dahin gehört, was der Thrazier Thymödes in einem Werke, Phrygia, welches in Schrift und Sprache die Spuren des höchsten Alterthums trug, ²⁴⁾ von dem Ammon erzählt. „Ammon, König von einem Theile Libyens, habe die Rhea, Schwester des Kronus und der übrigen Titanen, geheirathet, und auf einer Reise durch sein Bischofthum bei den Keraunischen Gebirgen die schöne Amatheia geschwängert. Diese gebiert den Dionysus. Rhea, aufgebracht, daß ein außer der Ehe erzeugtes Kind in die heilige, herrschende Priesterfamilie eingeschoben werde, verbindet sich mit dem Kronus und vertreibt mit gewaffneter Hand den Gemahl aus Libyen. Ammon flüchtet nach Kreta, wo er sich mit der Kuretin Kreta verheirathet. Kronus nimmt die sonst dem Ammon zugehörigen Oerter ein, und zieht nach

19) Heynii Observ. ad Apollodor. p. 167. 20) Dionys. Halic. 1. 61. 21) De mirab. ausc. 139. 22) Herodot. lib. 4. 49. 23) Aelian. 3. 18. 24) Diodor. 3. 46.

Nyfa, wohin der Bastard Dionysus vom Ammon gesetzt war. Dieser Dionysus bringt ein Heer auf die Beine und beruft die Libyes und Amazonen, welche in seiner Nähe wohnen, zu Hülfe. Er gewinnt daher gegen die Titanische Familie den Sieg. 25)

Alles ist treu herausgehoben, was zur Sache dient. Wenn man nach dem Grundsatz: „die uralten Erzählungen können keinen Unsinn enthalten,“ diesen Bericht prüft: so bemerkt man Folgendes. Erstlich liegen die Ceraunii am Adriatischen Meere. Wenn sie später nach Afrika übergetragen werden: so können diese in der Thrazischen Urchronik nicht gemeint seyn. Zum andern stammt Rhea aus Pontus und ihr Dienst verbreitet sich durch Thrazien nach Kleinasien. 26) Wenn sie den Ammon verjagt: so flüchtet er von ihr weg, nämlich nach Kreta. Wäre Ammon aus Afrika nach Kreta gegangen: so wäre er auf die Rhea und den Kronus zu geflüchtet. Diese Albernheit, daß ein fliehender, verfolgter Priesterkönig seinen Feinden in die Hände laufe, liegt weder in der Natur dieses Verhältnisses, noch kann es in der Erzählung liegen. Folglich muß Ammon aus dem Hämusgebiet, oder aus einem andern Theile Griechenlands nach Kreta gegangen seyn. Man kann fragen: ob die Insel, oder Kreta oder Kretenia in Arkadien verstanden werde. War der Peloponnes noch Insel: so muß man allerdings an letzteres denken. Indefs ist kein großer Irrthum möglich; denn Ammon, nach Kreta aus dem südlichen Hämusgebiete fliehend, zieht sich nothwendig erst nach Arkadien. Drittens liegt Nyfa in Thrazien. 27) Nyfa 28) er-

25) Diod. Sic. 3. 46—70. 26) Hesiod. Th. 135. Apollodor. 1.

1. 3. Aeschyl. Prometh. vinct. v. 337. Strabo 10. p. 472.

27) Stephan. v. Νύσα et Hesych. v. 1. 28) Diodor. 3. 70.

zieht den Dionysus, der ihr vom Ammon anvertraut ist. Nyssa ist aber die Tochter des Aristäus, welcher auf und an dem Hämusgebirge südlich wohnt.²⁹⁾ Nach andern wird er von den Nymphen Nyseides erzogen.³⁰⁾ Diese Nymphen werden durch Dodonides erklärt.³¹⁾ Dodona liegt aber nicht weit von den Ceraunien und dem Hämus. Dionysus selbst ist einer der ältesten Götter in Thrazien³²⁾ und hat auf einem sehr hohen Berge sein Orakel; ein Beweis des höchsten Alterthums.³³⁾ Er beruft die Amazones. Diese wohnen am Pontus in Bithynien, in Kleinasien, vielleicht auch in Pallene, wie sie denn in Griechenland ausgezeichnete Denkmäler haben.³⁴⁾ Die Wohnungen der Amazonen sind, bevor die Thraces übersetzen, vorzüglich in Kleinasien. Sie erbauen Kyme, Priene, Pitane, Myrine und Mitylene auf Lesbos,³⁵⁾ nach Strabo³⁶⁾ Ephesus, Smyrna, Kyme, Myrlea. Myrlea liegt aber bei Prusa in Bithynien.³⁷⁾ Nach Hekataüs wohnen aber dort die Halizones,³⁸⁾ die dann mit Amazones eins seyn müssen. Neben den Amazones sollen die Libyes sitzen, denn diese unterstützen mit jenen den Dionysus. Folglich wohnen die Libyes ebenfalls am Pontus in Bithynien oder am Hämus.

Nach diesem allen muß Ammon in der Gegend von Epirus geherrscht haben und Ammon, Libyes, Amazones und andere Namen erst von diesen Gegenden durch Auswanderungen nach Libyen

29) Plin. 4. 18. Diodor. 4. 30) Ovid. Met. 3. 314. Apollodor. 3. 4. 3. 31) Ilias 18. 486. Sch. Hygin. P. A. 2. 21. vid. Munk. 32) Herodot. 7. 3. 33) Vergl. Mannert's Geogr. 7. p. 37. 34) Plutarch. in vita Thesei. Paulan. l. c. Strabo l. c. 35) Diodor. 3. 55. 36) Lib. 12. 550. 37) Strabo 12. p. 563. 38) Strabo 12. 551.

übertragen worden seyn. Nach Pausanias 39) erhielt dieser Zeus, welcher von Kreta endlich nach Libyen kam, erst von dem Stifter und Erbauer seines Orakels den Namen Ammon. 40) Eustathius 41) nennt diesen Stifter einen Hirten, wie die Könige noch im Homer heißen, weil die Viehzucht ursprünglich ein Eigenthum der Priester, nächstdem der Könige war. Dies hebt den Inhalt der Erzählung nicht auf. Der Berichterstatter will sagen: „der Zeus, welcher jetzt Ammon genannt wird, wurde aus dem südwestlichen Hämus und Epirus verjagt.“ Hier wurde er auch zuerst enthußtisch 42) von den Priesterinnen Peliades anerkannt, mit dem Ausruf: „Zeus war, Zeus ist, Zeus wird seyn, o großer Zeus!“, Diese erkannten zuerst, so viel man weiß, den Zeus neuer Schule an, und daher kein Wunder, daß in den Gegenden des südlichen Hämus die Kämpfe der alten und neuen Schule am heftigsten waren.

§. 4.

Vierter Beweis.

Auch in Aegialea giebt es eine Stadt Ceraunia, welche auf einem Felsen liegt, bei Helice und Aegä, das auch Aegä oder Aegium heißt, 43) nicht weit davon Rypä, vom Aeschylus Cerauniä genannt. 44) Die Priesterinnen Helice und Aega sind Töchter des Olenus und Erzieherinnen des Jupiter; 45) ja Amalthea selbst, ebenfalls Amme des Jupiter, heißt eine Tochter des Olenus. Olenus erbaut Olenus in Aegialea, und die dabei liegenden Städte Helice und Aegä haben von jenen Nymphen den Namen. 46)

39) 4. 23. 40) Pausan. l. c. 41) Ad Dionys. 210. 42) Pausan. 10. 12. 43) Strabo 8. p. 387. 44) Strabo l. c. 45) Hygin. Astr. 2. 13. Arat. 64. intp. 46) Cf. Steph. Ovid. Fast. 3. 107.

Strabo erwähnt 47) nicht undeutlich, daß das Achäische Olenus eine Uebertragung des Aetolischen Olenos, und Aegium des von Euböa sey, wo das Oberpriesterthum des Neptun seinen Sitz hat. 48) Amalthea steht mit dem Achelous in Aetolien, 49) welcher Fluß auch in den Peloponnes versetzt ist, in Verhältniß, und in Aetolien sind ursprünglich die Kuretes, 50) gleichsam der Orden des Zeus, oder sein Priestercollegium. Aratus sagt, 51) daß bei dem Achäischen Aegium die Olenische Ziege den Jupiter säugt. 52) Amalthea wird auch des Hämönus Tochter genannt. Auch das verändert in der Gegend nichts. Von Norden aus wird der Peloponnes bevölkert; von da sind Jupiter und die vielen hundert Namen der Flüsse, Quellen, Berge und Städte in diese Halbinsel übergetragen. Daraus erhellt, daß, da alle Umstände, Personen, Oerter, Begebenheiten, welche in der Geschichte des Ammon, des zweiten Zeus, und auch des dritten Zeus, welchen man nach Vertreibung des Ammon im Peloponnes regenerirt, vorkommen, auf Griechenland gehen, Ammon 53) sowohl als der dritte Zeus ursprünglich nach Griechenland gesetzt werden müssen und Libye dort zu suchen sey.

§. 5.

Fünfter Beweis.

Die Alterthumswissenschaft zeigt, daß nach Griechenland keine Kolonien aus Aegypten und dem Syrischen Phönice kommen. Io wird die Mutter der Libye genannt und Libye heißt Mutter des Lelex von Neptunus. Neptun hat seinen Griechischen Sitz

47) S. p. 386. 48) Strabo 8. 386. 49) Diod. 4. 35. 50) Strabo 9. 51) Strabo 8. 387. 52) Theon ad Arat. 61. 53) Diodor. 3. 72.

in Aegä in Euböa, und das Aegäische Meer nach Theffalien hinauf ist seine Herrschaft. Dorthier mußten die Leleges nach Megara kommen, die von hier aus in den Peloponnes fortzogen. ⁵⁴⁾ Jupiter liebt Io in Griechenland; sie schweift nach dieser Zeit nicht südlich, sondern nach Norden hin. Selbst Strabo erwähnt, ⁵⁵⁾ daß sie den Epaphus am Nileus-Fluss in Euböa zur Welt bringt. Epaphus muß nothwendig nach dem Lande zurückgehen, aus dem die Mutter ursprünglich stammt, d. i. nach Epirus und Illyris, wo der ursprüngliche Inachus und das erste Argos in Griechenland existiren. ⁵⁶⁾ Aus Epirus kommt aber Epaphus oder Apis in den Peloponnes ⁵⁷⁾ und giebt selbst dem Peloponnes den Namen Apia. ⁵⁸⁾ Nothwendig muß seine Tochter Libye sich in Griechenland finden. Die älteste Libye ist des Oceanus Tochter. ⁵⁹⁾ Der Oceanus ist ursprünglich im Pontus. Eine andere Libye ist Palamedes Tochter, mit der Merkur den Libys erzeugt. ⁶⁰⁾ Auch diese muß in den Griechischen Landen gelebt und geboren haben. Libyssa wird bei den Argiven die Ceres genannt, weil sie aus Libyen das Getreide gebracht haben soll; in Argolis führten selbst noch Aecker den Namen Libyci. ⁶¹⁾ Der Ackerbau kam aber aus Norden. ⁶²⁾ Minerva wird am Tritonis geboren; dieser soll in Libyen seyn. ⁶³⁾ Aber ehe Libye bekannt wird, ist in Griechenland der Dienst der Minerva eingeführt. In Böotien ist der Bach, oder Fluss Triton, auch Tri-

54) Paulan. 1. 44. 55) Lib. 9. l. c. 56) Strabo 7. 57) Euseb. Chron. p. 9. Schol. ad Eustath. v. 416. 58) Aeschyl. Prometh. vinct. in med. 59) Schol. ad Lycophron. 1283. 60) Hygin. fab. 160. 61) Festus 10. p. 204. 62) Apollon. 4. Schol. p. 281. Diodor. 4. 63) Apollodor. 3. 12. 2. Schol. ad Apollon. 1. 105; 4. 1310 sq.

tonis genannt; ⁶⁴⁾ an demselben wird Minerva vom Alalkomenes, der Autochthon heisst, oder, nach andern, von Alalkomenia, der Tochter des Ogyges, erzogen. ⁶⁵⁾ In dieser uralten Stadt Alalkomenä wird auch Minerva verehrt. ⁶⁶⁾ Böotien wird von Theffalien aus bevölkert, von Böotien Attika. Hier in Böotien haufen zuerst die Thraces; ⁶⁷⁾ hier bauen die Aloiden aus Theffalien Askra; Andreus aus dem Flußgebiet des Peneus läßt sich in der Gegend von Orchomenus ⁶⁸⁾ nieder. Kadmus, auch aus Theffalien kommend, stiftet Kadmea, ja das erste Alalkomenä liegt am südlichen Hämus; ⁶⁹⁾ in der dortigen Gegend auch fließt der erste Triton; ⁷⁰⁾ von dort wird der Ort Athene, oder Athenäum, nach Böotien, ⁷¹⁾ aus Böotien nach Attika, eben so Cecrops, Athene, Eleufis und die Namen vieler Dämonen versetzt. ⁷²⁾ Aus Attika und Megara ziehen Kolonien in den Peloponnes; ⁷³⁾ von da auf die Inseln rechts und links und gradezu nach Kreta, wo wieder der Fluß Triton paradirt; ⁷⁴⁾ von da grade über neben der kleinen Syrte nach Libyen, wohin der letzte Triton versetzt ist. ⁷⁵⁾ Eben dahin geht auch Ammon von Epirus und dem Peloponnes über Kreta. Triton, als Gott, bläst auf der Muschel in dem Kriege gegen die Giganten; ⁷⁶⁾ dieser Krieg wird aber in Theffalien und dem Thrazischen Pallene geführt; ⁷⁷⁾ Triton selbst hat sein Flußgebiet in Theffalien.

64) Strabo 9. 405.

65) Pausan. 9. 33.

66) Ilias pl. 1.

67) Strabo 9. 325 sq.

68) Pausan. 9. 34.

69) Strabo 7.

327. 70) Schol. ad Apollon. 4. 1311.

71) Strabo 9. 407.

72) Strabo l. c.

73) Pausan. 4. 36.

74) Diod. 5.

75) Plin.

5. 4. Solin. 27. Herodot.

76) Hygin. Astron. 2. 23.

77) Pau-

san. 1. 25. Strabo 7.

§. 6.

Sechster Beweis.

„Die Libyes bewohnen in alter Zeit eine von ihrer Lage benannte Insel Hesperia, 78) am See Tritonis, vom Oceanus umströmt; ferner eine heilige Stadt Mene, 79) von Aethiopes besetzt. Drei Hesperiden heißen Aegle, Arethusa, Erythia. Sie sind Töchter des Atlas. Daneben die Gräen, die Gorgonen, der Hesperidische Drache., 80) Erstlich kommt in der alten Libyschen Archäologie nicht ein einziger Name vor, der nicht Griechisch und nicht auch in Griechenland einheimisch wäre. Die Uebertragung fällt sogleich in die Augen. Kein Grund ist vorhanden, die Nachrichten nicht für alt und ursprünglich nicht für Griechisch zu halten. Zweitens ist Hesperia eine relative Bezeichnung in Beziehung auf ein, gegen Morgen liegendes, Land. Wenn später Spanien und das westliche Afrika, 81) früher Italien verstanden ward: so muß in noch früherer Zeit das dahinter, in gleicher Linie folgende, Land diesseits des Pontus, also Griechenland, Thrazien und so weiter dadurch bezeichnet seyn. In einer uralten Griechischen Priesterchronik kann nicht an Afrika, welches der Griechischen Halbinsel südlich, nicht westlich liegt, gedacht werden, wenn gleich die, aus Griechenland, Thrazien und Kleinasien nach Afrika verpflanzten, Völker die mitgebrachte Hausgeschichte endlich wirklich so erzählen und deuten, als wären alle darin vorkommende Begebenheiten in Afrika selbst vorgefallen. Diese Verwechselung ist um so leichter, weil die Oerter von den Kolonisten grade so, wie in dem ursprünglichen

78) Diodor. 3. 52. 79) Diodor. l. c. et Nann. Dionys. 13. 269.

80) Ibid. 81) Horat. Od. x. 31. et intp.

Vaterlande benannt sind. Dazu kommt die beständige Neigung, als ein ursprüngliches Volk zu erscheinen und den Adel des Alterthums zu gewinnen. Drittens finden sich alle bezeichnete Gegenstände hier. Der Triton, oder Tritonis, ist in Theffalien, ⁸²⁾ in Böotien, ⁸³⁾ und wird von da erst nach Kreta, ⁸⁴⁾ dann nach Libyen übergetragen. Die heilige Stadt Mene ist in Pontus mit altgeistlicher Regierung; ⁸⁵⁾ daß dieser in der Nähe des alten Aethiopiens liege, weiß man; die zweite Stadt Mene ist in Thrazien. ⁸⁶⁾ Arethusa in Pontus, in Thrazien, ⁸⁷⁾ in Euböa; ⁸⁸⁾ Erythia in Pontus, ⁸⁹⁾ in Illyrien ⁹⁰⁾ und vielfach in Griechenland. Aegle kommt am Po um ⁹¹⁾ und ist unter den Priesterinnen alter Schule in Griechenland häufig. ⁹²⁾ Sie sind Töchter des Atlas. Der erste Atlas wohnt bei den Hyperboreern über Kolchis, ⁹³⁾ der zweite Atlas in Arkadien. ⁹⁴⁾ Die Gräen, Gorgonen, der Hesperidische Drache sind Kinder des Phorkys, dieser selbst ein Sohn des Pontus und der Gää. ⁹⁵⁾ Atlas stammt von Pontus und wird diesseits des Pontus gefunden, verschwindet aber hier sammt den Namen Hesperia und Libye und wird größtentheils nach Afrika übergetragen. Hier in Libye muß nun nothwendig abermals die Insel Hesperia erscheinen, ⁹⁶⁾ ferner der See Tritonis, auch hier vom Oceanus umströmt. Insel und See verschwinden nothwendig mit dem tiefen Sinken des Meeres. Eine heilige Monds Stadt Mene darf in Afrika nicht fehlen. Die heiligen Ae-

- 82) Apollon. 4. 1311. Schol. 83) Strabo 12. p. 407. 84) Diodor. 5. 85) Strabo 12. p. 575. 86) Strabo 7. 319. 87) Plin. 4. 17. 88) Strabo 10. p. 449. 89) Orph. v. 1046. 90) Scylax p. 23. 91) Hygin. fab. 154 — 156. 92) Cf. Mytholog. 93) Apollodor. 2. 5. 11. cf. Heyn. 94) Dionys. Halic. 1. 62. 95) Apollodor. 1. 2. 6. 96) Diodor. 3. 52. 3.

thiopes sind von Griechenland aus in ihrer Gesellschaft, 97) Die Hesperiden-Priesterinnen heißen auch hier Aegle, Arethusa, Erythia, und die alte Abstammung von Atlas wird nicht vergessen; Atlas selbst ist übergetragen. Die Gräen, die Gorgonen, der Hesperidische Drache, die Enkel des Pontus und der Gäa, 98) also aus Pontus selbst ursprünglich stammend, nebst andern Schrecknissen alter Schule, ziehen nothwendig bei dem Aufkommen der neuen Schule aus Griechenland auch nach Libyen. Selbst das Medische und Theffalische Tempe muß nach Libyen übergetragen werden. 99) Den Hauptbeweis ihrer Abstammung müssen sie hier durch Anlegung der Kolchischen Orakelkrämerei geben. Bei ihnen findet sich wieder der Obst- und Kräutergarten, zur Ausübung der Heilkunst und Reinigung, ein Drache, ein Pallast des Helios, 100) ein Eingang in die Unterwelt, 101) Zaubergefänge, 102) der Terrorismus der Nacht, mit Einem Wort, der ganze Erdcultus der alten Schule sammt allen Wundergeschichten. Ein Ueberbleibsel derselben, ein Tempel der Hesperiden, wird noch im Virgil erwähnt. 103) Von den Libyern stammen die Nasamones. 104)

§. 7.

Siebenter Beweis.

Der Gott Mendes ist vorzüglich in der Unterägyptischen Stadt Mendes berühmt. 105) Der König Mendes beginnt eine neue Thronfolge 106) und

97) Siehe unten v. d. Phöniz. 98) Apollod. 1. 2. 6. 99) Dionys. Perieg. 219. 100) Apollodor. 2. 5. 11. Eratosth. 3. Athen. 3. p. 83. 101) Hesiod. Theog. 746. Ilias 8. 13. cf. Köppen. 102) Hesiod. Theog. 272. Euripid. Herc. fur. 394. 103) Aen. 4. 484. 104) Herodot. 2. 32. 105) Herodot. 2. 42. 106) Diodor. 1. 61.

baut nach Diodor das Labyrinth. Berichten die Schriftsteller, ¹⁰⁷⁾ daß das Kretensische nach dem Muster des Aegyptischen von Dädalus gebaut sey: so ist dies falsch. Das in Kreta für den Erd- und Todtendienst bestimmte unterirdische Gebäude ¹⁰⁸⁾ war zur Zeit jener Schriftsteller nicht mehr vorhanden, wenigstens durch die Länge der Zeit verfallen, konnte auch mit dem Dienste des Jupiter nicht bestehen. Das Aegyptische trägt alle Merkmale des neuern Ursprungs, was zu erörtern, eine lange Abhandlung erfordert. Nur ein Hauptgrund: das in Kreta liegt hoch am Gebirge Ida, das Aegyptische tief im flachen Nillande. Gleichfalls sind das Lemnische Labyrinth und dasjenige bei Nauplia, worin die Prötiden ihre finstern Todtenkrämereien trieben, selbst das unterirdische Todtenorakel bei Cumä, ¹⁰⁹⁾ von ächt Cyklopischer Arbeit, folglich uralte, vielleicht Jahrtausende älter, als das in Aegypten. ¹¹⁰⁾

In Lemnos und Kreta sind erweislich in dem frühesten Alterthum Pelasger, und alle Auswanderungen gehen von Kreta und Thrazien über die Inseln Lemnos, Karpathus, Rhodus, Cyprus unter Priesterschaften nach Phönice und Aegypten. Die Priester aber behalten ihren Stammnamen, und kein Gott wird ausgeführt, ohne den Namen seiner Vaterstadt mitzunehmen. Mende liegt auf der Halbinsel Pallene, dem ältesten Ursitze des Thrazischen Dienstes. Hier regiert Sithon, ¹¹¹⁾ des Neptun und der Offa Sohn, ¹¹²⁾ von dem ehemals selbst Thrazien Sithonia hiefs. ¹¹³⁾

¹⁰⁷⁾ Diodor. l. c. Plin. 36. 13. ¹⁰⁸⁾ Virgil. Aen. 5. 884. et

6. 26. ib. Taubm. ¹⁰⁹⁾ Virg. Aen. 6. ab init. c. Serv. et Strabo 5. p. 246. ¹¹⁰⁾ Cf. Strabo 8. p. 369 sq. ¹¹¹⁾ Plin. 4.

17. Thucyd. 4. Mela 2. 2. Pausan. 5. Stephan. h. v. ¹¹²⁾ Co-

non Narr. 10. Parthen. 10. ¹¹³⁾ Gell. 14. 6.

Neptun hat in diesem Meere seinen eigentlichen Sitz, und das Gebirge Offa ist in der Nähe. Sithon, oder Siton, wie Servius schreibt, hat die Nymphe Mendeis, ¹¹⁴⁾ oder, nach andern, des Nilus Tochter Anchiroe zur Gemahlin. ¹¹⁵⁾ Nilus muß also in der Nähe seyn. Er hat zu Töchtern Pallene, Rhötea, Phyllis. ¹¹⁶⁾ Freier aus Thrazien, Mygdonien, Illyrien und jenseits des Tanais finden sich bei Pallene ein, ¹¹⁷⁾ von der die Halbinsel und eine Stadt in derselben benannt sind; ¹¹⁸⁾ jedoch erhält sie Klitus. Alle Namen der Personen und Oerter sind hier aus dem Thrazischen und dahinter liegenden Gebiete; folglich muß Nilus auch hier zu Hause seyn, und dieser, wie Mendes und Proteus, nach Aegypten gezogen seyn. Der Aegyptische Nilus wird in der alten Zeit Triton ¹¹⁹⁾ genannt; Triton aber ist ursprünglich in Theffalien; und wenn gleich nicht in diesem Lande oder in Thrazien ein Nilus erwähnt wird: so ist er doch in Euböa ¹²⁰⁾ vorhanden, welche Insel von diesen Ländern über Böotien die ersten Einwohner erhält, also auch daher die Bezeichnungen genommen haben muß, wie so viele Benennungen in derselben beweisen.

Daraus, daß kein Schriftsteller des Nilus in Thrazien oder Theffalien erwähnt, folgt nicht, daß hier nicht ein Fluß diesen Namen ehemals geführt habe. Aber, wie billig und vernünftig, verlangt man in so fern auch keinen festen Glauben. Dieser wird damit angesprochen, erstlich, daß Siris, ein Name des Nils, für barbarisch und Nilus hingegen

¹¹⁴⁾ Con. Narr. 10. ¹¹⁵⁾ Lycophr. 583 et 1161. ¹¹⁶⁾ Nonn. Dionys. 48. 100. Serv. ad Virg. Ecl. 5. 10. ¹¹⁷⁾ Conon 10.
¹¹⁸⁾ Plin. 4. 17. ¹¹⁹⁾ Plin. 5. 10. Callim. l. c. Lycophr. p. 25. ¹²⁰⁾ Strabo 10. p. 449.

für Griechisch erklärt wird; ¹²¹⁾ dieser muß also von Griechen eingeführt seyn. Zweitens, daß Men-
deis in Thrazien aus dem Flußgebiet des Nilus seyn
soll, wodurch dieser in Thrace, oder Theffalien
gesetzt wird. Drittens, daß Palästina, Jo pe, Pe-
lusium, Anthedon aus Thrace, Theffalien und
Böotien nach Aegypten übergetragen sind, ¹²²⁾ und
selbst Kanobus von Amyklä seinen Namen herlei-
tet; ¹²³⁾ ob von dem Steuermann des Menelaus,
sey dahin gestellt. Viertens, daß berichtet wird: der
Nil habe den Namen von einem Nachkommen
des Atlas, der Nilus hieß, erhalten. ¹²⁴⁾ Atlas
ist im Peloponnes, ¹²⁵⁾ die Atlantini in Illy-
rien. ¹²⁶⁾ Man würde noch ein fünftes Argument
beifügen, wenn die Alterthumswissenschaft nicht da-
für ein Geschichtchen zu erzählen hätte. Sie fand,
daß in Pontus, in der Nähe von Epirus, in Kreta,
endlich in Aegyptus Oceanus genannt werde. Der-
selbe Aegyptische Nilus, welcher, wie der Kretensi-
sche Fluß, Oceanus heißt, erhält aber auch den
Namen Triton, gleich dem Theffalischen, Böoti-
schen und Kretensischen. Nun wird Nilus in Thef-
salien genannt, Nileus findet sich in Euböa, Ni-
leus und Aegyptis im untern Griechenland. Sie
schloß nothwendig, daß auch in Kreta wiederum der-
selbe Name Nilus einem dortigen Flusse gegeben seyn
müsse, weil die Völkerstraße historisch gewiß auch
durch den Peloponnes und an demselben hinab nach
Kreta leitet und alle Kretensische Städte und Berge im
Peloponnes, in Theffalien und Pontus einheimisch sind.

¹²¹⁾ Schol. ad Dionys. 223. et Stephan. v. Συήνη. ¹²²⁾ Plu-
tarch. de fluv. 11. Ovid. Fast. 4. 236. cf. Gierig. Stephan. v.
Ἰοπή und Πελουσι. ¹²³⁾ Dionys. 13. cum Schol. ¹²⁴⁾ Dio-
nyf. p. 34. Schol. ¹²⁵⁾ Dionys. Halic. 1. 61. ¹²⁶⁾ Aristot.
Mirab. l. c.

Da es ihr höchst selten fehl schlägt, wofern sie nur auf dem rechten Wege ist, die Belege zu finden: so suchte sie vier Wochen lang diesen Nilus in Kreta, und fand ihn doch nicht. Deshalb gab sie aber den aus dem Gang und der Sitte der Völker gefolgerten Nilus in Kreta nicht auf. Ein Vierteljahr später schlägt sie zufällig den sechsten Band der allgemeinen Weltgeschichte auf und liest über die Flüsse Kreta's folgendes: „Von dem Nilopotamos, dem Scaphinus und dem Epicidmus wird bei den Alten geredet; es ist aber keiner derselben gegenwärtig schiffbar.“ Die Verfasser verweisen auf Meurhus; aber was in diesem steht, wufste sie lange, und folglich, daß dieser keinen Nilus-Fluss in Kreta kennt. Nun ist es aber wieder unglaublich, daß jene Verfasser den Nilus sollten erdacht haben, bloß um der, beinahe hundert Jahre nach ihnen gebornen, Alterthumswissenschaft aus einer Verlegenheit zu helfen. Der Fluss Nilus muß also wirklich in Kreta von den Alten erwähnt werden. Die Alterthumswissenschaft bekennt aber, daß sie sich nicht erinnert, je von ihm in Kreta gelesen zu haben, und sie hat bloß die Freude, daß ihr die Hoffnung noch nicht genommen ist, ihn wirklich noch einmal dort zu finden. Diejenigen, welche über solche mühsame Nachsuchungen einer scheinbar lumpigen Kleinigkeit lachen, mögen wissen, daß, wenn das Aufgraben in den verschütteten Städten Italiens nicht so mühsam wäre, diese längst schon im ganzen Umfang entkleidet in ihrer alterthümlichen Herrlichkeit frei da stehen würden.

Pontus wird in dasselbe Pallene gesetzt. ¹²⁷⁾ Er hat zur Frau Torone, von der die Stadt ¹²⁸⁾ und der anliegende Meerbusen benannt sind. Er hat zwei Söhne, Telegonus und Polygonus, die Herkules, von Thasus nach Torone gehend, ums Leben bringt, ¹²⁹⁾ weil sie nach alter Sitte die Ankommen- den tödten. Von Pallene zieht Proteus zuerst nach Karpathus, wo er eine Zeit regiert, von da nach Aegypten. ¹³⁰⁾ Sehr richtig. Denn nur durch Zwischenkolonien kann man von Thra- ce nach Aegypten kommen. Auch ist vielleicht erst der Enkel oder Urenkel dahin gelangt, der aber, nach alter Sitte, denselben Namen, Proteus, führt. ¹³¹⁾ Zur Ursach der Auswanderung wird noch angegeben, weil die Grausamkeit des Busiris ihn gezwungen habe, Pallene zu verlassen. ¹³²⁾ Nach einem andern Bericht verläßt er aus Ueberdruß, daß seine Söhne vom Herkules erschlagen werden, die Halb- insel. Thasus ist selbst eine Anlage der Phönices und Herkules ein Gott der Phönices. Die Phönices sind folglich die Ursach, daß der Priesterkönig das Land verläßt. Er geht aber nicht allein, sondern nimmt Völker mit. Wo aber eine Auswanderung vorgeht, da folgen mehrere; aus der Gegend von Mazedonien und Thrazien mußten, von den Phöni- ces verdrängt, auch andere Kolonien nach Grie- chenland und dem Peloponnes vertrieben werden, bis die Vertreiber, selbst von andern nachrückenden Stämmen verdrängt, auf denselben Wegen nach Klein-

127) Lycophr. 115. 128) Mela 2. 3. et Plin. 4. 17. Herodot.

7. 22. 129) Apollodor. 2. 5. 9. 130) Serv. ad Virg. Ge-

org. 4. 387. 131) Schol. ad Apollon. 2. p. 128. 132) Cf.

Virg. Georg. 4. 387. et Schol.

afien und den daran liegenden Inseln, nach Rhodus und Cyprus, und durch Griechenland über Kreta und die Cykladen eben dahin nach Neuphönice und Aegypten folgen müssen. Davon unten. Hier nur so viel. Wie Mende und Nilus, so sind Buphis und Proteus ursprünglich in Thrazien zu Hause, in der Nachbarschaft Cyrene, eben dort Aristäus, ihr Sohn genannt. ¹³³⁾ Diese Personen und Namen, später alle durch Auswanderungen nach Aegypten und Libyen versetzt, sind in der Urgeschichte alle in Thrazien, das bis an den Peneus reicht. ¹³⁴⁾

§. 9.

Neunter Beweis und Resultat.

Cyrene, des Peneus oder seines Sohnes Hypseus, eines Lapithen-Königs, Tochter, ¹³⁵⁾ und Schwester der Larissa, ¹³⁶⁾ streitbar, wie eine Scythian, nimmt es in einem Thale des Pelion sogar mit einem Löwen auf. ¹³⁷⁾ Dafs in uralter Zeit, als durch den höhern Wasserstand das Klima wärmer war, am Gebirge Bermius Rosengärten blühten ¹³⁸⁾ und Griechenland Löwen nährte, ist begreiflich. Der Nemäische Löwe ist keine Fabel; denn noch zu Xerxes Zeit findet sich ein Ueberrest von Löwen zwischen dem Strymon, Nestus und Achelous, ¹³⁹⁾ welche dem Train von Xerxes Armee beschwerlich wurden. ¹⁴⁰⁾ Kallimachus ¹⁴¹⁾ trägt alles nach Afrika über, und Spanheim ¹⁴²⁾ tadelt diejenigen, die aus dem Pindar den Alexandriner erklären. Darin hat

¹³³⁾ Georg. 4. 320. et Serv. ¹³⁴⁾ Strabo 1. p. 6. ¹³⁵⁾ Hygin. fab. 161. Pindar. Pyth. 9. 23. ¹³⁶⁾ Schol. ad Apollon. p. 154. ¹³⁷⁾ Pindar. ib. ¹³⁸⁾ Herodot. 8. 138. ¹³⁹⁾ Herodot. 7. 126. ¹⁴⁰⁾ Plin. 8. 17. ¹⁴¹⁾ In Apoll. 90 sq. ¹⁴²⁾ Observ. p. 105.

der gröfse Mann nicht Recht. Selbst im Pindar ist handgreiflich Uebertragung. Wenn Apollo auf Chiron's Weissagung mit Cyrenen den Aristäus erzeugen will, braucht er sie nicht nach Afrika zu führen; zur Hochzeit war Platz in Griechenland, was auch die alten Scholien bestätigen.¹⁴³⁾ Dasjenige Libyen, welches Chiron andeutet, muß in der Nähe Theffaliens seyn. Denn Apollo ist noch ein solcher Anfänger, daß er nicht einmal so viel, als Chiron weiß; wie hätte er nach Afrika, wohin er erst mit dem Theräer Aristoteles, später Batus genannt, kam, sich finden sollen? Die Mutter der Cyrene wird selbst Libye genannt, mußte also in der Nähe des Peneus seyn, noch ehe Cyrene geboren wurde.

Apollonius¹⁴⁴⁾ erzählt, um die Passatwinde in Kos zu erklären, aus der Priesterchronik die Geburtsgeschichte. „Cyrene weidet in früher Vorzeit die Schaaf, Apollo entführt sie aus Hämonia, (Theffalien,) übergiebt sie den Erdnymphen bei den Myrtosischen Aepos. Sie gebiert den Aristäus, den die Theffalier Bauer oder Hirten nennen. Dann macht er sie zur Priesterin, giebt ihr langes Leben und Jagd und läßt den Sohn von Chiron erziehen. Als Aristäus heranwächst, richten ihm die Mufen, die am Peneus einheimisch sind, Hochzeit aus, lehren ihn Heilkunst, Weissagerei, und setzen ihn zum Aufseher ihrer Herden, welche in Phthia am Othrys und Apidanus weiden, d. i. er wird Priesterkönig. Auf Apollo's Befehl geht er endlich als Oberpriester nach Kos, aber, wie niemals ein Priester, allein, sondern in Begleitung einer Kolonie Parrhasier aus dem Geschlecht

¹⁴³⁾ Callimach. in Apoll. v. 92. et text. Schol.

¹⁴⁴⁾ Argon. 2. 500. et

des Lykaon. Er procurirt 40 Tage frischen Wind und wird in Kos verehrt., ¹⁴⁵⁾

Cyrene wird also in Theffalien geboren und vom Apollo weitweg nach Libyen geführt, — nicht nach Afrika, sondern — nach Arkadien, welches unstreitig noch Insel war. Dafs Arkadien gemeint sey, sieht man daraus, weil erstlich das Mythische Aepy in, oder bei Arkadien genannt ist, ¹⁴⁶⁾ wenn gleich andere ¹⁴⁷⁾ aus blofsem Rathen dies nach Afrika versetzen; zweitens Aristäus nach Theffalien in Erziehung gegeben wird und dort auch die vaterländischen Herden übernimmt, — aus Afrika konnte er nicht, aus Arkadien leicht zurückkommen; drittens, weil er von dem höchst genauen Virgil schlechthin ein Arkadier, der in Arkadien geboren worden, genannt wird; ¹⁴⁸⁾ viertens, weil er eine Kolonie Parrhasier aus Arkadien, mit denen er in Verbindung gekommen seyn mußte, nach Kos führt. Trogus sagt mit dürren Worten: ¹⁴⁹⁾ Aristäus habe ein weitläufiges Reich, u. i. Priesterthum, in Arkadien verwaltet. Wenn daher das Land, in welches Cyrene geführt wird, und aus dem Aristäus nach Theffalien zurückkehrt, Libyen heist: so ist eine Landschaft in Arkadien, oder im Peloponnes verstanden. Wirklich hat die Ceres den Beinamen Libyssa bei den Argiven von dem dortigen Libyschen Felde, weil hier, wie auf dem Rharischen Felde bei Athen, der erste Ackerbau versucht wurde. ¹⁵⁰⁾ Der Ackerbau kam aber von Norden, nicht aus Afrika, wo in der ältesten Zeit

¹⁴⁵⁾ Athenagoras Legat. pro Christ. p. 14.

¹⁴⁶⁾ Pausan. Ar-

cad. 14 et 31. Hom. Il. 2. 592. Polyb. 4. 77. Strabo 8. p. 360.

¹⁴⁷⁾ Schol. ad Apollon. 2. 507. et Spanh. ad Callim. in Apoll. p. 105.

¹⁴⁸⁾ Georg. 4. 283.

¹⁴⁹⁾ Justin. 13. 7. cf. intp.

¹⁵⁰⁾ Festus 10.

nur Hirten find. ¹⁵¹⁾ Der Name Libyffa und Libye muß also auch von Norden nach Arkadien verlegt seyn. Dies bestätigt sich fünftens dadurch, daß Libus grade so viel als Arkadier heißt. Servius übersetzt diesen Namen schlechthin durch Arcas, ¹⁵²⁾ was freilich den Auslegern, die mühsame Untersuchungen für Krämerei halten, nicht verständlich werden konnte, daher sie denn die Stelle als verderbt bezeichnen. Sechstens regiert, wie schon wiederholt erwähnt worden, in Arkadien Atlas am Kaukasus; hier leben seine Töchter, die Plejaden Maja, Elektra, Taygete, Sterope, Merope, Alcyone und Celäno, ¹⁵³⁾ denen als Söhne, oder Männer, Dardanus, Merkur, Lacedämon, Hyreus, Lykus, Oenomaus, Sifiphus, alleammt Griechen, zugehören. ¹⁵⁴⁾ Aus Arkadien mußte also auch Busiris die Tochter des Atlas nach Thrazien führen, wenn Atlas im Peloponnes und Busiris in Thrazien lebte. ¹⁵⁵⁾ Wie Atlas und die Plejaden, so werden später Cyrene, Aristäus und andere nach dem Afrikanischen Libyen versetzt; ein Beweis, daß Libyen eine Kolonie der Griechen ist. ¹⁵⁶⁾ Agrötas ¹⁵⁷⁾ giebt selbst den Weg dahin an. Apollo habe die Cyrene erst nach Kreta geführt, von da nach Libyen; d. i., aus dem Gebiete Cyrene und Libye in Oberthessalien und dem Peloponnes gehen Kolonien nach Libyen, wohin aus Thera vom Apoll späterhin Kolonien nachgeschickt werden. ¹⁵⁸⁾ Siebentens sind Busiris und Lelex Söhne der Libye. ¹⁵⁹⁾ Busiris lebt aber auf

¹⁵¹⁾ Odyss. 4. 85. Virg. Georg. 3. 339. ¹⁵²⁾ Serv. ad Aen. 6. 21. ¹⁵³⁾ Dionys. Halic. 1. 61. Diodor. 3. 60. ¹⁵⁴⁾ Hygin. fab. 155 sq. et Astron. 2. 21. ¹⁵⁵⁾ Cf. Diodor. 3. 60. ¹⁵⁶⁾ Diodor. 4. 81 sq. ¹⁵⁷⁾ In 1. lib. Libye in Schol. ad Apollon. p. 154. ¹⁵⁸⁾ Herodot. 4. 147. ¹⁵⁹⁾ Hieron. Chron. p. 25. Pausan. Attic. 44.

der Thrazifchen Halbinfel; ¹⁶⁰⁾ Lelex urfprünglich bei Epirus ¹⁶¹⁾ und in Theffalien, fpäter ift fein Stamm über ganz Griechenland verbreitet. Möge man unter Libye eine Priesterfürftin, oder ein Gebiet verftehen, was auf eins hinauskommt, denn wo das Neft ift, da war der Vogel: fo muß Libye auch in Obergriechenland feyn. Sie wird eine Tochter des Epaphus, Enkelin der Io genannt. Beide find urfprünglich in Griechenland. Ja, die älteste Libye ift am Pontus, denn fie heißt eine Tochter des Oceanus. ¹⁶²⁾ Schon die Alten fprechen von einem zweifachen, ja felbft dreifachen Libyen, meinen aber, es möchten vielleicht Theile des Welttheils damit bezeichnet feyn. ¹⁶³⁾ Ihre Ideen waren noch nicht klar, ob fie gleich begriffen, daß nicht eine und dieselbe Gegend mit demfelben Namen bezeichnet feyn könne.

Das Resultat ift: Da Mende, Mendeis, Epaphus, Nileus, Bufiris, Proteus, Cyrene, Ariftäus, Atlas, die Plejaden, kurz, die Stammhelden der Afrikanifchen Bevölkerung urfprünglich in Griechenland find, und die Auswanderung der Io, des Proteus, der Cyrene, des Ariftäus genau angegeben wird: fo muß auch Libye, Aegypten, Cyrene urfprünglich füdlich dem Hämusgebirge liegen. Weil aber die Wohnfitze fich in der alten Zeit ändern und die Völkerftämme immer füdlicher ziehen: fo ift nicht zu verwundern, wenn das alte Libye bald in Thrazien und Theffalien, bald in den Peloponnes, bald in Kleinafien gefetzt, endlich aber ganz füdlich nach Afrika zurückgedrängt wird.

¹⁶⁰⁾ Cf. §. 2. ¹⁶¹⁾ Aristot. ap. Strab. 7. p. 323. ¹⁶²⁾ Schol. ad Lycophr. 1283. ¹⁶³⁾ Dionys. Schol. 174.

Bei solchen schwankenden Geographieen in der Ur-, Haus- und Priestergeschichte der Griechen wird manchem unwohl und übel werden. Ein Beruhigungsmittel ist hier angebracht. Erstlich ziehen die Kolonien aus Pontus nach Illyris, Thrace, Epirus und breiten sich von da über die fruchtbaren Gebirge nach Kleinasien, und durch Griechenland in den Peloponnes aus. Zweitens kommen sie nicht auf einmal, sondern eine Kolonie, vielleicht aus zwanzig oder dreißig Familien bestehend, jetzt, eine andere schwächer oder stärker in fünfzig oder hundert Jahren. Drittens führt jede Kolonie einen Hauptnamen, entweder von der vornehmsten Priesterfamilie, oder dem alten Vaterlande, oder dem angesehensten Oberpriester, oder der Priesterin. Diesen Hauptnamen drückt die Kolonie dem ganzen Lande auf, so weit sie sich ausbreitet.

Man setze nun ein Beispiel: die Libyes kommen auf dem Völkerwege durch Illyris in die südliche Seite des Hämus; ein Paar Hauptfamilien bleiben in Pallene, einige gehen bis zum Hellespont, oder Bosporus, einige selbst nach Kleinasien, nach Mysien und Bithynien, einige ziehen rechts nach Theffalien, einige sogar in den Peloponnes; denn zur Ernährung ist vormals weite Ausdehnung nöthig. Jetzt wird das ganze Land, so weit sich Libyes ausgebreitet haben, Libye genannt. Sie jagen, weiden und suchen ihre Nahrung in diesen Ländern ohne Einschränkung. Man denke: nach 100 oder 200 Jahren dringe eine andere mächtige Kolonie auf demselben Wege vor, zum Beispiel die Phryges. Diese verbreiten sich auf ganz gleiche Weise, so daß einige Hauptfamilien am südlichen Hämus Fuß fassen, die übrigen bis Mysien, Bithynien, Theffa-

lien, Phocis, Arkadien ziehen. Auch diese nennen, so weit sie sich ausbreiten, das Land Phrygia.

Dasselbe Land hat also jetzt zwei Hauptnamen. Durch diese neue Einwanderung werden aber die frühern Libyes theils vorwärts gedrängt, theils auf gewisse einzelne Gebirge und Flußgebiete, in denen sie Wohnungen aufgeschlagen haben und die sich vertheidigen lassen, beschränkt, weil das übrige Land die Phryges einnehmen. Jetzt erhält der Name Libye eine fragmentarische Bedeutung, und ein District im südlichen Thrazien heißt Libye, ein anderer in Bithynien, ein anderer in Thessalien, noch ein anderer in Arkadien ebenfalls Libye.

Nun hat viertens jede Kolonie, oder jedes Volk ein Oberpriesterthum, und in diesem wird die Hausgeschichte erhalten. Nach 500 Jahren sind vielleicht in Griechenland die meisten Libyschen Kolonien entweder durch Auswanderung, oder Ueberwältigung erloschen. Ist endlich die ganze Priesterschaft, oder ein Theil derselben nach Afrika übergegangen, wo das Land ebenfalls Libye und die Flüsse, Berge und Städte, wie im Griechischen Libye, benannt worden: so wird die Hausgeschichte auf Afrika gedeutet. Ja, die Geschichtskundigen der Libyes, die in Griechenland bleiben und ihre Nachrichten den Priestern, z. B. den Phryges, mittheilen, geben Veranlassung, daß, mit der Zeit, wenn das Afrikanische Libye berühmt, das Griechische Libye fast vergessen ist, die Griechischen Geschichtserzähler selbst die Nachrichten, die sich auf Griechenland, oder auf einzelne Theile desselben beziehen, von der Afrikanischen Libye verstehen.

Die Phryges nennen ebenfalls, so lange sie nicht von einer noch mächtigern neuen Kolonie eingeschränkt werden, eine Zeit lang alles von ihnen bewohnte Land schlechthin Phrygia. Späterhin,

wenn auch sie bloß auf einzelne Districte, die sie gegen neue Kolonien behaupten, zurückgedrängt sind, werden diese einzelnen Kreise, Fluß oder Berggebiete, oder Provinzen Phrygia genannt. So entsteht Phrygia im Hämus,¹⁶⁴⁾ Phrygia im Oetagebirge,¹⁶⁵⁾ Phrygia in Kleinasien. Die Bedeutung des Namens ist hier, wie bei Libye, wiederum fragmentarisch geworden. Die Hausgeschichte der Phryges wird, so wie in Griechenland die Phryges erlöschen, nicht allein von den Phrygischen Priestern, sondern endlich sogar von den Griechen, welche Nachrichten in ihrem Priestercollegium aufbewahren, auf das Asiatische Phrygien gedeutet. Wenn nach 2000 Jahren erzählt wird: Midas sey einer der ersten und reichsten Könige der Phryges gewesen, er habe Goldbergwerke bearbeitet, den Silenus gefangen, und Herkules sey in Phrygien gestorben: so ist die Täuschung natürlich, alles dies nach Kleinasien zu versetzen. Dies ist aber falsch. Denn Midas herrscht am Hämus,¹⁶⁶⁾ welches einst viel Gold lieferte,¹⁶⁷⁾ und Herkules beschließt seine Laufbahn in Phrygien mitten in Griechenland.¹⁶⁸⁾ Die Phryges zogen aus ihren Europäischen Wohnsitzen, in denen sie nur den Griechen bekannt und in die älteste Griechische Priesterchronik aufgenommen werden konnten, nach Kleinasien, wo sie den Griechen fast unbekannt werden.

So geht es mit Aethiopes, Aegyptii, Phönices, Cares, Leleges, Juden, Persern und allen übrigen Völkern. Ihre früheste Priesterchronik wird in die neuen, zu allerletzt eingenommenen, Wohn-

¹⁶⁴⁾ Herodot. 8. 139. Mannert 7. p. 44. ¹⁶⁵⁾ Stephan. h. v. Callimach. 759. et Spanh. ¹⁶⁶⁾ Herodot. 8. 138 sq. Phot. p. 423. ¹⁶⁷⁾ Aristot. de mirab. ausc. 44. et sq. ¹⁶⁸⁾ Sophocl. Trach. 341 sq.

plätze versetzt, ungeachtet die darin erzählten Begebenheiten in weit rückwärts liegenden Ländern, in denen sie sich zuvor aufhielten und aus denen sie fortzogen, vorgefallen sind. Wer daran nicht denkt und in der Geschichte nicht weiter sieht, als seine Studierlampe leuchtet, muß das abgeschmackteste Zeug herausbringen, wie Figura in alten und neuen Büchern zeigt, und glauben, daß die ersten Chronikenschreiber, Mythologen, Priesterannalisten und diejenigen, welche diese slavisch treu, wie Diodor, ihrer Geschichte vorgesetzt haben, die allerblödsinnigsten Schwachköpfe gewesen sind, welches Urtheil sich Männer von großer Gelehrsamkeit erlaubt haben. Das gewöhnlichste ist jedoch, auszurufen, daß die Alten aus Mangel geographischer Kenntniß solche Verkehrtheiten geschrieben hätten, gleich als wenn es ihnen hätte in den Sinn kommen können, die Priestergeschichte von Ländern und in Beziehung solcher Länder zu schreiben, deren Daseyn sie nicht kannten.

Wenn in Nordamerika einem der Geschichte und der auswärtigen Geographie völlig Unkundigen ein Europäisches Geschichtsbuch in die Hände fiele, in dem Portsmouth, Cambridge, London, Somerset, Lancaster, Jersey, York, Newcastle, Liverpool, Salisbury, Cumberland und andere Städte und Districte, die gleichnamig in Amerika sich wieder finden, erwähnt würden, und er die ganze Schrift auf die Amerikanischen Oerter dieses Namens deuten wollte und, im stolzen Vertrauen auf die Lokalkenntniß seines Welttheils, große Unwahrheiten und verkehrte Berichte in der Schrift fände, und dem Verfasser Unwissenheit in geographischen Dingen vorwürfe: würde man die Verkehrtheiten dem Verfasser, oder dem Ausleger beimessen?

Die Alterthumswissenschaft kann wenigstens dahin wirken, — und das ist zugleich ihre Bestimmung, — daß diejenigen, welche eben so unsinnig, als dictatorisch alle Untersuchungen weiter hinaus, als sie selbst gekommen waren, unterlagten, und im voraus diejenigen brandmarkten, die, mit den leichten und größtentheils falschen Resultaten der absprechenden Wortführer unzufrieden, selbst eine Revision des Alterthums vornehmen könnten, keine Nachahmer finden, vielmehr dem freien Untersuchungsgeiste eine fast unermessliche Aussicht eröffnet werde.

Nur die Macht der Wahrheit; und die Ueberzeugung, daß alle historische, philologische und theologische Wissenschaften in ihrer ersten Begründung gefördert werden, zugleich die Hoffnung, daß es noch Männer gebe, welche, über alle Leidenschaften erhaben, mit ruhiger Ueberlegung prüfen, haben den Muth geben können, die Kränkungen jener ungroßmüthigen Ideen-Visitatoren zu tragen, welche, alle von den ihrigen abweichende Gedanken und Ansichten für Contrebande erklärend, und jeden, wie einen Schüler, behandelnd, welcher nicht an den Literatur-Zeitungen arbeitet, oder nicht bereits ein halbes Schock Bücher geschrieben hat, sich, sich allein als die untrüglichen Orakel und privilegirten Wardeine betrachten, welche Wahrheiten ausprägen und in Umlauf bringen dürfen, alle übrigen aber, wie falsche Münzer und Schismatiker, verfolgen. Läge im Menschen selbst nicht mehr Ermunterung, als die ganze Welt geben kann: so würde manches gute Werk unterbleiben. Hätte sich der Verfasser der Alterthumswissenschaft vor den, ihm voraus angedrohten, zerschmetternden Bannstrahlen gefürchtet und, wie ein feiger Hund vor den grimmigen Wölfen, sich in das Gehöft des scholastischen Schlendrians zurück gezogen: so hätte er gemächlich, ruhig, vor unverdienten Ver-

unglimpfungen gesichert, leben, aber auch weder eine gesunde Idee auffinden, noch überhaupt diese Grundzüge schreiben können. Doch die Scham vor einem so unwürdigen Kleinmuth und einer so knechtischen Verzichtleistung setzte die Seele unwillkürlich in jene entschlossene Verfassung, wo man desto beharrlicher seine Entwürfe ausführt, je mehr Schwierigkeiten zu überwinden sind. Vielleicht hat diese Stimmung des Vaters dem Kinde geschadet. Wer kann helfen? Mögen jetzt die Widersacher, wie ein Schwarm Stossvögel, über dasselbe herfallen; es steht ihnen frei, ihre unedelmüthigen Drohungen mit voller Rache auszuführen, wenn nicht etwa glücklicher Weise eine edle Löwin, oder gutmüthige Wölfin dem ausgesetzten Kinde barmherzig Brust und Schutz gewährt, und es, wie einige Heroen der Vorwelt, durch ein Wunder rettet.

Funfzehntes Kapitel.

Phönices Agenor und seine Söhne.

§. 1.

Wenn man in einem Román, oder in einem Schauspiel auf dem Theater, erzählte: ein Ländchen, 25 Meilen lang und 4 breit, ¹⁾ sandig, steinig, der Viehzucht und des Ackerbaues unfähig, habe Oberägypten und die ganze Nordküste von Afrika mit Niederlassungen besetzt, in Spanien an 200 Oerter erbaut, beinah in allen Inseln des Mittelmeeres Anlagen gemacht, sogar nach Griechenland Kolonien geschickt, die Südküsten von Thrazien, des Bosporus, der Propontis und den größten Theil Kleinasien ein-

1) Heeren's Ideen 2. p. 511.

genommen: so würde man den Dichter auslachen, weil seine Erfindung gegen alle Wahrscheinlichkeit erdacht sey. Wenn Geschichtschreiber dies von Phönizien nicht zum Spafs, sondern in vollem Ernst behaupten: so muß man entweder die Vernunft gefangen nehmen, um solche Geschichten zu verdauen, oder die Sache genauer untersuchen.

§. 2.

Die alten Völker gleichen den Hunden, sie laufen der Spur nach. Hat man in der Urzeit die Richtung, in der ein Volk fortschreitet, gefunden, — und dies voraus zu bestimmen, ist nach den Gesetzen der Alterthumswissenschaft, wie bereits einleuchten muß, nicht gar schwer: — so kann man sicher seyn, auch die folgenden Völkerzüge mit denselben, oder wenig veränderten Sitten, Künsten und Religionsideen eben dahin wandern zu sehen. Die Aethiopes zogen vom Kaukasus und von Kolchis nach Arabien und Afrika durch Zwischenkolonien. Da sie der Neigung nach Süden folgen und vielleicht Syrien und Arabien eindringen: so wird das Küstenland vom Isthmus von Meerbusen bis Jope etwas entvölkert. In dieses Land ziehen neue Stämme von Phönices, zwar ursprünglich aus demselben Urlande, aber nicht in grader Linie, sondern, grade wie ein Theil der Aethiopes, durch einen ungeheuer langen Umweg, nämlich vom Pontus, über die Karpathen, nach Illyrien und Epirus, von da, den Thrazischen Höhen folgend, bis zum Aegäischen Meere. Sie setzen aus Thrazien über den Hellespont, verfolgen die Kleinasiatische Küste bis Karien. Andere gehen durch Griechenland über die Cykladen und Kreta eben dahin. Von hier ziehen sie nach Lycien und Cilicien und nehmen von da das Land ihrer ursprünglichen Landsleute, Phönice, ein. Diese auffallende

Erscheinung hat wahrscheinlich ihren Grund darin, daß die Syri und Assyrii sehr früh in Armenien und an den Pontus, wo sie noch zur Zeit der Argonauten wohnen ²⁾ und Anlagen der Semiramis ³⁾ genannt werden, einwandern, wodurch allerdings die Völkerstrasse unterbrochen werden mußte. Derfelbe Erklärungsgrund ist oben bei der Verbindung der Kolcher und Aegyptier über Thrazien zur See angeführt. ⁴⁾

§. 3.

Der Pontus stand in der alten Zeit viel höher: ⁵⁾ die Unterdonau war folglich ein großer Meerbusen bis in die Gegend hinauf, wo der Savus und Dravus einströmen. Ihn umgaben nördlich die Karpathen, südlich der Hämus; beide schlossen sich in den Norischen Alpen. Da man später westlich, als südlich auswandert: so sind die Kolonien, welche über die Karpathen nach dem dritten Urlande gehen, jünger, als die, welche zu Lande nach Aegypten zogen. Während dieser Zeit mußte die Schifffahrt Fortschritte auf dem Pontus gemacht und auch in die Mündungen des Tyras, des Borysthenes und des Isters geleitet haben. Die uralte Stadt Aegyptus wird von dem Aegyptus, welcher vom Kaspischen Meere zur Donau zog, angelegt; ⁶⁾ ferner die Stadt Olbia Savia, später Borysthenes von dem Flusse Borysthenes, oder Miletopolis genannt, ⁷⁾ Tyras oder Tyros, eine Kolonie der Phönices. ⁸⁾ Auf leichten Böten gelangen auch die Phönices auf dem

2) Orph. v. 553. Apollon. 2. 946. cf. Herodot. 2. 104. 3) Strabo 12. 537. Martian. 6. p. 222. Solinus 45. 4) Kap. 9. §. 15. 5) Plin. 4. 26. Reineggs 1 Th. p. 277. Strabo 1. 85. Philo de mundo non corr. p. 959. 6) Ovid. ex Ponto 1. 8. 11. 7) Peripl. Anonymi p. 13. 8) Ammian. 22.

Ister und dem Savus an das Adriatische Meer und stiften auf der östlichen Küste Phönice.

§. 4.

Agenor ist des Neptunus und der Libye Sohn. 9) Libye ist in Kolchis ¹⁰⁾ und Neptun der Wassergott der Kolchischen Schiffer. Jedes Gewerbe erhält im Alterthum seine Priester und seinen Gott. Alle Phönizische Kolonien treiben Schiffahrt, Färberei und Metallarbeit; beinah charakteristische Kennzeichen des Volkes. Agenor geht nach Europa. ¹¹⁾ Trotz alles Aergers der Kritik, ¹²⁾ muß diese Lesart ohne Varianten stehen bleiben. Dieses Europa, ein Theil von Europa, ¹³⁾ nicht der Welttheil, sondern eine Stadt und Gegend zwischen Macedonien und Epirus, ¹⁴⁾ wird vom Apollodor schlechtweg durch Phönice ¹⁵⁾ erklärt, welches Gebiet daran stößt und sich hernach darüber selbst ausbreitet. Phönice, eigentlich in Epirus gelegen, ¹⁶⁾ welches vormals Dardania ¹⁷⁾ hieß, ist eine Stadt, die, wie alle Städte im Uralter, ein eignes Reich bildet. Mannert's Worte über diese Stadt Phönice sind: „Man sieht, daß sie nicht weit im innern Lande an einem Flusse lag, der nicht durchwatet werden konnte, daß sie die ansehnlichste und reichste Stadt in ganz Epirus war, und daß sie wahrscheinlich meist Griechische Einwohner hatte. Niemand aber belehrt uns über die Entstehung dieser in der Mitte halb roher Völker ausgebildeten Handelsstadt.“ Von uralten Städten müssen begreiflicher Weise die Nachrichten fehlen. Daneben liegen zwei Städte und Häfen

9) Apollodor. 3. 1. 1. 10) Vergl. Kap. 14. 11) Apollod. 3. 1. 1. 12) Heyne Observ. ad h. l. 105. 13) Eustath. ad Dionys. v. 183. 14) Jullin. 7. 1. 15) Apollodor. 2. 1. 4. 16) Strabo 7. p. 324. 17) Lucan. Pharf. 3. 187. Plin. 4. 1.

Kaffiope ¹⁸⁾ oder **Kaffiopäa**. ¹⁹⁾ Selbst in dem gegenüber liegenden Corcyra eine Stadt und ein Tempel **Cassiopä** genannt. Die **Cassiopäi** werden von Strabo **Thesproti** genannt, ²⁰⁾ wozu folglich auch die hier wohnenden **Phönices** gehören. Hieher an das Adriatische Meer zieht vom Pontus grade so westlich Agenor aus, wie auf der andern Seite sein älterer Bruder Belus südlich nach Phönice ausgewandert war. Vom Pontus konnte Agenor nicht anders an das Adriatische Meer gelangen, als auf dem gewöhnlichen Völkerwege, d. i. entweder zu Lande über die Karpathen nach Dalmatien, oder zu Wasser auf der Donau und der Sau, der alten Wasserstrasse, bis wo man zu Fusse weiter zum Adriatischen Meere fortwandert. Noch die Argonauten nehmen ihr Schiff auf die Schultern, und gelangen aus dem Ister und Savus in das Adriatische Meer. ²¹⁾

§. 5.

Nichts ist zuverlässiger, als diese Richtung der Auswanderungen vom Pontus. In den urältesten Zeiten führte der Kolchische Herkules ²²⁾ Meder, Perfer und Armenier nach Spanien, wie Sallust meldet. ²³⁾ Varro schreibt noch bestimmter, daß nach Spanien Iberer, Perfer, Phönices, Celten und Punier kamen. ²⁴⁾ Die Perfer wohnen in der Urzeit in ihrem Stammlande am Kaukasus, ²⁵⁾ wo noch spät die Flüsse Cyrus und Cambyses das Andenken ihrer ersten Könige trugen. ²⁶⁾

18) Strabo 7. 324. 19) Gellius 19. 1. Cic. Epist. ad fam. 16. 9. Suet. in Nerone 22. 20) Strabo 1. 6. 21) Plin. 3. 22. Apollon. 4. 250. 22) Justin. 43. 2. 23) Bell. Jugurth. 14. 24) Plin. 3. 3. 25) Porphyrogen. cit. Voss. ad Melam 1. 1. et Lucian, 123. 26) Mela 3. 5. Ammian. 23. 23. Strabo 11. p. 502.

Die Sigyni, welche früher am Pontus ²⁷⁾ haufen, leben zu Herodot's Zeit ²⁸⁾ auf der nördlichen Seite der Donau in Ungern. Herodot giebt sie für Meder aus; und darin hat er Recht. Denn auch Diodor versetzt, wie Plinius, aus Medien Kolonien an den Tanais, über den eine große Zahl Völker nach Europa wandert. ²⁹⁾ Vom Pontus ziehen die Paphlagonen ³⁰⁾ nach Italien, eben dahin Circe aus Kolchis. ³¹⁾ Die Kolchi selbst haben die ganzen Höhen der Akrokeraunen besetzt und Olchidium, Orikum, Pola, die Abfyrten, Istrien, kurz, die ganze Nord- und Ostküste des Adriatischen Meeres angebaut. ³²⁾

§. 6.

Agenor's Söhne sind Kadmus, Phönix, Kilix, Phineus, ³³⁾ seine Tochter Europa, ³⁴⁾ nach andern, Tochter des Phönix, ³⁵⁾ also Enkelin des Agenor. Nach der bekannten Sage wird Europa vom Jupiter geraubt, und ihre Brüder werden ausgeschiedt, sie aufzufuchen. Alle Königstöchter sind Priesterinnen, heilige Zauberkrämerinnen in der alten Schule, und wohnen in einer Stadt, die ihren Namen trägt. Von ihnen wird erzählt, daß sie vom Jupiter entführt, umarmt, geliebt worden, wenn sie den Kretensischen Gott anerkennen, oder mit ihm in Verbindung treten. Daß bei diesem Bekehrungsgeschäft die angesehensten Priesterinnen wirklich mit Gewalt zur Annahme des Jupiterdienstes gezwungen

²⁷⁾ Orpheus Argon. 754. Apollon. 4. 320. ²⁸⁾ Herodot. 5. 9. Schol. ad Apollon. Rh. lib. 4. 320. ²⁹⁾ Diodor. 2. 43. Plin. 6. 7. ³⁰⁾ Strabo 12. 544. Curt. 3. 3. Solin. 44. ³¹⁾ Schol. ad Apollon. 3. 200. ³²⁾ Apollon. 1. 9. 25. Plin. 3. 25 et 26. Mela 2. 3. Justin. 32. 3. 15. ³³⁾ Apollon. 2. Schol. p. 127 lq. ³⁴⁾ Apollodor. 3. 1. 1. ³⁵⁾ Ilias 14. 321.

und wirklich als Geißeln entführt worden, ist wohl zu glauben. Dafs Europa grade beim Kräuter- und Blumenlesen, wie Proserpina, geraubt wird; ist ein Beweis, dafs sie zur alten Schule gehört, und wirklich ward sie von den Kretensern göttlich verehrt, ³⁶⁾ unstreitig weil durch ihre Ankunft den Kretensern ein größeres Ansehen, Macht, oder Vortheil erwuchs, wovon hernach. Die Ausführung von Kolonien wird in der Priesterchronik häufig an eine gewisse Nothwendigkeit, oder an ein merkwürdiges Ereigniß gebunden. Wenn Agenor's Söhnen aufgetragen wird, nicht eher zurückzukehren, als bis sie Europa aufgefunden hätten: so ist dadurch bloß ein gebieterischer Zwang angedeutet, in der Entfernung mit Kolonisten sich niederzulassen und das Mutterland von der übergrößen Bevölkerung zu befreien.

§. 7.

Ehe hier weiter vorgeschritten wird, dient zur Erinnerung, dafs das Hochland am Adriatischen Meere, wo das alte Phönice liegt, wenn von den Pelasgern und Thraziern gehandelt wird, genauere Erläuterung erhält. Die Verbindung der Asiatischen Phönices zwingt uns hier, die Europäischen sogleich nachzuholen, ohne die schon vorher eingewanderten Pelasger und Thrazier mit zu berühren. Diese saßen schon lange in diesen Gegenden und erhielten von demjenigen Stamme, welcher mit Agenor ankam, einen Theil ihrer Bildung. Pelasger waren lange zuvor aus Kolchis hieher gezogen, hatten, wie die Aegyptii und Libyes, ein Kolchisches Priesterinstitut in Dodona, desgleichen ein Todtenorakel, einen See Acherusia, einen Fluß Acheron und der-

36) Ilias Schol. 12. 397. Athen. 15. 6.

gleichen, 37) auch bereits Kolonien bis in den Peloponnes und auf den Thrazischen Höhen bis zum Pontus ausführen lassen. Es ist indess hinreichend, zu wissen, daß überall, wohin die Phönices vom Adriatischen Meere ausziehen, bereits Pelasgische, oder Thrazische Bevölkerung gedacht werden müsse.

§. 8.

Die Phönices sind in diesen Gegenden in Begleitung der Dardani, der Aethiopes, der Thraces, selbst der Kares. Dies und die Phönizischen Namen und historische Nachrichten führen aus dem Thesprotisch-Illyrischen Phönice durch Thrazien, das nachmalige Mazedonien, 38) bis zum Pontus und dem Hellespontus, von hier weiter über Kleinasien und die nahen Inseln bis zum Iffischen Meerbusen und dem Asiatischen Phönice, ferner durch die Griechische Halbinsel eben dahin. Zur leichtern Uebersicht wird hier die Phönizische Kolonie, die nach Böotien zog, zuerst betrachtet, ungeachtet sie in der Zeit später fällt, als diejenigen, welche in das südliche Thrazien ausgeführt wurden.

Sechzehntes Kapitel.

Kadmeer.

§. 1.

Die Kolonisten in der alten Zeit haben ihre eigenthümliche Beschäftigung. Manche sind Ackerbauer, andere Hirten, andere Schiffer und Metallarbeiter. Zu letzteren gehören die Phönices und die

37) Strabo 7. p. 324.

38) Strabo 7. excerpt.

davon abstammenden Kadmeer. Man kann solche ausziehende Kolonisten mit ihrem Haupte einer Schaar Gefellen, die unter einem Meister stehen, vergleichen, die durch religiöse Handwerksgebräuche mit einander verbunden sind. Im Alterthum wird aus einem solchen Meister ein Gott, oder wenigstens ein Priester, der durch einen göttlichen Einfluss seine Untergebenen glücklich und seine Widersacher unglücklich machen kann. Ein solcher stiftet sogleich an dem Ort der Niederlassung einen Gottesdienst, welcher in der alten Schule immer mit erstaunlichen Wundern anhebt. Kadmus ist ein solcher gelehrter priesterlicher Berghauptmann, der eine industriöse Schaar Bergleute, welche Felsen aushauen, Metalle graben ¹⁾ und verarbeiten, nach Theben führt. Herodot nennt ihn einen Tyrier. ²⁾

§. 2.

Hier in Böötien war bereits ein Priesterinstitut des Mars alter Schule ³⁾ von den Thraziern angelegt, das über Hirten befehligte. Sie werden Hyantes und Aones genannt. Kadmus überwindet diese durch seine Bergknappen. Durch seine Ueberlegenheit wurde das Priesterthum dieser Gegend zu friedlichen Gesinnungen gebracht; daher selbst die Nachricht, daß Kadmus ein Schwiegersohn des Mars, d. i. des Oberpriesters, ⁴⁾ geworden sey. Indefs blieb Kadmus nicht in Böötien, sondern ging gegen das Ende seines Lebens nach Illyrien. Sein Sohn oder Enkel Polydorus blieb zurück, dessen Nachkommen, sowie ihre Schicksale, bekannt ⁵⁾ und der Alterthums-

1) Plin. 7. 57. 2) Herodot. 2. 49. 3) Pausan. 9. 5. Eurip. Phoen. Schol. 949. 674. 4) Diodor. 5. 49. Pausan. l. c. Nonn. Dionyl. 5. 135. Pind. Pyth. 3. 163. 5) Cf. Pausan. l. c. Apollodor. 3. 4.

wissenschaft gleichgültig sind, weil sie in der Erklärung keine Schwierigkeiten geben.

§. 3.

Das Wichtigste ist, zu beweisen, daß die Kadmeer nicht aus dem Asiatischen Phönice, sondern aus Phönice am Adriatischen Meere nach Theben zogen. 1) Ist an sich höchst unwahrscheinlich, daß die Phönices von Süden gen Norden, oder Nordwest zur See auslaufen sollten, da ihre Directionslinie gen Süden nach Arabien, Aegypten und Afrika ging, wo sie auch gefunden werden. Die Anlagen der Phönices auf den Inseln Tyrus und Aradus am Erythraischen Meere sind bekannt. 6) Der Tyrische Herkules bauet Theben; 7) Phönices wohnen auf dem heiligen Platz neben dem Tempel des Proteus in Memphis, 8) der königlichen Residenz, und waren keinesweges erst von Amasis dahin verpflanzt. Dann gehen sie an der Küste von Afrika fort, legen Hippo, Hadrumetum, Leptis, 9) Utika, 10) Karthago an, und kommen erst bei ihrer südlichen Afrikanischen Uferschifferei ganz spät, nämlich 130 Jahr nach Troja's Zerstörung, 11) an die Meerenge von Gades. Erst 160 Jahr nach Karthago's Erbauung besetzen sie die Balearischen Inseln. 12) Es streitet gegen Vernunft und Naturgesetz, dem die Völker des Alterthums blindlings folgen, gegen die angeführte Directionslinie und Geschichte, anzunehmen, daß sie nach Thrazien und Griechenland hinauf gefegelt seyn sollten. II) Werden Kolonien vor Zeiten immer in die nahe Nachbarschaft, nie in weit-entlegene Länder, ohne daß eine Kette

6) Strabo lib. 1. p. 42. 16. 766. Herodot. 2. 212. 7) Diodor. 2. 25. 8) Herodot. 2. 112. 9) Sallust. Jug. 15. 10) Aristot. de mirab. ausc. 146. 11) Vellej. Paterc. 1. 2. 12) Ibid.

von Zwischenkolonien angetroffen würde, ausgeführt. Kadmus, aus Sidon oder Tyrus nach Theben versetzt, einige hundert Meilen von der Heimath, gleicht einem Ibis, der sich am Brocken ein Nest baut. So schnell und so weit geht man in der alten Zeit, wo es noch keine Generalkarten giebt, nicht von Hause. III) Man findet durchaus keinen graden Zusammenhang Phönizischer Kolonien, von Phönice in Asien bis Böotien, (rückwärts allerdings,) nicht alte Verbindungen, Streitigkeiten, Collisionen über die dazwischen liegenden Inseln. Wenn man erwiedert: „es scheine ein stillschweigender Vertrag zwischen Griechen und Phöniziern bestanden zu haben, sich wechselsweise aus dem Wege zu gehen,“: ¹³⁾ so ist dies eine Höflichkeit, die man deshalb, weil sie sich sonst nicht bei Völkern findet, den Phöniziern und Griechen nicht zutrauen kann. Völker machen nicht solche Komplimente, sondern behaupten ihr Recht mit der Waffe. Dafs es Sidoniern und Tyriern nicht an Entschlossenheit und kriegerischem Muth fehlte, haben sie gegen Assyrier, Babylonier, Perser und Griechen bewiesen. Als Seefahrer mußten und konnten sie Inseln vertheidigen und behaupten, so gut, wie später die Athener. Wir würden satt- sam davon hören, wäre die alte Schifffahrt der Phönices, so wie man sie bisher dargestellt hat, aus dem Asiatischen Phönice zu den Griechischen Inseln und nach Griechenland selbst nicht ein Hirngespinnst. IV) Ist Kadmus ein kriegerischer, gelehrter Priester und Bergmann, kein Schiffer und Handelsmann. Die Phönices, welche fremde Truppen in Sold nahmen, hätten sich auf den Kadmus und seine Eisenmänner besser verlassen können, als auf Miethlinge, und würden ihn wohl bei sich behalten haben, hätte er bei

¹³⁾ Heeren's Ideen Th. 2. p. 533.

ihnen gelebt, oder hätten sie selbst schon in der bekannten Form bei Syrien existirt. Es fehlte nicht an Gebirgen in Phönice, den Berg- und Schmiedeleuten Beschäftigung zu geben. Ueberdies findet sich nicht die mindeste Spur, daß Kadmus die Böotier zu Handels- und Seeleuten gebildet hätte. Dies müßte er aber gethan haben, wäre er zur See mit einer Flotte aus dem Asiatischen Phönice gekommen. Denn Art läßt nicht von Art. Nur aus der falschen Voraussetzung, daß Kadmus zur See gekommen sey, konnte das Gerücht entstehen, daß Harmonia aus Kadmus Schiffsfchnäbeln Statuen der Venus habe machen lassen, ¹⁴⁾ gleich als wenn wasserfaules Holz dazu brauchbar wäre. Die Karthager treiben ihr Geschäft, wie die Phönices. Aber die Böotier haben so wenig Industrie und Handelsgeist, daß sie als Bärenhäuter und Holzböcke in Griechenland verschrieen sind. Sie sind Bauern und Hirten. V) Hätten, wie angenommen wird, die Asiatischen Phönices Kreta, Rhodus, Karien, Thafos und die Küsten des schwarzen Meeres mit Kolonien besetzt: ¹⁵⁾ so hätte in den Phönizischen Städten kein einziger Einwohner bleiben müssen, was auch der gescheidte Gefsner richtig eingesehen hat. ¹⁶⁾ VI) Ist es albern, zu glauben, daß eine Handelsnation sich so wenig um ihre Kolonien bekümmere, als die Asiatischen Phönices um die Böotier. Auch nicht eine Spur von Necessitudo wird zwischen diesen Völkern wahrgenommen; und die Böotii haben weder den Decem nach Tyrus geschickt, noch jemals dasselbe um Hülfe in der Noth angesprochen.

¹⁴⁾ Pausan. Boeot. 16.

¹⁵⁾ Heeren's Ideen p. 542.

¹⁶⁾ De

navig. ext. col. Herc. p. 426.

§. 4.

Aber Kadmus kam nicht aus dem Asiatischen Phönice, sondern aus dem Hochlande des Hāmus unweit des Adriatischen Meeres. Denn 1) wird sein Vater einstimmig Agenor genannt und von diesem ausdrücklich erzählt, daß er nach Europa ausgewandert sey. ¹⁷⁾ Wenn nun Agenor in Europa wohnt und den Kadmus fortlockt: so kann dieser nicht aus Asien kommen. II) Es fällt die Ankunft des Agenor in so frühe Zeiten, daß es Raserei wäre, schon Thalwanderung, oder Schiffahrt mitten durch die See anzunehmen. Selbst Dardanus mußte auf Flößen, weil man noch keine ordentliche Schiffe kannte, aus Samothrace nach Asien übersetzen, ¹⁸⁾ und dies geschah später, als Kadmus nach Theben ging. Eben so kommt das uralte Herkules-Bild nach Erythra zum Ionischen Chersones noch auf einem Floße. ¹⁹⁾ Agenor mußte nothwendig noch auf einem Gebirge wohnen, und Kadmus vom Gebirge kommen, auf Gebirgsrücken herziehen, und auf Höhen Anlagen machen. Dies findet sich bei jener Annahme wirklich. Agenor wohnt über Phönice, dem alten Dardania. Beides gehört nach der ältesten Geographie zu Thrazien, welches, da es Mazedonien mit einschließt, bis an die Küste des Adriatischen Meeres reicht. ²⁰⁾ Dort liegt das berühmte Europa, Kassiopäa, Städte, welche mit Recht jene die Tochter des Agenor, diese die Gemahlin des Königs Phönix, oder Schwiegertochter des Agenor genannt werden; ²¹⁾ dort strömen die Flüsse Phönix und Kadmus; ²²⁾ dort bleibt auch

¹⁷⁾ Apollodor. 3. 1. 1. ¹⁸⁾ Conon Narrat. 21. Tzet. in Lycophr. 73. Diodor. 5. 47. ¹⁹⁾ Paulan. Achaic. 5. ²⁰⁾ Strabo 7. exc. p. 339. ²¹⁾ Apollon. 2. 1-8. Schol. Apollod. 3. 1. 2. ²²⁾ Plin. 4. 15. Stephan. v. Καμνίς.

der Stammname Phönix im Andenken.²³⁾ III) Kadmus zeigt deutlich durch die Richtung seines Zuges nach Theben, woher er stamme. Er läßt die Bergwerke am Thrazischen Pangäus²⁴⁾ bearbeiten, tritt mit Samothrace und Thasos in genaue Verhältnisse,²⁵⁾ indem er sich in die Kabirischen Geheimnisse einweihen läßt und die Priestertochter Harmonia heirathet, geht von da über die Gebirgsrücken Olympus und Offa, welches zusammen Hestiäotis genannt wurde,²⁶⁾ verjagt die dort wohnenden Dorischen Pelasger und zwingt sie, sich zu dem westlichen Pindus zu ziehen,²⁷⁾ dringt dann nach Phocis²⁸⁾ vor, und so weiter nach Böotien, wo der eingeführte Kabirendienst²⁹⁾ allein schon die nächste Abstammung aus dem südlichen Thrazien beweiset. Wäre Kadmus zu Schiffe nach Samothrace und Thasos gekommen: so würde er an den Küsten herabgerudert, nicht über die höchsten Bergrücken Griechenlands, den Olympus und Offa, gestiegen seyn, ferner nicht eine Stadt mitten im Lande, sondern an der Küste gebaut, oder eine Insel in der Nähe eingenommen haben. Kein Mensch kann sich einbilden, daß Kadmus und seine Begleiter ihre Schiffe an der Küste von Thrazien im Stich gelassen, Sack und Pack auf den Rücken genommen, den Pangäus erklettert, dort eine Zeit lang gefessen³⁰⁾ und von da sich nach Phocis und Böotien herab begeben hätten. IV) Sind alle Namen der Kadmeer und ihrer Verwandten völlig Griechisch, besonders merkwürdig in den Endigungen or und x, charakteristisch bei den Thra-

23) Apollodor. 3. 13. 8. Hygin. fab. 173. Ovid. Met. 8. 307. Ilias 10. 447 et 432. Il. 16. 195. Pausan. 10. 26. 24) Plin. 7. 57. Clem. Alex. Strom. 1. p. 307. 25) Diodor. 5. 48. 26) Herodot. 1. 56. 27) Herodot. l. c. 28) Aristoph. Ran. 1256. Sch. Eurip. Phoen. 631. Sch. Pausan. 9. 12. 29) Pausan. 9. 25. 30) Apollodor. 3. p. 244.

ziern. Kadmus ist ein Griechischer Name. Des Scytheus Sohn, ein Fürst aus Kos, heisst Kadmus; 31) der erste Griechische Profaißt aus Milet heisst Kadmus. 32) Die heilige Priesterkunst des Schreibens erbt, wie der Name, in der Familie fort. Dafs ein Theil der Kadmeer, durch die Herakliden vertrieben, nach Ionien zog, ist gewils; 33) nicht minder, dafs die Thraces und Phönices die wahren Urväter der Ionischen Sprache sind. 34) Die Gephyräi, die Begleiter des Kadmus, 35) davon Gephyra in Böotien, 36) sind Griechen in Namen und Wesen und werden selbst von den Athenern zu Bürgern aufgenommen. V) Sagt Herodot ausdrücklich, Kadmus Begleiter, die Gephyräi, stammten ursprünglich aus Eretria. 37) In dem Syrischen Phönice ist keine Spur dieses Namens vorhanden, wohl aber in Böotien, Thessalien und am Adriatischen Meere. In Thessalien ist Eretria neben Pharsalus; eben dort liegen auch Thebä, Koronea, 38) die nach Böotien übergetragen sind. Eretria, auch in Böotien erneuert, ward vielleicht zum Unterschiede Erythrä genannt, 39) von dem zu Pausanias Zeit nur Trümmer übrig waren. 40) Eben so wird Erythia in Illyris genannt. 41) Wenn Kadmus vom Pangäus nach Böotien zog, so mußte er über Eretria in dem Thessalischen Phthiotis kommen.

§. 5.

Dafs man an Eretria in Euböa nicht denken dürfe, gebietet die Einwanderung der Thräzi-

31) Herodot. 7. 163. 164. 32) Plin. 5. 31. 33) Herodot. 1. 146. 34) Herodot. 1. 56. 35) Herodot. 5. 58. 36) Stephan. v. Γεφυρα. 37) Herodot. 5. 57. 38) Strabo 9. 298. 39) Homer. Catal. 6. 40) Pausan. Boeot. 2. 41) Scylax p. 23. ibi Palmer.

ischen Abantes, die aus Phocis und Böotien, also vom festeren Lande, in diese Insel zogen und ihr den alten Namen Abantis gaben. 42) Die bergbauenden Kadmeer mußten ihnen wohl, da die Insel viel Metall 43) enthält, folgen und als cultivirtere Leute Städte anlegen. Strabo sagt wirklich, daß in der ältesten Zeit die Arabes, welche den Kadmus begleitet hatten, sich hier niedergelassen hätten. 44) Weder Moses, noch Homer kennt aber Arabes. Strabo sagt dagegen an einem andern Orte: Arabes, Syri und Armenii hätten in Sprache, Sitten und Körpergestalt die größte Aehnlichkeit. 45) Eben so Assyrii, Ariani, Armenii. Die meisten dieser Völker wohnen in den ältesten Zeiten am Pontus, namentlich Syri, Assyrii, Armenii, Arimi oder Arimaspi. 46) Wenn die Kadmeer von Pontus stammen, wie in der Alterthumswissenschaft behauptet wird: so ist allerdings möglich, daß eine Schaar rüstiger Arimi, oder Arimaspi, (welches Wort Arii zu Pferde bedeutet,) oder Armenii, oder Arimani, welche alle verwandt sind, der vornehmen Priesterfamilie des Agenor, oder dem Agenoriden Kadmus zur Begleitung diene. Die Arimaspi sitzen zur Zeit der Argonauten noch am Pontus. 47) Dicht neben ihnen die Arfopä. Durch eine Verderbung konnte Arimaspi in Arabes verwandelt werden, wenn von dieser Nation Kadmus Begleiter hatte. Die Wortform ist urgriechisch. Doch wir wollen auch von dieser, obgleich nicht kühnen, Vermuthung abstehe.

In dem eigentlichen Kolchis strömen die Flüsse Arius und Arabis. 48) Jedes Flußgebiet giebt im

42) Strabo 10. 445. Köppen ad Iliad. 2. 542. 43) Strabo 10. ab init. 44) Strabo 10. 447. 45) Lib. 1. 41. 46) Orph. Argonaut. 752. 47) Orph. Argon. 1061. 48) Scylax p. 78. 79.

Alterthum den Einwohnern den Namen. Es müssen hier im Flußgebiet Arabis also Arabes seyn, und die konnten, wie so viele Kolchische Völkerschaften wirklich thun, nach Illyris wandern und den Kadmus in seiner Unternehmung nach Böotien unterstützen. Wenn er sie dann nach Euböa schickte, um die feindselig gehunten Abanten in Zaum zu halten, und sie dort die Stadt Eretria erbauen ließ: so liegt darin nichts widersprechendes. Aber nicht nur widersprechend, sondern gegen alle Geschichte würde es seyn, die Arabes, welche Kadmus begleiten, für Leute zu halten, die aus dem jetzt so genannten Arabien stammten. Erstlich war der Name noch in der Heroen-Zeit nicht von diesem bekannt; 49) zweitens ist Arabien früher bei Cilicien, in Mesopotamien, 50) und drängt sich nur allmählig hinab in die Halbinsel. Die ersten Völker, welche der Tigris berührt, heißen beim Plinius Arabes Orei und Adiabeni. 51) Noch Sanacharib heißt ein König der Arabies und Assyrii, 52) und wenn Josephus 53) ein richtiges Exemplar von Herodot gehabt hat, bloß König der Arabes. Mit Erlaubniß derer, die das für eine Glosse erklären, sey es gesagt, daß nichts vernunftgemäßer ist. Denn schon Ninus erhob sich hauptsächlich durch die Arabes und ihren Anführer Ariäus, und unterwarf sich durch ihren Beistand Babylon, Medien, Armenien und die umliegenden Gegenden. 54) Diese Arabes müssen aber in seiner Nähe, grade wo noch Plinius die Berg-Arabes hin versetzt, gewohnt haben. Denn wenn man schon an die Arabische Halbinsel denkt, kommt in die Erzählung Unverstand. Denn Ninus erobert durch ihren

49) Strabo 1. 42. 50) Xenoph. Anab. 1. 5. Plin. 6. 32. 51) Plin. 6. 31. 52) Herodot. 2. 141. 53) Joseph. Antiq. 10. 1. 54) Diodor. 2. 1.

Beistand erst jene genannten Gegenden, dann Syrien, Phönizien und ganz Asien. Den ersten Beistand muß man bei der Hand, nicht in der Entfernung von vielen hundert Meilen haben. Wie die Assyrii, Chaldäi, andere, sich vom Pontus verlieren, so die Arabes; beide ziehen sich nach Mesopotamien; die Arabes dringen weiter, wie auch Assyrier thun, nur daß jene ihren Namen behaupten, diese verlieren. Drittens geht in alter Zeit eine Nomaden- und Reiteration nicht zu Schiffe, zumal, da man sich, wie schon gesagt, in Kadmus Zeitalter noch armseliger Flöße bediente, auf denen die Pferde nicht mitgebracht werden konnten. Aber über den Bosphorus fahren im Winter Lastwagen, ⁵⁵⁾ und im Sommer schwimmt das Pferd durch. Hier war keine Schwierigkeit. Die Eretrienfer sind nun aber allerdings in frühester Zeit leidenschaftliche Reiter. ⁵⁶⁾ Diese Neigung ist den Kosacken noch jetzt am Don eigen, und die Thraces und die Euböischen Arabes mußten daher Neigung und Pferde mitgebracht haben.

Wenn man endlich noch einwirft: Strabo spreche von einem ganzen Register Kolonien, welche von den Euböischen Eretrienfern und Chalcidenfern nach Thrazien verpflanzt seyen, und daß daraus folge, daß die Directionslinie der ursprünglich Kadmeischen Kolonie von Süden gen Norden gehe, und also die Phönices über Rhodus, wie man aus dem Diodor, ⁵⁷⁾ dann über Thera, wie man aus Herodot ⁵⁸⁾ ersehe, endlich über Eretria ⁵⁹⁾ in Euböa nach Böotien und von da nach Thrazien sich gezogen hätten: so erklärt darauf die Wissenschaft, daß, wenn ein Ableger seine Ranken dahin ausbreitet und üppig

⁵⁵⁾ Strabo 11. 494. Herodot. 4. 28. Orph. Argon. 757. ⁵⁶⁾ Strabo 10. 447. ⁵⁷⁾ Bibl. 5. 58. ⁵⁸⁾ Herodot. 4. 147. ⁵⁹⁾ Strabo 10. 447. Plutarch. Quaest. Graecan. 14.

aufwuchert, wo sein abgestorbener Urstamm Raum für neuen Aufwuchs gemacht hat, daraus nicht geschlossen werden könne, weder, daß jener Ableger nicht von dem verschwundenen Mutterstock verpflanzt sey, noch, daß der Urstamm jemals da gestanden habe. Erstlich, welche tollkühne Fahrt würde es für einen alten Schiffer seyn, von Rhodus auf Thera zu steuern, da Ferrara's ⁶⁰⁾ Behauptung: als hätten sich die Phönices zuerst des Compasses bedient, schwerlich geglaubt werden kann, weil Flavio Gioja von Amalfi ihn erst erfunden hat, ⁶¹⁾ und die urälteste Schifffahrt, zu der doch wohl die eingebildete des Kadmus gehört, durchaus sich an die Küsten hielt. So schiffen die Argonauten, so die Pelasgi, die unter Deimas vom Peloponnes hinauf nach Thrazien gehen. ⁶²⁾ Kadmus würde durch die noch zollfreie Straße bei Rhodus gegangen und so nach Samothrace, nicht aber durch den Archipelagus nach Griechenland gekommen seyn. Zweitens giebt auch die Lage von Eretria zu erkennen, daß es, wie Chalcis, nicht von Leuten, die zur See ankamen, sondern von dem festen Lande Griechenlands ursprünglich angelegt seyn muß, was sich dadurch bestätigt, daß die Athener Aeklos nach Eretrie und Kothus nach Chalcis neue Kolonien noch vor dem Trojanischen Kriege führen, ⁶³⁾ ja aus dem Atheniensischen Eretria die Einwohner herkommen sollen. ⁶⁴⁾ Drittens, nicht zu gedenken, daß das Gebirge Chalcis und die Stadt Chalcis, nebst Pleuron und Kurium die eigentlichen Ursitze der Kureten in Aetolien sind und von da Chalcis in Elis und in Euböa ausgegangen ist, ⁶⁵⁾ so ist aus der Nachricht, daß

⁶⁰⁾ Geschichte von Spanien I. 106. ⁶¹⁾ Robertson History of Amer. I. p. 472. ⁶²⁾ Dionys. Halic. I. 61. ⁶³⁾ Strabo 10. 447. ⁶⁴⁾ Strabo l. c. ⁶⁵⁾ Strabo 8. 345. cf. lib. 10. p. 450. lq.

Admetus in dem Eretrischen Gebiete Euböa's Tempel erbaut habe, ⁶⁶⁾ klar, daß die Einwohner von Norden kamen. Admetus hat seinen Urſitz in Theſſalien. ⁶⁷⁾ Als Perikles die Inſel unterwirft, zieht ein Theil der Einwohner nach Mazedonien ab; ein Beweis, daß ſie dort ihr altes Mutterland wähten. ⁶⁸⁾ Wie hätte auch nur das Gerücht entſtehen können, daß Eretria von Eretricus, dem Sohne des Titanen Phaethon, benannt wäre, ⁶⁹⁾ wenn nicht von Kolchis und Epirus die erſten Einwohner ſich hergeleitet hätten? Dort ſind die Titanen und die Phaethontes zu Hauſe. ⁷⁰⁾ Eine andere alte Stadt iſt Ellopia, von Ellops erbaut. Die Ellopes ſind aber in Epirus. ⁷¹⁾ Die übrigen Oerter klingen wie die Theſſaliſchen.

Wenn nun die überzeugendſten Beweiſe darthun, daß die erſten Einwohner von den Gebirgen Aetoliens und Phocis und den Höhen Theſſaliens durch Böotien, namentlich die Abantes, eigentlich Thraces, nach Euböa übergingen und ſpäterhin aus Attika neue Koloniſten, die Eretreer genannt, alſo unſtreitig Kadmeer ſind, zogen: ſo iſt es gar nicht auffallend, wenn in der Folge der Zeit, als die groſſen Auswanderungen Theſſalien und das ganze ſüdliche Hämusgebiet entvölkert hatten, auch die Eretreer und Chalcidenſer in die vaterländiſchen Urſitze nördlich hinauf Kolonien ſenden und die verlaſſenen Städte, bei Pallene, Olynthus und dem Berge Athos ⁷²⁾ in der berühmten Landſchaft Kekropis, ⁷³⁾ aus der die erſten Beherrſcher Attika's ſtammen, wieder an-

66) Strabo l. c. 67) Hygin. 14. 173. Interp. 68) Strabo 10. p. 445. 69) Euſtath. ad Iliad. 2. 537. 70) Apollon. Rhod. 4. 982. et Schol. Plutarch. in Pyrrho 11. 71) Plin. 4. 1. 72) Strabo 10. ab init. 73) Stephan. v. Κεκρ. cf. Ariſtot. de mir. auſc. 127. ib. Beckmann.

füllen. Thaten doch dasselbe die Athenienser, dieses ausgemacht Thrazische Volk, welches eben dahin, als in sein Urvaterland, und worauf es ein Erbrecht hatte, Anpflanzer schickte, Städte erbaute und die Oberherrschaft ausübte, nachdem die Herrlichkeit ihrer dortigen Vorfahren erloschen war. Es wäre eben so lächerlich, aus dieser Erscheinung zu folgern, daß die ersten Einwohner Attika's zur See angekommen und von hier die nördlichen Länder besetzt hätten. Es ist verdrießlich, wenn man überall erst reine Bahn kehren muß, ehe man einen Schritt weiter kommt. Das Resultat davon ist: daß die Arabes des Kadmus im Strabo keinesweges ausgestrichen werden dürfen, daß sie für eine Kolchische Nation erklärt werden müssen, daß sie selbst die Behauptung der Alterthumswissenschaft bestätigen.

§. 6.

Kadmus verbesserte und vermehrte die Buchstaben der Pelasger, und diese so verbesserten Pelasgischen Buchstaben wurden Phönizische genannt. 74) Ausser dem Zusatz von drei neuen Buchstaben, scheint seine Verbesserung darin bestanden zu haben, daß er die Sitte einführte, von der Linken zur Rechten zu schreiben. Plinius behauptet durchaus, 75) daß die Buchstaben eine Assyrische Erfindung und die alten Griechischen Buchstaben grade dieselben seyen, die in Italien gebraucht wurden. Die Assyrii wohnen neben den Kolchern; 76) selbst Prometheus wird Lehrer der Assyrier und Erfinder der Buchstaben 77) genannt. Die Pelasger stammen aber

74) Diodor. 5. 57 et 58. cf. Wesseling. Plin. 7. 57. Eustath. ad Iliad. 2. 841. Isidor. Orig. 1. 3. Palmerii Graecia ant. p. 51.

75) Plin. 7. 57 et 58. 76) Orph. Argon. 753. 77) Serv. ad Virg. Ecl. 6. 42. Aeschyl. Prometh. vincit. 460.

vom Pontus. Arkadien ist nächst Epirus einer der ältesten Urlitze der Pelasger. Hier ist der älteste Fürst Atlas und wohnt an dem Berge Kaukasus. 78) Wie konnte dieser Atlas, Bruder des Prometheus, 79) oder der Berg Kaukasus nach Arkadien versetzt seyn, wäre jener nicht von Pontus gekommen? Dorthin mußte er erst nach Illyris gelangen und eine Zwischenkolonie stiften, nämlich die Atlantini, 80) welche freilich von den Kritikern hier eben so wenig verdaut werden konnten, als Thracia in Arabien. 81) Indessen müssen die Atlantini am Hämus eben so gut, als der Fluß Atlas, 82) der aus diesem Gebirge fließt, beibehalten werden, wenn gleich auch dieser Atlas für Einschleibsel erklärt wird. 83) Das ist denn der letzte Stofsseufzer eines verzweifelnden Kritikers. Daher, vom Pontus, brachten die Pelasger die Buchstaben mit. 84) Ihr Hauptsitz war Dodona, daneben die Phönices. Wenn diese, als neu eingewanderte und mehr cultivirte Priester, die Buchstabenschrift verbesserten und Kadmus sie mit nach Böotien brachte: so liegt darin nichts Widersprechendes. Die Phönices mußten, als Abkömmlinge desselben Landes und zu Landsleuten wieder kommend, fast dieselbe Sprache reden. Da war eine Verbesserung und Verbreitung der Buchstabenschrift möglich. Es geschah jedoch nicht ohne Schwierigkeit. Denn, nach der Erzählung, glaubte der Thrazische Priester Linus durch eine Aenderung und Reformirung der Buchstaben die ganze heilige Schreibkunst geschändet, und sträubte sich nicht allein gegen die Verbesserung, sondern verjagte mit seinen orthodoxen

78) Dionys. Halic. 1. 60. 79) Hesiod. Theog. 509. 80) Aristot. de mirab. ausc. 139. 81) Diodor. 5. 45. 82) Herodot. 4. 49. 83) Mannert's Geogr. 7. p. 9. 84) Cf. Apollon. 4. 279.

Anhängern endlich sogar den reformirenden Kadmus, 85) der dagegen von dem Oberpriesterthum bei den Enchelees eine andere Anstellung fand. Wäre Kadmus aus dem Syrisch-Aliatischen Phönice hier unter ganz fremde Völker gekommen, wie hätte er ihren Dialect verstehen, oder ihre Schrift verbessern können? Grade als wenn ein Schwede nach Deutschland käme und deutsche Schrift und Sprache reformiren wollte!

§. 7.

Dieselbe Bewandtniß hat es mit der Metallgräberei, die von den Kabiren begleitet ist. Nur auf und an den drei historischen Bergknoten werden diese gefunden und verbreiten sich von da auf den Völkerwegen gen Süden. Der König Indus 86) in Scythien gräbt das erste Silber, welches auch Erichthonius daher nach Attika bringt. Aristoteles nennt den Lydus einen Scythen, der das Erz zu härten und zu gießen erfand. 87) Die Chalybes, ein uraltes Bergmann- und Schmiedevolk, leben am Pontus und werden einstimmig 88) als Erfinder der Schmiedekunst angegeben. 89) Auch Prometheus, dem die Erfindung der Metalle beigelegt 90) wird, wohnt am Kaukasus. Die Phönices konnten, wenn sie Metallgräber waren, — und das sind sie, — nur aus Kolchis auswandern und von da nicht über das Aliatische Phönice, sondern mußten auf dem großen Völkerwege über die Karpathen nach Illyrien gelangen. Von hier aus breiteten sie sich auf der südli-

85) Zenob. Proverb. centur. 4. p. 94. Erasmi Adag. p. 958.

86) Calliodor. Var. 4. ep. 34. Hygin. fab. 274. 87) Plin. 7.

57. 88) Ammian. Marc. 22. 8. Apollon. Schol. 2. 375. Tzet. Chil. 10. 338. Dionys. Per. Schol. 768. Aristot. de mirab. ausc.

p. 1020 lq. 89) Plin. 7. 57. 90) Aeschyl. Prometh. vinct.

462 lq.

chen Seite des Hämus bis an den Pontus und das Aegäische Meer aus. Von daher kommt auch Kadmus, 91) und folgt den Thraziern, die bereits nach Phocis, Böotien und Attika voraus gewandert waren, 92)

§. 8.

Welch ein Oedip möchte doch, bei der Voraussetzung, daß Kadmus aus dem Asiatischen Phönice nach Griechenland gekommen sey, das Rathsel erklären, warum dieser, als er Theben, freiwillig, oder gezwungen, gleich viel, verläßt, 93) zu den Enchelees 94) nach Illyrien mit seiner Harmonia hinaufzieht? 95) Er hätte nach Asien zurückgehen müssen, wäre dort sein Vaterland gewesen. Wie kommt er dazu, nach Illyrien zu gehen, wenn er da nicht Freunde und Bekannte und sein eigentliches Vaterland hat? Oder glaubt man, daß das Orakel 96) den Encheliern einen Asiatischen geistlichen Prinzen zum Regenten würde empfohlen haben? Solchen Unsinn läßt sich der Dodonäische Gott nicht zu Schulden kommen. Er hängt an dem Nepotismus und besetzt seine Diöcesen mit Landsleuten und Verwandten. Wäre hier nicht das ursprüngliche Vaterland des Kadmus gewesen, hätte er nicht durch Absterben der Priesterältesten hier Ansprüche auf die Würde seiner Vorfahren machen können, nimmermehr hätte er hier den königlichen Hirtenstab erhalten. Er wird mit Harmonia in Schlangen verwandelt; ein Beweis, daß er noch zur alten Schule gehört. 97) Wer Belieben hat, findet eine andere Erklärung bei den Alten. 98)

91) Apollodor. 3. 1. 3. p. 244 et 253. 92) Hecataeus Miles. ap. Herodot. 7. Lucian. Toth. 5. p. 246. Ilias 2. 520. et Eustath. Strabo . 93) Apollodor. 3. p. 206. 94) Hygin. 6. Ovid. Met. 4. 562 sq. ibi Gierig. 95) Palmerii Graec. ant. p. 207. 96) Apollon. 3. p. 206. 97) Ovid. l. c. Scylax p. 19. 98) Schol. ad Dionys. Per. v. 392.

§. 9.

Eben dahin zu den Enchelees flüchten auch die unter der Regierung des Laodamas von den Argeiern vertriebenen Kadmeer. ⁹⁹⁾ Herodot sagt ausdrücklich: Kadmeer, d. i. diejenigen, welche zu der heiligen Familie vorzugsweise gehörten, und im Treffen von den Argiven überwunden waren. ¹⁰⁰⁾ Diese gehen zurück, woher sie zunächst hergekommen sind. Wenn sie nach Illyris ziehen: so muß da ihr Urstamm sitzen. Ja, die Alten kennen keine andere Ableitung der Illyrii, als von Illyrius, des Kadmus und der Harmonia Sohn. ¹⁰¹⁾ Kein Wunder, wenn die Emigranten von dort auch nach Hetrurien gehen ¹⁰²⁾ und den Kabirendienst mit verrichten helfen. Die übrigen Phönices wenden sich, von Theben verdrängt, durchaus südlich. Die Phönizischen Gephyräi finden in Attika Aufnahme. Sie stiften aber dort ihre abgesonderten Heiligthümer, Orgien und, was höchst wichtig ist, einen Tempel der Achäischen Demeter. ¹⁰³⁾

Wie in aller Welt hätten diese Phönizischen Gephyräi, welche noch in Attika ihren Gottesdienst von ihren Mitbürgern abgesondert hatten, eine Achäische Demeter verehren sollen, wenn sie nicht aus Achaia herstammten? Der Urstamm der Achäi wohnt in Kolchis ¹⁰⁴⁾ am Fluß Achäus, von wo sie ursprünglich ausziehend, über Illyris ihren Weg nehmen mußten. Die berühmte, von Olen besungene, Hyperboreerin, welche in Delos anlangte, heißt selbst Achaija. ¹⁰⁵⁾ Kein Wunder, wenn

99) Herodot. 5. 61. 100) Pausan. 9. 5. 101) Apollodor. 3. 5. 4. Steph. v. c. et Schol. ad Dionys. Per. v. 96. 102) Clem. Alex. Protrept. p. 12. 103) Herodot. 5. 61. 4. 104) Plin. 6. 5. Schol. ad Apollon. 2. p. 149. Scylax p. 30. 105) Pausan. 5. 7.

die Hyperboreerin Hekäerge zuerst nach Achaja zur Landsmannschaft kommt. ¹⁰⁶⁾ Aber wenn die Gephyräi zu den Phönices gerechnet sind, wie die Cilices, die doch auch von Herodot Achäi genannt werden, und die Phönices aus Kolchis stammen, wo die Urvölker Achäi sitzen: so müssen nothwendig die Hyperboreer auch bei den Phönizischen Gephyräi, welche in Attika wohnen, als ihren Landsleuten und Stammverwandten, zusprechen und sie besuchen. Nach Attika, und zwar nach Prasiä, einem Orte, der von Prasias am Pangäus gelegen, ¹⁰⁷⁾ wo vormals die Kadmeer saßen, nach Attika übergetragen war, werden allerdings die Erstlinge der Hyperboreer geschickt, von wo sie weiter nach Delos abgehen. ¹⁰⁸⁾ — Ist dieser Zusammenhang eine Zauberei?

Der Saronische Pelagus wird von einem Theil der Einwohner Pontus genannt. ¹⁰⁹⁾ Ein Attisches Vorgebirge heist Kolias. Auch findet Pausanias auffallend, daß der Attische Fluß Eridanus mit dem Celtischen gleichen Namen habe. ¹¹⁰⁾ Die Koli wohnen in Kolika am Pontus. Wenn die Gephyräi, oder andere Stämme dieser Phönices aus Pontus zuerst nach Illyris zogen: so konnten sie, in Attika angelangt, Pontus, Eridanus, Kolias als bekannte Namen anwenden. Zu Brauron war selbst ein uraltes Bild der Taurischen Artemis. ¹¹¹⁾ Wie sollte diese hieher gekommen seyn, wären nicht die ältesten Einwohner von Pontus ausgezogen.

¹⁰⁶⁾ Pausan. l. c.

Attic. 31.

¹¹¹⁾ Pausan. Attic.

¹⁰⁷⁾ Herodot. 5. 15. 16.

¹⁰⁹⁾ Strabo 8. 374.

¹⁰⁸⁾ Pausan.

¹¹⁰⁾ Pausan. Attic. 19.

Wie die Phönices nach Attika kamen: so zogen andere in den Peloponnes. ¹¹²⁾ Theras, welcher in Sparta eine Zeit lang regierte, ist der zehnte Abkömmling vom Kadmus. Sein Sohn ist Oiolykus, dessen Sohn Aegeus eine der größten Phylen in Sparta stiftet. Nothwendig müssen sich Phönizische Denkmäler im Peloponnes finden. In Achaja der Fluß Phönix, die Quelle Sybaris, von Sybaris in Kolctis entleert, in Achaja die dortigen Kadmeer, ¹¹³⁾ mitten in Arkadien die Landschaft Phönice, ¹¹⁴⁾ in Messenien der Hafen Phönikus, ¹¹⁵⁾ der Thasische Herkules in Olympia, der Uebergang des Phöniziers Kytherus nach Kythera, ¹¹⁶⁾ die Purpurfärbereien an der Lakonischen Küste, ¹¹⁷⁾ die Eisenbergwerke bei Sparta, ¹¹⁸⁾ die aus Erz gegossenen Werke aus den ältesten Zeiten, ¹¹⁹⁾ die Berge Olympus, Thornax, Zarax, Asia, Thyrides, (Thrazische Namen,) erinnern sogleich an Phönizische Sitze in Thrazien und Phönizische Beschäftigungen. Die Arkades leiten wirklich Thornax von Japetus Frau, die Thornax hiefs, her. ¹²⁰⁾

Die Kabiren sind hier Dioscuren unter wenig veränderter Form und Wesen, wieder Berggötter, die bei Marmorbrüchen besonders aufgestellt sind, ¹²¹⁾ jedoch auch als allgemeine Schutzgötter, bei Stürmen, die vorzüglich sich von den Gebirgen stürzen, den Schiffen erscheinen. ¹²²⁾ Dioscurias, aus Tyritace umgetauft, ist aber, obgleich zu Plinius Zeit

¹¹²⁾ Herodot. 4. 147 sq. cf. Pausan. 3. 21. Ilias 2. 532. et Eustath. ¹¹³⁾ Herodot. 1. 146. ¹¹⁴⁾ Polyb. 4. 68. ¹¹⁵⁾ Pausan. 4. 34. ¹¹⁶⁾ Stephan. Κεῖρα. ¹¹⁷⁾ Pausan. Lacon. 21. Horat. 2. 18. Plin. 9. 40. ¹¹⁸⁾ Manso's Sparta 1 Bd. 2 Th. p. 14. ¹¹⁹⁾ Pausan. Lacon. 35 et 17. ¹²⁰⁾ Pausan. Arcad. cap. 27. ¹²¹⁾ Pausan. Lacon. 21. ¹²²⁾ Strabo 1. 48.

verölet, wie Sybaris, in Pontus. ¹²³⁾ Ferner sind hieher Afopus, Leuctra, Prasiä aus den Phönizischen Sitzen Böotiens übergetragen. Damit man nicht zweifle: so haben Kadmus, der Stammfürst dieser, in Griechenland verbreiteten, Phönices, und andere Nachkommen seines Hauses, als Lajus, Oedipus und des Oeolykus Abkömmlinge, in Sparta Tempel. ¹²⁴⁾ Der ganze Todtendienst aus Thrazien und Kolchis ist hier vorhanden. Hier wird die Erdgöttin unter dem Namen Chthonia, Proserpina, ja die Artemis von Taurika vorzugsweise verehrt. Eine andere Artemis heisst Limnäa, ¹²⁵⁾ die von Kreta gekommen seyn soll, was aber gar nicht hindert, sie von Pontus abzuleiten, wo das Volk Limnäi vorhanden ist und Limne liegt. ¹²⁶⁾ Letztere Göttin, ohgleich weniger grausam, erhält doch Blut noch hier zum Opfer. ¹²⁷⁾ Es wird selbst erwähnt, daß Orpheus der Thrazier, oder Abaris der Hyperboreer, den Dienst der Todtengöttin einführten. ¹²⁸⁾ Auch in Lakonien liegt die Stadt Thyrea am Fluß Tanus; ¹²⁹⁾ Variationen von Tyrus und Tanais in Pontus. Tanus selbst ist nach Kreta übergetragen, wie Mycenä, Erythräa, Therapnä, andere. Eben dort in Kreta liegen Phönikus, Phönix, Itanus. Die letztere Stadt wird von dem Phönizier Itanus in uralter Zeit angelegt, ¹³⁰⁾ denn kurz nach dem Trojanischen Kriege wird hier schon Purpurfärberei getrieben. ¹³¹⁾ Es wäre aber Tollheit, zu glauben, daß jener Itanus aus dem Syrischen Phönice gekommen

¹²³⁾ Plin. 6. 5. Diod. Sic. 4. 48.

¹²⁴⁾ Pausan. Lacon. 15.

¹²⁵⁾ Pausan. 3. 14.

¹²⁶⁾ Peripl. Pont. Eux. Anon. p. 138.

¹²⁷⁾ Pausan. 16.

¹²⁸⁾ Pausan. 13 et 14. Diod. 2. 47.

¹²⁹⁾ Manfó's Sparta 26. p. 43.

¹³⁰⁾ Stephan. h. v. ¹³¹⁾ He-

rodot. 4. 151.

sey. Denn erstlich kommen alle Phönizier, die in Achaja, Arkadien, Lakonien und dem ganzen Peloponnes sich finden, aus dem nördlichen Griechenland, folglich mußten sie, diese Directionslinie verfolgend, nach Cythera gelangen. Der Phönizier Cytherus ging also aus Lakonien eben so nach Cythera, wie sein Stammgenosse Theras aus demselben Lande nach Kalliste. Zweitens werden aus Cythera Kolonien nach Cyprus, also nach Neu-Phönice hinwärts ausgeführt, ¹³²⁾ so wie eben dahin aus Sicyon, Arkadien, Argolis, Attika, Salamis und andern Griechischen Staaten Kolonien ziehen. ¹³³⁾ Es ist aber abgeschmackt, anzunehmen, daß aus der Gegend, wohin Kolonien ausgeführt werden, in umgekehrter Richtung andere Kolonien kommen sollten, grade wie wenn jemand behauptete, die Amerikaner hätten Anpflanzer nach Europa geführt. Drittens liegt Kreta in grader Directionslinie vom Peloponnes über Cythera, und zwar dieser Insel so nahe, daß man das himmelhohe Gebirge Ida ohne Brille sehen muß. Der Zwischenraum beträgt etwa 6 Meilen. ¹³⁴⁾ Bemerkenswerth ist, daß auf einer gen Norden auslaufenden Landzunge Kreta's der Ort Phönix liegt, also gradeüber von Cythera. ¹³⁵⁾ Von Neu-Phönice konnte man nicht so leicht Kreta entdecken. Doch zurück zum Schluss! Woher die ordinirenden Oberbischöfe, die Götzenbilder, die Namen kommen, daher stammt das Volk.

Theras der Kadmeer führte, als seine Regentschaft mit der Volljährigkeit seiner Mündel Prokles und Eurysthenes geendigt war, eine Kolonie aus Lakonien nach der Insel Kalliste, die von ihm fortan natürlich Thera benannt wurde. Hier war bereits

¹³²⁾ Hesiod. Th. 192. ¹³³⁾ Cf. Meursii Creta. ¹³⁴⁾ Strabo 8. p. 303. ¹³⁵⁾ Strabo 10. p. 475.

eine Phönizische Kolonie und Membliares von Kadmus als Vorsteher eingesetzt. Aber so groß war noch die Gewalt des Alterthumsrechts einer heiligen Priesterfamilie, daß die Nachkommen des Membliares dem, in grader Linie von Kadmus abstammenden, Theras sogleich die Herrschaft überliefsen, ¹³⁶⁾ wiewohl er nur in drei Schiffen anlangte ¹³⁷⁾ Er hatte zu Begleitern Minyes, Nachkommen der Argonauten. Dies war ungefähr 100 Jahr nach dem Trojanischen Kriege. Vier oder fünf Menschenalter hernach erhält Thera's Nachkomme Grinos von der geistlichen Regierung in Delphi den Befehl, in Libye eine Stadt anzulegen, und Battus, ein Nachkomme der Minyes, wird zur Leitung der Unternehmung ausersehen. Die höchste Verlegenheit entstand, weil man nicht wußte, wo Libye lag. Durch Landdürre beängstigt, senden die Theräer nach Kreta, um Erkundigungen über Libye einzuziehen. Aber nur ein Purpurfischer, oder Purpurfärber aus Itanus, welche Stadt von einem Phönizier gegründet war, der durch einen Sturm an die Libyschen Küsten jüngst verschlagen war, konnte dürftige Auskunft geben, und dieser Korobius leitete die Theräer. Auch die übrigen Erzählungen ändern nichts im Geist der Sache.

Erstlich geht hieraus hervor, daß die Phönices, die nach Böotien einwandern, südlich, nach Attika, nach dem Peloponnes gehen; zweitens, daß von Norden her Oberpriester, Götterbilder und Namen dahin kommen; drittens, daß die Phönices von Lakonien aus auf die südlichen Cykladen und von da sogar nach Libye ziehen, daß sie folglich ihre Richtung südlich nehmen. Wäre nun Kadmus ursprünglich aus Neu-Phönice nach Griechenland ge-

¹³⁶⁾ Pausan. Lacon. 1.

¹³⁷⁾ Herodot. 4. 138 sq.

kommen, wie hätten die Kolonisten des Kadmus in Thera nicht wissen sollen, wo Libye läge? Denn eine Fahrt aus Tyrus in Neu-Phönice nach Böotien setzt doch wohl voraus, daß man das viel nähere Land Aegypten und das daran stossende Libyen kennen mußte. Eben so wenig konnte die Phönizische Stadt Itanus in Kreta von Phönices aus dem Syrischen Phönice gegründet seyn, weil die Einwohner von Hause aus die Lage und das Daseyn von Libye hätten wissen müssen, ohne erst ganz neulich durch einen, vom Sturm verschlagenen, Mitbürger etwas von diesem gleichsam neu entdeckten Lande zu hören. Ihr Verkehr mit dem eingebildeten Mutterlande hätte es nie unbekannt werden lassen können. Demnach kann nicht wahr seyn, daß Kadmus selbst in Thera, wie Herodot erzählt, ¹³⁸⁾ oder in Rhodus nach Diodor's Bericht ¹³⁹⁾ angekommen und Kolonien gestiftet habe, sondern, wie in Sparta, so hat man dem berühmten Stammhaupte, dem vergötterten Kadmus, Denkmäler bei weiterem Fortziehen auch in Rhodus und Thera errichtet, und die Nachkommen haben daraus verkehrt den Schluß gemacht, daß Kadmus wirklich von Neu-Phönice gekommen sey, was aber durchaus falsch ist. Diese Annahme der Alten und Neuern, genau geprüft, leitet auf lauter Absurditäten. Selbst Aphrodite zieht aus Kythera nach Cyprus, ¹⁴⁰⁾ wie Ammon aus Epirus und dem Peloponnes eben dahin. ¹⁴¹⁾

§. 10.

Es giebt noch eine Menge Beweise, welche darthun, daß die mit Kadmus eingewanderten Phönices ursprünglich aus Kolchis, zunächst aus Thrazien,

¹³⁸⁾ Herodot. 4. 138 sq.
^{55.} Hesiod. Th. 294.

¹³⁹⁾ Bibl. 5. 58.

¹⁴⁰⁾ Diodor. 5.

¹⁴¹⁾ Vergl. Kap. 14. §. 5 u. f.

wohin sie sich aus Illyris, Epirus und Europa, den Gebirgen folgend, gezogen hatten, stammen; aber nur Andeutungen finden in einem Grundrisse Platz. Warum a) wird Leukothea, unter welchem Namen Ino vergöttert wurde, ¹⁴²⁾ auch in Kolchis verehrt? Warum b) werden in Theben Dionysos und Herkules geboren? Herkules, der in Kolchis die Giganten vernichtet, ¹⁴³⁾ König des Orients, ¹⁴⁴⁾ und Dionysos, ein ächt Kolchischer ¹⁴⁵⁾ und Thrazischer Gott, mußten nothwendig in der neuen Pflanzstadt Theben wieder auferstehen, sollte nichts von der vaterländischen Herrlichkeit vermisst werden. Warum c) sprechen die Schriftsteller mit Erstaunen von der ehemaligen grossen Bevölkerung und Herrlichkeit der Bergländer Epirus und Illyris und den spätern Trümmern, Ruinen und menschenleeren Einöden dieser Länder? ¹⁴⁶⁾ Welch ein Gemälde stellt Hesiodus von Epirus auf! Die vielen Saaten, schönen Wiesen, grossen Herden von Schafen und Rindern, die unzählbaren Stämme der reichen Menschen werden noch von ihm gepriesen. ¹⁴⁷⁾ Warum ist das Syrisch-Asiatische, übrigens unfruchtbare Phönice so bevölkert und reich an Städten? Ist dies nicht ein klarer Beweis, dass in spätern Zeiten, wo das gesunkene Meer die Erde erweiterte und die Höhen kälter machte, jene Gebirgsländer von den alten Einwohnern verlassen, die Küsten des Asiatischen Phönice hingegen von neuen Völkern eingenommen seyn müssen? Alle Urländer, d. i. die Gebirge, stehen in spätern Zeiten verödet und menschenarm, alle jüngere Länder haben Ueberflus an Städten und Menschen, weil bei tieferer Senkung des

¹⁴²⁾ Apollon. p. 258. ¹⁴³⁾ Strabo II. p. 485. ¹⁴⁴⁾ Justin.

42. 3. ¹⁴⁵⁾ Strabo II. p. 505. ¹⁴⁶⁾ Strabo 7. p. 327.

Plin. 3. 26. ¹⁴⁷⁾ Schol. ad Sophocl. Trachin.

Meeres und eintretender Kälte die Bewohner in wärmere Gegenden ziehen. Warum d) hohlt Herkules Phönizische Rinder ¹⁴⁸⁾ aus dem äußersten Spanien? Hatten sich etwa zu seiner Zeit Phönices aus Syrien am Orontes auch hier schon niedergelassen? Aber die alte Niederlassung der Phönices, Gades, wird erst 130 Jahre nach Troja's Untergang gelistet, ¹⁴⁹⁾ und jener Herkules fällt in so graue Zeiten, daß er noch zur alten Schule, zum Kolchischen System gerechnet werden muß. Denn die Mythe erzählt, daß er die Sonne und den Ocean in Schrecken setzt und über sie gebietet. ¹⁵⁰⁾ Das zeigt doch wohl noch die Kraft der alten Schule. Ein Herkules neuen Systems kann so etwas nicht mehr thun. e) So alt er aber ist, so kommt er doch schon durch die Gegend Abderia ¹⁵¹⁾ in Spanien, welches jeden in Erstaunen setzen muß, der nur einigermaßen Kenntniß der Sache hat. Wie kommt Phönice ¹⁵²⁾ in den Meerbusen von Marseille neben Hypäa, Prote, Mese, Phila, Lero und andern Inseln Griechischen Namens? Wie Kynos zu dem Beinamen Phönissa, der ihr in der ältesten Priestergeschichte gegeben wird? ¹⁵³⁾ Sind diese Inseln von demselben Volke zuerst besetzt worden, welches das Epirotische Phönice, das Gebirge Phönicium und die Stadt Phönicis, ¹⁵⁴⁾ (beides in Böotien gelegen,) ferner Phönice mitten in Arkadien, ¹⁵⁵⁾ den Berg Phönikäum und die Stadt Sidus bei Korinth, ¹⁵⁶⁾ den Thessalischen Phönix, ¹⁵⁷⁾ den Böotischen Phönix, den Achäischen

148) Apollodor. 2. 5. 10. 149) Vellej. Paterc. 1. 2. 150) Apollodor. 2. 5. 10. cf. Plin. 4. 36. Athen. 9. p. 469. Heyn. Obf. ad Apollod. p. 162. 151) Apollodor. 2. 5. 10. 152) Plin. 3. 11. et Dalec. 153) Callim. in Del. 19. et intp. 154) Strabo lib. 9. 283. 155) Polyb. 6. 4. 68. 156) Stephan. h. v. 157) Herodor. 7. 198.

Phönix, ¹⁵⁸⁾ den Phönix in Karien ¹⁵⁹⁾ bewohnte, und der Insel Tenedos ¹⁶⁰⁾ den Namen Phönice, ferner der Grabstätte des Homer, der Insel Ios, ebenfalls den Namen Phönice ¹⁶¹⁾ gab? Wenn Thera und Therasia historisch gewiss von Phönices bevölkert werden: ¹⁶²⁾ so darf man doch wohl nicht daran zweifeln, daß die zunächst liegende Insel Ios ebenfalls zuerst von Phönices besetzt wurde. Was bedeutet Heraklea bei Marseille und die Steinfelder, die durch die Kämpfe des Herkules berühmt waren, desgleichen das Orakel, welches diesem vom Prometheus gegeben wird, als er vom Kaukasus in die Abendlande gehen soll? ¹⁶³⁾ die Straße des Herkules über die Alpen ¹⁶⁴⁾ und der Rest der Begleitung, welcher dort zurückgelassen wurde, ¹⁶⁵⁾ die Graji und Euganei? Warum sagt Varro, daß Iberer, Perfer, Phönices, Celten und endlich Punier nach Spanien gekommen wären, wo er offenbar die Phönices früher, als Celten setzt? ¹⁶⁶⁾ Die Iberer und Perfer sind am Kaukasus. Warum sagt Sallust: ¹⁶⁷⁾ Herkules habe Meder, Perfer und Armenier nach Spanien geführt? — Wie kommt es, daß Aetes in Kolchis grade solche Drachenzähne besitzt, ¹⁶⁸⁾ als Kadmus in Griechenland ausläet? Wenn es wahr ist, daß sie ihm Phrixus zuführt: so ist doch handgreiflich, 1) daß dieser gekränkte Böotische Prinz nach Kolchis geht, weil er dort Schutz und freundschaftliche Aufnahme zu finden hofft; dies setzt aber voraus, daß die dort regierende Familie mit ihm verwandt und das Stammhaus der seinigen seyn muß,

¹⁵⁸⁾ Ptolem. 7. 18. ¹⁵⁹⁾ Strabo 14. p. 651. ¹⁶⁰⁾ Plin. 5. 39. ¹⁶¹⁾ Plin. 4. 23. ¹⁶²⁾ Herodot. 4. 147. ¹⁶³⁾ Plin. 5. 5. Strabo 3. 183. ¹⁶⁴⁾ Aristot. de mirab. ausc. p. 1093. ¹⁶⁵⁾ Plin. 3. 24. ¹⁶⁶⁾ Plin. 33. ¹⁶⁷⁾ Bell. Jugurth. 14. ¹⁶⁸⁾ Orph. Argon. 870.

zu dem der Enkel in Nöthen Zuflucht nehmen kann; 2) daß Phrixus unstreutig etwas mitzubringen wünscht, dessen Verlust die Böotische Familie eben so sehr schmerzen, als die Kolchische erfreuen muß. Hier ist Stoff zu einem ganzen Buche, wer Lust zur Arbeit hat, um zu beweisen, daß nirgends eine Verbindung zwischen Griechenland und dem Asiatischen Phönice in der ältesten Zeit bemerkt werde, wohl aber der genaueste Zusammenhang und die deutlichste Verwandtschaft der Völker längs des historischen Erdgürtels von Kolchis nach Griechenland bis nach Spanien hin in die Augen falle.

Siebzehntes Kapitel.

Von Europa.

§. 1.

Man sagt: unser Erdzipfel Europa habe seinen Namen von der Tochter Agenor's, oder des Phönix erhalten; 1) eine alberne Behauptung, wenn Europa nie in diesem Welttheile gelebt hatte. War Agenor's Tochter aus Tyrus, 2) oder Sidon 3) gebürtig; ward sie vom Jupiter nach Kreta geholt und an den geistlichen Lehnsfürsten Asterius 4) verheirathet; ging sie von da gar nach Afrika, 5) oder, besser, nach Lycien, 6) was der Alterthumswissenschaft nicht widerspricht, vielmehr durchaus dem Völkerzuge gemäß ist, kam sie folglich nicht nach Europa: wie konnte man sich einfallen lassen, dieses Land nach ihr zu benennen? Dennoch wird dies von den Schrift-

1) Herodot. 4. 45. Lycophr. Schol. ad Dionys. 162. 2) Manse ad Mosch. p. 177. 3) Anacreont. Od. 35. 3. Ovid. Met. 2. 840. 4) Apollodor. 3. 1. Diodor. 4. 60. 5) Cf. Tonnul. ad Agathemer. p. 176. 6) Herodot. 4. 45.

stellern behauptet. Schon dieser Grund beweist, daß Europa hier zu Hause gewesen ist. Wie hätte sie auch außerhalb desselben geboren werden können, da ihr Vater Agenor nach Europa 7) eingewandert war und von hier seine Söhne wegschickte.

§. 2.

Kein Schriftsteller erwähnt in dem Asiatischen Phönice königlicher Herden, als Ovid. 8) Dies Land machte nach Bredow's Worten: „Viehzucht und Ackerbau unmöglich; es war sandig und gebirgig.“ 9) Wenn nun Europa auf einem Ochsen zu reiten das Herz haben soll: so muß sie nothwendig an Rindvieh gewöhnt seyn, nach Art der königlichen Priesterkinder im Alterthum desselben warten, also sich in einem Lande aufhalten, wo die Viehzucht möglich ist. In Epirus, wo Phönice liegt, giebt es eine vortreffliche Gattung Rindvieh, 10) die Hesychius Kestrinische nennt, von Kestrine, dem alten Namen Chaoniens, 11) wo der Fluß Kadmus 12) selbst die Verwandtschaft mit Europa anzeigt; hier giebt es die größten und fruchtbarsten Kühe, die zwei, drei und vier Kälber auf einmal werfen sollen; 13) hier ist die schönste Weide; 14) ja Hekataüs behauptet: Herkules habe die berühmten Rinder des Geryon nicht aus Spanien, sondern aus Epirus geholt, 15) in welchem Lande Homer noch vier und zwanzig Herden von Rindern und Schafen rühmt. 16) Jeder weiß, daß die Rinder eine höchst wichtige Sache und der größte Reichthum im Alterthum sind und außer-

7) Apollod. 3. init. 8) L. c. 9) Bredow's Alte Gesch. p. 131. 133. 10) Aelian. Hist. anim. 12. 11) Heyn. Pragm. Apollod. p. 450. et Obs. p. 156. 11) Hesych. p. 522. 12) Stephan. v. l. 13) Aristot. de mirab. auc. 140. 14) Arrian. Exp. Alex. 2. 16. 15) Arrian. l. c. cf. Palmer ad Scylac. p. 23. 16) Odyss. 14. 100.

ordentlich gesucht wurden. Aus Theffalien wurden sie nach Messenien, aus Iberien sogar nach Argos geholt. ¹⁷⁾ Der Kretensische Jupiter ist klug genug, einzusehen, dass, wenn 100 Städte in Kreta gedeihen sollen, ¹⁸⁾ Ackerbau und Ochsen nöthig sind. Die Io verwandelt er in eine Kuh, oder entführt sie als Stier, ¹⁹⁾ lässt sie, zur Isis umgestaltet, in Syrien und Aegypten den Ackerbau einrichten. Auch hier verwandelt er sich in einen Stier und entführt Europa nach Kreta. Dies hat doch ebenfalls keinen andern Sinn, als: das Kretensische Priesterthum verleitet oder zwingt ²⁰⁾ Europa, mit einer Herde guter Ochsen nach Kreta zu ziehen. ²¹⁾

§. 3.

Zwar wird den Priesteroberhäuptern, welche zu dem Kretensischen Dienst übertreten, göttliche Würde verstattet, ²²⁾ jedoch müssen sie durch irgend ein Verdienst glänzen. Wenn Europa von Kretensern göttlich verehrt wird: so muss sie sich um Kreta verdient gemacht haben. Kam sie mit Ochsen nach Kreta: so war sie der Feier Hellotia würdig. ²³⁾ Diese Thiere, zum ersten Mal gesehen, imponiren, ihre Nützlichkeit wird bald erkannt; desto leichter erhalten sie göttliche Verehrung, Schonung und Heiligkeit, zumal wenn sie den Acker der Priesterdomänen bearbeiten. Im alten Italien war Todesstrafe darauf gesetzt, wer einen Zugochsen schlachtete. ²⁴⁾ In Kreta behielt der Stier, auf den Ländereien der Priester eingeführt, grosse Bedeutung, wie man aus

¹⁷⁾ Pausan. 4. 36. ¹⁸⁾ Hygin. Astron. 2. 21. ¹⁹⁾ Strabo 10. p. 479. ²⁰⁾ Auctor Chronic. Alexandr. Tzet. ad Lycophr. 151. ²¹⁾ Meurs. Creta lib. 4. 14. ²²⁾ Ilias 15. 187. Hesiod. 391. et 881. ²³⁾ Athen. 15. 6. Helych. v. Εὐρώπη. ²⁴⁾ Varro de R. R. 2. 5. Columella 6. prooem.

der Geschichte des Minotaurus abnehmen kann.²⁵⁾ Der Unsinn theils ekelhaft schmutziger, theils hoher symbolischer Erklärungen einer einfachen Thatfache verschwindet ohne Widerlegung. Bei Epirus, aus dessen Nachbarschaft Europa mit ihren Ochsen abgehohlet ward, sind auch die ersten Spuren des Ackerbaues im Adriatischen und Ionischen Meere, namentlich in Korcyra,²⁶⁾ welches daher auch Drepane und Scheria heisst. Deo lehrte die ersten Einwohner, Titanen genannt, den Ackerbau und den Gebrauch der Sichel.²⁷⁾ Eben so früh Ackerbau in Thrazien, in Samothrace, Thafos.²⁸⁾ Der Ackerbau ist immer mit der Rindviehzucht verbunden und mußte mit den Ochsen nach Kreta kommen. Hier wird Europa unter dem Namen Heliotis verehrt, welches durch Jungfrau erklärt wird. Aber sollte dieser nicht von ihren Landsleuten, den Helli, oder Hellopes, welche in Epirus²⁹⁾ wohnen, entlehnt seyn? Wenn Europa daher kam, ist nichts natürlicher. Auch Europa's Bruder, Kadmus, wird in der Kretischen Stadt Gortyna göttlich verehrt.³⁰⁾

§. 4.

Heyne³¹⁾ ist so ärgerlich darüber, wenn Apollodor sagt: der Stier sey von Rhodus mit der Europa fortgeschifft, daß er ohne weiteres die Worte wegstreichen, wenigstens ἐκ Φοινίκης statt 'Ρόδου lesen will. Eben so erschrickt er über die Landschaft Europa, wohin Agenor kommt,³²⁾ und behauptet, es müsse ebenfalls εἰς Φοινίκην heißen. So grob ver-

25) Apollodor. 2. 5. 7. 3. 1. 3. Diodor. 4. 79. 26) Schol. ad

Dionys. 494. Apollon. Schol. 4. 281. 27) Apollon. 4. 982.

28) Diodor. 5. 49. Dionys. v. 523. 29) Strabo 7. p. 328.

Hesych. et Stephan. v. Ἑλλοπ. Plin. 4. 1. 30) Solin. cap. 17.

31) Not. ad Apollod. lib. 3. 1. 1. 32) Ibid.

schreibt man sich nicht leicht. Weit natürlicher ist es, wenn man denn ändern will, was aber keiner ohne die allergrößte Vorsicht und die genaueste Nachforschung thun sollte, statt Rhodus, Rhödias, (*Ῥοδίου* statt *Ῥόδου*,) zu lesen. Dieser Fluß durchschneidet die Stadt Europus.³³⁾ In der Nähe liegt die Stadt Tyriffa,³⁴⁾ daher des Plinius Tyriffai,³⁵⁾ in der Nähe auch Lychnidus, welches von Kadmus erbaut seyn soll.³⁶⁾ Nicht weit davon der Fluß Kadmus selbst.³⁷⁾ In der Alterthumswissenschaft läuft, weil man auf dem rechten Wege ist, alles von selbst in die Hände. Plinius sagt: „Europus liegt am Axius, eine Stadt desselben Namens ist die, durch welche der Fluß Rhödias fließt, dann folgen die Städte Eordea, Scydra, Myeza, Gordynia,³⁸⁾ vom Thucydides Gortynia genannt.³⁹⁾ Darauf meldet er, in Kreta an einer Quelle bei Gortyna habe Jupiter seinen ersten Beischlaf mit Europa gehalten.⁴⁰⁾ Nun muß Rhödias der alte Name des Aliacmon seyn, oder Rhödias in ihn strömen, weil Lychnidus, Europus, Tyriffa, Gortynia in dem Flußgebiete des Aliacmon liegen. An der Mündung rechts liegt das Gebirge Olympus.

§. 5.

Erstlich ist einzusehen, daß der unbekanntere Name Rhödias leicht in Rhodus verschrieben werden konnte. Zweitens ist wahrscheinlicher, daß ein Stier leichter in einen Fluß als in die See schwimmt und Europa eher darauf sitzen bleibt, als wenn er in das Meer gelaufen wäre. Drittens ist Gortyna eine in die Augen fallende Uebertragung nach Kreta,

33) Plin. 4. 17. 34) Ptolem. 35) 4. 17. 36) Palmerii
Graec. ant. p. 207. et cf. p. 195. 37) Stephan. v. *Καρμάνια*.
38) Plin. 4. 17. 39) Thucyd. 2. cap. 100. 40) Plin. 12. 5.

dadurch gewiss, daß gemeldet wird: 41) das Kretensische Gortyna sey von dem Könige Taurus, der Europa raubte, erbaut worden. Viertens liegen die Oerter Europus und Tyrissa an dem Fluß Rhödias. Wird nun Europa daher geraubt: so sieht man ein, wie der Irrthum entstehen konnte, daß man in der Folge schrieb, sie sey aus Tyrus entführt, oder aus Rhodus abgehohlt worden. Fünftens ist dies grade die Gegend, in der Kadmus lebt, ehe er nach Theben zieht, zugleich, wo auch Jupiter im Olympusgebirge und zu Dodona bereits anerkannt ist. 42) Hier leuchtet ein, daß Jupiter, weiter um sich greifend, auch Europus, oder Europa in seine Gewalt bringen und Europa mit ihren Ochsen nach Kreta versetzen kann. Paläphatus und Tzetzes machen den Taurus wirklich zu einem Heerführer, 43) und nach Demon und Plutarch ist er ein Admiral des Minos, 44) der als Landsmann der Pasiphae auch ihr Vertrauter scheinen konnte. 45) Der gewissenhafte Apollodor hat wenigstens durch Rhodus die Europa näher an Kreta gerückt. Es kann ehemals Corcyra, welches Scheria, Drepane, Phäacia, Argus hieß, 46) auch wohl Rhodus geheissen haben.

Rhode ist ein Fluß in Pontus, daher Rhodanus, Rhödias, Rhodus und viele andere Namen. Aber man möge, wenn man will, Rhodus verstehen, immerhin ist diese Insel von Phönices besetzt, ehe sie durch die Kares von da weiter nach Neu-Phönice verjagt werden. 47) Die Priesterarchive sind wenigstens nicht daran Schuld, daß man die Europa und den Agenor nach Tyrus, oder Sidon verletzt hat.

41) Eustath. ad Dionys. 88. cf. Solin. 11. Hom. Ilias 2. 253.

42) Pausan. Phoc. 12. 43) Meursius Gret. lib. 4. 14. 44) Plutarch. Thel. 19.

45) Plutarch. Thel. 19. 46) Plin. 4. 19.

47) Athenaeus 8. cf. Meurs. Rhod. lib. 1. p. 13.

Die Kritiker sind eben so bald fertig, im Paläphatus auch *Tυρηνία*, aus welchem Lande, nach diesem Schriftsteller, 48) Jupiter Europa entführte, wegzustreichen. Aber wenn nicht *Τορύννη* oder *Τορώνη*, (vielleicht aus *Tυρηνία* oder *Τύρος* verdorben,) gelesen und verstanden werden muß: 49) so liegt Tyrrhenia dem Europäischen Phönice viel näher, als jenes Asiatische Tyrus, das die Schriftsteller sich einbilden, und hat unter den Phönices zu Namensverwandten die Tyrifäi, ferner Kabiren, Nekromantieen, unterirdische Götter, Bergbau, Schiffsbau, Handel, gleichen Geist und Charakter. Die Tyrseni, wie sie Herodot nennt, oder Tyrrheni stammen ebenfalls von Pontus und sind mit den Phönices sehr nahe verwandt. Nur zu verwandten Völkern flüchten vertriebene Priesterchaften. Die Kabiren, aus Griechenland verschleucht, ziehen zu den Tyrrhenern. 50)

§. 6.

Ein wenig Nachdenken, und die Wahrheit der Sache leuchtet ein. Aus guten Quellen 51) wird erzählt, 52) daß Tektamus, Sohn des Dorus, Enkel des Hellen, Urenkel des Deukalion, mit Aeoliern und Pelasgern nach Kreta segelt, König der Insel wird, Kretheus Tochter heirathet und den Asterius erzeugt. Unter der Regierung des letztern raubt Jupiter Europa aus Phönice, bringt sie auf einem Stiere nach Kreta, zeugt mit ihr Minos, Rhadamanthys, Sarpedon. Darauf heirathet Asterius die Europa und adoptirt, selbst kinderlos, die genannten Söhne des Jupiter und bestimmt sie zu Nachfolgern.

48) Palaeophat. cap. 16.

49) Mannert's Geogr. 7 Th. p. 654.

50) Clem. Alex. Protrept. p. 12.

51) Diodor. 5. 81.

52) Dio-

dor. 4. 60.

Die Aeoles und Pelasgi kommen aus Epärus und dem angrenzenden Theffalien. Eben daher ziehen Aeoles fast zur selbigen Zeit nach Elis. 53) Tektamus ist selbst aus Theffalien und heirathet aus Theffalien eine Frau. Sein Sohn heirathet die Europa. Wie kann man sich vorstellen, daß in einer Generation die Pelasger und Aeoles in Kreta so mächtig und kühn hätten werden können, schon bis zu dem Syrischen Phönice und dem dortigen Tyrus, das nach Trogus Angabe 54) gar noch nicht existirte, zu segeln und von dorthier eine vornehme Jungfrau zu entführen? Weit begreiflicher ist, daß die Kretensische Priesterregierung darauf gelonnen habe, die Tochter eines angesehenen geistlichen Fürsten aus dem Stammlande Europa nach Kreta zu ziehen, um dadurch das Ansehen und die Macht dieses aufsteigenden Oberbisthums zu heben. Durch Europa aus dem edeln Stamme der Agenoriden, aus Europa am Hämus, kam man in das Geblüt einer Urfamilie, nämlich der Kolcher. Dies hebt sogleich das Ansehen. Als die Bahn gebrochen ist, geht Minos, der Sohn der Europa, auf demselben Wege noch weiter und heirathet sogar die Pasiphae, eine Kolcherin. Man heirathet immer rückwärts, nie, oder höchst selten vorwärts.

§. 7.

Wenn Isaak heirathen soll, muß er sich aus dem ursprünglichen Vaterlande Mesopotamien, weither aus Nahor, eine Frau hohlen, wo die Verwandten des Vaters Abraham leben. 55) Dies ist Sitte auch in den Priesterfamilien der Griechen.

Hätte Jupiter aus Tyrus und Sidon die Europa entführt: so hätten auch seine Nachfolger daher ihre

53) Diodor. 4. 68.

54) Justin. 18. 4.

55) Genes. 24.

Weiber genommen. Er erhält sie aus Epirus, oder der benachbarten Gegend des Thrazischen Mazedoniens, folglich muß Minos auch auf diesem Wege seine Gemahlin Pasiphae, Tochter des Helios und der Perseis, Schwester des Aeetes und der Circe, aus Kolchis⁵⁶⁾ erhalten. Mit ihr kommt auch die Kolchische Heil-, Zauber- und Wunderkunst sammt einem Todtenorakel, dem Labyrinth und der ganzen Sippschaft des Kronos und der Rhea in Kreta wieder in Aufnahme,⁵⁷⁾ obgleich hier die Priesterschaft längst anderes Glaubens war und auch in der Folge, so bald es sich thun liefs, die Kolchische Erdgötterei wieder unterdrückte und verfolgte. Der Grund dieses Kolchischen Unwesens war, daß neue Ochsen mit Feldarbeitern anlangten und der Ackerbau thätiger betrieben wurde. Damit ist immer der Erdcultus verbunden. Es war jetzt die von Theophrast⁵⁸⁾ bezeichnete Zeit, wo man in Kreta von den Berghöhen wegen der schon eintretenden Kälte, einer natürlichen Folge von dem tiefern Sinken des Meeres, in die ebenen Flächen, die sich aus dem Wasser erhoben hatten, herabstieg.

§. 8.

Wenn nicht ursprünglich aus Kolchis, dem Vaterlande der Rindviehzucht und des Ackerbaues, zunächst aus dem südwestlichen Thrazien hieher Einwohner nach Kreta gekommen wären: so würden sich statt der Oerter Istros, Kytäum, Phönix, Ida, Matium, Miletus, Tarrha und so weiter⁵⁹⁾ andere Namen in Kreta finden. Die Kretenser mußten, ursprünglich aus dem Pontus entstammt, wie die

56) Cic. de nat. deor. 3. 19. Hesiod. Theog. 956. Diodor. 4. 60.

57) Plin. 36. 13. Diodor. 1 et 4. Strabo 7. 369. 58) Theophrast. de vent. p. 405. 59) Plin. 4. 20.

Thrazier, gute Bogenschützen werden. Diodor bemerkt ausdrücklich, daß Apollo den Scythischen Bogen bei den Kretensern einführte.⁶⁰⁾ Wie konnte er das, wenn er nicht aus Scythien stammte? Woher sind die Achäi, Pelasgi, Kares nach Kreta gekommen?⁶¹⁾ Wohnen diese nicht in Pontus? Und ziehen sie nicht von Kreta und den Cykladen erst nach Kleinasien?⁶²⁾ Sie konnten nicht anders, als auf der Wasserstrasse auf der Donau und Sau in das Adriatische Meer kommen, in den Meerbusen, von dem Plinius sagt: *Omnis Graeciae fabulositas et literarum claritas ex hoc primum sinu effulsit.*

Die Pelasger, welche mit den Lelegern⁶³⁾ von Illyris und Dodona herab, welches ihr Hauptsitz wurde, fast ganz Griechenland anfüllten, beherrschten die See fünf und achtzig Jahre,⁶⁴⁾ worauf diese Seeherrschaft auf die Kretenser überging. Hier zum Adriatischen Meere kommen die Flotten des Aetes,⁶⁵⁾ hieher die unzweifelhaften⁶⁶⁾ Gesandtschaften der Hyperboreer, die jenseits der Kolcher und Arimaspen zwischen dem Pontus und dem Kaspischen Meere⁶⁷⁾ wohnen, nach in den spätern Zeiten⁶⁸⁾ hieher Ulyss und die Argonauten, deren langes Schiff selbst ohne Dodonäisches Holz nicht brauchbar gewesen seyn würde.⁶⁹⁾ Hieher ziehen Kolcher und Heneter; jene bevölkern von Orikum ringsum bis nach Istrien, dies eingeschlossen, den Meerbusen;⁷⁰⁾ die Paphlagonier die westliche Seite.⁷¹⁾ Hier ist die größte Handlung im Alter-

60) Bibl. 5. 74. 61) Odyss. 19. 175. cf. Strabo 10. 475. 62) Herodot. 1. 171. 63) Strabo 7. 322. 64) Eustath. ad Dionys. 349. 65) Apollon. 4. Orpheus Argon. 66) Plin. 4. 26. 67) Ezech. Spanh. ad Cailim. p. 502. 68) Eustath. ad Dionys. 387. Herodot. 4. 35. Mela 5. 5. Pausan. Phoc. 5. Eliac. 7. Attic. 31. 69) Apollon. 1. 19. 70) Apollodot. 1. 19. 25. Plin. 3. 23 et 26. 71) Strabo 12. p. 543. et Plin. l. c.

thum. Hieher handeln zuerst die Phocäer, 72) ehe sie um Italien nach Iberien fahren. Eine schmale Landzunge, Hyllis, von 100,000 Schritt Umfang, 73) hat allein funfzehn überaus große Städte. 74) Möge man dies mit Vossius 75) von Istrien selbst verstehen: so beweist es immer noch einen außerordentlichen Flor der Gegend. Hier sind zinnerne und eherne Bildsäulen aus dem grauesten Alterthum, welche Dädalus von Kreta verfertigt haben soll; ein Beweis, daß dieser Winkel den Kretensern bekannt seyn mußte. 76) Welch ein Glanz bei den Phäaken! Ehe die Athener die See befuhren, segelten die Phäaken schon nach Salamis. 77) Nautilhus und Phäax führten den Theseus nach Kreta. Die Phäaken bringen den Rhadamanth nach Euböa. 78) Könnte dies alles statt finden, wenn nicht hier der größte Völkerverkehr im Alterthum, die thätigste Schifffahrt, ferner Ackerbau und Viehzucht getrieben worden wäre? Aber hier fließt auch der Fluß Kadmus 79) und in der Nähe Phönix, zu dessen Tochter Europa vom Pherecydes gemacht wird; hier liegt Phönice selbst, hier lebte auch Kadmus an den Akrokeraunien bei den Enchelees, wo des Kadmus und der Harmonia und ihrer Nachkommen Denkwürdigkeiten noch zu Strabo's Zeit gezeigt wurden; 80) hieher auf der Straße von Kolchis muß auch Agenor gekommen, von hier Europa nach Kreta gezogen seyn. Stephanus versetzt den Dodonus, einen Sohn des Jupiter und der Europa, 81) eben so einen Fluß Dodon nach Epirus und leitet davon Dodona ab. Dar-

72) Herodot. 1. 163. 73) Plin. 3. 22. 74) Scymn. ed. Gro-
 nov. ad Scylac. p. 17. 75) Ad Scylac. l. c. 76) Aristot.
 de mirab. aulc. 82. 77) Plutarch. Thes. 17. 78) Strabo 9.
 423. 79) Vergl. Mannert's Geogr. 7 Th. p. 653. 80) Stra-
 bo 7. p. 326. 81) Steph. v. Δωδ.

über aufgebracht, fängt Palmerius an zu schimpfen: „Die Griechen fabeln und träumen und wollen nur durch Erdichtungen die Gründung ihrer Städte verherrlichen.“ Man fabelt aber doch immer nach Wahrscheinlichkeiten und träumt gewöhnlich seinen Erfahrungen gemäß. Die Geschichte gehört zu diesen. Es ist unbegreiflich, wie Stephan, oder sein Gewährsmann darauf hätte kommen können, einen Sohn der Europa nach Epirus zu setzen, wäre dies nicht der Geschichte und den Ueberlieferungen angemessen gewesen. In diesem Fall gehört aber Europa in diese Gegend, nicht in das Syrische Phönice.

§. 9.

Nach der Alterthumswissenschaft werden die höchsten Gebirge früher bevölkert und angebaut, als die Seeküsten. Selbst die Kolchi, von denen ein Theil späterhin das feste Land von Epirus verläßt und sich in den Abfyrtten und in Corcyra ansiedelt, halten sich zuerst an die höchsten Berge und besetzen die Akrokeraunien und Illyrien.⁸²⁾ Wenn nun der Hämus, in seiner weitesten Ausdehnung genommen, zuerst bevölkert wurde: so mußte auch von diesem Gebirge, wo am frühesten Anbau, Kultur und Gesellschaften, folglich auch Städte aufblühten, in die darunter liegenden Gegenden ein allgemeiner Landesname ausgehen. Dieser konnte nur von der ältesten Stadt und ihrem Gebiet entlehnt werden, aus dem sich, wie aus einem Mittelpunct, Ruhm, Name und Volk verbreitete. An diesem Hämus, welcher ausgemacht zuerst mit Einwohnern besetzt und angebaut wurde, heißt eine der ältesten Landschaften Thraziens schlechtweg Europa, in welcher auch

82) Apollodor. 1. 9. Apollon. Schol. 4. 1190.

der erste König Europus genannt wird. 83) Dionysius versteht die Gegend nordwestlich von Pallemne, das schon mehr eigentliche Mazedonien. 84) Ja, aus einer andern Stelle 85) ist deutlich, daß unter Europa das östliche Griechenland vom Peloponnes an verstanden werde. Agathemeros 86) sagt: Europa habe seinen Namen von Eurus erhalten. Der Eurus ist der älteste, unbestimmte Morgenwind. 87) Diesem folgend kamen die Kolchi nach Europa. Es ist grade nicht unwahrscheinlich, daß sie von diesem Umstand den Namen für die erste Niederlassung entlehnten. Von hier aus wird nach Mazedonien und bis in den Peloponnes der Name Europus verbreitet, 88) und geistliche Fürsten, Städte und Flüsse tragen ihn.

Es wäre eitel, nachzufuchen, ob dieser Name sich sonst, etwa in Tiefen und Ebenen, fände. Er könnte nur von dem Gebirge in das flache Feld, vom festen Lande auf Inseln versetzt, und alle Oerter, die ihn trügen, müßten jünger, als das am Hämus gelegene Europa seyn. So ist Europus in Medien jünger, als das in Mazedonien; 89) denn dieser Name wurde von den Mazedoniern erst dahin zurückgetragen. Daß diese Landschaft und die Stadt dieses Namens beinahe verschollen ist, beweist grade ihr höchstes Alterthum. Denn, bei tieferem Sinken des Meeres und beim Eintritt eines rauhern Klima in spätern Zeiten, ziehen sich die Einwohner in die Thäler, an die Küsten, endlich auf Inseln, und die Bergstädte, vordem die einzigen in der Welt, berühmt und

83) Justin. 7. 1. ib. Voss. et Bern. Thucyd. 2. 21. 36. 84) Dio-

nyf. Halic. 1. 47. et not. Voss. ad h. l. Ryckii Disfert. p. 443.

85) Dionys. Halic. 1. 61. 86) De Geogr. p. 176. 87) Odyss. 5.

295. 88) Pausan. Corinth. 5 et 34. Plin. 4. 17. 89) Stra-

bo 12. p. 524.

volkreich, zerfallen in Trümmern, oder fristen mit wenigen Einwohnern gewöhnlich bei alten Tempeln und Orakeln nur kümmerlich ihr Daseyn und Andenken. Wie von einer Stadt und Landschaft des Hämus, eines Gebirges, welches die früheste Kulturzeit, der Name auf den ganzen Welttheil, welcher nach und nach sich aus dem Wasser erhob, sey übertragen worden, ist begreiflich, unbegreiflich hingegen, wie eine Kretensische Priesterfrau, aus Aien entführt, ihm den ihrigen habe aufdrücken können.

Nichts ist gewisser, als das die Stadt und Landschaft am Hämus die älteste und berühmteste in der Urzeit war; das Jupiter, (d. i. sein Oberpriester,) die Einwohner, oder einen Theil derselben sammt ihrer gleichnamigen Priesterin und ihren Ochsen nach Kreta gezogen habe, als jene Gegend rauher und unfreundlicher ward; das von dieser ersten namhaften Kolonie die Kolcher das ganze Land diesseits des Tanais und Pontus Europa nannten; das in diese Urkolonie auch Agenor gekommen ist, und hier die Tochter oder Enkelin desselben, Europa, geblüht haben muß, welche nach alter Sitte gleichen Namen mit ihrer Vaterstadt führt, grade wie Thebe in Kleinasien synonym mit Thebe, des Cilix Tochter, ist, oder wie vielmehr jene Stadt selbst Tochter des Cilix heist.⁹⁰⁾

90) Diodor. 5. 49. Ilias 1. 366; 2. 691. Strabo 13. 612. 613.

Achtzehntes Kapitel.

Dafs auch die übrigen Phönices nicht aus dem Syrischen Phönice gekommen sind.

§. 1.

Auf einem der höchsten Gipfel des östlichen Hämus stand vor Zeiten die Stadt Aristäum, ¹⁾ nicht weit davon Phinopolis. ²⁾ Nothwendig mußten von Europa, welches westlich an diesem Gebirge liegt, die Menschen, den Höhenzug verfolgend, südöstlich sich ausbreiten. Aristäum wird von Aristäus, Apollo's Sohne, erbaut, ³⁾ Phinopolis von Phineus bewohnt. ⁴⁾ Aristäus ist ein Schwiegersohn des Kadmus, denn er heirathet dessen Tochter Autonoe, ⁵⁾ Phineus ein Agenoride und Kadmus Bruder. ⁶⁾ Sein jüngerer Bruder, der Agenoride Thafos, setzt sich auf der Insel Thafos ⁷⁾ fest; Kadmus Schwager Dardanus wohnt in Samothrace, ⁸⁾ vormals Dardania genannt, ⁹⁾ wo Kadmus die Priestertochter Harmonia heirathet. Aus Samothrace ¹⁰⁾ geht Kadmus Schwager Dardanus über den Hellespont und erbaut Dardanus ¹¹⁾ in Troas; ihm folgt des Kadmus Neveu Korybas, Sohn des Jasion, nach Grossmylien und erbaut dort Lyrnessus und Theben, welches in der alten Sprache die

1) Plin. 4. 18. 2) Ibid. 3) Diodor. 4. cap. 81. 4) Apollon. 2. 178 sq. cum Schol. Orph. Argon. 670. Valer. Flacc. 4. 425. Eustath. ad Odys. 12. 61. Ptol. 5. 11. 5) Heliod. Theog. 975. cf. Sch. Apollon. 2. 500. Heyn. Observ. ad Apollodor. p. 226. 6) Apollon. Sch. 2. 178. Diodor. 4. 43. Hygin. fab. 19. 7) Pausan. 5. 15 et 25. Conon 37. Herodot. 2. 45. Martian. p. 28. 8) Diodor. 5. 47. 9) Plin. 4. 23. Strabo epit. 7. Steph. v. Δαρδάνη. Pausan. 7. 5. 10) Diodor. 5. 49. 11) Diodor. 5. 48.

Tochter des Cilix, (ebenfalls eines Bruders vom Kadmus,) genannt wird, welcher Stamm folglich hier angesiedelt seyn mußte. Die Cilices wohnen neben den Trojanern ¹²⁾ und ziehen erst, von den Griechen vertrieben, späterhin in das Land Cilicien, ¹³⁾ das an das Syrische Phönice stößt. Herodot sagt: die Cilices hätten vormals Hypachäi, d. i. Abkömmlinge der Achäer, geheissen. Die Achäi stammen aber aus Kolchis. ¹⁴⁾ Phönix, der letzte Bruder des Kadmus, heirathet in Aetolien des Oeneus Tochter aus Kalydon; ¹⁵⁾ er muß folglich in der Nähe, also in dem westlichen Theile des Hämusgebietes wohnen. Ein anderer Phönix baut Bithynien an, welches seine Einwohner aus Thessalien und der Gegend des Strymon erhält; ¹⁶⁾ noch ein anderer Phönix wird der Stammvater der Samier. ¹⁷⁾ Da Aristäus, Phineus, Thasus, Dardanus, Cilix, Kadmus dicht neben einander wohnen und ihre Namen Städten und Ländern aufdrücken, auch Berge, Flüsse, Oerter überhaupt von dem Stammhaupt, welches sich dort niederläßt, den Namen erhält: so kann man nicht anders, als annehmen, daß auch Phönix nördlich über Aetolien, woher er eine Frau holt, nämlich dort gewohnt habe, wo die Stadt Phönice, oder der Fluß Phönix sich finden. Wenn nun Phönix, Kadmus, Thasus, Cilix, Phineus Söhne des Agenor heißen, und die ganze Sippschaft südlich und östlich auf und neben dem Hämus und als Nachbarn bei einander wohnen: so muß man diesen Agenor nothwendig im nordwestlichen Hämus suchen, nämlich in der Landschaft Europa, wohin Apollo-

12) Strabo 13. p. 615. cf. p. 221. 13) Strabo 13. p. 627. 14) He-

rodot. 7. 91. cf. Eustath. ad Dionys. 886. 15) Paulan. 7. 4.

16) Chron. Gr. ad ann. 594. Hesych. v. Στρυμ. Harduin ad Plin.

5. 40. 17) Pausan. Achaic. 4.

dor ihn kommen läßt, und aus der die Söhne des Agenor, d. i. Kolonien, auszogen. Schickte auch Phönix freiwillig, oder gezwungen eine Kolonie nach Kreta, denn das kann wohl seyn: so ist begreiflich, wie Europa auch die Tochter des Phönix genannt werden konnte. Es geht hieraus hervor, a) daß die ganze Sippschaft der Agenoriden, unter denen in der Folge der Stamm der Phönices am berühmtesten wird, neben einander am Hämusgebirge wohnt; b) daß sie die priesterliche Oberherrschaft in diesen Gegenden führen; c) sich von dem Adriatischen Meere theils durch die Kadmeer in das mittlere Griechenland, theils in das südliche Thrazien und die daran liegenden Inseln und von da nach Kleinasien ausbreiten. Das erste und zweite Resultat könnte nicht stattfinden, wären auf einigen Booten fremde Phönices zu Wasser aus dem Syrischen Phönice hieher gekommen; diese weitläufigen Wohnsitze und diese großen Priester-Herrschaften setzen eine starke Einwanderung zu Lande voraus, die nur aus Kolchis hergeleitet werden kann. Das letzte Resultat zeigt aber, daß die Directionslinie der Phönizischen Wanderungen vom Adriatischen Meere und dem Hämus über die Küsten von Kleinasien nach dem Syrischen Phönice hinwärts, nicht von da herwärts geht.

§. 2.

Das lächerlichste und einfältigste Geschwätz kommt heraus, wenn man den Agenor in das Asiatische Phönice versetzt. Apollodor erzählt: ¹⁸⁾ jener habe seine Söhne mit der Weisung fortgeschickt, nicht zurückzukehren, bis sie Europa gefunden hätten. Da dies nicht möglich gewesen, habe sich Phönix in Phönice wohnhaft niedergelassen. Denkt man nun

¹⁸⁾ Bibl. 3. 1.

den Agenor im Syrischen Phönice: so ist Phönix gar nicht außer Landes gekommen; das behauptet aber die Priesterchronik. Diese verlangt durchaus ein Land außer Landes. Wenn gleich die Chronik die Zeiten zusammengreift und allerdings so viel sagen will: „das Asiatische Phönice sey von den Phönices, (Nachkommen des Stammes Phönix,) welche aus der Urkolonie Europa auszogen, besetzt worden,“: so ist es doch gegen die ersten Grundsätze einer gefunden Alterthumswissenschaft, dies von einem schnellen Uebergang in ein so fernes Land zu verstehen. Die Kolonien ziehen anfänglich in die Nähe, nach vielen Generationen und wenn Noth drängt, weiter, so daß sie nur allmählig zu entfernten Gegenden gelangen. Wenn Kadmus, Phineus, Thafus, Telephassa, die Gemahlin des Agenor, (letztere stirbt ebenfalls in Thrazien,) ¹⁹⁾ in der Nähe des Hämus bleiben: so mußte auch Phönix hier herum sich ansiedeln, und sein Monument ist in der Stadt Phönice und dem Flusse Phönix lebendig geblieben. Selbst bei den Dolopern lebt noch späterhin ein Phönix, erzieht den Achill, streitet unter den Griechen vor Troja und stirbt in Thrazien. ²⁰⁾ Sein Vater heißt Amyntor, ein Phönizisch-Thrazischer Name. Die Nachkommen aber des Urvaters Phönix, welcher Name in der Folge oft alle Agenoriden einschließt, oder, richtiger, des Urstammes Phönix, Phönices genannt, wanderten allerdings nach und nach, wie sich ergeben wird, aus Obergriechenland auf die Küsten Kleinasiens und an denselben und die Inseln des Aegäischen Meeres nach Cilicien und Syrien, und besetzten das Land, welches unter dem Namen Phönice bekannt ist; und dies ist der Sinn der Chronik.

¹⁹⁾ Apollodor. 3. 1. 1. 4.

²⁰⁾ Ovid. Met. 8. 307. Apollodor. 3. 13. 8. Ilias 10. 427. Pausan. 10. 26. Strabo 11. 428.

§. 3.

Thrax, Phäax,²¹⁾ Kerax, Oiax,²²⁾ Thorax,²³⁾ Ambrax,²⁴⁾ Atrax,²⁵⁾ Marax,²⁶⁾ Zarex,²⁷⁾ Alex,²⁸⁾ Ceix,²⁹⁾ Aethix, Tembix,³⁰⁾ Tharix,³¹⁾ Keryx,³²⁾ Phönix, Helix,³³⁾ Cilix, Phryx sind doch wohl aus Einer Schmiede und wie Hermesianax, Demonax, Pronax, Anax gebildet; eine Benennung, welche sich die stolzen geistlichen Herren in Samothrace³⁴⁾ und Apollo in Delphi beileigten und deren Nachklang in allen Diöcesen wiederhallen mußte.³⁵⁾ Diese Völker, welche in der alten Sprache, wie oben gezeigt worden, als einzelne Personen, genannt werden, wohnen entweder neben einander, oder stammen von einander ab. Dies allein kann denen Ueberzeugung geben, die über Scheller's Grammatik hinaus sind.

Eben so ist im Gebiet des Hämus die männliche Endigung or charakteristisch. Agenor wohnt in Europa, welches im westlichen Hämus liegt. Wie dort Mentores noch zu Plinius³⁶⁾ Zeit sitzen, so konnten auch Agenores daselbst wohnen. Stentor,³⁷⁾ Mentor und Agenor haben analogische Form und also Verwandtschaft des Sprach- und National-Stammes. Amyntor hatte zu Söhnen Krantor und Phönix;³⁸⁾ Chryfor und Misfor waren Phönizische Vorfahren.³⁹⁾ Unter des Kadmus Spartan sind Hyperenor und Pelor,⁴⁰⁾ unter den

- 21) Diodor. 4. 72. 22) Apollodor. 2. 1. 5. 23) Vid. Scyl.
 24) Dionys. v. 493. cum Schol. 25) Plin. 4. 3. 26) Ibid.
 27) Pausan. 1. 38. 28) Avien. 515. 29) Munk. ad Anton.
 nin. Liber. 26. 30) Strabo 7. 327. 31) Pausan. 4. 24.
 32) Pausan. 1. 38. 33) Apollon. 3. 8. 1. 34) Orphei Hymn.
 37. 35) Pausan. Achaic. 2. 36) Hist. nat. 3. 25. 37) Plin.
 4. 18. 38) Ovid. Met. 12. 364. 39) Euseb. Praep. evang.
 4. 10. 40) Pausan. 9. 5. Apollodor. 4. 1. 2.

Thrazischen Abantes Elephenor.⁴¹⁾ Mazedonische Familiennamen sind: Agenor, (auch Phegeus, so wie Pleuron's Sohn, heisst Agenor.)⁴²⁾ Stafanor, Bianor, Nikanor,⁴³⁾ Keleutor. Mazedonische Compositionen: Philopator, Eupator, Philometor, wiewohl Herodot auch Propator sagt. Bei den Illyriern Plator.⁴⁴⁾ Man kann dahin rechnen Nestor, Alastor, Alexanor,⁴⁵⁾ Alphenor,⁴⁶⁾ Alektor,⁴⁷⁾ Rhexenor,⁴⁸⁾ Telestor,⁴⁹⁾ Apagenor, Mastor, Kleanor, Kastor, Aktor, Ankyor, Enchenor, Genetor, Kleitor, Gelanor, Phrastor, Amyntor, andere; man wird finden, dass sie von mütterlicher oder väterlicher Seite allesammt aus dem nördlichen Griechenland stammen. Bei den letztern Namen sieht man aus Apollodor und dem Lesbischen Hellanikus,⁵⁰⁾ dass sie ächt Pelasgisch sind. Bei den Trojanern, die ganz unbezweifelt aus Thrazien kommen und Pelasger sind: Antenor, Alkanor, Agenor, Hektor, Mestor, Hypenor.

Wenn dies wahrhaft eine Pelasgische Form ist und eben so gewiss die Pelasger vom Pontus kommen: so kann man nicht umhin, das Scythische *oior*,⁵¹⁾ aus dem das Lateinische *vir* entstand und *ἀνὴρ* bedeutet, als die Grundlage der Pelasgischen Endigung *or* anzusehen. Mazedonien gehörte vormals zu Thrazien und war von dem Pelasgischen Stamme besetzt, in dem die Phönices die berühmtesten wurden.

41) Ilias 4. 463.

42) Apollodor. 3. 7. Pausan. 3. 13.

43) Ar-

rian. Exp. Alex. 15. 9. 3. 29. 10. et alibi. Curt. 3. 9.

44) Po-

lyb. 45) Paulan. 2. 11.

46) Ovid. Met. 6. 243.

47) Apol-

lod. 1. 9. 16.

48) Odyss. 7. 64.

49) Plutarch. de flux. 8.

50) Apollodor. 3. 8. 1. cf. 2. 1. Diouyl. Halic. 1. 28. cf. Xe-

noph. 2. 1. 10.

51) Herodot. 4. 110.

Weibliche Endigungen auf ope, von der männlichen ops hergebildet, sind ebenfalls zahlreich in diesem Hämus.-Bezirk. Von Europs,⁵²⁾ aus dem später Europus gemacht wurde, kommt Europe, wie von Merops Merope. Ops ist bekannt genug bei den Hyperboreern.⁵³⁾

Die Alterthumswissenschaft hat ihr ABC. Ihre Wortklauberei hat aber einen bestimmten Zweck und giebt ein Resultat. Dies allein hingestellt, hat wenig Werth und Bedeutung, aber andere Beweise und Bestimmungen beigelegt, giebt es der Sache Gewicht und Ausschlag. Wenn die Phönices sich in gleicher Form wie die Pelasger benennen, so müssen sie zu diesen gehören.

§. 4.

Wortvergleichen verachten, oder übermäßig schätzen, verräth beides Kurzsichtigkeit. Die Sache falsch, oder zur unrechten Zeit behandelt, kann ekel und schädlich werden. In den Schranken der Wissenschaft ist kein Mißbrauch zu fürchten, immer muß Gewinn folgen. Agenor ist Stammhaupt der Pelasgischen Phönices, welche in dem nordwestlichen Hämus sich niederlassen, von da sich in das südliche Griechenland ausbreiten. Hier wird später ein anderer Agenor, Sohn des Pleuron, ein anderer Agenor, Sohn des Kalydon, ein anderer, Sohn des Phegeus,⁵⁴⁾ noch ein anderer Agenor, Sohn des Jasus, gefunden; letzterer wird noch älter, als der Vater des Phönix gemacht.⁵⁵⁾ Selbst unter Aegyptus Söhnen, die in Argos um die Danaiden werben, ist ein Agenor.⁵⁶⁾ In Mazedonien ist Agenor Va-

52) Pausan. Corinth. 34 et 5. 53) Herodot. 4. cap. 30. 33.

Pausan. 5. 7. 54) Pausan. 8. 24. Apollodor. 3. 5. 7. 55) Ch.

Geneal. ad Heyn. Apollodor. 56) Apollodor. 2. 1.

ter des Python zu Alexander's Zeit, also Familiennamen. Achilles 57) und Diomedes 58) gebrauchen Agenor als Eigenschaftswort zur Bezeichnung ächt- und alt-adliger Abkunft, womit der Begriff einer hohen Gesinnung verknüpft wird; auch dem Thrazier Eumolpus wird das Beiwort ἀγῆνωρ gegeben. 59) Alle diese stammen aus dem nördlichen Griechenland, wo Agenor ihr Urvater ist. Das Wort kommt öfter vor im Homer; 60) aber unter den Trojanern als Eigennamen. 61)

Die Ableitung des Eustathius ist sehr trivial. 62) Soll einmal ein Etymon stehen, so muß ἀγῆ und ἀνὴρ zusammengeschmelzt werden. Aus Kolchis kommen Wundermänner. Es ergibt sich, daß Agenor ein ächt Griechischer Familienname, selbst in seiner Analyse, und uralt ist, der sich auch bis in die neuern Zeiten erhält. In Phönice sind aus der ältesten Zeit von diesen Namen armselige Spuren, 63) und der Name im Gebrauch neuer Zeit gar nicht vorhanden.

Nun begreift jeder, daß sich im Mutterlande die Sprache erhält, im Auslande bei den Kolonien ausartet. Die Franken, nach Gallien, die Gothen, nach Spanien, die Longobarden, in Italien, die Araber, in den Kaukasus 64) eingewandert, verlernten ihre Mutter(sprache, nicht die zurückgebliebenen Landsleute. So die Phönices, so die Griechen. Dies ist ein Beweis, daß die Asiatischen Phönices in ein Ausland gekommen waren, jedoch das Andenken ihres

57) Ilias 9. 398. 58) Il. 10. 244 sq. 59) Homer. Hymn. in Cer. 154. 155. et Ruhnken. cf. Apollodor. Heyn. p. 860 sq.
60) Vergl. Schneider's Wörterb. 61) Ilias 4. 407. 62) Vergl. Schneider's Wörterbuch. 63) Arrian. Strabo 2. 3. Curt. 4. 4. not. Freinsh. 64) Reineggs hist. top. Besch. des Kaukasus & Th. p. 77.

Urstammes, des Agenor, mitgebracht und erhalten hatten. Es werden die Sidones in Neu-Phönice, wie man voraus rathen kann, in der Alterthumswissenschaft vom Pontus hergeleitet. Ein und dieselben Namen erneuern sich beständig, obgleich mit einiger Abänderung, wieder. Die Phönices besetzen nach und nach die Kleinasiatische Küste. Die Phönices, die Urväter der Ionischen Sprache, sprechen Griechisch. Kume, Erythrä, andere Städte sind ihre Anlagen in Kleinasien. Von Kume geht eine Kolonie nach Pamphylien und legt Side an. Man rückt immer südlich an der Küste fort. Diese Siditā erzählen von sich selbst: „dass sie die ersten in dieses Land abgeschickten Kolonisten aus Kume gewesen und in der Absicht, sich anzubauen, hier ausgestiegen wären. Da hätten sie sogleich die Griechische Sprache vergessen und eine ganz fremde Mundart gesprochen, die nicht ganz gleich mit der der Nachbarn, sondern ein eigenthümliches Gemisch, das sie vorher nicht gekannt, gewesen wäre.“⁶⁵⁾ Man denke sich, dass die Phönices noch weiter über Lycien hinaus in Neu-Phönice sich ansiedelten, und sie mussten nach einigen Generationen ganz die dortige Landessprache lernen und die ihrige verlernen.

Wenn man Agenor von dem Asiatischen Phönice ableiten wollte, wie überhaupt die Namen auf or Griechischer Zunge: so würde man auch Hannibal, Bomilkar, Asdrubal, Maherbal aus der Lateinischen Sprache herleiten dürfen. Jeder würde das abgeschmackt finden. Die Gattungen der Vögel unterscheidet man schon am Gefange. Die Phönices reden die Ursprache der Griechen und müssen folglich ursprünglich aus dem Mutterlande Kolchis, zunächst vom Hämus stammen. Dass diese Behauptung

65) Arrian. Exp. Alex. 3. 26.

Probe halte, zeigen die Inschriften in dem Ismenischen Apollo-Tempel zu Theben, die aus den Zeiten der unmittelbaren Nachfolger des Kadmus, des Laios, des Oedipus, des Laodamas, herrühren.⁶⁶⁾ Nach Kadmus folgten Polydorus, Labdakus, Laius u. s. w. Jene Inschriften sind durchaus Griechisch-Ionisch.

§. 5.

Ancäus war von Astypaläa, der Tochter des Phönix, geboren, und König der Leleges.⁶⁷⁾ Die Leleges, die ursprünglich von Kolchis kommen,⁶⁸⁾ wohnen, nach Aristoteles, zuerst am Adriatischen Meere,⁶⁹⁾ ziehen sich von da durch Leukadien, Akarnanien,⁷⁰⁾ Lokris⁷¹⁾ hinab bis in den Peloponnes,⁷²⁾ von da auf die Inseln und nach Kleinasien.⁷³⁾ Man heirathet nie vorwärts, sondern rückwärts. Der geistliche Vater des Ankäus mußte seine Braut aus Griechenland, und zwar vom Adriatischen Meere, wo Phönix wohnte, hohlen. Wie hätte diese Astypaläa einen Griechischen Namen führen können, wäre sie aus dem Asiatischen Phönice gebürtig gewesen? oder könnte man dies noch reimen, weil man die Syri dort noch nicht eingewandert glaubte, wie hätte der Brautwerber eine so weite Reise vorwärts machen sollen oder dürfen, in einer Zeit, wo sich alles an die Familie und an das Geschlecht kettet? Uebrigens ist aus der Vergleichung der Zeit zu ersehen, daß es mehrere Phönices in Griechenland gebe, und dies Familienname sey, wäre nicht schon erwiesen, daß Phönix in Griechen-

66) Herodot. 5. 59—61. 67) Apollon. 1. 185. Sch. Spanh. ad Callimach. in Del. 50. Pausan. 7. 4. 68) Siehe unten Kap. 12. Ap. Strab. 7. 327. 69) Strabo 7. 321. 322. 70) Plin. 4. 12. 71) Pausan. Lacon. 1. 72) Strabo p. 611 sq.

land einheimisch und selbst ein Phönix unter den Griechen vor Troja sey.

§. 6.

Wer auch weiter nichts, als Homer und Hesiodus gelesen hat, muß es unbegreiflich finden, wie die Priesterannalen der Griechen von den Phönices und ihrer ganzen Sippschaft so genaue Details und alle Stammregister enthalten könnten, wenn jene Phönices selbst nicht vordem in Griechenland gewohnt hätten und Urväter der Hellenen wären. Sie sind in die älteste Griechische Geschichte verflochten. Die ältesten Dichter kennen wenig oder gar nicht das Thalvolk der Syrer und Assyrier, diejenigen ausgenommen, welche am Pontus wohnen, sondern bloß Bergvölker, zu denen besonders die Phönices gehören. Hätten die Griechen ihre Priesterchronik mit den Annalen der Phönices im Syrischen Asien gefüllt: so müßten die Syri und Assyrii und ihre Namen eben so darin gemischt seyn, wie in Sanchuniathon's Berichten.

Es ist aber unmöglich anzunehmen, daß die Griechen ihre Nachrichten daher entlehnt hätten, nicht in früherer Zeit, weil erstlich der eigentliche Hauptsitz der Priesterschaft in Kolchis, dann in den südlichen Theilen des Hämus, namentlich in Dodona, Olympus, Samothrace, Delphi und Kreta ist; zweitens wenig Verkehr zwischen Griechen und den Asiatischen Phönices wahrgenommen wird, wenn gleich zwischen diesen und den Trojanern, welche letztere Verbindung aus der Volksverwandtschaft und dem frühern Beisammenleben erklärbar wird; und drittens als Quellen der ältesten Geschichte nur Griechische Orakel und Griechische Priesterannalen oder Mysterien genannt wer-

den: 73) nicht in der spätern Zeit, weil erstlich der Phönizische Bericht, wie er z. B. im Sanchuniathon 74) enthalten ist, durchaus nicht mit denen der Griechen übereinstimmt, und zweitens alle Spuren der Uebertragung und der Vermischung verrieth, auch drittens schon die Veränderung der Sprache deutlich bezeugt.

§. 7.

Die Sprache ist aber ein wichtiger Umstand. Phönix und Phönice, wie Agenor, sind aus Griechischem Idiom gebildet und bezeichnen die rothe Farbe. Unstreitig brachten die Phönices die Kunst, zu färben, aus Kolchis mit. Schon die Kolchische Medea wird als Erfinderin der Färberei genannt. 75) Die Bereitung und Benutzung der Kräuter, eine wesentliche Beschäftigung des Kolchischen Priesterthums, so wie die Kenntniss und Bearbeitung der Mineralien, mußten darauf führen. Unstreitig trugen die Priester rothgefärbte Mäntel; die Kabiren kommen mit Mänteln auf Münzen vor. 76) Später war roth die Lieblings- und Nationalfarbe der Griechen, 77) deren Vorfahren und Bildner Phönices sind. Die Gesichter der Götterbilder wurden in Griechenland roth angemahlt. 78) In Samothrace, dem Hauptsitze der Kabiren, wird der Einzuweihende mit einer rothen Purpurbinde umgürtet. 79) Heilige Gebräuche sind aber uralte. Die Melanchläni in Kolchis, 80) dergleichen auch die alten Spanier waren, 81) stehen diesen entgegen. Fer-

73) Herodot. 2. 51. Pausan. 2. 3. 74) Euseb. Praep. evang. 1. 10. 75) Clem. Alexandr. Strom. 1. p. 307. 76) Wilde Numism. 94. 77) Herod. 1. 152. Xenoph. Anab. 1. 78) Pausan. 2. 2. Virgil. Ecl. 6. 26. intp. 79) Potter's Archäol. 1. 890. 80) Scylax p. 30. 81) Strabo lib. 3.

ner ist die Sinopische Miltos, oder Minium als die beste berühmt, mit der es nur die Spanische aufnehmen kann. 82) In Griechenland waren vor Alters die Schiffe mit Miltos angestrichen. 83) In Georgien bei Aghalghori sind alte Eisenbrüche und Klüfte mit Eisenoockererde und Glaskopfstücken von 2 bis 5 Zoll Länge gefüllt. Dieser Eisenmulm ist eine vi-
 triolische Erde, deren sich jetzt die Färber und Saffian-Gärber in Georgien bedienen. 84) Die Mosyni in Kolchis tatowiren ihre Körper, wie die Thraces, unstreitig mit rother Farbe, als Zeichen der Heiligkeit. 85) Noch jetzt wird Färberröthe vom Kaukasus ausgeführt, 86) und dort die rothe Farbe stark getragen. Das Bemahlen der Kleider mit Farben am Kaukasus erwähnt selbst Herodot. 87) Man zerrieb Baumblätter in Wasser und mahlte damit Thiere auf die Kleider, die nie durch Waschen ausgingen. Nach Simonides hatte schon Theseus ein rothes Segel (Φοινικέον), das mit dem Saft der Scharlacheibeere gefärbt war. 88) Diese Scharlacheichen wachsen in Thessalien und andern Griechischen Gegenden. Aristoteles sagt: 89) in der Sprache der Perrhäer bedeute Φοινίξαι so viel als αἰμαῖσαι, das ist, blutroth machen, oder roth färben, welche Auslegung bereits Thomas Hyde gegeben hat. 90) Höchst unwahrscheinlich ist, daß die Phönices den Namen von der Gesichtsfarbe und dem Haare erhielten, wenn gleich Urvölker davon Namen entlehnen, wie Aethiops, Merops, Europs, 91) dunkel, schwärzlich, im Gegensatz der Leukosyri, Albani. Weit häufiger giebt

82) Strabo 12. p. 540. Dionys. Sch. 1178. 83) Herodot. 3. 58.

84) Reineggs hist. topogr. Besch. des Kaukasus 2 Th. p. 150.

85) Plin. 6. 4. 86) Reineggs 1 Th. p. 61 sq. 87) Herod. 1.

203. 88) Plutarch. Thes. 17. 89) De mirab. ausc. p. 1103.

90) Vid. Not. Beckm. ad Arist. p. 294. cf. et Lucian. de dea

Syria cap. 8. 91) Eustath. ad Dionys. 625.

die Beschäftigung den Namen; hier bezeichnet die rothe Farbe, oder die Schönfärberei die Phönices, die sich darin seit den ältesten Zeiten, als sie noch in Griechenland fassen, ausgezeichnet haben.

Warum wären überall, wo Phönices sitzen, auch Erythra, Erythrum, oder Erythia, ferner Erythini, oder Erythräi zu finden? In Kolchis ist ⁹²⁾ der Stammort Erythia und das Stammvolk Erythini; von diesen ward der Name auf dem historischen Erdgürtel nach Spanien, ⁹³⁾ Epirus, ⁹⁴⁾ Theffalia, ⁹⁵⁾ Aetolia, ⁹⁶⁾ Böotia, ⁹⁷⁾ Kreta, ⁹⁸⁾ Kleinasien, ⁹⁹⁾ Cyprus, ¹⁰⁰⁾ an das rothe Meer ¹⁰¹⁾ und nach Afrika ¹⁰²⁾ versetzt. Ἐρυθρός und ἐρυθρός, gleichbedeutend, bezeichnen roth, ¹⁰³⁾ und die Scholiasten ¹⁰⁴⁾ erklären es durch Purpur oder Miniumfarbe, πορφυροῦν und μιλτώδες χρώμα. Und damit man nicht an den Phönices zweifele: so ist in allen Oertern, welche Erythia, oder Erythrä heißen, ein Herkules, ¹⁰⁵⁾ und die Städte dieses Namens liegen am Meere. So in Cyprus, in der Ionischen Halbinsel, in Aetolien, in Kreta, in Spanien, Epirus, Kolchis. Dafs Erythrä und Erythia gleichbedeutend sind, erhellt auch aus Plinius. ¹⁰⁶⁾ Eben so trifft man auf dem Völkerwege der Pelasgischen Phönices noch andere Benennungen, welche auf die rothe Farbe, oder Färberei hindeuten. So Porphyris, später Nisyros genannt, erhielt ihren

- ⁹²⁾ Apollon. 2. 943. Stephan. voc. Ἐρυθ. Orph. Argon. 1045. ibi Gesner. Ilias 2. 855. ⁹³⁾ Hesiod. Theog. 289. Dionys. 518. ⁹⁴⁾ Scylax Caryand. Peripl. p. 23. ibique Palmer. ⁹⁵⁾ Strabo 9. 297. ⁹⁶⁾ Liv. 28. 8. ⁹⁷⁾ Plin. 4. 7. et Strabo. Pausan. Boeot. 11. ⁹⁸⁾ Flor. 3. 7. ⁹⁹⁾ Plin. 5. 31. ¹⁰⁰⁾ Stephan. voc. Πάφος. ¹⁰¹⁾ Curt. 8. 9. ibi Freinsh. Diodor. 5. cap. ult. ¹⁰²⁾ Ptolem. 4. p. 113. ¹⁰³⁾ Herodot. 3. 57. 58. ¹⁰⁴⁾ Schol. ad Dionys. v. 38. ¹⁰⁵⁾ Pausan. Achaic. 5. cf. Apollodor. 2. 7. 8. ¹⁰⁶⁾ Hist. nat. 4. 36.

Namen vom Purpur, ¹⁰⁷⁾ der sonst hier in Menge fabricirt wurde. Eben so hieß ehemals **Kythera Porphyrysa**, weil sie den schönsten Purpur lieferte. Ja, damit man nicht schwanke, so war der erste Anbauer der Insel Kythera, **Kytherus**, wirklich ein Phönizier. ¹⁰⁸⁾ Von Kythera aber ward erst weiter nach **Paphus** in **Cyprus** ausgewandert, ¹⁰⁹⁾ nicht von Cyprus an die Lakonische Küste, wie man behauptet. ¹¹⁰⁾

Dieselbe Beschaffenheit hat es mit **Melite**, auch **Gaudos** genannt, die Diodor eine Kolonie der Phönizier nennt, und ihre Leinwandweberei rühmt. ¹¹¹⁾ **Samothrace** wird ehemals auch **Melite** genannt und ist ebenfalls von **Phönices** bewohnt. ¹¹²⁾ In **Thessalien** ist ein drittes **Melite** unfern des Flusses **Phönix**, ¹¹³⁾ und ein viertes **Melite** unfern des Europäischen **Phönice** im Adriatischen Meere. ¹¹⁴⁾ Ein See **Melite** ist in **Akarnanien**. ¹¹⁵⁾ Selbst ein Ort in **Attika** heißt **Melite**, ¹¹⁶⁾ und daß **Phönices**, (nämlich die **Kadmei** und **Gephyräi**,) dort einwanderten, ist gewiss. ¹¹⁷⁾ Der Stammort ist wieder das **Pontische Melite**, ¹¹⁸⁾ das zum Adriatischen Meere, von da nach Unteritalien, Thessalien und **Samothrace** u. s. w. übergetragen wurde. Es ist unentschieden, ob von **Miltos** oder von **Meli** der rothen, oder gelben Farbe der Name entlehnt ist, von der Farbe aber gewiss.

In **Kolchis** ist der Fluß **Rhode**, Stadt **Rhodopolis**, in **Thrazien** der Berg **Rhodope**, Fluß **Rhōdias**,

¹⁰⁷⁾ Eustath. ad Iliad. 6. p. 318. ¹⁰⁸⁾ Dionys. Schol. v. 502.

¹⁰⁹⁾ Hesiod. Theog. 199. cf. Pausan. 8. 4. ¹¹⁰⁾ Bochart

Canaan 1:22. ¹¹¹⁾ Diodor. 5. 12. et Plin. 3. 14. ¹¹²⁾ Strabo

10. p. 723. ¹¹³⁾ Plin. 4. 16. Scylax p. 18. ¹¹⁴⁾ Plin.

3. cap. ult. ¹¹⁵⁾ Strabo **10**. p. 459. ¹¹⁶⁾ Strabo **1**. p. 65.

¹¹⁷⁾ Herodot. 5. 58. cf. lib. 1. 146. ¹¹⁸⁾ Plin. 6. 3. Strabo

12. 573.

in Gallien der Fluß Rhodanus, die Stadt Rhoda, oder Rhodanusia, eben so in Spanien Rhoda und Rhodenses, die Stadt Rhodope, ¹¹⁹⁾ in Troas Fluß Rhodius, die Insel Rhodus; desgleichen Pyräi in Illyrien und Pyrenäi in Spanien, was bloß eine Uebersetzung von Phönices zu seyn scheint, — Pyrrhus, Pyrrha, Pyrrhasus, Pyramus nicht zu gedenken. Bemerkenswerth ist, daß Flachs und Hanf in Kolchis, ¹²⁰⁾ am rothen Meere, ¹²¹⁾ in Aegypten, ¹²²⁾ in Troja, ¹²³⁾ in Thrazien, ¹²⁴⁾ Spanien ¹²⁵⁾ und überhaupt bei den Pelasgern, ¹²⁶⁾ unter denen die Phönices die ausgezeichnetsten sind, sich finden und überall die Ochleneinführung Spectakel macht und die großen Hunde wieder vorkommen. Die Hunde waren nämlich, wie jetzt noch die Fleischerhunde, Begleiter und Beschützer ihrer Herren und wurden zum Kriege mit gebraucht. ¹²⁷⁾

§. 8.

Es ist ausgemacht, daß Agenor im nordwestlichen Thrazien wohnt und seine Söhne längs dem Hämus Niederlassungen anlegen. Phönix am Adriatischen Meere, Kadmus am Pangäus, Thasus, von Thasie, der recht eigentlichen bergmännischen Gegend in Kolchis, ¹²⁸⁾ entlehnt, auf der dicht an Thrazien liegenden Insel gleichen Namens, Phineus am östlichen Hämus, Cilix schon am Ida, auch die verschwägerten geistlichen Fürsten Aristäus, Dardanus, jener in Hämus, dieser erst in Samothrace, später ebenfalls am Ida. Al-

¹¹⁹⁾ Strabo 3. 160. ¹²⁰⁾ Herodot. 2. 105. ¹²¹⁾ Curt. 8. 9.
¹²²⁾ Herodot. 1. c. ¹²³⁾ Ilias 2. 830. ¹²⁴⁾ Herodot. 4.
74. ¹²⁵⁾ Strabo 3. 160. ¹²⁶⁾ Erym. Magn. v. Pelasg. Dio-
dor. 5. 12. ¹²⁷⁾ Plutarch. Quaest. Graec. 13. ¹²⁸⁾ Plin. 6.
11. cf. Strabo l. c.

le bekennen sich zum heiligen Orden der Bergleute. Kadmus wird, nachdem er Thebä angelegt und die Aufsicht seinem Sohne oder Enkel überlassen hat, abgerufen und in die wichtige, alte Diöcese ans Adriatische Meer hinauf gesendet, zu den Enchelees; wo er sich so verdient macht, daß er kanonisiert, d. i. in eine Schlange verwandelt wird. Indess war der Andrang der Völker nach Illyrien und Epirus zu groß, als daß sich hier die Nachkommen des Agenor hätten behaupten können; auch mochte bei dem rauher werdenden Klima die Neigung entstehen, weiter zu wandern. Ein Theil ist unstreitig westlich, der bei weitem größere Theil südöstlich ausgewandert. Was zurück blieb, verschmolz mit den schon vorhandenen und neu einziehenden Pelasgern, unter denen die eigentlichen Thraces mit ihren Ordensgeistlichen wichtig werden.

§. 9.

Ehe weiter gegangen wird, müssen noch mehrere Spuren der Phönices erwähnt werden. Kamen diese ursprünglich vom Pontus, so führen sie daher Begleiter, Pontische Namen und Geschichten in ihre diesseitigen Sitze. Bei den Phönices ist Herkules vorherrschend; seine Spur am Tyres, oder Tyras die älteste.¹²⁹⁾ An diesem Flusse ist der Sitz der alten Cimmerischen Könige, hier ihre Gräber;¹³⁰⁾ vom Pontus ziehen Cimmerier an das Adriatische Meer;¹³¹⁾ hier am Pontus wohnen Tyritä, auch Tyrani genannt,¹³²⁾ welche Griechisch reden;¹³³⁾ hier spukt bei dem Herkules, der hier Geryon's Rinder¹³⁴⁾ treibt, (er holt sie aber über den Bospo-

¹²⁹⁾ Herodot. 4. 82.

¹³⁰⁾ Herodot. 4. 11.

¹³¹⁾ Strabo 12.

p. 543.

¹³²⁾ Stephan. v. Tug.

¹³³⁾ Herodot. 4. 51.

¹³⁴⁾ Id. 4. 8. Heyn. Obs. ad Apollodor.

rus Cimmerius, ¹³⁵⁾ wahrscheinlich aus dem Asiatischen Iberien,) die Schlange; ¹³⁶⁾ ja, er tödtet dieselbe hier in Scythien ¹³⁷⁾ eben so gut, als dies von der spätern Lernäischen Schlange erzählt wird; hier ist der Hexenweg; ¹³⁸⁾ hier die Stadt Tyrus, auch Ophiusa genannt, ¹³⁹⁾ welche Ammian wirklich eine Kolonie der Phönices nennt, ¹⁴⁰⁾ obgleich mit Widerspruch anderer; von hier muß Herkules, der Hauptgott der Phönices, kommen, wenn er von den Hyperboreern, von der Donau her ¹⁴¹⁾ die Oehlbäume nach Elis bringen soll, wo ihm die Phönizischen Thasier eine Bildsäule aus Erz giesen; von diesem Pontus muß er auf dem Wege nach Griechenland allerdings durch das Land der Celten, aus dem er schwarze Pappeln, und durch Thesprotien, aus dem er die weissen Pappeln ebenfalls nach Elis verpflanzt. ¹⁴²⁾ Hier wohnt am Pontus ursprünglich Herkules, der König des Orients; ¹⁴³⁾ hier vernichtet er zuerst die Giganten. ¹⁴⁴⁾ Nach den Resultaten der Alterthumswissenschaft verbreitet sich die obergeistliche Herrschaft der Phönices von dem Adriatischen Meere über die ganze südliche Seite des Hämus durch Mazedonien und Thrazien, ja, Kadmus legt auf Befehl des geistlichen Oberbergamts von Samothrace ¹⁴⁵⁾ in Böotien eine neue Parochie an. Nothwendig muß auch ein Fluß Phönix in diese Gegend kommen, ¹⁴⁶⁾ wenn Kadmus dahin gelangt.

Diese jesuitischen Schatzgräber, Kesselmacher, Erzgießer und Schönfärber konnten doch nicht an-

¹³⁵⁾ Orph. Argon. 1055. ¹³⁶⁾ Herodot. 4. 9. ¹³⁷⁾ Schol. ad Nicandr. Alexipharm. 207. ¹³⁸⁾ Herod. 4. 52. ¹³⁹⁾ Plin. 4. 12. ¹⁴⁰⁾ Ammian. 22. 8. ¹⁴¹⁾ Pindar. Olymp. 3. 25. cum Schol. ¹⁴²⁾ Pausan. 5. 7 et 14 et 25. ¹⁴³⁾ Justin. 42. 3. ¹⁴⁴⁾ Strabo 11. p. 495. ¹⁴⁵⁾ Diod. 5. ¹⁴⁶⁾ Herodot. 7.

ders von Pontus, als auf dem Völkerwege über Taurica, Olbia, Tyrus gekommen seyn. Ist gleich Bergbau ihr Hauptgeschäft: so brauchen sie doch auch andere Arbeiter. Wenigstens müssen die Städte Tyrida, Tyrisa, Tirsi, ¹⁴⁷⁾ die Tyrisai im südlichen Thrazien und die Tyrienes und die zweimal vorkommende Stadt Tyrus ¹⁴⁸⁾ in Kleinasien genannt werden, ¹⁴⁹⁾ weil sie auf dem Wege der Phönizischen Völkerwanderung liegen, desgleichen Melita in Pontus, ¹⁵⁰⁾ das schon von der Semiramis aufgebaut seyn soll, ¹⁵¹⁾ Melita im Adriatischen Meere, ¹⁵²⁾ Melitaa in Thessalien, ¹⁵³⁾ Melita, vormals Samothrace, ¹⁵⁴⁾ Melita in Attika. ¹⁵⁵⁾ Eine der ältesten Städte ist Abdera mit Gold- und Silbergruben, ¹⁵⁶⁾ in Spanien ebenfalls Abdera, ¹⁵⁷⁾ welches weit früher existirte, ¹⁵⁸⁾ als Phönices aus Neu-Phönice dahin gelangen.. Erythia in Pontus, Spanien, Epirus, Thessalien, Böotien, Kreta und Kleinasien und andern Orten ist schon erwähnt. ¹⁵⁹⁾ Alles dies ist erklärbar, wenn die Phönices, aus Pontus kommend, auf dem historischen Gürtel mit südlicher Neigung fortschreiten. Die Dardani sind von Illyris aus, wo sie noch später sitzen, und von Epirus, das von ihnen Dardania heisst, ¹⁶⁰⁾ in Begleitung der Phönices; sie haben den Oberpriesteritz in Samothrace, welches von ihnen Dardania genannt wird, und gehen von da hinüber nach Troja, wo sie als Dardanionen eine neue Diöcese anlegen. Diese Annahme ist selbst übereinstimmend mit der Nachricht,

147) Stephan. v. c. 148) Stephan. v. c. 149) Plin. 4. 18; 5. 25. 150) Plin. 6. 3. Strabo 12. p. 573. 151) Sch. 45.
 152) Plin. 3. 30. 153) Plin. 4. 16. 154) Strabo 10. p. 723.
 155) Plin. 4. 11. 156) Plin. 4. 18. Mela 2. 2. 157) Strabo 3.
 158) Apollodor. 2. 5. 10. 159) §. 7. 160) Lucan. Pharsal. 3.

dass ein Theil der Einwohner Troja's aus Arkadien kam. ¹⁶¹⁾ Denn hierhin kam Atlas zum Arkadischen Berge Kaukasus aus Illyris, wo die Atlantii wohnen. ¹⁶²⁾ Die Dardani kommen ursprünglich aus Indien, ¹⁶³⁾ auf dem historischen Gürtel zum zweiten Knoten, von da nach Illyris. Olbia am Pontus, in Illyris, in Gallien, in Thrazien etwas verändert Ulpia, in Kleinasien ¹⁶⁴⁾ wieder Olbia. Cercetä in Kolchis, ¹⁶⁵⁾ in Thessalien, ¹⁶⁶⁾ in Ionien Cerceus. ¹⁶⁷⁾ Man bittet wegen einer kleinen Wiederholung in diesem Paragraphen um Verzeihung.

Neunzehntes Kapitel.

Von den Kabiren.

§. 1.

Samothrace gehört zu den ältesten ¹⁾ Oberpriesterfitzen in Europa, der mit dem Uebergange der Völker vom Adriatischen Meere hieher verpflanzt wurde. Um sich den Augen der Menschen zu entziehen, wählen die göttlichen Fürsten und Fürstinnen Inseln, oder mit Wasser umgebene Plätze, wie Aea, Circejum, Ammonium, Dodona, Kreta, Samothrace. Hier kann weniger ihre Menschheit und fleischliche Natur entdeckt werden. Die Insel wird Parthenia, ²⁾ Melita, ³⁾ Leukadia, ⁴⁾ auch Leukofia, Dardania, Saogis, ⁵⁾ Samo-

¹⁶¹⁾ Dionys. Halic. 1. 61. ¹⁶²⁾ Aristot. de mirab. aule. 139. cf. Beckmann. not. ad l. c. ¹⁶³⁾ Dionys. Per. 1138. cum Schol. ¹⁶⁴⁾ Strabo epit. 7. 331. Paus. Achaic. 1. ¹⁶⁵⁾ Plin. 6. 5. ¹⁶⁶⁾ Id. 4. 15. ¹⁶⁷⁾ Id. 5. 37. Reineggs 2 Th. in der Mitte. 1) Diodor. 5. 48. cf. 3. 2) Varro ap. Lactant. de falsar. rel. 1. 17. 3) Strabo 10. p. 723. 4) Dalech. ad Plin. 4. 23. 5) Hesych. v. Σαμ.

thrace genannt. Sie hat also mehrmals ihre geistlichen Oberhäupter gewechselt. Das Regiment erhält vom Befehlshaber den Namen. Zur Zeit der hier haufenden Phönices ist der Dienst der Kabiren berühmte, und blieb es noch in der Folge. Sie bilden das Oberbergamt der ganzen Gegend. Der Name ist von dem Pontischen Kabira ⁶⁾ entlehnt, weil die geistlichen Oberbergleute mit ihren Bergknappen hieher zogen, so wie Thafus von dem Pontischen Thafie entnommen ist. ⁷⁾ Die Kabiri sind durchaus Erdgötter, oder dreifache Beziehungen einer Gottheit und bilden ein Todtenorakel. Die große dunkle Naturkraft, die Hekate, ⁸⁾ oder Erde, von welcher das Reich des Lichts und des Lebens abhängig ist, in Samothrace richtig auch Demeter, Persephone und Hades verdolmetscht, ⁹⁾ macht die Grundlage des Cultus, die einzige Gottheit aus, die aber in verschiedener Beziehung auch verschiedene Namen enthält. Axiros wird sie als Inhaberin und Erzeugerin des Alls, die Nachtgöttin, Mutter des Lichts genannt. Als erscheinende Gottheit heisst sie Persephone, Hekate, ¹⁰⁾ Axiokerfa; als Inhaberin der Todten Hades, Axiokerfos. In dem alten System herrscht der Mensch, d. i. der vollkommene, kunstvertraute, eingeweihte Oberpriester, oder Lama über diese Erd- und Nachtgöttin. Er kann sie durch Opfer-Belchwörungen heraufzaubern und wieder entfernen, auch zwingen, nach seinen Wünschen zu wirken; ¹¹⁾ dieser wird also in der alten Schule nothwendig selbst Gott. Er heisst in Samothrace Kasmilos, oder Hermes. ¹²⁾ Nach

6) Strabo 12. 557. 7) Plin. 6. 11. 8) Steph. v. Ζηρυθ.
Nonn. Dionys. 13. 400. 9) Apollod. Sch. 1. 917. 10) Suid.
das v. Σαμοθρακη. 11) Orph. Argon. 955. 12) Apollon
dor. 1. c.

dem Absterben des Oberpriesters kommt ein anderer an seine Stelle, der aber denselben Namen führt und mit seinem Vorgänger und seinen Nachfolgern nur eine moralische Person ausmacht. Dieser ist geistlicher Oberherr der ganzen Gegend und hat zwei Attribute, welche sich auf seine weltliche und göttliche Gewalt beziehen, den Schlüssel und den Hammer: ¹³⁾ den letztern als Oberberghauptmann; den erstern als ein Zeichen, daß er die Pforten der Unterwelt öffnen und verschließen kann, oder die geheimnißvolle Nacht, aus deren Schooß alle Kraft, Licht, Leben und Wirkung hervorgeht, in seiner Macht hat. Dies giebt dem Kabiren eine furchtbare, majestätische Gewalt.

§. 2.

Der Kabir verlor diese Gewalt, als die neue Schule ihr Licht verbreitete. Aus dem ehemaligen leibhaftigen Oberpriester ward ein abstracter Erdgott und der dreifach genannten und getheilten Erdkraft zugesellt. Der Hohepriester und seine Gehülfen sanken zu bloß heiligen Männern herab, welche durch Gebet und Fürbitte den Schutzpatron des Instituts, den ehemaligen Gewalthaber, den Kabiren zu ähnlichen Zwecken berufen konnten. Dieser ist nun ein Zwerg, ¹⁴⁾ Bergmännchen, Berggeist, wie Vulkan und Rübezahl, der als Beschützer des Bergwesens in Verbindung der Nachtgöttin Segen, Heil und Schutz verschaffen kann. In Samothrace behalten aber die Kabiren noch in der neuen Zeit ein ernstes, feierliches Ansehen, obgleich die Jupiterreligion die Macht und die alte Hoheit des eigentlichen Kabiren, d. i. des Oberpriesters, verringert hatte.

¹³⁾ Hyde Hist. relig. vet. Persar. p. 360.

¹⁴⁾ Herod. 3. 37.

§. 3.

Dafs man später, gleichsam den Weg bahrend zur neuen Schule, Erde und Himmel entgegensetzte, wie Saturnus und Ops, ¹⁵⁾ oder die Dioskuren Kastor und Pollux ¹⁶⁾ Cabiri, oder gröfse Götter nannte, ist nichts, als eine Entwicklung des Urbegriffs. Die älteste Schule kennt nur eine Mutter der Götter und der Menschen. Das folgende Zeitalter giebt ihr einen Mann, der trotz seines himmlischen Namens noch ein Erdgott ist. Die neue Schule macht den Himmel zum Göttersitz, die Erde abhängig, kann aber nirgend ganz den Erdcultus ausrotten. Es ist kein Zweifel, dafs das Kretensische Priesterthum selbst anfänglich der Samothrazischen Schule zugethan war. Juno wird in Samothrace erzogen, dort heirathet sie Jupiter. ¹⁷⁾ Ihre Erziehung wird freilich auch dem Arkadier Temenus beigelegt, ¹⁸⁾ allein diese Uebertragung vom Hämus in den Peloponnes durch die hinabziehenden Kolonien ist schon oben berührt worden. So wie die Corybanten ¹⁹⁾ aus Cabiren entstanden, so gewifs sind auch die Cureten eine Nachbildung derselben.

§. 4.

Bei den alten Kabiren macht Hekate das Grundwesen und der Oberpriester den Herrscher aus. Da ist Todtenorakel, Kolchischer Erdcultus mit dem ganzen Gefolge der Weihungen und Heilkünste. Apollo, Aeskulap, Jasion, Osiris, Isis, berühmt im Heilen, sind Kabiren, ²⁰⁾ selbst Neptun. Durch Beherrschung der Erdkraft werden sie Götter.

15) Varro de ling. lat. 4. p. 17.

16) Cic. de nat. deor. 3. 21.

17) Lactant. de fals. rel. 1. 17.

18) Pausan. 8. 22.

19) Dio-

dor. 5. 48

20) Serv. ad Aen. 2. 325.

Sanchun. ap. Euseb.

Praep. evang. 1. 10.

Eine Menge Priester und Priesterinnen ist hierbei geschäftig, sowohl vor, als nach der Reformation. ²¹⁾ Der göttliche Oberberghauptmann ist vermöge seines Schlüssels Herr der ganzen Natur; nach seinem Befehl und durch seine Weihungen gesegnet, steigen die Bergleute in die Gruben, die Ackerleute säen und ärnten, die Schiffer rudern, und keiner leidet Schaden, wenn er den Lehren des Kabiren folgt. Stirbt jemand, so läßt der Kabir ihn in die Unterwelt und sichert ihm seine Unsterblichkeit. ²²⁾ Die Höhle in Samothrace, wo man der Hekate Hunde schlachtete, wie in Kolchis, ²³⁾ ist der Eingang zur Unterwelt. ²⁴⁾ In der alten Schule hat der Himmel keine Bedeutung, er ist die Enveloppe der Erde. Da steigt kein Herkules zu den Göttern, zum Olympus empor. Alles wandert in die tiefe Nacht zurück. Die Erde ist der Himmel. Wer fromm lebt, darf nicht die Wanderung in die Unterwelt machen, sondern bleibt auf der Oberfläche der Erde. ²⁵⁾

§. 5.

Das wichtigste ist, bestimmter auszumitteln, woher die Kabiren stammen. Erstlich waren die ersten Bewohner von Samothrace Pelasger, ²⁶⁾ alle Pelasger kommen aber von Pontus. Zweitens werden die Kabiri, d. i. die alten berühmten Priesteröhne des Vulkan, genannt, und werden auch so zwergartig abgebildet. ²⁷⁾ Vulkan ist aber ein ächt Kolchischer Gott alter Schule. Das weiß noch Aeschylus, der den Vulkan sich als Verwandten des Prometheus, welchen er anschmieden soll, er-

²¹⁾ Dionys. Halic. Ant. 2. p. 92. ²²⁾ Conf. Plin. 7. 56.

²³⁾ Orph. Argon. 955. ²⁴⁾ Nonn. Dionys. 13. 400. Stephan. v. Ζηευς.

²⁵⁾ Orph. Argon. 790. ²⁶⁾ Herodot. 2.

51. ²⁷⁾ Id. 3. 37. Strabo 10. p. 472.

klären läßt. ²⁸⁾ Wo könnte auch Vulkan früher sein Daleyn genommen haben, als wo der Berghau zuerst cultivirt wurde? Dies war in Pontus. Drittens sagt Strabo ausdrücklich: die Kabiren wären als Begleiter der Rhea, d. i. der alten Kolchischen Erdgöttin, aus Bactriana oder Kolchis gekommen. ²⁹⁾ Dafs andere sie von andern Orten ableiten, thut nichts zur Sache. Die Herrschsucht stolzer, eigensüchtiger Priester pflegt das Alterthumsrecht dem Mutterlande zu entziehen und in das jüngst bezogene Land den Ursprung des Gottesdienstes zu setzen. Viertens ist Kabira in Pontus noch in den spätesten Zeiten der heiligen, geistlichen Herrschaft unterworfen und die ganze Gegend wimmelt von Priestern und Priesterinnen. Was hiebei die Hauptsache ausmacht: so ist dort in der ganzen Gegend die Mond- oder Nachtgöttin der Gegenstand der tiefsten Verehrung. Diese ist aber in den ältesten Zeiten die Hekate, später Rhea, Cybele, Artemis, Juno, Venus u. s. w. genannt. Fünftens befindet sich unter den Böotischen Oberpriestern der Kabiren, (denn nur bei einem solchen kehrt eine Ceres ein,) Prometheus. ³⁰⁾ Dies ist aber ein Priestername alt-Kolchischer Schule. Enkel und Urenkel nennen sich wieder wie der Urgroßvater. Prometheus selbst treibt am Kaukasus Bergbau. ³¹⁾ Wie sollten die Griechischen Kabirenpriester dazu gekommen seyn, sich den Kolchischen Namen beizulegen, wenn sie nicht daher stammten? Jede Familie, besonders die heiligen, priesterlichen, hat einen kleinen Kreis von Namen, die immer wieder erneuert werden. Sechstens wird ein Ungeweihter wahnsinnig, oder von Donner und Blitz zerschmettert, wenn er sich einem

²⁸⁾ Prometh. vincit. ab init.

²⁹⁾ Strabo 10. p. 472.

³⁰⁾ Pau-

lan, Boeot, 25.

³¹⁾ Aeschyl. Prometh. vincit. in med.



den Kabiren geweihten Gegenstände nähert. 32) Diese Wirkung bringen nur Gegenstände der alten Kolchischen Artemis, Hekate, Rhea hervor. 33) Siebentens kamen die Pelasger, welche den Kabirendienst auf Samothrace und den benachbarten Inseln stifteten und die mit den Phönices dieselben sind, aus Thrazien. 34) Dorthier führt kein Weg aus dem Syrisch Asiatischen Phönice. Nach Thrazien mußten die Pelasger, d. i. hier Phönices vom Pontus kommen.

§. 6.

Wenn diese Kabiren - Götter und Priester aus Pontus stammen und diesen Erdcultus hauptsächlich zur Beförderung vorzugsweise des Bergbaues, zunächst des Ackerbaues und der Schifffahrt nach Thrazien übertragen und dort einrichten: so müssen auch die Phönices, welche die Kabiren von den ältesten Zeiten kennen, und deren Oberhäupter selbst ursprünglich Kabiren und Kabirenpriester sind, eben daher gekommen seyn. Die Priester wandern nie allein, sondern haben beständig Kolonien bei sich. Die Phönices treiben aber Bergbau, Schmiedekunst, Schönfärberei, Ackerbau, Schifffahrt, Künste, die in Pontus zuerst cultivirt wurden. Immer dasselbe Resultat: die Phönices stammen aus Pontus.

32) Pausan. Boeot. 25. 33) Pausan. Lacon. 16. 34) Scymnus Chius 24, cf. Strabo 9. 667.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Phönices wandern mit verwandten Stämmen weiter.

§. 1.

Der Kabirendienst ist nebst dem Herkules von jetzt an Leitstern und Merkmal der Phönices. Die Macedonier verehrten als ihren Stifter einen Kabiren; ¹⁾ in Thessalien sind die Kabiren in Ansehen. ²⁾ Kadmus führte diesen Dienst aus Thrazien nach Böotien ein, ³⁾ von da Melampus nach Attika, Kaukon in den Peloponnes. ⁴⁾ Kadmus hat deshalb so, wie viele seiner Nachkommen, in Sparta seine Ehrenmonumente. ⁵⁾ Die Phönizischen Gephyräi wandern aus Böotien nach Attika, ⁶⁾ die Kadmei in den Peloponnes, ⁷⁾ von wo sie theils über die Cykladen ⁸⁾ nach Libyen, theils mit den Ionern nach Kleinasien ziehen. ⁹⁾ Wären die Kabiren und ihre Verbreiter aus dem Syrisch-Asiatischen Phönice gekommen: so müßte die Einführung grade umgekehrt vor sich gegangen und über Kreta, oder die Cykladen früher nach dem Peloponnes, als nach Böotien und Thrazien gekommen seyn. Aber beiläufig gesagt, die Einwanderung der Kolchischen Pelasger in den Peloponnes muß einem Blinden einleuchten. Hier sind Quacksalberbuden, Einfahrten in die Unterwelt, Erdinstitute, Helios, die Kolchische Diana und der ganze finstere traurige Dienst der Nacht und Todtengöttin so häufig und zahlreich, die-

1) Lactant. de fallar. rel. 1. 15. 2) Wilde Numism. 3. 94.
 3) Pausan. Boeot. p. 300. 4) Pausan. Messen. 1. 5) Paul. 3.
 15. 6) Herodot. 5. 57. 7) Herodot. 1. 146. 8) Hero-
 dot. 4. 147 sq. 9) Herodot. 1. 146.

se Uebertragungen der Namen so auffallend, dafs die Darstellung einen Folioband füllen würde. ¹⁰

§. 2.

Dafs Kadmus Schwager, Dardanus, aus Samothrace mit einem Haufen Volks nach Kleinasien übergesetzt, Dardanus gebaut, Samothrazische Bilder dahin mitgebracht habe, die Aeneas mit nach Italien führte, ¹¹) bezeugen Kallistratus, Satyrus und, nebst vielen andern, Aratinus, der älteste Dichter. ¹²) Er trägt den Dienst der Kabiren hinüber. Der Bergbau auf Gold und Eisen, welcher dort getrieben wird, ¹³) bestätigt die Nachricht. Die Inseln Lemnos und Imbros, von den Pelasgern ¹⁴) zuerst angebaut, haben den Kabirendienst, und natürlich auch Bergbau. ¹⁵) Tenedos, von dem Thrazier Tennes, ¹⁶) dessen königliche Nachkommen noch spät in Sidon in dem Namen kenntlich sind, so genannt, heist in der alten Zeit Phönice und Lyrnessos. ¹⁷) Auch die Insel Ios, welche vom Stephanus zu den Cykladen gerechnet wird, heist Phönice ¹⁸) und ist von Phönices bewohnt. ¹⁹) Lyrnessos wird aufs feste Land übergetragen, wo noch zu Troja's Zeit die Phönizischen Cilices Theben und Lyrnessos bewohnen. ²⁰) Cilix, ihr Stifter, ist Kadmus Bruder. ²¹) Noch zu Plinius Zeit sitzen hier als Ueberrest die Cilices Mandacadeni. ²²) Ein Gebirge in Ionien heist Kadmus; ²³) ein eben

10) Cf. Pausan. lib. 2. 8. 11) Dionys. Halic. 1. 69. Virg. Aen. et Serv. 12) Dionys. Halic. 1. 68. cf. Strabo 13. p. 590. 13) Strabo 13. p. 591. 14) Strabo 7. ext. et Steph. v. Ἰμβρος. 15) Strabo 10. 724. cf. 775. Hesych. v. Καβίρη. 16) Diodor. 5. 83. Schol. ad Dionys. 536. Cic. in Verr. 1. 19. 17) Plin. 5. 59. 18) Steph. v. Φῶνις und Plin. 4. 23. 19) Herodot. 4. 147. 20) Cf. Strabo 10. 724. 21) Apollod. 3. 1. 1. 22) Plin. 5. 52. Strabo 12. p. 578. 23) Plin. 5. 31.

so zuverlässiges Denkmal, daß hier die Phönices Bergbau getrieben haben, als Kadmea in Böotien. Das Land der Pergameni war den Kabiren heilig, das ist, es gehörte ebenfalls den bergbauenden Phönices. ²⁴⁾ Auf der Ionischen Halbinsel liegt Erythrä, von Phönices und Thraces bewohnt, mit einem uralten Phönizischen Herkules - Tempel. ²⁵⁾ Nach Strabo kamen die ersten Bewohner aus dem Böotischen Erythrä, ²⁶⁾ allein auch in Böotien waren aus Thrace die Phönices eingewandert. Lesbos heißt in der ältesten Zeit Pelasgia, Aegira, Aethiope. ²⁷⁾

Wenn das älteste Aethiopien in Kolchis liegt und eben daher die Pelasgischen Phönices kommen: so darf dieser Name eben so wenig auffallen, als der Indus, der durch Karien strömt. ²⁸⁾ Die Aethiopes waren auf dieser Seite eben so in Gesellschaft der Pelasgischen Phönices, als auf dem Landwege in grader Linie von Kolchis nach Arabien. Auf Lesbos die Städte: Pyrrha, Arisbe, Antissa.

Chios heißt früher Aethalia, gradeüber liegt Erythrä mit Kolchischen Namen und, wie gesagt, mit Phönices gefüllt. Daß auch hier in Chios Phönices fassen, sieht man aus den Eisenwerkstätten im frühesten Alterthum ²⁹⁾ und daß diese Insel dem Oenopion, einem Enkel der Phönizierin Europa, übergeben wird. ³⁰⁾ Samos nur eine Uebertragung von Samos bei Thrazien und Same unfern Epirus. Asius, ein geborner Samier, nennt gradezu den Urstifter der Insel Phoenix. Seiner Tochter Sohn, Aucäus, ein König der Leleges, heirathet die Samia und beherrscht die Insel. ³¹⁾

²⁴⁾ Pausan. 1. 4. ²⁵⁾ Pausan. 7. 5. ²⁶⁾ Strabo 9. p. 404.

²⁷⁾ Plin. 5. 49. cf. Hesych. ²⁸⁾ Plin. 5. 29. ²⁹⁾ Apollodor. 1. 4. 3. ³⁰⁾ Diodor. 5. 79. Apollon. 3. 996. Schol.

³¹⁾ Pausan. Achaic. 4.

Die Pythia bezeichnet die Samier, was wohl zu merken ist, mit ἐπυθρὸς in ihrem Orakel. ³²⁾ Die Abkunft der Samier von Samothrace ersieht man noch daraus deutlich, daß die Samier, als sie von den Ephesiern vertrieben werden, nach Samothrace, als zu ihrem Mutterlande, zurückfliehen, bis sie von da aus wieder Samos erobern. ³³⁾ Man wundert sich daher nicht, sobald man weiß, daß diese Gegenden vormalige Urfitze der Phönices waren, wenn Pythagoras von Samos und Thales von Milet Phönices genannt werden. ³⁴⁾

Kos bedeutet schon, dem Worte nach, einen Kabirenpriester ³⁵⁾ und heist vormals Merope oder Meropis, mit den Städten Porphyris und Pyrrha. Auch Siphnus heist Meropia, ³⁶⁾ oder Merope. ³⁷⁾ Daß auch diese Insel von Phönices oder Aethiopes bewohnt war, ergibt sich erstlich aus dem Namen; zweitens, daß in dieser Insel Gold- und Silberbergwerke bearbeitet werden, ³⁸⁾ welches Geschäft vormals immer von den Phönices getrieben wird. Drittens, daß die Insel nahe bei Thera und Ios liegt, die ausgemacht von Phönices besetzt sind. ³⁹⁾ Viertens, daß die Samier von dieser Insel zehn Talente erst gleichsam als eine Schuldigkeit begehren, und, da dies abgeschlagen wird, hundert Talente erzwingen, für dies Geld aber den Hermioniern die Insel Hydria abkaufen. ⁴⁰⁾ In alter Zeit geht alles nach dem Familienrecht. Von Nebenkolonieen desselben Stammes, die jünger sind, fordern die ältern oder, durch ihre Macht das Alterrecht usurpirenden, Stämme, Familien- und Städte-Beihülfe als

³²⁾ Herodot. 3. 57. 58.

³³⁾ Pausan. 7. 4.

³⁴⁾ Euseb. Praep.

evang. 10. 6.

³⁵⁾ Hesych. v. Κοῆς.

³⁶⁾ Plin. 4. 27.

³⁷⁾ Cf.

Stephan. et Nicol. Damasc. in excerpt. 494.

³⁸⁾ Plin. 3. 57.

³⁹⁾ Pausan. 3. 1.

⁴⁰⁾ Herodot. 3. 78.

Pflicht, und halten die Verweigerung für strafwürdig und Gewalt für rechtmässig. Dals die Samier die Insel Hydría kaufen, nicht erobern, würde allein schon überzeugen, könnten die Historiker überhaupt so leicht von dem Vorurtheil abgebracht werden, als wären die alten Bewohner Griechenlands nur Räuberbanden gewesen.

Rhodus, vormals Ophiússa, Aethráa, ⁴¹⁾ Stadia, ⁴²⁾ alles Kolchische Namen, Rhodus eingeschlossen. Diese Insel war vor der Ankunft der Phönices von den Telchines und Heliadä bewohnt, die, aus dem Peloponnes vertrieben, sich hier angebaut hatten. ⁴³⁾ Nach andern kamen die Telchines, aus Kreta vertrieben, hieher; ⁴⁴⁾ allein auch nach Kreta waren sie zuerst aus dem Peloponnes gekommen. Sie trieben Metallarbeit und Schifffahrt, wie die Phönices. ⁴⁵⁾ Sie gingen ostwärts, als sie durch Ueberschwemmung vertrieben wurden. Die Heliaden, die nach ihnen in Rhodus berühmt wurden, werden, nach Diodor's Gewährsmännern, die alle Phönizische Begebenheiten an den berühmtesten Priesternamen knüpfen, von dem Kadmus vertrieben, oder vermischt, und die Insel von den Phönices eingenommen. ⁴⁶⁾ Es wird hier bemerkt, dals Aktis, einer der Heliadä, nach Aegypten zieht und dort mit seiner Begleitung Helio-polis erbaut. ⁴⁷⁾ Wäre der Völkerdruck von Aegypten und Neu-Phönice hergekommen: so hätte Aktis nicht dahin ziehen können. Die Phönices, von den Kretensischen Kares vertrieben, ziehen ebenfalls nicht nach Norden, sondern über Cyprus

⁴¹⁾ Plin. 5. 36. ⁴²⁾ Strabo 14. p. 653. ⁴³⁾ Euseb. Chron. Can. et Hieron. Orosius 1. 7. Diodor. 5. Meurs. Rhod. 1. 4.
⁴⁴⁾ Strabo 14. p. 654. ⁴⁵⁾ Strabo l. c. ⁴⁶⁾ Meurs. Rhod. 1. 4.
⁴⁷⁾ Diodor. 5. 57.

nach Neu-Phönice, 48) und als auch die Kares von den Dorern vertrieben werden, gehen diese nach Karien. Kares und Dore kamen aber von Kreta, den Cykladen und aus dem Peloponnes und Theffalien. 49) Alle Völker ziehen von Griechenland und griechischen Inseln fort gen Südosten nach Neu-Phönice hinwärts, nicht von Phönice und Aegypten gen Nordwesten zu den Griechischen Inseln und nach Griechenland herwärts. Wie die Phönices auf den Inseln längs hingehen, eben so die Cilices, die dasselbe Volk sind, auf der Küste selbst. Sie breiten sich von Troas bis Karien aus 50) und bewohnen dasselbe. Dort liegen die Landschaft Rhodia, das Gebirge Phönix 51) und das bei Kaunos liegende Bergschloß, 52) Imbrus, aus den verlassenen Sitzen hieher verlegte Namen. Hier treffen sie mit dem Kretenser Sarpedon, Europa's Sohne, welcher hieher ebenfalls Völker, nämlich Kares, ausführt, zusammen. 53) Von dieser Küste der westlichen Halbinsel wandern sie endlich über den Taurus nach Pamphylien 54) und in das daran stoßende Land, aus dem sie die schon eingedrungenen Arimi, Arami oder Syri vertreiben und dann die Gegend Cilicien nennen. 55) Aus dieser Wanderung ist einleuchtend, wie Karien und Pamphylien ebenfalls Cilicien vormals genannt werden können. 56)

§. 3.

In Pamphylien und Cilicien sind abermals alle Spuren der Uebertragung vorhanden. Auch ohne Strabo's sorgfältige Bestätigung, daß die Cili-

48) Meurs. Rhod. 1. 5. 49) Meurs. Rhod. p. 14 sq. Diodor. 5. 58. 50) Athenaeus 4. p. 174. 51) Strabo 14. p. 651. 52) Strabo 14. p. 651. 53) Apollodor. 3. 1. 2. 54) Strabo 13. p. 612. 55) Strabo 13. p. 627. 56) Strabo 14. 657.

ges ihre bei Troja verlassenen Städte unter gleichen Namen hier wieder erneuert hätten, würde man nicht daran zweifeln. Zum Ueberflufs sagt er, daß man durchaus kein Zeugniß habe, daß die später sogenannten Cilices schon hier vor dem Trojanischen Kriege existirt hätten. 57) Das ganze Bild ihres Weges vom Adriatischen Meere erneuert sich hier. Amphilochoi, der dort Argos angelegt hat, wird hier getödtet. 58) Die Städte Olbus, Aegaea, Ifsus, Thebe, Lyrnessos, Mallos, Rofos, der Fluß Pindus, die Landschaft Pieria, der Berg Olympus sind wieder hier, selbst die Tyrienses wohnen hier in der Stadt Tyrus auf den Gebirgen von Lykaonia. 59) Strabo sagt: Soli sey von Achäern und Rhodiern erbaut. 60) Also von Rhodus hinwärts. Dies stimmt überein mit Herodot's Aussage: „die Cilices hätten Hypachäi geheissen und den Namen Cilices erst von dem Phönizier Cilix erhalten „; 61) noch mit einer andern Nachricht: „daß Tarsus von den Argiven, die aus Argos 62) mit dem Triptolemus der 10 nachsetzten, 63) oder von dem Archiven Perseus 64) erbaut sey.“

Die Bewegung der Achäer, Rhodier, Argiven, Cilices ist also von Nordwesten hieher gerichtet, geht auf das Syrisch - Asiatische Phönice zu und kommt über und an die Küste Kleinasien aus Illyrien, Thessalien, Thrazien, selbst aus dem Peloponnes. Nach diesen Ländern am Hämus kommen zuerst die Kolchischen Achäer, welche sich hernach durch Griechenland, den Peloponnes nach Kreta, nach Kleinasien bis nach Cilicien und weiter ausbreiten. Die Oberpriester

57) Strabo 12. p. 572. 58) Strabo 14. p. 676. 59) Plin. 5. 25. cf. Stephan. 60) 14. p. 671. 61) Herodot. 7. 91. Dionys. Perieg. Sch. 868. 62) Strabo 14. p. 653. 63) Strabo 14. p. 673. 64) Ammian. 14. 25. Solin. 16.

heissen hier unter den Cilices gewöhnlich Teucri und Aiantes, (Uebertragungen). Die Sarpedonische Diana hat hier einen Tempel, wo Begeisterte wahr sagen. Mopsus, Kalchas, Triptolemos werden hieher versetzt. Hier liegen Theben, Lyrnessos, Korycium, wie in den ehemals bewohnten Sitzen der Cilices auf der westlichen Küste Kleinasiens.⁶⁵⁾ bei Erythrä, woher die Phönices nach Herodot kommen müssen. Dieselbe Beschaffenheit mit dem gegenüber liegenden Cyprus. Agapenor aus Arkadien baut Paphos, Phalerus und Akamas, Athenäer Soli, Lakonier Lapathus, Teucer Salamis.⁶⁶⁾ Herodot sagt: „die Einwohner von Cyprus stammten aus Salamis, Athen, Arkadien, Kythnos, Phönice und Aethiopie.“⁶⁷⁾

§. 4.

Wo die ersten Oerter liegen, in derselben Richtung muß man auch Alt-Phönice und Alt-Aethiopie suchen. Nun ist das alte Phönice am Adriatischen Meere, Phönicis in Böotien, Phönice in Arkadien, Phönice in Tenedos bei Troas,⁶⁸⁾ in Ios, das ebenfalls Phönice heisst, unter den Sporaden⁶⁹⁾ gefunden. Jenes Phönice bei den Tyrrhenern bleibt hier aus der Acht. Die Phönizischen Cilices bilden noch vor dem Trojanischen Kriege zwei Reiche im westlichen Kleinasien. Eethion und Mynes besitzen viele und reiche Städte, Thebe, Lyrnessos, Chrysa, andere,⁷⁰⁾ die späterhin verwüstet waren, neben dem Trojanischen Gebiete. An dem ganzen Hämusgebiet und auf der Kleinasiatischen Küste und von den Inseln daneben

65) Curt. 3. 4. et Comment. 66) Strabo 14. 686. 67) Herodot. 7. 90. 68) §. 8. Ilias 6. 395; 2. 692; 6. 415. 69) Plin. 4. 23. 70) Ilias 1. 366. Strabo p. 611. 612—619.

verschwinden die Phönices. Wohin gingen sie? Sie zogen sich südöstlich nach Cilicien und Cyprus, wohin lange zuvor Landsleute vorangegangen waren. Auch die Pamphyki leitet Herodot von Troja her, und sagt: sie wären aus Troas hieher zerstreut worden.⁷¹⁾ Dieser allgemeine Völkerzug vom Adriatischen Meere durch Theffalien, Mazedonien, Thrazien, an die Küsten der Asiatischen Halbinsel und auf denselben entlang, ja selbst vom südlichen Griechenland und Kreta und über die Cykladen, (denn Battos führt aus Thera Kolonien sogar nach Libyen, wohin schon früher aus Theffalien Anbauer geschickt waren,) ⁷²⁾ nach dem Asiatischen Phönice, giebt die Befugniss, ja nöthigt und zwingt, auch Alt-Aethiope, aus dem Cyprus Einwohner erhält, nicht in Afrika und dem südlichen Asien in verkehrter Richtung, sondern auf eben jenem Völkerwege, auf dem alle Stämme ziehen, zu suchen. Denn die Völker alter Zeit laufen der Spur nach und diese führt, wenn auch, wie es hier der Fall ist, in grosser Krümmung, immer von Norden nach Süden.

§. 5.

Vor allen Dingen muss man alles dasjenige wiederholen, was oben über das erste Aethiopia mit Beziehung auf den dritten Knoten gesagt ist.⁷³⁾ Cassiopea glänzt in Epirus neben dem Phönix. Wie dieser dort seinen Fluss Phönix und seine Stadt Phönice hat, so ist daneben für jene die Stadt Cassiopäa⁷⁴⁾ oder Cassiope;⁷⁵⁾ dies ist sogar nach Corcyra übergetragen.⁷⁶⁾ In Epirus ist zugleich das Volk Cassiopäi, oder Cassopäi,⁷⁷⁾ welche Strabo zu

71) Herodot. 7. 91. 72) Justin. 13. 7. 73) Kap. 5. vorzügl. §. 3. 74) Gellius 19. 1. 75) Cicero Ep. ad fam. 16. 9. Sueton. in Ner. 22. 76) Plin. 4. 77) Strabo 7.

den Thesprotern rechnet, zum Denkmal geblieben. Nach der bildlichen Geschichte, d. i. der Mythe, war Cassiopea des Phönix Frau. Mann und Frau liegen neben einander, wie sie d'Anville gezeichnet hat, jener nördlich, diese südlich in Epirus. Sie wird eine Tochter des Arabus genannt ⁷⁸⁾ und sogar für die Mutter der Europa ausgegeben, ⁷⁹⁾ letzteres natürlich, weil auch Phönix der Vater Europa's heisst. ⁸⁰⁾ Arabis mit der Stadt Limne, deren Name mit der Einwanderung nach Thessalien, Peloponnes und Kreta übergetragen wurde, ist aber in Kolchis. ⁸¹⁾ Eben daher stammt auch Phönix, wenn Agenor dorthier zog. Um den Sohn des Phönix und der Cassiopea, welcher Atymnius genannt und mit Miletus für einerlei gehalten wird, streiten sich die Kretenser Minos, Sarpedon und Rhadamanthus. ⁸²⁾ Wie könnte man aber den Atymnius zum König von Paphlagonien machen, ⁸³⁾ wenn nicht ein Vorfahr des Geschlechts wirklich dort regiert hätte? Rhadamanthus befand sich wirklich auf Korcyra, ⁸⁴⁾ und raubte wahrscheinlich eben so den Atymnius, um durch ihn größeres Ansehen und besondere Ansprüche zu erlangen, wie Jupiter aus derselben Gegend vorher die Europa, oder flüchtete dahin nach seiner Vertreibung. Er führt das Prädikat Xanthos, weil er zu den Phönices gehört. Die Phäakes bringen ihn mit ihren Schiffen nach Euböa. ⁸⁵⁾ Die Verbindung der Kretenser mit den Gegenden in und bei Epirus wird auch hieraus nochmals bestätigt, zugleich, dass Cassiopea hieher gesetzt werden müsse.

78) Cf. Heyne ad Apollodor. p. 215. cf. Apollon. Schol. lib. 2. p. 127. 79) Eustath. ap. Heyn. 80) Mosch. Idyll. 2. 40. Ilias 14. 321. 81) Scylax p. 79. 82) Heyne ad Apollodor. l. c. 83) Schol. ad Apollon. 2. p. 117. 84) Odyss. 7. 323. 85) Cf. Strabo 9. 423.

Auch Kepheus, des Königs von Aethiopien, Frau heisst Cassiopea, welche, nach Heyne's Versicherung, ⁸⁶⁾ von der vorigen verschieden seyn soll, aber er so wenig, als ein anderer giebt an, woher sie stammt. Ueberdies wird Phineus, der in Thrazien residirt, auch Kepheus Bruder genannt. Daraus geht hervor, daß die Phönices und die Aethiopes in der genauesten Verbindung stehen, weil sie in den Priesterannalen vermischt werden und gleiche Namen führen. Wenn die Einwohner von Illyrien und die alten Einwohner des Syrischen Phönice, Aethiopes, jene auf dem westlichen, diese auf dem südlichen Wege aus einem und demselben Lande kamen: so konnte des Königs Kepheus Gemahlin eben so gut Cassiopea heißen und aus dem Flußgebiet des Kolchischen Arabis gebürtig seyn, als Cassiopea, die Frau des Phönix in Epirus. Uebrigens ist selbst in Griechenland der Name Kepheus einheimisch. ⁸⁷⁾ Der älteste Kepheus stammt aber von Pontus und heisst schlechthin ein Sohn des Pontus und der Gæa. ⁸⁸⁾

Aus dem Herodot ⁸⁹⁾ erhellt, daß die alten Priesterinnen in Dodona schwärzlich aussehen und Griechische Namen führten; Kennzeichen der Aethiopes, da sie aus Kolchis kamen, wo Thebe und Thebais bekannt sind. ⁹⁰⁾ Daß die Aegyptischen Priester berichten: ⁹¹⁾ die Stifterinnen von Dodona und Ammonium wären aus dem Aegyptischen Thebä, durch die Phönices fortgeführt, die eine nach Thesprotien, die andere nach Libyen gekommen, kann auf ein wirkliches Factum sich gründen, und beweist, daß in Epirus bereits Aethiopes saßen. Denn Prie-

⁸⁶⁾ Apollodor. 1. c. ⁸⁷⁾ Valer. Flacc. 1. 375. Apollodor. 1. 9. 16. ⁸⁸⁾ Praef. Hygin. et Munk. ⁸⁹⁾ Herodot. 2. 57. ⁹⁰⁾ Stephan. v. Θήβη. ⁹¹⁾ Herodot. 2. 54. 57.

sterinnen sind heilige, vornehme, aus Urfamilien stammende Personen, die zu ihren Stammverwandten zurückgehen und von diesen selbst um theure Preise dem Feinde abgekauft werden.

Wenn jene Frau, die sich durch ihre Farbe als eine Aethioperin ankündigt, das Dodonäische Orakel stiftet: so mußte sie hier in ein Aethiopien kommen, wo sie Landsleute antraf. Denn wie wäre sonst die Stiftung eines Orakels möglich gewesen? Dies setzt voraus, daß die Aethiopes aus Kolchis, oder Ur-Aethiopien auf dem historischen Erdgürtel nach Epirus bereits gekommen waren. Wenn nun Cassiopea, ein Aethiopischer Name, in Epirus, in einem so alten Lande, glänzt: so hat man, da ein historisches Zeugniß hieher, als auf ein Aethiopien, verweist, Grund, eben daselbst einen Ueberrest des Namens zu vermuthen. Allerdings ist noch in späterer Zeit ein Ort Ethiopia vorhanden, ⁹²⁾ bei Thejum und Athenäum, (aus Kolchis Uebertragungen,) und Argithea in dem Epirischen District Athamania. Daß mit der Länge der Zeit, als das Andenken der Aethiopes in diesen Gegenden verloschen war, bei dem Streben, gleichnamige Oerter unterscheidend zu bezeichnen, Aethiopia in Ethiopia verwandelt seyn könne, ist begreiflich.

Angenommen, daß hier vormals Aethiopes saßen, denn die angeführten Argumente werden weiterhin größere Stärke gewinnen: so mußten sie, wie die Phönices, durch Thessalien, durch Südthrazien zu den Küsten Kleasiens und von da an, oder auf der Küste fortziehen, nach Neu-Phönice und Aegypten kommen oder, wie auch ein Theil der Phönices, ihre Richtung durch Griechenland und den Peloponnes über die Cykladen oder Kreta nehmen. In

⁹²⁾ Liv. 38. 2.

Theffalien liegt Jope, gleichnamig der Residenz im zweiten Aethiopien, 93) eben so ein zweites Dodona. 94) In Lakonien liegt aber auch Iopis, 95) grade wie Olympus, Eurotas, Aſopus und viele andere Bezeichnungen, die aus Theffalien und den anliegenden Gegenden nach Lakonien verpflanzt wurden. In Arkadien strahlt der alte Priestername Kephheus wieder glänzend auf. 96)

Ist ferner, wie oben gezeigt worden, der Dodonäische und der Ammonische Gott eins, und ziehen Phönices und Aethiopes immer denselben Weg, wenn gleich die letztern früher auszuwandern scheinen: so muß in dem alten Hauptsitze der Phönices auch der Ammonische Gott vorkommen. Es trägt nicht. In Theben steht ein Tempel Ammon's, dessen Alter daraus klar wird, daß in denselben Pindar eine Statue schenkte. Dieser Dichter verfertigte auch Lobgefänge auf den Ammon; ein Beweis, daß er aus den Mysterien wußte, daß dieser ein ächt Griechischer alter Gott war. 97) Eben so haben die Lacedämonier und Aphitäer von uralten Zeiten den Libyschen Gott Ammon verehrt, der selbst bei ihnen einen Tempel hat. 98) Auch die Eleer, die ebenfalls erweislich aus der Gegend von Epirus herabzogen, 99) opfern dem Ammon und Parammon, (Hermes,) und fragen ihn seit den ältesten Zeiten. 100) Es ist aber gegen die ersten Grundbegriffe des religiösen Systems bei alten Völkern, dergleichen die Eleer, Aphytäer und die alten Spartaner sind, einen andern, als alten Nationalgott zu verehren, oder sein Orakel zu befragen. Dieser Gott

93) Stephan. v. Ἰοππῆ.

94) Strabo 672.

95) Stephan. l. c.

96) Apollodor. r. 8. 9.

Hygin. fab. 14.

97) Paulan. Boeot. 16.

98) Paulan. Lacon. 18.

99) Paulan. Eliac. 1.

100) Pau-

lan, Eliac. 1. 16.

musste, als die Aethiopes aus Epirus durch Griechenland und bei Asien südlich weiterzogen, in Böötien und im Peloponnes einheimisch gewesen und als einer der ersten Landesgötter bekannt und geachtet geblieben seyn.

Nun ist oben erwiesen, dass Ammon aus Epirus und Griechenland nach Kreta wirklich verjagt wird, ¹⁰¹⁾ von wo seine Priesterschaft auf dem Völkerwege über Neu-Phönice nach Arabien, Aegypten und Libyen weiter geht, als die Priesterschaft des dritten Zeus, vorzüglich unter Teutamus und seinen Nachfolgern, in Kreta die Herrschaft erwirbt. Ferner ist erweislich, dass die neue Kretensische Priesterschaft über die Länder in Griechenland Einfluss und eine Zeit lang völlig die Priesterregierung erlangt und folglich die noch vorhandene Aethiopische und Libysche Priesterschaft verdrängen konnte. ¹⁰²⁾ Das Ur-Orakel zu Dodona kam daher früh in Verfall. Die Urpriesterchaft dieser geistlichen Anlage hatte sich größtentheils, wie die Libyes, aus den Griechischen Landen weg, gen Südosten, gewendet und eine abgesonderte Insel, wie Ammonium vormals war, ¹⁰³⁾ eingenommen. In dieser fernen einsamen Abgeschlossenheit ging aber dennoch nicht ihr heiliges Ansehen bei den Griechen verloren, sondern blieb selbst im Exil dem Mutterlande noch im Andenken und in hoher Verehrung. Grade so wurden die Kabiren aus Böötien ¹⁰⁴⁾ und aus den Asiatischen Gegenden bis nach Neu-Phönice und Aegypten verscheucht, wenn gleich ihr Dienst und ihre Verehrung nie ganz in den verlassenen Oertern ausgerottet werden konnte. Die Samothrazischen Kabiren

¹⁰¹⁾ Vergl. oben Kap. 13. § 2. ¹⁰²⁾ Cf. Pausan. lib. 5. 1. et 3. et 4. et 7. et 8. ¹⁰³⁾ Strabo lib. 1. ¹⁰⁴⁾ Pausan. Boeot. 15. Clemens Alexand. Protrept. 74.

spielen seitdem eine eben so untergeordnete Rolle, wie die Dodonäer, denn ihre Haupt- und Uripriesterschaft war nach Sülen ausgewandert.

Dass dem allen so und nicht anders sey, geht ausser andern Beweisen, die hier übergangen werden, auch daraus hervor, dass Alexander, welcher doch wohl in die Mysterien eingeweiht seyn musste, keinen Gott höher und älter achtet, als den Ammon. Von diesem allerdings konnte Alexander, im Begriff der alten Schule, ein Sohn seyn, weil dieser Gott, als die Aethiopes noch am Hämus fassen, hier regiert, und wenn er gleich nach dem Afrikanischen Libye gegangen war, deshalb nicht seine Ansprüche auf die verlassenen Ursitze, wozu auch Macedonien gehörte, aufgegeben hatte. Zu ihm muss nothwendig Alexander wandern und sich im Sinne der alten Schule, wie einst Dionysus, zum Gott machen lassen. Die meisten, zum Theil abgeschmackten, Urtheile der Griechischen, Lateinischen und neuern Ausleger dieser Apotheose zeigen wenig Kenntniss von dem Geiste des Alterthums.

Der Aethiopische Stamm, welcher mit den Phönices aus Epirus und dem Thessalischen Dodona und Jope, auf dem südöstlichen Wege, nach Kleinasien fortzog, musste auch hier, wie die Phönices, Zwischenkolonien anlegen. Wie die Phönices sich in Thasos, Samothrace, Imbros, dann auf den Asiatischen Küsten und den nahen Inseln niederlassen, bis sie von da erst von den Karern, hauptsächlich durch das herrschsüchtige Priesterthum Kreta's, endlich, als das Delphische Priesterthum die Oberhand gewann, von den Griechen selbst weiter nach Cyprus, Pamphylien, Cilicien vertrieben wurden, ist schon gezeigt worden. Nothwendig mussten die Aethiopes das Schicksal der Phönices theilen und ebenfalls aus dem Hämusgebiet

nach Kleinasien flüchten, wo sie ganz deutlich erscheinen. Die Aethiopes, wie die Phönices aus Epirus und Theffalien verdrängt, setzen sich in Lesbos fest, das von ihnen in der alten Zeit Aethiope und Aegira, welches letztere Wort dieselbe Farbe andeutet, ¹⁰⁵⁾ genannt wird. Daher heisst auch ein Lesbier schlechtweg ein Aethiops. ¹⁰⁶⁾ Dafs die Insel auch Pelasgia heisst, ¹⁰⁷⁾ ist natürlich, weil Phönices und Aethiopes vom Pontus kommen.

§. 6.

Die dabei liegende Insel Kos, schon in uralter Zeit von Theffaliern und Arkadiern unter dem Oberpriester Aristäus, der Cyrene Sohn, besetzt, ¹⁰⁸⁾ heisst früher Merope und die Einwohner Meropes, ¹⁰⁹⁾ von dem Oberpriester, welcher dort regierte. Dieser ist aber aus ächt Aethiopischem Stamme. Merops, der König des ersten Aethiopiens, ist Gemahl der Klymene, Vater des Phaethon, ¹¹⁰⁾ der im Po erfäuft und ein ächter Aethiops ist; Merope, eine der Schwestern des Phaethon. ¹¹¹⁾ Merope heisst ein Theil des Pindusgebirges. ¹¹²⁾ Meropia, oder Merope auch früher die Insel Siphnus. ¹¹³⁾ Phaethon selbst wird für den Stifter von Epirus angegeben. ¹¹⁴⁾ Der Name Merope und Meropis, so wie Kepheus, kommt in der ältesten priesterlichen Landes-

¹⁰⁵⁾ Plin. 5. 39. cum Not. Harduin.

¹⁰⁶⁾ Hesych. p. 39.

¹⁰⁷⁾ Plin. 5. 39.

¹⁰⁸⁾ Callimach. in Apoll. 90. ibique Spanh. Apollon. 2. 500 sq. et Schol. Pindar. Pyth. 9. in med.

¹⁰⁹⁾ Pindar. Nem. 4. 40. cum Schol.

¹¹⁰⁾ Ovid. Fast. 3. 30. Metamorph. 1. 170. cum Not. Gierig.

¹¹¹⁾ Hygin. fab. 105.

¹¹²⁾ Paumerii Graecia antiq. p. 105.

¹¹³⁾ Plin. 4. 22. Steph. voc. Meg. Nicol. Damasc. Exc. 494.

¹¹⁴⁾ Plutarch. in Pyrrho 1.

rho 1.

geschichte selbst des südlichen Griechenlandes häufig vor, ¹¹⁵⁾ verliert sich aber, wie die Phönices, nach Süden und nach Asien hinüber, wo noch zur Zeit des Trojanischen Krieges ein geistlicher Fürst **Merops**, ¹¹⁶⁾ durch Kolchische Wahrsagerkunst ausgezeichnet, am Hellespont residirt; desgleichen ein anderer **Merops** in **Cos**, ¹¹⁷⁾ der Vater von **Priamus** Gemahlin **Arisbe**, die auf dieser Insel auch die Stadt **Arisbe** zum Denkmal hat. Auch dieser **Merops** treibt die Wahrsagerei. **Kos** selbst bedeutet einen **Kabiren**priester. ¹¹⁸⁾ **Meropes** gebrauchen die Dichter für Menschen der ältesten Abkunft. ¹¹⁹⁾ Wie man den trivialen Grammatikern glauben kann, die es, articulirt redend, übersetzen, ist schwer zu begreifen. Nach **Pindar** ¹²⁰⁾ wurden die **Meropes** in **Kos** von **Telamon** und **Herkules** bezwungen, welches Schicksal auch **Rhodus** traf; denn die **Rhodier** werden im Trojanischen Kriege von einem **Herakliden** beherrscht. ¹²¹⁾ Da mußten doch aus diesen Inseln und Küsten viele **Meropes** und **Aethiopes**, welche dem Erdcultus treu bleiben und nicht der neuen Schule folgen wollten, ausgewandert und nach **Cyprus**, **Cilicien** und **Phönizien** gekommen seyn. Wenigstens gehören zu den Urvölkern in **Cyprus** die **Aethiopes**. ¹²²⁾

Die **Aethiopes** werden für Söhne des **Vulkan** ausgegeben. ¹²³⁾ In **Lemnos** ist selbst sein Sitz. Die nächste Insel ist aber **Lesbos**, wohin allerdings die Kinder von **Lemnos** übersetzen mußten. Das dort befindliche **Labyrinth**, ein **Kolchisches** Tod-

¹¹⁵⁾ Cf. Hygin. fab. 134. 165. 184. Anton. Liber. 18. ¹¹⁶⁾ Ilias 2. 830; 11. 329. Pausan. 8. 3. ¹¹⁷⁾ Apollodor. 3. 12. 5. ¹¹⁸⁾ Hesych. v. Κοῆς. ¹¹⁹⁾ Ilias 9. 340. et aliis loc. Apollon. Rhod. 4. 536. ¹²⁰⁾ Nem. 4. 50. cum Sch. ¹²¹⁾ Strabo 14. p. 643. Ilias 2. 662. ¹²²⁾ Herodot. 7. 90. ¹²³⁾ Plin. 6. 35.

tenorakel, lassen keinen Zweifel, daß Vulkan von Kolchis hieher gekommen war. Ausgemacht ist, daß die Aethiopes in Lesbos ebenfalls Bergbau und Schifffahrt treiben und die Kabiren verehren. ¹²⁴⁾ Die ältesten Bewohner heißen zugleich Pelasger, unter welche folglich Aethiopes und Phönices begriffen werden. ¹²⁵⁾ Als die Phönices hier verdrängt wurden: so mußten auch die Aethiopes aus Lesbos weichen und südöstlich ziehen.

Inzwischen scheint es nicht bloß, sondern es ist deutlich, daß die Phönices selbst auch den Priesterstamm der Aethiopes aus diesen Gegenden wie überall vor sich gleichsam voran fortgedrängt haben, wenn gleich ein Theil der Aethiopes, wie gewöhnlich in solchen Fällen, sich mit den herrschenden und auf demselben Wege nachziehenden Phönices vereinigte. ¹²⁶⁾ Denn erstlich sind nach allen Nachrichten die Aethiopes weit älter, als die Phönices; zweitens sitzen sie bereits in den Gegenden, zu welchen erst später die Phönices hingelangen, und welchen sie nun den Namen von sich geben, zum Beispiel in dem zweiten Aethiopia, später Phönice genannt. Eben so finden die Phönices, als sie ihre Ausbreitung bis in das südliche Arabien fortgesetzt und sogar in Aegypten die Priesterherrschaft an sich gerissen und Memphis zu ihrer Residenz gemacht hatten, ¹²⁷⁾ auch dort die Aethiopes, und, wie Herodot erzählt, werden die Priesterinnen dieser Aethiopes in dem Aegyptischen Thebä von den Phönices wirklich ihres geistlichen Amtes entsetzt und als Gefangene behandelt, ¹²⁸⁾ bis sie, von Geschlechtsverwandten losgekauft, theils nach Ammonium kom-

124) Attius ap. Scriv. Coll. p. 137. Hesych. v. Καβείρη. 125) Herodot. 5. 26. et 6. 138. Strabo. 10. p. 724. 126) Vergl. oben Kap. 9. 127) Wutli Aegypt. p. 211. 128) Herod. 2. 54.

men, theils nach Epirus, dem Europäischen Urfitze der Aethiopes, zurückgehen; ein Beweis, daß hier in Europa noch ein Theil ihres Stammes sitzen mußte. Nie wandert ein Volksstamm ganz aus, und die Unglücklichen nehmen gewöhnlich im Trübsal ihre Zuflucht zu dem nächsten Urfitze.

Warum die Phönices die hochwürdigen Orakelstellerinnen der Aethiopes verdrängen, liegt klar am Tage. Da sie ursprünglich von Pontus nach Thrazien und Griechenland kommen: so müssen sie nothwendig einen Herkules und das Kabiren-Institut mitbringen. Letzteres scheint zwar, vor ihrer Ankunft in Thrace, von einer Kolchischen Priesterschaft gestiftet gewesen zu seyn. Die Phönices aber werden natürlich fortan die Oberpriester. Gelangen nun, wie erzählt und bewiesen wird, die Phönices aus Thrace über Cyprus nach Neu-Phönice, von da an das Arabische Meer, und so fort nach Aegypten: so führen sie nothwendig ihren National-Gottesdienst, wie er vorzüglich in den Europäischen Sitzen im südlichen Thrace bestanden hatte, auch in Aegypten ein. Die sechs Phönizischen Priesterkönige, ¹²⁹⁾ welche sich in Memphis festsetzen, legen nothwendig hier wieder ein Kabiren-Institut und einen Hephästus-Tempel an, nehmen Theben ein und verpflanzen ihren Herkules hieher, so wie Busiris, Proteus, Orpheus, Linus, andere Thrazier, aus deren Lande sie kamen, jetzt eben dahin verpflanzt werden.

Drittens endlich sieht man, daß die Aethiopes immer den Phönices südlich wohnen. So noch eine Zeit lang im zweiten Aethiopien, in Aegypten, dem sie späterhin ebenfalls südlich wohnen, gleich als wären sie von den Phönices immer weiter und weiter

¹²⁹⁾ African. in Witsii Aegypt. p. 211..

südlich fortgeschoben worden. Aus Lesbos verdrängt, mußten die Aethiopes nothwendig, da der ganze Völkerzug nach Süden gerichtet ist, sich nach Cyprus wenden und diese Insel, wie Herodot ¹³⁰⁾ berichtet, bevölkern helfen. Dafs diese hier erwähnten Aethiopes nicht Kolonisten des dritten, ja nicht einmal des zweiten Aethiopiens seyn können, ist einleuchtend. Wenn Zeus und Poseidon sich zu den Opfermahlzeiten der Aethiopes begeben: so müssen letztere vormalig in Griechischen Sitzen gewohnt haben. Wie hätte auch sonst das Andenken der Aethiopes in die älteste Priestergeschichte der Griechen kommen können?

§. 7.

Wenn diese Darstellung in sich eine gewisse Nothwendigkeit trägt, durch historische Beweise befestigt, und durch die Spuren auf dem Völkerwege unzweifelhaft gemacht ist: so mangelt ihr noch der Prüfstein, nämlich die Folge der Geschichte. Wenn die Phönices und Aethiopes im frühesten Alterthum an und auf der westlichen Küste Kleinasiens wohnten: so mußte, selbst als sie nach Syrien hinabgezogen waren, doch die bei den alten Völkern heilige Necessitudo zwischen den verwandten Trojanern und den Phönices und Aethiopes bleiben. Welch eine genaue Verbindung zwischen Trojanern und Phönices herrschte, ist aus Homer bekannt. Paris flüchtet mit Helena zuerst nach Sidon. ¹³¹⁾ Von den Sidones haben Trojaner die besten Kunstsachen. ¹³²⁾ Phönices kommen mit den Aethiopes den Trojanern, freilich etwas zu spät, zu Hül-

¹³⁰⁾ Herodot. 7. 90.

¹³¹⁾ Ilias 3. 445; 6. 290.

¹³²⁾ Ibid.

6. 289 — 291. Odyss. 15. 424.

fe. ¹³³⁾ Wie wäre das möglich, hätten nicht Phönices und Aethiopes vordem im genauesten Zusammenhange und dicht neben einander mit den Trojanern gelebt, und deshalb sich als Verwandte verbunden gefühlt, ihr altes Vaterland zu retten. Ja, daß sich alles so und nicht anders verhalte, leuchtet auch daraus ein, daß, nach Troja's Eroberung, die Trojaner nach Epirus und an das Adriatische Meer zurückgehen ¹³⁴⁾ wohin selbst Aeneas flüchtet, ¹³⁵⁾ der selbst einen Tyres zum Begleiter hat. ¹³⁶⁾ Ein Theil Trojaner geht nach Thrazien. ¹³⁷⁾ Ist dies nicht der schlagendste Beweis, daß da in Thrazien, vorzüglich in Epirus und Illyris, ihr und ihrer Stammgenossen ursprüngliches Vaterland war? Die Tochter kehrt, wenn es ihr übel geht, zur Mutter zurück. Selbst Neoptolemus, unter den Siegern des mächtigsten Helden Sohn, hat nichts Wichtigeres nach der Eroberung Troja's zu thun, als Epirus, das Stammland, einzunehmen.

§. 8.

Die Richtung des Völkerganges ist deutlich. Troas wird durch die Dardani aus Epirus und Troi und Teucri von Thrazien aus bevölkert. Es ist aber wohl zu merken, daß anfänglich die Dardani aus Epirus bis in den Peloponnes, die Teucri bis Attika gezogen waren, von wo sie wegen Mangels der Nahrung, der östlichen Küste Griechenlands entlang, wieder nach Thrazien zurückkamen und dann nach

¹³³⁾ Pindar. Pyth. 6. 31. Virgil. Aen. 1. 493. Hesiod. Theog. 984. Pausan. Phoc. 10. 31. Ovid. Metam. 13. 580. Dictys Cret. 4. p. 192. Quintus Calab. lib. 2. ¹³⁴⁾ Etymol. Magn. et Steph. v. Βούρρωτος. Pausan. 1. 11; 2. 23; 10. 25. Virg. Aen. 3. 295. ib. Serv. ¹³⁵⁾ Heyn. Excurs. 10. ad Aen. ¹³⁶⁾ Aen. 10. 403. ¹³⁷⁾ Herodot. 5. 13.

Kleinasien überfetzten, wie schon oben gezeigt worden. ¹³⁸⁾ Dardanus und Korybas verändern als Oberpriester den Kabirendienst, wie gewöhnlich bei Auswanderungen. ¹³⁹⁾ Wie am Pangäus, Bermius, in Thasos und andern Orten die Phönices, so läßt auch Priamus in Aftyra und andern Orten Metalle graben. ¹⁴⁰⁾ Die Myfi, Phryges, Bithyni wandern aus Thrazien in Kleinasien ein. ¹⁴¹⁾ Die Kares drängen sich, von den Cykladen kommend, unter der Leitung der Kretenser, auf die Kleinasiatischen Inseln und selbst auf die Küsten der Halbinsel ein, verdrängen die Phönices zum Theil, und haben nach Pherecydes in Ionien Miletus, Myus und die Gegenden um Mykale und Ephesus inne, ¹⁴²⁾ bis sie, von den Griechen vertrieben, dem Wege der Phönices folgen und auf Karien eingeschränkt werden. Man sieht: der Völkerzug geht von Europa auf die Inseln in die Asiatische Halbinsel nach dem Syrischen Phönice hin, nicht aber von da nach Kleinasien und Europa her.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von den Karern.

§. 1.

Ehe die Kares nach Kleinasien kommen, bewohnen sie Inseln, ¹⁾ Samos, ²⁾ Chios, ³⁾ Kalydna, Nisyros, Syme, ⁴⁾ Naxos, ⁵⁾ und vor-

¹³⁸⁾ Cf. Dionys. Halic. 1. 61. ¹³⁹⁾ Diodor. 5. 49. Dionys. 524. Solin. 41. Hygin. fab. 178. Apollodor. 3. 11. ¹⁴⁰⁾ Strabo 14. p. 680. ¹⁴¹⁾ Plin. 5. 61. Herodot. Polymn. 73. Sch. ad Apollon. 2. 462. Bibl. Photii p. 442. Strabo plur. loc. ¹⁴²⁾ Strabo 14. p. 632. Ilias 10. 429. ¹⁾ Strabo 12. p. 573. cf. 14. 634. 661. Herodot. 1. 171. ²⁾ Strabo 14. 637. ³⁾ Strabo l. c. ⁴⁾ Diodor. 5. 53. 54. ⁵⁾ Stephan. v. Νάξος.

zöglich die Cykladen, aus welchen sie von Minos theils vertrieben, theils unterworfen, zum Seedienst genommen ⁶⁾ und die übrigen von Kretensischen Priestern beherrscht werden. Sie sind mit Lelegern, Pelasgern, Kaukonen und Päones auf der Asiatischen Küste so vermischt, daß Strabo ihre Gebiete nicht scheiden kann. Sie dienen als Insulaner auf den Flotten des Minos. ⁷⁾ Ehe sie auf die Inseln übersetzen, waren Argos, Hermione und, nach Aristoteles, auch Epidamnus, ⁸⁾ welches vormals Epikaros hieß, ⁹⁾ und überhaupt das südliche Griechenland ihre Hauptsitze. Aus Troizene und diesen Karischen Gegenden des Peloponnes wurden die Erbauer von Halikarnassus und Mynus nach Karien abgeschickt. ¹⁰⁾ Die Kares dienten auch in ganz Griechenland bei den geistlichen Fürsten als Miethsoldaten, wie die Schweizer in neuern Zeiten. ¹¹⁾ Sie sind der wahrhafte Urstamm der Dorres, weshalb auch in den ältesten Zeiten Karisch und Dorisch gleichbedeutend ist. Selbst die Athenerinnen trugen vormals Karische Kleider mit Hefteln. ¹²⁾ Ihre große Macht ist schon daraus einleuchtend, daß man noch späterhin Griechenland und Karia entgegengesetzte und unter letzterm Ionien und die angrenzenden Länder verstand, ¹³⁾ welche von Karern besetzt waren. Ihre Verschmelzung mit den Leleges geben Befugniss, sie auf dem Völkerwege mit den Leleges verbunden zu halten. Strabo und Herodot be-
 rechtigen dazu, weil sie ausdrücklich die Verbrüde-

6) Thucyd. 1. 4. Liban. in Antiochica. Isocrat. Panathen. p. 202. Serv. ad Aen. lib. 8. Herodot. 1. 28. Nonn. Dionys. 21. 7) Herodot. 1. 171. 8) Strabo 8. p. 374. 9) Cf. Casaubon. Comment. ad Strab. p. 164. 10) Strabo 8. 374. et lib. 14. cf. Pausan. 2. 30. 11) Strabo 8. p. 574. Pausan. in Corinth. 12) Herodot. 5. 87. 88. 13) Strabo 1. p. 65.

rung bestätigen. „Sie wären“, sagen sie, unter Mi-
 nos Herrschaft allesammt Leleges genannt wor-
 den,“ 14) Eustathius erklärt 15) gradezu die Lele-
 ges für ein Karisches Volk. Dies bestätigt sich.
 Die Leleges bewohnten Megara, 16) Aetolien,
 Akarnanien, Phocis, 17) Böotien, Lo-
 kris, 18) und das erste angekommene Volk dieses Na-
 mens ist in Leukadia, oder Leukas. 19) Zwar
 wird das Urvolk Lelex auch in Lakonien gesetzt, 20)
 allein es lehrt die Natur, daß dies, wie die Kanko-
 nes, welche ebenfalls in Pontus, 21) bei Epirus 22) und
 im Peloponnes bei den Leleges wohnen, von Epirus
 oder Akarnanien herabkam. Darum haben auch
 die Scholiaften des Pindar Recht, daß die Centau-
 ren um das Gebirge Pelion zuerst Leleges hie-
 ßen. 23) Ja, damit man weder hieran, noch daran
 zweifle, daß die Kares und Leleges eins sind und
 wirklich in Thessalien vormals geessen haben: so
 sagt Diodor, daß die Kares, welche die Cykladen,
 namentlich Naxos, besetzt hätten, aus Lamia in
 Thessalien dahin vertrieben worden wären. 24) Denn
 von Epirus und Akarnanien findet man sich auf die
 Thessalischen Gebirge. Man ist hier an Epirus auf
 dem alten Fleck und muß das alte Lied singen: die
 Kares, welche später Leleges genannt werden,
 weil Abkömmlinge der Legä unter ihnen waren, kom-
 men vom Pontus.

Von Epirus beginnen ausgemacht Kolchische Ko-
 lonieen; Orikum, Olchinium, die Akrokeraunien
 sind von Kolchern bewohnt. 25) Daran stoßen die

14) Strabo 14. 661. cf. 321. et Herodot. 1. 171. 15) Ad Iliad.
 10. 429. 16) Pausan. Achaic. 17) Dicaearch. et Heliod.
 Fragm. 18) Plin. 4. 12. 19) Strabo 7. 322. 20) Pau-
 san. Lacon. 1. 21) Strabo 12. 542 et 544. 22) Strabo 7.
 323. 23) Pindar. Pyth. 2. 78. 24) Diodor. 5. 51. 25) Plin.
 3. 26. Apollodor. l. c.

Karni. ²⁶⁾ Karnus ist eine Insel bei Epirus. Man wird hier, nach dem Grundsatz der Alterthumswissenschaft: daß nie ein Volk ganz seine alten Sitze verlasse, sondern ein Rest zurückbleibe, welcher den Stammnamen bewahre, auch Karia selbst zu finden hoffen, grade so wie die Europäische Phönice, Aethiopia, Cassiopea und Jope in diesen Gegenden gefunden sind. Allerdings findet sich in Illyris Karia, ²⁷⁾ grade wie bei dem Asiatischen Karien, wohin die Kares durch Griechenland über Kreta und die Cykladen hinzogen, auch Illyris ²⁸⁾ wieder liegt, welches aus dem Europäischen alten Sitze übergetragen ist. Aber die ergrimmtten Kritiker greifen nach dem Besen, um dies, als Unrath, auszufegen. „Was haben hier Karia, Kastis, Atlantini, Hedonia und dergleichen zu thun?“, rufen sie aus und verwandeln *Karia* in *Χαονία*, *Ἀτλαντίνων* in *Ἀτιντάνων*, *Ἡδονία* in *Αἰμονία* und *Κάστις* in *Ἑστιώτις*. So verwegen handelten freilich viele der alten Geographen und Geschichtschreiber, weil sie den Grund nicht einsahen, warum sich eine so auffallende Gleichheit der Namen in weit von einander liegenden Gegenden findet, und kamen daher der durch Zeit und Mundart allmählig eintretenden Umschmelzung der Namen durch willkührliche Schreibarten noch zu Hülfe und beförderten muthwillig die Vertilgung alter ehrwürdiger Spuren der Völkergeschichte. Wie aber in Illyris nicht die übereilte Hitze der Kritiker durch die Nähe der Carni ²⁹⁾ gemäßiget wurde, ist unbegreiflich. Der Fluß Inachus, welcher durch Epirus läuft, ist in den Peloponnes übergetragen worden, als die an dem genannten Epirotischen Flusse wohnenden Inacheii und Achäi von den Aeneianes mit Hülfe der Priesterre-

²⁶⁾ Plin. 3. 27. ²⁷⁾ Scylax Peripl. p. 22. ²⁸⁾ Plin. 5. 51.

²⁹⁾ Plin. lib. 5. Strabo 7. 314.

gierung vertrieben wurden. ³⁰⁾ Derselbe Inachus muß aber vorher Karmanor geheissen haben, weil Haliakmon, ein Fluß in der Nähe, mit ihm in Verbindung gebracht wird, obgleich Plutarch unter Karmanor den Inachus im Peloponnes versteht. ³¹⁾ Dafs die Annahme richtig sey, sieht man daraus, dafs das Gebirge Pangäum zuerst Karmanium hiefs. ³²⁾ Die hier wohnenden Kares drücken in verschiedenen Formen ihren Namen den Wohnplätzen auf. Wenn Atlas in Arkadien seinen Berg Kaukasus bewohnt: so mußte er, der Bruder des Prometheus, doch auch über Illyris kommen. Und die Hedones, in Kolchis einheimisch, mußten über Illyris in das südöstlich gelegene Hedonia dringen.

Nichts ist richtiger und zuverlässiger, als das von Scylax angeführte Karia bei Orikia in Illyris; dies war der Punct, aus dem die Kares sich über Griechenland und nach Kleinasien ergossen. In Epirus allein zählt Theopompus vierzehn Völkerschaften, ³³⁾ und Strabo vergißt nicht in diesem Lande der Kares zu erwähnen, und dabei zu bemerken, dafs sie von einigen für ein und dasselbe Volk mit den Leleges, von andern für Streit- und Hausgenossen derselben gehalten wären. Hieher konnten sie nur aus Illyris kommen. Denn nicht eine einzige historische Spur aus dem Alterthum ist vorhanden, dafs die Kares nach diesen Gegenden am Hämus hinauf gezogen, wohl aber, dafs sie aus Thessalien und dem übrigen Griechenland und hauptsächlich aus dem Peloponnes südöstlich weggezogen sind. Daher sind die Ausgaben der alten Auctoren ohne Varianten-Angabe der Alterthumswissenschaft grade so viel werth, als Quellen ohne Wasser.

³⁰⁾ Plutarch. Quaest. Graec. 13.

³¹⁾ Plutarch. de fluv. 18.

³²⁾ Id. de fluv. 2.

³³⁾ Strabo 7. 323.

§. 2.

Bei Taurunum geht die Völkerstrasse an den Karpathen weg zu dem Hafen der Karer und der Gegend, die schlechthin Karia, selbst noch in spätern Zeiten, 34) am Pontus genannt wird. Man geht von da zum Tanais, wo die Kares die ersten Bewohner genannt werden. 35) Dafs diese vom Kaukasus gekommen sind und dort noch Namensvettern sitzen müssen, leuchtet ein. Dort wohnen Carnä und Carmacä. 36) Kar, Karenon heisst eine Bergkoppe; eben so Karn ein steiler Felsen im Gothischen und in vielen orientalischen Sprachen. 37) Daher die Armenische Bergstadt Kars. 38) Das Kaukasische Gebirge selbst wird von verschiedenen Stämmen selbst noch jetzt Kaern genannt. 39) Also Kares Gebirgsvölker. Sie sind, wo nicht die ältesten Pelasger selbst, doch zu den ältesten zu rechnen und haben, unter mancherlei Variationen eines und desselben Namens, sich am weitesten ausgebreitet. Wenn sie vom Tanais über die Karpathen durch Illyris bis zum Peloponnes hinabgingen, dann auf die Inseln übersetzten und als Matrosen auf Minos Flotte dienten: so mussten sie in Kreta und auf den Inseln des Karpathischen Meeres selbst wohnen. Nun sagt Strabo: 40) „die Kares hätten mit Beihülfe der Kreter, namentlich des Sarpedon, Milet in Kleinasien und Termitä in Lycien aufgebaut,; und anderwärts, 41) auf Auctorität des Ephorus: „Milet in Ionien sey eine Kretensische Anlage, Sarpedon habe aus dem Kretensischen Miletos Anbauer dahin geführt und die Stadt Miletus genannt,“. Demnach waren Kares in dem Kreten-

34) Arrian. Peripl. Pont. Eux. sub fin. Peripl. Pont. Eux. Anon. p. 158. 35) Plin. 6. 7. 36) Plin. 6. 7. 37) Reineggs 2 Th. p. 201. 38) Reineggs 2 Th. p. 363. 39) Reineggs 1 Th. p. 1. 40) Lib. 12. 573. cf. 632. 41) Lib. 14. 634.

fischen Miletos. Diodor sagt ausdrücklich, die Pelasger wären nach langen Irrzügen nach Kreta gekommen und hätten einen Theil der Insel bewohnt,⁴²⁾ und Nonnus: „Rhadamanas habe die Karer aus Kreta vertrieben,“⁴³⁾ Die Kares kamen aber von Pontus. Sie sind nicht in einem Odem von da über die Karpathen, durch Illyris und Griechenland auf die Inseln und nach Kreta geflogen. Völker gehen langsam. Die Stadt am Borysthenes, am Fuß der Karpathen, Miletus, war ihre Kolonie.

§. 3.

Denn erstlich,⁴⁴⁾ wie hätte dieser Name in so früher Zeit nach Kreta übergetragen werden können? Oder kann jemand glauben, daß man von Kreta aus über Illyris ins Mutterland eine Kolonie ausgeführt und diese Miletus benannt habe? Als wenn das Kind in der Mutter Leib zurückkehrte, oder man Holz in den Wald trüge. Wäre zweitens das Pontische Miletus von dem Ionischen Miletus erbaut, wie könnte Plinius sagen: „Miletopolis und Olbia wären die alten Namen der Stadt,⁴⁵⁾ die zu seiner Zeit Borysthenes hieß,“? Wenn das Pontische Miletus von dem Miletus, welches Nileus in Ionien erbaute, seinen Ursprung genommen hätte: so wäre das in den Zeiten des neuen Griechenlands, d. i. nach Troja's Zerstörung und der darauf folgenden förmlichen Staategründung, in Griechenland und den Asiatischen Küsten, d. i. etwa zwischen 800 — 600 Jahr vor Christo, geschehen. Wie hätten da die Griechen auf den Einfall kommen sollen, einer von einer neuen Stadt gegründeten Kolonie einen andern Namen: Borysthenes, zu geben?

42) Diod. 5. Strabo p. 221. 43) Nonn. Dionys. 21. 44) Vgl. oben Kap. 4. §. 6. 45) Plin. 4. 26.

Warum find drittens die Kolchischen Städte Matium, ⁴⁶⁾ (Matium ist auch eine Insel bei Kreta,) Kytaä, ⁴⁷⁾ Istros, ⁴⁸⁾ das Vorgebirge Kriumetopon, ⁴⁹⁾ Tanus, Tarrha, Asterusia nach Kreta verlegt? Ideessa ist am Kaukasus, ⁵⁰⁾ Idassia in Illyris, ⁵¹⁾ Ida in Thrace, Ida in Kreta. Idyia ist Aeetes Gemahlin in Kolchis. ⁵²⁾ Tarrha und Asterusia liegen ebenfalls am Kaukasus. ⁵³⁾ Zufall! Warum wird aber ausdrücklich erwähnt, daß die Städte Tarrha ⁵⁴⁾ und Asterusia ⁵⁵⁾ am Kaukasus in Indien, unter welchem, wie oben gezeigt worden, Kolchis zu verstehen ist, durch abgefundene Kolonien von den Kretenfern angelegt wären, was doch eine genaue Verbindung bezeichnet? Daß diese Nachricht aus oft angeführten Gründen umgekehrt genommen werden müsse, versteht sich. Auch ist wohl keiner so einfältig, zu glauben, daß Insulaner so weit zurückgehen und an den Kaukasus hochklettern sollten. Nichts ist gewöhnlicher, als die ursprüngliche Heimath für einen Pflanzort auszugeben, um den Glanz des Alterthums zu gewinnen. Warum heirathet ferner Minos eine Kolchische Priesterin? ⁵⁶⁾ Warum eine Zeit lang in Kreta ein Todtenorakel, ein Labyrinth, und der ganze Kolchische Erdcultus wie in Samothrace, Lemnos, Aegypten und Kuma? Unwiderlegbar ist, daß das Kretenische Miletus früher da steht, als das Ionische, und daß dies Ionische von dem Kretenischen Namen und Einwohner erhält. ⁵⁷⁾ In der Al-

46) Plin. 6. 4. et lib. 4. 20. 47) Scylax p. 71. cf. Peripl. Pont. Eux p. 142. Plin. 4. 20 et 26. 48) Steph. v. l. 49) Scylax p. 71. Plin. 4. 20. 50) Strabo 12. p. 569. 51) Scylax p. 15. 52) Cic. de nat. deor. 3. 19. 53) Steph. v. l. 54) Stephan. v. Ταρρῆ. 55) Eustath. ad Iliad. 2. 646. et Stephan. v. Ἀστέρουσα. 56) Apollodor. 3. 1. 2. 57) Strabo 12 p. 573. et 14. 658. Ovid. Metam. 11. Anton. Liber. Metam. 30. Apollon. 1. Schol. p. 16.

terthumswissenschaft wird für gewiß angenommen, daß vom Pontus auf dem beschriebenen Völkerwege durch die Kares Kreta einen Theil seiner Einwohner erhalten habe, und daß die Stadt Miletus am Pontus die Urstadt, von dieser die Kretensische die erste Pflanzstadt, die dritte in Aeolis, die vierte in Ionien sey. Als aus Ionien die Kares vertrieben werden, bauen sie sich ein fünftes Milet in Karien, endlich sogar ein sechstes in Arabien wieder auf. 58) Man vergleiche, was schon oben über Milet gesagt worden.

§. 4.

Diejenigen, welche das Resultat des vorigen Paragraphen zugeben, kommen in große Verlegenheit, wenn sie hinterher widerlegen wollen. Nach jener Voraussetzung muß alles ringsum erklärt werden. Haben die Kares in und bei Kreta gewohnt und endlich Karien eingenommen: so mußten sie auch die Inselgruppe um Karpathus, auch Krapathus benannt, 59) besetzen. Der Name ist von dem Gebirge Karpathus auf die Insel und das Meer übertragen, grade wie das Asiatische Illyris von dem Europäischen Illyris entlehnt ist. Nach Diodor nahmen diejenigen, welche unter Minos auf den Flotten dienten, die Insel Karpathus in Besitz. 60) Dies waren aber Kares. Daneben ist die Insel Kasus berühmt, welche Aristides Kaukasus nennt.

Wesseling 61) fährt vor Schrecken und Entsetzen zusammen. Der dummste Abschreiber und noch mehr Aristides mußten wissen, daß der Berg Kaukasus nicht hier läge. Aber was Wesseling rath, vor

58) Strabo 14. p. 658.

59) Strabo 10. extr. Homer. Il. 2. 676.

60) Diodor. 5. 54.

61) Adnot. ad Diodor. 5. 54.

ihm aber schon Meursius ⁶²⁾ gerathen hatte, Kaukasus in Kafus zu verändern, das hatten vor beiden die Geographen längst gethan; und so sind aus Bedürfnis, verschiedene Oerter verschieden zu benennen, die ursprünglichen und alten Namen verkürzt, verändert, entstellt worden. Warum erschrickt man aber nicht über den Namen Cerceteus in Samus, ⁶³⁾ in Thessalien, in Kleinasien an den Afrikanischen Küsten, duldet die Ceraunien in Epirus und in Italien? die Kaukones, Kares und Leleges, die Lehrmeister des Dorischen Dialekts, ⁶⁴⁾ im alten Griechenland, welche Namen doch alle vom Pontus herkommen, oder Karpathus selbst, welcher Name, ein Gebirge und zwar das nächste am Kaukasus bezeichnend, eben so sehr, südöstlich bei Kreta, Erstaunen erregen muß, als Kaukasus? Ja, ist der Berg Kaukasus in Arkadien, den Atlas in der frühesten Zeit bewohnt, nicht eben so erstaunenswertig? ⁶⁵⁾ Es sind diese, wie tausend andere Namen, bloß Uebertragungen aus dem Urlande.

Man nehme die Karte, wie immer, zur Hand. Rhodus ist nahe dabei. ⁶⁶⁾ Schiffer müssen von Kreta hieher kommen; der Fluß Rhode ⁶⁷⁾ ergießt sich in den Pontus nicht weit von dem Fluß Tyras, (Niefter,) wo die Stadt Tyras, ehemals Ophiussa genannt, liegt. ⁶⁸⁾ Auch Rhodus wird anfänglich Ophiussa genannt. ⁶⁹⁾ Die alte Kolchische Zauberei und Heilkunst ist hier, wie in Kreta, vor Alters sichtbar und ausführlich beschrieben. ⁷⁰⁾ Die Kares gehen von da nach Lycien. Die Lycier stammen selbst

62) Meursii Rhod. lib. 1. cap. 27.

63) Strabo 10. p. 488.

64) Pausan. Messen. 27.

65) Dionys. Halic. 1. 61.

66) Plin.

5. 36. 67) Plin. 4. 26.

68) Scylax p. 70. ibique Voss.

Plin. 4. 26.

69) Plin. 5. 36.

70) Diodor. 5. 64. et lib.

4. 49.

aus Kreta.⁷¹⁾ Hier liegt die Insel Illyris, Karretha, Lafia, Rhoduffa, drei Inseln, Cypriä genannt.⁷²⁾ Illyris ist der Name der Gegend am Adriatischen Meere, in der die Kares vor ihrem Uebergang nach Kreta fassen. Die übrigen Oerter findet man in Kreta und Griechenland, ihren alten Wohnsitzen, wieder. Dafs die Kares sich auch bis Lectum ausbreiteten,⁷³⁾ ist schon gesagt, und wie früh sie nach Aegypten gekommen seyn müssen, sieht man theils daraus, dafs sie schon zu Psammetichus Zeit so stark sind, diesem König die Alleinherrschaft zu erwerben,⁷⁴⁾ theils daraus, dafs sie mit den Aegyptiern so verschmolzen sind, dafs Herodot⁷⁵⁾ nur ein einziges Merkmal findet, wodurch sie sich von den Aegyptiern unterscheiden.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Neu - Phönice.

§. 1.

Die Phönices, welche aus Epirus, dem nördlichen Griechenland, aus Thrace, Troas und der westlichen Küste der Halbinsel, ferner von den Inseln des Aegäischen Meeres verschwinden, leben gleichsam wieder auf von der Grenze Ciliciens. Hier beginnt Sanchuniathon's Geschichte. Er sagt: ¹⁾ Aeon und Protogenos hätten zuerst Phönice besetzt und von Baumfrüchten gelebt. Ihre Söhne hätten den Cassius, Libanus, Antilibanus und Brathys eingenommen, von da wären sie nach Tyrus hinabge-

71) Pausan. 7. 3.
Herodot. 2. 152.
1. 10. p. 34.

72) Plin. 5. 35.

73) Strabo l. c.

74) He-

75) Ibid. l. c. 61.

1) Euseb. Praep. evang.

stiegen. Josephus ²⁾ sagt ausdrücklich: „vom Amanus und Taurus,,. Die erste Stadt, welche in Phönice vom Saturnus erbaut wird, ist auch die nördlichste, nämlich Byblus. ³⁾ Sidon ist anerkannt älter, als Tyrus. Man frage einen Blinden, der die ersten Elemente der Wissenschaft kennt, wo die Stadt liegen müsse; er wird antworten: „nördlicher, als Tyrus,,. Diese Gegend, welche vom Libanus und Antilibanus umgeben ist, ward nun das eigentliche am meisten bekannte Phönice, welches die Alterthumswissenschaft Neu-Phönice zu nennen befugt ist. Welch ein Völkerandrang von der Morgenseite statt gefunden habe, sieht man aus dem Bau einer ungeheuern Mauer, ⁴⁾ durch welche man die beiden Gebirge in der alten Zeit verbunden hatte.

§. 2.

Beim Uebergang nach Phönice erhebt sich das Gebirge Bargilus. ⁵⁾ Am Hämus liegt aber Bergule und Bergulion, in Karia Bargyla; ferner das Gebirge Kasus. Kasus ist auch eine Insel bei Rhodus, ein Berg in Korcyra. Karne, Pieria, Charadrus, Stadt und Insel Aradus, Marathus, Lariffa, Leukadia, Arethusa, Cirrhestice, Cyrrhus, Gadara, Lykus, andere, ⁶⁾ sind in Neu-Phönice berühmt. Erstlich sind diese Namen alle Griechisch, zweitens sehr alt, drittens alle rückwärts auf dem Völkerwege. Wenn die Kares in Kreta, in den Karpathischen Inseln, in Karia und Lycien wohnen und in Aegypten einheimisch sind: so müssen sie sich mit den Phönices, welche gleiche Straße zogen, endlich vermischt und ihres Namens Andenken Bergen, Flüssen, Oertern aufge-

2) Antiq. 1. 7. 3) Euseb. p. 36. 37. 4) Plin. 5. 17. 5) Plin. l. c. 6) Cf. Plin. 5. 17.

drückt haben. Beide waren Pelasger und fassen schon am westlichen Hämus beisammen. 7) Karusa ist in Pontus, Karnus Insel im Adriatischen Meere, Karnion in Thessalien, Pieria in Mazedonien, Charax und Characeni in Taurika, Charadra in Epirus, Chalcidice, Böotien, Phocis, Argolis, Messenien, Charadrus in Cilicien, 8) Aradus in und bei Kreta, 9) Marathon in Attika, Marathusa in Kreta, Marathusa Insel bei Ionien, 10) Larissa, Leucadia, Arethusa, Cyrrhestice, Cyrrhus in Mazedonien 11) oder in der Nähe des Adriatischen Meeres. Jader im Adriatischen Meere, nicht fern von Alt-Phönice, wie auch Gadir im äußersten Spanien. Wer einwirft, jene Namen in Neu-Phönice seyen neuern Ursprungs, dem antwortet die Wissenschaft: die Namen Griechischer Städte waren schon zu Plinius Zeit zum Theil verschwunden, als Dorum, Sykanium, Ecbatana, später Karmelus genannt, Ace, später Ptolemais, Nyssa, später Scythopolis, Marathon. Es folgt, daß Sidon und Tyrus auch nur übergetragene Namen sind.

Side, Sida ist in Pamphylien, Kolonie der Kumaier, 12) nämlich derjenigen, die bei Erythrä in Kleinasien wohnen, 13) ganz in der Richtung der allgemeinen Wanderung, dem Völkerzuge angemessen. Sidyma in Lycien, 14) Sidusa Stadt in Ionien und Insel 15) daneben, Sidus bei Korinth, 16) Sida in Lakonien, 17) Sithonia in Mazedonien, 18) die Sithonii im östlichen Thrazien, 19) Sidene und Si-

- 7) Siehe das vorige Kap. 8) Strabo 669. 9) Plin. 4. 20.
 10) Thucyd. 8. 11) Plin. 4. 17. 12) Strabo p. 449.
 13) Arrian. 3. 26. 14) Cf. Plin. Stephan. 15) Stephan.
 Thucyd. 8. 16) Apollodor Fragin. 428. 17) Pausan. 22. 9.
 Scylax p. 38. 18) Herodot. 7. 122. 19) Plin. 4. 18.

denum und Sidices wieder am Pontus.²⁰⁾ Ja, die Sidones wohnen noch zu Strabo's Zeit an der Ostseite der Karpathen neben den Tyragetä oder Tyritä, den Einwohnern von Tyros am Tyras.²¹⁾ Dafs hier am Pontus Tyras, oder Tyros, Karpathus, Leuce, Sidones grade so beisammen sind, wie dort Sidon, (deren Einwohner vom Homer und Curtius auch Sidones²²⁾ genannt werden,) und Tyrus, Leucadii und die Insel Karpathus, ist doch wohl eben so wenig Zufall, als wenn man die Kolchischen Städte Miletus, Matium, Kitäum, Cerasus,²³⁾ Istros, Tarrha, Asterulia, Erythrä, Rhigenia und andere in Kreta wieder findet,²⁴⁾ oder aus Kolchis Rhizinus, Nymphäum, Aegä, Tydii und Titius, Penius, Albani, Taurica, Aea, Issi, Carnä, Olbia, Agri, Parthenius, Erythia und viele andere in den Formen: Rhizinium, Nyphäum, Aegidä, Titius und Titienfes, Penius, Albani, Albinenfes, Tauris, Aea, Issa und Issenfes, Carni, Olbonenfes, Agriani und Agräi, Parthini, Erythia, an das Adriatische Meer versetzt sieht.²⁵⁾

Den Tyrern, oder den Tyritis kann man auf der Spur nachgehen. Tyrissä und Tyrissäi, auch Tyrssii,²⁶⁾ in Mazedonien, Tirida, Tiristasis, Tyrediza in Thrazien, Tiryns in Argolis, Tyreum in Akarnanien, Thyrea im Peloponnes, die Inseln oder Felsenklippen Thyrides bei Messenien, Tyrienfes und Tyrii in Lykaonien, wo Strabo Tyriarion und die Codices Tyriaion und Tyrikion nennen,²⁷⁾ und Tyrus in Pisidien. Sa-

20) Plin. 6. 4. 21) Strabo 7. 306. 22) Ilias 23. 743. Curt. 4. 1.

23) Eustath. ad Dionys. v. 502. 24) Vergl. oben. 25) Cf.

Plin. 3. 24—26. cum Not. Hard. Scylax Illyr. Liv. 45. Arrian.

Peripl. Strabo 11. 341. 26) Stephan. v. Τύρος. 27) Stra-

bo 14. p. 663. -of. Xenoph. Exp. Cyri 1. 2.

Iomoneus Tochter heisst Tyro in Theffalien. 28) Stephanus 29) setzt eine Stadt Tyros in Indien, (Ἰνδία,) ein anderes Tyros in Lydien und ein drittes Tyros in Pisidien. Dafs unter Indien Kolchis verstanden werde, ist aus dem, was oben gesagt worden, deutlich, um so mehr, da in dem eigentlichen Kolchis die Spur von Tyrus deutlich in die Augen fällt. Wo jetzt durch die Sucht, zu emendiren, Tyndarida gesetzt ist, stand sonst Tyritace. 30) Stephanus hat Τυρίταν(τη. 31) Man lese selbst die Notizen und Emendationen nach, um sich von der Willkürlichkeit der Herausgeber zu überzeugen. Die Tyndariden gehören nicht ursprünglich nach Pontus, wohl aber die Tyrii und die Kabiri, Vorbilder der Tyndariden. In Tyritace, einem zusammengesetzten Worte, erkennt man unwiderstehlich Tyrus, und dies wird hier verlangt. 32) Versteht Stephanus wirklich Urindien: so ist begreiflich, wie Tyrus auf dem historischen Gürtel zum Pontus, von da mit den Phönices über den Hämus auf die Kleinasiatische Küste nach Lydien, wo auch das Gebirge Kadmus und die uralte Stadt Erythrä liegen, von da mit der weiteren Wanderung nach Pisidien übergetragen wurde. Auch in Neu-Phönice ist Tyrus doppelt, das eine auf dem festen Lande, das andere auf die nahe Insel übergetragen. 33) Denn aus Kolchis kommen die Pelasgischen Phönices vorzugsweise durch Thrazien über und an die Küsten Kleasiens herum bis nach Phönice. Noch ist zu erinnern, dafs am Cimmerischen Bosporus die Tyrambä wohnen und ihre Stadt Tyrambe heisst. 34) Diese sind nothwendig

28) Apollodor. p. 68. cum Heyn. Observ. p. 60. 29) Voc. Τύρος.
 30) Plin. 6. 4. 31) Vid. Stephan. h. v. 32) Vergl. Kap. 9.
 §. 7. 33) Curt. 4. 2. 34) Ptolem. cf. Cellar. Geogr. II.
 p. 884.

älter, als die Tyritä am Tyras. Bis an diesen Kaukasus ist bloß nöthig sie zu verfolgen; denn daß zu diesem zweiten Indien, oder zweiten Kaukasus auf dem historischen Erdgürtel die Völker allesammt aus dem Urlande kamen, wissen die Liebhaber der Alterthumswissenschaft. An Tur ist nicht nöthig zu erinnern.

§. 3.

Eine Sache erstlich, die wissenschaftlich voraus bestimmt werden kann, ist so gewiß, ja viel gewisser, als wenn Moses, oder Herodot sie erzählen. Die Alterthumswissenschaft hat, einzig und allein durch ihre Grundsätze, die Höhenzüge zu verfolgen und sich immer möglichst nach Südost zu wenden, geleitet, auf die Voraussetzung gebracht, daß von Taurunum südöstlich Phönices, Tyrii, Sidones gewandert und dort aufgesucht werden müßten, und sie war gar nicht erstaunt, überall bis nach Phönice bei Syrien die deutlichsten Spuren zu finden. Zweitens versuche es jemand, außerhalb des historischen Erdgürtels und seiner südlichen Ausgänge ähnliche Spuren aufzusuchen, und er wird bald gewahr werden, daß er nicht das Oehl verdient. Wortvergleichen und Aufsuchen von Namen ins Blaue hinein sind lächerlich, wenn man keinen Grund und Zusammenhang angeben kann. In Italien, Gallien, Spanien, wohin der historische Erdgürtel führt, ist Ausbeute zu gewinnen, wie sich zu seiner Zeit zeigen wird.

Denn nachdem man die bestimmtesten Zeugnisse der Alten von Völkereinwanderungen aus Kolchis gefunden und dort die Iberes, Asturikani, Ligyes, Tauri, Albani und viele andere gleichnamige Völker wirklich wahrgenommen hat, haben zum Beispiel Gabala, Rhoda in Gallien, Rhodope, Belon, Karteja, früher Tartessos genannt, Abdera, Kalpe, Abila,

Tarrako, Erythia, Idanusa und viele andere Gewicht, da Karteja, Abila, Gabala sich in Phönice wieder finden, Abdera, Rhodope in Thrazien, Kalpas, Rhode, Erythia, Tarra, Idaessa in Pontus. Man bleibt hier auf der grossen Heerstrasse, auf dem ein Kreis von Wörtern sich ausbreitet, theils durch diejenigen, welche von Pontus westlich bis Spanien ziehen, theils durch die, welche über den Hämus bis nach Neu-Phönice gelangen. Was nun wissenschaftlich voraus errathen wird und nach Regeln aufgesucht werden kann, was im Gegentheil, ausserhalb des wissenschaftlich aufgefundenen Völkerweges, nirgends zu finden ist, das muß untrüglich seyn. Drittens gehen die ältesten Kolonien von Kolchis aus, oder hohlen daher die Bestätigung. Io geht erst zu den Cimmeriern, an den Kaukasus, ehe sie nach Byblos und Aegypten kommt.³⁵⁾ Wenn sie dahin schwimmt, so geht sie nicht zu Fusse durch Kappadozien zu Lande, sondern muß zur See, wie die Pelasgischen Phönices, Sidones, Tyrii, Cilices, Kares, dahin kommen. Wie hätte auch nur die Nachricht entstehen sollen, daß die Io in Euböa in einer noch zu Strabo's Zeit berühmten Höhle den Epaphus geboren habe?³⁶⁾ Wenn Inachus ihr den Cynus oder Triptolemus nachschickt: so kommt dieser nach Cilicien,³⁷⁾ jener nach Karien.³⁸⁾ Es versteht sich, beide mit Kolonien. Denn in jenen Urzeiten benutzt man jede Gelegenheit, die Volkszahl zu vermindern, und die Menschen nicht, wie jetzt, ins Land zu ziehen, sondern hinaus zu schaffen. Es geht aber aus dieser Nachricht hervor, daß Byblos eine der ältesten Städte in Phönice und zugleich ein angesehenes Prie-

35) Apollodor. 2. 1. Heyn. Observ. p. 102. Schütz. Excurs. ad Aeschyl. Prometh. cf. Pausan. 2. 16. 36) Strabo 10. 445.

37) Isidor. Hispal. 8. p. 199. 38) Strabo l. c.

sterinstitut gewesen ist, weil Epaphus dort erzogen wird, zugleich, daß durch Byblos die Directionslinie nach Aegypten hingeht. Viertens, daß Io und Apis aus Griechenland unstreitig erst nach Byblis bei Erythrä auf der Ionischen Halbinsel, dann über Byblus nach Aegypten gekommen, dort Memphis erbaut, den Ackerbau ³⁹⁾ und die Schrift der Pelasger eingeführt haben, wird von vielen Schriftstellern, von Aristippus, Aristeas, Nymphodorus, ⁴⁰⁾ Diodorus ⁴¹⁾ und andern, geschichtlich dargethan.

§. 4.

Byblus ist nach Sanchuniathon, ⁴²⁾ Apollodor ⁴³⁾ und Aeschylus ⁴⁴⁾ der erste und älteste Ort in diesem jüngern Phönice, nach Stephanus eine Anlage des Kronus. ⁴⁵⁾ Die Byblinischen Berge setzt Aeschylus an die Grenzen Aethiopiens. ⁴⁶⁾ Allerdings war dies, wie oben gezeigt, das zweite Aethiopien, verliert aber jetzt diesen Namen, da der Stamm Phönix hier das Uebergewicht erhält. Wenn gleich noch in ihrer Begleitung Aethiopes sind, oder diese vorgeschobenen Aethiopes sich noch in Jope weiter südlich behaupten: so hindert dies nicht der Ausbreitung und Herrschaft ihres Namens. Das alte Byblos lag, — wie könnte es bei einer alten Stadt anders seyn? — tiefer im Lande am Gebirge, ⁴⁷⁾ welches von Ptolemäus und Strabo ⁴⁸⁾ Klimax, von Aeschylus Katabasmos genannt wird. Die Katabanes des Strabo wohnen nicht so gar weit davon. ⁴⁹⁾ Der Fluß Adonis wird von den Perfern Abobas

³⁹⁾ Wesseling ad Diodor. 3. 66. cf. 5. 74. ⁴⁰⁾ Apud Clement.

Alex. Strom. 1. p. 331. ⁴¹⁾ Diodor. Isidor. Hispal. lib. 8. 199.

⁴²⁾ Euseb. Praep. evang. 1. 10. ⁴³⁾ L. c. ⁴⁴⁾ Prometh.

811. ⁴⁵⁾ Voc. Βύβλος. ⁴⁶⁾ Cf. Heyn. Observ. ad Apollodor.

p. 103. ⁴⁷⁾ Strabo 16. p. 520. ⁴⁸⁾ Strabo 16. p. 755.

⁴⁹⁾ Strabo 16. p. 768.

genannt, von Aeschylus wahrscheinlich Neilos. Dafs hier zwischen Cilicien und Phönice, welcher Theil später Komagene von dem Pontischen Komana genannt wird, noch Aethiopien bestand, ja, dafs die Aethiopes, zur See von Lesbos und Cyprus und andern Orten ankommend, hier zu ihren Landsleuten gelangten, geht auch daraus hervor, dafs bei Paltos der Aethiop Memnon begraben liegt.⁵⁰⁾ Uebrigens ist schon oben erinnert, dafs im Gefolge desjenigen Memnon, der bei Troja getödtet wird, auch eine Flotte der Phönices ist,⁵¹⁾ die aber, während er zu Lande, wie oben beschrieben, dahin ging, nicht weiter als bis Rhodus, welches sie ehemals bewohnt hatten, kamen. In Rhodus ist daher Memnon noch in späterer Zeit Familienname.⁵²⁾ Dieser Zug beweist, dafs die Aethiopes damals noch in grossem Ansehen standen.

Strabo sagt: Byblus war die Residenz des Cinyras, d. i. des Erbauers.⁵³⁾ Cinyras ist aber ein Enkel des Phaethon;⁵⁴⁾ Phaethon nur in Kolchis, in Epirus und am Po zu finden. Cinyras Urgroßmutter ist Herse, Cecrops Tochter. Dasjenige Syrien, welches von Apollodor bezeichnet ist, liegt am Pontus.⁵⁵⁾ Von dem Syrien bei Neu-Phönice weiß die alte Geschichte in den Griechischen Priesterannalen nichts. Die Syrer ziehen sich nur allmählig herunter nach Cilicien, wo ein gewisser Sardanapalus sogar Tarsus erbaut haben soll.⁵⁶⁾ Sie wurden jedoch daraus wieder von den ankommenden Ciliciern vertrieben.⁵⁷⁾ Der Sitz der Syrer in Kap-

50) Strabo 15. p. 728. 51) Kap. 6. §. 7. 52) Curt. 1. 3. Arrian. Exp. Alex. 1. 12 sq. 53) Strabo 16. 520. 54) Apollodor. 3. 14. 3. 55) Strabo 12. 373. Apollon. 965. Fest. Avien. 949. Herodot. 1. 6. Orph. 752. Plin. 6. 3. Scylax p. 32. 56) Cf. Arrian. Exp. Alex. Herodot. 2. 104. 57) Strabo l. c.

padozien unterbrach die Verbindung zwischen dem ersten und zweiten Aethiopien. Eusebius 58) setzt die Erscheinung der Syrer in diesen Gegenden ins Jahr 1625 vor Christo.

Cinyras konnte also nicht aus Syrien am Orontes kommen. Sein Stammort ist Cyprus, von wo er, oder ein Sohn oder Enkel gleichen Namens, erst nach Neu - Phönice überging. Nach Cyprus selbst war die Familie allerdings aus Syria gekommen, denn die Alterthumswissenschaft sieht nicht ein, warum und wie der Name erlogen seyn sollte. Aber wenn jenes Syrien am Orontes in alter Zeit nicht berühmt ist und Aethiopes und Phönices über Lesbos und Cyprus in jenes Syrien am Orontes erst hingelangen, und überhaupt der ganze Völkerstrom aus Kleinasien und aus Griechenland über Kreta und die Cykladen über Rhodus, Cyprus eben dahin fließt; und wenn es ferner unerhört, unnatürlich, unmöglich ist, daß in einer und derselben Zeitepoche Kolonien in Länder hingeführt werden, aus welchen wegen Ueberflusses an Menschen und Mangels der Nahrung zahlreiche Kolonien aus - und weggeführt werden müssen: so ist man gezwungen, jenes Syria, aus dem der Stammvater Cinyras erst nach Cyprus kam und von da nach Byblus überging, eben so, rückwärts auf dem Völkerwege, zu suchen, als die Stammörter der hier ankommenden Aethiopes und Phönices rückwärts gesucht und gefunden sind. Der Stammort, welcher Syria genannt wird, ist die Insel dieses Namens, eine der Cykladen, wie unten noch genauer erläutert werden soll. 59) In diese Insel waren allerdings die ersten Einwohner ursprünglich aus Pontus durch Griechenland gekommen. Denn auf den Pontus, d. i. auf die neben dem schwarzen Meere in

58) Chronic. p. 92.

59) Siehe unten Kap. 26. §. 1.

einem Halbzirkel liegenden Länder, beziehen sich endlich alle Nachrichten.⁶⁰⁾ Dorthier muß auch die neue Form des Erdcultus, welche in C y p r u s und in Neu Phönice und Neu-Syrien eingeführt wurde, abgeleitet werden.⁶¹⁾ Kupron selbst ist ein Kolchisches Wort, welches auf dem historischen Erdgürtel fortgeht und sich in Tyrhhenien wieder findet, wovon zu seiner Zeit.

§. 5.

In dieses vormalige zweite Aethiopien, in welches jetzt die Phönices einziehen, werden eine Menge Namen verpflanzt, mit denen die Geographen nicht wissen, was sie anfangen sollen. Hier fließen A x i u s,⁶²⁾ Marfyas,⁶³⁾ Belus;⁶⁴⁾ hier liegen die Städte Arethusa, Lariffa, Cyrrhus, Marethos, von der Strabo ausdrücklich bemerkt, daß sie eine sehr alte, bereits verfallene Stadt der Phönizier sey, desgleichen Mariane, ebenfalls eine Phönizische Stadt genannt,⁶⁵⁾ Beröa, Chalcis, die alle in Griechenland, vorzüglich an der südlichen Seite längs dem Hämus, in den ehemaligen Sitzen der Phönices, in dem alten Thrace, oder auf dem historischen Erdgürtel zu finden sind. Man bemerke hier abermals Batanäa, Samaria, Abila, Gadara,⁶⁶⁾ Lybon, wovon vielleicht Libanus den Namen erhielt, in Phönice selbst den Fluß Tamyras. Am Pontus liegt Stadt, Meerbusen und Vorgebirge⁶⁷⁾ Tamyraca,⁶⁸⁾ und der Thrazische Sängername Thamyras ist berühmt genug.

60) Apollodor. 3. 14. 3 4. 61) Strabo 12. p. 559. 62) Sozomen 7. 15. 63) Plin. 5. 23. 64) Lib. 16. 518. 65) Stephan. voc. Max. 66) Joseph. 12. 3. 67) Strabo 708. 68) Cl. Arrian. Peripl. et Steph. h. v.

§. 6.

Homer ⁶⁹⁾ bemerkt, daß Paris, als er Helena entführte, zuerst nach Sidon kam, und Herodot, sogar nach Aegypten. ⁷⁰⁾ Hier hatte sie einen Tempel; ein Beweis, daß sie für eine angesehene Priestertochter des Mutterlandes angesehen wurde. Ferner sagt jener, daß die Sidonier sich vorzüglich in Metallarbeiten ausgezeichnet hätten. ⁷¹⁾ Die Krater von Silber und anderm Metall von Phönizischer Arbeit gingen über alles. Der kunstreiche Kessel, der von den Phöniziern, als sie noch Rhodus besaßen, dort aufgestellt wurde, ⁷²⁾ die Tripoden, welche Herodot in Böotien sah, ⁷³⁾ und wahrscheinlich auch die Dodonäischen Kessel, waren von Phönizischer Arbeit. Als Berg- und Metallarbeiter sind die Phönices bereits bekannt aus ihren alten Sitzen in Epirus, Mazedonien, Thrazien, Böotien, Thasus, Samothrace, Lemnos, Samos, in Troas, selbst an und auf der Kleinasiatischen Küste und den Inseln herum bis zu dem neuern Sitze um Sidon. Daß aber Paris aus Sparta nach Sidon geht, daß späterhin die Phönices sogar unter Phalas den Trojanern zu Hülfe kommen und ein großer Verkehr zwischen Trojanern und Phönices bemerkbar ist, beweist doch, daß die Trojaner in genauer Geschlechts- und Priesterverwandtschaft mit den Syrischen Phönices stehen. Denn nur diese bestimmt in den ältesten Zeiten die Verbindung. Wenn die Phönices ehemals Thasus, Samothrace, aus welcher Insel die Trojaner selbst den Priesterkönig Dardanus erhielten, bewohnten, ja selbst unter dem Stamminamen Cilices zur Zeit des Trojanischen Krieges noch einen Theil von Troas und den anliegenden Bergen und Küsten besetzt halten: so ist alles

69) Ilias 2. 289.

70) Herodot. 2.

71) Ilias 23. 743. Odyss.

15. 114. al. loc.

72) Diodor. 5. 58.

73) Lib. 5. 59 sq.



leicht zu erklären, widrigenfalls ist alles unbegreiflich. Ja, daß die Phönices an den Griechen, den Usurpatoren ihrer ehemaligen Besitzungen, Seeräuberei ausüben; daß die Griechen erst gegen Theben, den Hauptsitz des Phönizischen Priesterthums, zu Felde ziehen und die Kabirenpriester aus der ganzen Gegend vertreiben; 74) daß hier überhaupt eine Sphinx, das Halsband und der Mantel der Harmonia wirksam sind, wie das Palladium und die großen Götter in Troja, oder das Vlies von Kolchis; daß hernach die Griechen Troja und die Inseln und Gegenden, besonders diejenigen, wo Phönices sitzen, angreifen; daß überhaupt aller tragische Stoff aus den ehemaligen Phönizischen Sitzen in Griechenland entlehnt ist: das bleibt alles unbegreiflich.

Aber nachdem bewiesen ist, daß die Phönices aus Kolchis stammen und am westlichen Hämus zuerst sitzen, von da, mit Thraces verbunden, als gelehrte Priester sich über ganz Griechenland, Kleinasien und die Inseln verbreiten, bis sie, immer weiter ziehend, in dem Isthmischen Meerbusen den neuen Griechen gleichsam aus den Augen verschwinden, wird alles deutlich, und der Kampf der alten und neuen Schule, der sich mit Troja's Zerstörung und der Ausführung neugläubiger Priesterkönige und Priesterinstitute unter der Oberhoheit des Delphischen Priesterthums in alle Sitze der alten Schule, (obgleich diese nirgend ganz unterdrückt werden konnte,) endigte, kann auf das deutlichste erklärt werden. In einem Grundrisse bleibt die genaue Erörterung, wie billig, vorbehalten. Die fruchtbaren Folgerungen und Betrachtungen, die sich jedem Nachdenkenden von

74) Pausan. Boeot. 9. 25.

selbst darbiehen, werden übergangen. Wer kauft jetzt Folianten?

§. 7.

Dafs die Trojaner jedoch die Phönices bei Syrien für jüngern Ursprungs hielten und die Stammältern derselben, so wie ihre eigenen, zu welchen unglücklich gewordene Kolonisten zurückzuziehen pflegen, am Adriatischen Meere suchten, wo das alte Dardania und Phönice liegen, ist dadurch entschieden, dafs hieher Helenus, Antenor, selbst Aeneas flüchten, als Troja zerstört ist. Ein Theil der verjagten Trojaner ist aber allerdings nach Aegypten gekommen, wohin lange zuvor ihre Stammverwandten, Aethiopes, Phönices, Thraces, andere, gezogen waren. Denn in Aegypten ist Troja von den Trojanern angelegt. 75) Ob diese von Menelaus hieher gebracht, oder freiwillig hergezogen seyen, ist ein Thema für Schüler. Nothwendig mufs auch ein Abydum dorthin versetzt werden, wenn ehemalige Einwohner von Troas dahin kommen. 76) Abydum war nächst Theben die grösste Stadt, so alt, dafs Memnon dort residirt und ein Labyrinth baut. 77) Da in der alten Zeit sich in der Nähe von Troja Phönices als Geschlechtsverwandte finden: so wundert man sich natürlich nicht, dafs auch Phönikon, Ko, Tanis und andere Oerter sich in Aegypten wieder erneuern und Strabo die Venus in Memphis 78) so wie andere Dinge für Griechisch hält. Wenn Cinyras Priestertöchter aus Cyprus nach Aegyptus gehen, mufs nothwendig auch der Dienst der Venus dorthin kommen. 79)

75) Diodor. 1. 56. Strabo 17. p. 813. 76) Plin. 5. 9. 77) Strabo 17. p. 813. 78) Strabo 17. p. 807. 79) Apollod. 3. 13. 4.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Bestätigung durch andere Beweise,
dass die Phönices aus dem Grie-
chischen Völkersystem stammen
und daher zogen.

§. 1.

In Neu-Phönice findet man, wie gezeigt worden, erstlich, dass die Städte von Norden nach Süden zu angelegt, folglich die in Norden liegenden älter, als die südlichen sind, woraus folgt, dass die ersten Anbauer von Norden her entweder grades Weges aus Kolchis, oder, wie erörtert worden, aus Thrace und Griechenland kamen, welche Wanderung theils von Thrace, an und auf den Küsten von Kleinasien, von Sigeum bis Triopium und von da bis zum Iffischen Meerbusen, theils vom Peloponnes über Kreta und die Cykladen eben dahin vorrückte. Es ist dies historisch begründet. Es folgt daraus nothwendig, dass die Phönices nicht von dem Persischen Meere, oder aus irgend einer Gegend Arabiens können hergezogen seyn, weil die Anlegung der Städte, in der Zeit, umgekehrt von Süden nach Norden vorgenommen und die nördlichen Oerter und Gemeinden jünger, als die südlichen seyn müssten. Was demnach Herodot freuherzig erzählt und glaubt, ¹⁾ der mehr prüfende Strabo aber bloß als Sage ²⁾ anführt: dass die Phönices aus der Gegend des Arabischen, oder Persischen Meeres hieher gezogen seyn, ist durchaus falsch und unglaublich, und widerspricht den ersten Gesetzen der Alterthumswissenschaft.

¹⁾ Herodot. 1, 1.

²⁾ Strabo. 16. p. 766. sq.

§. 2.

Gleich überzeugend ist ein anderer Beweis für die angeführte Einwanderung der Phönices aus Norden. Indem Herodot von Herkules redet, behauptet er, 3) in Tyrus einen alten Tempel, mit zwei Säulen darin, gefunden zu haben, welcher mit der Stadt zugleich, nach Angabe der Priester, 2300 Jahr vor seiner Zeit erbaut sey. Unmittelbar fügt er hinzu: „er habe in Tyrus noch einen andern Tempel des Herkules, mit dem Beinamen des Thasiers, gesehen. Als er nach Thasos gekommen, habe er den Tempel gefunden, den die Phönices, welche der Europa nachsetzten, erbaut hätten.“

Es giebt Erscheinungen, zu denen die angeführte gehört, die so viel, ja mehr beweisen, als die ältesten Schriften. Was nahe liegt, beurtheilt Herodot's gesunder Verstand gewöhnlich richtig, aber aus nur einigermaßen verwickelten Dingen die Wahrheit herauszufinden, dazu fehlt ihm der nöthige Tief- und Scharffinn. Warum stand in Tyrus nicht auch ein Tempel des Karthagischen, des Gadischen Herkules? Wenn die Ionier dem Neptunus Helikonius 4) ein Stück Land widmen: so wollen sie damit das Andenken der Stadt Helice in Achaja, aus welchem Lande sie auswanderten, später sich ein Götzenbild erbitten, erhalten. 5) So wird des Ismenischen Apollo, der Argivischen Juno, des Idäischen Jupiter außerhalb Theben, Argos und Kreta gedacht, 6) weil diese Beinamen die ältesten Sitze dieser Götter bezeichnen. Aber man suche ein Beispiel, daß ein Mutterstaat die Götter seiner Kolonien aufnimmt und sie mit Beinamen derselben bei sich verehrt! Die Ko-

3) Herodot. 2. 44.

4) Herodot. lib. 1. 148.

5) Pausan.

Achaic. 14.

6) Pausan. Messen. 27.



lonieen nehmen wohl Götter, Priester, Gesetze, Namen aus dem Mutterstaate mit und verehren diese Götter mit den Beinamen, welche an das Mutterland erinnern; denn dafür sorgt die Priesterschaft, darin besteht selbst der Vortheil und die Ehre des Mutterlandes. Die Kolonisten müssen ja den Göttern des Stammortes jährliche Geschenke liefern. Die Karthager schickten dem Tyrischen Herkules den Zehnten nach Tyrus. 7) Dafs aber eine alte Stadt dem Tochterstaate solche Ehre anthun und einen neuen Tempel für einen Gott desselben bauen, ihn mit dem Beinamen desselben zieren sollte, ist unerhört und widerspricht den ersten Grundbegriffen des kanonischen Rechts im Alterthum.

Wenn in Tyrus der Herkules Thafius einen Tempel hat und dort verehrt wird: so können die Thafier in Thafos nicht Kolonisten von Tyrus in Neu-Phönice seyn, sondern müssen aus Thafos sich nach Tyrus verpflanzt haben, wo sie, um das Andenken des verlassenen alten Sitzes, der auch bei den Ausgewanderten in Ehren bleibt, zu erhalten, und zugleich ihrem mitgebrachten Gott auch im Namen nichts zu vergeben, dem Herkules und seinem Tempel den Beinamen von Thafos beilegen. Thafos, wie oben gezeigt worden, ist ein priesterliches Stammhaupt der Phönices und läfst sich auf der Thrazischen Insel Thafos nieder. Die Nachkommen, von da vertrieben, gehen nach Neu Phönice und verbinden sich mit den Tyriern, legen aber ihren Thafischen Tempel besonders an. So verbinden sich in Troja Teucri und Dardani, in Rom Romani und Sabini, in Athen die Gephyräi mit den übrigen Athenern. Kurz, die Thafier müssen nach Tyrus gekommen, sich mit den Einwohnern von

7) Diodor. 20. 14. Justin. 18. 7. Curt. 4. 1 et 4.

Tyrus verbunden und den Thassischen Herkules in diese neue Stadt eingeführt haben.

Wenn Tyritä am Pontus, Tyriffäi am Hämus, Tyrii, oder Tyrienes in Kleinasien, nämlich in Lydien und in Pisidien, eben so die Städte Tyrus, Tyrambe und Tyritace am Pontus, ⁸⁾ Tyriffa ⁹⁾ und Tyrida, ¹⁰⁾ jene in Mazedonien, diese in Thrazien am Hämus, Tyrus in Lydien, Tyrus in Lykaonien oder Pisidien ¹¹⁾ vorhanden sind, und bewiesen worden, daß alle die Volksstämme, welche unter dem Hauptnamen Phönices begriffen werden, sich vom westlichen Hämus südöstlich nach Neu-Phönice hin ziehen: so ist handgreiflich, daß Thassii und Tyrii auf diesem Wege neben einander wohnten und also, mit einander verbunden, eine Stadt gemeinschaftlich erbauen konnten, als sie beide, immer weiter verdrängt, in Neu-Phönice anlangten, oder wenn die Thassi später flüchteten, diese von den Tyriern, als Stammgenossen und ehemaligen Nachbarn, willig aufgenommen wurden. Aber nicht die Möglichkeit, sondern die Wirklichkeit soll hier bewiesen werden, und diese wird jedem Alterthumskundigen aus dem angeführten Grunde einleuchten.

Das ist ein heiliger, unverbrüchlicher Kanon in alter und neuer Schule, den Gott und die Göttin in dem Pflanzorte nach demjenigen Orte zu benennen, in dem sie ursprünglich verehrt wurden. So wird der Aeskulap in der alten Messenischen Stadt Gerenia Trikkäus genannt, weil seinen Tempel die, aus Triikka in Theffalien nach Messenien verpflanzten, Einwohner erbauten. ¹²⁾ So die Minerva Nedusia in Pöeessa, weil Teleklus aus der

8) Plin. 6. 3. Stephan. v. Τυρ. 9) Thucyd. 2. p. 168. 10) Plin.

4. 11. Mela 2. 2. 11) Plin. 5. 24. cf. Not. Franzii ad h. l.

12) Strabo 8. p. 360.

Gegend Nedon und von dem Fluß Neda eine Kolonie dahin führte und nothwendig auch die Landesgott-heit in dem Pflanzorte mit einem Tempel beehren mußte, ¹³⁾ der aber den Beinamen von dem ursprünglichen Stammorte behielt.

§. 3.

Der dritte Beweis, der nach dem gewöhnlichen Schlendrian für den allerunüberwindlichsten angesehen werden sollte, allein bei der verworrenen Ansicht und Unwissenheit derer, welche das Alterthum wie Zeitungsartikel behandelten, bis jetzt nicht einmal beachtet ist, wird von der Alterthumswissenschaft keinesweges als ein gleichgültiger Beleg angesehen, aber gar nicht so betrachtet, als würden, wenn er nicht vorhanden wäre, die übrigen Beweise für die nördliche Abkunft der Phönices ihre Kraft verlieren. Sie würden eben so wahrhaftig gewiß bleiben, weil sie sich auf die ganze alte Völkerausbreitung gründen und durch innere Nothwendigkeit ihre Kraft erhalten, wenn auch kein alter Schriftsteller ein deutliches Zeugniß über die Abkunft der Phönices gegeben hätte.

Trogus ¹⁴⁾ sagt aber: „die Tyrii sind von den Phönices gestiftet, welche, durch Erdbeben heimgesucht, den Boden ihres Vaterlandes verließen, und zuerst an dem Affyrischen See, sodann nahe am Meere sich niederliessen, eine Stadt erbauten und diese von dem Ueberfluß an Fischen Sidon nannten. Denn die Phönices nennen den Fisch Sidon. Als ihre Stadt von dem Könige der Ascalonii erobert wurde, gingen sie zu Schiffe und bauten Tyrus, ein Jahr vor Troja's Untergang. Hier erstlich den alten Refrain: die Phönices gehen von Nor-

¹³⁾ Strabo l. c.

¹⁴⁾ Justin. 18. 3.

den gen Süden, von Sidon nach Tyrus; der Impuls der Völker drängt von dem historischen Gürtel abwärts, nicht aufwärts, und die Ascalonii müssen von Norden hergekommen seyn, ehe sie sich in dem Philisterlande niederliessen, denn sonst hätten sie die Sidonier nicht zwingen können, südlicher sich anzubauen, vielmehr würden die fliehenden Sidonier sich nördlicher einen Wohnsitz gesucht haben. Wären ferner die Phönices von Süden hergekommen: so hätten sie die bequeme Stelle von Tyrus früher finden müssen, ehe sie von dem König der Askalonier rückwärts dahin gejagt wurden.

Zweitens findet sich auch nicht eine Spur von Erdbeben am Erythräischen und Arabischen Meere. Dagegen am Kaspischen Meere und am Pontus sind die Erdbeben so häufig und fürchterlich ¹⁵⁾ und nach der Naturbeschaffenheit so nothwendig, ¹⁶⁾ dass allerdings die Einwohner vor denselben davon laufen konnten. Reineggs spricht von mehreren südlich vom Kaukasus gelegenen Vulkanen und setzt hinzu: niemand könne ohne Schauern den erschrecklichen Schlund des Ararats betrachten, der 1785 abermals Feuer auszuwerfen anfang. ¹⁷⁾ Am Flusse Kur sind Schwefelquellen, und die unglaublich fruchtbare Herrschaft Mughran liegt auf lauter Lava-Asche mit Glas-Lava-Stücken vermischt. ¹⁸⁾

Es wird angenommen, die Phönices hätten am Kaspischen Meere gewohnt; denn als ein uraltes Volk müssen sie am historischen Erdgürtel sitzen. Sie ziehen zum Assyrischen See, lacum Assyrium. Die Aus-

15) Strabo lib. 1. p. 60. 16) Hanway's zuverlässige Beschreibung seiner Reisen p. 278 sq. Aristot. de mirab. ausc. p. 1078. B. Müller's Russ. Samml. 7. 331. Reineggs histor. topogr. Beschr. des Kaukasus 1 Th. p. 16 u. 51. 17) Reineggs Beschr. des Kaukas. 1 Th. p. 28. 18) Reineggs 2 Th. p. 153.

leger ¹⁹⁾ verdolmetschen dies: den See Genesareth. Sie hätten eben so gut den Bodensee setzen können. Die Erklärung ist aus der Luft gegriffen. Wo etwas Assyrisch heisst, da müssen Assyrier sitzen, ²⁰⁾ so das Hyrkanische, Kaspische, Persische, Arabische Meer genannt von den Anwohnern. Am See Genesareth haben sich eben so wenig Assyrier angesiedelt, als am Persischen, oder Arabischen Meerebusen; wohl aber wohnen sie am Pontus von Sinope an seit den ältesten Zeiten. ²¹⁾ Dahin ging der erste Zug des Ninus. ²²⁾ Dort sind selbst Werke der Semiramis. ²³⁾ Dies ist auch der lacus Assyrius. Das weisst selbst noch Horaz, ²⁴⁾ und ist anderwärts zu sehen. ²⁵⁾ An diesem Meere, das allerdings vormals Landsee war, ²⁶⁾ liegt Sidone, ²⁷⁾ am Fluß Sidonius; ferner Tyrus; ²⁸⁾ hier wohnen Sidones, ²⁹⁾ dicht neben den Tyritä, oder Tyragetä, den Bewohnern von Tyrus, welche endlich mit Geten vermischt einen zusammengesetzten Namen angenommen hatten; hier ist Herkules König des Orients, ³⁰⁾ hier verrichtet er seine ersten Großthaten. ³¹⁾ Von hier ging ein Theil auf gradem Wege durch Kappadozien nach Neu-Phönice; ein anderer Theil zog nach Obergriechenland an den Hämus und so weiter, wie gezeigt worden, über Kleinasien und die Cykladen ebenfalls nach Neu-Phönice.

- 19) Cf. Bernegger ad Justin. 1. c. 10. 20) Cf. Schol. ad Dionys. 37. Herodot. 2. 17. 21) Orph. Argon. 753. Apollon. Rhod. 2. 946. Valer. Flacc. 5. 110. Herodot. 2. 104. cf. lib. 1. 72. 22) Diodor. 2. 43. cf. 2. 1. 23) Plin. 6. 3. Marrian. 6. p. 222. Solin. 45. ibiq. Salmas. Exerc. Plin. Strabo 12. p. 559. 24) Od. 3. 4. 25) Dionys. Per. 772. et Schol. 26) Diodor. 5. 47. Iltrus ap. Schol. ad Dionys. 515. Strabo 1. p. 52. Tournéfort's Reisebeschr. 2. p. 64. Reinegga hist. top. Beschr. d. Kaukas. Palas Reisen. 27) Strabo 12. p. 547. 28) Ammian. 12. 18. 29) Strabo 7. 306. 30) Justin. 42. 3. 31) Strabo 11. p. 495. und oben cit.

§. 41. Von dem Meer Erythre.

Keiner wundre sich, daß Vater Herodot zuletzt kommt, an dem die Geschichtschreiber sich oft durch Verachtung, Ueberschätzung und falsche Auslegung veründigt haben. Er schrieb nieder, was und wie er es hörte. 32) Er vernahm von den Persischen Geschichtskundigen: 33) „die Phönices seyen von dem Meer Erythre gekommen; nach ihrer Anbauung hätten sie sich sogleich auf lange Schiffe gesetzt und Aegyptische und Assyrische Waaren verfahren; unter andern wären sie nach Argos gekommen, hätten die Io, die Tochter des Inachus, geraubt und nach Aegypten geführt.“

Man fragt zuerst, wo ist das Meer Erythre? Persische Geschichtserzähler mußten freilich alles in ihre Nähe setzen. Erythia ist in Pontus, 34) ebenso Erythini. 35) Strabo nennt noch zwei Felsenberge daselbst, die freilich zu seiner Zeit, wie alle Berghöhen, nach der Senkung des Meeres verödet standen, Erythräi. 36) Ein zweites Erythia ist in Illyris, 37) ein drittes in Spanien. 38) Alle drei Oerter sind durch ihre trefflichen Rinder berühmt und aus allen dreien läßt die älteste Geschichte den Herkules Ochsen hohlen. 39) Erythrä liegt ferner in Aetolien, 40) ein anderes in Böotien, 41) von welchem Strabo bemerkt, daß von dieser Stadt Erythrä in Ionien angelegt sey. 42) Ein Vorgebirge Erythräum 43) und eine Stadt Erythräa 44) ist

32) Herodot. 2. 128. 33) Herod. 1. 1. cf. lib. 7. 89. 34) Orph. Argon. 1046. Apollod. 1. 6. et Gesner ad Orph. l. c. 35) Apollon. Rhod. 2. 941. Schol. ad Dionys. 558. 36) Strabo 12. 545. 37) Scylax p. 23. Arrian. lib. 2. 16. 38) Plin. 4. 36. Salmaf. p. 284. 39) Cf. loc. cit. 40) Liv. 28. 8. 41) Plin. 4. 12. Strabo 414. Ilias 2. 499. 42) Strabo 9. p. 404. 43) Ptolem. p. 225. 44) Flor. 3. 7.

in Kreta; endlich die schon erwähnte Stadt Erythrā in Ionien, 45) welche auch Erythrāum genannt wird. 46) Noch ein anderes Erythrā ist in Cyprus, wo später Paphos stand; 47) endlich eine Stadt und ein Vorgebirge, beides Erythrā 48) genannt, in Libyen, ja, Ptolemäus läßt auch bei Cyrene einen Ort Erythron liegen. Ἐρυθρός und ἐρυθρός sind verschiedene Formen desselben Stammes und bezeichnen gleichbedeutend die rothe Farbe, von der die Phönices ihre meisten Namen entlehnen. Die Scholiasten erklären ἐρυθρά durch πορφυροῦν und μιλτώδες χρώμα, 49) und Strabo bemerkt, daß die zwei Kelsenberge, die zu seiner, also späteren Zeit Erythri ni hießen, vormals Erythini genannt wären. 50) Das Bedürfnis, unterscheidend zu bezeichnen, hat das r eingeschoben. Ἐρυθρός von ἐρυθραίω ist das einfache und ältere, demnach auch die Form Erythiā älter, als Erythria oder Erythrāa. Daß man sich in allem diesem nicht täusche, sieht man auch aus Plinius Worten: 51) Erythia in Spanien werde so genannt, weil die Tyrii, ihre Stammväter, von dem Erythraeo mari ihren Ursprung herleiten; wo also Erythra und Erythia sich entsprechen, wie im Strabo. Erythia ist aber in Kolchis, 52) Erythiā in Epīrus, 53) Erythia in Spanien, 54) also auf dem historischen Erdgürtel. In diesen drei urältesten Erythiis spielt Herkules vorzüglich mit den Ochsen seine Rolle, 55) und Geryon wird in Pontus, 56) Epīrus, 57) in Oberitalien, 58) in Spanien, 59)

45) Strabo 14. p. 443.

46) Ammian. 31. 42. cf. Liv. 38. 39.

47) Stephan. v. Παφ.

48) Stephan. h. v.

49) Schol. ad

Dionys. 38.

50) Strabo 12. 545.

51) Plin. 4. 36.

52) Orph.

Argon. 1046 et sq. cf. Gesn. Not.

53) Scylax p. 23. ibi Palm.

54) Heliod. Theog. 289. Plin. 4. cap. ult.

55) Cf.

l. c.

56) Palaephlat. de incr. 25.

57) Scylax Peripl. p. 23.

ibi Palm. et ejusd. Graec. antiq. p. 440.

58) Sueton. Tib. 14.

59) Justin. 44. 4.

endlich sogar in Arkadien gefunden. ⁶⁰⁾ Die Oerter Erythrä, welche in Griechenland, Kreta und Kleinasien aufgebaut werden, sind also jünger.

Die Nachricht ist ganz bestimmt, ⁶¹⁾ daß Rhadamanthys eine Menge Inseln unterwirft und seinem Sohne Erythros die königliche Herrschaft von Erythrä, das von ihm den Namen erhalten haben soll, in Kleinasien übergiebt. Es kommt nichts darauf an, daß die Alterthumswissenschaft läugne, daß Minos Sohn der Stadt den Namen gegeben habe; daß sie vielmehr aus vielen Gründen erweise, daß derselbe von der Stadt selbst den Namen erhalten haben müsse, denn dies verändert den Standpunct der Untersuchung nicht. Derselbe Minos belehnte viele andere Kretenser, die unter ihm gedient hatten, mit Inseln, zum Beispiel mit Chios, Lemnos, Cygnos, Peparethus, Maronea, Paros, Delos, Andros. Rhadamanthys wird doch seinem Sohne das beste Theil von dieser Inselvertheilung des Aegäischen Meeres angewiesen haben! Es wird behauptet: daß hier bei dem Ionischen Erythrä das Erythräische Meer sey, von dem die Phönices nach Neu-Phönice zogen und welches in der Sage, die Herodot und andere erwähnen, gemeint sey.

⁶⁰⁾ Paulan. 8. 3. ⁶¹⁾ Diodor. 5. 79.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Dafs das Erythräische Meer, von dem die Phönices wegzogen, das Meer bei Ionien sey.

§. 1.

Dafs nun Herodot, wenn er zu Anfang seiner Geschichte sagt, die Phönices seyen ἀπὸ τῆς Ἐρυθρῆς καὶ λεομένης θαλάσσης hergekommen, das Meer, welches die Küste von Erythrä bespült, nicht verstanden habe, kann nichts widerlegen. Die Alterthumswissenschaft hat eben so viel Recht, die Nachricht, welche Herodot hörte, zu beurtheilen, als er selbst. Erstlich müssen die Sidones zu Schiffe gekommen seyn; denn sonst hätten sie sich nicht am Meere angebaut, sich nicht sogleich, αὐτίκα, auf lange Frachtschiffe gesetzt und Allyrische und Aegyptische Waaren verfahren.¹⁾ Sie konnten zu Schiffe nach Neu-Phönice nur auf dem Mittelländischen Meere gelangen, und dafs sie von den Küsten Kleinasiens dahin kamen, beweist die nördliche Lage von Sidon. Zweitens ist bereits bewiesen, dafs Phönices in Illyris, in Epirus, in Böotien, Attika, Lakonien, ferner in Thessalien, am Pangäus, im südlichen Thrazien bis an den Pontus, bis in Bithynien, ferner in Samothrace, Thasos, Imbros, desgleichen in Troas, Thebe, Lyrnessus, Pergamus und längs hin bis zu der Ionischen Halbinsel, auf der Erythrä liegt, in alter Zeit wohnten. Diese Ionische Halbinsel, so weit hervorragend, mußte nothwendig von den ersten Kolonisten, die zu Wasser von Thessalien und Thrazien hieher fuhren, gesehen, zu Niederlassungen bequem gefunden und von den Phönices besetzt werden. Drittens ist diese auf der Ionischen Halbinsel liegende Stadt, welche Ery-

1) Herodot. 1. 1.

thrä, auch Erythräum²⁾ genannt wird, uralt; denn sie liegt an einem hohen Berge Mimas,³⁾ und die alte Erythräische Sibylle, Herophile, wird hier geboren.⁴⁾ Die Römer lassen deshalb hier, als in einer der urältesten Städte der Welt, nach Einschöpfung des Kapitols Nachsuchungen anstellen, um die Sibyllinischen Orakelgefänge wieder zu sammeln.⁵⁾ Ferner hat die Stadt zwei bequeme Häfen mit vier davor liegenden Inseln, welche sie schützen.⁶⁾ Einer derselben heisst selbst wie die Stadt Erythrä,⁷⁾ der andere Kafystes; dann folgen noch mehrere Häfen. Hier war im Alterthum grosse Schifffahrt.⁸⁾ Nirgends fanden die Seeräuber reichere und bessere Gelegenheit, von den Kaufleuten Beute zu machen.⁹⁾ Durch Lage und Alter kommt sie den Phönices zu. Dafs sie wirklich von den Phönices erbaut und bewohnt worden, zeigt der Tempel des Herkules, nächst den Kabiren das sicherste Kennzeichen Phönizischer Stiftung. Der Herkules-Tempel in Erythrä wird wegen seines grauen Alterthums als eine höchst sehenswürdige Merkwürdigkeit vom Pausanias ausgezeichnet.¹⁰⁾

§. 2.

Was Pausanias sagt: „der Herkules sey hieher aus Tyrus in Phönice gekommen, woraus folgen müfste, dafs aus Neu-Phönice hieher angekommene Phönices diese Stadt angelegt hätten, weil nur aus dem Mutterlande die Götter kommen“, das kann so, in der Art nicht wahr seyn, als er es meint. Die Stelle beweist aber allerdings, dafs ein Phönizischer Gott hier aufgestellt werde, folglich Erythrä ein Phö-

2) Ammian. 31. 42. 3) L. c. et Strabo 13. 645. 4) Pausan. Phoc. 12. Strabo 13. 645. 5) Tac. 6. 12. Varro ap. Servi ad Aen. 6. 36. 6) Strabo 14. 443. cf. Liv. 56. 44. 7) Strabo p. 644. 8) Strab. l. c. 9) Strab. l. c. 10) Pausan. Achaic. 5.

nizischer Pflanzort seyn müsse. Denn kein Volk nimmt einen andern, als vaterländischen Gott zum Schutzpatron. Falsch ist, daß behauptet wird, der Herkules sey aus Tyrus in Neu-Phönice gekommen, welches letztere, (Neu-Phönice,) freilich nicht ausdrücklich dazu gesetzt, jedoch unstreitig gedacht worden ist.

Denn erstlich kam dieser Herkules auf einem Holzflosse hieher, ¹¹⁾ grade so, wie Dardanus auf einem Flosse ¹²⁾ von Samothrace nach Troas übersetzt. Ehe nun die Phönices Neu-Phönice erreichten, mußten sie doch wohl endlich ordentliche Schiffe zu bauen gelernt haben, ja, die Sidonier, älter als die Tyrier daselbst, fahren sogleich nach ihrer Ankunft auf langen Schiffen. ¹³⁾ Wenn folglich Phönices aus Neu-Phönice, besonders aus dem jüngern Tyrus, auf ihrer alten Wanderungs-Route rückwärts gefahren wären: so mußten sie in ordentlichen Schiffen eine so lange Reise unternehmen, die auf einem Flosse wegen des unruhigen Meeres an den Küsten Ciliciens und der folgenden Länder gar nicht möglich ist. ¹⁴⁾ Auch ehrt man einen Gott mit dem besten und sichersten Schiffe, das man hat. Das Floß, auf dem er ankommt, beweist, daß man nichts besseres hatte. Dagegen war es thunlich, aus Thrazien und den Inseln Samothrace, Imbros, Tenedos, Lemnos, Lesbos, auf denen Phönices und verwandte Völker, zum Beispiel Aethiopes, in urältester Zeit wohnten, ein Herkules-Bild auf einem Holzflosse nach dem Ionischen Erythrä hinüber zu bringen.

Zum andern geht aus der Lage des Vorgebirges Mesate, wo das Holzfloß landete, hervor, daß dies

¹¹⁾ Pausan. Achaic. 5. ¹²⁾ Conon Narr. 21. Tzetz. in Lycophr. 73. Diodor. 5. 47. ¹³⁾ Herodot. 1. 1. ¹⁴⁾ Strabo 14. 671.

von Norden gekommen seyn muß. Drittens sind in Erythrä, als dieser Herkulesgötze ankommt, freie Thrazierinnen,¹⁵⁾ welche auf Einladung des Phormio bereitwillig aus ihrem Haare ein Seil flechten und sammt dem Götzen das Floß ans Land ziehen. Freie Thrazierinnen in dieser Stadt beweisen aber, daß die ursprünglichen Einwohner aus Thrazien hieher gekommen waren und von den dortigen Landeseingebornen Mithbürger, Dienstleute und Begleiter mitgebracht hatten. Wie hätten sich die Thrazierinnen für einen Gott interessieren sollen, der aus einem fremden Lande kam? Aber daß sie die Zierde des Hauptes, ihr Haar, dem Gott zu Ehren abschneiden, zeigt, daß sie ihn als einen ehrwürdigen Schutzpatron ihres alten Vaterlandes ansahen und daß dieser aus Thrazien kam.

Viertens wird nur Thrazischen Weibern der Zugang in den Tempel des Herkules verstattet. Daß man ein solches Vorrecht den Thrazierinnen bei einem ausgemacht Phönizischen Gotte verstattet, zeigt doch, daß die Thrazierinnen für einen Theil, für Landsmänninnen der Phönices angesehen wurden. Daraus aber folgt, daß die Phönices, oder die eigentlichen Erythräi aus Thrazien, nicht aus Neu-Phönice hergezogen waren. Wenn Strabo Erythrä von dem Böotischen Erythrä ableitet: so verändert auch das in der Hauptsache nichts. Denn auch in Böotien sind die ältesten Einwohner Thraces und Phönices. Wenn diese nach Asien zogen, so kamen sie zu Landsleuten, oder nahmen die verlassenen Besitzungen ein. Als die eigentlichen Phönices weiter vertrieben wurden, blieb natürlich der alte Brauch und das alte Vorrecht den Thrazierinnen allein, in den Tempel gehen zu dürfen.

¹⁵⁾ Pausan. l. c.

Demnach kam Herkules aus Thrazien, oder dem obern Griechenland, wo auch ein verschollenes Tyros existirt, oder Tyrida vordem Tyrus geheissen haben kann, wie es ein Tyros am Pontus, in Lydien und in Lykaonien giebt. Wenn nun zur Genüge gezeigt ist, daß vom Adriatischen Meere bis zum Pontus die südliche Seite des Hamus von Phönices wimmelt, und dies ihr eigentlicher Ursitz in Europa ist: so gelten diese Gründe mehr, als die Zeugnisse des Pausanias und anderer, welche zwar die Nachricht treu aus dem Alterthum erhalten haben, allein die bezeichneten Oerter dorthin versetzen, wo nicht ursprünglich das Volk gewohnt hat, sondern wohin es erst in spätern Zeiten hingezogen ist, und seinen Namen berühmt gemacht hat; eine Verwechselung, die unzählige Irrthümer in der alten Geschichte erzeugt hat.

§. 3.

Eine Münze des Heliogabalus ist mit der Umschrift der Erythräer vorhanden, auf welcher Herkules als Zeichen ihres Schutzpatrons steht. Wie in Pontus Klazomenii, Teji und Parthenius und Erythia sich finden, so sind hier in dem Ionischen Chersonnes wieder Klazomenä, Tejos und Parthenie beisammen.¹⁶⁾ Wenn der Völkergang durch Illyris leitet: so müssen nothwendig Zwischenkolonien daselbst seyn, wie Tejum und Parthenii.¹⁷⁾ Die Klazomenii finden sich freilich in Illyris nicht; aber wie kann man auch verlangen, daß die Geographen von allen kleinen Völkern Nachricht geben sollen? Bei den Nachbarn der Illyrischen Parthenius liegt die von Kadmus erbaute Stadt Lychni-

¹⁶⁾ Plin. 5. 31.

¹⁷⁾ Mela 2. 3. Plin. 3. 23.

aus. ¹⁸⁾ An dem Fluß Drilon in Illyris waren noch zu Scylax Zeit des Kadmus Denksteine und Tempel zu sehen. ¹⁹⁾ In und an der Ionischen Halbinsel sind die Gebirge Olympus, Kadmus, Chalcis, denen man doch wohl gleich die phönizische Uebertragung aus Europa ansieht. Der Olympus ist sogar bis nach Lycien und Cyprus versetzt. Ferner ist Ikarusa in Kolchis, ²⁰⁾ Ikaros in der Nähe von dem Ionischen Erythrä. An der Phönizischen Niederlassung aus Europa ist also kein Zweifel.

Gebirge, zum Bergbau geeignet, selbst mit Kadmus Namen prangend, eine Stadt, die von der Purpurfärberei den Namen hat, mit zwei und mehreren Häfen, die Schifffahrt voraussetzen, schon in der frühesten Zeit berühmt, mit dem ältesten Herkules-Tempel und der ältesten Sibylle, mit der Nachbarschaft von Pergamum, welches den Phönizischen Kabiren heilig ist, müssen zur Ueberzeugung zwingen. Ja, zur Verwunderung giebt nun grade Rhadamantlys dem Erythrus, dem Enkel der Phönizischen Europa, Erythrä. Warum nicht etwas anderes? Deshalb, weil Erythrä die blühendste und berühmteste Stadt aller Oerter in und an dem Aegäischen Meere war und Erythros wegen der Verwandtschaft am willigsten von den Phönices hier zum Oberpriester aufgenommen wurde. Denn die alten Völker hängen an dem Geblüt der Priesterfamilie. Ja, die Kretenser würden schwerlich eine solche Rolle gespielt haben, hätte ihre Priesterschaft nicht Alterthumsrechte durch Europa erheirathet.

¹⁸⁾ Stephan. v. *Auxvιδός* et Palmerii *Graec. ant.* I. supra h.

¹⁹⁾ Scylax p. 19. ²⁰⁾ Plin. 6. 5.

§. 4.

Nun nehme man die Karte. Wer um Rhodus herum segelt, kommt ins Karpathische Meer; segelt man weiter an der Küste, in das Ikarische Meer; fährt man ungefähr so viel weiter, als Karpathus von Ikarus entfernt liegt, so kommt man in das Erythräische Meer, das zwar nicht erwähnt wird, aber im Alterthum von der Stadt Erythrä so genannt worden seyn muß. Denn erstlich hat in der Urzeit das Mittelmeer, weil man es nicht ganz befuhr und kannte, keinen allgemeinen Namen, sondern wird bloß partiell genannt: das Adriatische, Ionische, Myrtoische, Alcyonische, Kretische, Karpathische, Ikarische, Aegäische, Libysche, Tyrrenische, und so weiter. Die Theile erhalten von Inseln, oder berühmten Städten, vorzüglich von den Einschnitten ins Land, oder den Meerbusen den Namen. Sollte diese alte, berühmte, ehrwürdige Stadt Erythrä mit zwei Haupthäfen und vielen Nebenhäfen an der Seite eines großen Meerbusens, welcher hernach der Smyrnäische genannt wurde, nicht eben so gut, wie Adria und Aegäum, dem nächsten Meere den Namen gegeben haben? Nichts ist gewisser.

Als die Phönices vertrieben wurden, verlor Erythrä Ansehen und Macht, und das Erythräische Meer seinen Namen. Zweitens bemerkt man auf eine höchst auffallende Art ein großes Mißverhältniß in der Ausdehnung des Aegäischen Meeres gegen das Karpathische und Ikarische und andere Meere. Dies kann von nichts anderm herrühren, als weil der Name des Aegäischen Meeres andere partielle Benennungen verschlang und durch unmittelbare Verbindung Griechenlands mit Ionien späterhin eine größere Allgemeinheit erhielt. Nachdem die Küstenschifffahrt aufgehört hatte und Aeoles und Ionier die Küstenländer Kleinasiens einnahmen, erweiterte sich nothwen-

dig das Aegäische Meer bis nach Kleinasien, ungeachtet es anfänglich nur das Meer bei Aegä in Euböa und bei Theffalien bezeichnete. ²¹⁾ Plinius ²²⁾ sagt: das Aegäische Meer habe seinen Namen von einer furchtbaren Felsenklippe zwischen Chios und Tenos erhalten. Sie muß aber nahe bei Andros liegen, weil er bemerkt, daß die Schiffer, die von Achaja nach Andros steuern, sie rechts erblicken. Diese Klippe liegt also noch in dem Umkreis der Cykladen und konnte den Asiatischen Phönices, welche vorzugsweise an und auf der Küste von Kleinasien sich südlich wenden, ²³⁾ weder recht bekannt, noch ein Grund seyn, den Theil des Meeres bei Erythrä danach zu benennen. Daher mußte in früherer Zeit, als Phönices noch die Inseln und Küsten von Kleinasien inne hatten und einzelne Städte und Inseln eine Herrschaft bildeten, auch dieser Abschnitt des Meeres, welcher nach dem Karpathischen und Ikarischen Meere nördlich folgt, seinen eigenen Namen, nämlich des Erythräischen Meeres, führen. Noch jetzt wird es das Gewässer von Smyrna benannt; wie sollte es nicht in der alten Zeit, ehe die Ionier dort eindringen, von der weit berühmtern Stadt den Namen erhalten, der selbst, wie ihr Haupthafen dazu, Erythrä hieß? Der Hafen selbst ist ja schon ein Theil des Meeres.

Drittens ist der Name rein Griechisch, folglich muß er in dem Griechischen Völkersystem aufgenommen, und erst, wie bewiesen werden kann, auf das Persische und Arabische Meer übertragen worden seyn. Hier bei Erythrä ist aber Griechische Sprache; denn die Phönices sind Griechische Pelasger, mit den Thraziern die wahren Lehrmeister der Ionischen Hellenen. Homer hat bloß Thraces

21) Schol. ad Dionys. 131.
dot. 4. 152.

22) Hist. nat. 4. 18.

23) Hero-

und Phönices zu Vorbildern. ²⁴⁾ Viertens muß das Erythräische Meer im mittelländischen Meere doch irgendwo liegen, wenn in Herodot's Nachricht Verstand liegen soll: ²⁵⁾ „dass die Phönices sich sogleich nach ihrem Anbau auf lange Schiffe gesetzt und nach Aegypten, Syrien und Argos gefahren wären,,. Denn dies setzt erstlich voraus, dass sie auf diesem Meere gut Bescheid wussten; zum andern, dass sie mit der Schifffahrt vertraut waren. In jenem Falle mußten sie vorher schon in dem mittelländischen Meere gelebt haben, ehe sie nach Neu-Phönice kamen; in diesem mußten sie eine schiffahrende Nation seyn. Dass sie dies allerdings waren, ehe sie Sidon erbauten, ergiebt sich schon daraus, weil sie eine höchst unfruchtbare, doch mit trefflichen Häfen und Schiffsbauholz versehene Gegend am Meere wählen, was nimmermehr eine an Viehzucht und Nomaden-Lebensart gewöhnte Nation, wie die Arabes, gethan haben würde.

Fünftens, eine seefahrende Nation durch die Wüsten Arabiens und Syriens mehrere hundert Meilen rückwärts, nach Nordwesten, in so uralter Zeit, zu Fuß, wandern zu denken, ist unlogisch und gegen alle Wissenschaft. Die Kavallerie reitet, der Schiffer segelt und rudert. Die menschliche Natur ist sich immer gleich. Venetianer, Holländer, Engländer sind nur von der Meerseite zu Ländern gekommen, die sie einnehmen wollten. Auch die Phönices mußten vom mittelländischen Meere aus hier sich annisten. Hätten sie ihr Zimmerhandwerkszeug auf dem Rücken durch Arabien und Syrien tragen sollen? wie sogleich Flotten von langen Schiffen erbauen, was doch eine große Kenntniß des Seewe-

²⁴⁾ Diodor. 4. 46. Orph. ἀποσπασ. p. 383.
dot. 1. 1. 2.

²⁵⁾ Hero-

fens und einen großen mitgebrachten Apparat voraussetzt?

Wie hätten sie sich sechstens sogleich nach Assyrien, Argos und Aegypten finden können, wären nicht schon früher der Archipelagus, die Küste von Kleinasien, Griechenland ihre Wohnsitze gewesen? Es wäre fade, alle Absurditäten auszuschnüffeln, die den Unsinn widerlegen, daß die Phönices von dem Arabischen oder Persischen Meerbusen gekommen wären. Dahin sängen sie freilich an sich auszubreiten und zu handeln, wie denn wirklich berichtet wird, daß die Phönices auf dem Lykus und dem Jordan zu Schiffe ihre Waaren verführten,²⁶⁾ die Idumäer²⁷⁾ und viele andere Völker im Innern des Landes²⁸⁾ ihre Kolonien waren, so daß sie endlich wirklich bis zum Arabischen Meere kommen mußten, wo abermals Erythra, Tyrina, Tyrus, Aradus sich erneuern.²⁹⁾ Ja, sechs Phönizische Priesterkönige setzen sich endlich in Memphis fest,³⁰⁾ und von da geht ihre Ausbreitung auf der Libyschen Küste über Leptis, Utika, Karthago fort bis an die Gaditanische Meerenge.³¹⁾ Aber von dem Arabischen Meere herwärts können sie nicht gekommen seyn. Dann muß aber das Erythräische Meer, von dem sie, nach Herodot, ausgingen, im mittelländischen Meere liegen, also auf der Phönizischen Wanderungsstraße. Demnach bleibt nichts übrig, als bei Erythrä in Ionien das Erythräische Meer zu setzen. Dies hat eine solche innere Nothwendigkeit, daß es nicht gültiger wäre, wenn es Thucydides gesagt hätte. Doch weiter.

26) Strabo 16. p. 755. 27) Ammon. cit. Witli in Aegypt.

p. 227. 28) Strabo 16. p. 760. 29) Strabo 16. p. 766.

30) Witli Aegypt. p. 211. Bochart Geogr. sac. 1. 4. 31) Salust. Jugurth. 25, Vellej. Patere. 1. 2.

§. 5.

Wenn ein Phönix aus Theffalien und der Gegend des Strymon, wie oben gezeigt worden, nach Bithynien zieht; die Phryges sammt andern Völkern aus Thrazien, in dem die Phönices einst fassen, übergehen; die Trojaner, ebenfalls aus Thrazien stammend, ein durch Religion und Geblüt verwandtes Volk der Phönices sind; die Phönices selbst am Pangäus, Rhodope, in Thafos, Samothrace, Troas, auf und an der Küste Kleinasiens längs hin bis Rhodus wohnen; alle Phönizische Auswanderungen aber von Norden aus Epirus, Theffalien, Thrazien südöstlich nach Cyprus und Cilicien gehen, die in Böotien vorhandenen Phönices ebenfalls nach Attika, in den Peloponnes, nach Kythera, Kreta, nach den Cykladen, namentlich nach Thera, Therasia, Ios, und von da weiter südöstlich nach Libye ausziehen: so ist begreiflich, wie die Phönices, wenn sie endlich durch den Andrang der nördlichen Völker und den Verfolgungsgeist des Kretensischen, in Griechenland herrschend gewordenen Priesterthums, freiwillig oder gezwungen, immer weiter südöstlich zurückweichend, in einen Winkel an dem Isthischen Meerbusen, in ein Ländchen sich geflüchtet hatten, das durch seine Lage fest und wegen seiner Unfruchtbarkeit keine Nebenbuhler reizte, sogleich nach Bithynien, wo ebenfalls Phönices fassen, an, oder in den Pontus, welcher der eigentliche Assyrische See ist, segeln und Waaren daher hohlen könnten, da ihre ganze Fahrt an Inseln und Küsten ging, wo ihre Vorfahren gewohnt hatten und deren Völker mit ihnen in Verbindung und Volksverwandtschaft, welche bei den alten Völkern in treuem Andenken erhalten wird, geblieben waren; begreiflich, wie sie auch nach Argos kommen können, denn die Phönices waren auch dort

wie ringsum an den Küsten des Peloponnes, noch vorhanden, denn kein Volk wandert bis auf den letzten Mann aus; begreiflich, wie sie aus Griechenland eine hochwürdige Priestertochter, Io, entführen können, oder vielmehr müssen, denn dort war der nächste Urstiz, dort das Vaterland, dort die Urpriesterschaft, aus welcher man nothwendig eine heilige Jungfrau zur Stiftung einer neuen selbstständigen Priesterschaft haben muß; begreiflich, wie Io erst nach Phönice und dann nach Aegypten kommt, da auch dorthin sich unstreitig der grössere Theil der Phönices gewendet hatte; ³²⁾ begreiflich endlich, wie sie bei ihrer lange schon vorher getriebenen Schifffahrt, gleich nach ihrer Niederlassung in Neu-Phönice, überhaupt nach Aegypten segeln und dort Waaren hohlen konnten. Denn das von Samos, deren Ureinwohner Phönices sind, schon um das Jahr 1000 vor Christo die Schiffe nach Aegypten segeln, ist gewiss. ³³⁾

Siebentens streitet es gegen alle Natur, Gewohnheit, Ordnung und Recht, das Väter von ihren Kindern Namen annehmen, wohl aber liegt es in den menschlichen Verhältnissen, das die Söhne sich nach ihren Vätern benennen. Es ist erwähnt, erstlich, das ein Tempel des Thasischen Herkules in Tyrus ist, der nach Neu-Phönice gewandert seyn muß; zweitens, das Tyrus in Pisidien und in Lydien, welches an die Erythräische Halbinsel stößt, liegt, ferner die auffallendsten Spuren dieses Namens am Hämus und in Griechenland sich finden, und endlich am Pontus ein drittes Tyrus vorhanden ist, welches viel älter, als das Neuphönizische seyn muß; drittens, das die Stadt Sidon auf eben dieser Strasse bis zu den Sidones am Pontus die auffallendsten

32) Witsii Aegypt. l. c.

33) Herodot. 4. 152.

Denkmale von ihres Namens Andenken hat. Denn daß sie, wie Trogus will, von Fischen den Namen erhalten habe, ist der erbärmlichste Nothbehelf. Die Fische konnten den Sidones nichts neues seyn, wenn diese sogleich bei ihrer Ankunft Frachtschiffe erbauen. Jedes Meer und jedes Ufer nährt Fische, und die Phönices treiben nicht, als Handwerk, die Fischerei, sondern bearbeiten, wie überall schon in ihren alten Sitzen, Metalle, legen Schmelz- und Glashütten, Färbereien und solche Manufacturen an, die mit jenen Hauptbeschäftigungen in Verbindung stehen. Viertens liegt gradeüber von Erythrä Kumä. Aus Kumä legen Kolonisten in Pamphylien Sida an, und verlernen die Griechische Sprache. Man verpflanzt sich aber nur allmählig und schifft nicht gleich hundert Meilen von Hause, welche Tollheit schon von der Liebe zur Selbsterhaltung verhindert wird. Von Sida, einer Zwischenkolonie, kommt man nach Cilicien, wo ebenfalls Phönices wohnen, von da nach Sidon. Fünftens liegt auf dem festen Lande Ioniens, welches die Erythräische Halbinsel einschließt, auch die Stadt Sidusa.³⁴⁾ Daß diese in der Erythräischen Halbinsel gelegen habe, ist auch daraus klar, weil unter den Inseln bei Chios, welche vor der Halbinsel liegen, auch eine derselben Sidusa heißt.³⁵⁾ Nun aber ist nichts gewöhnlicher, als daß sich gleichnamige Oerter auf dem festen Lande und auf den gegenüber liegenden Inseln einander entsprechen, weil ursprünglich die Bewohner von dem festen Lande auf die nahen Inseln, auf Wanderungen aber von Inseln zur Küste übersetzen. So Kassope in Korkyra und Kassope in Epirus, weil die Phäaken, dieses Kolchische Titanenvolk,³⁶⁾ zuerst auf dem festen Lande

34) Stephan. v. Sid.
in med.

35) Thucyd. 8.

36) Apollon. lib. 4.

wohnten. 37) So Arisbe in Lesbos 38) und auf der entgegengesetzten Küste von Troas, 39) wo der Fall umgekehrt scheint; so selbst in Neu-Phönice Tyrus zuerst auf dem festen Lande, dann auf der Insel; 40) so in zwanzig andern Fällen.

§. 6.

Man könnte einwenden: ja, Smyrna, von den Amazonen 41) erbaut und schon im grauen Alterthum ebenfalls durch Handel berühmt, in der innersten Bucht dieses Erythräischen Meeres gelegen, sollte doch wohl ebenfalls Kolonien in derselben Richtung abgeschickt haben und Spuren ihrer Ansiedelung in Neu-Phönice zeigen. Man kann unmöglich sechs-
tens die Uebertragung des Ionischen Smyrna nach Neu-Phönice in dem Namen des Flusses und der Stadt Simyra 42) verkennen. Bei diesem Flusse und dieser Stadt Simyra liegt siebentens die alte Stadt Marathus. Die Insel Marathusa liegt aber wiederum bei Erythra und die Stadt Marathesium gegenüber auf dem festen Lande Ioniens. 43) Achtens sind Tripolis und Orthosia ebenfalls in der Nähe der Erythräischen Halbinsel, 44) und abermals in Neu-Phönice. Wenn gleich von den Schriftstellern gesagt wird, daß die Phönizische Tripolis von Sidoniern, Aradiern und Tyriern angelegt sey: so erscheint es deshalb als eine Fiction, weil erstlich ungereimt ist, daß in einer Gegend, wohin so viele Völker eindringen, noch eine neue Stadt angelegt wird; zweitens, weil sie so nahe den angeblichen Mutterstädten liegt, denn seefahrende Nationen legen aus-

37) Palmerii Graec. antiq. c. 10. 38) Herodot. 1. 151. 39) Me-
la 2. 7. 40) Curt. 4. 2. 41) Plin. 5. 29. Strabo 14. ab
init. Herodot. 1. 149. 42) Plin. 5. 20. 43) Plin. 5. 29.
Strabo 14. ab init. 44) Plin. 5. Ezech. Spanh. p. 888.

wärts auf Inseln und Küsten Kolonien an, nicht im Lande; drittens, weil die drei Städte nach der Erbauung von Tripolis noch fort existiren, auch selbst nicht Tetrapolis heißen, da doch nach Griechischem Sprachgebrauch Tripolis bedeutet, daß sich drei Städte in eine einzige zusammenziehen, oder wenigstens in die genaueste Verbindung getreten sind. Es könnte nur in so fern Sinn haben, als man dächte, die Kretensischen Aradier, die Ionischen oder Pisidischen Tyrii und die dortigen Einwohner von Sidusa hätten sich zur Anlegung einer Pflanzstadt vereinigt. Aber das ist aus vielen Gründen unwahrscheinlich, und daher kann man die Phönizische Tripolis nur für eine Uebertragung aus der Erythräischen Halbinsel halten. Neuntens ist Aradus eine Insel bei Kreta; in Kreta sind selbst Phönices; daselbst ebenfalls die Stadt Araden; ⁴⁵⁾ aus Kreta gehen alle Kolonien östlich und südöstlich; Rhadamanthys versetzt selbst seinen Sohn Erythros nach dem Ionischen Erythrä; Sarpedon führt dahin Lycier, und diese und andere Lycier gehen in das eigentliche Lycien: muß also nicht auch Aradus in Neu-Phönice selbst wieder von der alten, auf dem Völkerzuge gelegenen, Insel Aradus hergeleitet werden? Selbst der Flecken Sinde in Neu-Phönice findet seines Gleichen in Pisidien, in Thrazien, Pontus.

Zehntens macht Chalcis die dritte Phyle von Erythrä aus, ⁴⁶⁾ und ist wegen seiner heillamen Bäder berühmt. Chalcis ist aber wieder in Neu-Phönice. Elftens ist Byblis ⁴⁷⁾ in eben der Erythräischen Halbinsel in zwei hundert Versen von Ovid ⁴⁸⁾ hinreichend besungen. Nach ihm gehen wegen unglücklicher Liebe Kaunos aus diesen Gegenden bei

⁴⁵⁾ Cf. Meurs. Creta. ⁴⁶⁾ Pausan. Achaic. 5. ⁴⁷⁾ Pausan. l. c.

⁴⁸⁾ Metam. 9, 450. cf. Antonin. Liber. 30.

Erythrä nach Karien, Byblis noch über Lycien hinaus. Keine Bauernkinder, sondern die Mitglieder der vornehmsten Priesterfamilie gehen in die Mythologie über. Genug, Byblis nimmt aus der Gegend des Ionischen Erythrä den Weg über Lycien, und in Phönice findet sich abermals Byblos. Wer Lust hat, kann die Vergleichung in zwanzig andern Beispielen fortsetzen. Hier sind unterdeß genug Schüsseln aufgetragen.

§. 7.

Es hiesse dem Zufall die Götterherrschaft zuschreiben, wenn man annehmen wollte, die Einwohner von Sidon, Tyrus, Aradus, Marathus, Chalcis, Simyra, Byblus, Tripolis, Orthofias wären grade so auf diese Namen gefallen, wie die Bewohner und Nachbarn von Erythrä auf Sidufa, Side, Tyrus, Aradus, Marathusa, Chalcis, Smyrna, Byblis, Tripolis, Orthofia, bloß um die Nachwelt zum Narren zu haben. Aber warum hat der Zufall ausserhalb des historischen Gürtels und ausserhalb der, aus dem historischen Gürtel führenden, Völkerwege nicht eben so sein Zauberspiel getrieben? Die Alterthumswissenschaft hat sich nicht die Mühe verdriessen lassen, die allergenauesten Nachforschungen darüber anzustellen, und sie kann dreist jeden auffordern, ihr das Gegentheil zu erweisen. Dennoch würde sie selbst diese regelmässige und wichtige Namensgleichheit für einen unzulänglichen Beweis halten und ein unbedeutendes Gewicht darauf legen, wäre nicht eine so zahlreiche Menge Beweise für die, von Erythrä her erfolgte, Hauptwanderung der Phönices vorausgegangen und führte nicht der ganze Geist und Inhalt der alten Geschichte zu dem Resultat: daß alle die, unter dem Namen von Phönices bekannt geworde-

nen, Stämme und Priesterschaften aus dem Griechischen Völkerfytem ursprünglich ausgezogen, nicht aber aus Neu-Phönice dahin gewandert seyen. Bei einem solchen Resultat wird nothwendig die unläugbare Gleichheit der Namen entscheidend, weil sie in und bei der Halbinsel von Erythrä eine gleiche Welt mit der in Neu-Phönice aufstellt, schreiend die Verwandtschaft beider Völker verkündigt und in Erythrä das alte, in Neu-Phönice das neue Vaterland anzeigt. Demnach wird als erwiesen hier angenommen, daß das von den Persern genannte Meer, Erythre, von dem die Phönices hergekommen seyn sollen, kein anderes seyn könne und durchaus kein anderes sey und gedacht werden dürfe, als das Meer, in welchem jene Erythräische Halbinsel von Ionien ausgestreckt liegt.

§. 8.

Wenn Phönices, mit Kretes, Thraces, Kares, Scythä und andern Volkshaufen auch aus Neu-Phönice sich weiter ausbreitend, wie gezeigt werden soll, auch an das Persische und Arabische Meer zogen, dorthin folglich die Namen aus ihren alten Sitzen übertrugen und berühmt machten; wenn dagegen in den verlassenen Ursitzen durch die Verwüstungen vor und im Trojanischen Kriege, endlich durch das verheerende Eindringen der Iones und Aeoles die Herrlichkeit der alten Phönizischen Mutterstädte in Kleinasien unterging und die glänzenden Namen der alten Bewohner durch die neuen verdunkelt, unbekannt, vergessen wurden: so sieht man ein, wie der Mißverständnis entstehen konnte, daß die Phönices von dem Arabischen Meere nach Neu-Phönice eingewandert gedacht werden konnten, da die alte Stadt Erythrä sammt dem Hafen Erythrä in Verfall gerathen war und damit auch die Benennung des benachbarten Busens

und Meeres theils partiell der Stadt Smyrna, theils im allgemeinen dem entfernten Aega überlassen hatte.

Sie verlor ihren Ruhm und ihr Ansehen erstlich durch die Macht und Grösse des aufblühenden Smyrna, welches Strabo ⁴⁹⁾ die schönste von allen Städten Ioniens nennt, und diese gab fortan dem Meerbusen und dem angrenzenden Meere den Namen des Smyrnäischen, ⁵⁰⁾ das sonst das Erythräische hiefs. Zum andern litt Erythrä auch durch die rohen Klazomenii, welche mit den Kares und Leleges aus Pontus über Griechenland auf diese Asiatische Küste gekommen, und selbst bei der Ankunft der Iones so wenig zur Kultur fortgeschritten waren, daß sie noch ohne Städte lebten, ⁵¹⁾ aber dann sich in der Halbinsel eben so anbauten, wie andere Stämme, die sich mit den Iones verschmolzen. Das Alte wird bei neuer Herrschaft mit Absicht unterdrückt, und das Neue macht endlich das Alte vergessen. So ist es Erythrä, so dem Erythräischen Meere gegangen, woher die Sidones und die meisten Phönices gezogen sind.

§. 9.

Hätten die Ausleger der Alten sich mehr um den Völkergang bekümmert; sich nicht eingebildet, daß die alten Sänger ihre so genauen Schilderungen aus der Luft greifen, und das, was sie selbst nicht verstanden, auf sich beruhen lassen, ohne immer auszurufen: „hier hat der Dichter eine neue Fabel geschmiedet; das dient zum Beweise, welche poetische Freiheiten man sich erlaubte; das möge die leichtsinnigen Köpfe warnen, nicht etwa aus den Angaben der Mythologie die alte Geschichte zu bestimmen,“;

⁴⁹⁾ Lib. 13. p. 646.

⁵⁰⁾ Strabo 13. 643.

⁵¹⁾ Pausan. 7. 3.

hätten sie überhaupt, nicht aufgeblasen auf eine Gelehrsamkeit, ohne Grundprincip und folglich ohne Verstand, jenen Eigendünkel und absprechenden Gelehrtenstolz fahren lassen, der sie verhinderte, der Sache reiflicher nachzudenken: so hätten sie ihre Namen mit größerm Verdienst um die klassische Gelehrsamkeit verewigen und bei geringem Nachsinnen längst darauf kommen müssen, daß das Erythräische Meer nicht das sogenannte rothe Meer seyn könne. Nur Verblendung, oder vorsetzliches Widerstreben gegen die Anerkennung der Wahrheit kann im Pindar das Erythräische Meer aus der Gegend, in die es von der Wissenschaft gesetzt wird, verbannen.

Als die Argonauten von Phasis abfahren, kommen sie, nach Pindar, ⁵²⁾ in die Fluthen des Oceans, von da sogleich in das Erythräische Meer, aus diesem nach Lemnos. Schmid sagt: der sonst so accurate Dichter scheint doch bisweilen zu schlafen. ⁵³⁾ Heyne versetzt den Πόντος Ἐρυθρὸς nach Gades und Gessner wirklich nach Arabien. ⁵⁴⁾ Gedicke endlich fängt an, nachdem er die Reisekarten des Orpheus und Apollonius lächerlich gefunden, und andere Ausleger spöttisch abgewiesen hat, den Text zu ändern und Πόντῳ τ' Ἐρυθρῷ in Πόντῳ δὲ ῥείθρῳ zu verwandeln. Nichts ist leichter, als dasjenige, was man nicht begreift, durch Gewalt sich begreiflich zu machen. Die Aenderung ist, anderer Gründe, die zum Theil in den Anmerkungen selbst liegen, zu geschweigen, hier deshalb verwerflich, weil, wenn die Argonauten, nach Pindar's Vorstellung, der auch Sophokles und Kallimachus zugethan sind, auf demselben Wege zurückkehren, sie nothwendig, wenn sie aus dem Hellespont herausfahren, in ein offenes Meer

⁵²⁾ Pyth. 4. 445.
Herc. p. 422.

⁵³⁾ Pag. 214.

⁵⁴⁾ De navig. ext. col.

kommen, das einen Namen führen muß. Später wird dieses Meer freilich unter dem Aegäischen begriffen. Aber Pindar, einer der ältesten Dichter, welcher, durch Korinna ermuntert, 55) sich der heiligen Priestergeschichte mit vorzüglichem Fleiße widmete, wählt die urältesten Bezeichnungen und nennt dies Meer das Erythräische. Der vorsichtige neuere Herausgeber hat nichts im Texte geändert, und somit bleibt Pindar, einer der gelehrtesten Sänger des Alterthums, ein zuverlässiger Gewährsmann für den Satz, daß das Erythräische Meer ursprünglich bei Kleinasien zu suchen sey.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Phönices wandern, so wie die über Kreta zu den Syrischen Küsten gekommenen Völker in das südliche Arabien und nach Aegypten.

Einige Anwendungen, als Zugabe.

§. 1.

Daß in Phönizien die Kabiren eingeführt worden, Todtenorakel und Erdcultus vorherrschend gewesen seyn müssen, versteht sich aus der Abstammung von selbst. Indessen wird es historisch bestätigt. 1) Daß die Phönices von hier nicht rückwärts, sondern südlich, wie die Aethiopes, gewandert seyn müssen, ist ebenfalls in der Ordnung der Natur. Kein Strom geht rückwärts. So mußten sie nothwendig an das Erythräische Meer kommen, welches ursprünglich

55) Cf. Plutarch. de glor. Athen. 1) Euseb. Praep. evang. 1. 10. Herodot. 2. 5. 3. 27. Phot. p. 1074.

von dem Kolchischen Erythrä nach vielfältigen Wiederhohlungen, zunächst aber von dem Kleinasiatischen den Namen erhält. Hier sind aber Goldbergwerke, ²⁾ und den Gebirgen geben die Phönices, sobald sie ans Land steigen, immer wieder nach, wie Bienen dem warmen Honig. Hier liegen die Inseln Tyrus, ³⁾ Aradus, ⁴⁾ Ikarus, ⁵⁾ Sapirene, Scytala, Ogyris, Kytis, Tyrina, auf welcher Erythros begraben seyn soll. ⁶⁾ Dort werden Sidonii, Tyrii und Aradii wirklich genannt. ⁷⁾ Diese haben gleiche Tempel mit den Syrischen Phöniziern und geben diese am mittelländischen Meere wohnenden Aradii und Tyrer für ihre Kolonien aus. ⁸⁾ Aber das Alterthumsrecht zu usurpiren, ist gewöhnlich, wie bereits satfam bekannt ist. Hier sind Völker, als: Gerri, Agräi, Minäi, Vadei, Carrei, Rhadamäi, Sammei, Agrei, Tyri, Ammonii, Suelleni, Arraceni, Bathynii, andere; ferner die Städte Gerra mit Salzthürmen, Dioscoridu, Karnus, Karriata, Karipeta, Tomala, Ampelone, Athene, Arethusa, Lariffa, Chalcis, Mariaba, Marane, Marmas, Phönicum, opp., Danaön, portus, Berg Aeas. ⁹⁾ Bei mehreren, als: Arethusa, Lariffa, Chalcis, Mariaba, bemerkt Plinius, daß sie nicht mehr vorhanden, sondern zerstört wären. ¹⁰⁾ Er nennt sie aber Graeca und Ampelone eine Kolonie der Milesier. Tzetzes sagt: Darius habe die Milesier hier verpflanzt; ¹¹⁾ Herodot sagt aber: an den Tigris in die Stadt Ampe. ¹²⁾ Aber in Kreta war die Mutterstadt Miletus; und wenn Minos, oder Rha-

2) Plin. 6. 32.

3) Strabo 16. p. 766.

4) Strabo l. c.

5) Plin. l. c.

6) Strabo 16. 766.

7) Strabo 16. 784.

8) Strabo 16. 784.

9) Strabo et Plin. et Ptol.

10) Plin.

6. 32.

11) Chil. 7. Hist. 156. v. 993.

12) Herodot. 6. 20.

d a m a n t h u s hieher Kolonien schickten: so mußte auch ein neues Miletus aufgebaut werden. Die Minäi, ein großes Volk, sagt Plinius, wurden von dem Kreter-König Minos hergeleitet; ein Zweig derselben waren die Charmäi mit der großen Stadt Mariaba und Karnon; die Rhadamäi eine Kolonie des Rhadamanthus.¹³⁾ Des letztern Sohn hieß aber Erythros, dessen Andenken nothwendig eben dahin verpflanzt ward.¹⁴⁾

§. 2.

Die Alterthumswissenschaft zeichnet in die Arabische Halbinsel den Weg. Wenn sie bei allen ihren Voraussetzungen durchaus immer historische Belege findet, soll sie deshalb, weil fast überall diese von alten und neuen Gelehrten angefochten werden, ihre schon in voraus erkannten Wahrheiten aufgeben? Auch ohne historische Belege sind ihre Behauptungen wahr, weil sie wissenschaftlich begründet sind. Wenn sich Belege finden: so erhalten jene Behauptungen Anspruch auf die höchste, unbezweifelhafteste Gültigkeit, weil ihr Daseyn als nothwendig voraus erkannt wird.

Die Wissenschaft trifft, was freilich ihr zur Bestätigung dienen sollte, aber aus leicht erkennbaren Ursachen ihr zum Nachtheil werden kann, mit Philosophen zusammen, die schon im Alterthum verschrieen waren. Diagoras der Melier, Theodorus der Kyrenäer, Euemerus der Messenier mußten den Griechen neuer Schule verhaßt seyn, weil sie die Götter derselben für ehemalige Sterbliche hielten. Inzwischen reiste Euemerus auf Kassander's Kosten in den südlichen Meeren und konn-

13) Plin. 6. 32. cf. Stephan. h. v. dor. 5. 8.

14) Pausan. 8. 3. Di-

te mehr, als Plutarch und Wesseling, über den Arabischen Meerbusen wissen. Dafs Plutarch, der Apollonpriester, der in die Geheimnisse der Ihs eingeweiht war, so wie seine Klea, mit dem Euemerus nicht zufrieden ist, darf nicht Wunder nehmen; dafs Wesseling ihm mehr, als dem Euemerus glaubt, mufs bei den Zeitgenossen des Hemsterhuis befremden. ¹⁵⁾

§. 3.

Panchäa wird von Virgil, ¹⁶⁾ Ovid, ¹⁷⁾ Lucretius, Tibull, Claudian, Strabo, ¹⁸⁾ Plinius, ¹⁹⁾ Pomp. Mela, ²⁰⁾ Diodorus, ²¹⁾ Eusebius ²²⁾ erwähnt. Servius ²³⁾ erklärt es schlechthin durch Arabien, Diodorus für eine Arabische Insel, die bei der Begräbnis-Insel und der heiligen Insel liegt. Nach ihm werden die Ureinwohner Panchäi genannt, zu denen noch Okeanitä, Indi, Scythä und Kretes gekommen sind. Sie stehen unter dem Priestercollegium des Jupiter Triphylius. Städte darin Thrakia, Dalis, Okeanis. Die Kleider von Flachs und Wolle. Eine lange Commentatio könnte hierüber gegeben werden. Die Panchäi leiten ihr Geschlecht aus Kreta ab, bewahren ihre Kretensischen Sitten und selbst einen Theil ihrer Kretensischen Sprache. ²⁴⁾ Die heilige Geschichte erzählt mit dürren Worten, dafs Jupiter mit einer grossen Menge Kreter nach Panchaja gekommen, dort die Titanen und ihre Söhne bezwungen habe, dann nach Kreta zurückgekehrt sey. ²⁵⁾ Alte Inschriften sind hier, dergleichen

15) Cf. Wesseling ad Diodor. 5. p. 596. 16) Georg. 2. 139; 4. 379. 17) Ovid. Metam. 10. 309 et 478. 18) Strabo 7. p. 294. 19) Plin. 10. 2. 20) Mela 3. 7. 21) Diodor. 5. 42. 22) Euseb. Praep. evang. 22. 23) Ad Virg. Georg. 2. 139. 24) Diodor. 5. 42 sq. 25) Lactant. Divin. Inst. 1. 14. cf. cap. 11.

Plinius viele in diesen Gegenden, besonders auf den Inseln, anführt. ²⁶⁾ Der Gott hat noch sein Bett, seinen Tisch; aber das Priestercollegium besitzt, regiert und gilt alles. ²⁷⁾ Deutlicher kann kein historisches Zeugniß seyn.

§. 4.

Kreta wird bewohnt von Eteokretes, Achäi, Dorees und Pelasgi. ²⁸⁾ Die ältesten Einwohner kommen zunächst aus Theffalien, ²⁹⁾ Epirus und Griechenland, vorzüglich aus Arkadien. Kares sind darunter. Die Kretensische Priesterschaft breitet ihre überflüssige Volksmenge über die Cykladen, nach Westasien, durch das Karpathische Meer nach Rhodus und Karien aus. ³⁰⁾ In Rhodus ist die älteste Stadt Achaia von den Kolchischen Heliaden erbaut; ³¹⁾ in der Nähe der Berg und das Schloß Phönix. ³²⁾ Auch in Kreta ist die Stadt Achaia. ³³⁾ Diese Achäi stammten aus Theffalien. ³⁴⁾ Denn woher die Priester geholt werden, daher ursprünglich das Volk. Nach Theffalien waren die Achäi aus Kolchis gekommen; aus Theffalien nach Kreta und den östlichen Inseln und Küsten. In Rhodus und den herumliegenden Gegenden vermengen sich Kretes, Kares, Phönices, Achäi. Achäi kommen nach Cyprus, ³⁵⁾ Achäi nach Cilicien. ³⁶⁾ Phönices, Aethiopes, Kares, Argivi noch weiter, nämlich nach dem Syrischen Küstenlande Neu-Phönice, bis nach Tyrus und zum Fluß Orontes. ³⁷⁾ Mussten sie nicht auf diesem Wege an das rothe Meer kommen? Da-

26) Plin. 6. 34. 27) Diodor. 5. 42 sq. 28) Odyll. 4. 75.

29) Strabo 10. p. 475. 30) Diodor. 5. sub fin. 13. 31) Dio-

dor. 5. 57. 32) Strabo 14. 643. 33) Apollon. 4. 650.

34) Diodor. 5. 58. 35) Strabo 14. p. 683. 36) Herod. l. c.

37) Strabo 16. p. 750.

hin ging ihr Zug, dahin zu Lande ihre Directions-
linie.

Da sie mit Achäern vermischt waren und von der Kretensischen Priesterschaft, die ihren Kampf gegen die alte Schule bis nach Cilicien ausbreitet, 38) Führer erhalten, konnten sie da nicht den Urnamen Achäi behalten, den sie in Kreta führten? Wenn die Kreter ursprünglich, wie überhaupt alle Achäi und Pelasger, aus Kolchis stammen und dies Scythia und Indien heisst: so ist alles deutlich. Philostratus und Eusebius melden, dass Aethiopes wirklich aus Indien auszogen und sich in der Nähe von Aegypten festsetzten, wie oben bemerkt worden, 39) Die höchste Auctorität im Alterthum sind die Orakel. Der Klarische Apollo erklärt den Orontes, dessen Riesengerippe man an dem gleichnamigen Flusse fand, für einen Indier. 40) Aethiopes und Indi konnten aber nur auf dem grossen Völkerwege über Armenien hieher kommen. Dass die Scythen noch in spätern Zeiten ihre Directionslinie hieher nehmen, ist aus dem Herodot bekannt; 41) auch ist Scythopolis, 42) vormals Nyfa genannt, davon ein Denkmal.

§. 5.

Kreta muss in uralter Zeit bevölkert worden seyn, weil die ersten Städte an und auf Bergen erbaut waren, die wegen des kälter werdenden Klima später in die Ebenen verlegt wurden. 43) Der Berg Ida, welcher sich in der Mitte der Insel erhebt, hatte die vornehmsten Städte. 44) Theophrast bemerkt aus-

38) Diodor. 5. 71. 39) Vergl. oben Aethiop. 40) Pausan. 8. 29. 41) Herodot. 1. 105. 42) Plin. 5. cap. 17. Joseph. Ant. 12. 12. Bell. Jud. 8. 16. Strabo 16. 43) Theophrast. de vent. p. 405. 44) Strabo 10.

drücklich; „auf dem Gebirge Ida wären ungeheure Flächen, die, vormal's bearbeitet, Getreide, Obst, Holz geliefert hätten, jetzt aber, weil sie nichts mehr hervorbrächten, wüst gelassen wären,; 45) eine Veränderung, die bei allen Gebirgen nach und nach nothwendig eintrat und selbst Auswanderungen veranlasste. Wird eine Insel bekannt, dann drängt sich alles zu ihr hin; daher hier im Alterthum eine ungeheure Bevölkerung und hundert Städte.

Von der ehemaligen Seeherrschaft der Kretenser halt alles wieder. 46) Die Insel ist durch ihre Lage und die Natur ihrer Häfen zur Königin des Meeres bestimmt, und dies war sie wirklich. Aber zur Zeit des Trojanischen Krieges ist ihre glänzende Periode bereits vorüber. Wenn gleich achtzig Schiffe unter Idomeneus und Meriones dem Menelaus beistehen, wofür sie im Herodot Narren gescholten werden: so ist diese Zahl doch ein armseliges Verhältniß zu hundert Städten, und nach dem Trojanischen Kriege spielt Kreta gar keine Rolle mehr. Wohin, fragt man, ist die ungeheure Bevölkerung gekommen? Die Macht, mit der die Kretenser einst über Attika, Megara, den Peloponnes, Theffalien, Thrazien, Kleinasien, an den Küsten hinauf bis nach Cilicien herrschten, überall Kretensische Priester zu Regenten einsetzten, 47) oder die bestehenden Priesterinstitute zwangen, ihre Hoheit anzuerkennen und ihre Götter zu Söhnen oder Töchtern Jupiter's erklären zu lassen, war verschwunden. Ist die ganze Mythologie, so gewissenhaft, so ängstlich mit allen Varianten aufbewahrt, wie keine neuere Geschichte, eine Fabel? Flüchten die Götter, d. i. alten Priesterschaften, nicht

45) Theophrast. de vent. l. c. 46) Diodor. 5. Aristot. Polit. 2. 8. Stobaeus Serm. 42. Solin. 17. Strabo 10. Apollodor. 3. 4. Thucyd. 1. 47) Diodor. 5. 70.

nach Aegypten? Eilt Jupiter nicht noch zu Troja's Zeit zu den Aethiopes in das südliche Phönizien, als zu seinem liebsten Volke? Hätte er dies thun können, wenn nicht Kretensische Priester hieher Kolonien führten, und die Aethiopes selbst kein ächt Griechisches Urvolk waren? Priester gehen nie allein, sondern immer mit Schaaren von Völkern.

Wenn nun wirklich die Panchäi an den Küsten Arabiens sich ihrer Kretensischen Abkunft erinnern, selbst einen Theil der Kreter Sprache gebrauchen, die alte Kretische geistliche Herrschaft bewahren, welche selbst in Kreta untergegangen war, und Rhadamanth und Minos selbst für ihre Ahnherren ausgeben: 48) so ist einmal dadurch die Entvölkerung Kreta's erklärt, zum andern alles dem Gesetz der Völkerwanderung gemäß begreiflich; die Nachrichten sind drittens in Uebereinstimmung gebracht, selbst Bochart's Krethin bei den Philistern 49) werden erklärbar, denn sie sind aus Kreta angekommene Kolonisten, die ursprünglich aus Kolchis, zunächst aus Epirus stammten, wo das urälteste Palästina zu finden ist. 50)

§. 6.

Homer bezeichnet Achäi, Dorier, göttliche Pelasger, Kydones und Eteokretes als Einwohner Kreta's, nennt sie unzählig und ihre Sprache vermischt. Die ersten werden Hellenische und angekommene Völker, die Kydones und Eteokretes Autochthones genannt. 51) Die Pelasger wurden nebst Aeoliern von Teutamius aus Griechenland hier eingeführt. 52) Die Dorier

48) Cf. Diodor. 5. 49) Bochart Canaan 1. 15. 50) Ovid. Fasti 4. cf. Gierig. 51) Strabo 10. Diodor. 5. Martian. ubi de Cret. Auct. Etymol. 52) Diodor. 4.

aus Megara nach Kodrus Tode, unter Althämenes, einem Argeier, ⁵³⁾ der, ein Vertriebener von Argos, in Kreta zehn Städte angelegt haben soll. ⁵⁴⁾ Allein nach Andron ⁵⁵⁾ waren Doreas weit früher aus Theffalien nach Kreta gekommen. Die Achäer kommen unter Talthibios nach dem Trojanischen Kriege aus Mykenä nach Kreta. ⁵⁶⁾ Scylax ⁵⁷⁾ und Dicäarch nennen die Einwohner Abkömmlinge der Athenäer, Argeier und Lakedämonier, oder aus dem übrigen Griechenland gekommene Schaa-
ren, daneben Autochthones. Keine einzige Spur, daß anders woher, z. B. aus Neu-Phönice oder Aegypten, Einwohner nach Kreta gezogen wären. Das springt aber in die Augen, daß ein ungeheurer Abfluß von Menschen statt gefunden haben müsse, da die Einwanderungen aus Griechenland nach dem Trojanischen Kriege sogar noch fortdauern. Die Eteokretes, Idäi Dactyli genannt, ⁵⁸⁾ im südlichen Theile mit dem Städtchen Präfus und dem Tempel des Dictäischen Jupiter, am Ida; ihre Nachkommen, Kureten, wohnen in waldigen Gebirgshöhlen ohne Häuser. Die allerälteste Kolonie dieser Idäi Dactyli oder Eteokretes bestand aus einer Priesterschaft von fünf, zehn oder hundert Personen, ⁵⁹⁾ und kam aus Alt-Phrygia, das am Hämus ⁶⁰⁾ liegt. Dies stimmt vollkommen mit der Wissenschaft überein. Aus jener Gegend des Hämus ist oben ursprünglich der erste und zweite Jupiter, selbst Ammon, zunächst aber aus dem Peloponnes hergeleitet worden. ⁶¹⁾ Aus dieser Halbinsel werden auch die

53) Strabo 14.

54) Eustath. ad Iliad. 6. v. 646.

55) Stra-

bo 10. p. 476.

56) Didym. ad Odyss. 19.

57) Scylax in

Peripl. p. 38.

58) Diodor. 5. Strabo 10. p. 471.

59) Dio-

dor. 3. Strabo 10. p. 473.

60) Strabo 10. p. 472.

Herodot.

7. 73.

61) Cf. Meurs. Creta p. 118.

Telchines vertrieben, ⁶²⁾ die eine Zeit lang Kreta beherrschen und der Insel den Namen Telchinia geben, ⁶³⁾ bis sie nach Rhodus ⁶⁴⁾ verdrängt werden. Eben dahin zog auf Weisung der Oberpriesterregierung Tlepolemus noch vor dem Trojanischen Kriege mit einer ansehnlichen Kolonie, ⁶⁵⁾ und die Theffalier hatten die Inseln Nisyros, Kos, Karpathus, Kasus, Kalydnä, Syme besetzt. ⁶⁶⁾

§. 7.

Das Priestercollegium der Kureten, die Nachkommen der Idäi Dactyli, führte Schaaf- und Rindviehzucht, die Wartung der Bienen, Schwerter, Helme, bewaffnete Tänze, bürgerliche Ordnung und bessere Lebensart ein, und erzog den Sohn der Rhea. ⁶⁷⁾ Sie treiben folglich dieselben Handwerke, als die ersten ursprünglichen Einwohner, jedoch schreiten sie zur bessern Kultur fort; sie erheben einen Sprössling der alten Schule, Zeus, zu ihrem Oberpriester und endlich zu einem bleibenden Gott.

Kein Wunder, wenn dieser die alte Kolchische Schule der Titanen, Telchinen, der Rhea und des Saturn vertriebt und sich mit dem gebildeten Berg- und Metallarbeitervolk der Phönices aus dem Stamm der Agenoriden verbindet. Er opfert noch der Sonne, dem Himmel und der Erde, ⁶⁸⁾ und bekriegt mit grossem Anhang und Zulauf ringsum die alten Priesterinstitute, welche das Volk tyrannisirten. Die Priesterschaften der alten Schule nebst ihrem Anhang wanderten nothwendig aus. Es konnte nicht fehlen, dass bei dieser ungewohnten, monarchischen Oberpriesterschaft selbst manche Anhänger der neuen

⁶²⁾ Euseb. Chron. 35. ⁶³⁾ Etymolog. Magn. et Steph. h. v.

⁶⁴⁾ Diodor. ⁶⁵⁾ Ilias 2. 658. Pindar. Olymp. 7. 42 sq.

⁶⁶⁾ Ilias 2. 677 sq. ⁶⁷⁾ Diodor. 5. 65. ⁶⁸⁾ Diodor. 5. 71.

Schule aus Neid, Herrschsucht und Furcht verjagt wurden. So vertreibt aus Eifersucht Minos die Rhadamanes, ⁶⁹⁾ den Kafus, ⁷⁰⁾ den Sarpedon. Es ist bemerkt worden, daß der Sohn des Rhadamanthus, Erythros, in dem Ionischen Erythrä die Herrschaft erhält, zugleich, daß aus Erythrä die Phönices nach Neu-Phönice auswanderten. Kafus ging nach Cyprus, wo er des Priesterkönigs Salamis Tochter heirathet, ⁷¹⁾ Sarpedon nach Lycien, ⁷²⁾ Althämenes mit einer Kolonie nach Rhodus und erbaute die Stadt Kretenia. ⁷³⁾ Selbst Idomeneus zieht nach seiner Rückkehr aus dem Trojanischen Kriege nach Asien. ⁷⁴⁾

Schon aus diesen Beispielen leuchtet ein, daß die Directionslinie von Kreta über Rhodus nach Phönice ging. Da nun aber in diesem unfruchtbaren Lande unmöglich die über Griechenland und Kreta hieher gekommenen Stämme und Priesterfamilien, ferner diejenigen, welche aus Kleinasien verdrängt waren, Platz fanden: so mußten sie weiter wandern und nothwendig an das Arabische Meer kommen, wo die Ammonii, Panchäi, Minäi, Rhadamäi, Nachkommen des Ammon, Minos und Rhadamanthus, ⁷⁵⁾ ferner Tyrii, Aradii, Milefii, alte, schon zu Plinius Zeit zerstörte Griechische Städte, wie Athene, Ampelone, Arethusa, Larissa, Chalcis, die Insel Ikarium mit einem Apollo-Tempel und einem Orakel der Taurischen Artemis, ⁷⁶⁾ sich wieder finden.

69) Nonnus Dionys. 21. cit. Meurs. Creta 130. 70) Liban. in Antioch. ibid.

71) Liban. in Antioch. v. Meurs. Cyp. p. 128.

72) Apollodor. lib. 3. Herodot. 1. 73) Stephan. v. Κρήνηλα.

74) Servius ad Aen. 6. 75) Plin. 6. 32. Diodor. 4. c.

76) Strabo 16. p. 766.

Die Wanderungsstrasse ist schon oben bezeichnet. Die Phönices sind Metallarbeiter, Färber, Schiffer; sie folgen daher Strömen und Gebirgen. Sie schiffen auf dem Lykus und dem Jordanes hinauf. 77) Die Idumäi sind aber eine Kolonie der Phönices, 78) und diese sitzen grade da, wo der Jordanes sein Ende erreicht, d. i. auf der südlichen Seite des Asphaltsees. 79) Ja, in diesem Idumäa liegen die Städte Gebalene, Thamara, Elusa. Gabala, Thamyra und Elisa sind in Neu-Phönice celebre Namen. Von hier mußten die Phönices an das Arabische Meer kommen, und da sie sich hier wiederum an einem grossen Meere befanden, ihre Städte, Inseln, das Meer selbst, wie vormals, als sie noch am mittelländischen Meere saßen, benennen. Mit den Phönizischen Idumäern grenzen die Kretensischen Minäi, welche im Mittellande Arabiens wohnen. 80) In südlichster Richtung von Idumäa grade hinab liegt am Arabischen Meere rechts am Herophilitischen Busen die Stadt Phönicum, links östlich am Ausgang des Aelanitischen Busens eine andere Stadt, ebenfalls Phönicum genannt; weiter östlich hinab Tyrus, Aradus und so weiter. Die Hammäische Küste hat Goldbergwerke, 81) welche von den Phönices überall bearbeitet werden. Hier sieht man den genauesten Zusammenhang. Man möchte sich ärgern, daß die Alterthumswissenschaft überall die Sachen, wie von selbst gemacht und gebildet, und die sie bloß aufnehmen darf, vorfindet.

77) Strabo 16. p. 755. 78) Ammonius de verbor. different. Winkl. c. p. 227. 79) Cf. Cellar. Tom. 2. p. 680. cf. Joseph. contra Apion. 2. 9. 80) Plin. 6. 32. 81) Plin. 6. 32.

§. 8.

Es wird als ausgemacht angenommen, daß Phönices und ein Theil der Kretes, besonders alter Schule, durch die älteste Priesterverwandtschaft mit einander verbunden, ja beinahe verschmolzen sind, und in Thrace, Hellas, Kreta, in Kleinasien in der genauesten Verbindung leben, wenn gleich der Phönizische Herkules, (sey dies der Thasische, Erythräische, Thebanische, denn überall, wo Phönices sitzen, ist ein Herkules und ein Priesterthum desselben,) dem Kretensischen Oberbischofthume dient; ferner, daß eben jene Kretes und Phönices nebst andern Völkern, vorzüglich Kares, Thraces, theils von Kreta, theils von der Westküste Kleasiens, den Cykladen, aus Griechenland selbst, nach Neu-Phönice und von da bis an das Arabische Meer gedrungen sind; ja, endlich sogar nach Aegyptus, nach Ammonium und anderwärts sich ausgebreitet haben. Das ist geschichtlich erwiesen, das wird aus dem Völkergange ersehen, das hält Probe bei allen Nachlesen. Woher käme es sonst, daß Städte, Oerter, Inseln, Flüsse in Kreta und in den rückwärts auf dem Völkerwege liegenden Ländern, vorzüglich am Hämus, gerade so heißen, als in Neu-Phönice und Arabien? Aus den alten Wohnsitzen nimmt man die Namen mit und trägt sie auf die neuen über. In Kreta Arade, ⁸²⁾ daneben die Insel Aradus, ⁸³⁾ ferner Ampelus, Doris, Miletus, Arethusa, ⁸⁴⁾ Eläa, Erythräa, Larissa, Liffus, Marathusa, Pharä, Phönicus, andere. ⁸⁵⁾ Aradus in Neu-Phönice und am Arabischen Meere; Dorum in Neu-Phönice; im südlichen Arabien: Ampelone, Miletus, Elana, auch Aelana und Aela, Ery-

⁸²⁾ Stephan. h. v. ⁸³⁾ Plin. 4. 20. ⁸⁴⁾ Diodor. 5. ⁸⁵⁾ Cf. Meurs. Creta ab init.

thre, Lariffa, Arethusa, Lyfa, Pharan, Phö-
nicum doppelt. ⁸⁶⁾ Ja, in dieser Nachlese kann
man behutsam noch weiter gehen. Die Lycii stam-
men aus Kreta. ⁸⁷⁾ Ihre Directionslinie geht nach
Neu Phönice; dort ist der Fluß Lykus, auf dem
die Phönices ihre Waaren in den Jordanes brin-
gen. Wenn die Aradier aus Kreta stammen und die-
se den Lykus und Jordanes befuhren: so nannten
sie ihn nach dem Kretensischen Fluß J a r d a n u s. ⁸⁸⁾
Man wundert sich auch nicht, wenn man mitten in
Palästina Oerter, wie Thrax und Taurus, an-
trifft. ⁸⁹⁾ Dafs von den Zwischenkolonien Tyrus,
Aradus, Erythrä noch mehr die Namen nach Arabien
übertragen werden mußten, ist einleuchtend. Man
sehe mit eigenen Augen.

§. 9.

Von Arabien mußten die Phönices nothwen-
dig nach Aegypten dringen, so wie die Aethiopes,
schon vorher daselbst angelangt, Niederlassungen an-
gelegt hatten. Sechs Phönizische Priester-
oberhäupter nehmen Memphis ein, wie aus
Manethon angeführt ist. Als Phönices müssen sie
nothwendig Kabiren, Hephästus und Herku-
les mitbringen. Dafs Phönices den Tempel und
den Dienst des Hephästus gestiftet haben, leuchtet
noch aus Folgendem ein. Erstlich würden die Phö-
nices von den orthodoxen Aegyptiern wahrlich nicht
auf dem heiligen Platze neben dem Hephästus-Tem-
pel in Memphis geduldet seyn, wären sie nicht die
heiligen Stifter selbst. Zweitens sind die Phönices
die eigentlichen Berghauptleute, Erzgießer, Gold-,
Silber- und Metallschmiede, Steinbrecher, Steine-

⁸⁶⁾ Cf. Plin. 6. 32. ⁸⁷⁾ Herodot. 1. 173. Strabo 12. p. 573.

⁸⁸⁾ Pausan. Eliac. 2. ⁸⁹⁾ Strabo 16. 1. 1.

metzer und Bildhauer, so daß, wo irgend in der Urzeit Phönices in Griechenland gefessen haben, auch diese Künste getrieben werden, wovon hundert Beispiele aufgeführt werden können. Die Phönices mußten also diesen ursprünglich Kolchischen Berg-, Gruben- und Schmiedegott nothwendig nach Aegypten mitbringen, und, um ihr Handwerk hier in Ehren zu erhalten, dem Hephästus, oder, wie er hier verkürzt heißt: Phthas, einen Tempel stiften. Drittens hängt dieser Hephästus genau mit dem Kabirendienste zusammen, der ursprünglich ein bergmännisches Institut ist. Es mußte daher nothwendig von den Phönices der Hephästus mit den Kabiren in Memphis vereinigt werden.

Daß ferner die Phönices, wenn sie Memphis besaßen, auch Theben, wie oben schon geschichtlich belegt worden, einnahmen, dort ihren Nationalcultus einführten, und die Aethiopes sammt ihren Priesterinnen vertrieben, ist begreiflich. Wahrscheinlich gaben sie erst der Stadt den Namen Thebä.⁹⁰⁾ Denn wo Phönices oder Pelasger sind, in Pontus, Italien, Griechenland, Kleinasien, findet sich Thebe, das eigentlich nach Varro's Auslegung hoch gelegen bedeutet. Was ist nun natürlicher und man kann sagen wahrer, als die Nachricht, daß der Tyrische, d. i. Phönizische, Herkules Theben stiftet? Ja, wenn derjenige Theil der Phönices, welcher aus den Ursitzen zuerst auswanderte, angesehene Priesteroberhäupter und Heiligtümer mitnahm und die, auf der Völkerstraße auf einige Zeit eingenommenen, Besitzungen den nachfolgenden und nachdringenden Landsleuten überließ, als er über Neu-Phönice und Arabien nach Aegypten eindrang und sich dort festsetzte: so hatte dieser Theil

90) Vergl. Kap. 20. § 6.

allerdings Anspruch auf das Alterthumsrecht und konnte seinen Herkules für den ältesten ausgeben, weil alle diesseits gelegene Phönizische Priesterschaften jünger seyn mußten, da sie später eingewandert waren. Kraft dieses Alterthumsrechts wollen auch die Aegyptier Oberherren von Phönice seyn und nehmen unter Amasis selbst Cyprus ein.

Es wird auch nun jeder fassen, wie natürlich es sey, daß Thrazier, wie Proteus sammt seinen Töchtern Cabira und Eidothea, ferner Bufiris, Eumolpus, Orpheus, Linus, Kadmus, Pe-teus, Cecrops, Erechtheus, andere, nach Ae-gypten versetzt, oder zu Aegyptiern gemacht wer-den.⁹¹⁾ Wenn die Phönices allzumal aus Thra-zien kommen: so hört der Unterschied zwischen Phönices und Thraces gewissermaßen auf. Wenn ferner auch aus dem alten Attika Thrazische Prie-sterchaften nach Aegypten ziehen: so ist der Gebrauch und das Andenken dieser Priesternamen erklärbar, eben so, wie die Umkehrung des Factums in dem Munde der spätern Aegyptischen Priester. Viel an-dere Dinge werden klar. Daß eben der Aegyptische Herkules der älteste, und doch ein Phrygischer Gelehrter ist,⁹²⁾ Alt-Phrygia liegt nämlich am Hämus; daß das Bauwesen der Aegyptier so vor-trefflich, die Steinmetzarbeit so ausgezeichnet ist; anderes dieser Art, was oben schon größtentheils be-rührt worden ist, kann aus dem Geiste und der Ab-kunft der Phönices und der Einwanderung derselben in Aegypten Licht erhalten.

91) Diodor. 1. 23 — 30 sq.

91) Diodor. 1. 23—30 sq. 92) Cic. de nat. deor. 3. 16,

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Einige Probevorlesungen.

§. 1.

Man kann hiernach viele Probelectionen halten. Ehe die Phönices nach Syrien kommen, müssen sie nothwendig Cyprus besetzen. Auf dieser Insel mußten sie die Griechische Muttersprache bewahren, wie ausgemacht ist; in Syrien oder Neu-Phönice sie allmählig verlieren, weil sie sich zu weit von der Quelle entfernten und in den Strom anderer Völker kamen. Man denke an das Beispiel der Kumäischen Kolonie Side. Zwar führen die Scholiaften und Lexikographen eine große Zahl Wörter an, die in dem übrigen Griechenland gar nicht, oder doch nicht in derselben Bedeutung, als in Cyprus, gebraucht wurden, aber das widerlegt nichts. Cyprus gehört unter die acht Griechischen Inseln, die eine Menge berühmter Schriftsteller hervorgebracht hat. Schon dies beweist, daß sie nicht ursprünglich von Syrien aus bevölkert ist. Denn wären später Griechische Kolonien hieher gekommen: so hätten sie, weil immer die Ureinwohner zahlreicher sind, barbarisirt werden müssen.

Nun berichtet aber Herodot, daß, nach Angabe der Cyprier selbst, der Venus-Tempel in Cyprus von Syria aus gestiftet worden; zugleich erzähle man, daß in Cythera der Venus-Tempel von den Phönices angelegt worden. ¹⁾ Letzteres ist bereits erklärt; denn diesen Dienst brachten die Pelasger und Phönices nach Griechenland aus Pontus, wo die ältesten, den Griechen bekannten, Assyrii und Syri, die Urheber dieses Cultus, wohnen, und wo dieser

¹⁾ Herodot. 1. 105.

religiöse Dienst, vornehmlich den Phönices, bekannt werden mußte. Was aber das Erste betrifft: so versteht Herodot nicht jenes alte Syrien am Pontus, sondern Neu-Syrien, wo Askalon liegt; zugleich erzählen die Cyprii selbst die Einführung der Venus aus diesem Syrien. Ein schlimmer Umstand. Denn eine Erzählung der Einwohner hat großes Gewicht, und woher Tempel, Gottesdienst, Priester, daher Volk. Aber Herodot macht sich selbst todt, wie alle Reisende, die viel sehen, hören, erzählen, nicht aber in Dingen des frühesten Alterthums begreifen, wie sie zusammenhängen. Denn er selbst erzählt anderwärts ²⁾ umständlich: „Die Cyprier trügen Chitonen, wie Griechen, nur ihre Könige Mitren, (als Zeichen königlicher Vasallen der Perser,) übrigens zeigten sie sich ganz wie Griechen. Wie ferner die Cyprii selbst berichteten: so stammte ein Theil der Ihrigen von Salamis und Athen, der andere aus Arkadien, der dritte von Kythnos, der vierte aus Phönice, der fünfte aus Aethiope.,“

Es ist zur Genüge gezeigt, daß Lesbos ³⁾ Aethiopia und Tenedos Phönice ⁴⁾ vor Alters heißen, daß beide ursprünglich aus Epirus bevölkert werden, daß von Epirus aus Phönices gestiftet worden in Böotien, Attika, Achaia, Arkadien, Cythera, Kreta, Ios, welche Insel, so wahrhaft Ionisch, doch ein ächtes Phönice sey, ⁵⁾ wie denn diese Landbezeichnung Phönice fragmentisch in allen Griechischen Landen zu finden ist; ferner gezeigt, daß alle Wanderungen von Thrace an und auf der Küste Kleasiens, eben so durch Griechenland über Kreta und die Cykladen nach Rhodus, Cyprus, Lycien, Cilicien, Neu-Phönice hin-

2) Lib. 7. cap. 90. 3) Plin. 5. 39. et Hesych. h. v. 4) Ibid.

5) Plin. 4. 25. et Comment.

wärts gehen, keine einzige herwärts kommt, und dass alle solche unnatürliche, dem Völkerstrom entgegen gehende Kolonien, die etwa angeführt werden, erlogen, wenigstens aus Missverständnissen entsprungen sind; gezeigt endlich, dass die ursprünglichen Einwohner des alten Arkadiens, in denen Aegyptii und Syrii wohnen, aus Pontus stammen, ⁶⁾ und von Arkadien, als es noch Insel war und große Schifffahrt treiben musste, eine erstaunliche Menge Kolonien weiter ziehen, nach Kreta und östlich nach Kleinasien, und, wie Herodot selbst hier meldet, nach Cyprus.

Von Arkadien und Attika fliegt man aber nicht hundert und fünfzig Meilen in einem Zuge nach Cyprus. Dazwischen müssen Stationen, Zwischenkolonien zuvor angelegt werden. Ehe die Kadmei nach Cyrene kommen, haben sie sich in Böotien, Lakonien, Thera ausgeruht. Bevor Arkades und Athenäi nach Cyprus gelangen, müssen sie auf den Cycladen eine Niederlassung haben. Hier liegt Kythnus, von welcher Insel eine Urkolonie, nach Herodot's Bericht, nach Cyprus fährt. Dicht neben Kythnus liegt aber die Insel Syria, welche, schon von Homer gepriesen, ⁷⁾ späterhin Syrus heisst. Schon Strabo bemerkt, dass Homer diese Insel Syrus durch den alten Ionischen Namen Syrie bezeichnet. ⁸⁾ Dass hieher die Phönizier handeln, wie nach einem alten bekannten Ursitze, sieht man ebenfalls aus Homer; ja der König Ktesios auf Syrie hat selbst eine Phönizierin zur Frau. ⁹⁾ Daneben die Insel Mykonus, wo Herkules, also Phönizisches Volk, die letzten Giganten, die etwa aus ihren ursprünglichen Sitzen von Thrace und Theffalien hieher gezo-

6) Vergl. oben Kap. 11. 7) Odyll. 14. 405. 8) Strabo 10. p. 487. 9) Odyll. 15. 416.

gen waren, todtschlägt.¹⁰⁾ Daneben Seriphus, wo Perseus und Danae landeten und ersterer erzogen wurde.¹¹⁾ Derselbe Perseus macht eine Fahrt nach dem zweiten Aethiopien, nach Jope und Aegypten,¹²⁾ und muß über Cyprus kommen. Nach Ceos, welche Insel ebenfalls dabei liegt, wird aus Arkadien in früher Zeit eine Kolonie ausgeführt,¹³⁾ deren Stadt und Tempel zu Strabo's Zeit lange in Trümmern lagen. Aus diesen Nachrichten ergibt sich zur Genüge, daß aus dem Peloponnes nach der Gegend, wo die Insel Syria sich findet, Priesterschaften mit Volk hinwandern, so wie vormals die Kares aus dem Peloponnes eben dahin sich übergesetzt hatten. Die Syri in Arkadien stehen folglich im Zusammenhange mit der Insel Syria.

Wenn nun aus Kythnos eine Auswanderung nach Cyprus geht: so muß das Volk der zunächst liegenden Insel Syria das nothwendig erfahren; und da in jenen Zeiten, wo der Ackerbau unvollkommen und das Rindvieh kostbar ist, die Ausendung von Kolonien, um nicht Hungers zu sterben, ein höchst nöthiges Bedürfnis ist: so müssen die Einwohner von der Insel Syria, auf dem vorgezeichneten Wege der Kythnier, ebenfalls nach Cyprus ihren Ueberfluß von Menschen fortschicken. Denn man bleibt immer auf einer Strafe. Wenn aus Sicyon Golgus¹⁴⁾ und später aus Arkadien Agapenor¹⁵⁾ Kolonien nach Cyprus führen und beide der Venus Tempel errichten: so wird man weder bezweifeln, daß den Ankömmlingen von der Insel Syria der Venus-Dienst bekannt war, noch, daß auch sie dieser Göttin einen Tempel erbaut haben. Nach 500 bis 1000 Jahren, als

10) Strabo 10. 487. 11) Strabo ibid. 12) Herodot. 2. 91; 6. 53. cf. Apollodor. 2. 4. 13) Pausan. Arcad. 37. Strabo 10. 486. 14) Stephan. v. Γόλγος, Theocrit. Idyll. 15. 15) Pausan. Arcad.

Syrien im südwestlichen Asien berühmt wurde und jene Insel Syrie eine erbärmliche Rolle spielte, ward die übrigens treu erhaltene Nachricht falsch ausgelegt und auf das jetzt unter dem Namen bekanntere Land gedeutet; ein Fall, der hundertmal wiederkehrt.

§. 2.

Noch ein Stück zur Uebung. Der Glaube und die Erzählung des grossen Haufens in Syrien enthielt: ¹⁶⁾ „dass der Tempel der Syrischen Göttin in Bambyce oder Heliopolis von Deukalion, einem Scythen, erbaut sey. Die Wasserfluth, die zu dessen Zeit entstanden, habe sich in einen Erdschlund, über welchem der Tempel stand, verloren, in den auch jährlich ein Wasseropfer gebracht und grosse Feierlichkeiten angestellt wurden,; zugleich ward erzählt: ¹⁷⁾ „dass einer der ältesten Venus Tempel am Libanon von Cinyras gestiftet sey, desgleichen, dass das Todtenfest des Adonis in dem Tempel der Byblinischen Venus gefeiert werde, dass Osis hier begraben worden, und jährlich aus Aegypten der heilige Kopf nach Byblus schwimme, und was dergleichen mehr ist,;.

Wie gewöhnlich muss nach den Träumereien der Neuern Deukalion Noa, die Wasserfluth die in der Bibel beschriebene seyn. Dass jener aber ein Scythe heisst, macht doch stutzig. Nach den Grundsätzen der Alterthumswissenschaft, die in ihren Erklärungen nicht, wie man fast allgemein thut, dahin vorausläuft, wo die Völker am allerspätsten hingingen, von wo dieselben folglich keine Urgeschichte haben können, sondern dahin zurückkehrt, woher sie zogen und woher sie ihre Haus- und Priester-

¹⁶⁾ Lucian. de dea Syria 12. ¹⁷⁾ Ibid.

geschichte mitbrachten, geht alles sehr leicht aus einander. Deukalion ist in Theffalien, in Böötien, in Attika, in Kreta zu Hause. Man wird finden, daß diese Deukalione nicht dieselben, doch aus demselben Priesterstamm sind. Der Theffalische Deukalion war allerdings ein Scythe, wenn Prometheus einer ist. Die Priesterschaft vergiftet aber auch im zehnten und zwanzigsten Gliede nicht ihr Geschlecht. Geht nun aus Theffalien, Attika, Kreta der Weg nach Neu-Phönice: so müssen die ausziehenden Kolonien auch daher Priester mitnehmen, denn ohne diese wird keine Kolonie gestiftet. Dazu wählt man immer angesehenere Männer; das Ansehen beruht auf dem Alter des Geschlechts. Der Anführer, ein Urenkel Deukalion's, selbst Deukalion genannt, war wohl am besten dazu geeignet. Des zweiten Minos Sohn hieß auch Deukalion,¹⁸⁾ aber der Stammpriester Tektamus in Kreta war selbst ein Enkel des Theffalischen Deukalion. Gehen nun Kretes, wie oben gezeigt ist, nach Neu-Phönice, Arabien: so müssen auch Priester an ihrer Spitze stehen, und diese tragen sogleich die uralte Hausgeschichte auf die neue Ansiedelung über und stellen gleichsam das Stammland wieder her, um sogleich das Alterthum zu gewinnen.

Pausanias¹⁹⁾ erzählt: „der urälteste Tempel des Jupiter Olympius in Athen sey vom Deukalion erbaut, dessen Grab nicht weit davon gezeigt wurde; nahe dabei ein Erdfall, in den die Wasserfluth sich verloren habe, und jährlich Honigkuchen zum Opfer geworfen würden,“. Das hat doch mit obiger Erzählung in Sachen und Namen die auffallendste Aehnlichkeit. Ob nun von Athen, oder Kreta, wo dieselbe Geschichte und gleicher Gebrauch erneuert seyn konnte, jener, in Syrien gerühmte, Deukalion gekom-

18) Diodor. 4. 60. cf. Pausan. Attic. 17. 19) In Attic. 18.

men, kann die Alterthumswissenschaft freilich nicht bestimmen, das wird auch kein billiger Mensch verlangen; aber wenn Lykus, ein Athenäer, Priesterkönig der Lycier wird,²⁰⁾ und Cyprus von Athenäern in uralter Zeit Kolonisten erhält,²¹⁾ von Cyprus und Lycien aus aber die Wanderungslinie nach Neu-Syria und Neu-Phönice, eben so von Kreta eben dahin geht: so begreift man die Möglichkeit der Uebertragung, bleibt in derselben Gesellschaft, bleibt auf logischem Wege, und zieht die Erklärung nicht, wie Cacus die Kuh, beim Schwanze.

Wer nicht in dem Gleise der Wissenschaft führe, könnte phantastisch, wie über das Alterthum gewöhnlich geschieht, bei den übrigen Erklärungen herumtanzen. Hier bleibt man phlegmatisch auf bekanntem Grund und Boden. Cinyras ist nächst dem Griechen Aërias²²⁾ einer der ältesten Priesterkönige in Cyprus.²³⁾ Der Völkerzug geht vom Hämas durch Griechenland; dort muß man in der Priesterchronik nachsuchen. Es findet sich, daß Cinyras wirklich ein Urenkel des Cecrops in Attika ist.²⁴⁾ Apollodorus²⁵⁾ führt eine dreifache Priesterchronik an: die erste macht Cecrops Tochter Herse zur Urgroßmutter des Cinyras, mischt aber die älteste Hausgeschichte von Assyrien in Pontus ein, in der augenscheinlich die Einwanderung auf gradem Wege nach Cilicien bezeichnet wird; die zweite giebt Phönix und Alphesiböa als Aeltern an und setzt folglich statt Attika Arkadien zum Stammlande.²⁶⁾ Alphesiböa wird sogar dem Agapenor übergeben, der eine Kolonie nach Paphos in Cyprus führt.²⁷⁾ Als

20) Pausan. Attic. 19. Herodot. l. c. Strabo 12. p. 573. 21) Herodot. 7. 90. 22) Tacit. Histor. 2. 3. 23) Pindar. Pyth. Od. 2. et Schol. 24) Apollodorus. 3. 14. 2. 25) Pag. 355. 26) L. c. Pausan. 8. 24. Stephan. v. Φήγεια. 27) Pausan. 8. 5.

Sohn der Agriope ist er Thamyras und unter die Thrazischen Phönices gebracht.²⁸⁾ Auch heisst er Sohn des Theias, Priesterkönigs der Assyrii, unter welchen die Syrii, d. i. Einwohner der Insel Syria, verstanden werden, wenn die Lesart richtig ist. Aber Suidas hat König der Cyprier, und also ist höchst wahrscheinlich die Lesart falsch. Man kommt in allen Fällen immer nach demselben Lande, nach Attika, Arkadien, oder der Insel Syria, zurück.

Cinyras baut die Städte Smyrna, Cinyrea und Paphos²⁹⁾ in Cyprus. Cinyras wird selbst in Cyprus Priestername, wie Siennesis, Pharao. Seine Töchter gehen nach Aegypten; musste nicht sein Sohn Adonis, oder ein anderer Cinyras nach Neu-Phönice kommen? Byblus in Neu-Phönice heisst selbst die Residenz des Cinyras.³⁰⁾ Hier findet sich auch die Stadt Berytus aus Cyprus übertragen, ferner Simyra, der Fluss Thamyras, ein Tempel der Venus von Cinyras gebaut, kurz, alle Familien Andenken aus dem vorigen Sitze. Io kam ferner nach Byblus,³¹⁾ und wird am Berge Sition begraben. Nach Herodot rauben die Phönices selbst die Io aus Argos³²⁾ und bringen sie nach Aegypten. Zuvor musste sie aber nach Phönice kommen. Mit ihr musste nothwendig ein Osiris einwandern, der ebenfalls hier begraben seyn kann. Ja, wenn Cinyras Töchter nach Aegypten gehen: so bleibt nothwendig eine Verbindung zwischen dem neuen und alten Lande, und jener heilige Kopf ist das jährliche Weihgeschenk. Nimmt man dazu, dass Phönices zugleich, oder früher aus der Ionischen Halbinsel, wo Smyrna, Byblis und andere gleich-

28) Hygin. fab. 178. Plin. 7. 56. 29) Meurs. p. 28 et III.

30) Strabo 16. p. 520. 31) Apollodor. l. c. 32) Herodot. I. I.

namige Oerter liegen, nach Cyprus und Neu-Phönice kamen, und vergleicht, was oben über diese Wanderung gesagt worden: so kann kein Zweifel übrig bleiben.

Es würde etwas leichtes seyn, ein Paar Schock solcher Anwendungen zu machen und ein Dutzend Auctoren mit Noten ähnlicher Art auszustatten. Wenn man in hundert Beispielen sieht, daß nur auf dem Wege der Alterthumswissenschaft Zusammenhang, Sinn, Uebereinstimmung in die ältesten Berichte komme und durchaus keine andere Erklärung Stich halte, als diejenige, welche aus dem Völkergange gefunden wird: so müssen die Grundsätze der Wissenschaft richtig seyn. Hier können sie freilich nicht in Menge gegeben werden. Es ist in einem Grundrisse hinreichend, zu zeigen, daß alle Anwendungen, die man von den Grundsätzen und Resultaten der Wissenschaft macht, wenigstens zu verständlichen und vernünftigen Forschungen führen und vor jenen Albernheiten bewahren, die aus dem mystischen Philosophiren und Symbolisiren der neuern Priesterchaften und der ungeheuern Gelehrsamkeit der spätern Gelehrten, welche alles ohne Ordnung verschlingen und roh wieder auswerfen, nothwendig verbreitet werden mußten. Uebrigens sieht man aus den Beispielen, daß sich in allen Stücken der Völkergang bestätigt.

Sieben und zwanzigstes Kapitel. Schlußbemerkungen.

§. 1.

Skammon, Theophrast, Antiphanes, Aristodemus, Aristoteles, Strato, nach ihnen Tatianus und seine Commentatoren Clemens von Alexandrien und Eusebius, Plinius und andere Schriftsteller haben schon darauf aufmerksam gemacht, daß die vornehmsten, zum gesellschaftlichen Leben nöthigen, nützlichen und angenehmen Erfindungen, Handwerke, Künste, Wissenschaften von Norden her zu den Griechen gekommen sind. Sie erzählen dabei am meisten von den Chaldäern, Syrern, Phöniziern, Aegyptiern. Setzt man diese Völker nicht in ihre Ursitze, an den Pontus, sondern in die Länder, in die sie später zogen: so sind diese Berichte unbegreiflich.

§. 2.

So viele und alte Nachrichten wir von den Auswanderungen aus der Griechischen Welt haben: so begreift man doch die Möglichkeit, daß es noch ältere Wanderungen habe geben können, von denen nichts gemeldet wird. Dies liegt aber außer den Grenzen der Alterthumswissenschaft und bleibt der Speculation müßiger Köpfe überlassen. Man wird bei einigem Nachdenken finden, daß Plato eine sehr mäßige Chronologie führe, wenn er von seiner Zeit die erste Auswanderung 8000 Jahr zurücksetzt, und daß unsere Chronologieen sammt und sonders für die Urgeschichte nicht passen. Die Alterthumswissenschaft kann dazu beitragen, den Weg vorzubereiten, auf dem man nach und nach zu einer richtigern Bestimmung auch der Zeit im Allgemeinen gelange. Vor der Hand

kann dies freilich nicht geschehen, theils, weil zuvor der grobe Schutt weggeräumt werden muß, um nur die alte Welt erst aufzudecken; theils, weil im grauen Alterthum jede Kleinigkeit zu viel Umsicht, Behutsamkeit, genaue Ueberlegung und zeitraubende Studien fordert, und zuvörderst die Sachen erst vollkommen, deutlich, überzeugend ans Licht gestellt seyn müssen, ehe man zur Zeitbestimmung übergehen kann. Diese aber wird begreiflicher Weise nimmermehr ganz genau, sondern nur nach ungefähren Verhältnissen ausgemacht werden können.

§. 3.

Es ist einleuchtend, daß die Aegyptische, so wie die uralte Geschichte überhaupt nach den Resultaten der Alterthumswissenschaft von einer andern Seite betrachtet werden müsse, als es bisher geschehen ist. In der neuern Zeit hat man bald durch die Philosophie alles zwingen, bald nach dem Geiste und den Bestrebungen jetziger Zeit das Alte erklären, oder durch bloße Namenvergleichungen und Aehnlichkeiten der Sitten und herrschenden Ideen die Sachen abmachen wollen. Diejenigen, welche den einzig richtigen, den historischen, Weg einschlugen, waren entweder aus der klassischen Literatur nicht heraus-, oder niemals hineingekommen. Die erstern, einseitig und, wie Abdolominus, nichts weiter, als ihren Garten kennend, — man nehme Scaliger, Casaubonus, Clericus, Isaak Vossius, Hemsterhuis, Gessner und die ihnen gleichen, unter den Verstorbenen aus, (denn die noch lebenden, würdigen Philologen unserer Zeit haben dem Greuel der Verwüstung möglichst zu steuern gesucht,) — warfen Haufen von Citaten zusammen, in welchen kein Mensch klug, wenn gleich überfätt, werden konnte. Die letztern, oft gebildeten und mehr umfassenden Köpfe waren we-

gen ihrer Unkunde des Alterthums unfähig, eine richtige Ansicht zu fassen.

Denn bei nur einmaliger Lefung des Homer hätten ihnen auffallen müffen, daß seinen Helden, namentlich dem Theffalifchen Achilles, nichts fo ge- läufig ift, als das Aegyptifche Thebä, das fie mit dem Böotifchen Orchomenus in Parallele ftellen und wie eine allgemein in Griechenland und aller Welt bekannte Stadt, gleich als wäre fie felbft Griechifch oder mitten in Griechenland gelegen, nennen, um Reichthum und Herrlichkeit zu bezeichnen. Sie hätten ficher bemerkt, daß Menelaus von Aegyptus keine Merkwürdigkeiten erzählt, gleich als habe er es dort, wie in Griechenland gefunden, wohl aber, wenn er von Libye als von einem unbekannten Lande fpricht, gefchwätzig werde. Es würde ihnen, wenn fie zum Herodot gekommen wären, wichtig geworden feyn, daß Homer und Hefiodus gleichfam als die erften Gründer des religiöfen Kanons der Griechen genannt werden, was, wenn gleich nicht richtig, doch nothwendig zu der Folgerung hätte führen müffen, daß feit jener Zeit die Griechen auch eine befondere Eigenthümlichkeit und Form annehmen, folglich mehr und mehr fich von andern Völkern zu unterfcheiden anfangen mußten. Ift man fo weit gekommen, Schlüffe zu machen: fo kann man wenigstens beurtheilen, ob etwas Kluges, oder Wahnwitziges herauskommt. Allein da diefe fonft hoch verdienten Männer fich nicht mit der alten Literatur vertraut gemacht hatten, und jene Philologen, denen vor lauter Fett klassifcher Gelehrfamkeit das Denken befchwerlich war, bloß für Schüttboden forgt: fo konnte der alten Gefchichte nicht geholfen werden.

In Beziehung auf die Aegyptifche Gefchichte wäre nun befonders eine Reviſion nöthig. Denn wenn

die meisten herrschenden Priesterschaften Aegyptens Griechischen Ursprungs sind: so müssen alle kleine geistliche Herrschaften daselbst erstlich nach und nach angelegt, folglich ungleichen Alters, ferner unabhängig, wie in Griechenland, von einander gewesen seyn; zweitens würde man den Schlüssel zur Erläuterung Aegyptischer Erscheinungen rückwärts auf dem Völkerwege, in Griechenland, sogar in Pontus suchen müssen: um nur eins anzuführen, aus der urgriechischen Sitte, große Erdhügel zum Andenken berühmter Priester oder Helden aufzuhäufen, das Entstehen der Pyramiden erklären, die in Aegypten, weil der Nil die Erde weggeschwemmt haben würde, nothwendig von Stein aufgeführt wurden; die Labyrinth aus dem Nacht- und Todtendienst und den unterirdischen Tempeln alter Schule; die verschiedenen Götter und Göttinnen, selbst mit ihren Namen, größtentheils aus Griechenland herleiten, wie die Neith von Neda, daher Nedusia, wobei nothwendig die Spuren alter Auswanderung nachgesucht und besonders verfallene, in Trümmern liegende Städte Griechenlands in Betracht kommen würden. Es dürfte sich vielleicht aus dem System alter Schule Griechenlands manches ergeben, was ein Licht in die Aegyptischen Räthsel werfen könnte. In Phönice ist begreiflicher Weise alles viel leichter.

§. 4.

Es ist nicht möglich, alle die Betrachtungen nur einzuleiten, die man nach den Resultaten der Alterthumswissenschaft anstellen muß. Dafs man, wie berühmte Sprachforscher gethan haben, bei Erklärungen und Ableitungen der urältesten Namen und Bezeichnungen in Griechenland und Griechischen Landen nicht die Hebräische und Arabische Sprache gebrauchen dürfe, ist aus dem Völkergange deutlich.

Wenn man an die Quelle des Flusses kommen will, muß man nicht dahin gehen, wo er sich im Sande verliert, sondern wo er entspringt. Wenn im Arabischen, Hebräischen, Syrischen, Aethiopischen viel Griechische Wörter vorkommen: so sind diese entweder Grund- und Wurzelwörter, welche jene Nationen, als sie noch am Pontus, oder Taurus wohnten, nothwendig mit den Griechen, die westlich wanderten, gemein haben mußten, oder die durch jene, nach Neu-Syria, Phönice, Arabien und Aegypten einwandernden Phönices, Thraces, Kares, Kretes in diesen Ländern verbreitet wurden. Vieles hat sich besonders in die Syrische Sprache, erst spät bei Errichtung der Griechischen Reiche eingedrängt. Bochartus und Clericus triumphiren, wenn sie einen Eigennamen aus den morgenländischen Sprachen erläutern, und glauben, nun befugt zu seyn, auch aus Neu-Phönice Griechische Götter, Priester, Völker ableiten zu dürfen. Grade als wenn man aus dem verkürzten Italiänischen und Französischen das Lateinische erläutern wollte. In vielen Fällen würde dies allerdings angehen. Das beweist aber nicht, daß die Lateiner von den heutigen Italiänern und Franzosen Kolonien sind. Wie nöthig übrigens zu anderweitigem Behuf die Kenntniß der Orientalischen Sprachen dem Philologen sey, bedarf keines Beweises.

§. 5.

Die Alterthumswissenschaft hat hier bei weitem nicht alles gegeben, was zur Sache gehört. Sie hat sich auf die bekanntesten Dinge und die in der Alt-Griechischen Geschichte von praktischem Nutzen sind, eingeschränkt, um nur einigermaßen jene Hauptirrhümer umzustürzen, nach welchen man die Phönices und Aegyptii von der einen, die Griechen von der andern Seite nach Kreta und Griechenland, gleich-

sam wie zwei Völkerfluthen zusammenströmen läßt, oder sich einbildet, daß die alten Stämme kreuz und quer, rechts und links durch einander gelaufen wären, wie Thierherden in einem Wildgehege, ohne Priesterschaften, Oberhäupter, Regierungen. Hätte es der Raum des Buches verstattet: so würden einige lange Kapitel über die Pelasgi, Phryges, Thraces, Myß, Lydi, andere, welche zu dieser Darstellung gehörten, desgleichen viele Paragraphen aus den hier mitgetheilten Kapiteln nicht zurückbehalten worden seyn. Sie würden allerdings noch eine Menge historischer Belege über den Völkergang von und nach denselben Gegenden, über die fortrückende oder wandelnde Geographie, und vielerlei Facta, welche der Hauptidee zur Bestätigung dienen, beigebracht haben. Allein theils sind diese Völker wirklich bei den Phönices berührt und ihr Gang bezeichnet worden; theils war es nöthig, Maas zu halten, um das Buch nicht zu vergrößern; theils endlich wird es, da der Weg gebrochen ist, jedem leicht seyn, diese Nebenpartieen sich selbst zu eröffnen.

§. 6.

Aber schon das, was hier gegeben worden, an sich betrachtet, kann zur Genüge beweisen, daß die Grundsätze der Alterthumswissenschaft nicht phantastisch aus der Luft gegriffen sind, sondern durch historische Beweise von allen Seiten außer Zweifel gesetzt werden; ja, daß jene Grundsätze nur in so fern abgezogen und besonders aufgestellt sind, als sie aus den Erscheinungen des Alterthums sich von selbst ergeben und hinterher bloß zum Behuf eines weitem Fortrückens in den Forschungen und Aufklärungen der grauen Vorzeit, als brauchbares Regulativ, dienen können; daß ferner der beschriebene Völkergang durchaus sich bestätigt.

§. 7.

So gewiss dies jedem Unbefangenen aus dieser kurzen Darstellung einleuchten muss: so würde die Ueberzeugung, wenn gleich nicht gewisser, doch noch schwerer, gleichsam erdrückend geworden seyn, wenn unmittelbar auf die Phönices, welche durch Griechenland und Kleinasien nach Neu-Phönice gehen, diejenigen Phönices gefolgt wären, die, auf dem historischen Gürtel weiter wandernd, nach Italien und Spanien gelangen, und überhaupt die Darstellung der Völkerausbreitung in das südwestliche Europa theils auf dem historischen Gürtel bis Erythia in Spanien, theils in das westlich auslaufende Italien bis zu den alten Nacht- und Todten-Instituten und Anlagen der Kolcher in dieser Halbinsel bis nach Sicilien wissenschaftlich hätte bearbeitet und unmittelbar beigelegt werden können.

Dass die Alterthumswissenschaft, wenn sie die, in der Provinz Europa und im Epirotischen Phönice angelangten Phönices aus Pontus stammen und überhaupt alle nach Griechenland einströmende Völker vom Pontus herkommen sieht, auch bei halbem Verstande schliessen muss, dass eben daher verwandte Völkerschaften auf der grossen Heerstrasse nach Italien gezogen seyn müssen, weil dahin der historische Gürtel führt, das wird jeder begreifen, der jemals eine einzige wahre Idee erfunden und diese zum Leitfaden aller übrigen Gedanken gemacht hat.

Denn, fehlte es an historischen Beweisen, dass die alten Völker Italiens grösstentheils vom Pontus gekommen seyen: so würde die Alterthumswissenschaft, bloß, weil ihr der Schlussstein mangelte, an sich irre geworden, sich selbst vernichtet, und nie ihr Daseyn kund gemacht haben. Aber grade aus der Untersuchung Latiums, die vor funfzehn Jahren begann, entwickelte sich die Möglichkeit einer Al-

terthumswissenschaft. Jene Untersuchung führte an den Pontus, von da nach Indien, zwang, alle historische Monumente genau anzusehen, und brachte nach einer langen Reihe von Jahren Sicherheit und Zusammenhang in ihr Wesen. Sie ist daher in Italien und überhaupt in dem südwestlichen Europa ihrer Sache gewiss genug und könnte ihre speziellen Erläuterungen in reichlicher Fülle darbieten. Indess werden diese mehr ins Einzelne gehenden, Erörterungen zurückbehalten, weil die Grenzen des bestimmten Raumes bereits überschritten sind. Es wird indess jedem jetzt leicht werden, nach der gegebenen Anweisung durch Benutzung der historischen Spuren zum Pontus zu gelangen, und die Tusci, Tyrrheni, die Iberischen Stämme, die Italien bevölkerten, und welche nach der Auslegung des Schlendrians immer noch aus Spanien abgeleitet werden, die Achäi in Unteritalien, die Stämme Latiums, nebst dem dortigen Nacht- und Todtendienst, ferner die Ligures, Taurini, Pelasger, selbst die ältesten Umbri, kurz, den größten und mächtigsten Theil der ältesten Einwohner dieser Halbinsel von Kolchis und den benachbarten Gegenden herzuleiten, obgleich diejenigen, welche bisher über das alte Italien schrieben, nicht eine Ahnung, geschweige einen klaren Begriff davon haben, und bloß etwa diejenigen Priesterchaften, die von Griechenland hieher zogen, mit einiger Deutlichkeit berühren.

Jetzt kann jeder mit leichter Mühe, da die große Heerstrasse zum dritten Knoten gezeigt und die nöthigen Einleitungen für das südwestliche Europa gegeben worden, das uralte Italien in ein helleres Licht setzen; die frühe Kultur, den uralten Reichthum, die grauen Werke von Unter- und Ober-Italien, das dort herrschende religiöse System, die frühe Schifffahrt der Tyrrhener, und woher sie ihre Waaren er-

hielten; warum die Troes, Phryges, andere, nach Italien, die Afiatischen Griechen, besonders aus der Gegend des eigentlichen Erythräischen Meeres bei Ionien, nach den südwestlichen Küsten Europa's ziehen; warum die Samii, welche ursprünglich allerdings Phönices sind, früher nach Spanien kommen, als die Neu-Phönices; und viel andere wichtige Sachen erläutern, wenigstens verständlicher, als es bisher geschehen, darstellen, ja durch diese Darstellung selbst alles, was über Griechenland gesagt worden, noch mehr bestätigen. Als Kolumbo den Weg zur neuen Welt gefunden hatte, konnte bald jeder dahin sich finden und neue Entdeckungen machen.

Einige Berichtigungen.

Seite 176, Note 43, statt Il. 6. lese man Il. 2.

Seite 198, Note 35, lt. Tom. l. m. Them.

Seite 200, Note 43, lt. Kap. 16. l. m. Kap. 20.

Seite 212, Note 108, lt. Strabo 7. ext. l. m. Strabo 7. exc.

Seite 247, Note 33, lt. Odyss, 286. l. m. Schol. ad Odyss.

II. 286.

Seite 272, §. 3, Zeile 8, lt. Amathea l. m. Amalthea.

Seite 405, letzte Zeile im Texte, und Seite 406, erste Zeile, lt. Salomoneus l. m. Salmoneus.



